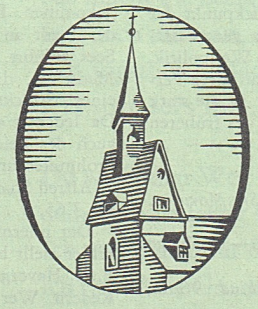
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG JANUAR 1958 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Aus dem Verlag von R. Brockhaus, Wuppertal:

Paul White, *Doktor von Taganjika.* 236 S., 10 Kunstdruckbildtafeln Fr. 15.—.

Ein vorzügliches Missionsbuch. Diese Einblicke in die Arbeit der ärztlichen Mission am ostafrikanischen Viktoriasee langweilen niemand. Da wird spannend und auch humorvoll von der schwierigen Arbeit berichtet. Wir sehen beides: die furchtbaren Nöte der Schwarzen und die Kraft der Liebe Christi und seines Evangeliums. Das schöne Buch weckt das Interesse für die Mission und stärkt es. Jung und alt werden Freude daran haben; es sei bestens empfohlen.

Walter Schäble, *Brennpunkt Palästina.* 112 S., 4 Bildtafeln, Fr. 6.45.

Mehr denn je steht Palästina im Blickpunkt der Welt. Der Bibelleser freilich sieht die ganze Entwicklung der Dinge anders als die Weltpolitik. Schäble zeigt sie im Lichte der Bibel und ihrer Verheißung. Eine sehr aktuelle Schrift, sie ist die stark veränderte und erweiterte Neuausgabe des früheren «Der Schatten Israels».

Und für die Jugend:

C. Savery, *Die Kampfhähne von St. Morvyns.* 96 S., illustriert, gebunden Fr. 4.65.

Eine sehr gute Erzählung für 10—12jährige Jungen und Mädchen.

Berta Schmidt-Eller, *Das Schlüsselkind.* 96 S., gebunden Fr. 4.65.

Ein prächtiges Buch für 10—14jährige.

Corrie ten Boom, *Dennoch.* Stark veränderte Neuauflage, 136 S., gebunden Fr. 6.90.

Ein treffliches Buch! Die Verfasserin hat ihr Haus in Holland während der Zeit der deutschen Besetzung jüdischen Untertauchern geöffnet. Dafür kam sie ins Gefängnis. Wie tapfer und Gott vertrauend hat sie das durchlebt und ist geläutert und vertieft aus allem Leid hervorgegangen! In allem konnte sie noch andere trösten.

Ein Jahr des Herrn. *Feesche-Kalender 1958.* Fr. 3.75. 12 Blätter mit Kalender, schönen Aufnahmen und einem Vers der beliebten Dichterin, als Postkarten verwendbar.

Aus dem Christlichen Verlagshaus Bern:

Deine Gebete werden erhört. Tatsachenberichte, gesammelt von Alex. Lake. 192 S., Leinen Fr. 9.85.

In unseren Tagen kommt ein Buch nach dem anderen heraus, das von Ausgrabungen im Orient berichtet zur Erhärtung des Zeugnisses: «Die Bibel hat doch recht». Dasselbe könnte hier gesagt werden. Alle die feinen Erhörungen des Gebets im Leben von allerlei Menschen in den verschiedensten Lagen sind eine eindrückliche Bestätigung der biblischen Verheißungen. Ein glaubenstärkendes Buch.

S. Schaffner, *Aus tiefer Not.* 65 S.

Eine gute und helfende Radiopredigt.

Edmond Pidoux, *Afrika.* Ein Kontinent — zwei Welten. 172 S., geb. Fr. 8.10. Verlag Basler Missionsbuchhandlung.

Das Buch ist mehr als eine interessante Reisebeschreibung, die uns eine Fülle von Eindrücken aus mehreren Gebieten Afrikas vermittelt. Es führt uns auch ein in brennende Probleme dieses für die Zukunft so bedeutsamen Erdteils. Sehr beachtenswert!

Aus dem Verlag Heinrich Majer, Basel:

Leontine von Winterfeld-Platen, *Ein Sommer am See.* Erzählung. 127 S., Leinen Fr. 7.80.

Aus dieser Feder ist uns schon manche gute Gabe gekommen. Hier werden wir aus Hast und Lärm der Stadt an die lieblichen Gestade eines stillen Sees geführt. Dort machen wir Bekanntschaft mit Menschen, die durch verschiedene Ereignisse zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden werden. Da leuchtet etwas auf vom Sinn des Lebens und auch des Leidens. Über allem weht ein Geist des Frohmutes und Gottvertrauens.

Alfred Stucki, *Frauen in seiner Nachfolge.* 72 S., Fr. 3.65.

Der unermüdliche Zeichner christlicher Lebensbilder stellt hier drei Frauengestalten vor uns hin: F. R. Havergal, Helene Hübener und Hedwig von Redern. Wer möchte diese durch ihre Lieder und Bücher längst Bekannten nicht gern näher kennenlernen und zusehen, wie Gott sie führte?! Hier ist gute Gelegenheit.

Maria Affolter, *Kommt, Kindlein, hört!* Eine Auswahl von Geschichten aus dem Alten Testament, den Kleinen erzählt. 180 S., Leinen Fr. 8.50.

Daß das Buch bereits in 3. Auflage erscheint, zeigt seine Brauchbarkeit zum Dienst an den Kleinen. Es wird aus reicher Erfahrung geschöpft im Nahebringen der alten Geschichten für das kindliche Verständnis. Eltern, Sonntagsschullehrer, Kindergärtnerinnen finden hier gute Hilfe.

Aus dem Friedrich Bahn-Verlag, Konstanz:

Anne de Vries, *Großes Erzählbuch der biblischen Geschichte.* Bd. I, Altes Testament, 368 S., Bd. II, Neues Testament, 360 S., Leinen, je Fr. 17.30.

Das ist ein Werk, auf das wir mit ganzer Freude hinweisen. Der Verfasser versteht es in meisterhafter Weise, die alten Geschichten Kindern und Jugendlichen lebendig zu machen. In prächtigem Erzählstil, ohne daß die Phantasie den Text überwuchert, wird die Bibel zum Sprechen gebracht. Die beiden stattlichen Bände, in Großoktav, mit vielen Illustrationen versehen, sind in sich geschlossen. Der Preis ist bei dieser Ausstattung sehr mäßig.

(Fortsetzung auf Seite 16)

Welche auf ihn sehen, die werden erquickt,
und ihr Angesicht wird nicht zuschanden.

Psalm 34, 6

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona grüßt alle Leser, Brüder, Schwestern, ehem. Bibelschülerinnen und Freunde, die Beter und die Geber des Werkes, mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

Du weißt den Weg

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh',
daß ängstlich schlägt mein Herz,
sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart' ich still, dein Wort ist ohne Trug,
Du weißt den Weg für mich – das ist genug.

(H. v. R.)

Brüder, wir sind auf stürmischer Fahrt, aber ist es nicht eine köstliche Sache, zu wissen, daß der Herr selbst am Steuerruder ist? Den Kurs kennen wir nicht, nicht einmal den Längen- und Breitengrad, wo wir uns jetzt befinden; aber der Steuermann kennt uns völlig und kennt das Meer. Wir werden weise tun, uns nicht in die Befehle unseres Kapitäns zu mischen. (Ch. H. Spurgeon, 1834-1892)

Zum neuen Jahr 1958

«Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben» (Luk. 12, 32)

Mit dieser Verheißung will Jesus uns alle Furcht wegnehmen, die im Blick auf den unheimlichen Ernst der Weltlage beim Antritt eines neuen Jahres auch den einzelnen Christen und die Gemeinde des Herrn befallen möchte. «In der Welt habt ihr Angst», oder genauer übersetzt: Bedrängnis; so hat unser Heiland am Schluß seiner Abschiedsreden gesprochen und damit bezeugt, daß er tiefes Verständnis hat für die Bedrohtheit unseres Lebens und die menschliche Schwachheit, zu der auch unsere Anfälligkeit gegenüber Ängsten aller Art gehört.

Rein äußerlich gesehen hätte die Gemeinde Jesu allerlei Gründe zur Furcht. Sie gleicht nach dem Wort ihres Gründers einer kleinen Herde. Dazu hat er ihr gesagt: «Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.» Setzen sie sich damit nicht der Gefahr aus, verschlungen zu werden? Eine kleine Herde hat eine kleine Kraft. Sie kann sich selbst nicht schützen und verteidigen. Man sage nicht, daß heute nach einer Kirchengeschichte von 1900 Jahren und nach so intensiver Missionsarbeit die Gemeinde nicht mehr «kleine Herde» genannt werden könne. Sie ist es in jeder Situation bis zur Wiederkunft Christi. Welch eine Minderheit sind bei uns im Westen diejenigen, die aus innerem Bedürfnis mit ganzer Treue die Gemeinschaft mit dem Herrn und den Brüdern unter dem Wort, im Gebet, an seinem Tisch pflegen, und die sich dienend und duldend an seine Sache hingeben! Welch einen kleinen Prozentsatz die Christen in China, Japan, Indien und Indonesien bilden, dürfte bekannt sein. Und wie wenig Jesusjünger haben wir in den Schlüsselstellungen der Wissenschaft, Wirtschaft und Politik!

Aber das soll uns nicht in bange Sorgen stürzen. Denn das Reich Gottes kommt nicht durch menschliche Kraft, Weisheit oder Zahl. Es kommt von ihm, dem Vater des Lichts. Die kleine Herde hat einen großen und guten Hirten. Es ist der einzige, ewige Sohn Gottes, der an seinem Herzen daheim war und uns zum Heil, Fleisch und Blut angenommen hat. Er hat es uns in seinem ganzen Werk und Wesen bezeugt, daß Gott Licht ist, daß nichts als Lieben sein treues Herz erfüllt, daß er uns in und mit Christus alles schenken will, die Vergebung, die Erneuerung, die Kindschaft und das Reich.

«Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben». Das ist die Gewißheit, mit der uns Christus aus allen Fesseln der Furcht erlösen will. Das Wort «sein Reich» umfaßt die ganze Hülle des Heils, die als Frucht der vollbrachten Erlösung mit der Wiederkunft des Herrn offenbar werden wird. Hier geht es um die Erlösung des einzelnen Gläubigen, der Gemeinde und der ganzen Schöpfung. Das Reich Gottes bringt uns die Auferstehung zum ewigen, seligen Leben beim Herrn, das Schauen seiner Herrlichkeit, die völlige Verwandlung in sein Ebenbild, die Befreiung aus aller Anfechtung und Versuchlichkeit, die Befähigung zur reinen Anbetung Gottes. Und das Reich Gottes bringt für die

Gemeinde ihre Reinigung und Einigung, den Triumph der Wahrheit Gottes über alle Lüge und allen Irrglauben, die Ausscheidung aller Anstöße, die Offenbarung der ihr in Christus verliehenen Priester- und Königsstellung, den vollen, freien Lebensraum auf Gottes erneuerter Erde. Für die Schöpfung bringt das Reich Gottes die Erlösung aus dem Fluch der Sünde, aus der Zwingherrschaft des Todes. Gott erneuert Himmel und Erde, so daß sie ein vollkommener Spiegel seiner Liebes- und Machtherrlichkeit sein werden.

Du wirst vielleicht denken, das alles sei Zukunftsmusik, die von den Seufzern der Geknechteten, dem Stöhnen der von Schmerzen Gequälten, den angstvollen Rufen hilfesuchender Menschen übertönt werde. Nein, Kind Gottes, deine Zukunft hat schon begonnen in Jesus Christus. Das Reich Gottes ist nicht bloße Zukunft; es ist auch verborgene Gegenwart im Wort, im Sakrament, in der Gemeinde Jesu. Der Vater, der das Reich schenken will, ist jetzt schon als unser Vater ununterbrochen am Werk. Der Sohn, das Haupt der Gemeinde, sitzt schon in der Herrscherstellung zur Rechten der Kraft. Der Heilige Geist, die Erstlingsgabe der kommenden Welt, ist jetzt schon ausgegossen in der Gemeinde Christi.

Darum zweifle nicht, sondern glaube der Verheißung: «Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.» Er, der den Himmel zerrissen hat und das unfaßliche Wunder tat, in Jesus mitten unter uns zu treten, hat auch die Macht, alle Feinde zu besiegen und alle Entwicklungen der Weltgeschichte dem Kommen seines Reiches dienstbar zu machen. Bei ihm ist kein Ding unmöglich. Er ändert Zeit und Stunde. Er stürzt die Gewaltigen – zu seiner Zeit – vom Thron und erhebt die Niedrigen. Alle Macht dieser Welt, so grimmig sie sich gebärdet, steht auf tönernen Füßen. Christus ist der Stein, mit dem Gott das stolze Bild der widergöttlichen Weltmacht (s. Dan. 2) zerschlagen wird. Dann wird seine Herrschaft die ganze Welt durchdringen. Dann wird auch seine Gemeinde nicht mehr die kleine Herde, sondern die unzählbare Schar (Offb. 7, 9) sein, die das Siegeslied singt vor Gottes Thron.

Doch vielleicht sagst du: Das Ziel ist herrlich; aber der Weg dahin liegt im Schatten und macht mir angst. Sei getrost, gerade um der Verheißung willen! Der Vater hätte dich nicht zu so Großem berufen, wenn er nicht entschlossen wäre, dich mit der ganzen Gemeinde der Glaubenden zu bewahren, zu stärken, bewährt zu machen und zu seiner Zeit von allem Übel zu erlösen.

Darum fürchte dich nicht vor dem Leiden! Wenn der Psalmist sagt: «Meine Zeit steht in deinen Händen», dann dürfen wir daraus auch folgern: meine Leidenszeit. Der Herr bemißt die Zeit der Bedrängnis. «Ihr werdet Trübsal haben zehn Tage», sprach Christus zur Gemeinde in Smyrna. Und wenn einmal in der Verfolgung der Endzeit der Ofen der Trübsal für das Volk des Herrn siebenmal heißer werden sollte als zuvor, so haben wir für jene Zeit die Verheißung Jesu, daß Gott die Tage verkürzen werde um seiner Auserwählten willen.

Fürchte dich nicht vor einem etwaigen Verlust deiner Habe! Der Vater, der das Reich schenkt, vermag seinen Kindern wohl auch Brot und Kleid zu geben, solange sie auf Erden pilgern. Fürchte dich nicht vor der Schmach um des Bekenntnisses zu Jesus willen! Die hier die Schmach seines Kreuzes auf sich nehmen,

sind Gottes Gesegnete und Geliebte. Fürchte dich nicht vor dem Toben der Völker, vor dem Brausen der Wellen geschichtlicher Bewegungen! Der Vater ist größer als alles, was in der Welt ist. Und Christus, der einst den stürmischen See Genezareth gestillt hat mit einem einzigen Wort, wird auch das Toben der Völker zum Schweigen bringen mit seiner Erscheinung. Fürchte dich nicht vor den unheimlichen Kräften, die der Mensch im Drang nach Herrschaft über die Natur entfesseln könnte! Auch sie können die Erwählten nicht von Gottes Liebe scheiden. Fürchte nicht den Tod, falls er in diesem Jahr dich ereilen sollte! Wer dem Herrn lebt, der stirbt ihm auch; er stirbt in seines Hirten Hände hinein. Und fürchte dich nicht, wenngleich die Erde beben und die Berge ins Meer fallen würden. Denn das Vergängliche muß vergehen, damit das unvergängliche, unerschütterliche Reich der Herrlichkeit Platz habe. Größer als alles, was in uns Furcht erregen möchte, ist der Sieg Jesu, ist die Gnade und Treue des himmlischen Vaters. Halte du nur fest am Wort, am Gebet, am Hoffen auf Jesus! Bekenne dich ohne Scheu zur kleinen Herde! Der Herr wird's wohlmachen.

Pfr. E. Hoffmann.

ES IST EINER DA, DER DEN WEG WEISS

Beim Eintritt in ein neues Jahr kommt uns schmerzlicher als je die Schranke unseres Geistes zum Bewußtsein, die darin besteht, daß wir nicht in die Zukunft schauen können. Wenn wir vorwärts schauen und fragen: «Wie soll es jetzt mit uns weitergehen? Wie soll das alles noch enden? Was soll aus unserem Volk und aus uns selbst noch werden?», dann kommen wir uns vor wie Blinde, die mit erloschenen Augen sich auf dem Weg, den sie gehen müssen, nur Schritt für Schritt vorwärtstasten können. Im Blick auf unsere Lage tritt mir ein Bild vor die Seele, das man manchmal auf den Straßen chinesischer Städte sehen kann: Im brausenden Lärm der Menschenflut, die sich durch die Straßen wälzt, ertönt plötzlich ein zarter, hoher, durchdringender Ton; er kommt von einem Zug von Blinden, der die Straße überquert und sich auf diese Weise den Weg bahnt durch die drängenden Massen von Menschen, Wagen und Lastträgern. Aber nun fällt einem auf, daß die Gesichter dieser Menschen mit erblindeten Augen dennoch nicht ängstlich aussehen, sondern ruhig und friedvoll lächeln. Wie ist das möglich? Was gibt Blinden, die keinen Schritt vor sich sehen, dennoch den Mut, ruhig und gelassen ihren Weg zu ziehen? Das hat einen einfachen Grund: Diese blinden Menschen wissen: Vorne, an der Spitze des Zuges geht einer, der sieht. Er führt den Zug; denn er weiß den Weg. Auf seiner Schulter ruht die Hand des Nächsten, und er führt dann wieder den Nächsten an seiner Hand. So ist die ganze Schar von Blinden eng miteinander zusammengeschlossen und unzertrennlich verbunden mit dem einen, der alles sieht und den Weg weiß. So kann keiner in einen Abgrund stürzen oder durch ein Hindernis, das auf dem Wege liegt, zu Fall kommen.. Das ist ein Bild der Lage, in der wir als Gemeinde Gottes miteinander die Schwelle dieses neuen Schicksalsjahres überschreiten müssen. Wir gleichen diesen Blinden, die keinen Schritt vor sich sehen. Dennoch brauchen

wir nicht zu verzweifeln; denn es ist uns über den Klängen der alten Weihnachtslieder, die wir in diesen Tagen wieder gesungen haben, überwältigend zum Bewußtsein gekommen: Wir sind nicht allein im Dunkel dieser Zeit. Es ist einer da, der mit uns in Verbindung steht, und der den Weg weiß, den wir nicht wissen. Im Psalmbuch steht einmal das Wort: «Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle meine Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und deren noch keiner da war.»

Wenn der Eine über uns wacht, der von Uranfang der Welt an bis zum letzten Ende alles überschaut, dann kommt es für uns in diesem Augenblick, da wir in ein neues Jahr hineingehen, nicht darauf an, daß wir Vermutungen über die Zukunft aufstellen. Es ist nicht wichtig, ob der eine von uns auf Grund seiner höheren Beziehungen etwa mehr als der andere darüber weiß, was möglicherweise im neuen Jahr bevorsteht. Es kommt ja doch meistens ganz anders. Es kommt in dieser Stunde nur auf eines an, das allein unendlich wichtig ist, und dem gegenüber alles andere in den Hintergrund tritt, daß wir wie jene Blinden, die im Gedränge von Menschen und Wagen die Straße überqueren müssen, jeden Augenblick in einer unzerreißbaren Verbindung mit dem Einen stehen, der alles sieht, und der allein den Weg weiß. Wenn wir die Verbindung mit ihm verlieren, wenn wir seine Hirtenstimme nicht mehr hören, dann ist alles verloren, und wir stehen vollständig in der Nacht und haben keine Orientierung mehr. Wir können uns in einer Welt, die wie die heutige ganz aus den Fugen gekommen ist, überhaupt nicht mehr zurechtfinden. Solange wir aber wie jene Blinden die Hand dessen fühlen, der an der Spitze des Zuges geht, dann brauchen wir keinen Schritt vor uns zu sehen. Wir wissen: es wird zuletzt doch alles gut. Es gibt darum an diesem Neujahrstage, an dem uns so viele Sorgen und Fragen bedrängen, im Blick auf das neue Jahr im Grunde genommen für uns alle nur eine einzige Sorge, die sich auf die Seele legen muß. Es gibt nur eine bange Frage, vor der jeder von uns heute steht: Bin ich so fest mit dem Einen verbunden, der den Weg weiß, daß mich nichts, was das neue Jahr bringen könnte, von ihm zu scheiden vermag? Gott gibt uns keinerlei Aussicht auf Ruhe und Sicherheit für unser Leben in dieser Welt. Er macht uns auch für das neue Jahr, das vor uns liegt, von vornherein auf alles gefaßt. Aber er gibt uns die Zusicherung: Die Kraft seiner Liebe, mit der er uns in Christus für alle Ewigkeit an sich gebunden hat, ist so stark, daß keine Macht der Welt uns aus seinen Händen reißen kann, wenn wir uns ihm einmal anvertraut haben.

Prof. D. Karl Heim.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nun geht es rasch dem Abschluß der ersten Hälfte unseres *Schuljahrs* entgegen. Es ist von Lehrern und Schülern tüchtig gearbeitet worden. Die jüngste Klasse hat ihr *Aufnahme-Examen* vor für den 20. Dezember. An demselben Tag

werden die Schüler der oberen Klassen und die Bibelschülerinnen zumeist in die *Weihnachts- und Neujahrsferien* fahren, die meisten zu ihren Angehörigen. Die im September neu eingetretenen Schwestern-Schülerinnen werden am 4. Adventssonntag noch ihre *Einkleidung* erleben.

In der Woche vom 18.–24. November führten wir in der Turnhalle in *Bettingen* im Zusammenhang mit Pfarrer Pfendsack in Riehen eine *Evangelisation* durch. Pfarrer Pfendsack teilte sich in den Dienst mit unserem Bruder Samuel Gerber aus dem Berner Jura. Unser Brüderchor und der Posaunenchor Riehen halfen durch Singen und Spielen mit. Daß der Herr in dem Dorf, zu dem wir gehören, durch sein Wort vermehrten Eingang finden möchte, ist uns schon lang ein ernstes Gebetsanliegen. Der Besuch war gut; aber wir warten im Glauben noch auf klare Entscheidungen.

Am 25. November hatten wir unsere besondere monatliche *Missionsgebetsstunde,* zu der Bruder *Emanuel Baumann* von der China-Inland-Mission in Thun kam und uns mit einer Reihe von Gebetsgegenständen in bezug auf die Arbeit im fernen Osten vertraut machte. – Am 2. Dezember war noch ein Missionsanlaß, in dem *Dr. Moro* von der *Schweiz. Indianermission* über seine Arbeit im Urwald Brasiliens berichtete und im Film allerlei schöne Eindrücke vermittelte. – Natürlich denken wir auch sonst täglich an die Belange der Missionsarbeit unter fremden Völkern. Eine Reihe von Brüdern und Bibelschülerinnen glauben, auch einen Ruf in dieselbe zu haben. Wir freuen uns, wenn wir nicht nur den heimatlichen Gemeinschaftsverbänden, Stadtmissionen usw. dienen können mit ausgebildeten Kräften, sondern wenn auch immer neue Brüder und Schwestern den Ruf und Drang haben in die äußere Mission. Es sind in der letzten Zeit auch direkt mancherlei Nachrichten aus Ostasien, Abessinien, Ost- und Westafrika, Chile zu uns gekommen von Missionsleuten, die durch unsere Schule gingen.

Eindrücklich ist Brüdern und Schwestern jedes Jahr der Morgen des *ersten Adventssonntags.* Da sind die Tische im Brüderhaus, Diakonissenhaus und Haus «Zu den Bergen» festlicher gedeckt. Im Speisesaal des Brüderhauses leuchtet an jedem Platz eine Kerze und liegt ein Adventsweggen bereit. Die ganze Hausgemeinde ist versammelt zum Morgenessen. Dann machen wir im Geist durch Verlesen der vielen Adventsverheißungen und Worte der Schrift einen Gang durch die ganze Bibel, sehen, wie das Verheißungslicht immer heller leuchtet bis auf den Tag der Erfüllung, und da ist es erst recht und neu als Hoffnungslicht angesteckt, das hinweist auf das zweite, abschließende Kommen Jesu in Herrlichkeit. Jedes Jahr bekomme ich Briefe von Brüdern, die von diesem besonderen Morgen schreiben als leuchtende Erinnerung an ihre Mutterhauszeit. Während wir noch im Speisesaal saßen, ging schon im Osten die Sonne auf, nachdem schon lang vorher in wunderbarer Klarheit der Morgenstern geleuchtet hatte. Gott sei Dank für den anderen Morgenstern, Jesus Christus, der hell leuchtet im Dunkel unserer Zeit und den bald anbrechenden neuen Morgen und Tag ankündigt und garantiert!

In den Tagen vom 27.–29. November war unser Bruder *Georg Meier,* der in der Zentrale des Jugendbundes für EC in Kassel seinen Dienst tut, bei uns

und hielt unseren jungen Leuten einen *Kurs über Jugendarbeit.* In großer Frische und Freudigkeit gab er sehr viel Gutes mit auf den Weg zu künftigem Dienst. Wir sind sehr dankbar für diese Tage und spürten es Bruder Meier ab, daß es ihm eine Freude war, an der Stätte seiner früheren Ausbildung zu dienen.

In den vergangenen Tagen und Wochen sind viele *Pakete* bei uns angekommen. Arbeits- und Missionsvereine wie auch private Freunde in der Schweiz haben für unsere Brüder vielerlei praktische Sachen verfertigt, Hauptsächlich Socken, Tag- und Nachthemden, Pullover usw., die wir dann als Weihnachtsgaben weitergeben dürfen. Das wird Hilfe sein und Freude machen. Sehr herzlich möchten wir schon jetzt danken für soviel Liebe. Die Gaben helfen mit, den Brüdern St. Chrischona zum Mutterhaus zu machen.

Auch *Geldgaben* sind, wie im Verlaufe des ganzen Jahres, wieder viele aus verschiedenen Ländern zu uns gekommen. Im Brüderhaus haben wir allein eine Familie von weit über 100 Menschen zu versorgen. Die allermeisten Brüder empfangen ihre vierjährige Ausbildung kostenlos. Da braucht es gar viel, bis täglich die großen Tische gedeckt werden, Heizung und Beleuchtung, Wasser und Gas, Reparaturen und Anschaffungen und Löhne bezahlt werden können. Wir haben im Brüder- und Missionswerk ja wenig feste Einnahmen, mit denen wir rechnen können; wir sind auf die täglich neue Treue unseres Herrn angewiesen, der seine Kinder braucht, das Werk durchzubringen. Und er tut es auch in überwältigender Treue. Da stehen ihm in unserem Freundeskreis auch immer wieder Menschen zur Verfügung mit ihren Gütern und Gaben und sind so seine Mitarbeiter zum Kommen seines Reiches. Daß so viele Boten des Evangeliums ausgebildet und ausgesandt werden können, wäre ohne das unmöglich. Es bewegt uns immer wieder tief, zu sehen, wieviele Menschen an uns denken in ihren Gebeten und Gaben, wieviele regelmäßig ihre Handreichung senden, und andere, oft ungenannt, schreiben: «Der Herr hat mich innerlich gedrungen, Ihnen diese Gabe zu senden» oder ähnlich. Das sind Händedrücke Gottes. Wir brauchen solche Hilfe in Gebet und Gaben zum Tragen der großen Lasten der Verantwortung, der Versorgung des Werkes und der immer neu aufbrechenden vielen Fragen und Probleme. Darum sei allen Mithelfern von Herzen und auch im Namen des allerhöchsten Herrn gedankt. «Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen» (Bodelschwingh).

*

Gott, der Herr, hat in letzter Zeit wieder etliche Knechte und Mägde Gottes heimgerufen, die große Lücken in seiner Gemeinde auf Erden hinterlassen: Am 6. August war es der Hausvater und Direktor des Diakonissen-Mutterhauses «Hebron» in Marburg-Wehrda, Pfarrer *Ernst Mogk,* im Alter von erst 53 Jahren. Vier Wochen später war es die Werkmutter desselben Mutterhauses, Schwester *Emilie Losreit.* Am 20. Oktober erging der Ruf aus der Ewigkeit an Professor *Otto Schmitz* in Barmen. Als einstiger Direktor der Evangelistenschule Johanneum und Mitglied des Gnadauer Vorstandes stand er auch uns nahe, war auch oft bei uns, um uns mit seiner feinen Gabe der Schriftauslegung zu dienen. Er

hätte auch vergangenen Sommer an unserer Evangelistenkonferenz die Referate halten sollen; dann hatte aber schon vorher ein Schlaganfall sein Kommen unmöglich gemacht. – Am 25. November schließlich traf das Miechowitzer Diakonissenwerk (gegründet von Schwester Eva von Tiele-Winckler) ein schwerer Schlag. Nach ganz kurzer Krankheit war ihr Leiter, Pastor *Walther Zilz,* ganz unerwartet aus der vollen Tätigkeit weggenommen. Pastor Zilz war ebenfalls im Vorstand des Gnadauer Verbandes und der Evangel. Allianz. – Die beiden letztgenannten Brüder hatten freilich schon die 70er Jahrgrenze überschritten. – Das sind Verluste, die weit hinausgehen über die Grenzen der Werke, denen sie dienten. Wir beugen uns unter Gottes gewaltige Hand, die Knechte und Mägde gibt und nimmt, getrösten uns aber dessen, daß er selbst, der einzig Unersetzliche, bleibt.

In unserer Gemeinschaft in Thalwil hat der Herr vor einigen Wochen einen Mann heimgerufen, der in seltener Treue vier Jahrzehnte lang drei wichtige Ämter unserer dortigen Gemeinschaft bekleidete: Brüderrat, Chordirigent und Organist: *Samuel Hirschi,* a. Bankprokurist. Sein Vater war Chrischonabruder. – «Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet», Hebr. 6, 10. – Der Herr schenke seiner Gemeinde, auch seiner Gemeinschaftsbewegung, immer wieder begabte, bevollmächtigte Knechte und Mägde, die geistlichen Dienst ausrichten an seiner Gemeinde!

H. St.

DER BLICK IN DIE WELT

Eine englische Bibelgesellschaft hat zur Zeit 243 Übersetzungen in Arbeit. Für Afrika und Asien sind 42 neue Bibeln in Vorbereitung. In Indien allein sind 50 Übersetzungen und Revisionen im Gange. Die neue Hindi-Bibel wird einem vollen Drittel der ganzen indischen Bevölkerung dienen. In der Kommission sitzt neben Indern nur ein einziger Nichtinder. Der Hauptbearbeiter ist ein Brahmane, der Christ geworden ist. In Westafrika gibt es 126 Sprachen, aber nur in 25 Sprachen gibt es etwas von Bibelübersetzung, und nur in zwei Sprachen liegt die ganze Bibel vor.

*

Indische Christen. 1914 waren von 1000 Indern nur 10 Christen. 1950 waren es unter 1000 Indern 25. Wie auch sonst ist in Indien die Zahl der Christen erfreulich angestiegen. Und doch macht die Zahl traurig, weil es eben nur 2,5 Prozent sind.

*

Islam und Kirche. Der Richter im Internationalen Gerichtshof in Den Haag, Mohammed Zafrulla Khan, erklärte: der Islam betrachte Deutschland und Europa als «Stufe zur Bekehrung der ganzen Menschheit» zum Islam. Die Usambara-Kirche in Ostafrika zählt rund 20 000 Glieder. Die Mission begann dort vor ungefähr 65 Jahren. Damals war das ganze Gebiet rein heidnisch. Heute leben um die kleine Kirche rings herum zehnmal mehr Mohammedaner!

*

Nicht umsonst. Auf der Insel Java treten jährlich 1000 Studenten vom Islam zum Christenglauben über. Die Basler Mission berichtete, daß die Makka-Gemeinden in Mongkong Jahr um Jahr 15 Prozent zunehmen.

*

Bibel für Eisenhower. Das 5 000 001. Exemplar der von der Amerikanischen Bibelgesellschaft seit ihrer Gründung verteilten Bibeln erhielt Präsident Eisenhower. Es war eine große Familienbibel in rotem Saffianleder. Etwa die Hälfte der von der Gesellschaft herausgegebenen Bibeln ist in den USA verteilt worden, der Rest in 60 anderen Ländern.

*

Die Evangelische Kirche in **Spanien** existiert offiziell nicht; weder die Gesamtkirche noch die einzelnen Gemeinden sind juristisch anerkannt. Trotzdem aber ist seit 1945 ein starkes Anwachsen der evangelischen Bewegung in Spanien zu verzeichnen. 1945 waren in Barcelona noch alle evangelischen Kirchen geschlossen, und nur die Möglichkeit geheimer Hausgottesdienste bestand, während es heute in dieser Stadt 15 evangelische Kirchen und ebenso viele Predigtstätten gibt. Die Zahl der Evangelischen hat sich in Barcelona vervierfacht. In Madrid sind heute 12 Kirchen im gottesdienstlichen Gebrauch gegenüber 5 im Jahre 1945. In Katalonien ist eine Arbeitsgemeinschaft der 45 evangelischen Geistlichen entstanden. Das Anwachsen der evangelischen Bewegung wird in erster Linie der evangelischen Predigt zugeschrieben. So wurden bei einem Vortrag in Barcelona über die Heiligkeit der Bibel 700 Besucher gezählt, von denen etwa 45 Prozent Katholiken waren. Diese hohe Besucherzahl ist deshalb besonders erstaunlich, weil eine öffentliche Werbung für evangelische Veranstaltungen unmöglich ist.

*

Von der **israelischen** Regierung sind 13 nichtjüdische Religionsgemeinschaften als autonome Körperschaften anerkannt worden. So genießen verschiedene orthodoxe und katholische Kirchen, islamische Gemeinschaften, die Bahis und andere Autonomie. Den protestantischen Kirchen ist dieser Status bis heute noch nicht zuerkannt worden.

*

Der lutherische Weltbund hat ein Gesuch um Einreiseerlaubnis für eine Delegation nach **Sibirien** an die sowjetischen Behörden geschickt. Man hofft, im nächsten Frühjahr mit den in Sibirien lebenden Lutheranern in Kontakt treten zu können. In Sibirien sollen ungefähr eine Million lutherischer Christen leben, in der Hauptsache Deutsche, die in den Jahren nach 1930 aus dem Don-Gebiet zwangsversetzt worden sind. Ferner leben dort evangelische Esten und Lutheraner schwedischer Herkunft. Die meisten Gemeinden, von deren Existenz man erst kürzlich sichere Nachrichten bekommen hat, scheinen von Laien betreut zu werden. In einem Schreiben bat die Kirche von Sibirien um 10 000 Konfirmationsbescheinigungen. Der Druck einer großen Anzahl von Bibeln ist in Deutschland abgeschlossen. Außerdem hat man eine Anzahl Bücherpakete nach Sibirien gesandt, und man weiß, daß diese tatsächlich ihren Bestimmungsort erreicht haben.

*

Am Kap in **Südafrika** begab es sich kürzlich, daß zum erstenmal in der Geschichte der reformierten holländischen Kirche ein afrikanischer Pfarrer vor einer gottesdienstlichen Gemeinde predigte, die aus Weißen bestand. Etwa 800 Gläubige drängten sich in einer Kirche eines Vorortes vom Kap. Diesem Ereignis wird für die Frage der Kultus-Freiheit in Südafrika große Bedeutung zugemessen.

*

Der kolumbische Innenminister José Maria Villareal hat die Zivilgouverneure angewiesen, den «protestantischen Sekten» **Kolumbiens** volle Versammlungs- und Gottesdienstfreiheit zu gewähren. Er ordnete an, daß die Gouverneure die Wiederbenutzung der etwa 50 protestantischen Kirchen erleichtern sollen, die zur Zeit stillgelegt sind.

*

In Chile stieg die Zahl der evangelischen Bevölkerung seit 1940 um über die Hälfte, d. h. von 119 000 auf 241 000. Die Gesamtbevölkerung beträgt etwa 6 Millionen.
E. P. D.

*

Brasilien, das Land des wachsenden Protestantismus. Das erstaunliche Anwachsen des Protestantismus in Brasilien wird von römisch-katholischer Seite mit einiger Beunruhigung wahrgenommen. So äußerte sich kürzlich Bischof Angello Rossi, einer der besten Kenner des Protestantismus, dahin, daß Brasilien «das größte katholische Land der Welt», in wenigen Jahrzehnten ein «großes protestantisches Land» sein werde. Er rief die Katholiken dieses Landes dazu auf, alles zu tun, um dem Vormarsch der protestantischen «Häresie» Einhalt zu gebieten. Im Jahre 1954 habe Brasilien 2 Millionen Protestanten gezählt; dank «proselytischer Aktivität» könne heute gesagt werden, daß zwischen 4 und 5 Millionen Brasilianer unter direktem oder indirektem protestantischem Einfluß stünden. In keinem andern Lande der Welt habe der Protestantismus in den letzten 20 Jahren solche Fortschritte gemacht. Er habe nun selbständige, volkseigene Kirchen und sende seine eigenen Missionare nach Bolivien, Paraguay und Portugal! E. P. D.

*

Lebendige Gemeinden in Sibirien. Aus der sibirischen Stadt Akmolinsk kommt die Nachricht, daß die dortige lutherische Gemeinde offiziell registriert und damit zugleich auch ihr Geistlicher, Pfarrer Eugen Bachmann, in seinem Amt als Seelsorger der Gemeinde staatlich anerkannt worden ist. Pfarrer Bachmann teilte dem Generalsekretariat des Gustav-Adolf-Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland in Leipzig mit, daß seine Gemeinde einen Dankgottesdienst für ihre Bestätigung und sogleich auch eine Konfirmationsfeier in dem aus eigenen Mitteln hergestellten Bethaus abgehalten habe.

Aus den Verbannungsgebieten in Nordrußland, Sibirien und Mittelasien haben, wie das deutsche Evangelische Hilfswerk mitteilt, zahlreiche lutherische Christen deutscher Abstammung ihren Angehörigen für die Übersendung von Bibeln gedankt und dringend um weiteres religiöses Schrifttum gebeten. Ihre Briefe bestätigten, so wird berichtet, daß Tausende von Familien, die früher an der Wolga, am Schwarzen Meer, im Kaukasus und anderen Gebieten ansässig waren, auch während der Zeit härtester Not nach der Verschickung an ihrem Glauben festgehalten hätten. Seitdem ihnen das russische Amnestiegesetz vom September 1955 neben staatsbürgerlichen Rechten auch die Glaubensfreiheit zurückgab, könne sich die «Katakombenkirche» dieser Christen wieder freier entfalten, größere Gemeinden bilden und Bethäuser einrichten. Die Bibelstunden und Gottesdienste würden jedoch zumeist von Laienpredigern gehalten. Bemühungen des Lutherischen Weltbundes, durch die sowjetrussische Botschaft in Bern für eine Abordnung europäischer Kirchenvertreter die Erlaubnis zum Besuch der östlichen Gebiete zu erhalten, sind bisher vergeblich geblieben. Oek. PD., Genf.

GEBETSECKE

I. Wir danken für Gottes treue und freundliche Durchhilfe im vergangenen Jahr

im gesamten Werk: im Prediger- und Missionsseminar, in der Bibelschule für Töchter, im Diakonissen-Mutterhaus und in der Haushaltungsschule;

für seine Durchhilfe in der Gemeinschaftsarbeit in der Schweiz, in Deutschland, im Elsaß und Saarland und unseren Schwestern-Stationen;

für gesegnete Evangelisationen, Konferenzen und Jugendlager;

für fruchtbaren Dienst in unseren Heimen und den beiden Verlagsgeschäften und Buchhandlungen;

für die offenen Türen zur Arbeit in der Heimat, auf den Missionsfeldern und in der Diakonie;

für treue Menschen in Komitee, Lehrerschaft und jeglicher Mitarbeit;

für die vielen neuen Schüler und Schülerinnen;

für den großen Freundeskreis von Betern und Gebern in aller Welt;

für die wunderbare äußere Versorgung durch treue Freundeshand und durch die Gaben aus Feld und Garten und Ställen.

II. Wir beugen uns unter alle Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit unseres Lebens und Dienstes für den Herrn hier und draußen; unter bewußtes und unbewußtes Fehlen und Sündigen, unter mangelhaften Eifer und alle Untreue, unter alles nicht da- und bereitsein für den Herrn und den Nächsten.

III. Wir bitten um neuen Segen für das Gesamtwerk im neuen Jahr: «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre!»;

um kräftiges Wirken des Heiligen Geistes im Unterricht, in den Hausgemeinschaften und draußen auf den Arbeitsfeldern;

um Gottes Beglaubigung aller von hier ausgegangenen Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrem Dienst;

um Erweckung im Chrischonawerk, in der Gemeinde Jesu und in der Welt;

um neue Zuflüsse seines Geistes des Lebens und der Kraft in der gesamten Gemeinschaftsbewegung wie auch in den Kirchen;

um die rechte Einigkeit der Gläubigen durch vermehrtes Verständnis der Liebe füreinander;

um bevollmächtigte Evangelisten, Seelsorger, Lehrer und Missionare;

für unsere Blätter und ihre Mission (Glaubensbote, Chrischonablättchen, Aufwärts, Weiche);

für unsere Ökonomie, die beiden Verlage und Buchhandlungen in Gießen und Basel zur Verbreitung christlicher Literatur;

um Gottes Segen nach innen und außen in all den uns anvertrauten Heimen des Brüder- und Schwesternwerkes.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannten Spendern durften wir empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– Adventsgruß aus Thalwil; Fr. 50.– von einer Glaubensschwester aus Schöftland für Äpfel für unsere Brüder; Fr. 50.– aus Schafisheim; Fr. 100.– von Kirchleerau; Fr. 300.– durch Pauluskapelle, Schaffhausen.

Für die China-Inland-Mission:

Fr. 11.50 durch Buchhandlung der Pilgermission, Basel.

Für alle Hilfe von Herzen Dank!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt und persönlich danken

können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 20. Oktober 1957 den Geschw. *Germann* in Batu, Java, ein Söhnlein (Samuel Max).

Am 31. Oktober den Geschw. *Redel* in Pitrufquen, Chile, ein Söhnlein (Armin Kurt).

Am 18. November den Geschw. *Lechner* in Basel ein Söhnlein (Karl).

Am 10. Dezember den Geschw. *Winkler* in Huttwil ein Töchterlein (Margritli).

Trauung:

Am 3. November *Bruder Rolf* Suter in Sissach, Kt. Baselland, mit Fräulein Marianne Reitz aus Braach, Hessen.

Todesfälle:

Am 14. November 1957 ist die Witwe unseres am 27. März 1954 heimgegangenen Bruders, des Stadtmissionars Ernst Erhardt in Basel,

Frau Marie Erhardt-Merz

in Basel zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

*

Im November durfte

Fräulein Anny Braun

in Wald, Kt. Zürich, im Alter von 70 Jahren in die ewige Heimat eingehen.

Fräulein Anny Braun war viele Jahre auf St. Chrischona als die Tochter unseres fast 50 Jahre hier tätigen Lehrers Isaak Eliahu-Braun, der am 22. Februar 1933 heimgegangen ist.

*

Am 12. Dezember nahm der Herr

Frau Emma Knipper, geb Wolf

die Witwe unseres am 11. Januar 1917 heimgegangenen Bruders, des Stadtmissionars Knipper, in Frankfurt am Main, zu sich in sein himmlisches Reich.

Adressenänderungen:

Biank, A., Prediger, Haus «Seeadler» Sellin, Rügen, DDR.

Kunz, G., Missionar, Dorothea, P. O. Rosslyn near Pretoria, South Africa.

Repphun, H., Prediger, Ziethenerstraße 75, 24a) Ratzeburg, Schleswig-Holstein.

Stoßberg, H., Evangelist, Menzelstraße 20–22, Essen a. d. Ruhr.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

ladet herzlich ein zu

WINTERFERIEN.

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 22. Februar bis 1. März findet, so Gott will, eine

STILLE WOCHE
FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

statt, wobei Frau *Missionar Schweitzer* aus Thun wieder mitwirken wird. Näheres auf Extra-Programm.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

RÜSTZEIT
FÜR MÄNNER UND JÜNGLINGE
AUF ST. CHRISCHONA

vom 18. bis 25. Januar 1958

Leitung und Bibelarbeit:
Prediger *P. Ellenberger und E. Bach.*

«Zur *Festung* ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget», Sach. 9, 12.

Höre, lieber Bruder, diesen Ruf deines Herrn!

Laß die Arbeit,
komm von der Front,
eile zur Festung!

Ist nicht dein Waffenrock zerschlissen,
das Schwert stumpf,
der Fuß lahm,
die Glut des Geistes verloren,
der Zeuge gefangen gesetzt?
Dabei ist die Zeit so ernst
und das Kommen des Herrn so nah!

Wir haben gute Botschaft für dich:
Auf Hoffnung sollst du gefangen sitzen!
Siehe, die Festung ist da:
Gott in der Männerrüstzeit!
Des Heiligen Geistes Kraft und Glut ist da,
dich neu zu füllen,
den Zeugen in dir zu befreien,
das Schwert zu schärfen,
die Marschschuhe zu erneuern,
den Helm der Hoffnung zu schenken.
Darum zur Festung!

Anmeldung: *Rüstzeitbüro St. Chrischona, Bettingen bei Basel*

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1958 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

WINTER-SKILAGER
auf der Meielisalp ob Leißigen,
Berner Oberland,
vom 25. Januar bis 1. Februar 1958
Preis Fr. 55.–

Winterferien! Sonne, Schnee, Luft, dazu die Gemeinschaft unter Gottes Wort – bringt Stärkung für Leib und Seele.

Komm, freue dich mit uns!

Anmeldung bis spätestens 20. Januar an:
Prediger F. Aeschlimann,
Friedhofstraße 5, Weinfelden, Kt. Thurgau

KINDER-SKILAGER
AUF DER MEIELISALP
während der Sportferien 1958
vom *1.–22. Februar*

Jede Woche ein neues Lager! (Auch für Nicht-Skifahrer.) Sport, Wandern, Basteln und Bibelarbeit unter guter Leitung.

Kosten: Fr. 40.– (ohne Fahrt und Versicherung).

Anmeldung unter genauer Angabe des Geburtsdatums – über die Teilnahme am Kollektivbillet – ob schon in einer Unfallversicherung – bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die
Heimleitung, Meielisalp, *Leißigen,* BE.

Auf Wunsch mehrerer Ehepaare, die 1957 an die Jugendfahrt nach Holland nicht mitgenommen werden konnten, sind wir bereit, bei genügender Beteiligung eine

WOCHE IN HOLLANDS
BLUMENFELDERN

durchzuführen.

Zeit: 7.–14. April 1958.
Preis: ca Fr. 155.– ab Basel, alles inbegriffen.

Auskunft und Anmeldungen:
J. Pfister, Langhagstraße 1, *Liestal.*

Das CHRISCHONAHEIM IN AMDEN
lädt herzlich ein zu einer
RUHE- und BIBELWOCHE
vom 14.–21. April

Prediger E. Heiniger aus Bunt wird in den Vormittagsstunden sprechen über das
Thema:
Der Herrschaftsanspruch Gottes gegenüber einer gefallenen Welt.

In den Abendstunden spricht er über das Thema:
Das Gebetsleben eines echten Christen.

Pauschalpreis:
Einfache Zimmer Fr. 65.–. Schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das
Chrischonaheim Amden, Tel. (058) 4 61 31

DAS CHRISCHONAHEIM
in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung)

Anne de Vries, *Die Kinderbibel,* erzählt für unsere Kleinen. Volksausgabe. 260 S., illustriert, gebunden Fr. 9.75. Dasselbe Werk in Geschenkausgabe, 284 S., illustriert, Leinen Fr. 15.—.

Hier ist eine Auswahl von Geschichten aus der Bibel in einem Band für die Kleinen erzählt. In der St. Galler Synode ist das schöne Werk als Schulbuch für die unteren Klassen eingeführt. Hier wird erzählt, ohne zu verniedlichen, lebendig und ungekünstelt veranschaulicht. Eine große Hilfe für Eltern. Das Buch wird aber auch von den Kindern selbst mit Freuden gelesen werden.

Im Christlichen Verlagshaus Stuttgart sind erschienen:

Käte Kolkmann, *Die Enterbten.* Roman. 208 S., Leinen Fr. 8.10.

Ein gutes Buch, das von Schuld und Vergebung handelt. Der ältere Bruder, der vom Jüngeren um den Hof betrogen wird, und vom Vater enterbt ist, hat großen Haß im Herzen. Die prächtige Mutter wirkt versöhnend. Nach längerer Zeit, nachdem auch deutlich geworden ist, daß Geld und Gut kein wahres Glück schaffen, kommt als Geschenk Gottes die Versöhnung zustande. — So vermittelt das Buch nicht nur spannende Unterhaltung, sondern auch eindrückliche christliche Belehrung.

Irma Petzold-Heinz, *Johns stürmische Fahrt nach Mikronesien.* 121 S., Halbl. Fr. 6.45.

Auch in diesem Buch der beliebten Erzählerin finden wir wieder tiefes evangelisches Empfinden und die Kunst des Erzählens. Es ist dazu angetan, jung und alt Freude und Gewinn zu vermitteln.

Elli Kühne, *Die Kinder vom Butterberg.* Erzählung für die Jugend. 154 S., Halbl. Fr. 6.90.

Mit Teilnahme und Spannung wird die Jugend den äußeren und inneren Weg des prächtigen Geschwistertrios vom Butterberg verfolgen und dabei in unaufdringlicher Weise allerlei zu lernen auf den Weg mitbekommen.

Wilhelm Jörn, *Ein Evangelist im Priesterkleid.* Aus dem Leben und Wirken des kath. Priesters Martin Boos. 176 S., Fr. 5.70.

Es ist etwas Wunderbares um das Leben und Wirken von Boos, der, obwohl in der katholischen Kirche verbleibend, doch ein Zeuge der freien Gnade in Christus war; ein vollmächtiger Prediger und Seelsorger, der viele zur Heilsgewißheit führen durfte, darum dann freilich auch verfolgt wurde. Das Buch ist sehr verständlich geschrieben und kann jedermann bestens empfohlen werden.

Hendrik van Oyen, *Liebe und Ehe.* 393 S., Kart. Fr. 14.—, Leinen Fr. 18.65. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Über dieses Thema ist von Theologen und Ärzten in letzter Zeit sehr viel Literatur erschienen. Aber die Nöte unserer Zeit gerade in diesem Stück bringen das mit sich. Da ist es wichtig, daß ernste biblische Besinnung uns Hilfe bietet. — Das darf von diesem wertvollen und reichen Buch des Basler Theologie-Professors gesagt werden. Es ist der 2. Teil seiner evangelischen Ethik. Große Sachkenntnis, Aufgeschlossenheit für den heutigen Menschen und wohltuender Takt sind hier vereinigt, und das alles in der Verankerung in der Bibel. Die Gefahr der Unter- und Überbewertung des Sexuellen wird umgangen. Die Verschiedenheit der Geschlechter, Verlobung, Ehe, das Ja zum Kinde, Geburtenkontrolle, Mischehe, Ehelosigkeit usw. kommen zur Sprache. Ein ausführliches Sachregister hilft zur Auswertung des reichen Inhalts. Eine gewisse Allgemeinbildung ist zur Lektüre nötig.

Anna Lawton, *Und ich wußte es nicht.* Von den *Feuern Gottes.* 158 S., Leinen Fr. 8.85. MBK-Verlag, Bad Salzuflen. Auslieferung: Christl. Vereinsbuchhandlung, Zürich.

Hier werden aus Bibel und Erfahrung 25 Andachten besonderer Art und von seltener Tiefe dargeboten, dazwischen Worte der Väter eingestreut. Das Buch fordert ernstes Mitgehen, lohnt aber sehr reich. Christen und Fernstehende können durch diesen seelsorgerlichen Ruf angesprochen werden.

Paul Toaspern, *Wesen und Wege der Volksmission im amerikanischen Protestantimus der Gegenwart.* 275 S., Leinen Fr. 19.—. Verlag R. Brockhaus, Wuppertal.

Das schöne Buch ist herausgegeben vom Elias Schrenk-Institut und bevorwortet von P. W. Brauer. Der Verfasser hat sich durch Studien und praktische Mitarbeit eine gründliche Kenntnis der gesamten evangelischen Arbeiten und Bewegungen in Nordamerika erworben. Nun bietet er eine bisher nicht vorhandene, umfassende Darstellung, aus der reiche Anregung für uns erwächst. Wir lernen hier die USA von neuer Seite her kennen in einer Weise, daß es uns vergeht, in überlegener Weise auf die amerikanische Theologie oder kirchliche Praxis herunterzuschauen. Das Buch ist ein wertvolles Geschenk für uns und unseren Dienst in Europa.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Allianz-Gebetswoche 1958

Von Montag, den 6., bis Sonntag, den 12. Januar 1958

Montag, den 6. Januar: *Ich bin der Herr, dein Gott*
Ps. 90; Jes. 6; Röm. 11, 33—36; Offb. 1, 8

Besinnung: In aller Machtergreifung und Machtentfaltung durch Menschen dürfen wir froh an der biblischen Offenbarung festhalten: Gott allein ist der Allmächtige. Alle Mächte und Gewalten sind durch Jesus Christus besiegt.

Wir beten an: In Ehrfurcht die Herrlichkeit Gottes, die sich in der Schöpfung, in der Erwählung Israels und zuletzt in der Sendung seines Sohnes Jesus Christus und seiner Gemeinde offenbart hat. In dieser Anbetung sind wir eins mit den heiligen Engeln und der Wolke von Zeugen (Hebr. 12, 1).

Wir bekennen: daß auch wir als Glieder der Gemeinde Jesu oft achtlos an dieser Herrlichkeit Gottes vorübergehen und ihn in unserem Denken und Planen beiseite lassen, — daß in unserem Volke die Scheu vor dem heiligen Gott weithin geschwunden ist, — daß der hohe Name des Herrn oft mißbraucht wird.

Wir danken: daß Gott in seiner großen Barmherzigkeit und Geduld uns alle in Christus gnädig ansieht (P. 103, 8).

Wir bitten: daß wir Menschen uns vor Gottes Heiligkeit in Buße und Glauben beugen lernen und daß die Seinen in Jesu Nachfolge ihn verherrlichen.

Dienstag, den 7. Januar: *Die eine heilige Gemeinde Jesu*
Luk. 12, 32; Eph. 4, 1—6; 1. Petr. 2, 5

Besinnung: Jesus hatte das Heil der Welt vor Augen. Darum gründete er seine Gemeinde, die die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit unter den Menschen ist. So kann der einzelne Christ als Glied des Leibes, dessen Haupt Christus ist, nur in der Gemeinschaft der Brüder seinem Herrn dienen und ihn verherrlichen.

Wir danken: daß sich Gott eine Gemeinde der Erwählten und Berufenen gesammelt hat, dies noch weiter tut, und wir aus Gnaden und nicht aus eigenem Verdienst zu dieser heiligen Gemeinde gehören dürfen. Wir begrüßen dankbar alle Bestrebungen, die die Darstellung der Einheit der Gemeinde Jesu auf dem Boden des unverfälschten Evangeliums von Jesus Christus, als dem Haupt seines Leibes zum Ziele haben.

Wir beugen uns: daß die Gemeinde Jesu durch unsere Schuld noch so viele Mängel und Nöte hat, — daß ihre Einheit noch so unvollkommen in Erscheinung tritt, — daß dadurch ihr Zeugnis an die Welt immer wieder beeinträchtigt wird.

Wir bitten: daß die Gemeinde Jesu sich ihrer hohen Verantwortung im Leben, Dienst und Fürbitte noch ganz anders bewußt wird, — für die Arbeit der Allianz und der Ökumene, — daß unsere Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften mehr eine «Behausung Gottes durch den Geist» werden.

Mittwoch, den 8. Januar: *Die Völker und ihre Regierungen*
Ps. 93, 2; Sprüche 14, 34; 1. Tim. 2, 1—4

Besinnung: Mit Erschrecken sehen wir die Not der Völker, die Ratlosigkeit ihrer Obrigkeiten und ihre vergeblichen Versuche, der Welt den Frieden zu bringen. Die Gefahr furchtbarer Waffen, die uns das wahre Wesen der Welt und ihrer Machthaber erkennen läßt, muß uns zu tiefer Buße und zu anhaltendem Gebet treiben.

Wir danken: Es ist unser Trost und unser Grund zum Dank im Blick auf die Völker und ihre Geschichte, daß hinter den Entwicklungen unserer Zeit Gottes starker Arm steht. Gott allein regiert und richtet. Gott setzt Ziel und Zeiten.

Wir bekennen: daß wir Christen uns über den Ernst der Zeit im Lichte des Gotteswortes zu wenig klar sind und auch unsere Verantwortung als «Friedensstifter» gegenüber Volk, Staat und Völkerwelt zu wenig ernst nehmen.

Wir bitten: für unser eigenes, durch Gleichgültigkeit und Sattheit gefährdetes Volk, — für die anderen Völker der Erde (besonders die hungernden und entrechteten Völker) — um das baldige Kommen des Königreichs Jesu, in welchem Gerechtigkeit wohnt.

Donnerstag, den 9. Januar: *Gehet hin in alle Welt!*

Jes. 55, 1—11; Joh. 10, 16; Apg. 1, 8

Besinnung: Gott geht es um die Rettung der Welt. Der einzige Weg der Rettung ist Christus. Mit dieser für alle Menschen entscheidenden Botschaft hat der Herr seine Gemeinde betraut. Welch eine Verantwortung ist damit auf uns gelegt!

Wir danken: daß Gott sein Reich auch in unseren Tagen aufrichtet, — daß sein Wort, gepredigt und gedruckt, fort und fort Menschen erreicht und überwindet, — daß Christus sich stärker erweist als alle menschlichen Hinderungsversuche und aller Widerstand Satans, — daß in den jungen Kirchen Verantwortungsbewußtsein, Opferwilligkeit und Zeugenmut wachsen.

Wir beugen uns: daß in unserem Lande die Ausbreitung des Evangeliums in der Völkerwelt noch nicht als entscheidender Auftrag der Gemeinde Jesu angesehen wird; über den Mangel an Gehorsam, Eifer und Hingabe im Blick auf diesen großen Auftrag.

Wir bitten: für alle, die irgendwo in der Welt als Missionare stehen, daß Gott sie stärke zu ihrem Dienst und tröste in ihrer Einsamkeit und Anfechtung, um Bewährung im Glauben für alle, die in der Bedrängnis durch die Mächte dieser Welt ihren Dienst tun, — für die vielen Afrikaner und Asiaten, die unter uns leben als Studenten und Wissenschaftler usw., daß ihnen Jesus Christus begegnen möge in unserem Lande; — um von Gott berufenen Nachwuchs an Missionaren, vor allem auch an Ärzten und Missionsschwestern.

Freitag, den 10. Januar: *Familie und Jugend*

1. Mose 1, 27—28; Kol. 3, 18—21; Ps. 128

Besinnung und Dank: Wir freuen uns, daß es in unserem Volke landauf und landab christliche Familien gibt, in denen Jesus der Herr ist. — Wir danken von ganzem Herzen für jede christliche Erziehungsarbeit, die im Namen Jesu in Kirche und Schule, in Häusern der inneren Mission, in Vereinen und Jugendkreisen getan wird. — Wir denken auch dankbar der Segnungen aus Evangelisationen und Freizeiten an unserer Jugend.

Wir beugen uns: daß so viele junge Menschen ohne Gott, gleichgültig und oberflächlich ihren Weg gehen und nur noch Geldverdienen und Vergnügen kennen. Wir sehen mit Weh, daß dieser Zeitgeist auch in die Reihen der christlichen Gemeinde eindringt, so daß man nicht mehr dienen und sich unterordnen, sondern bestimmen und fordern will.

Wir bitten: um Weisheit und Führung bei den großen Schwierigkeiten der Erziehung in Familie, Schule und Heim, — um das zuchtvolle Vorbild von Eltern und Erziehern, — für die Witwen und Waisen, denen die besondere Treue unseres Gottes gilt, — für die zerrissenen Ehen und deren Kinder, — für die große Not jener Kinder, die sich selbst überlassen bleiben, weil Vater und Mutter berufstätig sind.

Samstag, den 11. Januar: *Dienst und Zeugnis*

Jes. 61, 1—2; Matth. 9, 35—38; 1. Tim. 1, 12—16

Besinnung: Die Quelle, aus welcher die Kraft der inneren Mission und der Evangelisation fließt, ist die persönliche Erfahrung der rettenden Liebe Christi. Wo diese Quelle aufgebrochen ist, wird es an Bereitschaft zu diesen Diensten nicht fehlen.

Wir danken: daß der Dienst des rettenden Wortes in der Evangelisation — vielfach auf dem Boden der Allianz — und der barmherzige Dienst der Tat in der Diakonie in unserem Volke noch offene Türen hat; — für jeden, dem dadurch innerlich und äußerlich geholfen wurde.

Wir beugen uns: daß in allen Reichsgottesarbeiten die Gefahr des Betriebes und der Gewohnheit eine besondere Versuchung ist, — daß wir so wenig mit unserem persönlichen Zeugnis an die Menschen herangehen und die Möglichkeiten, sie unter den Einfluß des Wortes Gottes zu bringen, so wenig benutzen, — daß so wenig brennende Retterliebe unsere Herzen erfüllt (Hes. 3, 17—19).

Wir bitten: um Mahnung und Führung durch den Heiligen Geist, — um Menschen, die sich aus Liebe zu Christus in den Dienst der Diakonie und der innern Mission rufen lassen, — um eine geistliche Erneuerung der Gläubigen und eine Erweckung in unserem Lande und in der Welt.

*

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist, und betet und erhaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben (Jud. 20, 21).

Das Neue Testament in der Sprache des 20. Jahrhunderts

Soeben erschien in neuer Auflage:

Ludwig Albrecht

Das Neue Testament

in die Sprache der Gegenwart übersetzt und kurz erläutert. 8. Auflage (65.—78. Tausend). 723 Seiten auf bestem Bibeldünndruckpapier.

Ganzleinen, mit zweifarbigem Schutzumschlag Fr. 9.—. Ganzleder, Rotschnitt, in Futteral Fr. 14.75 Ganzleder, Goldschnitt, in Futteral Fr. 17.—

Einige Proben aus der Fülle der eingegangenen Besprechungen:

Hier ist eine Ausgabe des Neuen Testaments geschaffen, die mit ihren gründlichen Einleitungen und Erklärungen dem ernsten Bibelleser gute Handreichung gibt. Diese Übersetzung ist durchaus geeignet, *ein rechtes Volksbuch* für alte und junge Leute zu werden. (Das missionarische Wort)

Es hat mich wirklich *von Herzen gefreut,* dieses Buch in die Hand zu bekommen. Wenn man darin liest, so spürt man wieder von neuem, wie es hier gelungen ist, die alte Botschaft in ihrem Gewicht zu erhalten und doch die Verbindung zu unseren Tagen zu schlagen. (Bischof D. Dr. Dibelius)

D. Theodor Haarbeck

Biblische Glaubenslehre

10. Auflage. XVI, 249 Seiten. Ganzleinen Fr. 9.50

Ich muß bekennen, daß ich sehr glücklich bin, daß dieses Buch nun schon in der 10. Auflage erschienen ist. Ich muß dankbar sagen, daß das Buch mir bald nach meiner Bekehrung zum erstenmal klare Sicht über die biblische Lehre gegeben hat. Seitdem habe ich es unzählige Male benutzt für Bibelkurse bei jungen Mitarbeitern. Es wäre sehr gut und heilsam, wenn dieses Buch unter gläubigen Christen recht fleißig gebraucht würde. In einer Zeit, in der soviel Irrtümer umgehen und soviel gefühlsmäßiges, unklares Christentum verbreitet ist, ist dieses Hausbrot gesunder biblischer Lehre von unschätzbarem Wert. (P. Wilhelm Busch in «Licht und Leben»)

In neubearbeiteter Auflage erschien soeben:

Otto Funcke

Ratgeber für junge und alte Eheleute

25.—28. Tausend. 213 Seiten. Ganzleinen Fr. 8.65

Angesichts vieler guter moderner Ehebücher könnte man die Frage aufwerfen, ob es überhaupt vertretbar ist, das alte Funck'sche «Vademekum für junge und alte Eheleute», ein Buch, das vor etwa 50 Jahren geschrieben wurde, noch einmal aufzulegen. Wenn wir uns trotzdem dazu entschlossen haben, so aus dem Grunde, weil es sich hier im wesentlichen um ein Buch der Seelsorge handelt, das bleibenden Wert behält. Hier schreibt ein Mann aus reicher seelsorgerlicher Erfahrung, ein Mann, der selbst die Höhen und Tiefen des Lebens kennengelernt hat, und der darum auch andern raten und helfen kann.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Freunde - die Dich durch das neue Jahr begleiten!

Neukirchener Abreißkalender

Schweizer Ausgabe 1958 mit Rückwandbild im 4-Farbendruck, komplett Fr. 3.25

Licht von Seinem Lichte

Wandabreißkalender mit Bibeltexten und Liederversen, bearbeitet von Dr. phil. E. Zuber. Gedichte von Hans Gysin. Diverse Rückwände nach Wahl, mit gediegenen, farbigen Bildern. Wandkalender komplett Fr. 2.95. Nur Kalenderblock Fr. 2.60

Der kleine Wegweiser

Wochenabreißkalender mit Bibelspruch für jeden Tag des Jahres, kurzen Betrachtungen und Raum für Notizen. Diverse Rückwände in Mehrfarben- und Tiefdruck. Ausgaben zum Hängen und Stellen Fr. 1.40

Lebensbrot

Taschen-Notizkalender in Leinen gebunden Fr. 2.—

Christe, du bist der helle Tag

Postkarten-Kalender für das Jahr 1958, herausgegeben von den Schweizer Frauen- und Mädchen-Bibelkreisen. 12 Schriftpostkarten, zweifarbig, mit Bibelworten und einem mehrfarbigen Kunstdruck-Deckblatt. Ausgabe zum Hängen Fr. 3.10

Maria Feesche - Kalender

13 Postkarten nach künstlerischen Aufnahmen, mit Versen von Maria Feesche. Ausgabe zum Hängen Fr. 3.50

☆

Andrew Murray **«Morgenstille»**

Kurzbetrachtungen für einen Monat. 40 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.50

Andrew Murray war der Überzeugung, daß die Vernachlässigung der stillen Gemeinschaft mit Jesus am Morgen früh eine der Hauptursachen des Versagens vieler Gläubigen sei. Daher seine eindringliche Mahnung, sich den Segen nicht entgehen zu lassen, den Gott am frühen Morgen bereit hält.

Johannes Gommel **Lebendiges Wasser**

12. Auflage, mit Bild, 124 Seiten, Leinenband Fr. 4.—

Ein Andachts- und Trostbüchlein für Menschen, die nach innerer Stärkung und Vertiefung verlangen. Es sind schlichte Worte eines schlichten, ungebildeten Mannes, die aber lebendiges Wasser darbieten. Gott redet zu denen, die in Einfalt und Demut sich zu ihm wenden und gibt ihnen ungeahnte Blicke in seine Liebesabsichten. Johannes Gommel lebte vor 100 Jahren. Aus seinen Bibelstunden wurde das wertvolle Büchlein zusammengestellt.

Dora Rappard-Gobat **Sprich DU zu mir!**

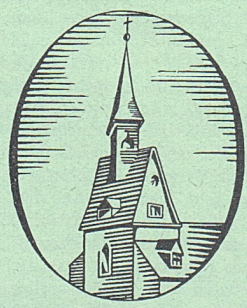
Tägliche Andachten. 31.-38. Tausend, 376 Seiten. Halbleinen mit Schutzumschlag Fr. 9.—
Ganzleinen mit Schutzumschlag. Dünndruckausgabe Fr. 10.—

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die in dem Titel des Buches zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde. Gott der Herr, das große DU, hat zu Dora Rappard gesprochen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG FEBRUAR 1958 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind erschienen:

Otto Funcke, *Ratgeber für junge und alte Eheleute.* 213 S., Leinen Fr. 8.65.

Hier ist das alte «Vademekum» in neuer, gekürzter und überarbeiteter Ausgabe im 25. bis 28. Tausend wieder zur Verfügung. Es sind seither viele neue Ehebücher erschienen, aber wenige, die so zentral christlich im Zeichen seelsorgerlichen Helfens geschrieben sind. Funcke selbst ging in seinem Familienleben über Höhen der Freude und durch Tiefen des Leides und hat darum als in der Bibel gegründeter Mann Wesentliches zu geben. Das auch äußerlich schmucke Buch macht es zu Geschenkzwecken sehr geeignet.

Jakob Schmitt, *Die Gnade bricht durch.* Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland u. U. 3., durchgesehene Auflage. 456 S., mit Bildtafeln und Karte. Leinen Fr. 15. 25.

Das inhaltsreiche Werk, das in den ersten Auflagen schnell verkauft war, hat ein neues, sehr schönes Kleid bekommen und reizt schon äußerlich zum Zugreifen. — Vor allem aber ist es der reiche Inhalt, um deswillen dem wertvollen Buch weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Denn es geht hier nicht nur um im Siegerland so reich geflossenen Segen, sondern um grundlegende Momente und Linien der Erweckung; es ist ein Stück Kirchengeschichte, die uns hier volkstümlich geboten wird, und sonderlich ist es ein wichtiges Kapitel aus der Geschichte des Pietismus. Es ist Zeugnis von Gottes Taten, das stärkt und ermutigt und antreibt. Schmitt hat mit großem Fleiß ein reiches Material zugänglich gemacht, so daß uns eine Fülle von geistlichen Persönlichkeiten begegnet mit ihrem Leben und Zeugnis, ihren Kämpfen und Siegen. Aus ihnen wird uns auch für Leben und Dienst in Seelsorge und Verkündigung viel Anregung. Darum empfehlen wir das Buch herzlich und dringend.

Chr. Keller, *Menschen der Ölstadt.* Eine packende Begebenheit aus dem Wirken Billy Grahams. 108 S., kartoniert Fr. 2.90.

Hier erleben wir, einem amerikanischen Film folgend, mit, wie ein ganz in der Welt stehender Ölmagnat zum Glauben kommt; ein heutiges Beispiel, wie der Herr sich auch Starke zum Raub nimmt.

J. A. Neidhart, *Woher nehme ich die Kraft?* Eine Hilfe für das Gebetsleben. 52 S., Fr. 1.80.

J. H. Neidhart, *Hoff und sei unverzagt.* Frohe Botschaft für das Atomzeitalter. 68 S., Fr. 2.85.

Das erste Büchlein ist in neuem, schmucken Gewand die 2. Auflage der tiefgründigen Betrachtungen über das Gebet aus der Feder des bekannten und erfahrenen Pfarrers und Evangelisten; das zweite bringt etwas von dem herrlichen Hoffnungsgut des Neuen Testaments zur Geltung und damit ermutigende und stärkende Botschaft für den Weg zum großen Ziel.

Max Monsky, *Im Kampf um Christus.* Erlebnisse und Erfahrungen eines Achtzigjährigen aus sechsfachem Jubiläum. Selbstverlag, mit vielen Bildern. 257 S., Mödling bei Wien, Demelgasse 7.

Der langjährige Generalsekretär der Österreichischen Volksmission steht seit 55 Jahren unentwegt im Dienste Jesu. In diesem reichhaltigen Buch hat er uns anschauliche Erinnerungen seines bewegten Lebens und vielfältigen Dienstes an der Front des Reiches Gottes hinterlassen. Er läßt uns teilnehmen an sehr vielen Begegnungen mit vielen Menschen in mehreren Ländern, sonderlich der Kirche und des Pietismus, auch der Pilgermission. In erstaunlicher Frische ist er immer noch auf dem Posten. Nebst dem Segen Gottes schreibt er das seinem naturgemäßen Leben zu durch die Bekanntschaft mit der Jungborn-Lebensweise, die auch bei uns mehr Beachtung verdiente. Monsky ist ein Original und nicht zu kopieren, aber wir dürfen lernen von seinem missionarischen Einsatz und Eifer, von seinen Erfahrungen mit Christus und der Kraft seines Wortes. H. St.

Aus dem Zwingli-Verlag, Zürich:

Arthur Rich, *«Christliche Existenz in der industriellen Welt».* Broschiert, 184 S. Fr. 13.25,

Wie der Verfasser im Vorwort sagt, behandelt dies vorliegende Buch, das als Beitrag zur «sozialen Frage» aufzufassen ist, diese nur, und zwar bewußt einseitig, unter dem Gesichtspunkt des Industriearbeiterproblems. Der Einfluß von Leonhard Ragaz wird bejaht. Der Begriff «christliche Existenz» will nicht als Selbstbehauptung in einer materiellen und technisierten Welt aufgefaßt werden, sondern als eine christliche Verpflichtung und damit wahrhaft soziale Verantwortung für den Menschen, den «Bruder» in der industriellen Arbeitswelt. Es tut not, daß auch in unseren Gemeinschaften dieser Ruf gehört werde. Man darf sich vom Studium dieses Buches nicht durch den etwas beladenen Stil abhalten lassen. Es lohnt sich, sich mit dem hier vertretenen Anliegen auseinanderzusetzen. W. B.

Eugen Marti, *«Weltmacht des Kommunismus».* 77 S., Fr. 2.85.

Der in der evangelischen Arbeiterwelt bekannte Verfasser beschreibt mit großer Sachkenntnis und aus evangelischer Schau heraus das Problem der Weltmacht des Kommunismus. Ein Satz wie dieser: «Wir verfallen einer schweren Täuschung, wenn wir nicht erkennen, daß für den Kommunismus keine Trennung von Wirtschaft und Politik und Ideologie möglich ist» (Seite 65), mahnt zum Aufmerken. Darum will diese Schrift aufrufen zum Glauben und zur Wachsamkeit über unsere christliche Existenz; denn nur der Glaube überwindet die Welt, nicht aber der Kommunismus. W. B.

Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit

Kol. 1, 27

Es gibt Christen, die eine eigentümliche Angst bekommen, wenn man von «innerem Leben» redet. Mit Hastigkeit fragte mich einmal jemand, der schon drei verschiedene theologische Richtungen durchlaufen hatte: Was ist inneres Leben? Und als ich ihm in festem Ton antwortete: Es ist das verborgene Leben mit Christo in Gott, Kol. 3, 3, war er verlegen und schwieg. Er mochte fühlen, daß ein Wechsel von theologischer Richtung nicht selbstverständlich schon ein Leben mit Christo sei. Es gibt ja viel ungesundes Gefühlswesen, das verwerflich ist; deswegen muß man aber nicht meinen, daß alles, was inneres Leben heißt, ungesund sei, gemieden werden müsse. Es ist nötig, daß wir uns an die Heilstatsachen halten, die Christus vollbracht hat, weil nur dann unser Glaube gesund ist. Wir können unseren Glauben nicht auf Gefühle gründen, es wäre ein Bauen auf Sand. Es ist ebenso nötig, daß wir uns an die Gnadenmittel halten, an Wort und Sakrament. Wenn wir das aber in lebendiger Weise tun, so muß solchem Glauben notwendig die innere Erfahrung folgen, von der die ganze Heilige Schrift redet. Durch die Gnadenmittel teilt sich uns Christus mit. Was würden mich die Gnadenmittel nützen, wenn ich noch so hoch von ihnen hielte, und ich würde durch dieselben nicht des göttlichen Lebens teilhaftig? Die Schrift redet von uns als von Tempeln des Heiligen Geistes, der in uns wohne, 1. Kor. 6, 19, von dem Wohnen Christi in uns durch den Glauben, Ephes. 3, 17, von Christus in uns; das sind himmlische Realitäten, keine bloßen Bilder oder Redensarten. Erst kommt Christus *für* mich; erkenne ich ihn wahrhaftig als meinen Versöhner, als meine Gerechtigkeit, so will er auch *in* mir, als seinem Eigentum, wohnen durch seinen Geist, und wer Christi Geist nicht *hat,* ist nicht sein. Sein Geist muß ihn treiben, regieren, umgestalten, heiligen. Sein Geist ist der Geist der Herrlichkeit, 1. Petr. 4, 14. Hast du diesen Geist der Herrlichkeit, so hast du die Hoffnung der Herrlichkeit. Schon jetzt merkt man es dem Menschen an, wenn Christus in ihm wohnt; doch ist sein Leben mit Christo noch verborgen, wenn aber Christus offenbar werden wird, wird der, in dem er jetzt wohnt, auch offenbar werden in Herrlichkeit. Hast du die Sonne, so hast du auch ihre Strahlen.

Vater unseres Herrn Jesu Christi, du hast mich berufen und gewürdigt, ein Tempel deines Geistes zu sein. Hilf mir, würdiglich zu wandeln! Amen.

Elias Schrenk.

Fundament und Gabe unseres Dienstes

Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, wie uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde (2. Kor. 4, 1)

Es ist gut, wenn wir immer wieder einmal in unserem Leben ernst und gründlich über das Fundament nachdenken, auf dem unser Dienst steht und geschieht, und uns besinnen auf die Gabe, die er vermittelt.

Die Antwort unseres Textes auf die Frage nach dem Fundament unseres Dienstes geben wir am besten wieder mit der ersten Zeile aus Philipp Friedrich Hillers bekanntem Lied:

I. «Mir ist Erbarmung widerfahren».

«Wie uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist», sagt Paulus. Was Barmherzigkeit ist, ist uns mit vielen Bildern und Gleichnissen des Neuen Testamentes in eindrucksvoller Weise kundgetan. Besonders ist es geschehen mit dem immer wiederkehrenden Satz «Es jammerte ihn ...» Matthäus 9 zeigt uns Jesus, umgeben von der Heerschar des Elends: ein ausgebeutetes, ermattetes, ein hirten- und führerloses Volk ist um ihn her versammelt. Was in diesen Augenblicken innerlich mit ihm vorging, beschreibt Matthäus mit den Worten: «Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben». Wer aufmerksam hinhört, der spürt heute noch etwas von der mächtigen Bewegung, die diese Worte widerspiegeln. Sie beschreiben geradezu eine Bewegung von ungeheurer Wucht und Gewalt, die nun Jesu Herz ergriffen hat und anfängt, es umzuwenden. Ein Herz bekommt eine neue Richtung. Wir merken an dieser Stelle, wie es überhaupt auf die Richtung unseres Herzens ankommt. Wo unser Herz ist, da sind wir. Und was unser Herz ist, das sind wir. Man kann diesen Satz aus der eben angeführten Matthäusstelle auch wohl so übersetzen: «Es ging ihm durch und durch; es wendete ihn von innen her um.» Eine Mutter, die am Bette ihres schwerkranken Kindes, in schlaflosen Nächten alles hinter sich lassend, ihr Herz in allen Fiebergluten und Schmerzensqualen des Kindes sein ließ, würde vielleicht in Erinnerung an diese Stunden sagen: «Es drehte sich mir das Herz im Leibe um.» Sie würde damit sagen wollen: ich kannte nur noch mein Kind und seine Not. Eben das ist hier von Jesus gesagt. Alles andere versinkt nun vor der Gewalt dieser Umwendung und Zuwendung seines Herzens. Es steht nur noch der hilflose und heilandslose Mensch in seinem Blickfeld.

Das ist mehr als ein bißchen menschliches Gerührtsein und Mitleid, mehr als flüchtiges Gefühl des Herzens. Hier ist das ganze Herz hineingegeben in den Strudel der Not, hineingegeben in den Abgrund, der verschlingen will, in – unsere Not, unseren Abgrund, unseren Tod.

Die Macht dieser Zuwendung der ganzen Person Jesu mit ihrem ganzen Vermögen, mit all ihren Kräften zu dem unter die Räuber Gefallenen, zu dem Verlorenen, dem verlorenen Sohn, dem großen Schuldner, der großen Sünderin, zu – *uns:* das ist das Große; das ist Barmherzigkeit.

Das ist Barmherzigkeit, daß wir unter der Zuwendung Gottes stehen. Unter seiner Zuwendung aber stehen heißt doch auch, weil alles in der Ewigkeit Gottes Blickrichtung hat: mit ihm haben sich uns zugewandt der Sohn seiner Liebe, aller Himmel Himmel, die Menge der himmlischen Heerscharen, die Geister der vollendeten Gerechten, die mit Spannung warten, wie wir Gottes ewige Barmherzigkeit beantworten. Daß sie uns wieder überwältigend groß würde, seine Barmherzigkeit! Sie ist ja nicht bloß ein Akt seines Herzens im Angesicht einer

gegenwärtigen Not, wie bei dem barmherzigen Samariter, der auch durch ein Nichtanderskönnen zu dem am Wegesrand Niedergeschlagenen getrieben wird, ihm zu helfen, ohne ihn gekannt zu haben. Gottes Erbarmen entspringt nicht einer augenblicklichen Anregung. Er ist der Vater der Barmherzigkeit. Sie gehört zu seinem Wesen. Er bringt sie hervor. «Und was er tut, das sind Barmherzigkeiten auf allen Seiten.»

Das heißt, von Anbeginn sind wir Gegenstand seiner Beschäftigung, seines Erbarmens, seiner Liebe. Paulus macht uns klar (Eph. 1, 4 ff.), daß Gott uns schon vor Erschaffung der Welt sein Herz zugewendet hat, vor Grundlegung der Welt. Wir würden es ja nicht zu denken wagen, wenn die Schrift es uns nicht verkündigte. Ehe die Sonnen im Weltall kreisten, hat der ewige Gott dich gewollt, erwählt und berufen. Was ist doch der Mensch für ein ungeheures Wesen! Das zu begreifen, wird uns heute in der Zeit des Massensterbens und der Massenverwertung des Menschen besonders schwer. Wie Fliegen wurden doch die Menschen an den Wänden dieses Jahrhunderts zerdrückt und lagen dann zu Bergen auf der Fensterbank der Zeit. Aber gerade da, wo der Mensch ein solch armseliges Pünktchen ist, da müssen wir es so deutlich wie möglich sagen: daß du vor den Sonnen im Ozean des Alls ein Nichts bist, das weißt du. Aber gerade dir hat der heilige und ewige Gott sein Herz und Angesicht zugewandt. Dich hat er erwählt vor aller Zeit. Und wenn einmal die Welt und die Sonnen nicht mehr sein werden, wird er Wert auf dich legen, um dich zu gebrauchen für die Zukunft seines Reiches. So groß bist du Mensch, so groß vor Gott durch sein Erbarmen. Das halte fest; von da aus lebe; von daher schaue auf deine Mitmenschen! Wir müssen es uns unvergeßlich vom Heiligen Geiste einbrennen lassen, damit wir nicht vergessen, wer wir sind, damit wir uns nicht wegwerfen und uns von keiner Weltmacht beeindrucken lassen. –

Aber macht der Boden der Tatsachen, auf dem wir uns befinden, nicht gleichzeitig kund, daß der Mensch auch ein unheimliches Wesen ist? Unheimlich darin, daß er die unerhörte Bevorzugung, die ihm durch seinen Schöpfer und Erhalter zuteil wird, einfach in den Wind schlägt, daß er die ihm verbriefte Treue und Güte seines Gottes mit Lieblosigkeit und Ablehnung beantwortet und dadurch zum Empörer gegen ihn wird?

Unbegreiflich ist Gottes Erbarmen zu uns. Die vorhin erwähnte Epheserbriefstelle läßt ein Gespräch vermuten, das zwischen Vater und Sohn geführt wurde vor der Schöpfung der Welt. Es kann unter anderem gelautet haben: «Diese Menschen, die ich schaffen will, werden das Entsetzen, das Grauen in meine Schöpfung tragen. Sie werden meine Schöpfung in Grund und Boden ruinieren, obwohl sie heilig und unsträflich sein sollten und könnten. Diesen Menschen ist nur zu helfen, wenn du dich von meinem Herzen reißt und dein Leben und dein Blut für sie opferst. Willst du das?» Mit großer Spannung mag die ganze unsichtbare Welt auf die Antwort gelauscht haben. Sie lautete: «Ja Vater, ja, von Herzensgrund, leg' auf, ich will dir's tragen; mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.» Darauf bittet der Vater den Sohn: «Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf' und

Zornesruten. Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß. Du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.» Wir können nur voll Anbetung hinzufügen: «O, Erbarmen, o, Wunderlieb', o, Liebesmacht, du kannst, was nie ein Mensch erdacht, Gott seinen Sohn abzwingen. O, Liebe, Liebe, du bist stark und streckest den in Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen». «Welcher seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.»

«Wie uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist.» Soweit geht seine Zuwendung. Er wendet sich unserem Fluche, unserem Abgrund, unserem Kreuze und unserem Tode zu. So haben wir es erlebt. Barmherzigkeit, das heißt, daß Gottes Hand gerade nach den Menschen greift, die es nicht verdient haben, nach Menschen langt, die am Ende sind. Ja, Gottes Barmherzigkeit greift nach den ermatteten Seelen und nach den müden Herzen; ihnen gibt er Auftrag und Sendung zum Bau seines Reiches. Die über unsere Schuld hinübergreifende, vergebende Güte Gottes schenkt uns unseren Dienst. Darum liegt also das Fundament unseres Dienstes allein in der Barmherzigkeit Gottes. Darum soll der Lobpreis bei uns nie verstummen:

> «Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert;
> das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
> Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit!»

II. «*Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.*»

Darin besteht die Gabe unseres Dienstes: Gottes Barmherzigkeit rühmen. Gottes Barmherzigkeit *rühmen* und *üben,* das ist unser Amt. «Dieweil wir ein solches Amt haben, so werden wir nicht müde.» Was es heißt, dieses Amt zu führen, hat Mutter Eva in ihren Lebenserinnerungen so fein gedeutet. Sie sagt: «Als ich 18 Jahre war, lag das Leben vor mir mit allen seinen Möglichkeiten. Was sollte es mir bringen? Glück, Liebe, Genuß, Reichtum, irdische Freuden, eine glänzende Rolle in der Gesellschaft? Nach dem allem verlangte mein Herz nicht; denn ich hatte Blicke getan in die Not der Welt, in das Elend der Armen, und da begehrte ich nur eines: mich selbst und alles, was ich war und hatte, hineinwerfen in den Jammer der Zeit: da sein für alle, die in Not und Schuld, in Einsamkeit und Verlassenheit meiner bedürfen würden.»

Das heißt also das Amt der Barmherzigkeit üben: sich selbst und alles, was man ist und hat, hineinwerfen in den Jammer der Zeit, da sein für alle, die in Not und Schuld, in Einsamkeit und Verlassenheit unser bedürfen. Das heißt aber: immer wach sein, immer bereit sein, immer die Hände offen haben, um die Mühseligen und Beladenen aufzufangen, immer unterwegs sein, das Verlorene zu suchen und das Verirrte zurecht zu bringen, das Verwundete zu verbinden, immer das Herz geöffnet haben für die vom Leben Enttäuschten, für die Heimatlosen, für die, die ihre Schuld los sein wollen, immer dem anderen zugewandt sein und sonst nichts im eigenen Blickfeld haben als den, der meiner bedarf.

Und das alles vielleicht mit einer angeschlagenen Gesundheit, mit einer angefochtenen Seele. Ist da die Gefahr nicht groß, müde zu werden? Wußte Paulus nichts von den Mächten und Lasten, die uns zu ermüden drohen? Doch, davon wußte er wie kein anderer. Davon spricht kein Brief so überzeugend wie der 2. Korintherbrief und der Schluß von Römer 8. Er wußte, wie Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Schwert, Blöße, wie Tod und Leben, Engel und Fürstentümer und Gewalten uns matt setzen können. Er wußte, wie Vereinsamung, Verkanntsein und Undank lähmen können, und was es bedeutet, dargestellt zu sein als die Allergeringsten. Aber er stand und hatte seine Bleibe, seine Heimat mitten im Wunder der Barmherzigkeit. Er lebte unter dem ihm zugewandten Herrn. Da hört er seine Stimme: «Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Da wurde ihm von oben her ein inwendiges Leuchten eine verborgene Klarheit und Herrlichkeit geschenkt, die heller war als der vergängliche Schein auf Moses Angesicht. Darum bricht wenige Verse nach unserem Text der Jubel aus seiner Seele: «Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorbrechen, der hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben.» Er wollte sagen: Mit dem Urwort, das die Welt ins Dasein rief, mit seinem Schöpferwort, das Himmel und Erde schuf, ist der Herr, der barmherzige, gnädige, liebende Herr bei mir alle Tage. Sein Wort kann zur überschwenglichen Kraftgröße (Eph. 1, 19; Phil. 2, 13) an mir und in mir werden. «Darum werden wir nicht müde.»

Gottes Barmherzigkeit üben und rühmen, das ist unser Amt; das ist die Gabe unseres Dienstes. Alles Üben aber muß getragen sein von dem Rühmen, von dem Zeugnis, von der Botschaft, die die ständig selbst erlebte Barmherzigkeit des barmherzigen Heilandes verkündigt, muß getragen sein von dem Wort, das die Versöhnung predigt. Darum ist der Mittelpunkt aller Verkündigung die Veranschaulichung Christi, die Veranschaulichung seiner ewigen Barmherzigkeit, die am Kreuze ihren stärksten Ausdruck fand. Die Veranschaulichung Jesu und seines Erbarmens durch unser Zeugnis und durch unser Leben, durch unseren Wandel und unser Tun ist die Gabe unseres Dienstes. Dieser Dienst kann an der verborgensten Stelle und mit der geringsten Kraft geschehen.

Pastor F. v. Bodelschwingh erzählte einmal von einem kleinen Mädchen in Bethel. Es konnte kein Glied bewegen und kein Wort sprechen. Dabei hatte es das lieblichste Gesicht und die hellsten Augen, die man sich denken kann. Wenn man an dem Bett der kleinen Ingrid saß, dann war es oft, als wenn aus dem kleinen Herzen heraus ein Strahl nach dem anderen käme, immer heller, immer schöner, immer stärker. Schließlich lag etwas von überirdischer Schönheit in dem Kind. Es hatte nichts und konnte doch alles, was wichtig ist auf Erden: sich liebhaben lassen und wieder liebhaben, vertrauen und danken und sich selber ganz verschenken.

Das ist es! Das ist das *Fundament* unseres Dienstes: sich ganz beschenken lassen. Und das ist die *Gabe* unseres Dienstes: sich selber ganz schenken mit dem Zeugnis von der Herrlichkeit Christi und seinem ewigen Erbarmen.

E. Jaster.

Im Anschluß an den Abschuß zweier Erdsatelliten durch die Russen ist hin und her in der Welt viel geredet und geschrieben worden. Dabei hat man den Mund z. Teil recht voll genommen und von einem «8. Schöpfungstag» fabuliert, oder man schreibt von der Eroberung des Weltalls, oder vom Griff nach den Sternen, oder wie der Mensch nun in den Weltenraum hinausfahre. Ein Freidenker leistetet sich sogar die Dummheit, zu schreiben, daß der entsandte Satellit nicht gefunkt habe, daß er Gott im Himmel entdeckt hätte.

Gewiß sind mit diesen Sputnik- und Raketenflügen ganz große Leistungen menschlicher Erfindungskraft und Wissenschaft offenbar geworden. Es ist zum Staunen, was der Mensch alles zu leisten vermag in der Beherrschung der Naturkräfte und in der Überwindung von Widerständen auch des Raumes. Auf allerlei Gebieten der Forschung sind Fortschritte und Resultate erzielt, die frühere Zeiten sich nie träumen ließen.

Und doch ist bei all dem sehr viel Anlaß zur Bescheidenheit. Abgesehen davon, daß alle Kräfte der Intelligenz von Gott her kommen und nur Kraft seines Wortes: «Machet euch die Erde untertan!» möglich sind, bleibt der Mensch eine kleine, im Grunde doch recht hilflose Kreatur, die krank werden kann, die altert und stirbt und oft sehr schnell dahin muß. Bei allen Überraschungen bleibt der Mensch doch sehr auf der Erde. Er vermag zwar in bewundernswerter Weise die Kräfte der Natur zu meistern und in seinen Dienst zu zwingen, aber er scheint sich selber immer weniger meistern und beherrschen zu können. Und gerade im Zusammenhang mit der Atomforschung ist ja auf der Welt weithin eine Verworrenheit der Lage, eine Ausweglosigkeit der Völker und eine große Hilflosigkeit und Angst offensichtlich. Der Mensch wird weitere Entdeckungen und Erfindungen machen. Er wird weitere Siege der Wissenschaft und technischen Errungenschaften feiern, aber er wird nicht Gott werden und wird bei alledem nicht einmal glücklicher und freier und zufriedener werden.

«Der Griff des Prometheus-Technikers nach dem Universum wird Siege, aber kein Heil bringen. Er wird höchstens den Alpdruck der Angst vermehren. Der Mensch kann sich nicht entlaufen, und selbst wenn er den ganzen Kosmos eroberte, könnte er jenes alte Verhängnis nicht außer Kraft setzen: ‚Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf'» (Pfr. Hutten). Es bleibt dabei, daß der Gottlose keinen Frieden hat, und daß der Mensch auch bei aller Bildung und allem Können auf die letzten und tiefsten Fragen seines Lebens und seiner Zukunft keine Antwort findet außer Christus.

Und wenn gesagt würde, man hätte nirgends im Weltall Gott entdeckt, so ist das gleich töricht, wie wenn früher, zur Zeit des krassen Materialismus, Ärzte sagten, sie hätten Menschen seziert, aber nirgends seine Seele gefunden. Als ob man Seele, Gewissen, oder auch nur Empfindung, Liebe, Freude, die doch sehr gewichtige menschliche Kräfte sind, mit Seziermessern greifen könnte! Und welch bedenkliche Gottesbegriffe müssen solche Menschen haben, die meinen,

Gott müßte, wenn er wäre, durch einen Sputnik oder ein Fernglas festzustellen sein!

Aber auch rein menschliche Wissenschaft sucht solchen Rausch zu ernüchtern, indem sie auf die völlig unvorstellbaren Entfernungen und Weiten des Weltalls hinweist. Was diese Raketen durchlaufen, das ist eine so winzige Strecke, daß sie im Weltenraum überhaupt keinen Faktor darstellt. Wenn solch ein Sputnik nur die Sonne, unser nächstes Gestirn erreichen wollte, dann müßte er 65 000 mal höherfliegen, und sie ist wiederum nur eine von den Millionen Sonnen, die etwa die Milchstraße bilden und die in Entfernungen von uns liegen, daß wir das in Zahlen kaum mehr ausdrücken können.

Es ist also von allen Seiten her dafür gesorgt, daß die Bäume, auch die Bäume menchlicher Technik, nicht in den Himmel hineinragen. Und es ist vor allem dafür gesorgt, daß der Mensch immer wieder sehr bald an seine Grenzen gelangt, die ihm seine Abhängigkeit von Gott aufzeigen, ohne den er ja keinen Atemzug tun kann und der seinem Leben ein Ziel setzt in einem langsamen oder plötzlichen Sterben, über das der Mensch mit all seinen Instrumenten und Erfindungen keine Macht hat.

Ein schöner Zug unserer Zeit liegt darin, daß heute gerade führende Wissenschafter und Forscher viel bescheidener sind als auch schon, weil sie wissen, daß hinter jeder Erkenntnis, die wir gewinnen, hundert neue Geheimnisse sich auftun, so daß wir mit ihnen nicht fertig werden.

Anderseits wird der Titanismus des Menschen ohne Gott sich immer mehr steigern bis zu jener diabolischen Verstiegenheit, von der 2. Thess. 2, 8 die Rede ist. Doch «der Herr wird ihn umbringen mit dem Geist seines Mundes und wird durch die Erscheinung seiner Zukunft ihm ein Ende machen.»

«Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile! Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion. So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden! Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern! Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!» (Psalm 2).

H. St.

CHRISTUS, DER FÜRST DER KÖNIGE

Offb. 1, 5 hat Christus genannt: «Der Fürst der Könige auf Erden.» Wir haben in den beiden letzten Jahrzehnten aufs neue erkennen müssen, welche schicksalhafte Bedeutung wenige Menschen für das Leben ganzer Völker haben können, oft nur ein einziger, wie sie über unser Wohl und Wehe mit ihrem Handeln entscheidend bestimmen und wie wir von ihnen abhängig sind. Was hat der eine Hitler bedeutet für das Schicksal unseres Volkes! Wir werden mit seinem unseligen Erbe noch lange zu tun haben und

an dem Verhängnis, zu dem er uns wurde, noch lange, lange seufzend tragen müssen, wir und unsere Kinder und vielleicht auch noch Kindeskinder. Heute blickt fast die ganze Menschheit wie gebannt auf den einen Mann: Stalin *: Was wird er tun? Alle fühlen: Daran hängt das Schicksal der Völker, unsere nächste Zukunft. Ist er nicht wie ein Gott auf Erden? Aber der Seher Johannes ruft uns ein «Fürchtet euch nicht!» zu: Jesus Christus ist «der Fürst der Könige auf Erden», das heißt: Sie alle, die «Könige», die Diktatoren, die Machthaber und Herren, wie gewaltig und eigenmächtig und bedrohlich sie auch sind, sie müssen zuletzt doch alle dem seligen Reich Jesu Christi dienen. Wir haben davon schon einiges erlebt. Hat Hitler nicht wider seinen Willen dazu helfen müssen, daß die Christenheit bei uns in Deutschland, aber auch in anderen Ländern wieder viel ernster und fester an das Evangelium gebunden und in ihm gegründet wurde und daß Christi Name heute in unsere Lande heller leuchtet als vor den bösen Jahren! Seid gewiß, auch Stalin samt den anderen Machthabern sind Werkzeuge in Gottes Hand und müssen, was sie auch vorhaben und tun mögen, zuletzt auf eine uns heute noch verborgene Weise dem dienen, daß Gottes Reich komme und sein gnädiger Wille geschehe! Prof. P. Althaus.

* 1952 ausgesprochen.

Eine Zeit des Umbruchs, der gewaltigen Umwälzungen in den Weltvölkern, eine Zeit, in der die Kräfte der Welt bewegt werden, eine Zeit tiefer Dunkelheit über der Gemeinde Jesu - eine solche Zeit bedarf der Verkündigung des Gottesreiches, bedarf des prophetischen Wortes ihres Herrn. Prälat Hartenstein

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Zwei wichtige Anliegen setzen der ersten Hälfte unseres Schuljahres den Punkt: Am 20. Dezember hatten unsere jüngsten Brüder der IV. Klasse ihr *Aufnahme-Examen.* Sie wurden in einigen Fächern mündlich und schriftlich geprüft. Es sollte dabei deutlich werden, ob all die neu aufgenommenen Brüder voraussichtlich dem weiteren Unterricht mit Gewinn werden folgen können. Wir dürfen das auch von allen hoffen. Wir standen bei keinem der 26 Brüder unter dem gegenteiligen Eindruck. Natürlich ist dabei noch keine Garantie zum Bleiben bis zur Einsegnung gegeben. Wenn die Entwicklung eines Seminaristen in schulischer oder besonders charakterlicher Hinsicht nicht den Erwartungen entspricht, die wir im Blick auf den späteren verantwortungsvollen Dienst haben müssen, dann kann es auch später noch vorkommen, daß wir einen Bruder wegweisen müssen. Es geschieht dies selten und nicht ohne Bemühungen und Schmerz um ihn. Aber die Verantwortung für den Betreffenden selbst und die Arbeit im Reiche Gottes verpflichten uns zu solcher Einstellung. – Zu gleicher Zeit reisten die Brüder der oberen drei Klassen in ihre *Winterferien.* Das sind die eigentlichen Ferien der Brüder. Im Sommer sind es jeweils ja nur acht Tage, die ihnen

gegeben werden können, da wir nach Schulschluß ihre Kräfte brauchen für die Arbeiten in Garten und Feld und Häusern.

Der andere wichtige Anlaß war die *Einkleidungsfeier* der 12 im September neu eingetretenen Diakonissen-Schülerinnen. Es war wieder eine schöne und gehaltvolle Feier, zu der eine ganze Zahl von Gästen von hier und auswärts, auch aus dem Schoß des Komitees, am Abend des 4. Advent im Diakonissen-Mutterhaus zusammen war mit den genannten und anderen Schwestern. Auch diese neu Eingekleideten und die Bibelschülerinnen haben nun 4 Wochen Schulunterbruch und Erholungsurlaub.

Am Heiligabend war die Hausgemeinde wie gewöhnlich, zur *Weihnachtsfeier* im Andachtssaal des Brüderhauses versammelt, um der Großtat der Liebe Gottes für uns Menschen zu gedenken. Das geschah durch Zeugnis im Wort und Lied und einer Weihnachtsaufführung der jüngsten Klasse. Dann durfte diesen Brüdern ihr Weihnachtspaket ausgehändigt werden, meist praktische Sachen, die aus dem Kreis von Arbeitsvereinen und Freunden zu uns gesandt wurden. Es war uns eine Freude, diese Gaben nun unter dem Christbaum weitergeben zu dürfen. Die in den Ferien weilenden Brüder erhalten sie bei ihrer Rückkehr.

Zwischen Weihnacht und Neujahr war wieder eine Reihe von *Lehrern* und *Lehrerinnen* zu einem *Bibelkurs* mit unserem Lehrer, Herrn Pfarrer Rienecker, im Haus «Zu den Bergen» zusammen.

Der *Silvesterabend* vereinigte die Hausgemeinde zum letztenmal unter Gottes Wort, Lied und Gebet im Andachtssaal des Brüderhauses. Von Herzen dankten wir Gott für seine Gnadenerweisungen nach innen und außen im vergangenen Jahr an unserem Werk und den einzelnen persönlich. Wir hatten auch Anlaß, uns vor ihm zu beugen über vielerlei Zukurzkommen und ihn um sein ferneres Bei- und Mit-uns-sein zu bitten. «Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte» (1. Kön. 8, 57 f.).

Gerne hielten wir die *Allianzgebetswoche* vom 6.–12. Januar mit und vereinigten uns zum Gebet gemäß den Weisungen der Evangelischen Allianz.

Und nun ist alles ausgerichtet auf den Wiederbeginn des *Unterrichts,* der in allen drei Schulen am 22. Januar wieder anfangen soll. Eine Reihe von Ferienbrüdern ist an verschiedenen Orten in dieser Woche vorher zu Evangelisationen oder Mitarbeit.

Unsere Augen sehen zu dem Herrn, dem gnädigen und mächtigen, dem barmherzigen und reichen Herrn, daß er im neuen Jahr mit uns sei in unseren großen und schönen Aufgaben.

Schon kommen wieder die ersten *Anmeldungen* für die neuen Kurse ab 1. September 1958. Wir wollen die Worte Jesu: «Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß *er* Arbeiter in die Ernte sende», recht oft und gläubig und ernstlich unserem Gott sagen. Darauf kommt es in der Tat an, daß er, der Herr, junge Menschen innerlich aufruft und bereit macht und dringt, sich ihm für seinen Dienst am Wort und der Barmherzigkeit

zur Verfügung zu stellen und sich zu melden. Helft, liebe Freunde, recht mit in solchem Beten! Wir wollen nicht die Werbetrommel rühren für unsere Schulen, aber es dem Herrn zutrauen, daß er fernerhin uns Menschen, und zwar die passenden Menschen, zuweise. H. St.

BRIEFE AUS ABESSINIEN

BERICHT UNSERER GESCHWISTER SIDLER

Liebe Mitbeter!

Wir haben eine bewegte Zeit hinter uns; aber sie war voller Gotterleben. Darum wollen wir Sie mit Freuden an allem teilhaben lassen.

Am 6. August fuhren wir mit unserem Missionsauto in die Ferien nach Asmara. Die ersten zwei Wochen waren mit Einkäufen ausgefüllt. Wir gaben etwa Sfr. 3 500.– für Schulmaterial, Stoffe, Wolldecken, Seifen, Küchenmaterial, Wellblech, Briketts, Zement, Fensterglas, Gartengeschirr u. a. aus. Wieviele Ihrer Gaben stehen hinter dieser großen Summe, und wie oft haben wir dem Geber aller guten Gaben gedankt, daß wir alles Nowendige einkaufen durften! Wir bemühten uns, alles preiswert und gut einzukaufen. Der Herr führte uns auch mit vielen Leuten zusammen, die uns darin gut berieten.

Nachher besuchten wir auch den Zahnarzt. Meine Frau sollte sich u. a. einen Zahn ziehen lassen. Leider brach er ab, und der Zahnarzt konnte die Wurzeln nicht herausnehmen. Die folgenden zwei Wochen, in denen wir wirkliche Ferien und Ruhe zu finden hofften, waren für sie mit rasenden Schmerzen erfüllt. Auch nach Ablauf unserer Ferienzeit konnten die Wurzeln nicht entfernt werden, und so fuhren wir fast schweren Herzens in die viele Arbeit zurück. In Dabat angekommen, fing der Zahn an zu eitern. Leider stellten sich auch bei mir heftige Schmerzen im Rücken ein, so daß ich keine praktische Arbeit mehr verrichten konnte. Statt meiner Frau helfen zu können, mußte ich mich selbst legen. Dann kam der Tag, an dem die Lehrer zu einem Kurs eintreffen sollten. Es kam nur ein einziger. Einen Tag später lief uns eine Köchin fort. Nur eine blieb, und wir brauchten doch in zehn Tagen am Schulanfang vier Köchinnen. Wir mußten unsere ganze Schwachheit und Elendigkeit aufs Schmerzlichste durchkosten. Als ich so im Bett lag, und alles das überdachte, durfte ich mich von ganzem Herzen dem Herrn zuwenden und sagen: «Es ist deine Sache, o Herr! Tu mit uns nach deinem Wohlgefallen.» Sofort erfüllte mich ein tiefer Friede. So ganz ohne Kampf meinerseits neigte sich der Herr in seiner großen Gnade zu uns. Etwas Ähnliches durfte auch meine Frau erleben, so daß uns eine große Freudigkeit erfüllte, trotzdem alles so dunkel schien. In diesem Augenblick begab es sich, daß Herr Payne nach Dschenda fahren mußte. Er nahm meine Frau mit, und der Arzt in Gondar konnte ihr in zehn Minuten die Zahnwurzeln herausnehmen. Herr Payne fand dort auch den vermißten Lehrer und brachte ihn nach Dabat. Dann boten einige Frauen ihre Hilfe an, als sie gehört hatten, daß wir Köchinnen brauchten. Dazu kam die fortgelaufene Köchin reumütig zurück, da sie ihren Fehler eingesehen hatte. So hatten wir drei Tage vor Schulbeginn alle notwendigen Hilfskräfte beieinander! – Und dann kamen die Kinder! Sie kamen zu früh und in Haufen! Wir haben noch nie so etwas erlebt. Vom Sonntag auf den Montag waren es so viele, daß sie auf Schulbänken und Tischen, zum Teil ohne Wolldecken, schlafen mußten. Am Montag mußten wir 35 und am Dienstag nochmals 30 wegschicken. Wie leid tat uns das! Es war sehr traurig. Wie viel mehr könnten wir tun, wenn wir genügend Arbeiter in der Ernte hätten! Ich mußte immer noch im Bett liegen. Nur den Schulanfang hielt ich, aber nachher war ich ganz erschöpft. Trotzdem kamen wir zur Überzeugung, daß ich den Arzt in Gondar aufsuchen sollte. So fuhr ich am Mittwoch in das Spital. Der Arzt gab mir eine Spritze in den schmerzenden Muskel und – wie herrlich – die Schmerzen verließen mich innerhalb

zweier Minuten; Wahrscheinlich hatte sich infolge einer Erkältung ein Muskel am Rückgrat krampfartig zusammengezogen und hatte dadurch eine Nervenwurzelquetschung hervorgerufen. Durch die Einspritzung war nun der Krampf gelöst worden. Wie ist doch der Herr so gut! Am Donnerstag konnte ich die ganze Arbeit aufnehmen.

Wegen des großen Andranges haben wir soviele Kinder als nur irgend möglich war aufgenommen. Vielleicht wird die folgende Aufstellung interessieren: Gegenwärtig besuchen zwei Schüler die 8., einer die 7. und vier die 6. Klasse der Volksschule in Dabat, wohnen aber bei uns. In unserer eigenen Schule haben wir in der 4. Klasse acht, in der 3. zwölf, in der 2. dreiundzwanzig und in der 1. Klasse sechsundzwanzig Schüler. Wir haben somit im ganzen für 76 Schüler zu sorgen. Dazu kommen drei Eingeborene, die Lehrer sind, ferner vier Köchinnen und ein Arbeiter, so daß in unserer Missionsküche 83 Menschen verpflegt werden. Zum ersten Mal haben wir zu wenig Paten. Wir wären sehr dankbar, wenn sich noch etwa 20 Personen, Jugendbünde usw. melden würden, um eine Patenschaft zu übernehmen.

Es ist uns eine große Aufgabe anvertraut worden. Deshalb hat uns der Herr wohl vorher noch unsere ganze Schwachheit gezeigt. Es geht hier nach dem Wort: «Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Das haben wir zu lernen, daß mit unserer Kraft nichts getan ist, daß wir gar bald verloren sind! Aber da ist Christus, der für uns streitet, der gangbare Wege bahnt und unsere zittrigen Schritte gewiß macht. Er wird auch dafür sorgen, daß sich unser Werk weiterhin in seinen Linien entwickeln kann.

Helfen Sie weiterhin mit, mit Loben, Preisen, Bitten und Flehen! Wir danken Ihnen dafür.

ERSTER BERICHT AUS KOBELA

Seit meiner Rückkehr aus der Heimat ist bald ein Jahr vergangen. Drei Monate davon blieb ich noch in Dabat und übernahm für einen Monat die Ferienvertretung für Schwester Gertrud Dörfel.

Endlich, am 6. März, konnte die Übersiedlung nach Kobela erfolgen. Unter den Eingeborenen, die uns schon lange erwartet hatten, herrschte große Freude. Bald begann ein emsiges Schaffen. Es war gut, daß sich auch genügend Arbeiter und «Fachleute» fanden, die beim Graben in die Tiefe und beim Bauen der Mauern für die Häuser halfen. Während Herr Jabs drei Monate lang im Zelt kampieren mußte, war für mich vorher ein einfaches Lehmhaus mit Strohdach gebaut worden. Doch nun darf ich im neuerbauten Schwesternhaus mit Blech- und Strohdach wohnen. Allen lieben Freunden in der Heimat, die mir bei der Ausstattung meiner Räume geholfen haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Bald stellten sich auch Kranke und andere Hilfsbedürftige ein, die ich während der Bauperiode im Freien unter einem Baum behandeln konnte. Während ich am Schreiben dieses Briefes war, wurde ein Knabe gebracht, der von einer Schlange gebissen worden war. Ich behandelte ihn nach bestem Wissen, und es scheint, daß der Biß keine schlimmen Folgen haben werde, sind doch nicht die leisesten Anzeichen einer Vergiftung vorhanden. Aber es ist ein Jammer, wie diese Leute von Furcht geplagt sind, und wie sie in diesem Zustand hin- und hergerissen werden. Da braucht es immer viel Gnade, um ruhig zu bleiben, was mir leider nicht immer gelingt. Alaka Fetene ermahnt mich dann oft, indem er sagt: «Sie sind unwissend; wir müssen sie mit Geduld und Liebe tragen.»

Ende Juni mußte all diese Arbeit abgebrochen werden, weil die Nachricht kam, daß unser Gepäck – nach siebenmonatigem Warten – in Massaua eingetroffen sei. Trotz Regenzeit und allerlei Schwierigkeiten kam ich am 13. Juli mit aller Habe, Kisten und Kasten, wieder wohlbehalten auf die Station zurück.

Alaka Fetene hatte inzwischen gute Arbeit geleistet. Er hatte Frauen und Kinder unterrichtet und täglich Andachten und an den Sonntagen Gottesdienste gehalten. An diesen hören jeweils 50–60 Männer und Frauen das Evangelium. Vor diesen Erwachsenen-

Gottesdiensten führen wir noch einen Kinder-Gottesdient durch. Für die Haupt-Gottesdienste ist leider unser Raum zu klein, so daß wir sie wieder im Freien halten müssen, bis ein größerer gebaut ist. Mögen es recht viele sein, denen der Herr das Herz auftut, wie es einst bei Lydia, der Purpurkrämerin in Philippi, geschah!

Immer wieder kommen Leute, die sich als Freunde und Helfer, ja sogar als Verwandte aus der Zeit vor dem Krieg vorstellen. Natürlich haben sie dann auch ein besonderes Anliegen.

Dem Herrn sei Dank für seine Treue! Er hat bis heute geholfen und gesegnet. Unsere Sorge, daß wir bald die Bewilligung zur Eröffnung einer Klinik in Kobela und zur Einreise einer Mitarbeiterin erhalten möchten, sei Ihnen noch besonders ans Herz gelegt. Auch für Alaka Fetene ist die Aufgabe auf die Dauer zu groß. Er ist nun über 60 Jahre alt, und gesundheitlich befindet er sich nicht mehr ganz auf der Höhe. Da ich in zwei Tagen nach Addis-Abeba zu reisen gedenke, liegt nun wieder alle Arbeit auf ihm, neben Unterricht und Gottesdienst auch die Beaufsichtigung der Arbeiter. Wir haben nämlich vor kurzem den Bau der Mauer um das Gelände wieder aufgenommen.

Schwester Lina Lerner.

(Anmerkung: Die Brüder Sidler und Jabs sind Chrischona-Brüder, Schwester Lina Chrischona-Schwester, Gertrud Dörfel Chrischona-Bibelschülerin.)

DER BLICK IN DIE WELT

Große Nachfrage nach Bibeln herrscht in Korea. Der Generalsekretär der koreanischen Bibelgesellschaft reiste kürzlich nach Australien und Neuseeland, um den dortigen Kirchen die Notwendigkeit größerer finanzieller Anstrengungen vor Augen zu halten, wenn der ständig steigende Bedarf an Bibeln in aller Welt gedeckt werden soll.

*

Der evangelische Bevölkerungsanteil wächst. Zur Konfessionsstatistik in der deutschen Bundesrepublik. Das bei der letzten Volkszählung (1950) ermittelte konfessionelle Verhältnis von 51 Prozent Evangelischen und 46 Prozent Katholiken in der Bundesrepublik habe sich seit mehreren Jahren zu Gunsten des evangelischen Anteils verschoben, teilte Oberkirchenrat Dr. Zieger (Hannover) von der Kirchenkanzlei der EKD auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Worms mit. In manchen Städten der Bundesrepublik sei der evangelische Anteil erheblich gestiegen, so in München auf ein Viertel der Bevölkerung, in Düsseldorf auf 43 Prozent und in Mainz auf fast die Hälfte.

Dr. Zieger verwies in diesem Zusammenhang auf den Zustrom von Flüchtlingen aus Mitteldeutschland, bei denen der evangelische Anteil fast 80 Prozent erreiche. Eine konfessionsstatistische Übersicht müsse von der gesamtdeutschen Situation ausgehen, der zufolge von 68 Millionen Deutschen 60 Prozent evangelisch, 35 Prozent katholisch und etwa 5 Prozent ohne Konfessionszugehörigkeit seien.

*

Burma: Buddhistische Missionare. In Rangun wurde eine Ausbildungsstätte für buddhistische Missionare eröffnet. Es ist in einem Fünfjahresplan vorgesehen, zunächst 2000 Missionare für Europa und Amerika auszubilden.

*

Japan: Nach den Angaben des japanischen Christlichen Jahrbuches von 1957 beträgt die Gesamtzahl der Christen in Japan 583 589. Davon sind 322 135 Protestanten, 227 063 römische Katholiken und 34 391 Orthodoxe.

*

Ungarn: An der evangelischen theologischen Akademie in **Budapest** wurden für das neue Semester 19 Studenten angenommen. Seit acht Jahren wurde diese Zahl nicht erreicht.

In **Budapest** haben sich 5000 Schüler zum reformierten Religionsunterricht angemeldet. Im vorigen Jahr waren es 800.

*

Das Zeugnis des Lebens. Ein Bischof in Südindien sagte in einer Predigt: «Das Zeugnis ist in erster Linie das Wirken des Heiligen Geistes. Wir stehen unter der Verpflichtung, dieses Zeugnis nicht zu hindern. Ich bin der Meinung, daß wir im Neuen Testament nicht die Art von glühenden Appellen zur missionarischen Arbeit finden, an die wir in unserem kirchlichen Leben gewöhnt sind. Das Leben eines Christen ist in und an sich ganz von innen heraus ein Zeugnis ... Wissen wir noch, daß das Leben der Kirche nichts anderes ist als das Leben in der Kraft des Heiligen Geistes, oder lassen wir das ganz und gar den Pfingstlern? Wir brauchen die Neuentdeckung der Wahrheit, daß das kirchliche Leben ein Leben im Geist ist.» Er berichtet dann von einem jungen Christen, der auf einem staatlichen Lehrerseminar in Indien als einziger Schüler den Mut aufbrachte, von der täglichen Morgenandacht wegzubleiben, weil diese ganz synkretistisch aufgezogen war und Christus dabei so behandelt wurde, als ob er nichts anderes wäre, als einer der indischen Götter und eine der anderen «Offenbarungen». Dazu lehnte er es ab, eine der üblichen Betrügereien zu machen, um eine bessere Zensur zu bekommen. Man sagte ihm: «Dann lassen dich die Lehrer bestimmt durchfallen!» – Und er sagte: «Falle ich durch, dann falle ich durch, aber es ist nun einmal meine Pflicht, Gott treu zu sein und ehrlich zu bleiben.» So wurde sein Leben ein Zeugnis. Der heidnische Leiter der Anstalt hörte das und hat öffentlich gesagt: «Dieser Schüler hat sich an den Betrügereien nicht beteiligt, die sonst alle machen. Aber ich habe ihn beobachtet, und ich sage Ihnen: er ist der einzige Schüler, dessen Angaben ehrlich sind, und ich lasse ihn bestehen; er scheint ein wirklicher Christ zu sein.»

EIN BRÜDERRATSMITGLIED SCHREIBT AN DIE BRAUT EINES PREDIGERS

Wie hast Du uns überrascht mit Eurer Verlobungsanzeige! Wir, d. h. unsere ganze Familie, freuen uns herzlich, daß Ihr Euch gefunden habt. Der Herr segne Euch in Eurer Vorbereitungszeit auf den gemeinsamen Dienst! Es ist wirklich eine Freude, zu sehen, wie aus unserem Gemeinschaftskreis, Jugendbund und Chor sich immer wieder junge Leute rufen lassen, nicht nur in die Nachfolge Jesu, sondern in einen besonderen Dienst im Reich Gottes ... Sie alle haben für ihre jetzige Tätigkeit eine Berufsausbildung durchgemacht; das ist für uns ja eine Selbstverständlichkeit. Hast Du auch schon an so etwas gedacht im Blick auf Deinen neuen Beruf als Gattin, später wohl auch Mutter, und als Predigersfrau? Du findest es vielleicht eigenartig, daß ich mich in so etwas einmische. Ich möchte Dir aber aus jahrzehntelanger Erfahrung und Beobachtung heraus dieses Anliegen aufs Herz legen. Es ist für die Gemeinschaften nicht gleichgültig, was für eine Frau der neue Prediger mitbringt, ob sie die gut vorbereitete Gehilfin sei, die nicht nur um ihn sein soll, sondern auch Gehilfin in der Arbeit sein kann. Die Gemeinschaft hat ein gewisses Recht, darnach zu fragen; denn sie muß mit dem Prediger ja die Frau einfach in Kauf nehmen. Über diese Sache ist an vielen Orten schon viel geredet, geschluckt und gelitten worden. Es ist nicht günstig, wenn Mädchen vom Ladentisch oder der Schreibmaschine weg, aus dem Fabriksaal oder dem Schneideratelier heraus ohne Vorbereitung Hausfrau oder gar Predigersfrau werden. Der Anforderungen sind so viele und so ernste, daß auf eine solche nicht verzichtet werden sollte. Es ist viel wertvoller, innerlich gerüstet zu sein für die neue Aufgabe, als bis zum letzten Monatsende vor der Hochzeit einen Zahltag zu haben. Als sehr wertvolle Vorbereitung kann da die Bibelschule auf St. Chrischona dienen; bei der Gelegenheit lernt man auch unser liebes Chrischonawerk noch näher kennen. Denke daran, daß man von Dir Dienste im Missionsverein, Frauenkreis, Jugendbund und Sonntagsschule sollte erwarten können; vielleicht mußt Du Deinen Mann auch einmal im Jugendunterricht vertreten können, daß derselbe nicht jedesmal ausfallen muß, wenn Dein Mann krank oder auf Evangelisation auswärts ist.

Eine gute Vorbereitung und zugleich ein Dienst am Nächsten für solche, die besonders in die hausfraulichen Aufgaben und täglichen Pflichten einer Predigersfrau eingeführt werden möchten, wäre ein mehrmonatiger Dienst in einem Predigerhause, nicht als Pensionärin, als Hilfe bei tüchtigen Predigersleuten. Ich kannte solche Predigersleute – beide sind schon längst heimgegangen – bei denen einige Predigerbräute solch ein «Praktikum», wie man es heute nennt, gemacht haben. Vor nicht langer Zeit hat mir eine nun auch schon alte Predigersfrau erzählt, wie wertvoll ihr der Aufenthalt in jenem Hause für ihr ganzes Leben geworden sei. Wie mancher Predigersfrau mit Kindern, die sich aus finanziellen Gründen keine Haushalthilfe leisten kann, wäre gedient, wenn eine Tochter nicht um des Lohnes willen, sondern um zu lernen, ihr einige Zeit helfen würde! Überlege Dir das eine oder andere; vielleicht renne ich schon offene Türen ein; das schadet dann auch nichts. Wir müssen die Zeit auskaufen und alles tun, was an uns liegt, damit Gottes Reich gebaut werde. Und hier wie im weltlichen Staate gilt das, was am Geburtshaus unseres großen Jeremias Gotthelf in Murten steht: «Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Nun sei Gott befohlen, liebe Braut; grüße auch Deinen Bräutigam.

Dein X. Y., Brüderrat.

AM LEBENSSTROM

Heiligungskonferenzbericht 1957

Die sämtlichen Ansprachen, die an der letzten Heiligungskonferenz gehalten worden sind, sind hier zusammengefaßt. Es ist wieder ein stattlicher Band von 160 Seiten geworden.

Wer die reich gesegneten Tage miterlebt hat, wird mit dankbarer Freude das geschriebene Wort nochmals auf sich wirken lassen, wird in dem Reichtum des Dargebotenen vieles wiederfinden, was ihn beeindruckte, und vieles, was ihm beim flüchtigen Hören entging. Wer nicht teilnehmen konnte, hat hier Gelegenheit, sich die ausgerichtete Botschaft noch sagen zu lassen. Es ist gesunde und kräftige biblische Speise, die uns hier vorgesetzt wird; in den Hauptvorträgen, da Pfarrer Klaus Heß über die Sendschreiben der Offenbarung sprach, Direktor Dr. Janzen über das Hohepriestertum Christi, und Direktor Heitmüller die evangelistischen Zeugnisse darbot. Auch die Morgenandachten und Missionsvorträge und übrigen Ansprachen sind abgedruckt. So ist es ein reichhaltiges und im besten Sinn des Wortes erbauliches Buch geworden, das wir herzlich empfehlen. Der Preis ist für den stattlichen Band sehr billig. Fr. 4.–. Reinertrag zu Gunsten der Pilgermission.

Zu beziehen beim Konferenzbureau, Wilfriedstraße 5, Zürich 7/32, oder bei der Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Zürich-Fraumünster; Fr. 52.50 aus Schöftland (durch Buchhandlung Basel); Fr. 200.– im Operkasten Adliswil; Fr. 20.– aus Erlenbach; Fr. 50.– aus Gränichen; Fr. 200.– Weihnachtsgabe aus Winterthur; Fr. 200.– aus dem Arbeitsfeld Brugg.

Für die Alters- u. Hinterbliebenen-Kasse:

Fr. 40.– aus Wald.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 5.– aus Muttenz; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 11.50 durch Buchhandlung Basel; Fr. 20.– aus Winterthur.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt und persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 21. Oktober 1957 den Geschw. *E. Bänziger* in Wädenswil, Kt. Zürich, ein Söhnlein (Christoph Daniel).

Am 21. Dezember 1957 den Geschw. *W. Handschin* in Neuchâtel ein Töchterlein (Christineli).

Am 3. Januar 1958 den Geschw. *Samuel Van Maelsaeke* in Menin, Belgique, zwei Söhnlein (Cécil und Cédric).

Am 12. Januar den Geschw. *W. Heling* in Grünstadt, Pfalz, ein Töchterlein (Esther-Maria).

Trauungen:

Am 30. Dezember 1957 Bruder *Hans Saecker* in Saarbrücken 3 mit Fräulein Hannelore Reidenbach aus Ottweiler, Saar.

Am 1. Januar 1958 Bruder *Herbert Grundmann* in Bückeburg, Hannover, mit Fräulein Charlotte Schwape.

Bruder *Helmut Funck* in Bechterdissen-Siedlung über Bielefeld 2 mit Fräulein Doris Nickel.

Todesfälle:

Wir erhalten aus Alta Canada die Nachricht, daß

Frau H. Reutemann,

die Witwe unseres am 1. Januar 1937 in Hanna, Alta Canada, heimgegangenen Bruders, des Pastors Hermann Reutemann, im Altersheim in Medicine Hat, Alta, Canada, heimgegangen ist.

*

Anfang Januar durfte unser Bruder

Felix Bovet,

Presbytère in Bern, im Alter von 81 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona von 1899 bis 1901.

Adressenänderungen:

Bersier, E., pasteur, Epalinges, s/Lausanne.

Funck, H., Prediger, Bechterdissen-Siedlung, über Bielefeld 2.

Groß, O., Convalescent Home, P. O. Box 67, 321 W. Turner Road, Lodi, California, USA.

Höppner, F., Pastor, Hauptstraße 40, Prösen über Elsterwerda, DDR.

Mittag, F., Sekretär CVJM, Hindenburgstraße 11, Neustadt/Weinstraße.

Pletz, A., Pastor, Ev. luth. Pfarramt, Exten über Rinteln/Weser.

GESUCHT

christlich gesinnte TOCHTER für Haushalt und Service in unser alkoholfreies Restaurant Waldrain. Wird eventuell auch angelernt.

Geregelte Freizeit, rechter Lohn und Familienanschluß. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Familie Schneider
Waldrain, St. Chrischona, Post Bettingen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

ladet herzlich ein zu

WINTERFERIEN.

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 22. Februar bis 1. März findet, so Gott will, eine

STILLE WOCHE
FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

statt, wobei Frau *Missionar Schweitzer* aus Thun wieder mitwirken wird.

Pauschalpreis für Zweierzimmer Fr. 55.– bis Fr. 65.– pro Person.

Einzelzimmer Fr. 10.– mehr.

STILLE PASSIONS- UND OSTERZEIT
(29. März bis 7. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag, 29. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 77.– bis Fr. 93.–
Montagnachmittag, 31. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 62.– bis Fr. 74.–
Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 37.– bis Fr. 45.–

Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und eventuell Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Erholungbringende Ferien
im Ferienheim auf der Meielisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meielisalp» Leißigen (Bern).

Herzliche Einladung zur
JUGENDARBEITER-TAGUNG
Samstag/Sonntag, den 22. und 23. März
im CVJM Greifensee.
Thema: «*Das Werk des Menschenfischers*»
Grundlage, Instruktion, Arbeitsweise
Programme und Anmeldeformulare sind von Anfang März an bei den Predigern erhältlich.

Eine WOCHE IN HOLLANDS
BLUMENFELDERN
wird bei genügender Beteiligung vom 20. bis 28. April durchgeführt, zur Zeit der schönsten Tulpenblüte und des Blumenkorso. Unterkunft in Konferenzhaus bei Blumengebiet gelegen.

Ab Basel, alles eingeschlossen, Fr. 160.–.
Anmeldungen bis 20. Februar an:
J. Pfister, Langhagstraße 1, *Liestal.*

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1958 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für
ein Haushalt-Lehrjahr
aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KINDER-SKILAGER
AUF DER MEIELISALP
während der Sportferien 1958
vom *1.–22. Februar*

Jede Woche ein neues Lager! (Auch für Nicht-Skifahrer.) Sport, Wandern, Basteln und Bibelarbeit unter guter Leitung.

Kosten: Fr. 40.– (ohne Fahrt und Versicherung).

Anmeldung unter genauer Angabe des Geburtsdatums – über die Teilnahme am Kollektivbillet – ob schon in einer Unfallversicherung – bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die
Heimleitung, Meielisalp, *Leißigen,* BE.

Das CHRISCHONAHEIM IN AMDEN
lädt herzlich ein zu einer
RUHE- und BIBELWOCHE
vom 14.–21. April

Prediger E. Heiniger aus Bunt wird in den Vormittagsstunden sprechen über das Thema:
Der Herrschaftsanspruch Gottes gegenüber einer gefallenen Welt.
In den Abendstunden spricht er über das Thema:
Das Gebetsleben eines echten Christen.

Pauschalpreis:
Einfache Zimmer Fr. 65.–. Schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das
Chrischonaheim Amden, Tel. (058) 4 61 31

DAS CHRISCHONAHEIM
in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Trostquellen aus Gottes Wort

Gerhard Tersteegen:

Trostbüchlein

Zusammengestellt von Albert Löschhorn

80 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.90

Für «Kranke, Leidende und Angefochtene» hat der Herausgeber eine sorgfältige Auswahl aus den Schriften, Liedern und Trotsbriefen Gerhard Tersteegens getroffen. Tersteegen war ein Seelsorger von Gottes Gnaden, der selbst durch Leiden gehen mußte und gerade darum andere Leidende zu trösten verstand. Seine Worte können heute noch den Leser in die innere Sammlung und Stille vor Gott leiten.

D. Erich Schick:

Der Christ im Leiden

Ein Buch evangelischen Trostes

216 Seiten, fein kartoniert Fr. 9.10, Leinenband Fr. 12.95

In die Tiefe evangelischen Trostes führt dieses Buch des bekannten Verfassers. Von der ersten Zeile an wird der Leser in hilfreiche, anbetende Stille hineingeführt. Pfarrer Schick versucht von immer neuen Seiten her, meditativ in biblische Worte und Bilder einzutauchen. Er weiß um die Heilkraft des Wortes Gottes. Wer sinnend und betend den Gedanken dieses Buches folgt und darüber still wird, kann wahre seelsorgerliche Hilfe und bleibenden Trost empfangen.

Markus Hauser:

Gottes Friedenswege diesseits und jenseits des Grabes

8. Auflage, 270 Seiten, Leinenband Fr. 7.50

In drei großen Abschnitten: «Die Gnadenordnung», «Blicke in die Ewigkeit», «Von der jenseitigen Herrlichkeit» redet Markus Hauser von den Friedenswegen unseres Gottes, die erst in der Ewigkeit ihre Vollendung finden. Was er in diesem Buche niedergelegt hat, sind Gedanken, die ihn durch sein ganzes Leben bis in seine letzte Stunde hinein bewegt haben. Im Worte Gottes fand er die Antwort auf seine Fragen. Wen die Frage nach dem Jenseits und der Ewigkeit beschäftigt, der greife zu diesem Buch.

Paul Le Seur:

Nach dem Sterben

Fragen an die Bibel und deren Antworten

196 Seiten, in Halbleinen gebunden Fr. 5.70

Aus dem Vorwort: «Wenn wir weiter nichts von der andern Seite wüßten, als daß Jesus da ist, so wäre das schon genug.» – In diesem Sinne hat der Verfasser niedergeschrieben, was er beim Sinnen und Beten über der Heiligen Schrift erkennen durfte. Was ihm selbst zum Trost und zur Gewißheit in schweren Leidenstagen geschenkt wurde, will er andern, die von der Frage nach dem Jenseits bewegt werden, weitergeben.

Daniel Schäfer:

Vom segnenden Leid

Ein Trostbüchlein für Kranke und Einsame

48 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.45

Der Verfasser schreibt: «Was will dieses Büchlein? – Es will dich besuchen in deinem Leid und dir in deinen Sorgen und Nöten den Trost und die Kraft aus der Höhe bringen. Es will ein stiller Gruß aus der lichten Ewigkeit sein und dir vom großen Arzt sagen, der Leib und Seele heilen kann. Denn er ist es, der auch dein Leid wenden kann. Aber er möchte dich in der Leidensschule segnen und reifen lassen, daß du den Weg findest: Durch Erdenleid zum Gottesfrieden.

Elisabeth Ohlig:

Gottes Fügen – mein Genügen

Aussprüche über den Sinn des Leidens für jeden Tag des Jahres

96 Seiten, gebunden Fr. 4.70

Für jeden Tag des Jahres bietet das Buch ein sorgfältig ausgewähltes Wort der Erfahrung von Menschen, die es in der Schule des Leidens gelernt haben, sich ganz unter Gottes Fügen zu stellen. Aus diesem Chor von Zeugen seien nur einige Namen genannt: Bezzel, Bodelschwingh, Calvin, Funcke, Lavater, Dora Rappard, Tersteegen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Glaubenszeugen aus alter und neuerer Zeit

Neu! *Erich Beyreuther* *Neu!*

Der junge Zinzendorf

Mit 8 Kunstdrucktafeln

240 Seiten, fein kartoniert Fr. 8.25, in Leinenband Fr. 10.45

Aus dem Vorwort: Von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf ging eine Wirkung aus, die sich auf die ganze evangelische Christenheit in der Welt erstreckte. Schwerlich wird man einen Bereich finden, der nicht auf irgend eine Weise direkt oder indirekt von ihm berührt worden wäre. Dieser erste Band einer Zinzendorf-Biographie, hinter der ausgedehnte Quellenstudien stehen, möchte die Freude an einem unvergleichlichen Mann wecken und vertiefen, der nur eine Passion kannte, die er mit seinem ganzen Herzen ergriff: seinem Herrn und Heiland in nimmermüder Fröhlichkeit zu dienen. Ich hoffe auf besinnliche Leser, die sich Zeit lassen wollen, um den Grafen Zinzendorf erst einmal voll und ganz in seiner damaligen Welt zu beobachten und in dem Wurzelboden zu sehen, dem er angehörte. Erst dann, wenn man Vergangenheit nicht vorschnell zur Gegenwart macht, wird die Zeit dazwischen transparent und die Begegnung mit einem der größten und gesegnetsten Zeugen Jesu Christi zum Geschenk.

Vom gleichen Verfasser erschien:

August Hermann Francke

Zeuge des lebendigen Gottes

246 Seiten, fein kartoniert Fr. 6.70, in Leinenband Fr. 8.85

Pfarrer Wilhelm Busch schreibt: In dem Riesenstrom neu erscheinender Bücher ist dies etwas Besonderes. Der Verfasser schildert mit Genauigkeit nach gründlichem Quellenstudium das Leben des großen Pietisten A. H. Francke. Diese Schilderung wird zu einer atemraubenden Darlegung der Anfänge des Pietismus und der leidenschaftlichen Feindschaft, die dieser neuen Bewegung von der Orthodoxie entgegengebracht wurde. Wir haben selten etwas so Packendes gelesen. Das Buch wirft alle modernen kirchlichen Fragen auf und sollte von den Pietisten und ihren Gegnern studiert werden.

«Zeugen des gegenwärtigen Gottes»

Band 113/114 **Christian Friedrich Spittler** *von Erich Schick*

Ch. Spittler war der Gründer zahlreicher Werke der Inneren Mission, darunter der Pilgermissionsanstalt auf St. Chrischona, der Basler Mission und des Diakonissenhauses in Riehen. Erich Schick zeichnet ein lebendiges Bild dieses gesegneten Mannes.

Band 119/120 **Dietrich Bonhoeffer** *von Wilhelm Landgrebe*

Der Titel eines seiner Bücher drückt wohl am besten aus, was auch über Bonhoeffers ganzem Leben stehen könnte: Widerstand und Ergebung. Das vorliegende Bändchen gibt außer dem tragischen Lebensweg auch einen Einblick in das geistige Schaffen des jungen Theologen.

Band 121/122 **Philipp Spitta** *von K. Hardeland*

Philipp Spitta gehört zu den wenigen Glaubenszeugen, die in der dürren Zeit des Rationalismus durch ihre kraftvollen Predigten die Seelen aus dem nüchternen Vernunftglauben aufweckten. Ein Liederanhang bringt auch einige weniger bekannte Proben aus dem Schaffen des bekannten Kirchenliederdichters.

Band 123/124 **Savonarola** *von C. H. Kurz*

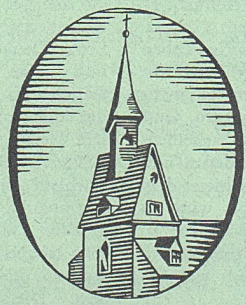
Savonarola, der wortgewaltige Bußprediger von Florenz, endete zwar auf dem Scheiterhaufen, aber sein mutiges Zeugnis, sein unentwegtes Festhalten am lauteren Wort Gottes sind noch heute glaubensstärkend.

Jeder Band in zweifarbigem Umschlag kartoniert Fr. 2.40

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG MÄRZ 1958 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, erschien:

Dr. Werner de Boor, *Die Briefe des Paulus an die Philipper und an die Kolosser.* 288 S., Leinen Fr. 16.15.

Mit diesem 3. Band der von unserem theologischen Lehrer Fr. Rienecker herausgegebenen «Wuppertaler Studienbibel» erfährt das schöne Werk eine wertvolle Fortsetzung. Auch hier spricht wieder beides stark an: das ehrfurchtsvolle Hören auf die Schrift und die gründlich-wissenschaftliche Art, ihren Vollgehalt weiterzugeben. Und das alles in einer warmen, seelsorgerlichen Haltung. Das gewichtige Buch sei herzlich empfohlen, sowohl zur persönlichen Bereicherung in der Bibellektüre als zur Vorbereitung auf den Dienst am Wort. Für beides ist hier Wesentliches zu holen.

Georg Brinke, *Abraham, der Freund Gottes.* 144 S., Leinen Fr. 9.—. Ährenleseverlag, Bern.

In 40 Betrachtungen zieht das einzigartige Leben des «Vaters der Gläubigen» an uns vorüber, nicht in langatmigen Auslegungen, sondern in mehr skizzenhaften, gut gegliederten Darlegungen. Gott wird einem groß, der einen Menschen so zu seinem Vertrauten macht und ihn trotz Ungehorsam und Fehlwegen nicht verwirft. — Das Buch bietet dem Bibelleser Stärkung des Glaubens und wird zu einem Aufruf, sich auch an den Unsichtbaren zu halten, als sähe er ihn. — Der Verkündiger wird durch die gute Gliederung der Gedanken viel Anregung für seinen Dienst empfangen.

Aus dem Verlag Sonne und Schild, Wuppertal:

Friedrich Hauß, *Väter der Christenheit, Bd. II.* Evangelische Glaubenszeugen vom 17.–19. Jahrhundert, 244 S., Leinen Fr. 14.10.

Dieser 2. Band stellt eine Reihe von Gestalten vor uns von den Hütern des reformatorischen Erbes bis zu Blumhardt. Eine Kirchengeschichte in Lebensbildern, die sachlich und mit Liebe gezeichnet sind. Ein großer Fleiß steht dahinter. Wenn auch nicht Vollständigkeit erstrebt ist, so würde man doch gern auch freikirchlichen Vätern begegnen. Und nicht fehlen dürfte auch Elias Schrenk, der Bahnbrecher der Evangelisation deutscher Zunge. Vielleicht begegnen wir ihm noch im 3. Band, der den Abschluß bilden wird und auf den wir uns schon freuen. Wir danken dem Verfasser für die reiche Arbeit.

Erich Beyreuther, *Der junge Zinzendorf.* 240 S., Leinen Fr. 10.45, kartoniert Fr. 8.25, Verlag der Francke-Buchhandlung, Marburg/L.

Schon das Lebensbild Aug. H. Franckes aus der gleichen Feder begeisterte uns. Nun folgt Zinzendorf. Auch da steht hinter aller lebendigen, warmherzigen Gestaltung des Stoffes wieder ausgiebiges Quellenstudium. So begegnen wir nicht nur dem Manne selbst, sondern sehen im Hintergrund auch die ganze Umwelt, das Kolorit der Zeit, hier insbesondere die Welt des europäischen Adels. So bringt das Studium dieses Lebens, das so eindeutig auf Christus ausgerichtet war, reichen Gewinn. Ein noch folgender Band «Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden» wird dann den Mann der Reife zeigen mitsamt der durch ihn ausgelösten Bewegung.

Im Verlag der Leobuchhandlung, St. Gallen, sind herausgekommen:

Quellen des Glücks – Quellen der Liebe – Quellen des Trostes – Quellen der Hoffnung – Quellen der Lebenskunst. Gedanken und Gedichte, gebunden je Fr. 4.35.

Diese 5 Bändchen sind wirkliche kleine Kostbarkeiten. Jedes ist für sich abgeschlossen und enthält auf je 24 Pergamentblättchen Lebensweisheiten, die die Zeit überdauern. In den wiedergegebenen Kernsprüchen oder Versen weltlicher und christlicher Denker und Dichter alter und neuer Zeit sind Perlen gesammelt, je ein Spruch auf einem Kärtchen in zweifarbiger Kunstschrift, jedes wieder anders in Schrift und Zeichnung. Die Büchlein lassen sich gut aufschlagen, weil die soliden Blätter durch Ringe verbunden sind. – Die Quellbüchlein sind insgesamt schon in fast 400 000 Exemplaren gedruckt und haben viele Freunde gewonnen. Der heutige Mensch zieht solche Aphorismen langen Abhandlungen vor, die, so für sich dastehend, auch von besonderer Wirkung sein können. – Die schmucken Bändchen sind besonders als sinnige Geschenklein sehr geeignet.

Im Furche-Verlag Hamburg erschien:

Adolf Köberle, *Die Einladung Gottes.* Predigten. 236 S., Leinen Fr. 15.—.

Mit Freuden nimmt man, nach längerem Unterbruch, wieder einmal Predigten des Tübinger Theologieprofessors zur Hand. Man merkt es den feinen Auslegungen an, daß sie in einer Universitätsstadt (Stiftskirche) gehalten wurden, sie nehmen vielfach Bezug auf die Denkfragen und -nöte des modernen Menschen. Aber die Frohbotschaft wird reich und warm und verständlich für jedermann ausgerichtet bei aller gedanklichen Tiefe. Sie wird wirklich zur «Einladung Gottes», nicht nur in der Predigt über Luk. 14, welche diese Überschrift trägt und dem ganzen Buch den Titel gab, sondern auch in den anderen, meist neutestamentlichen Predigten. Gelegentlich wünschte man den Aufruf zur Entscheidung des Glaubensgehorsams noch etwas kräftiger. (Siehe auch Textteil.)

Adolf Köberle, *Leben in Frieden und Freiheit.* 48 S., Fr. 2.40.

Das ist ein besonders reiches Bändchen der gefälligen «Furche-Bücherei». Es ist eine Freude, wie der gelehrte Verfasser hier biblische und psychologische Erkenntnisse auswertet zu einer Lebens-

(Fortsetzung auf Seite 58)

Die Frage nach den Brüdern

«Und ich fragte sie, wie es den Juden ginge, die errettet und übrig waren von der Gefangenschaft, und wie es zu Jerusalem ginge» (Nehemia 1, 2)

Nehemia ging es persönlich gut. Er war in gehobener Stellung beim Perserkönig Arthaxerxes. Aber trotz äußerem Glanz und Wohlergehen vergaß er seine Menschenwürde und seine Aufgabe an den Brüdern in Jerusalem nicht.

Ist das nicht die Not in unseren christlichen Ländern, daß man so tut, als ob nicht die Sorge für den Mitbruder, sondern der Kampf um den größten Haufen Güter Sinn und Zweck des Menschenlebens sei? Doch die Frage Gottes an Kain: «Wo ist dein Bruder?» muß auch von uns beantwortet werden. Die Frage nach dem Bruder wird immer irgendwie, wie dort bei Kain am Altar, beim Gottesdienst, oder wie hier mit Jerusalem zusammen, gestellt werden; denn erst als Kain die Verbindung und den Segen Gottes verloren hatte, verlor und tötete er auch seinen Bruder. Das war immer so und wird so sein. In dem Maße, in welchem Jerusalem vernachläsigt wird, in dem die Verbindung mit Gott gelockert wird, wird die Menschheit den Bruder verlieren.

Menschen, welche helfen wollen, sind solche, welche die Frage gehört haben: «Wo ist dein Bruder Abel?», die bereit sind zu hören, wie es den Brüdern geht. Hast du darnach schon einmal gefragt? Bist du schon einmal die Treppe hinaufgestiegen in des Bruders vielleicht kleinen, dunklen Wohnraum? Wie wohnt dein Bruder? Du mußt es wissen und dich darum kümmern! Wovon lebt dein Bruder? Glaubst du, das könntest du von dir abschütteln, indem du sagst: «Ich weiß es nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?» Ja, du sollst Gottes und deines Bruders nicht vergessen. Womit kleidet sich dein Bruder, und wann kommt er einmal eine Woche in die schöne freie Natur, damit er sich erhole, oder daß die müde Frau einmal in der Tretmühle ihres Haushaltes Atem schöpfe und wieder Mut fassen kann im goldenen Sonnenschein, damit sie wieder lachen und singen lerne? Das tut so not für die Kinder. Es regnet viel in die zarten Blüten! Das gibt schlimme Ernten. Und worauf hofft dein Bruder? Welcher Lichtblick steht ihm vor Augen? Oder hat er überhaupt keinen, keine Zukunft mehr, nur Dunkel, nur Hoffnungslosigkeit? In einem Krankenhaus strich die Schwester einem jungen, kranken Mädchen leise über die Stirne: «Schlafen Sie doch, Kind!» Da antwortete die Kranke: «Wie kann ich schlafen, wenn neben mir ein Mensch stirbt?» Die Kranke im Nachbarbett kämpfte ihren letzten Kampf. Wie gut schlafen wir doch, während neben uns so viele Menschen sterben, untergehen und hoffnungslos einer dunklen Zukunft ins Auge sehen!

Wir wissen vom Kommen unseres Heilandes, der die Herrlichkeit des Vaters verließ, um nach den Brüdern zu fragen und nicht abzulassen, bis er ihnen geholfen hatte. Wie anschaulich redet er doch von dieser Sorge um die Verlorenen in seinem Gleichnis vom verlorenen Schaf, dem Groschen und dem verlorenen Sohn! Wie deutlich hat er doch auch seiner Gemeinde und uns den Auftrag

gegeben, zu den anderen zu gehen und sie zu ihm zu führen! Gott bewahre uns, wie dem Nehemia hier, die Liebe zu Jerusalem, zum Reiche Gottes und zu den Brüdern, welche in großem Unglück und Schmach leben!

Daß Gott Menschen hat, die nach den Brüdern fragen, ist immer der Anfang der Hilfe gewesen. Aber es darf nicht nur beim Fragen bleiben. Von Nehemia lesen wir: «Da ich aber solche Worte hörte, saß ich und weinte und trug Leid etliche Tage und fastete und betete vor dem Gott des Himmel» (Vers 2). Ohne diese Tränen wäre gewiß alles beim Alten geblieben. Nehemia hätte seinen Besuch gehabt. Die alte Heimat wäre für einige Stunden vor seinem inneren Auge erstanden. Er hätte manches Interessante erfahren. Und die ganze Sache hätte im besten Falle damit geendet, daß er seinem Bruder ein angemessenes Geschenk mit auf den Weg gegeben hätte. Mit den herzlichsten Grüßen an seine Glaubensbrüder in Jerusalem hätte die ganze Sache einen freundlichen Anstrich bekommen. Wenn es ganz gut gegangen wäre, dann hätte Nehemia dem Herrn noch Dank dargebracht, daß er jetzt nicht in Jerusalem wohnen müsse, sondern all die Vorzüge eines geordneten Lebens in der Fülle genießen könne.

Wo und wann Jerusalem gebaut wurde, da ging es nicht ohne Tränen ab. Das sagt uns schon der Psalmist im 126. Psalm, wenn er spricht: «Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.» Unwillkürlich werden wir auch an die Tränen erinnert, welche Jesus in den Augen hatte, als er vor den Mauern Jerusalems stand und sagte: «Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!» Ja, es scheint, daß die Tränen beim Bau von Jerusalem eine große Bedeutung haben. Nicht ohne Grund berichtet wohl auch der große Baumeister Paulus so viel von diesen Tränen, wie wir in Apg. 20, 31 und an anderen Stellen lesen: «Darum seid wach und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe, drei Jahre, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu ermahnen.»

Monod sagt einmal in einer Predigt über diese Tränen des Paulus: «Die Tränen des Paulus sind zu Quellen der weltüberwindenden Kraft des Christentums geworden. Als seine Tränen auf das erstorbene Erdreich des Heidentums fielen, haben sie diesen erstorbenen Boden in fruchtschwere Muttererde verwandelt.» Und Bengel sagt zu Pauli Tränen: «Es gibt keine herzbeweglichere Probe von der Kraft und keinen unwiderleglicheren Beweis von der Wahrheit des Christentums als diese Tränen.»

Volk Gottes, das du trauerst über die zerbrochenen Mauern Jerusalems und über die Brüder, welche in großer Schmach leben – ist der Grund der Erfolglosigkeit bei allem Helfenwollen nicht der, daß der ganze Ernst, der bei Nehemia, David, Jesus Christus, Paulus und allen, welche mit Tränen nach der Not der Brüder gefragt haben, bei dir fehlt? Der angeführte Pariser Prediger sagt in seiner Predigt weiter: «Es gibt eine Waffe, die tiefer als jedes zweischneidige Schwert in Menschenherzen eindringt. Diese Waffe hängt am Hochaltar der

Liebe. Es sind Tränen, geweint im Schmerz um Menschenseelen, die verloren gehen, weil sie eine solche Seligkeit nicht achten. Volk des Herrn, wenn du einmal inmitten dieses verirrten Geschlechts dastehen wirst, die Tränen Pauli in den Augen, in der Stimme, im Herzen, wenn du die Krankheit der großen, dich umgebenden Menge getragen, ihre Schwachheit auf dich genommen haben wirst, siehe zu, ob sie auch dann nicht auf dich hören wird? – Aber wann wirst du diese Tränen haben? Wenn du aufgehört hast, so zu sein, wie du jetzt bist, lau im Glauben, matt in der Lehre, gleichgültig gegen Gottes Rechte, unbekannt mit seinen Schrecken, schwankend in den Hauptsachen, streitend über Nebendinge.»

Wenn wir nun auch klar zu machen suchten, wie wichtig das Weinen des Nehemia war, oder wie unentbehrlich die Tränen beim Bau des Reiches Gottes sind, so wollen wir doch nicht vergessen, daß mit Tränen allein auch nicht geholfen wird. Nehemia glaubt, daß über Jerusalem kein blinder Zufall, sondern Gott waltet, zu dem er betet (Vers 5): «Ach Herr, Gott des Himmels, großer und schrecklicher Gott.» Die Namen und Eigenschaften, unter welchen Nehemia Gott anredet, sind beachtenswert. Das muß vor jeder Hilfe erkannt werden, daß Gott ein Recht hat, zu strafen, weil er eben der heilige und gerechte Gott ist. Wie oft wird doch diese Seite von Gottes Wesen ausgelassen und so getan, als ob er, der Höchste, gar nichts anderes zu tun hätte, als die Verkehrtheiten der Menschen so schnell wie möglich wieder in Ordnung zu bringen, weil er ja die Liebe sei! Nein, Gott ist ein heiliger Gott und wird auch Jerusalem, die Stadt seines Volkes, zerfallen lassen und dies sein Volk in die Gefangenschaft und in große Not führen, wenn es seinen Geboten nicht gehorcht. Dazu steht Nehemia in Aufrichtigkeit, wenn er nun weiter betet: «Laß doch deine Ohren aufmerken und deine Augen offen sein, daß du hörst das Gebet deines Knechtes, das ich nun vor dir bete Tag und Nacht für die Kinder Israel, deine Knechte, und bekenne die Sünden der Kinder Israel, die wir an dir getan haben, und ich und meines Vaters Haus haben auch an dir gesündigt.» Der letzte Satz dieses Gebetes: «Ich und meines Vaters Haus haben auch gesündigt», ist nicht nur ein Anhängsel, sondern das Allerwichtigste. Ja, wir können sagen, ohne dieses Bekenntnis der eigenen Schuld hätte es für Jerusalem keine Hilfe gegeben. Wo auch in der Kirchengeschichte die Mauern Jerusalems gebaut wurden, da hat es beim Bekenntnis der eigenen Schuld angefangen. Das sehen wir am deutlichsten bei David, der sich ja mit schweren Sünden belastet hat. Er wurde nicht verworfen, weil er demütig bekannte: «An dir allein habe ich gesündigt.» Alle Hilfe für Jerusalem kam durch solche Menschen, welche wie Luther und andere zunächst für sich einen gnädigen Gott suchten und durch Buße und Glauben auch gefunden haben.

Liebe Freunde, stehen wir vielleicht auch, jedes einzelne von uns, vor einer solch zerbrochenen Mauer? Haben wir auch schon darüber geweint? Kein Zweifel. Wir wissen von viel Tränen zu sagen und von Stunden, da wir im Gebet vor Gott lagen: Wenn «die gute Hand des Herrn nicht über uns gekommen ist zur Hilfe.» Wollen wir uns prüfen, ob wir bis jetzt nur die Schuld der anderen gesehen und bekannt, aber vergessen haben, von ganzem Herzen heraus zu be-

kennen, wo wir selber schuld sind? Sagen wir nicht zu schnell, wir könnten den Zusammenhang von unserer Schuld und der Not, der wir gegenüberstehen, nicht erkennen? Wenn wir stille werden vor dem heiligen Gott, dann werden wir in diesem Licht bald erkennen, daß wir keine Gerechtigkeit auf unserer Seite zu verteidigen haben. Und es wird nicht nur beim Bekenntnis unserer eigenen Schuld bleiben, sondern es wird dann auch auf wunderbare Weise zur Hilfe kommen. Wir werden staunen, wie Gott Dinge möglich machen kann, wo wir vorher vor lauter Unmöglichkeiten standen. G. Krampf.

Es ist nicht genug, daß wir allein selig werden, wir müssen jemanden mitbringen. Bezzel

VERANTWORTUNG FÜR ANDERE*)

Wie wird sich nun aber dieses Verantwortlichkeits-Bewußtsein der Liebe im praktischen Leben auswirken? Da wollen wir von vornherein eins wohl beachten: Der Druck der Verantwortung, der auf dem Herzen Nehemias liegt, treibt ihn nicht sofort und zuerst hinaus in den äußeren Dienst – nach Jerusalem – sondern treibt ihn zuerst in die Stille.

1. Das erste, was Nehemia tut, ist – hören – still zuhören, was sein Bruder ihm berichtet von der Notlage seines geliebten Volkes und seiner geliebten Stadt – ja, mit dem Herzen zuhören, sich hineinhören in den ganzen Jammer, so daß er ihm zum eigenen Jammer wird. Ein priesterliches Zuhören.

Mit Recht sagt F. B. Meyer in einem seiner Bücher – es sei eine Kunst, ein rechter Zuhörer zu sein. Man kann zuhören nur mit den Ohren; aber das Gehörte dringt nicht ins Innere, kräuselt vielleicht nur ein wenig die Gefühlssphäre, und bald ist alles wieder völlig still. Es war kein Hören der Liebe. Man kann aber auch zuhören mit dem Herzen, hören, wie Joseph den Gefangenen im Kerker zuhörte, als sie ihm die Träume erzählten. Es ist ein Zuhören, das von Herz zu Herzen geht, das verborgene Türen öffnet, Vertrauensbrücken baut. Nun dringt die Not des anderen ins eigene Herz, wird zur eigenen Not und weckt echtes, tiefes, priesterliches Mitleiden.

Willst du, lieber Freund, deinen Mitmenschen dienen – dann mußt du ihre Nöte kennen und sie auf dich nehmen. Das kannst du aber nicht, wenn du dich

*) Aus dem ausgezeichneten Predigtband unseres früheren Lehrers Joh. Schneider «*Gottes Mitarbeiter*». Es enthält 16 tiefgründige, seelsorgerlich reife Predigten über das Buch Nehemia und erscheint in unserem Brunnenverlag Basel (Fr. 5.40). Es sei Predigern, Diakonissen und allen Lesern herzlich empfohlen.

verschließest in die warme Stube frommer Selbstsucht. Nein, es gilt, die Türe zu öffnen und hineinzuhören in die Menschheitsnot. Wir müssen wie Nehemia uns erkundigen, wie es um Jerusalem steht, müssen auf dem Laufenden sein soweit als möglich über die Zustände auf den Missionsfeldern in der Welt. Ja, wie einmal jemand treffend sagte: Ein rechter Christ sollte auch eine rechte Zeitung haben, um zu wissen, was in der Welt vorgeht und um recht für sie beten zu können. Vor allem ist aber zum rechten Zuhören das eine nötig, was im Herzen Nehemias glühte, und was wir vorhin als Grundkraft des Dienstes nannten: die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wird. Sie öffnet das Ohr, sie schärft das Gemerk, sie gibt der Seele ein Feingefühl und Ferngefühl für die Nöte der Mitmenschen, sie weckt das Vertrauen, sie gibt den praktischen Sinn und die Kraft zum priesterlichen Tragen.

2. Das zweite, was das Verantwortlichkeits-Bewußtsein in Nehemia auslöst, sind: Tränen (Vers 4): «Da ich solches hörte, saß ich und weinte und trug Leid etliche Tage und fastete.» Ein tief innerliches Leidtragen, Mitleiden –; das Weinen der Liebe! Kennen wir es wohl auch, dieses Weinen der Liebe über die Trümmer Jerusalems, über die Not der Völker, über die Sünde der Welt? Wir entsetzen uns wohl, wenn wir in den Zeitungen von den vielen Greueltaten lesen; wir empören uns über allerlei Ungerechtigkeiten, Scheußlichkeiten in der Welt. Haben wir auch schon geweint, wirklich tief innerlich Leid getragen über die Verblendung und Verirrung der gottgelösten Menschen, so wie Jesus weinte über Jerusalem – oder wie ein Paulus weinte, der den Ephesern beim Abschied in Milet zuruft: «Seid eingedenk, daß ich drei Jahre lang nicht aufgehört habe, jeden einzelnen unter euch unter Tränen zu ermahnen!» Ein heiliges, priesterliches Weinen! Ja, die Tränen heiliger Liebe sind die wirksamsten Befruchtungskräfte auf dem Acker der Reichsgottesarbeit. Wie mancher verhärtete Sohn, der durch alle strengen Ermahnungen und Strafworte des Vaters unverändert blieb, ist durch die Tränen der Mutterliebe bis ins Innerste erschüttert worden! Wenn hinter unserer Reichsgottesarbeit, hinter unserer Predigt und Seelsorge, hinter unseren Ermahnungen und Werbungen mehr Tränen fließen würden, mehr priesterlicher Schmerz zu fühlen wäre – wie viele Herzenstüren würden sich da öffnen, die unseren Worten gegenüber verschlossen bleiben!

Aber Nehemia bleibt nicht sitzen in seiner Traurigkeit; er eilt auch nicht hinaus in den Dienst, sondern er fällt auf die Knie und läßt seine Tränen ausströmen in ein Gebet, und zwar in ein ergreifendes Bußgebet. Und beachten wir wohl – er tut nicht etwa nur Buße für das Volk, für die Stadt, sondern er beugt sich selbst mit dem Volk, fühlt sich mitverantwortlich an ihrer Sünde und an ihrem Unglück. Ja, ich – und mein Volk, wir haben gesündigt. Wir haben übel wider dich gehandelt. Ich zuerst! Persönliche Buße! Und wir irren wohl nicht, wenn wir sagen, daß hier das Geheimnis des ganzen späteren wunderbaren Gelingens des Wiederaufbaus Jerusalems lag – in dieser persönlichen Buße, in dieser aufrichtigen Demut, die die eigene Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit und Unfähigkeit bekennt und sich einzig auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes stützt. Alle Siege im Reiche Gottes in der inneren und äußeren Mission, alle

wahren geistlichen Erweckungen begannen in der Buße, und zwar in der persönlichen Buße der Gläubigen. Die wunderbare Erweckung auf der Insel Nias in der Südsee, die Tausende ergriff und zu Jesu Füßen führte, hat nicht in einer gewaltigen Evangelisation und Bußpredigt der Missionare begonnen, sondern in einer tiefen, persönlichen Bußbeugung der Missionare selbst. Die geistesmächtige Bewegung, die von Blumhardt in Möttlingen ausging, begann nicht auf der Kanzel – sondern in seinem Studierzimmer, in der persönlichen Buße Blumhardts und seiner Kirchenältesten, so wie der Wiederaufbau Jerusalems in der Buße Nehemias auf Schloß Susan begann. Buße schafft dem Wirken Gottes Raum. Anstatt uns zu entsetzen über die himmelschreienden Zustände in der Welt, laßt uns zuerst uns bewußt werden, daß wir mit schuld und mit verantwortlich sind an diesen Zuständen, daß meine Trägheit, mein Ungehorsam, meine Sünde mit schuld ist daran. Auch uns, auch mich trifft der bekannte Vorwurf Nietzsches, in welchem der berechtigte Vorwurf der Welt zusammengefaßt ist: «Sie müßten selber erlöster sein, diese Erlösten, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.» Was wir heute in unserem Zeitalter der Bewegungen vor allem nötig haben, sind nicht nur Einigungsbewegungen der Kirchen, soziale Bewegungen, Friedensbewegungen und wie sie alle heißen, sondern vor allem eine tiefgreifende Bußbewegung, beginnend in der Kirche selbst, im Hause Gottes, in mir und dir!

O Herr Jesu, Ehrenkönig, die Ernt ist groß, der
Schnitter wenig, drum sende treue Zeugen aus.
Send auch uns hinaus in Gnaden, viel arme Gäste
einzuladen zum Mahl in deines Vaters Haus.
Wohl dem, den deine Wahl beruft zum Abendmahl
Im Reich Gottes! Da ruht der Streit, da währt die Freud
heut, gestern und in Ewigkeit.

Sieh auf deine Millionen, die noch in Todesschatten
wohnen, von deinem Himmelreiche fern. Seit Jahrtausenden
ist ihnen kein Evangelium erschienen, kein
gnadenreicher Morgenstern. Glanz der Gerechtigkeit,
geh auf; denn es ist Zeit! Komm, Herr Jesu, zeuch
uns voran und mach uns Bahn, gib deine Türen
aufgetan.

Deine Liebe, deine Wunden, die uns ein ew'ges Heil
erfunden, dein treues Herz, das für uns fleht,
wollen wir den Seelen preisen und auf dein Kreuz so lange
weisen, bis es durch ihre Herzen geht. Denn kräftig
ist dein Wort, es richtet und durchbohrt Geist und Seele;
dein Joch ist süß, dein Geist gewiß und
offen steht dein Paradies.

Jesus will uns in seinen Dienst stellen. Aber bevor wir für ihn wirken, will er uns dienen, sollen wir erfahren, was für ein reicher Herr er ist, der uns ruft. So ist es immer im göttlichen Haushalt. Zunächst werden wir beschenkt, dann wird uns eine Aufgabe gestellt. Zuerst überwältigt und beschämt uns der lebendige Herr durch das Übermaß seiner Güte, dann schickt er uns als seine beauftragten Sendboten in die Welt.

Das Gehorchen gehört immer mit hinzu, wenn es bei uns zum Glauben kommen soll. Wohl ist das Glauben-können zuletzt ein Gnadengeschenk, das uns widerfährt; aber es gilt doch: «Der Heilige Geist wird gegeben denen, die ihm gehorchen.» Es ist eine alte Erfahrung und aus der Seelsorge mannigfach zu belegen: Wenn es mit uns innerlich vorwärts gehen soll, dann muß man bereit sein, den Weg zu gehen, den Gott uns weist. Solange wir dem göttlichen Willen beharrlich widerstreben, weil wir unsere eigenen, selbstherrlichen Wünsche, Lüste und Neigungen nicht drangeben wollen, bleibt uns die Herrlichkeit Gottes verschlossen, gibt es keinen wahren Durchbruch in die Freiheit.

Wenn Christus gibt, dann gibt er niemals armselig und dürftig, sondern überschwenglich reich. Wir brauchen ihm nur Großes zuzutrauen, dann werden wir auch große Durchhilfe von ihm empfangen.

Die Ausrüstung zu einem bevollmächtigten Dienst für Gott geht immer über Buße und Bekehrung, geht über ein tiefes Erschauern und Erbeben vor der verzehrenden Majestät und Lichtheiligkeit Gottes im Gefühl unserer eigenen Unwürdigkeit, Sünde und Schuld. Die Empfindung dafür ist unserer Zeit schmerzlich verloren gegangen. Wir haben viel kirchlichen Betrieb, eifrig und gut gemeint; aber warum kommt nicht mehr dabei heraus? Sollte es am Ende daran liegen, daß wir wohl willig sind, uns zum Dienst für Gott senden zu lassen, daß wir aber die Beugung und Reinigung unterschätzen, die doch unerläßlich ist, wenn unser Werk zur Ehre Gottes gelingen soll?

Es war für die Jünger Jesu kein leichter Entschluß, ihre ganze bisherige Berufs-Wirksamkeit um der Christusnachfolge willen dranzugeben. Dennoch finden sie sich dazu bereit und gehen hinter ihrem Meister drein. So müssen auch wir um des Evangeliums willen etwas hergeben können. Auch wenn es bei uns nicht der Beruf zu sein braucht, den zu verlassen von uns gefordert wird; ohne ein Opfer zu bringen, kommen auch wir nicht durch. Das Himmelreich gehört nicht den halben, geteilten und unentschlossenen Herzen, sondern denen, die zu einer großen und völligen Hingabe willig sind.

Wer sich im Bereich des sportlichen Lebens an irgend einem Wettkampf aktiv beteiligen möchte, für den ist es selbstverständlich, daß er um des ersehnten Sieges willen auf alle möglichen Dinge freiwillig verzichtet. Da wird keine Zigarette geraucht, kein Alkohol genossen, da hört es auf mit Nachtleben und Ausschweifung. Das alles kann man auf einmal lassen und geschieht doch um höchst vergänglicher und kurzfristiger Gewinne willen. Dabei bewegt einen als Christ und Seelsorger der Gedanke: Wenn die Menschen sich doch einmal bereit-

finden wollten, um der Sache Jesu Christi willen alles Schädliche zu meiden, und dafür das, was aufbaut und fördert, tun! Was müßte das für eine Reichsgottesbewegung geben! Was für ganz andere Siegespreise von ewiger Bedeutung und Werthaftigkeit können dadurch errungen werden!

Eine Leseprobe aus dem neuen Predigtband von Prof. D. Ad. Köberle «*Die Einladung Gottes*», aus der Predigt über Luk. 5, 1–11.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 21. Januar kamen unsere Schülerinnen und Schüler wieder zurück aus ihren *Ferien,* die ja umständehalber im Winter liegen. Leider konnten zwei Brüder gesundheitshalber erst später wieder am Unterricht teilnehmen, und einer ist jetzt noch im Spital infolge Operation. Auch der Inspektor unseres Diakonissenwerkes, W. Gutzke, mußte plötzlich ins Spital überführt werden, wo eine dringliche Blinddarm-Operation gemacht werden mußte. Sie verlief befriedigend, doch trat nachher leider eine Lungenentzündung hinzu, die ihn sehr schwächte; das Befinden ist jetzt befriedigend, doch in diesem Alter von 73 Jahren noch ernst.

Bei der Rückkehr haben die Brüder der oberen Klassen nachträglich noch ihr *Weihnachtspaket* empfangen, d. h. die praktischen Gegenstände, die uns von den Arbeits- und Missionsvereinen und Freunden des Werkes vor Weihnachten zugekommen sind. Nochmals danken wir, auch im Namen der Beschenkten, sehr herzlich für all die Liebe, die mit diesen Gaben vielen zugute kam und ihnen Hilfe und Freude brachte. Zwei Buchgaben kamen noch dazu.

Nun stehen wir in der *zweiten Hälfte* unseres *Schuljahrs.* Für den jetzigen Kursus der Bibelschule sind noch neue Teilnehmerinnen eingetroffen, so daß jetzt 34 Bibelschülerinnen hier sind. Auf Grund verschiedener Wünsche erwägen wir ernsthaft, ob wir nicht einen zweiten Jahreskurs anfügen wollen. – Wenn wir auch, wie wir hoffen, noch eine schöne und reiche Zeit des Unterrichts vor uns haben, so gehen doch die Gedanken vieler schon stark auf den Abschluß ihrer Schulung hin, besonders bei den Brüdern der 1. Klasse, deren Einsegnung und Aussendung sehr in die Nähe rücken. Da ist unsere Bitte zum Herrn, daß er diese letzten Monate noch besonders fülle und reich mache nicht nur zu neuen Erkenntnissen, sondern zur Prägung der geistlichen Persönlichkeit, durch Mitteilung der Kräfte seines Heiligen Geistes zur wahren Ausrüstung und Bevollmächtigung für künftigen Dienst.

In der Woche vom 18.–25. Januar war im Haus «Zu den Bergen» wieder die jährliche *Männerrüstzeit* unter der Leitung der beiden Predigerbrüder Bach und Ellenberger. Es war wiederum eine reiche Woche, die die über 40 Männer hier zubrachten. Voll Zuversicht und Freude sind sie wieder an ihren Platz zurückgekehrt, nicht nur für sich selbst bereichert, sondern auch neu ausgerüstet zum Achthaben auf andere.

Der Abend des 28. Januar brachte uns die *Verabschiedung* unserer Missionarin *Margrit Bähler,* die sich anschickt, zum zweitenmal nach Japan auszureisen. Ihre Einschiffung wird am 25. Februar sein. Sie sprach vom Ernst und der noch größeren Freude des abermaligen Auszugs in den fernen Osten. Von Herzen und im Glauben befehlen wir sie für ihre neue Tätigkeit unter den Japanern dem Segen Gottes.

In den ersten Februartagen war, wie schon öfters, eine größere Gruppe von *Heilsarmee-Offizieren* im Haus «Zu den Bergen» zu einer geschlossenen Rüstzeit.

Die schweizerischen *Brüderrats-Tagungen* in Winterthur und Aarau mit Referaten von Pfarrer Hoffmann und dem Bericht aus dem Werk des Direktors führten wieder viele Männer, um die 600, zusammen. Später sind auch in Hessen und im Elsaß ähnliche Tagungen, die uns eine wertvolle Gelegenheit der Fühlungnahme und des Austausches bedeuten.

Schließlich darf ich noch sagen, daß die *Jahresrechnung 1957* wieder ohne Defizit abgeschlossen werden konnte. Wenn wir an die großen Bedürfnisse sonderlich des Brüder- und Missionswerkes denken und an den Umstand, daß wir da, abgesehen von den Schulgeldern der Gastschüler, die ja nur einen Viertel der Brüderschaft ausmachen, keine festen Einnahmen haben, mit denen wir rechnen können, so ist das immer wieder ein Wunder vor unseren Augen, wenn wir eine Erfahrung machen dürfen, ähnlich der in Josua 21, 45 verzeichneten: «Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr verheißen hatte. Es kam alles.» Gewiß bemühen wir uns in sparsamem Haushalten und erlauben uns manches nicht, was auch schön und wertvoll wäre, suchen auch möglichst viele Arbeiten in Haus und Feld und Garten bis zu den Reparaturen an den Häusern mit eigenen Kräften zu tun; aber was die Versorgung einer 150köpfigen Familie im Brüderhaus allein erfordert, kann sich jedermann denken, der weiß, was das Leben kostet. So ist es denn etwas Großes und Köstliches, wenn wir Jahr um Jahr die Treue unseres himmlischen Vaters so erfahren dürfen, daß er uns soviel Freunde an Betern und Gebern schenkt und erhält, daß immer wieder «alles kommt», was nötig ist. Die Gaben, die wir erhalten, kommen ja allermeist von Menschen, die alles verdienen müssen, denen sie Opfer bedeuten, aber Opfer der Liebe, die sie ihrem Herrn für sein Werk gerne bringen. Da fehlt es auch nicht am Segen göttlicher Vergeltung. So geht auch diesmal unser Dank wieder warm und herzlich zu unserem treuen Gott hinauf und zu den vielen Freunden hinaus in unseren Arbeitsfeldern und darüber hinaus ins In- und Ausland bis hinüber nach Amerika. Der Jahresbericht wird später Näheres darüber sagen. Ist es auch nicht immer leicht, in der ständigen Abhängigkeit des Glaubens zu stehen, so ist es doch köstlich, zu erfahren, wie Gott nicht nur Aufgaben, sondern auch die nötigen Gaben darreicht. – In den Jahresrechnungen figurieren jeweils mehr oder weniger größere Beträge aus Legaten. Es ist gewiß eine schöne Sache, wenn wir Gott zu Lebzeiten dienen auch mit dem, was er uns an äußerem Gut anvertraut hat, vielleicht im Zehnten oder in anderer Form. Was läßt sich da schaffen an Frucht der Liebe in der Nähe und in der Ferne! Indessen weiß ja niemand, was er noch selber braucht und wird sich, wenn er nicht anders ge-

führt wird, kaum alles Entbehrlichen entledigen. Da haben die Gesetze unserer Länder ja die schöne Einrichtung geschaffen, daß durch Testament und Legat über den Tod hinaus Gutes getan werden darf, das der Sache Jesu große Hilfe ist und den Betreffenden gewiß auch nachfolgen wird als göttliche Vergeltung. Auch im vergangenen Jahr durften wir solche Beträge erhalten. Wir können diesen Testatoren nicht mehr danken; aber wir möchten es schon jetzt denen gegenüber tun, die noch leben und die in ihrem Testament unseres Werkes in Liebe gedenken. – Es haben auch viele Leser dieses Blattes wieder ihrer Abonnementsgebühr für 1958 eine weitere Gabe für das Werk beigefügt. Es sei auch auf diesem Weg noch herzlich gedankt.

Allen für den Herrn Wirkenden, den Betenden und Gebenden, sei der Schluß von dem großen Auferstehungskapitel 1. Kor. 15 zugerufen: «Darum, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!» H. St.

Im Blick auf Neuanmeldungen von
Brüdern, Diakonissen- und Bibelschülerinnen:

«Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!» Matth. 9, 37 f.; Luk. 10, 2.

ERPROBT UND BEWÄHRT

Jemand hat gesagt: Der Mann, welcher anfängt den Zehnten zu geben, wird sechs echte Überraschungen haben. Er wird überrascht sein:

1. über den Geldbetrag, den er für des Herrn Sache zur Verfügung hat;
2. über die Vertiefung des geistlichen Lebens dadurch, daß er den Zehnten gibt;
3. über die Leichtigkeit, seinen eigenen Verpflichtungen mit den übrigen neun Zehnteln nachzukommen;
4. über die Leichtigkeit, wie er von dem einen Zehntel zu weiterem Geben fortschreitet;
5. über die Vorbereitung, welche dies gibt, ein treuer, kluger Haushalter zu sein über die verbleibenden neun Zehntel;
6. über sich selber, daß er die Sache nicht eher angefangen hat.

*

Unser Wissen geht mit uns zu Grabe.
Unser Glaube geht mit uns zur Herrlichkeit.

Rudolf Alexander Schröder

DER BLICK IN DIE WELT

Weltmissionskonferenz in Ghana. (Ehemalige Goldküste in Afrika). Noch stärker als bisher setzte sich die gleichwertige Gemeinsamkeit der alten und der jungen Kirchen an der Aufgabe der Weltmission durch. Der weiße Missionar wird damit nicht überflüssig, nachdem jetzt die früher übliche Unterscheidung zwischen sendenden und empfangenden Kirchen überholt ist. Allerdings muß sich der weiße Missionar dem jeweiligen Lebensbereich des anderen Volkes anpassen, was unter Umständen ein vertieftes Studium der alten Religionen erfordert. (Das kann gewiß ein zweckdienliches Lehrfach bei der Missionarsausbildung sein, darf aber nicht zur Hauptsache werden; sonst kämen wir zur vergleichenden Religionswissenschaft, was grundsätzlich etwas anderes ist als der Missionsauftrag, den Jesus seinen Jüngern gegeben hat.)

Weiter zeigte sich, daß die jungen Kirchen stark auf kirchliche Einheit drängen. Die nach außen sichtbare Uneinigkeit der verschiedenen christlichen Kirchen ist ein schweres Hindernis für die Missionsaufgabe der eingeborenen Christengemeinden unter ihren Volksgenossen. Unter diesem Gesichtswinkel will man den Internationalen Missionsrat mit dem Weltkirchenrat verschmelzen.

Viel Wert wird auf die Mitarbeit der «Laien» gelegt Unter «Laien» versteht man im allgemeinen Sprachgebrauch Leute, die nicht Fachleute sind. Die Kirche versteht darunter aber solche Kirchensteuerzahler, die nicht Theologie studiert haben. In Deutschland hat man damit begonnen, auf einer Evangelischen Akademie Ingenieure, Kaufleute und sonstige Fachkräfte, die im Auftrag deutscher Firmen nach Asien reisen, über das Anliegen der Mission zu unterrichten und sie aufzuklären über den Hintergrund der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Tatbestände in den Ländern Asiens und Afrikas. Das ist an sich ein guter Gedanke, wenn diese Fachleute Nachfolger Jesu sind; dann freilich sind sie im Sinne des Neuen Testaments keine «Laien» mehr, sondern Menschen, die wirklich etwas verstehen von der Sache, um die es sich handelt.

Sehr wurde gewünscht, daß im Bereich der abendländischen Kirchen farbige Studenten in christliche Familien ihres Gastlandes eingeladen werden. Da jetzt immer mehr Farbige Lesen und Schreiben lernen, ist das gedruckte Wort als Missionsmittel wichtig geworden. Hier kann noch mehr geschehen als bisher.

Als neue Schwerpunkte der Weltmission wurden Mittel- und Südamerika genannt. In Lateinamerika macht der Anteil der Protestanten nur fünf Millionen unter hundertvierundfünfzig Millionen Einwohnern aus. Selbst wenn man die katholische Kirche in die Zahl der Christen einschließt – was bei dem halbheidnischen und abergläubischen Befund der katholischen Kirche in Südamerika ein mehr als gewagtes Stück sein dürfte – so haben immer noch fast zwei Drittel der Bewohner Lateinamerikas kaum eine Berührung mit einer christlichen Kirche. Vorgeschlagen wurde, in Lateinamerika eine Missionskonferenz einzuberufen, die den inneren Zusammenhalt der Protestanten festigen helfen soll.

Im großen und ganzen verdichtet sich nach den vorliegenden Berichten bei dem entfernten Beobachter der Eindruck, daß auf der Weltmissionskonferenz der entscheidende Unterschied zwischen Christianisierung und Evangelisierung nicht klar herausgestellt ist. Was heißt das schon: «Abendländische Christenheit», oder «alte und junge Kirchen»? Ob eine Kirche alt oder jung ist, das ist nicht so wesentlich, wohl aber, ob sie eine geistlich lebendige Kirche ist, ob an ihr etwas zu merken ist vom «Werk im Glauben und von der Arbeit in der Liebe und von dem Ausharren in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus» (1. Thess, 1, 3). Mit bloßer Christianisierung ist niemand geholfen, sondern nur mit einer klaren Bekehrungspredigt und einer praktischen Nachfolge im Geist Jesu Christi. Die Gläubigen sollten daher bei der Unterstützung von Missionsunternehmungen darauf achten, daß die Voraussetzungen erfüllt sind, die das Neue Testament an das Werden und den Bestand einer gläubigen Gemeinde knüpft. (Nach einem Bericht im «Gärtner».)

Afrika. Während der letzten zwanzig Jahre ist die Zahl der Anhänger des Islam in Afrika von 40 Millionen auf 80 Millionen gestiegen. Das geht aus Schätzungen der «Akademie für politische und moralische Wissenschaften» in Paris hervor. Der Zuwachs ist einerseits auf die schnelle natürliche Vermehrung der moslemitischen Bevölkerung in Ägypten und anderen nordafrikanischen Gebieten zurückzuführen, anderseits aber auch auf Übertritte im «Schwarzen Afrika». Von den 130 Millionen Einwohnern Innerafrikas sind nach Angabe der Pariser Akademie 28 Millionen Moslems, 13 Millionen Katholiken, 4 Millionen Protestanten und 85 Millionen Heiden.

Die **erste Moschee in der Bundesrepublik** wurde kürzlich in Hamburg-Stellingen von der Ahmadiyya-Mission, einer mohammedanischen Sekte, erbaut. Die Ahmadiyya-Bewegung kündigte den Bau weiterer Moscheen in Nürnberg und Hannover und später auch im Rheinland an. Der frühere Außenminister Pakistans und jetzige Richter im Internationalen Gerichtshof in Den Haag, Mohammed Zafrulla Khan, erklärte, der Islam betrachte Deutschland und Europa als «Stufe zur Bekehrung der ganzen Menschheit» zum Islam.

Frankreich. In mehreren hundert katholischen Kirchen Frankreichs wurden auch in diesem Jahr Gedenkmessen für die Opfer der sogenannten Bartholomäusnacht gehalten. in der vor 385 Jahren Tausende von evangelischen Christen um ihres Bekenntnisses willen ermordet wurden. Die Anregung, sich in ernster Besinnung dieser Untat zu erinnern, geht auf den inzwischen verstorbenen katholischen Geistlichen Paul Couturier aus Lyon zurück, der sich zeit seines Lebens für ein besseres Einvernehmen zwischen den christlichen Konfessionen eingesetzt hat. Die Gedenkfeiern finden seit 1937 alljährlich statt. In diesem Jahr ließen auch viele evangelische Pfarrer die Gelegenheit nicht vorübergehen, ihre Gemeinden in Erinnerung an das damalige Blutbad aufzufordern, sich stets des brüderlichen Vergebens und Vergessens zu befleißigen.

Spanien. Die evangelische Kirche existiert in Spanien offiziell nicht; weder die Gesamtkirche noch die einzelnen Gemeinden sind juristisch anerkannt. Trotzdem ist seit 1945 ein starkes Anwachsen der evangelischen Bewegung in Spanien zu verzeichnen. 1945 waren in Barcelona noch alle evangelischen Kirchen geschlossen, und nur die Möglichkeit geheimer Hausgottesdienste bestand, während es heute in dieser Stadt 15 evangelische Kirchen und ebenso viele Predigtstätten gibt. Die Zahl der Evangelischen hat sich in Barcelona vervierfacht. In Madrid sind heute 12 Kirchen im gottesdienstlichen Gebrauch gegenüber 5 im Jahre 1945. In Katalonien ist eine Arbeitsgemeinschaft der 45 evangelischen Geistlichen entstanden. Das Anwachsen der evangelischen Bewegung wird in erster Linie der evangelischen Predigt zugeschrieben. So wurden bei einem Vortrag in Barcelona über die Heiligkeit der Bibel 700 Besucher gezählt, von denen etwa 45 Prozent Katholiken waren. Diese hohe Besucherzahl ist deshalb besonders erstaunlich, weil eine öffentliche Werbung für evangelische Veranstaltungen unmöglich ist.

Die erste Baptistenkirche in Valencia (Spanien) hat ihr neues Gotteshaus bezogen, das zu den schönsten evangelischen Kirchen Spaniens zählen soll. Die Kirche stellt eine Art «Gemeindezentrum» dar, das neben der Kirche ein Büro, einen Versammlungsraum für die Sonntagsschule und die Pfarrwohnung enthält. Obwohl in Spanien noch 4 Baptistenkirchen von den Behörden offiziell verschlossen gehalten werden, fand die Einweihung der Kirche von Valencia mit der Genehmigung staatlicher Stellen statt.

Die **zweite Baptistenkirche in Madrid** wurde durch die Polizei geschlossen und ihr Pfarrer verhaftet. Die Gemeinde muß von nun an den Gottesdiensten der Schwestergemeinde in Madrid beiwohnen.

Protestantenverfolgungen in Kolumbien. Laut dem Bulletin des Evangelischen Kirchenbundes in Kolumbien vom 10. Dezember ist es in letzter Zeit zu neuen, schweren Verfolgungen gekommen. Am 29. Oktober wurde der Protestant Juan Coy auf seiner

Farm erschossen. Er war vorher verhaftet worden, weil er in seinem Haus Versammlungen abhielt, wurde dann am 15. Oktober gegen eine Buße von 30 Pesos freigelassen. Nach glaubwürdigen Aussagen hat der Priester von Saboya schon längere Zeit gegen Coy gehetzt. Die Nachforschungen nach dem Mörder führten zu keinem Resultat.

An verschiedenen Orten wurde der protestantische Gottesdienst gestört, in der Stadt Zanzduri der Gottesdienstleiter verwundet. In Morales führte der Priester einen Haufen an, der mit Steinen und Stangen auf die Protestanten losging, wobei verschiedene Frauen und Kinder verwundet wurden. In Santa Isabel drang ein katholischer Priester in das Haus eines Protestanten ein, goß Öl über seine Bibel und verbrannte sie. EPD.

Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg hat am 19. Januar auf den Kanzeln der **römisch-katholischen Kirche** seiner Diözese einen Hirtenbrief verlesen lassen, in dem es wörtlich über die Wiedervereinigung der Christen hieß: «Wenn darum ein Katholik für die Einheit betet, dann bittet er, daß die uneinigen, getrennten und abtrünnigen Kirchen zur Kirche, mit der sie uneins sind, zurückkehren.» Man sollte meinen, deutlicher könne man nicht mehr werden. Aber der Bischof kann's. Nachdem festgestellt ist, daß es auch in den abtrünnigen Kirchen christliche Werte gäbe, aber diese Werte nur scheinbar jenseits der katholischen Grenze lägen, heißt es: «Alles, was irgendwo an Wahrem existiert, ist schon katholisch.» Es ginge zur Not noch an, zu behaupten, das Katholische sei wahr, aber daß die Wahrheit katholisch sei, das haben wir bis jetzt nicht gewußt. Der Mensch hat nie ausgelernt!

Thailand. Gespaltene Christenheit. Innerhalb der selbständigen Kirche Christi in Thailand, die zum größten Teil aus der Arbeit der amerikanischen Presbyterianermission hervorgegangen ist, arbeiten seit einigen Jahren auch Missionare der Marburger Mission. Ihre Arbeit wird seit einiger Zeit dadurch erschwert, daß Missionare der Pfingstbewegung in die christlichen Gemeinden eingedrungen sind und Zwietracht säen. So schreibt Missionar Pretel über einen Besuch in dem Dorf Badäng: «Am Laden des Dorfarztes setzten wir uns nieder. Der Arzt, der noch nicht lange hier wohnt, ist ein strenger Buddhist. Im Verlauf unseres Gespräches sagte er, die Christengemeinde habe sich gespalten. Unsere Herzen wurden traurig, obwohl wir von der Not wußten. Aber daß es bereits der Dorfarzt als Buddhist wußte, hat uns besonders geschmerzt. Wir verabschiedeten uns und gingen weiter, bis wir das Kreuz über dem Eingang des Kirchengrundstückes sahen. Dort schlugen wir unser Quartier auf. Noch am selben Abend war die erste Versammlung. Die Kirche war gut besetzt. Die Petromaxlampe erleuchtete bei weitem nicht den großen, kreuzförmig gebauten Raum. Alle saßen so friedlich beieinander, da man kaum glauben konnte, daß diese Gemeinde in zwei Gruppen gespalten sein sollte. Wir sprachen am ersten Abend über das Thema: Wer ist der Heilige Geist und was ist seine Aufgabe? Alle hörten aufmerksam zu. Nach der Stunde kamen einige junge Leute zu mir, setzten sich in meine Nähe und fragten einiges. Ich merkte, daß diese Menschen eine Möglichkeit zu umfassenderer Aussprache haben wollten. Daher wurde der ganze nächste Tag dafür angesetzt. Die Stunden waren voll ausgefüllt. Dabei wurde uns aufs neue deutlich, daß die Geschwister, die der Lehre der Pfingstler folgten, einen anderen Geist in sich tragen. Es ist nicht der Geist der Liebe, sondern der Geist des Besserwissens, der Überhebung und des Hochmutes. Nach der Abendstunde stand ein Oberlehrer auf und erzählte etwa dreiviertel Stunde lang, wie er selbst die Versammlungen in Chiengrai besucht habe, um von der neuen Lehre ein Bild zu gewinnen. Er zeigte, wie sich eine junge Frau bäumte, zu zittern und zu beben begann, die Arme ausstreckte und rief: Ich bin Christus. Ein Lehrer habe sich vor ihr geneigt und gefragt, was er tun könne; er stünde ihr zur Verfügung. Nachdem er das erzählt hatte, fragte der Oberlehrer die Gemeinde, ob das der Heilige Geist sei. Er könne es nicht glauben, daß dieser so arbeite; das sei vielmehr der Geist von unten. Er fuhr fort und sagte: ‚Ihr waret eine große Gemeinde, jetzt seid ihr zerteilt. Ist das die Arbeit des Heiligen Geistes? Niemals!' Und dann bat er die Gemeindeglieder, sich von diesem Geist loszusagen und wieder zusammenzurücken.»

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben in Empfang nehmen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– von Andelfingen; Fr. 20.– in Gold; Fr. 115. aus dem Elsaß; Fr. 200.– von Ebnat; Fr. 100.– von Muttenz; Fr. 200.– von Romanshorn; Fr. 75.– von Rüti.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– eine Gemeinschaftsfamilie von Ebnat.

Got segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. Januar den Geschw. *Neukom* in Bauma ein Töchterlein (Susanna Elisabeth).

Am 17. Januar den Geschw. *Baumberger* in La Chaux-de-Fonds ein Söhnlein (Gerhard).

Am 11. Februar den Geschw. *Gottfried Mittelbach* in Basel ein Töchterlein (Andrea).

Adressenänderungen:

Brüggendieck, F., Prediger, Grabenstraße 20, (22a) Radevormwald, Nordrheinprovinz Nordrhein/Westfalen.

Dyck, B., Jugendsekretär, Ganswiesenweg 8, Gerlingen, Kreis Leonberg, Wttbg.

v. d. Kammer, D., Prediger, Bogenstraße 9, Langenselbold/Hanau.

Pfeifer, R., Missionar, Ruflingerstraße 133, Leonding bei Linz/Donau, Ober-Österreich.

Schnack, W., Pastor, Dorfplatz 2, (24b) Klausdorf (Schwentine) über Kiel.

Neue Adressen:

Eck, Lothar, Predigerpraktikant, Illingerstr. 30, Ottweiler/Saar.

Höfig, Dieter, Predigerpraktikant, Kaiserstraße 28, Herborn/Dillkreis, Hessen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

STILLE PASSIONS- UND OSTERZEIT
(29. März bis 7. April)
Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag, 29. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 77.– bis Fr. 93.–
Montagnachmittag, 31. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 62.– bis Fr. 74.–
Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 37.– bis Fr. 45.–

Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und eventuell Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Infolge Verheiratung unserer lieben Tante Bärbel suchen wir zu möglichst baldigem Eintritt eine

SELBSTÄNDIGE, ERFAHRENE
KÖCHIN,

die Freude hätte, in unserem Jugendheim mitzuarbeiten und Verantwortung zu tragen.

Anmeldungen an: *R. und P. Graf,*
Ferienheim Meielisalp, *Leißigen,* BE

Das CHRISCHONAHEIM IN AMDEN
lädt herzlich ein zu einer
RUHE- und BIBELWOCHE
vom 14.–21. April

Prediger E. Heiniger aus Bunt wird in den Vormittagsstunden sprechen über das

Thema:

Der Herrschaftsanspruch Gottes gegenüber einer gefallenen Welt.

In den Abendstunden spricht er über das Thema:

Das Gebetsleben eines echten Christen.

Pauschalpreis:

Einfache Zimmer Fr. 65.–. Schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden, Tel. (058) 4 61 31

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1958 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Herzliche Einladung zur

JUGENDARBEITER-TAGUNG

Samstag/Sonntag, den 22. und 23. März im CVJM Greifensee.

Thema: «*Das Werk des Menschenfischers*» Grundlage, Instruktion, Arbeitsweise

Programme und Anmeldeformulare sind von Anfang März an bei den Predigern erhältlich.

KINDERLAGER

für 12–16jährige im *Bergheim Orselina* bei Locarno.

Vom 8.–19. April.

Leitung *L. und E. Hunziker* und *E. und P. Gloor.*

Lagerpreis inkl. Fahrt und Lagerversicherung Fr. 60.–.

Anmeldungen bis spätestens 10 Tage vor Lagerbeginn an:

E. Hunziker,
Vereinshaus, Buchs, Kt. Zürich

FRÜHLINGSFERIEN AUF DER MEIELISALP

Herrliche Sicht auf Thunersee und Berge
Mannigfache Ausflüge
Stille und Erholung
abseits der Verkehrsstraße
Tägliche Andachten
Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–,
in Vorsaison 10% Ermäßigung

Prospekte und Auskünfte durch:

R. und P. Graf
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona,
Leißigen, BE

WIR LADEN EIN!

Kurs für den Brautstand und die junge Ehe

1. und 2. März auf der Meielisalp.

Offene Aussprachen mit Pred. E. Sturm und Priv. Doz. Dr. med. H. Winzeler.
Alle Verlobten und Frischverheirateten sind herzlich eingeladen.
Tagungspreis Fr. 12.50.
Anmeldungen sofort an die Heimleitung.

Rüstzeit für Frauen und Töchter

vom 3.–10. März auf der Meielisalp.

Gemeinsame Besinnung unter dem Worte Gottes und frohe Gemeinschaft.
Leitung: Prediger E. Sturm, Reinach. AG.
Preis Fr. 55.–.
Anmeldungen sofort an den Leiter.

Konfirmanden-Wochenende

15. und 16. März auf *St. Chrischona* für die Westschweiz (Aargau, Baselland usw.)
Leitung: Prediger J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal.

In *Amden* für die Ostschweiz.
Leitung: Prediger H. Bösch, Freiestr. 38, Zürich 7.
Tagungspreis Fr. 9.50.
Anmeldungen bis 8. März an die Leiter.

Kurs für Jugend-Missionsarbeiter

vom 7. bis 14. April auf der Meielisalp.

Leitung: Pred. P. Ellenberger, Hallau, SH und Jugend-Sekretär G. Meier vom EC.
Wer irgendwo an der Jugend einen Dienst tut oder tun möchte, ist herzlich eingeladen, sich hier ausrüsten zu lassen.
Preis für die Woche Fr. 55.–.
Anmeldungen an den Leiter bis 29. März.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar F. Baumberger, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmiss. H. Fotsch, Le Basset, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger E. Bailly, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission: H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale», rue de la Madeleine 10, Genf;

Christl. Jünglingsverein (CVJM), rue Général Dufour 3, Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4;

«Petershöfli», Heim für Töchter, Cour St. Pierre 4, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung)

hilfe für jedermann. Es geht darum, daß jeder in seinem Teil mithilft im Ringen zwischen Gottesreich und antichristlichen Gewalten in der Überwindung von Schuld und Leid. Dazu aber muß er erst selbst in Ordnung kommen mit Gott, im Frieden stehen und in der Freiheit leben. Lies und gib's weiter!

Erich Schick, *Sei ein Nächster.* Eine Besinnung über die Geschichte vom barmherzigen Samariter. 106 S., gebunden Fr. 5.70.

Der Verfasser geht in seinen tiefsinnigen Meditationen aus von der Tatsache, daß die Barmherzigkeit in unserer Weltepoche immer mehr «auf der Flucht, im Exil» ist, daß in unserer Zeit des wirtschaftlichen Denkens und Geldverdienens die Menschen immer seltener werden, die ihr Raum geben. Aber die Barmherzigkeit sucht gerade heute solche, die sie lieben und ihr mit Auge, Hand und Fuß Zuflucht gewähren im Hören auf das Wort: «Gehe hin und tue desgleichen!» – In 30 Betrachtungen werden die einzelnen Züge der Geschichte hineingestellt auch in weitere Zusammenhänge und in seelsorgerlicher Weise fruchtbar gemacht. Eine feine Gabe für denkende Menschen.

Karl Heim, *Ich gedenke der vorigen Zeiten.* Erinnerungen aus 8 Jahrzehnten. 2., ergänzte Auflage, 320 S., Fr. 15.—.

Wir haben schon bei Erscheinen der 1. Auflage dieses prächtigen und reichen Erinnerungsbuches mit herzlicher Empfehlung darauf hingewiesen. Es hat bei einem großen Leserkreis dankbare Aufnahme gefunden. Diese Neuauflage ist nicht nur durch Bildtafeln vermehrt worden, sondern durch einen Aufschluß über seine Stellung zu anderen theologischen Systemen. Möge das Erinnerungsbuch dieses großen theologischen Führers weiterhin vielen dienen und zum Segen gereichen!

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Wichtige Neu-Erscheinungen und Neu-Auflagen

Neu! *Kurt E. Koch* *Neu!*

Jesus unter uns

Aus dem Leben gegenwärtiger Reichsgottesarbeiter
254 Seiten, in Geschenkband Fr. 8.10

Über 50 Mitarbeiter haben sich zusammengefunden, um in diesem Buche Zeugnis abzulegen von der Wirklichkeit Jesu, die sie in ihrem Leben erfahren haben. Manche berichten, wie Jesus sie suchte und fand, andere erzählen, was sie in seinem Dienste erlebten. Alle aber bezeugen, daß Jesus sich auch in unseren Tagen als der Lebendige erweist und daß er nach seiner Verheißung bei und unter uns ist.

Neu! *Hans Brandenburg* *Neu!*

Gott liebt Verwandlugen

64 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.65

Ein seltsamer Titel! Was will er wohl sagen? Der Verfasser schreibt: «Gott hat nicht nur Macht, seine Schöpfung zu gestalten, er hat auch Macht, sie zu erneuern. Es gäbe gar keine Bekennerschar des Gekreuzigten und Auferstandenen, wenn Gott nicht die Macht hätte, Menschen umzuwandeln. Jedes echte Christenleben muß davon Zeugnis ablegen.»

Neu-Auflage! *Joh. Chr. Blumhardt* *Neu-Auflage!*

Der Geisterkampf in Möttlingen

Die Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus
80 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.—

Was hier Pfarrer Joh. Christoph Blumhardt schildert, hat sich vor rund 115 Jahren in dem württembergischen Dorf Möttlingen zugetragen. Vieles erscheint geradezu unglaublich. Aber Blumhardt war kein Schwärmer. Er stand auf dem Boden des klaren und nüchternen Evangeliums. Der heiße Kampf, den er zu führen hatte, wurde mit Sieg gekrönt. Die Geschichte läßt uns ahnen, wie groß die Macht der Finsternis ist; sie zeigt aber auch, daß kein anderer als Jesus Sieger ist und bleibt.

Neu-Auflage! *Markus Hauser* *Neu-Auflage!*

Komme bald, Herr Jesu

12. Auflage, 72 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.50

Wir freuen uns, daß dieses Buch in einer neuen Auflage seinen Segensweg fortsetzen darf. Mit Prophetenblick und heiliger Sehergabe hat der Verfasser die Wiederkunft Jesu, das Warten der Braut, erste Auferstehung, Antichrist und Weltgericht geschildert. Möge auch diese zwölfte Auflage dazu mithelfen, daß dem wiederkommenden Herrn der Weg in Menschenherzen gebahnt werde!

Neu-Auflage! *Markus Hauser* *Neu-Auflage!*

Des Christen Bereitschaft auf das Kommen des Herrn

64 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.50

In den vier kostbaren Abhandlungen wird deutlich, daß hier das Kommen des Herrn nicht nur endzeitlich zu verstehen ist. Das überaus eindrückliche, aus letzter Erfahrung fließende und so dringlich um die Menschenseele werbende Wort des verstorbenen Verfassers darf im heutigen Lärm nicht überhört werden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Wegleitung für unsere Konfirmanden

Neu-Auflage! *Werner Pfendsack* *Neu-Auflage!*

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung

88 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.75

Der bekannte Riehener Pfarrer versteht es ausgezeichnet, jungen, suchenden Menschen ein klares, wegweisendes Wort zu sagen. Die einzelnen Predigten stehen unter folgenden Leitgedanken:

Gott im Angriff - Aufbruch - Heimkehr - Vergebung - Wie wir vergeben - Auf der Schwelle - Geben oder nehmen? - Komm - Hast du mich lieb?

Johannes Busch

Wirf den Anker aus!

Rufe an junges Volk

128 Seiten mit 37 Bildern, in Leinen Fr. 9.—

Aus einer Besprechung: Als junge Menschen begrüßen wir sehr, daß hier in diesem Buch Themen behandelt werden, die uns angehen und die Johannes Busch als ein Kenner der Jugend ausgearbeitet hat. Es ist unser Wunsch, daß das Buch weite Verbreitung findet.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten

13. Auflage, 144 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.60

Aus einer Besprechung: Dies Buch ist ein lebendiges Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde dadurch, trotz ihrer Jugend, eine besonders begnadete Zeugin Jesu. Mit sechzehn Jahren holte der Herr dieses frühvollendete Menschenkind heim. Eine wertvolle Gabe für Konfirmandinnen.

Otto Kägi

Ratsherr Mönch

Eine Erzählung aus dem alten Zürich

144 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 4.70

Die Geschichte eines jungen Zürchers, der ungefestigt ins Leben hinauszieht und in der Fremde bald seinem evangelischen Glauben untreu wird. Nach mancherlei Irrwegen findet er sich innerlich und äußerlich wieder zurecht. Das Buch bietet spannende Unterhaltung und hat inneren Wert.

FÜR DIE PASSIONS- UND OSTERZEIT

Dora Rappard

Die Heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten

5. Auflage, 72 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.35

In diesem Büchlein ist die Leidensgeschichte in den Worten der Evangelisten selbst, ohne irgendwelche Beimischung, wiedergegeben und auf die einzelnen Tage der Passionswoche zur Morgen- und Abendlesung verteilt. Passende Liederverse sind beigefügt.

Diese Zusammenstellung möchte der Andacht im Familienkreis wie auch der Betrachtung im stillen Kämmerlein dienen.

Edmund Rickenbacher

Kreuzesblüten und Osterklänge

Fünfzig Sonette vom Sterben und Auferstehen des Herrn

56 Seiten, kartoniert Fr. —.55

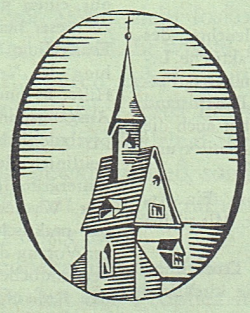
Sinnend und betrachtend führt der Dichter den Leser durch die Passions- und Ostergeschichte. Die einzelnen Gedichte sind auch zum Vortragen bei Passionsfeiern geeignet.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG APRIL 1958 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Verlag von Heinrich Majer, Basel, sind erschienen:

F. G. von Rechenberg, *Dieser war auch mit Jesus von Nazareth.* Jünger und Jüngerschaft. 78 Seiten, Fr. 3.80.

Das ist wieder ein feines Büchlein voll seelsorgerlicher Hilfe auf den Weg Jesus nach. Die Jüngerschaft wird aufgezeigt an Johannes, Petrus, Thomas, Judas und den Emmausjüngern.

Johann Käser, *Das kreuzlose Evangelium.* 23 Seiten, Fr. —.85.

Beachtenswerte Hinweise für unsere Zeit.

Ernst Waller, *Der Heidenhof.* Erzählung. 151 Seiten, Leinen Fr. 8.75.

In dieser spannenden Erzählung leuchtet der bekannte Verfasser wieder ganz ins praktische Leben hinein und zeigt an lebendig gestalteten Personen auf, wieviel Unheil auch im Bauernstand vom bloßen Gelddenken herkommt. Aber auch die Überwindung solcher Gesinnung wird positiv und schön dargestellt.

M. Romano, *Die fünf Bücher Mose.* Ein Arbeitsheft für den biblischen Unterricht. Mit vielen Zeichnungen. Fr. 2.10.

Eine praktische und übersichtliche Darstellung des biblischen Stoffes als Hilfe für die kirchliche Unterweisung.

M. Romano, *Kleiner Schlüssel zur Bibel.* Ein Arbeitsheft mit 12 Zeichnungen. Fr. 1.75.

Auch das ist eine feine Hilfe, eine kurzgefaßte Bibelkunde. Es ist auch bei den Erwachsenen noch viel zu wenig Bibelkenntnis.

Todesgeschichte des Johannes Huß und des Hieronymus von Prag. 143 Seiten, kart. Fr. 4.70. Fr. Bahn-Verlag, Konstanz.

Diese beiden wurden 1415/16 um ihres Glaubens willen in Konstanz verbrannt. In Sendbriefen des Poggius Florentius wird Verhör und Sterben von einem Augenzeugen geschildert. Gut, daß uns hier zwei Vorläufer der Reformation so vor die Seele gestellt werden. Es ist uns heilsam, zu sehen, was unseren Vorfahren ihr Glaube wert war.

Ebba Edskog, *Karin bewährt sich.* Aus dem Schwedischen übertragen von Martha Niggli. Für die Jugend ab 10 Jahren, mit 20 Zeichnungen. 282 Seiten, Leinen Fr. 9.90. Verlag Friedr. Reinhardt AG., Basel.

Über Karin ist schon ein erster Band «Karin im Kaufladen» zum Entzücken der Kinder erschienen. Dieser Band ist auch in sich abgeschlossen und zeigt die flotte weitere Entwicklung des Waisenkindes Karin. Hier wird interessant und anschaulich erzählt und dabei unaufdringlich erzieherisch gewirkt. H. St.

Aus dem Gotthelf-Verlag, Zürich:

Dr. Walter Wydler, *Treue und Untreue in der Ehe.* Broschiert Fr. 12.45.

Die heutige Ehe ist zum Problem geworden, gar oft zu einem notvollen Problem. Darüber wurde schon viel debattiert und Druckerschwärze verbraucht. Wieviele Deutungsversuche sind unternommen worden, die nicht befriedigen! Das vorliegende Buch von Walter Wydler jedoch zeigt nicht nur das Eheproblem auf und leistet nicht nur einen mehr oder weniger wichtigen Beitrag zu dieser heiklen Lebensfrage, sondern weist vom Evangelium her und aus persönlicher Verwurzelung des Verfassers im Wort Gottes Wege der Hilfe. Es sind Wege, die alle im Evangelium ihren Ausgangspunkt haben und über alle notwendigen psychologischen und ethischen Erörterungen und Leitlinien den «Überstieg des Glaubens in eine hintergründige göttliche Wirklichkeit suchen» (Dr. Wydler), obwohl das Buch keine unmittelbar praktischen Ratschläge enthält. Ein besonderer Vorzug dieser Arbeit liegt auch in der gemeinverständlichen klaren Darstellung, so daß es über den Kreis von Seelsorgern, Fürsorgern und Pädagogen jedem Leser zugänglich ist. W. B.

Prof. J. J. Stamm, *Der Staat Israel und die Landverheißungen der Bibel.* 48 Seiten, Fr. 3.45.

Eine wertvolle Orientierung für den Bibelleser.

Was der Apostel schreibt (III), 80 S., Fr. 1.65.

Das ist das 11. Heft der wertvollen Reihe «Unterweise mich Herr, nach deinem Wort» – Gruppenarbeit unter Jugendlichen über Bibel und Kirche.

Norbert Bruchhäuser, *Sanne.* Ein Frauenroman. 304 Seiten, Leinen Fr. 11.65. Wilhelm Schmitz, Verlag, Gießen.

Es ist nicht zu verwundern, daß dieses gute Buch bereits in 10. Auflage erscheint. Es wird immer neue Leser begeistern und ihnen nicht nur wertvolle Belehrung, nicht nur spannende Unterhaltung, sondern inneren Gewinn und Freude vermitteln. – Im Mittelpunkt steht die starke und weise, aber auch liebevolle und mütterliche Erbach-Bäuerin, die nicht nur Mutter ihrer Kinder und Angestellten, sondern auch Helferin für einen weiteren Kreis von Menschen in Not ist. Sie selbst geht freilich auch durch Tiefen, bewährt sich aber in allem, im Tun und Leiden, als Mensch eines gesunden, praktischen Christentums.

(Fortsetzung auf Seite 78)

Jesus,

der große Lastenträger der Menschheit

Jesus ist der große Lastenträger der Menschheit. Große Führer, Weise, Philosophen, Religionsstifter hat die Welt schon immer gehabt; Menschen, die tiefsinnige Lehren darboten, hohe, sittliche Ideale aufstellten, die vor die Menschen eine hohe Leiter aufstellten, auf der sie sich durch Denken und Beten, durch Fasten und Kasteien emporschrauben sollten; edle Menschen, die sich distanzierten von der Gemeinheit der Welt und sich in sittlicher Entrüstung abwandten und elegische Klagen anstimmten über die Schlechtigkeit der Masse, die sich zurückzogen auf einen kleinen Kreis von wenig Auserwählten; oder solche, die feurige Reden hielten und andere zu allerlei Taten hinreißen konnten. Jesus war ganz anders und handelte völlig anders. Er wußte, daß damit dem Menschen nicht wirklich geholfen wäre und er vor allem nicht loskomme von der größten Last, die es gibt, der Last der Sünde und Schuld. Er wußte, daß der Mensch damit nicht wieder zurückkam zu Gott, der wahren Lebensquelle und mit versöhntem Gewissen seines Gottes wieder froh würde. Jesus hat eine völlig andere Stellung eingenommen zur Weltschuld und zum Weltleid. *Er trug.* Er trug nicht in dem Sinn, daß er schwächlich das Böse gewähren ließ, sondern er nahm es auf sich und trug und schaffte es hinweg. Er hat sich unendlich tief gebeugt unter unsere Not und Sünde und Schuld und unser Leid.

Jesaja 53 ist das große Passionskapitel des Alten Testaments, der Höhepunkt der alten Gottesoffenbarung. Da hat der Prophet in Erleuchtung des Heiligen Geistes 700 Jahre vor der Erfüllung die entscheidende Haltung und Tat Jesu geschaut und beschrieben. Er spricht von dem Ungeheuren, Unbegreiflichen, das ganz und gar nicht übereinstimmte mit menschlichen Gedanken und Empfindungen, wie dieser Eine verachtet und unwert wurde, daß man das Angesicht vor ihm verbarg und ihn für nichts achtete, daß er voller Schmerzen und Krankheit, ja von Gott geschlagen und gemartert und gestraft ward. Aber da schaut er die große, göttliche Lösung: «Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.» Durch dieses ganze wunderbare Kapitel zieht sich das Zeugnis von diesem einzigartigen, unerhörten Geschehen, wobei eine Haltung entscheidend betont wird und ein Wörtlein immer wiederkehrt; es ist das Schlüsselwort des Ganzen: «Tragen.» «Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen – die Strafe liegt auf ihm – Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn – Er wird viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden – Ich will ihm große Mengen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum ... daß er vieler Sünden getragen hat.»

Das ist das ganz Einzigartige und Einmalige bei ihm, daß er nicht nur schöne Worte und tiefsinnige Gedanken brachte, nicht nur hohe, sittliche Ideale aufstellte und zu heroischen Taten anfeuerte, oder in helle Begeisterung brachte; er trat uns als Mensch dicht an die Seite in seiner Menschwerdung, in seiner Taufe,

in seinem unermüdlichen Für-andere-Leben und -Wirken und Lieben und Heilen und Aufrichten. Er trug die Menschen in ihren Unarten, in ihrem Gefallensein und Fernesein von Gott, in ihrer Sünde und Unwürdigkeit und schließlich trug er in seinem stellvertretenden Leiden und Sterben ihre Sünde und Schuld, ihre Strafe und ihr Gericht. «Das ist das Gottes-Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Das Wort im Grundtext hat noch volleren Klang und bedeutet Tragen und Tilgen, ein wirkliches Hinwegschaffen des großen Hindernisses, der schwersten Last, wie das Menschen von sich aus nie können.

Einer, der im Orient reiste, berichtet davon, wie er einen orientalischen Lastträger sah, wie er die ganzen Traglasten einer Reisegesellschaft auf seinen Rücken nahm. Er schnürte sie mit einem Strick zusammen; dann beugte er sich tief hinunter und nahm den ganzen Berg von Koffern mit einem einzigen gewaltigen und schmerzvollen Ruck auf seinen Rücken. Seine Knie zitterten; seine Stirn war von einem Riemen umschlungen, um die Last im Gleichgewicht zu halten. Aber er brach nicht zusammen. Da mußte der Zuschauer an das Wort denken: «Er lud auf sich unsere Schmerzen.» Welch ein Zittern ging da durch Jesu Seele, als er diese ungeheure Last der Welt Sünde fühlte, die der Vater auf ihn legen wollte! Da hat den, der sich sonst nie vor jemand oder etwas fürchtete, vor keinen Naturgewalten und Dämonen oder Menschen, ein unheimliches Zittern und Zagen befallen, und seine Seele war betrübt bis in den Tod. «Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.» «Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.» Er ist nicht zurückgewichen; er ist hineingestiegen in unser Elend. Bis in die Höllentiefe der Gottverlassenheit hat ihn diese Last hinuntergedrückt und gepreßt. Wir werden es nie ganz verstehen in dieser Welt, was der Apostel sagt: «Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht – Er war ein Fluch für uns» (2. Kor. 5, 21; Gal. 3, 13). «Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt» (Jes. 53). Ihm sei ewig Dank für solche Hingabe!

Wer nun, seit 1900 Jahren, zu Jesus, dem Gekreuzigten, kommt in Buße und Glauben, als Mühseliger und Beladener, der erlebt in Wirklichkeit jene allertiefste Entlastung, jenes in Jesu zur Ruhe und Gewißheit-kommen, daß uns die Last der Sünde und Schuld abgenommen ist, jene Entlastung, die uns keine Aussprache bei einem Nervenarzt oder Psychanalytiker geben kann.

Ob all die lieben Leser schon diese große Entlastung erlebt haben und immer neu erfahren? Hast du schon abgeladen und dich entledigt aller deiner Last? Gibt es keines unter uns mit verschwiegenen Lasten? Es müßte nicht sein. Es können die tiefsten Lasten, von denen wir meinten, sie könnten nie mehr von uns genommen werden, bei ihm abgeladen werden. Es kann jedes unter seinem Kreuz froh werden und Ruhe finden für seine Seele.

Er trägt aber nicht nur unsere Sünde, er trägt auch uns selbst. Welche Verheißung! Wer wäre nicht sich selbst schon fast untragbar geworden? Wieviele glauben, sich und ihr Leben nicht mehr tragen zu können und machen Kurzschluß und werfen ihr Leben weg! Als ob solche Flucht eine Lösung wäre! Niemals! Wer hätte nicht schon schwer unter sich selbst gelitten, an seiner Art und

Veranlagung, an seiner Erbschaft von den Vorfahren her! Da darf es uns tief und helfend ins Herz fallen: Er trägt auch uns selbst. Er trägt dich und mich so, wie wir sind. Und wir müssen, wenn wir es aufrichtig mit ihm meinen, nicht fürchten, daß er unser eines Tages müde würde und den Verleider bekäme. «Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende» (Joh. 13, 1). Er trägt die, die sich ihm anvertrauen; er trägt sie durch, bis er sie schließlich heimträgt ins Vaterhaus. Christen sind getragene Leute. Aus seinen treuen Händen fallen wir nie heraus. Wir fielen auch nicht hinaus, wenn wir in Gemüts- oder Geisteskrankheit es nicht mehr fassen könnten. Denn er ist größer als unser Herz, wenn es uns verdammt. Unser Heil besteht ja nicht in unseren Gedanken und Überzeugungen, noch weniger in unseren Empfindungen und Gefühlen, sondern in ihm selbst, dem ewig Treuen. Immer wieder erinnert Gott sein Volk schon im Alten Bund an seine tragende Liebe und Treue: «Ihr habt gesehen, wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln – Der Herr hat dich getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt – Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn (Jakob) und trug ihn auf seinen Flügeln – Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen – Ihr werdet von mir getragen von Mutterleibe an – Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun; ich will heben und tragen und erretten – Er nahm sie und trug sie allezeit von alters her – Ihr sollt auf meinen Armen getragen werden» (1. Mose 19, 4; 5. Mose 1, 31; 32, 11; Jes. 40, 11; 46, 3. 4; 63, 9; 66, 12).

Der Herr trägt unsere ganz große Last; er trägt auch die kleineren täglichen Lasten und Sorgen und Nöte. «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid – Alle eure Sorge werfet auf ihn!» (Matth. 1, 28; 1. Petr. 5, 7.) Bring deine Lasten, all deine Lasten und dich selbst immer wieder ihm; wirf sie auf ihn, und laß sie bei ihm! Du darfst ein Getragener sein.

Es sei zum Schluß nur noch angedeutet, daß der Herr Jesus auch uns auf seinen Weg ziehen will. Natürlich können wir nie grundlegend tragen wie er; aber in seinem Geist als seine Nachfolger ihm folgen, d. h. nicht auf dem Weg der Selbstsucht und Habsucht und Ehrsucht gehen, nicht sich durchsetzen mit seinen Ellenbogen, nicht auf seinem Recht beharren und andere beschuldigen und auf sie abschieben, sondern auf dem Weg der Liebe, des Erbarmens, der Freundlichkeit und Güte, des Dienens und Helfens hinter ihm hergehen, bekleidet mit seinem herzlichen Erbarmen, seiner Freundlichkeit und Demut (Kol. 3, 12).

In der Welt ist es im Großen und Kleinen so, daß ein Völkerblock die Schuld auf den andern schiebt und ein Volk auf das andere und eine Partei auf die andere. Und es ist weithin in den Familien so. Wieviele Ehen zerbrechen an dieser Haltung, daß man nicht tragen will, sondern immer dem andern sagt: Du bist schuld! Es gibt überall zu tragen, und wir haben nicht nur zu tragen, sondern geben anderen auch zu tragen. Als Christen sollen und dürfen wir als Getragene tragen, als Geliebte lieben, als solche, denen geholfen ist, helfen. In der Gemeinde Jesu gilt das neue Gesetz: «Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen» (Gal. 6, 2).

Laßt uns doch unsere Last und unsere Lasten abladen bei ihm und uns selbst mit allem, was wir sind und haben, ihm in getrostem Glauben anvertrauen und dann als Getragene tragen! So wird unser Leben froh und reich und fruchtbar. So allein können wir Jesu ähnlich werden und kann sein Wohlgefallen auf uns ruhen. H. St.

Ostern

«Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen» 1. Kor. 15, 20

Jesus spricht zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni (das heißt: Meister)!

Joh. 20, 16

Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.

Jer, 5, 3

Im Licht der Osterfreude gehen wir in unsere Arbeitswoche hinein, und es wird jetzt alles davon abhängen, daß du und ich glauben. «Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.» Wir empfinden es gerade nach diesen großen Tagen, da uns das Geheimnis des Kreuzes und des Ostersieges aufgetan worden ist, ganz entscheidend, daß das nicht etwas Fernes bleiben darf, etwas Geschichtliches nur, eine Tatsache, die sich ohne mich ereignet hat, sondern daß dies alles mein eigen werden muß. Und das meint ja eben das Wort Glaube und sonst gar nichts. Nimm das alles persönlich, du und ich, für mich und für dich. Der Glaube sagt nicht nur ja zu dem, was geschehen ist. Er sagt: Für mich geschah das. Scharf gesagt: In der ganzen, weiten Welt für niemand als für mich und für dich. Das ist das Geheimnis des Glaubens, daß ich in unendlicher Einsamkeit das alles, was Christus für uns getan hat, für mich nehme. «Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.»

Und das ist sehr schön ausgedrückt in der ersten Begegnung der Maria Magdalena mit Christus. Sie hatte alles gehört, was die Jünger sagten. Sie hat mit ihren eigenen Augen gesehen, das Grab war leer – aber sie glaubte nicht. Und sie glaubte nicht, weil sie sah. Sie glaubte, weil sie hörte. Und da bist du und ich und die Maria Magdalena genau in derselben Lage. Wir glauben, weil wir gehört haben. «Maria!» Sie hört das Wort. Daraus kommt die Antwort: Mein Herr,

Rabbuni. *Mein* Herr, so sagt der Glaube. Seht, das ist das Wunderbare, daß dieses göttliche Wort, das wir in diesen Tagen ganz neu gehört haben, das Wort vom Kreuz und von Ostern, daß das dich meint und mich ganz persönlich, und daß aller Glaube aus dem Hören kommt. «Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.»

Du darfst jedes Wort der Heiligen Schrift, von dieser Mitte her, Jesus Christus genannt, ganz persönlich auf dich beziehen. Dich meint nämlich Christus, Maria! und wie du heißt, ganz persönlich. Denkt, wie die Geschichten nach Ostern alle so auslaufen bei den Jüngern, bei Thomas, bei Maria: Du, du, mein Herr.

Das brauchen wir heute und in dieser Woche und auf diesem ganzen kommenden Weg, der vor uns ist. Nicht nur das Wissen um das, was da für mich geschah, sondern dieses ganz persönliche Glauben. Es geschah für mich, *mein* Herr. Nimm jedes Wort, das uns in diesen Tagen im Licht der Ostern ganz neu aufleuchten mag, als Gottes Wort aus deinem Losungsbüchlein, aus dem Gesangbuch; nimm es so persönlich, wie die Maria die Stimme hörte – und glaubte. Es ist die Stimme deines Herrn, der für dich auferstanden ist und für mich, und der dein Leben und das meine sucht und will, ganz persönlich. Darum kann man nicht oft genug hören über dem Wort und in der Gemeinde, weil aller Glaube, aller, aus dem rechten Hören kommt.

Wollen wir nicht auch heute jedes ganz persönlich für sich den Anruf des Herrn hören, der unseren Vornamen kennt und uns bei unserem Vornamen ruft: Maria! und ihm glaubend antworten: Mein Herr!

Aus dem schönen Buch von Karl Hartenstein, *Andachten.*
(Evangel. Missionsverlag, Stuttgart.)

Willkommen, Held im Streite, aus deines Grabes Kluft!
Wir triumphieren heute um deine leere Gruft,
Der Feind wird schaugetragen und heißt nunmehr ein Spott;
Wir aber können sagen: Mit uns ist unser Gott.
In der Gerechten Hütten schallt schon das Siegeslied;
Du trittst selbst in die Mitten und bringst den Osterfried'.

Benjamin Schmolck 1672–1737.

Der Auferstandene gab mir den Sinn des Lebens

Wenn Christus nicht auferstanden und gegenwärtig wäre, so daß man ihn persönlich erleben, ihm begegnen kann, dann hätte er für mich niemals Bedeutung gewonnen; ich hätte immer das Gefühl gehabt, einen großen Lehrer aus der Vergangenheit zu studieren, ein Vorbild, dem man, so gut es geht, nachzuleben sucht. Dann hätte sich Jesus von den großen Philosophen und Religionsstiftern wohl in der hohen Auffassung seiner Mission unterschieden, aber nicht im Wesen;

er hätte also wohl mehr geleistet als sie, wäre aber im Grunde auch nur ein hochbedeutender Sittenlehrer gewesen. Erst als ich eine Ahnung von der Bedeutung der Auferstehung empfing, wurde mir klar, daß Christus etwas total anderes ist als Zarathustra, Buddha oder Sokrates, die zwar auch sehr interessante Theorien über Leben und Tod aufgestellt und uns über den Begriff der Unsterblichkeit gewissermaßen philosophisch hinweggetröstet haben, damit wir uns in dieses Todesschicksal hineinfügen möchten.

Ich hatte mich ja niemals mit meinem eigenen Tode ausgesöhnt, sondern fand ihn abscheulich und sinnlos: wozu all die Arbeit an mir selbst und das Streben nach Vervollkommnung, wenn ich dann doch einmal zerplatzte, oder gar als wirkungsloser Schatten irgendwo in einem Geisterreich herumschweben, oder nach endlosen Wandlungen in einer Allseele oder im Nichts aufgehen sollte?

Die Art aber, wie Jesus das Todesproblem anpackte, hat mich völlig überwunden. Er stimmt mir bei: der Tod ist etwas Entsetzliches und liegt gar nicht in der Planung des gütigen Gottes, sondern ist die logische Konsequenz unserer Absonderung von Gott. Aber Jesus philosophiert nicht über den Tod, sondern kennt ihn als Feind und opfert sich in ihn hinein; er erlebt ihn selbst, aber sprengt ihn durch seine Auferstehung. Und dadurch zeigte er mir, daß der Tod meines Leibes zwar eine unvermeidliche Katastrophe ist, daß er aber nicht mein Ende bedeutet, sondern nur die Befreiung von einer in der Sünde verbrauchten Hülle, daß meine Persönlichkeit erhalten bleibt und ich einmal einen neuen Leib bekommen werde, mit dem ich alles auswirken kann, was Gott an mir gesäubert und geheiligt hat, ja, daß das ewige Leben ein Leben der Mitarbeit im Dienste Gottes sein wird, ein Leben der Verantwortung, der Tat in einem viel höheren Sinne, als es uns hier auf Erden auch nur vorstellbar ist. Jesus gab mir endlich den Sinn dieses Lebens: Umgestaltung meines Ichs durch Aufnahme seines Wesens, Bewährung im ständigen Dienen an andern und Vorbereitung für ein Wirken in der Ewigkeit. Und so konnte ich aufhören, mein eigenes Leben mit Bitterkeit zu betrachten, weil es ja einmal in dem Moder des Todes enden müsse. Ich lernte das Leben lieben.

Friedrich von der Ropp.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In die Schulzeit eingestreut waren auch in der Berichtszeit einzelne *Missionsveranstaltungen.* Im Haus «Zu den Bergen» fand unter Leitung von Frau Missionar Schweitzer eine «Stille Woche» statt für Frauen und Töchter. In der Woche vom 4.–8. März hatten wir eine *Singwoche,* wieder unter der bewährten Führung von Bundeswart Martin Leuchtmann vom Evang. Sängerbund. Die meisten unserer Brüder werden in ihrem künftigen Dienst in den Fall kommen, Chöre zu leiten. Dazu werden sie, neben dem instrumentalen Unterricht, ja schon in unseren normalen Lektionen angeleitet. Aber es hat doch etwas an sich, sich einmal

einige Tage ganz auf ein Fach zu konzentrieren. So wurde denn wacker und froh gearbeitet. Theorie und Praxis reichten einander die Hand. Der Leiter verstand es ausgezeichnet, den Brüdern auch solchen Dienst lieb und wert zu machen. Der praktische Ertrag und zugleich die Krönung der Singwoche war eine «Geistliche Abendmusik» in der Kirche in Riehen. Da wurde eine Anzahl der durchgeübten Lieder vor einer größeren Gemeinde, welche die Kirche füllte, vorgetragen, wobei der Schwesternchor freundlich mithalf. Aus den Echos zu schließen, konnten wir damit viel Freude und Gewinn vermitteln. Unser Pfarrer Hoffmann hielt eine Kurz-Ansprache.

Am 8. März dachten wir wieder dankbar daran, daß es nun 118 Jahre sind, daß die *Pilgermission* ihren *Anfang* nahm; denn am 8. März 1840 pilgerten Chr. Fr. Spittler mit seiner Pflegetochter und einem Freund und Bruder auf die St. Chrischonahöhe hinauf, um das teilweise zerfallene alte Kirchlein aufs neue unter Gebet und Tränen dem Dienst des Herrn zu weihen. Schon eine Zeit vorher hatte der erste Chrischonabruder Mohr viel Schutt und Unrat hinausgeschafft, wie einst die Männer zur Zeit des Hiskia, als das 15 Jahre lang verschlossene Heiligtum Israels wieder für den Dienst des Herrn geöffnet wurde. Wie hat doch der Herr jenes unscheinbare Geschehen in aller Stille und Ärmlichkeit, das aus dem Glauben und der Liebe hervorwuchs, legitimiert! Was ist aus dem kleinen Pflänzlein, das mehr als einmal kaum lebensfähig zu sein schien, ein Baum geworden, der seine Äste und Zweige über die ganze Welt hin ausbreitet! Es war uns ein Bedürfnis, dem Herrn aufs neue zu danken für all sein Helfen, Tragen, Vergeben und Versorgen bis zum heutigen Tag, zu danken, daß er uns immer wieder Menschen zuführt und die Mittel darreicht und die Türen zur Arbeit weit auftut. Die 118jährige Geschichte ist uns auch heilige Verpflichtung. Wir möchten das Segenserbe, das auf uns gekommen ist, heilig halten und in Treue verwalten. Wir wollen keinem starren Traditionismus huldigen, aber in geistlicher Treue in den Linien gehen, die der Herr seiner Pilgermission vorgezeichnet hat. Er gebe uns immer wieder «das Ohr, – das da hört, was der Geist den Gemeinden sagt» und das demütige und willige Herz, ihm in seinen Fußstapfen zu folgen. Von Herzen haben wir wieder mit Salomo gebetet: «Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unseren Vätern geboten hat» (2. Kön. 8, 57 f.). H. St.

*

Der diakonische Einsatz

Wer hat nicht schon davon gehört oder in christlichen Zeitschriften oder in Tageszeitungen vom «diakonischen Jahr» gelesen! Der Ruf zum diakonischen Einsatz ist vor vier Jahren zum erstenmal in Deutschland ergangen und ertönt nun auch bei uns in der Schweiz. Man möchte der jungen Generation, Töchtern und Söhnen, Gelegenheit geben, eine Zeit ihres Lebens, seien es einige Monate

oder ein Jahr, im Dienst an Kranken, Alten oder anderen Hilfebedürftigen dem Herrn zu weihen. Der Einsatz junger Menschen im Dienst an anderen soll dabei nicht nur eine Entlastung für Spitäler, Anstalten und andere Werke der Nächstenliebe bringen, sondern er soll diesen Freiwilligen einen neuen Sinn des Lebens geben. Sie sollen erfahren, daß dieses Christentum der Tat wahrhaft reich und froh macht.

Gern möchten wir auch den Töchtern und Söhnen aus unseren Chrischona-Gemeinschaften Gelegenheit zu diesem diakonischen Einsatz bieten. Da wir nicht der schweizerischen evangelischen Jugendkonferenz angeschlossen sind, gedenken wir diese Aufgabe im Rahmen unseres Pilgermissionswerkes durchzuführen. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Bis neue Weisungen herausgegeben werden, erteilen die Leitungen des Brüderwerkes oder des Diakonissen-Mutterhauses auf St. Chrischona bereitwillig Auskunft. Wir freuen uns, wenn der Ruf zum Dienst auch in unseren Kreisen gehört und befolgt wird. H. M.

DER BLICK IN DIE WELT

Afrika. Afrikaner und Weiße kamen Anfang Dezember 1957 auf Einladung afrikanischer Pfarrer an der Universität des Whitewatersand zu einer Besprechung grundsätzlicher Probleme einer rassisch gemischten Gesellschaft in Südafrika zusammen. Unter den 400 Teilnehmern waren zwei Pastoren der holländischen reformierten Kirche, der Präsident der südafrikanischen Methodistenkonferenz, die römisch-katholischen Erzbischöfe von Durban und Kapstadt, Universitätsprofessoren und Studenten, Geschäftsleute und Journalisten. In einem Überblick über die Ergebnisse der Konferenz bezeichnete der Bischof von Johannesburg, Dr. Ambrose Reeves, die Tatsache, daß Menschen verschiedener Rassen in Südafrika überhaupt zu einem dreitägigen Gespräch zusammenkommen konnten, als «größte Errungenschaft» der Konferenz. – Die Tagung wurde durch keinerlei Unruhen gestört. Die Vorbereitung einer ähnlichen Zusammenkunft zu einem späteren Zeitpunkt wurde in Aussicht genommen.

Brasilien. An einer Buchmesse in Porto Alegre im vergangenen November beteiligten sich mit einem eigenen Stand außer den Lutheranern auch die Presbyterianer und die Spiritisten. Außer Bibeln war auch John Bunyans «Pilgerreise» und andere religiöse Literatur viel gefragt. Im Stadtzentrum von Porto Alegre wurde vor kurzem eine evangelische Buchhandlung eröffnet.

Deutschland. «Das Wort in der Welt» ist der Titel einer evangelischen Missionszeitschrift, die vom 1. Februar an Prof. D. Dr. Freytag und Pastor Jan Hermelink herausgeben. Die neue Zeitschrift soll in Ablösung der «Allgemeinen Missionsnachrichten» sechsmal jährlich erscheinen; die Schriftleitung hat Pastor Erich Viering (Hamburg) übernommen.

Eine Diakonische Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen, an der sowohl die Evangelischen Freikirchen Deutschlands als auch die Evangelische Kirche in Deutschland beteiligt sind, wurde in Frankfurt ins Leben gerufen. Ihr Organ ist die Gesellschaftsversammlung, die sich unter Vorsitz des Methodistenbischofs Dr. Wunderlich konstituiert hat. Ziel der neuen Arbeitsgemeinschaft ist die Fortführung und Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen landeskirchlichen und freikirchlichen diakonischen Werken.

Eine aufklärende Sonderschau über den heutigen Bibeldruck will der Verband der evangelischen Bibelgesellschaft in Deutschland auf der «Internationalen Messe Druck und Papier» (DRUPA) vom 3. bis 16. Mai 1958 in Düsseldorf zeigen. Die Schau soll nach Ländern aufgegliedert, einen Überblick über das heutige Bibelschaffen in der Welt geben.

An der Ausstellung beteiligen sich auch die englischen, französischen, finnischen und amerikanischen Bibelgesellschaften mit Ausgaben in ihren Landessprachen und exotischen Fremdsprachen.

England. Gegen die Praxis der künstlichen Befruchtung wandte sich Erzbischof Dr. Geoffrey Fischer bei der Eröffnung der Kirchenversammlung von Canterbury. Insbesondere verurteilte er die künstliche Befruchtung durch fremde Spender, die die Gesetzgebung zum Schutze der Ehe und Familie als Straftat ansehen und entsprechend behandeln sollte. Besonders gefährdet seien die auf diese Weise gezeugten Kinder, die die Wahrheit nie erfahren dürften und ihr ganzes Leben ein Opfer der Täuschung blieben.

Indonesien. Die indonesische Regierung erteilte drei Mitarbeitern der Rheinischen Mission ihre Einreisegenehmigung. Die Missionare werden im kommenden Frühjahr nach Indonesien reisen. Dem Rat der indonesischen Kirchen wurde mitgeteilt, daß Missionare, Missionsärzte und Lehrer von den Ausweisungsmaßnahmen gegen Holländer nicht betroffen werden. Auch der Dienst der Basler Missionare auf Java und Kalimantan geht ungestört weiter.

Israel. 13 nichtjüdische Religionsgemeinschaften sind von der israelischen Regierung als autonome Körperschaften anerkannt worden. So genießen verschiedene orthodoxe und katholische Kirchen, islamische Gemeinschaften, die Bahis und andere Autonomie. Den protestantischen Kirchen ist dieser Status bis heute noch nicht zuerkannt worden.

Japan. Die Vereinigte Kirche von Japan, die erst kürzlich zwei junge Pfarrer nach Kanada aussandte, will nun auch einen japanischen Pfarrer nach Südamerika entsenden. Die japanische Gemeinde in Brasilien hatte die Heimatkirche um einen Pfarrer gebeten. Auch von den Philippinen wurden japanische Pfarrer angefordert.

Buddhistische Gelehrte in Japan sind zur Zeit mit der Zusammenstellung und Herausgabe einer 10 000 Seiten umfassenden Enzyklopädie über den Buddhismus in englischer Sprache beschäftigt. Für dieses Projekt wurde ein Team von 200 Gelehrten gewonnen. Das Werk wurde am 6. Juli 1955 vom Buddhistischen Rat in Ceylon zur Feier des 2500. Jahres der buddhistischen Zeitrechnung angeregt.

Österreich. Die finanzielle Lage der Evangelischen Kirche Österreichs ist schlechter als die der Kirchen in Mittel- und Ostdeutschland. Die evangelische Kirche erhält weder Staatszuschüsse noch Einblick in die Steuerunterlagen. Die Pastoren beziehen nur 60 Prozent des Gehaltes eines Mittelschullehrers.

Polen. Polnische Baptistenkirchen in Warschau, Krakau, Kattowitz, Gdansk, Bialystok und anderen Orten besuchte der Generalsekretär der Baptistenunion von Großbritannien und Irland, Dr. Ernest A. Payne, und Dr. Henry Cook, beigeordneter Generalsekretär des Baptistischen Weltbundes. Die britischen Gäste nahmen auch an einer Sitzung des Polnischen Oekumenischen Rates teil.

Prof. Joseph Szezepkowski wurde auf der Jahressynode der polnischen Methodistenkirche zum neuen Superintendenten gewählt. Bischof F. Sigg (Zürich), der den Verhandlungen der Synode als Gast beiwohnte, ordinierte 21 Pfarramtsanwärter.

Rußland. Der lutherische Weltbund hat ein Gesuch um Einreiseerlaubnis für eine Delegation nach Sibirien an die sowjetischen Behörden geschickt. Man hofft, im Frühjahr mit den in Sibirien lebenden Lutheranern in Kontakt treten zu können. In Sibirien sollen ungefähr eine Million lutheranischer Christen leben, in der Hauptsache Deutsche, die in den Jahren nach 1930 aus dem Dongebiet zwangsversetzt worden sind. Ferner leben dort evangelische Esten und Lutheraner schwedischer Herkunft. Die meisten Gemeinden, von deren Existenz man erst kürzlich sichere Nachricht bekommen hat, scheinen von Laien betreut zu werden. In einem Schreiben bat die Kirche von Sibirien um 10 000 Konfirmationsbescheinigungen. Der Druck einer großen Anzahl von Bibeln ist in Deutschland abgeschlossen worden. Außerdem hat man eine Anzahl Bücherpakete nach Sibirien gesandt, und man weiß, daß diese tatächlich ihren Bestimmungsort erreicht haben.

Schweden. An den Zeitungskiosken des Stockholmer Hauptbahnhofs werden jetzt auch Bibeln zum Verkauf angeboten. Die «Vereinigung christlicher Handelsreisender», die sich bisher auf die Auslegung von Bibeln in den schwedischen Hotels beschränkte, hat sich erfolgreich um diese neue Möglichkeit der Bibelverbreitung bemüht.

Ostdeutsche Kirchenführer im Gespräch mit Regierungsvertretern. «Zu einer offenen und freimütigen Aussprache» über gemeinsame Anliegen kam es in Cottbus zwischen Vertretern der Kirche und des Staates. Ein Communiqué über die Besprechungen betont den wichtigen Beitrag solcher Gespräche zu einem «besseren Verständnis und zur Zusammenarbeit» zwischen Staat und Kirche. Auch die Magdeburger und die Görlitzer Kirchenleitungen waren auf dem Treffen vertreten.

Ähnliche Kontaktaufnahmen zwischen Vertretern der Kirche und der regionalen Regierungsbehörde werden auch aus anderen Teilen der Deutschen Demokratischen Republik gemeldet. Auch heißt es, daß die konzentrierten Presseangriffe gegen Pfarrer und Kirchenleitungen nachgelassen hätten und Anträge auf Ausreise zu kirchlichen Veranstaltungen im Westen schneller erledigt würden. Gleichzeitig wird jedoch festgestellt, daß diese Kontakte nicht über die Bezirke hinausgingen und von einer etwaigen Fühlungnahme mit den Spitzen der Regierung und der Kirche keine Rede sei.

Mischehen. In den letzten Wochen ist sowohl von katholischer wie auch von evangelischer Seite ein warnendes Wort zu den konfessionellen Mischehen gesagt worden. Dazu schreibt H. Schomerus in «Christ und Welt»: «Die Ehe will ein ganzes Leben gelebt sein. Sie ist in unserer Zeit ohnehin schwer genug belastet. Deshalb müssen alle zusätzlichen Belastungen besonders ernst genommen werden. – So ist es eine sehr schwere Belastung der Ehe, wenn das Paar aus völlig verschiedenen und einander fremden Lebensatmosphären kommt. Man braucht gar keine Rassen-Vorurteile zu haben, sondern bloß einige Lebenserfahrung, um zu wissen, daß Ehen zwischen Europäern und Farbigen nur in seltenen Fällen Bestand haben können. – Ähnlich sind die Dinge auch zu beurteilen, wenn die Bildungsunterschiede zwischen den Partnern zu groß sind, selbst wenn beide Europäer sind. Auch dann wird von den Eheleuten ein Übermaß an Verständnis, Geduld und Einfühlungsvermögen gefordert, und das heißt, daß die Ehe von vornherein überfordert wird. – Wenn man von Kind an einer Konfession angehört hat, ist eben diese viel mehr Heimat, als die meisten Menschen ahnen, Heimat nämlich in dem Sinne, daß hier schon im Kindesalter wesentliche Entscheidungen für das ganze Leben gefallen sind. Folglich ist und bleibt eine konfessionelle Mischehe eine Belastung der Ehe, die zu den natürlichen Belastungen hinzukommt. Meistens ändert sich auch wenig, wenn ein Partner zur Konfession des anderen übertritt. Denn man lebt gleichwohl noch sehr stark aus der geistigen Heimat, auch wenn man sie im Bewußtsein verlassen hat.»

Wenn schon die Unterschiede der Rasse, der Bildung und der Konfession eine solche Rolle spielen, wie viel mehr der Unterschied zwischen gläubig und ungläubig! Dieser Unterschied ist so groß wie der zwischen einem Toten und einem Lebenden. Denn Paulus sagt in Epheser 2, 5: «... da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht.» «Die Gemeinde».

NACHRUFE

WILHELM MÜSKEN †

Der Herr rief am 6. November 1957 unseren Bruder Wilhelm Müsken in Konstanz im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Wilhelm Müsken ist am 22. Februar 1889 in Mülheim-Ruhr-Dümpten im Rheinland geboren, wo sein Vater, Hermann Müsken, Schmiedemeister war. Nach dem Besuch der Volksschule wandte er sich dem Kaufmannsberufe zu und absolvierte von 1903–1907 eine

kaufmännische Lehre in einem der ersten Handelshäuser am Niederrhein. Der Prinzipal war ein gläubiger Mann. Im dritten Jahr seiner Lehrzeit fand Wilhelm Frieden mit Gott nach mancherlei inneren Kämpfen. Ein Verlangen nach gesundem geistlichem Wachstum stellte sich ein. Er arbeitete im Christlichen Verein junger Männer und im Blauen Kreuz tatkräftig mit, bis er im Jahre 1909 dem Ruf des Herrn in seinen Dienst folgte und auf St. Chrischona eintrat. In der Ausbildungszeit auf St. Chrischona (1909–1913) wurde er gründlich in Gottes Wort eingeführt. Dafür war er stets sehr dankbar.

Sein erstes Arbeitsfeld fand W. Müsken in Saarbrücken, wo er bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges im Segen diente. Gleich zu Anfang des Krieges rückte er als Sanitäter in ein Feldlazarett ein. An Hunderten von Sterbebetten konnte er seelsorgerlich mit dem Wort des Lebens dienen. Auch Feldgottesdienste hatte er zu halten. Kurz vor Kriegsschluß wurde er im Sommer 1918 noch verwundet.

Im Januar 1919 wurde unser Bruder in den Dienst der «Christlichen Gemeinschaft» in Altona-Elbe berufen. Dort durfte er neuneinhalb Jahre lang einen sehr gesegneten Dienst mit dem Evangelium und eine weitschichtige soziale Arbeit tun. Der Herr bekannte sich zum Zeugnis und Dienst seines Knechtes. Es gelang, die Glieder der Gemeinschaft zu eifriger Mitarbeit zu aktivieren. Das erwies sich als außerordentlich fruchtbar. Schon 1920 wurde die «Großstadtmission für Hamburg und Altona» gegründet, die ihre Arbeitszweige in Nachtmission, Sittlichkeitsarbeit, Hof- und Herbergsmission, Jugendhilfe, Schriftenmission, Gefängnismission, Trinkerrettungs- und Gemeinschafts- und Jugendarbeit hatte. Später kamen noch Heime für gefährdete Mädchen und Kinder hinzu. Die Türen waren weit offen. «Die Kanzel am Tor der Hölle» erreichte viele mit der Heilsbotschaft. Es wurden auch Blätter und Bücher herausgegeben. Aus 20 verschiedenen Ländern flossen dem Werk Gaben zu. Die Arbeit forderte viel Kraft, so daß Bruder Müsken sich nach einer stilleren Arbeit sehnte.

So folgte er im Jahre 1928 einem Ruf der Pilgermission in die Stadtmissionsarbeit nach Konstanz. Hier konnte auf dem Grund, den Stadtmissionar Voland gelegt hatte, weiter gebaut werden. Die Besucherzahl wuchs, und einige Außenorte wurden begonnen, so daß ein Gehilfe nötig wurde. Bald kamen Rufe von auswärts zu Evangelisationen, besonders auch aus der Schweiz. Als diese Rufe sich mehrten, gab er 1932 den Dienst in der Stadtmission Konstanz auf und wirkte als freier Evangelist bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges vornehmlich in der Schweiz. Den Sommer über hatte er die Leitung der Schweizerischen Zeltmission, und in den Wintermonaten diente er in Evangelisationen und Bibelkursen hin und her. Gott segnete auch diesen Dienst.

Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges setzte dieser Tätigkeit ein Ende, da sich die Grenze nach der Schweiz für Bruder Müsken schloß. Nun nahm Bruder Müsken eine Arbeit in der Stadtverwaltung in Konstanz, beim Ernährungs- und Wirtschaftsamt, an. Jetzt hatte er sich als «Christ im Betrieb» zu bewähren. Im April des Jahres 1946 löste er dies Arbeitsverhältnis freiwillig, um seine letzte Wirksamkeit noch im Raum der Evangelischen Kirche von Konstanz zu finden. Er tat diesen Dienst in treuem Einsatz und ganzer Hingabe bis kurz vor seinem Tode. Gott ließ es an seinem Segen nicht fehlen.

Bereits 1917 hatte Bruder Müsken den Bund der Ehe geschlossen mit Edith Lamerdin, der Tochter des badischen Pfarrers E. Lamerdin, der von 1910–1914 als theologischer Lehrer auf St. Chrischona wirkte. Gott schenkte ihnen vier Kinder. Die beiden ältesten Söhne sind 1942 und 1944 im Osten gefallen zum großen Schmerz der Eltern.

Bruder Wilhelm Müsken war ein stiller Mann. Wenn er von seinen Erfahrungen mit Christus im Dienst und im Krieg erzählte, dann spürte man es ihm ab, daß er den Herrn Jesus von Herzen liebte und im Glauben ihm innerlich verbunden seinen Weg ging. Aus dieser Liebe heraus floß auch sein Dienst. Nun darf er den König schauen, den er hier geliebt und dem er treu gedient hat. Er schloß einen vor Jahren von ihm selbst verfaßten ausführlichen Lebenslauf mit den Worten:

«An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd';
Was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert.» J. Z.

FRIEDRICH KÖHLER †

Unser Bruder erblickte am 16. Januar 1870, nach unserer Zeitrechnung, das Licht der Welt in Neuhoffnung in der Ukraine als Sohn tapferer Bauersleute. Schon nach acht Tagen aber schien es, als ob die junge Lebensflamme vom kalten Hauch des Todes wieder ausgeblasen werden sollte. In gläubiger Hingabe durch die tief bekümmerten Eltern wurde das Kind in einer Nottaufe Gott dargebracht. Und es genas. Die zartbesaitete, fromme Mutter, die von dieser glücklichen Wendung zutiefst und bleibend beeindruckt war, muß ihrem Sohn Friedrich immer wieder davon erzählt haben; denn oft und gerne zitierte er immer wieder das Hiller'sche Tauflied: «Meine Taufe freuet mich mehr als mein natürlich Leben.» In harter Arbeit mußten die Eltern für den Unterhalt einer großen Kinderschar sorgen. Friedrich wurde schon früh zur Mithilfe herangezogen. Die in ihm liegenden großen praktischen Fähigkeiten wurden dadurch stark angeregt und bereichert. Er war ein aufgeweckter Knabe, dem das Lernen Freude bereitete. In der Person von Pfarrer Christen hatte er einen treubesorgten Seelsorger, dem der Knabe sehr am Herzen lag. Sein Konfirmandenunterricht gewann einen unvergeßlichen und mitbestimmenden Einfluß auf seinen späteren Lebensweg und sein Wirken. Diesem Unterricht schrieb es der liebe Heimgegangene zu, daß er etwa dreißig Jahre später die Aufgabe übernehmen konnte, für die Gemeinschaftskreise der Pilgermission einen evangelischen Katechismus und eine Bibelkunde zu verfassen.

Nach der Schulentlassung schien es, als ob der mit so guten Gaben ausgestattete Jüngling den Lehrerberuf ergreifen werde, zu dem er sich dank seiner ausgesprochenen intellektuellen Fähigkeiten hingezogen fühlte. Schon mit 17 Jahren wurde er unerwartet zum Hilfslehrer berufen, und als solcher hatte er auch Bibelunterricht zu erteilen. Der Zwiespalt zwischen diesem Pflichtfach und seiner eigenen, noch nicht geklärten Haltung brachte ihn in Not, bis er zu einem echten Glauben hindurchgedrungen war.

Durch eine Vortragsreise des damaligen Inspektors Rappard von der Pilgermission St. Chrischona bei Basel war unser lieber Bruder schon als Knabe auf die Pilgermission aufmerksam geworden. Einer inneren Berufung folgend, entschloß er sich mit 20 Jahren, sich auf St. Chrischona als Prediger ausbilden zu lassen. Es war eine Zeit großer Pioniertätigkeit dieses evangelischen Werkes. Und Friedrich Köhler war ein junger Mann voller Glaubensfreudigkeit, Energie und Zielstrebigkeit. Noch konnte er nicht wissen, daß ihm die Pilgermission in der Zukunft dank seiner klaren Glaubensrichtung, seiner scharfen Intelligenz, seiner Festigkeit, seines Weitblickes und seines Opfersinnes immer wieder schwierige Aufgaben anvertrauen würde, die er aus seinem unerschütterlichen Glauben durch Zähigkeit und mit starkem Willen je und je zu meistern vermochte.

In Adliswil fand unser Bruder nach der Ausbildung als Prediger sein erstes Arbeitsfeld. Von 1894–1908, also 14 Jahre, war er hier stationiert. Es war eine strenge Zeit. Drei Vereinshäuser wurden von ihm in dieser Zeit gebaut, in Adliswil, Langnau am Albis und Rüschlikon. Im Jahr 1897 wurde ihm in Sophie Schneebeli von Affoltern am Albis eine tüchtige, treue, mit reichen Gaben ausgestattete Gehilfin geschenkt, die ihm in seinen vielseitigen, oft nicht leichten Aufgaben zeitlebens eine tapfere und opferfreudige Mitarbeiterin war und mit der er im vergangenen Jahr die diamantene Hochzeit feiern durfte. Fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, wurden den beiden Ehegatten geschenkt, von denen ein Mädchen schon nach 6 Wochen und der älteste Sohn mit 49 Jahren heimgerufen wurden, unmittelbar vor seiner Heimreise aus Amerika zur goldenen Hochzeit der Eltern. Das war wohl der einzige große Schmerz ihrer alten Tage.

Im Jahr 1908 wurde Friedrich Köhler nach Frauenfeld versetzt, wo er bis 1919 wirken konnte. Hier erreichte ihn in der Zeit des ersten Weltkrieges der Ruf, als neutraler schweizerischer Sekretär der Kriegsgefangenenhilfe den russischen Kriegsgefangenen in Deutschland Gottes Wort in ihrer Sprache zu bringen. Mit großem Geschick wußte er sich hier in schwierigen und heiklen Verhältnissen zurecht zu finden.

Am dritten Arbeitsfeld, in Seen, von 1919–1934 erwartete ihn nochmals eine Aufgabe, die den Rahmen des Seelsorgeamtes in der dortigen Chrischonagemeinde sprengte.

Die große russische Hungersnot hatte ihn auf den Plan gerufen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz und mit der ihm eigenen Energie organisierte er große Hilfssendungen. Mit großer Dankbarkeit gedachte er später der freiwilligen Mitarbeiter, die ihm halfen, die große und schwere Last zu tragen. Mit der wohlwollenden Billigung des Roten Kreuzes in Genf tat er damals seine Arbeit. In die Seener Zeit fiel auch der Bau des Vereinshauses in Wülflingen, bei welchem Werke er seine Erfahrung und seine praktische Art von neuem einsetzen konnte.

Im Jahr 1934, nach vollen 40 Dienstjahren, wurde unser Bruder seiner geschwächten Gesundheit wegen nach Meilen versetzt, wo er noch bis zum Jahr 1941 wirken durfte. Schon war er in sein achtes Lebensjahrzehnt eingetreten, als ihn hier ganz unerwartet der Ruf erreichte, die Seelsorge auf Hohenegg zu übernehmen. Noch 10 Jahre konnte er diesen Dienst tun, den er mit großer Liebe und Freude verrichtete. Stets gedachte er mit großer Dankbarkeit des ihm von allen Seiten entgegengebrachten Vertrauens. Eine liebe Stätte wurde ihm auch das Schwesternheim in Obermeilen, mit dem er sich durch seine jahrelang dort gehaltenen Andachten sehr verbunden fühlte. Je und je war seine Gesundheit sehr prekär. Nie hätte er gedacht, daß er ein solch hohes Alter erreichen würde. Wie dankbar war er aber, daß er bis zuletzt in geistiger Frische und mit der ihm eigenen originellen Art am Geschehen um ihn her, in der Heimat und in der Welt, teilnehmen durfte! Das Fundament seines Lebens war ein unverbrüchliches Vertrauen auf Gottes Verheißungen. Und so hat sich am vergangenen Dienstagmorgen ein gesegnetes Leben erfüllt.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Wir durften von uns unbekannten Spendern folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– durch Prediger Jung, Beinwil am See; Fr. 50.– durch Prediger Bösch, Zürich; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 250.– zum Geburtstag der Pilgermission aus Schaffhausen; Fr. 300.– aus Zürich.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 1000.– aus Zürich «zu Gunsten der pensionierten Mägde und Knechte»; Fr. 50.– durch Prediger Bösch, Zürich; Fr. 100.– aus Schlieren; Fr. 25.– aus Lenzburg.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 50.– an der Haustüre des alten Schwesternhauses.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 10.– durch Prediger Jung, Beinwil am See; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 100.– und Fr. 100.– und Fr. 10.– aus Winterthur; Fr. 20.– im Opferkasten des Brüderhauses: «Aus Dankbarkeit für gesegnete Tage.»

Für die Falascha-Mission:

Fr. 50.– aus Schöftland für Schularbeit von Bruder Sidler.

Wir wünschen Gottes reichen Segen und danken von Herzen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Im Februar den *Geschw. Sam.* Studer in Ennenda, Kt. Glarus, ein Töchterlein (Monica).

Am 27. Februar den Geschw. *Wintermann* in Leuthen bei Cottbus, DDR., ein Söhnlein (Matthias Wilhelm).

Am 2. März den Geschw. *Riesen* auf St. Chrischona ein Töchterlein (Magdalene).

Todesfälle:

Am 19. Februar durfte unser Bruder

Robert Wiechert,

Prediger i. R. in Schwerin, Mecklenburg, DDR., im 84. Altersjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1895–1896 und 1897–1900.

*

Am 25. Februar ist unser Bruder

Friedrich Köhler,

Prediger i. R. in Meilen, Kt. Zürich, in seinem 89. Lebensjahr in die ewige Heimat eingegangen.

Er war auf St. Chrischona 1890–1894.

*

Am 28. Februar ist unser Bruder

Joseph Anders,

Prediger in Altglietzen bei Bad Freienwalde a. d. Oder, DDR., im Alter von 69 Jahren heimgegangen.

Er war auf St. Chrischona 1913–1917.

Adressenänderungen:

Cieszewski, W., Prediger, Joachimstraße 8, (21b) Bochum, Westfalen.

Dams, K., Prediger, Battenberg/Eder, Hessen.

Gerlinger, H., Prediger, Talstraße 98, I, Schriesheim a. d. Bergstraße, Baden.

Hagmann, W., Prediger i. R., Oberdorf 323, Knonau, Kt. Zürich. Tel. (51) 99 03 41.

Kardel, J., Prediger, Rossbach bei Wolfstein, Pfalz.

Siegel, H., Prediger, Cloosstraße 8, Völklingen, Saar.

Titze, O., Prediger Schlittstraße 4, (16) Limburg/Lahn.

Wintermann, W., Prediger, Pfarrhaus Leuthen bei Cottbus, Brandenburg, DDR.

Adressenberichtigung:

Meyer, J., Rev., *8702 Hamner Ave,* Tampa 4, Florida, U. S. A.

Infolge Verheiratung unserer lieben Tante Bärbel suchen wir zu möglichst baldigem Eintritt eine

SELBSTÄNDIGE, ERFAHRENE KÖCHIN,

die Freude hätte, in unserem Jugendheim mitzuarbeiten und Verantwortung zu tragen.

Anmeldungen an: *R. und P. Graf,* Ferienheim Meielisalp, *Leißigen,* BE

RÜSTZEIT
FÜR CHRISTLICHE LEBENSKUNST
für Jünglinge und Männer
vom 10.–17. Mai auf der Meielisalp
Leitung: *E. Heiniger* und *E. Bach.*

Wir lernen mit mehr Erfolg:

Die Bibel lesen.
Den Glaubenskampf kämpfen.
Geistesfrüchte bringen.
Seelsorge am Nächsten üben.
Unsere Ehe glücklich gestalten.
Von Hemmungen frei werden.
Unseren Beruf ausüben.
Ein stets freudiger Christ sein.

Preis für die Woche Fr. 65.–.

Anmeldungen an E. Bach, Stein am Rhein, Kt. Schaffhausen.

Wir laden ein!

SCHULUNGSWOCHE FÜR JUGENDARBEIT

vom 7.-14. April auf der Meielisalp
Mit *Jugendwart G. Meier,* Kassel.

Eine besondere Gelegenheit!

G. Meier ist Jugendwart im Hauptamt. Er arbeitet in einem der größten entschieden christlichen Jugendverbände Deutschlands. Als Mann vom Fach hat er uns viel zu sagen. Wer berufen ist, Dienst an der Jugend zu tun, lasse sich rüsten.
Preis für die ganze Woche von Fr. 55.– an.
Anmeldungen bis 29. März an:

Pred. P. Ellenberger, Hallau, SH.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

12.–22. April:
FERIENTAGE
IN DER KIRSCHBLÜTEZEIT

gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 47.– bis Fr. 54.–, 12 Prozent Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

21.–26. April wird *Frau Pfarrer Kiefer* von der Kinder-Evangelisationsbewegung in Deutschland unseren Bibelschülerinnen und Gästen dienen.

25./26. Mai findet auf St. Chrischona eine
PFINGSTKONFERENZ
statt. Anschließend sind in unserem Hause 4 Bibeltage von Herrn *Inspektor Ehrminger* unter dem Thema: «Ein kurzer Gang durch das goldene Alphabet der Bibel», gedacht als Anregung zum eigenen Bibelstudium.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

RÜSTZEIT
FÜR FRAUEN UND TÖCHTER
vom 7.–14. Juni auf der Meielisalp.

Leitung: Prediger O. Vogt, Muttenz,
Prediger E. Bach, Stein am Rhein.
Preis Fr. 55.–.
Anmeldung bis 10 Tage vor Lagerbeginn an Pred. O. Vogt, Breiteweg 12, Muttenz BL Telephon (061) 53 14 50.

Das CHRISCHONAHEIM IN AMDEN
lädt herzlich ein zu einer
RUHE- und BIBELWOCHE
vom 14.–21. April

Prediger E. Heiniger aus Bunt wird in den Vormittagsstunden sprechen über das Thema:
Der Herrschaftsanspruch Gottes gegenüber einer gefallenen Welt.
In den Abendstunden spricht er über das Thema:
Das Gebetsleben eines echten Christen.

Pauschalpreis:
Einfache Zimmer Fr. 65.–. Schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden, Tel. (058) 4 61 31

KINDERLAGER
für 12–16jährige im *Bergheim Orselina* bei Locarno.
Vom 8.–19. April.
Leitung *L. und E. Hunziker* und *E.* und *P. Gloor.*

Lagerpreis inkl. Fahrt und Lagerversicherung Fr. 60.–.
Anmeldungen bis spätestens 10 Tage vor Lagerbeginn an:
E. Hunziker,
Vereinshaus, Buchs, Kt. Zürich

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP

Herrliche Sicht auf Thunersee und Berge
Mannigfache Ausflüge
Stille und Erholung
abseits der Verkehrsstraße
Tägliche Andachten
Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–,
in Vorsaison 10% Ermäßigung

Prospekte und Auskünfte durch:
R. und P. Graf
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona,
Leißigen, BE

Sonntag, den 4. Mai, findet, so Gott will, unsere
MAIKONFERENZ
statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahl; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1958 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar F. Baumberger, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmiss. H. Fotsch, Le Basset, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger E. Bailly, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission: H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale», rue de la Madeleine 10, Genf;

Christl. Jünglingsverein (CVJM), rue Général Dufour 3, Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Cour St. Pierre 4, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung)

Alan Burgeß, *Eine unbegabte Frau.* Die Geschichte eines tapferen Lebens. 271 Seiten, Leinen Fr. 15.—. Engelhorn-Verlag, Stuttgart.

Das ist ein mitreißendes Missionsbuch. Ein Londoner Dienstmädchen, das den Ruf zur Mission in China bekommt, meldet sich bei einer Missionsgesellschaft. Sie wird nicht angenommen, angeblich wegen mangelnder Begabung. Da fährt sie auf eigene Faust in abenteuerlicher Fahrt durch Rußland, – es war die billigste Strecke – obwohl dieses Land mit China im Kriege war. Nach Abenteuern und Wundern kommt sie nach China, lernt mit Leichtigkeit die schwere Sprache und wird den Chinesen eine Chinesin. Sie war wohl zu eigen geprägt, als daß sie in den festgefügten Rahmen eines größeren Verbandes hineingepaßt hätte. Aber sie bewährt sich in letzter Hingabe. Mit Spannung und Bewunderung für ihren Mut erlebt man mit ihr im Geist Gefahr über Gefahr, besonders beim Einbruch der Japaner 1939. Ihr Einsatz galt in erster Linie den Kindern, für die sie alles auf sich nahm, bis sie körperlich zusammenbrach und nach 20 Jahren nach England zurückkehrte. Was kann doch aus einem Menschen werden und an Hilfe von ihm aufgehen, wenn er ganz mit Gott rechnet! – Alles ist schlicht und packend dargestellt, daß es einen nicht losläßt H. St.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Gute Erzählungen für Jung und Alt

Neu-Auflage *Elisabeth Franke* *Neu-Auflage*

Das große stille Leuchten

Eine Erzählung aus dem Kurleben von Davos
ca. 200 Seiten in Leinen gebunden Fr. 5.70

Soeben erscheint dieses wertvolle Buch, das seit vielen Jahren auf dem Büchermarkt gefehlt hat, in neuer Auflage. Sicher werden viele, die es von früher kennen, gerne wieder danach greifen. Diese Erzählung von dem Weg einer Kranken in Davos, der durch tiefe Not hindurchführt, hat auch der heutigen Generation etwas zu sagen und wird neue dankbare Leser gewinnen.

Hermann von Kaltenborn

Die weiße Kaktusblüte

und andere Erzählungen
160 Seiten, illustriert, Halbleinen Fr. 6.90

Mit den weißen Blüten einer Kaktushecke ist das Geschick einer Missionarsfrau in Indien aufs engste verknüpft. Auf der Suche nach ihrem verschleppten Mann gerät sie in große Gefahr. Doch erringt sie mit ihrer Liebe das Vertrauen der Eingeborenen. Sie bringt ihnen die Botschaft von Jesus Christus, selbst als sie erfahren muß, daß ihr Mann von diesen ermordet wurde. – Der Verfasser schöpft aus reicher Lebenserfahrung und bietet auch in den drei andern Erzählungen dieses Bandes gute Unterhaltung.

Anna Schaab

Licht

und andere Erzählungen
168 Seiten, illustriert, Halbleinen Fr. 6.25

Anna Schaabs Erzählungen gehören seit vielen Jahren zum Besten auf dem evangelischen Büchermarkt. Sie beherrscht den Stoff, bietet ihn fesselnd und anschaulich dar. Das Ziel ist: Gottesfurcht und gute Sitte zu wecken und liebzumachen.

Anna Schaab

Der Teppichweber

und andere Erzählungen
162 Seiten, illustriert, Halbleinen Fr. 6.25

Hier wird das Gedächtnis an einen unbekannnten Weber aufrechterhalten, der wie edles Metall sich im Schmelztiegel bewährte. Auch die andern Geschichten haben es alle mit dem Wertvollsten zu tun, dem Glauben, der Liebe, der Hoffnung. Die Erzählungen können jedem Leser eine entscheidende Hilfe bedeuten.

Martin Jäckel

Mein blaues Pferd Komet

Tier- und Jagdgeschichten aus Südafrika
110 Seiten mit vielen Bildern, Halbleinen Fr. 4.50

Martin Jäckel hat viele Jahre seines Lebens als Missionar in Südafrika zugebracht und ist mit Land und Leuten verwachsen. Auf seinen weiten Missionsreisen hat er manches Abenteuer erlebt, und er versteht es meisterhaft, davon zu erzählen. Besonders die Jugend wird mit großer Spannung dieses Buch lesen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Brunnquell-Sammlung

Die kleine Buchreihe mit dem wertvollen Inhalt und der hübschen Geschenk-Ausstattung

Neu! *W. J. Oehler* *Neu!*

SPÄTE LESE

64 Seiten, in Zweifarbendruck, fein kartoniert Fr. 1.55

Diese gehaltvolle Sammlung feingeschliffener Sentenzen des bekannten Verfassers gibt dem besinnlichen Leser eine Fülle von Anregung zur Selbstbesinnung und zum Weiterdenken.

Bisher bereits erschienen:

Augustinus	Vergessene Schätze	Schlachter, E.	Sorget nichts
Benz, G.	Heimat für Heimatlose	Stockmayer, O.	Kampf und Sieg
Benz, G.	Suchen und Finden	Stockmayer, O.	Vom Echo der Gnade
Boos, M.	Lebendiger Glaube	Veiel-Rappard	Lichtstrahlen
Hackewitz, L.	Perlen der Tiefe	Vetter, J.	Die Gnade reicht aus
Luther, M.	Hindurch	Vetter, M.	Trost und Kraft
Oehler, W. J.	Aus meiner Schmiede		

Jedes Bändchen mit 64 Seiten in Zweifarbendruck kostet fein kartoniert Fr. 1.55

Diese feine Sammlung enthält in gediegener Auswahl Gedanken und Aussprüche bewährter Gottesboten. Jedes Bändchen ist ein Kleinod zum Schenken bei mancherlei Gelegenheiten. Die große Nachfrage zeigt, daß durch die Herausgabe dieser hübschen Geschenkgaben einem Bedürfnis entsprochen worden ist.

In ähnlicher Ausstattung sind in der St. Johannis-Druckerei ferner erschienen:

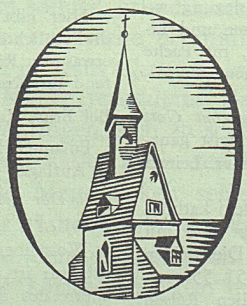
Tropfen. Worte von Gerhard Tersteegen «zur Gesundheitspflege des neuen Menschen».
Goldene Sternlein. Verse von Gerhard Tersteegen.
Fürchte dich nicht! Trostworte von H. v. Redern.
Lebendiges Wasser. Worte von D. Dr. H. v. Bezzel.
Gott versagt nie. Aussprüche von Hudson Taylor.
Vom Reichtum Seiner Gnade. Aussprüche von Eva von Tiele-Winckler.
Gnade und Trost. Sinnsprüche von Walther Goes.
Bausteine. Aussprüche von M. Sprenger.
Er das Licht und wir der Schein. Aussprüche von N. L. von Zinzendorf.

Jedes Bändchen 64 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.45

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG MAI 1958 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

René Pache, *Das Jenseits.* 316 Seiten, Leinen Fr. 17.15. Verlag Sonne und Schild – Bibellesebund Zürich.

Der bekannte Leiter der Bibelschule Vennes bei Lausanne hat uns schon ein reichhaltiges Werk über die letzten Dinge gegeben, im Zusammenhang mit der Wiederkunft Jesu. Hier folgt nun wieder eine überaus fleißige Bibelarbeit. Es ist vom Tod und dem Sieg Jesu über ihn, vom Reich der Toten und der Geister, von den Engeln und Dämonen, der Auferstehung Jesu und der Seinen, von Gericht und Verdammnis, von Himmel und Hölle die Rede. Pache bemüht sich, in allem nur die Schrift reden zu lassen und nicht menschliche Gedanken und Spekulationen. In einer Zeit der Extreme und der ungeistlichen Bibelauslegung, wo Dinge aus dem Zusammenhang gerissen und Linien ungebührlich verlängert werden, tut Pache der Gemeinde mit diesem Buch einen gewichtigen Dienst.

Paul Bruin – Philipp Giegel, *Hier hat Gott gelebt.* 240 Seiten, Großformat, 129 meist ganzseitige schwarzweiße und 3 farbige Bilder. Leinen Fr. 39.50. Artemis-Verlag, Zürich.

Dieses prächtige Werk wurde von dem katholischen Theologen Dr. Bruin konzipiert und mit dem Photographen Giegel gestaltet. Die beiden haben das Land Jesu in den Jahren 1951–55 viermal durchwandert und in gefahrvollen Reisen diese hervorragenden Aufnahmen gemacht. Sie führen uns auf den Spuren Jesu durch Galiläa, Samaria und Judäa, schildern die Orte der Kindheit und Jugend, des öffentlichen Wirkens und der Leidens- und Verklärungsgeschichte Christi. Die erklärenden Worte zu den meisterhaften Bildern zeugen von der Ehrfurcht vor den biblischen Berichten und verraten nur hie und da sachte die katholische Herkunft. Die ganze Aufmachung des Werkes, Papier und Einband, sind erstklassig. Für Geschenkzwecke hervorragend geeignet!

Seb. Schaffner, *Aus tiefer Not.* Radiopredigt. 65 Rp. Christliches Verlagshaus, Bern.

Eine sehr gute Predigt des Basler Predigers der Evang. Gemeinschaft, weiter Verbreitung wert.

Aus dem Berchtold Haller-Verlag, Bern:

Oswald Chambers, *Unser herrliches Erbe. – Die Schule des Leidens.* 54 bzw. 30 Seiten, Fr. 3.10 bzw. 2.30.

Der durch sein Andachtsbuch «Mein Äußerstes für sein Höchstes» bekannte Verfasser gibt hier tiefgründige Betrachtungen über die Heiligung und das Leiden des Christen. Beide Schriften sind überarbeitete Neuauflagen.

Alfred Kupferschmid, *Der Tag des Herrn ist nahe!* Eine Auslegung des Propheten Joel für unsere Zeit. 54 Seiten, Fr. 2.80.

Hier wird die alte Prophetenbotschaft vom Tag des Herrn ganz in unsere Zeit hineingestellt, mit ihrem freudigen und ernsten Klang.

Aus dem Verlag Goldene Worte, Stuttgart:

Elli Kühne, *Anfechtung und Gnade.* Erzählungen. 120 Seiten, Fr. 5.70.

Wie Gottes reiche Gnade auch über Menschen waltet, die angefochen sind und den freien Ausblick verloren haben, das wird an diesen sechs ansprechenden Erzählungen helfend dargestellt.

Charlotte Hofmann-Hege, *Das goldene Kreuz.* 64 Seiten, Fr. 3.60.

Hier gibt uns die württembergische Pfarrfrau drei schlichte Erzählungen aus dem Leben, in denen etwas von Römer 8, 28 aufleuchtet, besonders helfend für Kreuzträger.

Bei Ernst Kaufmann, Lahr, erschienen:

Emanuel Hirsch, *Rückkehr ins Leben.* Erzählung. 2. Auflage, 158 Seiten, Leinen Fr. 8.10.

– *Der neungekerbte Wanderstab.* Roman, 614 Seiten, Fr. 18.35.

Weit über dem Durchschnitt liegende Romanliteratur ist uns gegeben in den erzählenden Büchern des deutschen Theologieprofessors Hirsch. Das ist nicht billige Dutzendware, sondern sie nehmen auch den anspruchsvolleren Leser mit. Welche Gestaltung der Charaktere! Im ersten Buch wird ein Stück Vergangenheit aus der Zeit der Hugenottenverfolgungen zum Leben erweckt. Wie fein läßt da der Verfasser die hinter den Geschehnissen waltende Hand Gottes erkennen! –

Auch im zweiten, größeren Werk geht es um das große Thema vom Geheimnis der Wege Gottes mit den Menschen. Die Schicksale der verschiedensten Menschen wirken sich auf das Leben des einen Helden, eines Bauern, aus und führen in die Tiefe zur Begegnung mit Gott. Hier begegnen wir auch jener großen Gestalt, die dem Verfasser besonders nahesteht: Kierkegaard. Es werden nicht nur Probleme, sondern auch Lösungen geboten, und das alles in überlegener Gestaltung und Form.

Dr. med. B. Harnik, *Zwischen 16 und 25.* Mädchenfragen – Burschenfragen. 56 S., Fr. 1.80 Gotthelf-Verlag, Zürich.

Der Verfasser spricht aus reicher Erfahrung als Arzt und Eheberater auf christlicher Gundlage zu Jugendlichen über ihre Probleme. Die feine Aufklärungsschrift sollte in die Hand vieler Jugendlichen kommen.

Die Lücken schließen!*)

Nehemia 4, 1–4

Da aber Saneballat und Tobia und die Araber und Ammoniter und Asdoditer hörten, daß die Mauern zu Jerusalem zugemacht wurden und daß sie die Lücken angefangen hatten zu verschließen, wurden sie sehr zornig und machten allesamt einen Bund zu Haufen, daß sie kämen und stritten wider Jerusalem und richteten darin Verwirrung an. Wir aber beteten zu unserem Gott und stellten Hut gegen sie Tag und Nacht vor ihnen. Und Juda sprach: Die Kraft der Träger ist schwach und des Schuttes ist zu viel; wir können an der Mauer nicht bauen.

In unserer letzten Predigt betrachteten wir die erste und wichtigste Bauarbeit, die Nehemia anordnete beim Aufbau der Mauer: das Wegräumen des Schuttes, die unerläßliche Bedingung zu solider, gründlicher Bauarbeit.

Heute nun betrachten wir eine zweite, ebenfalls überaus wichtige Arbeit, zu der auch wir alle berufen sind in Jesus Christus; es ist *das Schließen der Lücken,* der Risse und Löcher an der Mauer Jerusalems. Vers 1 und 2: «Und als Sanneballat hörte, daß die Lücken anfingen, sich zu schließen, wurde er sehr zornig.»

Die Lücken! Warum denn dieser Zorn des Feindes Jerusalems? Aus dem einfachen Grunde, weil diese Mauerlücken seine Siegesmöglichkeiten waren. Durch diese Öffnungen in der Mauer wollte der Feind plötzlich in die Stadt einbrechen, Verwirrung anrichten, dem ganzen Werk des Wiederaufbaus ein Ende machen. Das Schließen dieser Lücken war also die Vernichtung seiner Siegesgewißheit; darum sein Zorn. Ebenso, liebe Freunde, kann nichts den Erzfeind des Reiches Gottes, den unsichtbaren Saneballat, Satan, so ärgern, als wenn er sieht, daß im Leben der Christen und in der Gemeinde Jesu Christi «die Lücken anfangen sich zu schließen». Und das aus demselben Grunde, weil gerade die Risse und Lücken an der Mauer des geistlichen Jerusalems, die Lücke in unserem Christenleben und Christendienst seine Einbruchstore und seine Siegesmöglichkeiten sind.

Was haben wir denn auf geistlichem Gebiet unter den Lücken zu verstehen? Laßt mich nur einige nennen.

Wir denken da vor allem an den ersten Riß, der im Anfang der Menschheitsgeschichte entstand, in der Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott – *die Gehorsamslücke* – das Essen der verbotenen Frucht im Paradies. Was für namenlose Not, was für ein unsagbarer Sündenjammer ist durch diese eine Gehorsamslücke in die ganze Menschheit hereingeflutet! Ja, durch diese Lücke ist Satan eingedrungen in die Gottesstadt, hat den Paradieszustand, die Gemeinschaft mit Gott, zerstört und hat die Menschheit hineingerissen in die Knechtschaft der Sünde und des Todes. Durch des einen Sünde ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, sagt die Schrift. Und seitdem, ach wie unermeßlich viel Schaden ist ange-

*) Aus dem reifen und sehr empfehlenswerten Buch «*Gottes Mitarbeiter*». Predigten über das Buch Nehemia unseres einstigen Lehrers *Joh. Schneider.* (Erschienen in unserem Brunnenverlag, Basel, Fr. 5.40.)

richtet worden im Leben des einzelnen Christen und im Reichsgottesdienst durch Ungehorsam! Wieviele Nöte in unserem Leben, wieviele Mißerfolge und Niederlagen sind entstanden durch Lücken in unserem Gehorsam, durch Untreue in der Abhängigkeit der Geistesleitung!

Oder denken wir an die *Gebetslücken,* an die Untreuen, Vernachlässigungen, Unterlassungen und Trägheiten in unserem Gebetsleben. Wer kann die Folgen alle aufzählen, die durch die Gebetslücken entstanden, im eigenen Christenleben, im ganzen Reichsgottesdienst! Wenn jener junge Missionsarzt in Indien mir auf meine Frage, wie es ihm gehe, die kurze und klare Antwort zurückschrieb: «Es geht mir gut in dem Maß, als ich bete», so müssen wir ebenso auch das Gegenteil bekennen, aus eigener schmerzlicher Erfahrung. «Es geht mir nicht gut in dem Maß, als ich nicht bete.» Wir hatten einen schlechten Tag, waren empfindlich, gereizt, ließen uns gehen, sündigten, waren andern ein Ärgernis, weil wir den Tag mit einer Gebetslücke begonnen hatten. Und Satan benützte sie zum Einbruch in den Tageslauf.

Oder – denken wir an die *Wachsamkeitslücken.* David, der Mann Gottes, der doch sonst so aufrecht und sieghaft den Weg des Gehorsams ging, der uns so herrliche Glaubens- und Siegespsalmen hinterlassen hat, läßt sich eines Nachts gehen, auf der Zinne seines Hauses, wacht nicht über seine Augen und seine Phantasie, fällt in tiefe Fleischessünde und muß unsägliches Herzeleid durchmachen. Liebe Freunde, wie manche Überrumpelung durch den Feind in unserem Leben, wie manches Straucheln und Fallen haben wir zu verzeichnen, nicht weil die Versuchung zu stark war, sondern weil unsere Wachsamkeit zu schwach war, weil wir selbst dem Feind Wachsamkeitslücken öffneten und ihm so den Einbruch ermöglichten!

Oder denken wir an die *Wahrheitslücken,* an die kleinen und groben, offenkundigen und verborgenen Unaufrichtigkeiten, Umbiegungen der Wahrheit, Heucheleien aller Art, die oft sogar in frömmste Gewandung sich kleiden. Sogar in der urchristlichen Gemeinde, als der Heilige Geist die Christen zusammenschloß zu einer wunderbaren Einheit des Geistes und der Liebe, gelang es dem Feind, einzubrechen durch die Wahrheitslücke, die Ananias und Saphira ihm öffneten.

Ja, laßt mich noch eine Lücke an der Mauer Jerusalems nennen, durch die es dem Feind so oft gelungen ist und immer wieder gelingt, einzubrechen in die Stadt Gottes, in die Gemeinde Jesu Christi, und Schaden anzurichten; ich meine *die Lücken der Bruderliebe.* Wie mag sich Satan siegesgewiß freuen, wenn er sieht, wie in der Kirche Christi selbst, unter uns Jüngern und Jüngerinnen Jesu, durch Selbstsucht oder Neid oder Eifersucht oder Richtgeist oder Konkurrenzgeist oder oft schon nur durch Meinungsverschiedenheit in ganz äußerlichen Dingen Risse und Spaltungen entstehen in der Gemeinschaft der Liebe! Dann bricht er plötzlich ein, richtet Verwirrung an, erhitzt die Gemüter gegeneinander, und es kommt zu Lieblosigkeiten und Trennungen – und Saneballat hat gesiegt.

Liebe Freunde, diese Beispiele aus unserem Leben – denen wir noch viele beifügen könnten – mögen genügen, uns davon zu überzeugen, welch außerordent-

lich gefährliche Sache es ist um die Lücken an der Mauer Jerusalems und wie wir sie nicht ernst genug nehmen können. *Unsere Lücken sind Satans Siegesmöglichkeiten.*

Was hätte es dort in Jerusalem genützt, wenn Nehemia sich auf den Ausbau der Stadt, auf den Bau der Häuser und des Tempels im Innern der Stadt verlegt hätte, anstatt zuerst den Schutt wegzuräumen und die Risse an der Mauer auszubessern? Saneballat wäre eingebrochen und hätte alles zerstört. Was nützt es, wenn wir noch so sehr unsere innere Erbauung suchen und pflegen, uns frommen Empfindungen hingeben, uns in geistliche Höhen der Erkenntnis und Gefühlsseligkeit hinaufsteigern, wenn wir es dabei nicht ernst nehmen mit dem Schließen der Lücken, mit den Untreuen im Christenwandel? Da lacht Satan unseres inneren Ausbaus, und überwältigt uns doch. Wie oft ist gerade Übergeistlichkeit der letzte Schritt vor dem Sturz in tiefe Fleischlichkeit! Man baut am Tempel und läßt die Lücke an der Mauer offen. Was nützt es uns, wenn wir noch so eifrig arbeiten in den verschiedenen Werken der Inneren und Äußeren Mission, in Liebestätigkeit aller Art, in großzügigen sozialen Unternehmungen, wenn wir dabei das Elementarste und Wichtigste vernachlässigen – das Wegräumen des Sündenschuttes und das Schließen der Lücken an der Mauer Jerusalems! Dann könnte es uns gehen wie der Gemeinde zu Ephesus, der trotz ihres vorzüglichen Ausbaus des Gemeindelebens und der Gemeindearbeit, Jesus die Drohung zurufen muß, «daß er ihren Leuchter von der Stelle stoßen werde, wenn sie nicht Buße tue». Das Schließen der Lücken muß erste Sorge sein in der Reichsgottesarbeit. Das ganz klar und mit ganzem Ernst zu erkennen und zu verwirklichen, ist für uns alle und für die ganze Kirche Christi von größter Wichtigkeit.

Was wir nun aber unter diesem Lückenschließen im geistlichen Jerusalem zu verstehen haben, das ergibt sich bereits aus dem vorher Gesagten. Es ist, kurz gesagt, das, was die Heilige Schrift nennt, *unsere Heiligung* – die Durchheiligung unseres ganzen Lebens – wie Paulus sie uns vor Augen stellt im 1. Thessalonicherbrief, Kap. 5, 23: «Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, daß euer Geist ganz, samt Seele und Leib bewahret werde unsträflich bis auf den Tag der Wiederkunft des Herrn.» Ja – *Heiligung des Lebens – das Lükkenschließen an Jerusalems Mauer!*

Dabei hängt aber alles davon ab, daß dieses heilige Lückenschließen *am rechten Punkt beginnt.* Jede Lücke, jede Sünde in unserem Leben hat ja ihre Geschichte. Auch die Lücken dort an der Mauer Jerusalems, von der im Buch Nehemia erzählt wird, waren nicht zufällig entstanden, etwa durch Witterungseinflüsse, sondern sie hatten ihre tragische Geschichte. Sie waren Folge und Ausdruck eines viel tieferen Schadens, der tief innerlichen, furchtbaren Lücke in der Volksseele selbst, die zwischen dem Volk und seinem Gott entstanden war durch Sünde und Schuld. Als Folge dieses inneren Schadens, der Glaubens- und Gehorsamstrennung vom Gott, war der Zorn Gottes über das Volk gekommen, war das Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt worden. Und als Folge dieser Gefangenschaft war die Mauer Jerusalems zerfallen. Das wußte Nehemia sehr wohl. Und darum war es ihm heiliges Anliegen, bevor er mit dem Schließen der

Lücken an der Mauer Jerusalems selbst begann, zuerst die innerste Lücke an der Volksseele schließen zu lassen, zu Gott zu flehen, in tiefer persönlicher Beugung und Buße, daß er doch dem Volk Vergebung zuteil werden lasse und sich versöhnen lasse. Wir haben von diesem innersten Lückenschließen im ersten Kapitel gesprochen und sahen, wie Gott sich zum Flehen seines Knechtes neigte und in seinem unendlichen Erbarmen sich wieder zu seinem Volk bekannte und ihm die Sünde vergab. Und nun erst konnten auch die Lücken an der Mauer geschlossen werden.

Auch im geistlichen Jerusalem, auch im inneren Leben muß das Lückenschließen, muß die Heiligung im Innersten beginnen, – da, wo der Grundschaden liegt, im innersten Riß, in der Trennung von Gott. Jede Lücke in unserem Leben, jede Sünde, von der wir gesprochen, ist nur Folge dieser innersten Lücke, unserer Trennung von Gott durch unsere Schuld. Da muß also auch bei uns der Wiederaufbau beginnen in der *Wiederherstellung unserer Gemeinschaft mit Gott – in unserer Versöhnung mit Gott.*

Dienst im Reich Gottes

Wir stehen wieder in der Zeit der Neuanmeldungen für unsere drei Schulen. Für unsere Gemeinschafts- und Missionsarbeit wie für unser Diakonissenwerk ist die Nachwuchsfrage sehr wichtig. Die Klage über mangelnden Nachwuchs ist heute sehr weit verbreitet, nicht nur in der Diakonie, auch in der Kirche und Freikirche. Was den Predigernachwuchs anbetrifft, dürfen wir uns im ganzen glücklich schätzen, jedes Jahr ohne unser Zutun reichlich Anmeldungen zu bekommen. Zwar sind wir in den letzten Jahren nie in der Lage gewesen, allen Bitten um Berufsarbeiter zu entsprechen. Daß das sonderlich für die Diakonie gilt, ist allbekannt. Es sollte auch noch viel mehr in der Gemeinde der Gläubigen empfunden werden, daß das nicht nur eine Sache einzelner ist, die etwa diesen Ruf haben, sondern Sache der Gemeinde. Die Gemeinde als Ganzes muß Verantwortung dafür empfinden, daß auch diese so wichtige und unentbehrliche Art der Verkündigung und des Hinweises auf Christus hin weitergeht. Es gibt Missionsgebiete draußen, wo kaum noch Missionare ins Land gelassen werden; aber Ärzte und Krankenschwestern sind willkommen. Und in unseren Ländern ist es bekanntlich weithin so, daß nur noch ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung in die Gottesdienste geht. Aber mehr oder weniger alle werden einmal krank und alt und brauchen Pflege. Wie hochwichtig wäre da, daß sie in Christus gegründete Pflegerinnen hätten, die mit ihrem ganzen Wesen und Dienst Hinweise auf Christus sind! Welche Not ist es, wenn unsere Diakonissen-Mutterhäuser die Betreuung von Spitälern und andere Dienstmöglichkeiten aufgeben müssen, weil es an Nachwuchs fehlt! Nun gibt es glücklicherweise auch unter dem freien Pflegepersonal Frauen und Männer, die lebendige Christen sind und ihre Arbeit an den Kranken als Gottesdienst auffassen und tun. Aber weithin ist das nicht so. Der Kranken-

pflegedienst ist vielen einfach zu einem Beruf geworden wie andere, wo man um möglichst guten Lohn und viel geregelte Freizeit seinen Platz ausfüllt.

Es ist Schuld der Gemeinde als Ganzes, daß es so ist, daß es am Nachwuchs fehlt; nicht nur Schuld derer, die den Ruf zu solchem Dienst hätten und ihm nicht folgen mögen; oder Schuld der Eltern, die ihre Tochter nicht freigeben wollen – und was gäbe es für Eltern Schöneres und Größeres, als ein Kind in besonderer Weise auf den Dienstaltar legen zu dürfen?! Und ist das nicht eine Freude und Ehre für eine christliche Gemeinde oder einen Jugendbund, wenn aus ihrer Reihe junge Männer oder Töchter einen Ruf in die Reichsgottesarbeit irgendeiner Art bekommen und ihm Folge leisten! Laßt uns doch darum bitten an Hand des Wortes Jesu: «Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.»

Wir haben es hier auch schon ausgesprochen, daß es nun freilich sehr wichtig ist, daß nicht nur zahlenmäßiger Nachwuchs geschenkt wird, sondern vor allem qualitativer, mit anderen Worten, daß eben *die* kommen, die der Herr in einem solchen Dienst haben will; daß nicht einfach Menschen aus irgend einem Grund es sich vornehmen, sich zu melden, sondern es tun auf einen klaren göttlichen Ruf hin.

Darum laßt uns doch anhaltend und mit Ernst bitten: «Herr der Ernte, sende du Arbeiter in die Ernte!»

In dem feinen und empfehlenswerten Buch «Stille Gespräche» (Aussaat-Verlag, Wuppertal) äußert sich Pastor Johannes Busch über die Frage sonderlich des Nachwuchses von Berufsarbeitern in der Jungmännerarbeit. Aus dem Abschnitt «Soll ich Berufsarbeiter werden?» greifen wir einige Stellen heraus. – Nachdem er vom Mangel an Nachwuchs gesprochen, redet er von zwei Mißverständnissen, mit denen aufgeräumt werden muß:

a) Berufung, nicht angenehme Versorgung!

Neulich kam ein lieber Freund, ein Briefträger, zu mir, der jetzt Berufsarbeiter werden wollte. Mir war nicht recht deutlich, warum jetzt. Schließlich kam heraus, daß es ihn geärgert hatte, daß er gerade in den Weihnachtstagen immer schon morgens um 6 Uhr die Briefkästen zu leeren hatte. Er wollte es jetzt auch einmal so gut haben wie der «Herr Jugendwart». Ihr könnt euch denken, wie ernst ich ihm zugeredet habe, daß er seinem Herrn am besten dient, wenn er treu und unentwegt auch weiterhin seine Briefkästen leert. Aber wie viele Bewerbungen hatten in den letzten Jahren eben doch als bestimmenden Hintergrund: Heimliche Sehnsucht nach besserer sozialer Stellung oder die Verlegenheit drohender Arbeitslosigkeit. Das ist unter keinen Umständen ein Grund, Berufsarbeiter zu werden. Das gilt für alle Arten von Berufsarbeiterschaft, für Pfarrer und Jugendwarte, Diakone und Gemeindehelfer. Ich möchte das allen jungen Männern sehr dringlich sagen, daß es zwar im Augenblick eine scheinbar leichte und angenehme Sache ist, Berufsarbeiter zu sein, aber es scheint das wirklich nur so. Wir müssen auch Berufsarbeiter sein können, wenn unsere Stellung gefährdet und unser Leben völlig ungesichert ist. Das könnte sehr bald der Fall sein. Wir können vor allem

nur die Berufsarbeiter gebrauchen, die mit einem brennenden Herzen an diesen Dienst gehen und von vornherein wissen, daß es für sie keinen Achtstunden-Tag gibt. Ein junger Mann, der sich in diesem Dienst nicht verzehren will, sollte unter keinen Umständen Berufsarbeiter werden. «Er ist es wert, daß man ihn ehrt und sich in seinem Dienst verzehrt.»

Dann spricht er

3. *Was ist denn nun ein Berufsarbeiter?*

Wir können gar nicht nüchtern genug über diese Sache denken. Die ganze Gemeinde Jesu treibt das Werk ihres Herrn. Da gibt es keine Monopolrechte und keine verschiedenen Stufen der Würdigkeit. Alle miteinander sind Brüder, die in der brennenden Liebe zu ihrem Heiland zusammenstehen, um seinen Dienst in dieser Welt auszurichten. Aber weil da nun so viel zu tun ist, darum werden lebendige Mitarbeiter ganz für diesen Frontdienst freigestellt. Es muß dabei bleiben: In der Gemeinde Jesu ist die Frage an sich nicht wichtig, ob einer Berufsarbeiter ist oder nicht. «Einer ist euer Meister, ihr aber seid Brüder.» Ein Berufsarbeiter, ob Pfarrer oder Jugendwart, ist zunächst nichts anderes als ein zur besonderen Verwendung freigestellter Mitarbeiter.

Aber darum, weil die Verantwortung für diesen Dienst so groß ist und an jeden Träger solchen Dienstes solche hohen Anforderungen stellt, darum muß man der Führung Gottes ganz gewiß sein, daß der Herr mit dieser Freistellung einverstanden ist. Darum liegt eben doch eine besondere Würde oder, daß wir es besser sagen, eine besondere Gnade über denen, für die es von Gott erlaubt worden ist, sich ganz für diesen Dienst freistellen zu lassen.

4. *Brauchen wir denn Berufsarbeiter?*

Ich habe den Eindruck, daß wir diese Frage noch einmal ganz neu durchdenken müßten. Berufsarbeiter können auch ein ganz schwerer Schaden, ein Hindernis geistlichen Lebens sein. Wie oft entdecke ich, daß man in Gemeinden und Vereinen ein schlechtes Gewissen hat, weil kein Mensch mehr etwas für Jesus tun will! Und aus diesem schlechten Gewissen heraus entschließt man sich schließlich: Ach, stellen wir einen Mann an! Dann steht so ein armer Mann ganz allein; alles soll er tun; alle anderen schlafen und benützen das Dasein des Berufsarbeiters nur zur Beruhigung ihres schlechten Gewissens.

Das ist eine böse Sache. Berufsarbeiter sind nicht dazu da, um andere Leute in der Untätigkeit zu lassen. Ich möchte geradezu allen Berufsarbeitern sagen: Wenn euer Dienst dazu führt, daß andere nichts mehr tun, dann seid ihr kein Segen, sondern ein Fluch. Berufsarbeiter sind da nötig, wo die Arbeit so groß wird, daß man sie mit bestem Willen durch nebenamtliche Kräfte nicht mehr tun kann. Berufsarbeiter müssen sich ständig überflüssig machen, weil ihr Hauptdienst sein muß, andere an die Arbeit zu kriegen. Dazu brauchen wir Berufsarbeiter. Wieviel Segen ist von gläubigen Pfarrern und Diakonen, von Jugendwarten und Gemeindehelfern, die für Jesus brennen, ausgegangen!

5. Welche Voraussetzungen muß der Berufsarbeiter mitbringen?

Unsere Väter haben das in ihrer schlichten Art so treffend gekennzeichnet, daß wir es bis heute nicht besser sagen können. Vier «B» muß er mitbringen:

a) *Bekehrt.* Wo auch immer Boten Gottes stehen, müssen sie eine ganz klare Stellung zu Jesus haben. Wie wollen wir denn andere leiten und führen, wenn wir selbst nicht fest und gewiß im Wort gegründet und mit Jesus verbunden sind?

b) *Begabt.* Ja, auch das gehört dazu, daß wir im Lichte Gottes unsere Gaben prüfen. Mancher hat ein brennendes Herz für Jesus, aber er muß deshalb noch lange nicht Berufsarbeiter werden. «Ein jeglicher diene mit der Gabe, die er empfangen hat.» Vielleicht kannst du dem Heiland viel besser dienen, wenn du ein tüchtiger Schlosser wirst oder sonst etwas. Wir müssen uns vom Herrn zeigen lassen, ob er uns die Gabe mitgegeben hat, jungen Menschen Freund, Helfer und Führer zu werden.

c) *Berufen.* Es ahnt wohl keiner, durch wieviel Anfechtungen ein Berufsarbeiterleben geht. Meinst du, da könnte man bestehen, wenn man seiner Sache nicht ganz gewiß ist? Ich möchte jedem raten: Tritt so lange auf der Stelle, bis du dessen ganz gewiß bist, daß dich der Herr als Berufsarbeiter haben will. Aber wenn er den Ruf in dir erklingen läßt, dann mußt du gehorsam sein, ganz gleich, durch welche Nöte es da geht. Dann muß es bei uns sein wie beim jungen Jesaja. Als der Ruf Gottes zu ihm kam: «Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?», da war seine demütige und gehorsame Antwort: «Hier bin ich, sende mich.»

d) *Bewährt.* Dies Wörtlein scheint mir heute das allerwichtigste. Ich kenne viele junge Männer, die einen lebendigen Eindruck von Jesus hatten, und nun meinten sie sofort, jetzt müßten sie Berufsarbeiter werden. Da sollte nun das kleine, zarte Pflänzlein des Glaubens schon gleich eine gewaltige Frucht bringen. Wie manches Glaubenspflänzlein ist dadurch verdorrt und gestorben, weil es überfordert war! Ich möchte jedem jungen Freund sagen: Bewähre dich erst einmal an der Stelle, an die dich Gott gestellt hat. Und wenn du dort in deinem Dienst gesegnet worden bist, dann werden die Brüder dich rufen und es dir auf den Kopf zusagen, daß du Berufsarbeiter werden mußt. Der Entschluß zu diesem Dienst muß reif werden in ganz stiller, gehorsamer Arbeit an dem Platz, an dem wir stehen.

6. Eine gefährliche Schuld unter uns Christen.

Warum haben sich christliche Kreise, Gemeinden und Gemeinschaften dieser Frage, wer Berufsarbeiter werden soll, so völlig entzogen? Das überlassen wir gerade jedem, wie es ihm einfällt. Wir haben es uns merkwürdig abgewöhnt, auf junge Männer zuzugehen, um ihnen im Namen Gottes die Frage zu stellen, ob sie nicht für solchen Berufsarbeiterdienst Freudigkeit hätten.

Das ist freilich dem ganzen Kreis ein Opfer, wenn er einen Mann, der sich bewährt hat, zum Dienst freigibt, aber wir werden uns einmal über unsere Trägheit in dieser Sache verantworten müssen. Haben wir nicht junge Männer durch

unser Schweigen Gott vorenthalten? Haben wir nicht unseren Herrn durch unser Ausweichen vor dieser Frage um Diener betrogen, die er nötig gehabt hätte?

Was wäre das für euren Kreis für ein Segen gewesen, wenn ihr gerade euren besten Mann ermutigt hättet, Mitarbeiter zu werden. Junge Nachwuchskräfte wären in die Mitarbeiterschaft hineingewachsen; ein Kreis wäre durch dieses Opfer gesegnet worden; ein Mitarbeiter hätte die Tragkraft einer sendenden Schar in seinen Dienst mitnehmen können. Ihr habt den Segen Gottes verhindert, weil ihr den Mann nicht freigegeben habt.

Wir wollen das ganz neu hören, was uns der Herr hier zu sagen hat. Er möge uns die Augen öffnen und uns einen Blick dafür geben, wo junge Männer schon längst für solchen Dienst bereitstehen! Wir wollen uns von dem Herrn der Ernte die Vollmacht geben lassen, solchen jungen Männern einen klaren Ruf anzutragen. Wir sollten uns dabei auch nicht scheuen, einen jungen Mann zu ermutigen, eine scheinbar bessere Stelle zu opfern, weil der Dienst für den König es erfordert.»

Dann schließt er mit

«7. *Berufsarbeiter anfordern!*

Wißt ihr, wo Mitarbeiter in jeder Form angefordert werden können? Die werden an allerhöchster Stelle, beim König selbst, angefordert. Jesus spricht: ‚Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.' Wir wollen miteinander in diesem Anliegen uns vor dem Thron des Königs begegnen. Ihm ist es ein Kleines, brennende Zeugen und brauchbare Berufsarbeiter unter uns zu erwecken.»

Wie wollen wir froh sein, daß unsere Augen so auf den großen Herrn der Ernte gehen dürfen! Wir wollen aber im Beten nicht nur an andere denken, sondern auch unserseits bereit sein, unser Leben und unsere Kräfte Leibes und der Seele, unsere Zeit und unser Geld ihm zur Verfügung zu stellen da und auf diese Weise, wie es uns zukommt: «Hier hast du mich, dir zur Verfügung!» Dann werden wir mehr und mehr erkennen, welch eine Gnade und Ehre es ist, daß wir ihm, diesem besten Hirten und größten König, dienen dürfen. «Ja, fürwahr, das ist klar, selig ist der Dienst des Herrn.» H. St.

Der Einfluß der Gebete der Heiligen auf das Weltgeschehen *)

«Noch eine vierte herrliche Tatsache, die dem Johannes und der Gemeinde enthüllt wird: Johannes sieht, wie nun der Engel, nachdem der Weihrauch der Gebete der Heiligen aufgestiegen ist zu Gott – vom Altar Feuer nimmt und es ausgießt auf die Erde, und nun durch dieses Ausgießen Stimmen, Donner, Blitze und Erdbeben geschehen auf Erden. Nun brechen die Gerichte Gottes durch ins Weltgeschehen, durch die Gebete der Heiligen. Ein ergreifendes Bild von der

*) «Die Gebete der Heiligen.» Aus der Predigt über Offenbarung, Kap. 8, 1–5, von Johannes Schneider über: «*Die Offenbarung Jesu Christi*» (Brunnenverlag, Basel).

Wirksamkeit der Gebete der Heiligen auf das Weltgeschehen. Sie bestimmen mit den weiteren Verlauf der Ereignisse.

Das mag unserem menschlichen Verstand unbegreiflich, unerklärlich, ja als eine unerhörte Anmaßung erscheinen. Und doch ist es herrliche Tatsache, von oben her bezeugt durch Gottes Geist. Ist nicht die ganze Bibel voller Bestätigungen? Denken wir nur an Moses, den Betagten, Lebensmüden, der durch sein anhaltendes Beten hinter der Front den ganzen Verlauf des Kampfes des Josua gegen den Erzfeind Israels, Amalek, bestimmt und zum Sieg führt ... Geh nur einmal den vielen Gebetserhörungen nach in der Bibel, und du wirst staunen über die Siegesmacht der Gebete der Heiligen. Da wirst du diese Tatsache erst recht erkennen, daß alle Siege im Reiche Gottes, im einzelnen Menschenleben wie in den Völkern, ihren Anfang nehmen allein im Gebetskämmerlein der Heiligen. – Welch eine wichtige Erkenntnis für uns, gerade heute ... »

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In den Tagen vom 15./16. März war unser Bruder Pfister aus Liestal mit 25 *Konfirmanden* zu einem Wochenende bei uns auf dem Berg. Zu gleicher Zeit ging Bruder Bösch in Zürich mit einer anderen, noch größeren Schar in unser Chrischonaheim Amden. Es ist eine gute Sache, junge Menschen zu solcher Gemeinschaft unter Gottes Wort und Gebet und fröhlichem Zusammensein zu sammeln.

Der Abend des 25. März brachte uns eine besonders reiche *Feierstunde.* Unsere frühere Bibelschülerin, Schwester Rosa Brand aus dem Berner Oberland, verabschiedete sich zur Ausreise nach Ostasien. Mit ihr waren noch zwei andere Kandidaten der China-Inland-Mission bei uns (Fräulein Faude und Herr Demand), so daß nun drei miteinander auf dem Meer nach Singapur unterwegs sind. Alle drei ließen uns Blicke tun in ihr Leben und die Führungen Gottes mit ihnen. Wir freuten uns, zu hören, wie der Herr junge Menschen zu seinen Jüngern macht und sie dann in seinen Dienst ruft. Unsere herzlichen Wünsche und Gebete begleiten sie in den Fernen Osten.

Über die Osterzeit ist unser *Unterricht* für 8 Tage unterbrochen. Viele der Brüder, Bibel- und Schwestern-Schülerinnen sind abgereist zu einer kurzen Erholungspause. Auch die meisten Lehrer sind zu auswärtigem Dienst fort. – Unser Haus «Zu den Bergen» ist dagegen voll besetzt. Viele Gäste suchen, sonderlich über die Festtage, einen stillen Ort, um sich an Leib und Seele zu stärken.

Für die neuen Schulkurse auf 1. September sind eine ganze Reihe von *Anmeldungen* bei uns eingetroffen. Bis jetzt haben sich 26 junge Männer um Aufnahme in unser Seminar beworben. Auch hat sich eine Reihe von Töchtern für das Diakonissenhaus und in die Bibelschule gemeldet. Wir freuen uns, daß uns der Herr wieder junge Menschen zuführt. Betet mit uns, daß Lehrern und

Komiteemitgliedern Weisheit und Führung gegeben werde in der Beurteilung dieser Meldungen! – Betet auch für den Rest des Unterrichtsjahres, daß der Herr noch Großes unter uns tue, sonderlich an den Brüdern der obersten Klasse! – Und wir befehlen Euch, liebe Brüder und Schwestern und Freunde, der Gnade und dem Segen des Herrn an. H. St.

EIN STÜCK OEKUMENE

Unter dem Titel: «*Geeinte Christenheit?*» erschien im Kirchenboten für Zürich-Hottingen folgender Aufruf zur Teilnahme an der Oekumenischen Woche:

> «Es ist an der Zeit, daß die Christenheit in der ganzen Welt sich eine. Ihr stehen große Kämpfe bevor. Geschlossenheit und Bekenntnistreue tut ihr heute mehr denn je not. Bruderzwist muß begraben werden für den Kampf an der gemeinsamen Front. Auf klarem Bekenntnisgrund zu ihrem einzigen Herrn und guten Hirten Jesus Christus, dem Gottes- und Menschensohn, dem Erlöser und Heiland der Welt allein kann ihre wahre Einheit gründen. Er ist seiner Christenheit Schutz und Trutz und der Welt einzige Hoffnung. – Es ist an der Zeit, daß dies die Christenheit nicht nur wisse, sondern auch vor aller Welt sichtbar bezeuge. Längst tut dies die Evangelische Allianz und die ökumenische Bewegung der Kirchen. Sie bezeugt die Einheit in Christus mitten in der Mannigfaltigkeit der Formen des Gottesdienstes und der kirchlichen Ordnung. – Sollten dies nur die leitenden Organe der Kirchen und Konfessionen tun? Nein – auch die Gemeinden müssen antreten zu gleichem Zeugnis, zu gleichem Schulterschluß. Wir stehen und leben im Auftrag des gleichen Herrn, unter der gleichen Verheißung, in der gleichen Stadt. Wir kennen einander nicht. Wir grüßen einander nicht. Wir reichen uns nicht die Hand, und sind doch – in Christus Brüder. Und der Feind tritt an uns alle heran zum Kampf. – So soll es nicht sein. So soll es nicht länger bleiben. Wir laden Sie alle ein, als Glieder unserer evangelisch-reformierten Landeskirche: zu einer offenen und brüderlichen Begegnung mit anderen, zum Teil mit weltweiten Kirchen und Gemeinschaften, die mit uns auf gleichem Grund des Evangeliums stehen, mit uns an der Arbeit im gleichen Land und in der gleichen Stadt, in der gleichen bedrängenden Zeit. Erzählen wir uns voneinander! Reichen wir uns die Hand! Tun wir auch in unserer Gemeinde dahin einen ersten, tapferen Schritt! Im Glauben gewagt, hat er große Verheißung.»

Diese Oekumenische Woche in der Kreuzkirche fand statt von 2.–9. März. Es beteiligte sich eine große Schar aus den verschiedenen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften. Es sprachen Vertreter folgender Organisationen: Methodistenkirche: Bischof Dr. F. Sigg; Christkatholische Kirche: Pfr. M. Heinz; Baptisten: Insp. E. Pfister; Evang. reform. Landeskirche: Pr. Dr. A. Maurer, Prof. H. Wildberger, Pfr. Dr. K. Fueter; Heilsarmee: Major J. Fischer; Anglikanische Kirche: Rev. D. Mossmann; Evang. Gemeinschaft: Pred. Stettler; Bethelwerk: Pred. E. Reichart.

Es war ein gesegnetes brüderliches Treffen in gemeinsamem Gebet und Zeugnis. Das Echo aus dem Zuhörerkreis war einhellig und ein erfreuliches und dankbares. Da viele unserer lieben Bethel-Freunde nicht teilnehmen konnten, möchten wir Ihnen wenigstens die Orientierung über unser Bethelwerk, wie sie am Donnerstag-Abend in der Kreuzkirche dargeboten wurde, nicht vorenthalten:

«Es war im Jahre 1936. Im Schloß Hauptwil tagte eine Pfarrerfreizeit unter dem Vorsitz von Pastor Schnepel. Es waren etwa vierzig Pfarrer und etliche Prediger aus dem Kt. Thurgau und St. Gallen. Nach Besprechung verschiedener wichtiger Themen kam zum Schluß auch das Problem der Einheit der verschiedenen Denominationen zur Sprache. Es wurden allerlei Vorschläge gemacht, wie diese Einheit zu verwirklichen sei. Im Schluß-

wort betonte Pastor Schnepel, daß diese menschlichen Einheitsbestrebungen sehr gut und wohl zu unterstützen seien, daß sie aber die letzte Lösung nicht bringen werden. Gott allein werde es schaffen, daß zuletzt *eine* Herde unter *einem* Hirten sei. Und wahrscheinlich werde er den Stab ‚Wehe' dazu gebrauchen müssen.

Die Einheit der Urgemeinde wurde gewirkt durch die Macht des Heiligen Geistes einerseits und den Druck der Verfolgung andererseits. Schon die Einheit Israels in Ägypten wurde durch den Jehovaglauben und Gottes Geist nach innen und den Druck Pharaos nach außen gewahrt.

Pastor Schnepel sprach ganz prophetisch, wenn er die verschiedenen kirchlichen und außerkirchlichen Kreise Säulenheiligen verglich, die hoch oben auf ihren Säulen thronen. «Sie konnten zusammen nicht kommen; der Graben war viel zu tief!» Aber Gott kann sie zusammenbringen! Er wird eines Tages ein Erdbeben schicken. Dann werden die Säulen einstürzen, und die Säulenheiligen werden herunter in den Staub fallen. Und hier werden sie sich finden, Hand zu Hand und Herz zu Herz, in gleicher Lage und Not! – Das war 1936. Drei Jahre später kam schon ein solches Erdbeben, nämlich der zweite Weltkrieg, eine Erschütterung, wie sie die Welt vorher nie erlebt hatte. Da waren im ersten Schreck und Schock die Gotteshäuser voll. Man rückte zusammen. Man fühlte die gemeinsame Not und trug die gemeinsame Last. – Aber der Krieg ging vorüber. Die Gotteshäuser wurden wieder leer, die geknüpften Bande lösten sich. Es muß also noch Schwereres kommen. Und es kommt. Ja, es ist schon da. Die Gemeinde im Osten lebt schon jahrelang unter dem Kreuz. Dort finden sich Brüder und Schwesteren in gemeinsamer Not und Last. Wir werden auch dran kommen, ganz bestimmt; denn die Gemeinde der Endzeit wird den Passionsweg Jesu nach, ihrem Haupt, gehen müssen. Wohl uns, wenn wir uns beizeiten daraufhin rüsten und bereiten! Diese Woche kann uns hierzu auch eine Hilfe sein.

Das ökumenische Gespräch dieser Woche hat den Sinn, daß wir den Bruder im anderen Lager kennenlernen, daß er auch in der gemeinsamen Front Jesu steht. Wir dürfen also nicht den Irrtum begehen, einfach alles, was nicht Landeskirche ist, als Sekte zu bezeichnen und abzuschreiben. Nein! Gott hat sein Volk und seine Streiter in allen Denominationen. Laßt uns diese Querverbindungen sehen und pflegen!

E. Reichart, im «Bethelboten» (Fortsetzung folgt).

CHINA

Je mehr sie das Volk bedrückten, je mehr es sich mehrte und ausbreitete.
2. Mose 1, 12

Folgende Berichte geben uns einen kleinen Einblick, wie es um die Gemeinde des Herrn in der Volksrepublik China steht. Die Atmosphäre ist ja dem christlichen Glauben nicht sehr günstig. Ein öffentliches Bekenntnis zu Christus ist ein teurer Schritt. Es wird kaum jemand in China geben, der diesen leichthin tut. Das Folgende sollte in diesem Licht gesehen werden.

Zwischen dem 22. und 24. Juli 1957 wurden in Canton im Stamme Tong 433 Seelen getauft und 13 Kirchenälteste ordiniert. Im Wuting-Distrikt der Provinz Yünan sind die Kirchen wieder geöffnet. Seit 1954 haben sich 300 Leute taufen lassen. Die Christen aus dem Urstamme der Lahu haben ihren ersten ordinierten Pfarrer erhalten.

Ein Mädchen in der Provinz Hupeh, das sich 1953 bekehrte, hat so treulich vom Herrn gezeugt, daß 1957 vierundzwanzig Leute zu Christus kamen. Sie hält in ihrem eigenen Hause Versammlungen. In der Linghai-Kirche in Chekiang wurden im letzten Jahre 42 neue Mitglieder aufgenommen. Ein sehr alter chinesischer Pfarrer unterwies einen Zimmermann in der Schrift. Dieser entfaltete eine ausgedehnte Tätigkeit für den Herrn in seinem Distrikt.

In der Nähe von Shanghai sind noch 14 Kirchen geschlossen. Den 700 Kirchenmitgliedern ist es noch nicht erlaubt, sich öffentlich zu versammeln. Aber Gott hat sich eine

einfache Frau vom Lande erweckt, dort Gottes Wort zu verkündigen. Christen kommen aus großer Entfernung, sie zu hören. Die Behörden wurden darauf aufmerksam und verhörten sie. «Ihr braucht keine Sorge haben, daß die Leute weniger arbeiten, wenn sie kommen, Gottes Wort zu hören. Nein, sie werden noch mehr arbeiten», sagte sie den Beamten.

«Tröstungen» und «Die Wiederkunft Christi» sind zwei Bücher, die von den Christen gern gekauft werden. Die außerordentliche Zunahme der Christen in der Provinz Honan muß auf treuen Zeugendienst vergangener Jahre zurückgeführt werden und auf die Fürbitte der Gläubigen in aller Welt. In der Nachbarprovinz Hopeh konnte eine Kirche nicht weit von Peking kürzlich 170 taufen. In der Provinz Shantun haben zwei Kirchen in Ishien 168 Leute in die Gemeinde aufnehmen können. Sonntags versammeln sich dort 800 zum Gottesdienst. In Zentral-China nahm eine Gemeinde 72 neue Mitglieder auf. Das sind nur ganz kleine Lichtblicke aus dem großen chinesischen Reich, aus dem nur selten und wenige Nachrichten über die Gemeinde Jesu herauskommen.

Der Staat macht immer neue Anstrengungen, um alle christlichen Versammlungen unter seine Kontrolle zu bringen. (Aus: «Chinas Millionen», April 1958.)

DER BLICK IN DIE WELT

Der deutsche Katholizismus klagt auch über Nachwuchs:

Mangel an Ordensschwestern. In seinem Fastenhirtenbrief wies Kardinal *Frings* auf den alarmierenden Nachwuchsmangel bei den weiblichen Ordensgesellschaften hin, die sich dem Schuldienst und der karitativen Arbeit widmen. Eine Konferenz aller General- und Provinzialoberinnen in Nordwestdeutschland stellte auf lange Sicht einen Plan auf, welche Ordenshäuser und Stationen aufgegeben werden müssen und welche gehalten werden sollen.

Priestermangel. Wie Domprobst Dr. Vierbach in einer Predigt mitteilte, sind von 547 Pfarreien des *Bistums Augsburg* 252, von 279 Benefizien 186 und von 227 Hauskaplaneien 104 ohne Priester. Der Klerus ist überaltert. Drei mehr als 80 Jahre alte Geistliche sind in der Diözese noch im aktiven Dienst. Der Priesterberuf könne nicht durch Berufsberatung gefördert werden; der Mensch müsse für dieses Amt berufen sein. Den tieferen Grund des Priestermangels sieht Dr. Vierbach darin, daß das Leben zu gemütlich geworden sei. Die Menschen wollten keine Opfer bringen.

(Aus: «Deutsches Pfarrersblatt».)

Ein sonderbarer Taufstein. Auf der Insel Lakemba, die zu den Fiji-Inseln gehört, steht eine schöne Kirche, die in Kreuzform gebaut ist. Alles darin ist weiß, mit Ausnahme des Taufsteins. Der ist aus Korallenstein gearbeitet und etwa einen Meter hoch. Die Missionsarbeit fing dort 1835 an. Der Anfang war sehr schwer. Die Insulaner verehrten einen Ernte-Gott, dem sie jedes Jahr ein Menschenopfer bringen mußten, um der dann erwarteten guten Ernte willen. Gewöhnlich nahm man als Opfer einen wohlgebauten Jungen. Auf einem bestimmten Stein wurde dessen Kopf mit einem Stein zerschmettert, und das Blut des Opfers floß dann über den ganzen Stein. Aus diesem alten «Todesstein» wurde dann später der Taufstein gearbeitet. Heute sind auf der Insel so gut wie alle Menschen Christen.

NACHRUF

WILHELM HAGMANN †

In einem kleinen, württembergischen Bauerndorf erblickte mein lieber Gatte am 15. August 1887 das Licht der Welt. Er erzählte von viel Liebe, die er im Elternhaus

mit nach und nach drei Brüdern und zwei im selben Hause wohnenden Tanten erfahren durfte. In Oberwälden besuchte er die Schule und lernte als intelligenter Junge wohl alles, was möglich war. Im benachbarten Wangen eignete er sich den Beruf eines Schmiedes an. Um sich zum Ingenieur weiterzubilden, kam er hernach nach Stuttgart. Und dort erlebte er die große Lebenswende. Im CVJM erfaßte ihn Gottes Wort, und er durfte durch tiefe Sündenerkenntnis und Buße durchdringen zum Glauben, daß Jesus Christus auch sein Heiland und Erlöser sei. Bald nach dem Ruf in die Nachfolge Jesu traf ihn auch der für den Dienst im Weinberg des Herrn. Durch die Villa Seckendorff in Stuttgart-Cannstatt wurde er mit St. Chrischona bekannt, und nachdem seine Bitte um Aufnahme in die Missionsschule erfüllt wurde, verlebte er vier reich gesegnete Jahre auf dem stillen Berg. 1911 wurde er eingesegnet und zum Dienst ausgesandt. In Oberhessen hat er vor und nach dem ersten Weltkrieg einen gesegneten Dienst tun dürfen. Und während der vier Kriegsjahre durfte er in Frankreich und Rumänien den Herrn wunderbar erleben und bezeugen. Daß er in zwei Urlauben seine zwei jüngsten Brüder freudig in die Ewigkeit ziehen sehen durfte, minderte den Trennungsschmerz.

1919 schenkte ihm der Herr in Emma Haller von Bad Cannstatt eine treue und tüchtige Gehilfin, und drei Jahre später wurde sein Glück noch größer durch Theos Geburt.

Von Hessen ging es 1931 zurück in die Schweiz, diesmal nach Bauma ins Zürcher Oberland. Dort wartete keine leichte Zeit auf ihn, einmal durch die damals bestehenden, schwierigen Gemeinschaftsverhältnisse, dann durch die vielen Wege, die er nachts per Velo oder zu Fuß zu machen hatte. Und das Schwerste war wohl, daß er nach drei Jahren seine oft kränkliche Gattin dem Herrn zurückgeben mußte. Ich trat damals gerade die Gemeindepflege an in meiner Heimat Bäretswil. Es fiel mir nicht ganz leicht, zwei Jahre später den mich sehr befriedigenden Dienst aufzugeben; heute blicke ich in tiefer Dankbarkeit auf die fast 22 Jahre gemeinsamen Pilgerns und Dienens zurück.

1941 erfolgte die Versetzung von Bauma nach Affoltern am Albis. Von hier aus mußten wir seinen Sohn aus erster Ehe in den zweiten Weltkrieg ziehen lassen, weil Theo es als Pflicht empfand, dem Ruf seines Vaterlandes zu folgen. Und als 1944 die Nachricht, daß er in Italien gefallen sei, eintraf, gab es einen schweren Kampf, doch nur kurze Zeit. Dann sah ich eine große Veränderung und hörte meinen lieben Mann sagen: «Als ich auch zu dieser schweren Führung ja sagen konnte, zog wunderbarer Friede in mein Herz ein.» Wenn es überhaupt noch möglich war, liebte er hernach seine zwei ihm mit 50 und 52 Jahren geschenkten Kinder noch mehr als zuvor. Daß wir hier in Affoltern 1948 Schweizerbürger werden durften, war ihm auch ein großes Geschenk.

Ein Jahr später hieß es zum letzten Mal im Aktivdienst den Wanderstab ergreifen. Während der sieben Jahre im Aargau durfte mein Mann dasselbe erleben wie in den früheren Arbeitsfeldern, nämlich wie der Herr ihn brauchte, und wie er ihn erzog und zubereitete. – In Kölliken trafen ihn die ersten Herzstörungen, so daß wir im Herbst 1956 dankbar waren für seine Versetzung in den Ruhestand. Weil ihm seit 15 Jahren auch ein Dienst in Zug anvertraut war, wollte er sich diesem noch ganz widmen, solange seine Kräfte es erlaubten. Warum der Herr uns aber dort keine Türe zum Wohnen öffnete, dafür nochmals hier an unserem irdischen Bürgerort, wußten wir nicht; aber rückblickend bezeugen wohl der alte und der junge Predigerbruder: Es war eine schöne Zeit; denn wir durften einander helfen.

Zum Helfen war mein lieber Mann immer bereit. Ich kann mich kaum erinnern, daß er eine diesbezügliche Bitte abschlug. Er nahm jeden Ruf an als einen von seinem großen Meister und rechnete damit, daß er ihm auch die Ausrüstung zur Ausführung schenken werde.

Groß war seine Freude, als der Herr Ende Januar in Zug eine Evangelisation (durch den holländischen Evangelisten Schouten) möglich machte, und daß viele Menschen den

Ruf der Gnade hörten und manche ihm folgten. Mehr als zuvor setzte ihm aber gerade in jener Woche der weite Weg spät am Abend ins Hedingerfeld zu. Deshalb nahm er es ganz als Geschenk aus Gottes Hand an, als in Knonau eine Wohnung für uns frei wurde. Wie hat er alles geplant und vorbereitet für den Umzug! Doch er tat es nur noch für seine Familie. Am 8. März waren wir dankbar, daß die starke Zirkulationsstörung im Gegensatz zu derjenigen vor Jahresfrist das Gehirn unberührt ließ. Aber dann folgte eine um die andere, jede den Körper und den Geist schwächer werden lassend. Wie weit er den Ernst seines Zustandes erfaßte, wissen wir nicht genau; wohl tat uns seine Äußerung: «Ich würde sehr gerne noch einige Jahre bei Euch bleiben, freue mich aber auch, heimzugehen, wenn das in des Herrn Willen liegt.»

Zwei Tage vor seinem Heimgang traten so starke Kreislaufstörungen ein, daß die linke Seite gelähmt war und der liebe Kranke außer «ja» nichts mehr sprechen konnte, und auch das nur mit größter Anstrengung und undeutlich. Und schließlich haben ihm Atemnot und Fieber durch starke Verschleimung große Not bereitet, so daß wir mit Bruder Kaspar, der uns treu zur Seite stand, um baldige Erlösung baten. Und sie kam. Am Samstag, den 29. März, kurz vor Mittag, durfte er eingehen zur Ruhe des Volkes Gottes.

Frau M. Hagmann.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Wir durften von uns unbekannten Spendern folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Unterkulm; Fr. 200.– aus Thalwil, «Dank für Golgatha»; Fr. 200.– aus Schöftland; Fr. 40.– im Opferkasten des Brüderhauses «aus Dankbarkeit für gesegnete Arbeit».

Für die Überseeische Mission:

Fr. 200.– aus Pratteln; Fr. 20.– durch Bruder R. Mischler - Zürich; Fr. 200.– aus Schöftland; Fr. 40.– im Opferkasten des Brüderhauses «aus Dankbarkeit für gesegnete Arbeit».

Von Herzen Dank und ein warmes Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 12. Februar den Geschw. *Spangenberg* in Beirut / Libanon ein Töchterlein (Esther).

Am 15. März den Geschw. *Graf* auf der Meielisalp ob Leißigen ein Töchterlein (Maja).

Am 17. März den Geschw. *Janke* in Flensburg ein Söhnlein (Gerhard).

Am 19. März den Geschw. *Kaspar* in Affoltern a. A. ein Söhnlein (Roland Christian).

Am 24. März den Geschw. *Christen* in Bärau-Langnau i. E. ein Söhnlein (Martin Philipp).

Am 25. März den Geschw. *Aeschlimann* in Weinfelden ein Söhnlein (Daniel).

Am 26. März den Geschw. *S. Haberer* in Miehlen im Taunus ein Söhnlein (Michael).

Todesfälle:

Am 19. März holte der Herr unseren Bruder

Ernst Kuhn,

Prediger i. R. in Hannover, im Alter von 74 Jahren heim in sein himmlisches Reich.

Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

*

Am 29. März ist unser Bruder

Wilhelm Hagmann,

Prediger i. R. in Affoltern am Albis im Alter von 71 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.

Er war auf St. Chrischona 1907–1911.

Am 31. März durfte unsere

Schwester Lydia Reyhing

im Alter von 53 Jahren unerwartet schnell zu ihrem Erlöser heimgehen.

Sie war Diakonisse unseres Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona und von 1925 bis 1926 auf St. Chrischona.

Schwester Lydia war 21 Jahre die Leiterin der Geschäftsstelle des deutschen Zweiges unseres Diakonissen-Mutterhauses. Bis zuletzt stand sie trotz der Behinderung durch das Leiden mit ganzer Treue und Hingabe in ihrer Aufgabe.

*

Am 7. April nahm der Herr unsere

Schwester Thirza Hodel

im Alter von 34 Jahren nach schwerem Leiden zu sich in die Herrlichkeit.

Auch sie war Diakonisse unseres Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona und von 1948–1949 auf St. Chrischona.

Schwester Thirza diente als Krankenschwester in unserem Krankenhaus am Lindberg in Winterthur.

Adressenänderungen:

Weltin, E., Prediger, Steinwiesstraße 3, Zürich 7/32.

Domay, Frau Berta, Wwe., bei Im. Frank, Burghalde, (14) Brackenheim, Württbg.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

25./26. Mai findet auf St. Chrischona eine

PFINGSTKONFERENZ

statt. Anschließend sind in unserem Hause 4 Bibeltage von Herrn *Inspektor Ehrminger* unter dem Thema: «Ein kurzer Gang durch das goldene Alphabet der Bibel», gedacht als Anregung zum eigenen Bibelstudium.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Sonntag, den 4. Mai, findet, so Gott will, unsere

MAIKONFERENZ

statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahl; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Mittwoch, den 7. Mai, findet wieder die

BADENER KONFERENZ

in der evangelischen Kirche in Baden statt.
9.15–12 Uhr: Morgenandacht von Missionar A. Gebhardt, Zürich.

Referat:
Das Evangelium, ein Ruf zur Entscheidung.
Pfarrer Dr. P. P. Cadonau, Waltensburg.

12.30 Uhr:
Gelegenheit zu gemeinsamem Mittagessen. zu Fr. 3.50 im Hotel Merkur.

14–16.15 Uhr: Referat:
«*Die Glaubensentscheidung in der Welt der Bildung.*» Dr. Hans Bürki, Moscia.
Schluß der Konferenz spätestens 16.15 Uhr.

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP

Herrliche Sicht auf Thunersee und Berge
Mannigfache Ausflüge
Stille und Erholung
abseits der Verkehrsstraße
Tägliche Andachten
Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–,
in Vorsaison 10% Ermäßigung

Prospekte und Auskünfte durch:
R. und P. Graf
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona,
Leißigen, BE

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 1. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt.

Wir laden ein!

RÜSTZEIT FÜR CHRISTLICHE LEBENSKUNST

für Jünglinge und Männer

vom 10.–17. Mai auf der Meielisalp

Leitung: *E. Heiniger* und *E. Bach.*

Wir lernen mit mehr Erfolg:

Die Bibel lesen.
Den Glaubenskampf kämpfen.
Geistesfrüchte bringen.
Seelsorge am Nächsten üben.
Unsere Ehe glücklich gestalten.
Von Hemmungen frei werden.
Unseren Beruf ausüben.
Ein stets freudiger Christ sein.

Preis für die Woche Fr. 65.–.

Anmeldungen bis 6. Mai an: Ferienheim Meielisalp, Leißigen, BE.

RÜSTZEIT FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

vom 7.–14. Juni auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee.

Eine Rüstzeit ist ein rechtes Gottesgeschenk: Eine Woche lang mit anderen Frauen und Töchtern zusammen zu sein und über Fragen, die die Frauen beschäftigen, ganz offen zu reden, das wird zu einem tiefen, befreienden Erlebnis. Keine sage: Ich bin zu alt, oder ich bin zu jung für eine solche Rüstzeit. Werde stille und laß Dir den Weg frei machen zu dieser Segenszeit.

Leitung: Pred. Otto Vogt und Ernst Bach.

Preis für die ganze Woche von Fr. 55.– an.

Anmeldungen bis 31. Mai an: Ferienheim *Meielisalp,* Leißigen, BE.

Voranzeige:

12.–19. Juli:
Jugendlager auf St. Chrischona.

12.–19. Juli:
Singwoche auf Meielisalp mit W. Fotsch.

19.–26. Juli:
Männerrüstzeit auf Meielisalp.

19.–26. Juli:
Jugendlager in Münster im Elsaß.

28. Juli bis 6. August:
Jugendlager auf Meielisalp.

7.–16. August:
Jugendlager auf Meielisalp.

KINDERLAGER

12.–19. Juli:
auf St. Chrischona.

28. Juli – 8. August:
im Bergheim Orselina.

4.–11. August:
auf St. Chrischona während der Heiligungskonferenz.

8.–16. August:
im Bergheim Orselina.

Das gedruckte *Programm über die Lager und Rüstzeiten 1958* ist erschienen und bei den Predigern der Pilgermission erhältlich.

HEILIGUNGSKONFERENZ 1958

vom 4. bis 11. August

Redner: Pfarrer K. Heß, Pfr. R. Damrath, Dir. H. Janzen, Dir. R. Pache.

Kinderlager: A. Martens und Mitarbeiter.

Kinder-Evangelisations-Kursus:
Herr und Frau Kiefer, Frankfurt.

Anmeldungen frühzeitig an:

Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 32.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

STUTTGARTER BILDERBIBEL

mit 132 farbigen Bildern von D. Rudolf Schäfer

Die Bilder sind von dem Künstler in den letzten zwei Jahrzehnten geschaffen worden und nur in diesem Werk enthalten. Sie haben ein Format von 15x20 cm und sind auf feinstem Kunstdruckpapier in 4 Farben gedruckt. Neben jedem Bild steht der dazugehörige Bibeltext. Buchformat: 20x27½ cm.

Die ganze «Stuttgarter Bilderbibel» mit 132 Bildern

in einem Band – Buchstärke 35 mm

Kat.-Nr. 904 Leinen, farbig, S'goldtitel, Kopfbuntschnitt Fr. 39.05
Kat.-Nr. 905 Leinen, farbig, S'goldtitel, Kopfgoldschnitt Fr. 43.30

Das Alte Testament mit 66 Bildern

in einem Band – Buchstärke 20 mm

Kat.-Nr. 906 Fr. 23.70 Leinen, farbig, S'goldtitel, Kopfbuntschnitt
Kat.-Nr. 907 Fr. 27.50 Leinen, farbig, S'goldtitel, Kopfgoldschnitt

Das Neue Testament in 66 Bildern

in einem Band – Buchstärke 20 mm

Kat.-Nr. 908 Fr. 23.70
Kat.-Nr. 909 Fr. 27.50

Das ganze Werk mit 132 Bildern in 6 Teilbänden mit je 22 Bildern

Buchstärke 6 mm

Erster alttest. Teilband: Gott, Schöpfer und Herr
mit 22 Bildern zur Schöpfungsgeschichte
Kat.-Nr. 910 Hübsch kartoniert . . . . . Fr. 5.70
Kat.-Nr. 910a Halbl., farb., Kopfbuntschn. Fr. 8.90

Zweiter alttest. Teilband: Könige
mit 22 Bildern zu den Geschichtsbüchern
Kat.-Nr. 911 Hübsch kartoniert . . . . . Fr. 5.70
Kat.-Nr. 911a Halbl., farb., Kopfbuntschn. Fr. 8.90

Dritter alttest. Teilband: Propheten
mit 22 Bildern zu den prophetischen Büchern
Kat.-Nr. 912 Hübsch kartoniert . . . . . Fr. 5.70
Kat.-Nr. 912a Halbl., farb., Kopfbuntschn. Fr. 8.90

Erster neutest. Teilb.: Menschenkind u. Gottessohn
mit 22 Bildern von der Verkündigung der Geburt Christi bis zur Bergpredigt
Kat.-Nr. 913 Hübsch kartoniert . . . . . Fr. 5.70
Kat.-Nr. 913a Halbl., farb., Kopfbuntschn. Fr. 8.90

Zweiter neutest. Teilband: Jesu Wort und Werk
mit 22 Bildern z. d. Gleichnissen u. Heilungen Jesu
Kat.-Nr. 914 Hübsch kartoniert . . . . . Fr. 5.70
Kat.-Nr. 914a Halbl., farb., Kopfbuntschn. Fr. 8.90

Dritter neutest. Teilband: Jesu Leiden u. Erhöhung
mit 22 Bildern zur Leidensgeschichte, Himmelfahrt, Apostelgeschichte und Offenbarung
Kat.-Nr. 915 Hübsch kartoniert . . . . . Fr. 5.70
Kat.-Nr. 915a Halbl., farb., Kopfbuntschn. Fr. 8.90

Willi Trapp

Kinderbibel – Neues Testament

48 Seiten, kartoniert, mit 43 Zeichnungen. Text von Jakob Sommerauer. Fr. 3.95

Die Schaffung einer neuzeitlichen, aber schlichten Kinderbibel, die das Gemüt des Kindes anregt und ihm die biblischen Geschichten näher bringt, war schon lange ein Bedürfnis. Diese Ausgabe ist zum Vorlesen für die Kleinen und zum Selbstlesen für größere Kinder denkbar gut geeignet. Sie wird der Sonntagsschule einen ausgezeichneten Dienst leisten und besonders auch von den Müttern als Hilfe zum Erzählen der biblischen Geschichten geschätzt werden. Die Kinder selbst werden Freude daran haben und die Zeichnungen gern farbig ausmalen.

Die Heilige Schrift

in farbigen Bildern nach Schnorr v. Carolsfeld. 64 farbige Bilder, gebunden Fr. 8.65
Auch in folgenden Teilbänden lieferbar:
Altes Testament 32 farbige Bilder, gebunden *Fr. 4.75*
Neues Testament 32 farbige Bilder, gebunden *Fr. 4.75*

Die altvertrauten biblischen Bilder von Schnorr von Carolsfeld werden hier in schönem, vielfarbigen Druck geboten. Der Text in großer Blockschrift ist für die Kleinen gut lesbar und verständlich.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Wertvolle Bücher zum Muttertag!

Elisabeth Zentz

Mütter in des Meisters Hand

Sieben Erzählungen. 160 Seiten, kartoniert Fr. 4.80, gebunden Fr. 7.20

Aus dem Geleitwort: «Was in diesem Buch erzählt wird, ist nicht erdacht, sondern erlebt. Darum trägt es auch das Merkmal der Echtheit. Diese Erzählungen führen mitten hinein in die Probleme eines Mutterlebens und tun unseren Müttern den unschätzbaren Dienst einer echten Lebenshilfe aus dem Geist des Evangeliums. Möchten im Nacherleben des Gelesenen recht viele Mütter das werden, was der Titel verheißt: ‚Mütter in des Meisters Hand'.»

Emmy Veiel-Rappard

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat
10. Auflage (72.–76. Tausend), 287 Seiten, Ganzleinen Fr. 11.25

Dora Rappard

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben. 8. Auflage. 207 Seiten, Ganzleinen Fr. 6.90

Dora Rappard

Frohes Alter

Mit Bildern von Rudolf Schäfer. 8. Auflage (36.–42. Tausend). 182 Seiten, Ganzleinen Fr. 6.90

Jedes dieser drei Bücher der «Mutter von St. Chrischona» ist eine wertvolle Gabe für eine jede Mutter. Unzählige haben sich an diesen inhaltlich so reichen Büchern erquickt und nicht nur Unterhaltung, sondern inneren Gewinn erfahren.

Ada von Krusenstjerna

Im Kreuz hoffe und siege ich

Lebenserinnerungen. 6. Auflage. 243 Seiten, gebunden Fr. 7.80

Die Verfasserin dieser Lebenserinnerungen stammt aus dem russichen Adel. Ihr Lebensweg führte nach Schweden, Deutschland und in die Schweiz. Aber nicht die äußeren Ereignisse bilden den Schwerpunkt der Erinnerungen, das Buch will vielmehr ein Zeugnis von der Führung Gottes in einem gesegneten Frauenleben sein.

Sonia E. Howe

An allen Wassern gesät

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt. 290 Seiten, Ganzleinen Fr. 9.90

Die Verfasserin ist geborene Russin. Als Gattin eines englischen Pfarrers kam sie weit in der Welt herum. Sie hatte den brennenden Wunsch, anderen Menschen die frohe Botschaft von der Liebe Gottes in Jesus Christus mitzuteilen. Überall verbreitete sie Bibeln und Bibelteile und durfte so ein hoffnungsvolles Saatgut in ihrem langen und reichen Leben ausstreuen.

Margarete Nicolmann

Lebensblätter einer tapferen Mutter

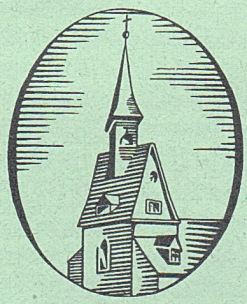
128 Seiten. Gebunden Fr. 3.85

Frisch und lebendig schildert die Verfasserin in diesem Buch das Reich der Mutter, die Familie. Sie erzählt von dem Lebenskampf einer Mutter, von ihrem Glück, von ihren Sorgen und ihrem Leid. Sorge und Leid bringen Krankheit und Tod des geliebten Mannes, das plötzliche Alleinstehen mit den unversorgten Kindern. Aber die tapfere Mutter findet im Vertrauen auf Gott neue Kraft.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG JUNI 1958 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Aus dem Furche-Verlag, Hamburg:

Kurt Hutten, *Die Glaubenswelt des Sektierers.* 148 S., Leinen Fr. 12.75.

Dr. Hutten ist bekannt als einer der besten Kenner des Sektentums. In diesem Werk werden nicht die einzelnen Sekten besprochen, er zieht gewissermaßen einen Querschnitt und stellt die ihnen gemeinsamen inneren Motive, Zusammenhänge und Zwangsläufigkeiten dar, die im Widerspruch zur Bibel stehen und dem Kreuz Jesu nicht den gebührenden Platz lassen. Es geht Hutten nicht um Verurteilung, sondern um sachliche Darstellung. Es wird auch etwas deutlich von dem: «Die Sekte lebt vom Defizit der Gemeinde.» So haben wir hier ein grundlegendes und helfendes Werk.

Evangelisches Laien-ABC. Ein Taschenlexikon für die Arbeit des Christen in Kirche und Welt. 2. erweiterte Auflage. Leinen Fr. 9.30.

Werner Natzschka gibt hier im Verein mit vielen Mitarbeitern eine Informationsquelle mit über 1700 Stichwörtern heraus, über die wichtigsten Tatsachen, Begriffe und Fragen aus dem Gebiet des gesamtchristlichen Glaubens und Lebens. Es ist eine Art Bädecker, in dem Laien und Prediger sachgemäße Auskunft bekommen über viele Begriffe und auch Namen. Beispiel: Hosianna, Hospiz, Hostie, Ricarda Huch, Hugenotten, Humanismus, Humanität, P. Humburg usw. Ein großer und helfender Reichtum ist hier zusammengetragen.

Friedrich Hauß, *Biblische Taschenkonkordanz.* 284 S., Leinen Fr. 15.–.

In neubearbeiteter und erweiterter 7. Auflage erscheint hier dieses wertvolle Hilfsmittel für Bibelleser und Verkündiger. 160 der wichtigsten biblischen Grundbegriffe werden dargestellt und erklärt nach ihrem sprachlichen und biblisch-theologischen Gehalt und Sinn. Dann werden in guter Gruppierung Bibelstellen konkordanzmäßig angeführt. Da ist viel Material zusammengetragen, das uns zur persönlichen Erkenntnis und auch zur Verkündigung hilft.

Stuttgarter Antiqua-Taschenbibel. Fr. 5.70 – Fr. 25.30. Verlag der Priv. Württ. Bibel-Anstalt Stuttgart.

Es ist eine Freude, dieses auch äußerlich prächtig gelungene Werk in die Hand zu nehmen oder weiterzugeben. Es ist der Luther-Text, aber in einem besonders schönen Schriftbild, mit durchlaufendem Zweispalten-Text, Einteilung in Sinn-Abschnitte, Kernsprüche in Kursivschrift, Paralellstellen am Fuß. Dazu ist ein reichhaltiger Anhang gegeben mit Zeittafel, Sach- und Worterklärungen, Landkarten usw. Ein überaus schönes Werk, das auch den jungen Bibelleser ansprechen wird, dazu erstaunlich billig.

André Parrot, *Samaria, die Hauptstadt des Reiches Israel – Babylon und das Alte Testament.* 250 S., 16 Tafeln, 87 Skizzen, Leinen Fr. 19.50. Evangelischer Verlag, Zollikon.

Das ist der 3. Band in der Reihe «Bibel und Archäologie», die der Chefkonservator der französischen National-Museen und Professor herausgibt. Im 1. Teil wird uns Samaria, die wichtige biblische Stadt, vor die Augen gestellt, auch im Licht der Ergebnisse moderner Ausgrabungen. – Der 2. Teil zeigt, was die Archäologie aus den von der Wüste bedeckten Überresten von Babylon zu Tage gefördert hat und damit wertvolles Licht auf biblische Aussagen wirft. Parrot zeigt sich in allem wieder als der ausgezeichnete Kenner der Materie. Wir freuen uns über alle Bestätigung der Bibel, die auch von dieser Seite kommt.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, erschienen:

Paul White, *Unter dem Buynbaum.* Tierfabeln aus dem afrikanischen Busch. Reich illustriert, 72 Seiten, gebunden Fr. 6.–.

Der uns bereits bekannte Missionsarzt, der so packend erzählen kann, gibt hier, durch viele Zeichnungen bereichert, interessante Tiergeschichten, die jung und alt begeistern werden. White will nicht nur erzählen und unterhalten, sondern durch alles hinführen zu Christus, in dem Erlösung und Vergebung da ist.

Fritz Rienecker, *Wenn dies geschieht ...* Vom endzeitlichen Charakter der Gegenwart. 144 Seiten, kartoniert Fr. 8.10.

Angesichts der weltpolitischen Machtgruppierungen, der militärischen Bedrohung, der aufsehenerregenden technischen Errungenschaften und der ganzen Unsicherheit unserer Zeit ist das Fragen: «Wo stehen wir?» erneut und mit Recht in vielen Herzen aufgebrochen. Unser theologischer Lehrer hat anhand der Bibel und reichem Tatsachenmaterial aus der Welt, der Politik, der Technik und der geistig-weltanschaulichen Strömungen schon da und dort Vorträge gehalten und das nun in einem Buch zusammengefaßt. Er will nicht prophezeien oder gar rechnen, aber aufmerksam machen auf eine Entwicklung unserer Zeit, die uns den Gedanken an endgeschichtliches Geschehen aufdrängt, das Wort Jesu unterstreicht vom Achthaben auf die Zeichen der Zeit und «wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf ...» Er redet hauptsächlich von 4 Zeichen: Der Friede ist weggenommen, die Bildung größter Welteinheiten in politischer, technischer und geistig-dämonischer Beziehung, Israel. Wir empfehlen das Buch gern zum Studium, auch zur Besprechung in Gruppen. (Schade, daß es nicht etwas billiger ist).

Sieg über die Sünde

Röm. 6, 14

Die Sünde wird nicht über euch herrschen; denn ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.

Im 6. Kapitel des Römerbriefes, dem unser Textwort entnommen ist, verkündigt Paulus eine Freudenbotschaft von entscheidender Bedeutung. Sie lautet, in einen kurzen Satz gefaßt: *Die Gnade führt zum Sieg über die Sünde.* Der Apostel deutet im 5. Kapitel die Geschichte der Menschheit von Jesus Christus her und teilt sie in zwei Abschnitte: die Zeit vor oder bis auf Christus; da herrschte die Sünde und die Gewalt des Todes bei denen, die ohne das Gottesgesetz vom Sinai lebten, wie bei denen, die unter ihm lebten. Jesu Kommen und Wirken auf Erden aber hat die große Wende gebracht; da hat die Gnade die Herrschaft übernommen und überwindet die Macht der Sünde. Das ist die neue Zeit, die Heilszeit.

Seit Adams Fall hat die Sünde in allen und über alle ihre Herrschaft ausgeübt. Das stellt der Apostel in den drei ersten Kapiteln des Römerbriefes dar. Er beschreibt in Kapitel 1 die heidnische Sünde als Vergötterung der Kreatur, Ehrfurchtslosigkeit gegenüber Gott und damit als Majestätsbeleidigung. Die heidnische Sünde wuchs sich infolge Dahingabe des seinen Zorn bekundenden göttlichen Richters zur Durchbrechung aller sittlichen Ordnungen, Verkehrungen der Natur, Zerstörung der Gemeinschaft aus. Die Sünde der Juden, der unter dem Gesetz lebenden Frommen, besteht nach Kapitel 2 darin, daß sie sich rühmen, die Gebote des Herrn zu kennen, während sie sie doch in Wirklichkeit übertreten. In ganz oberflächlichem Verständnis des göttlichen Willens meinen sie gerecht zu sein; sie spalten das Gesetz, statt seinen Grundsinn in der Gottes- und Nächstenliebe zu sehen, in eine Unzahl kleiner Gebote und Verbote auf und glauben, durch Einhaltung äußerlicher Ordnungen bei Gott Verdienste anmelden zu können.

So kommt Paulus zum Ergebnis, daß alle Menschen das Ziel verfehlt haben, daß keiner vor Gott als gerecht gelten kann, auch nicht einer. Dem Menschen ist die Krone vom Haupt gefallen. Ohne die Erlösung in Christus ist der Tod das Gericht, das unsere Geschiedenheit von Gott endgültig macht. Aber da, wo kein Mensch aus der Verhaftung in Schuld und Gericht ausbrechen konnte, hat Gott in überwältigender Gnade eingegriffen. Gott hat seine Gerechtigkeit in Jesus als Rettermacht offenbart. Er spricht jeden, der an ihn glaubt, von aller Schuld frei, ohne Rücksicht auf die vom Gesetz verbotenen Werke, die getan, und die vom Gesetz gebotenen Werke, die nicht getan wurden.

Das ist die Proklamation unserer Freilassung. Durch sie sind wir dem Gericht entnommen und in den Frieden mit Gott, also in den Heilsstand versetzt. Damit hat aber auch, bildlich gesprochen, die Zeit der Zwangsarbeit in Ägypten ein Ende. Die Sünde darf einen Gläubigen, einen Gerechtfertigten nicht mehr in

ihren Bann zwingen. Der Verführer und Verkläger, Satan, hat kein Anrecht mehr auf uns. Wir sind dem Fleisch nichts schuldig (Röm. 8, 12).

Dies ist die unerläßliche Voraussetzung für das Verständnis und die innere Aneignung unseres Textwortes. Es gibt leider in der Christenheit eine weitverbreitete Auffassung vom Leben der Glaubenden. Da meint man, auch der Gerechtfertigte sei einem dauernden Wechsel zwischen Unterliegen und Siegen, zwischen Sünde und Gnade, zwischen Fleisch und Geist unterworfen. In einem glücklichen Augenblick heben uns die Arme der Gnade hoch empor; da können wir der unreinen Begierde widerstehen, reden die Wahrheit, können vergeben und geduldig bleiben. Aber dann geraten wir wieder unter die Macht der Sünde, beflecken uns, verletzen das Gebot der Wahrhaftigkeit, verlieren die Geduld und erbittern uns, statt zu vergeben. Bildlich gesprochen geht es also wie auf einer Schaukel; man ist bald unten, bald oben, ja öfter und länger unten in der Herrschaft der Sünde als oben unter der Herrschaft der Gnade.

Diese Auffassung ist falsch; sie widerspricht dem Zeugnis des Apostels, da sie das Sündigen als eine bis zum Tode anhaltende Naturnotwendigkeit hinstellt, von der auch die Gerechtfertigten nicht ausgenommen sind. Wie hätte Paulus dann sagen können: Die Sünde wird nicht über euch herrschen? Er hätte schreiben müssen: Es ist zwar unvermeidlich, daß auch die Gläubigen in Wort und Tat sündigen, aber sie brauchen das nicht tragisch zu nehmen; denn die Gnade tröstet sie mit der Zusicherung, daß Christus im voraus für alle Sündenfälle Vergebung erworben hat.

Der Apostel hätte sich energisch davor verwahrt, wenn man derartige Erklärungen als seine Theologie bezeichnet hätte. Seine Verkündigung ist ebenso weit entfernt von der Behauptung der Sündlosigkeit wie von der einer Schaukelstellung. Wir müssen streng auf das Wort achten: Die Sünde wird *nicht* über euch *herrschen.*

Paulus hat nirgends behauptet, daß mit der Bekehrung der Christ allem Kampf gegen die Sünde enthoben sei, daß er das Fleisch nicht mehr spüre und über allen Versuchungen stünde. Hans Nielsen Hauge, der Erweckungsprediger Norwegens, hat einmal gebetet: Vater im Himmel, ich kann dir nicht dienen oder deinen Namen vor den Menschen bekennen, solange ich selber noch von sündigen Begierden geplagt bin. Da war es ihm, als antworte Gott: Geh' hin und lerne die Lust überwinden, doch bitte nicht, daß ich dir deinen Sklaven wegnehme. Da erkannte Hauge, der geglaubt hatte, er könne so heilig werden, daß er keine sündhafte Regung mehr zu merken bekomme: Die Gnade nimmt uns den Kampf nicht ab, aber sie schenkt uns Kraft, zu widerstehen und zu siegen.

Michael Hahn hat in einem seiner Lieder den Satz: «Sünde fühlen und doch meiden, ist ein großer Unterschied.» Reizen, drohen, plagen heißt noch nicht herrschen. Im Hochsommer können uns die Bremsen wohl heftig umschwirren und uns stechen. Aber davon stirbt man nicht. Besiegt hätten sie uns erst dann, wenn wir die Heugabel wegwürfen und ohne Beendigung unserer Arbeit in unser Haus flüchteten. So ist's auch im Kampf mit der Sünde. Versuchung umschwirrt uns; es demütigt uns, wenn wir unsere angeborene Sündhaftigkeit

spüren. Aber das ist heilsam; sonst würden wir dem schrecklichen Wahn verfallen, den Schutz und Beistand der Gnade nicht mehr nötig zu haben.

Unsere Stellung zur Sünde ist ein entscheidender Gradmesser dafür, ob wir es in unserem Verhältnis zum Herrn aufrichtig meinen oder nicht, ob wir nur theoretisch seine Herrschaft anerkennen, oder durch den aus Glauben und Liebe geborenen Gehorsam. Der aufrichtige Christ bagatellisiert niemals seine eigene Sünde. Er erträgt keine Unklarheit; fällt er doch, weil er nicht wachte, so steht er eilends auf und ruht nicht, bis der Herr ihm die Zusicherung der Vergebung erneuert hat. Er begibt sich nicht mutwillig in Versuchung. Er stellt Gott Leib und Seele als Werkzeuge zur Erfüllung seines heiligen Willens zur Verfügung; denn er weiß, daß Gehorsam weit mehr ist als bloße Abwehr von Versuchungen zum Bösen. Echter Gottesdienst besteht vor allem in der Betätigung der Liebe. Sie ist das Herzstück der Heiligung. Der Sieg über die Sünde, zu dem die Gnade führt, bedeutet wesentlich Selbstüberwindung, Frei-werden zum Liebhaben im Geist Jesu.

Warum darf der Christenstand ein Leben sein, das nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde steht? Der Apostel sagt: Weil ihr *nicht unter dem Gesetz* steht, sondern *unter der Gnade.*

Das Gesetz ist zwar ein unerbittlicher Feind der Sünde, aber es gelingt ihm nicht, sie entscheidend zu schlagen. Es ist ein Kommandant, der uns zwar in die Schlacht wirft, aber ohne die nötige Ausrüstung. Er erteilt Marsch- und Sturmbefehle, sagt genau: So muß man's machen und so nicht. Aber er gibt uns weder Brot noch einen Labetrunk auf den Weg, reicht uns weder Schild noch Schwert dar. Er läßt uns allein kämpfen. Ja, wenn wir aus Wunden blutend, matt und besiegt aus der Schlacht gegen die Sünde zurückkehren, dann droht uns der Kommandant obendrein mit strenger Haft, sogar mit der Todesstrafe. Was Wunder, wenn wir weder Lust noch Kraft haben, seinen Befehlen zu folgen, wenn nur Angst unser Herz erfüllt statt Zuversicht und Vorfreude auf den Sieg!

Allerdings dürfen wir, wenn wir die Erlösung in Jesus finden, erkennen, daß dieser harte Kommandant, genannt Gesetz, uns von Gott verordnet war. Er sollte uns vorbereiten, Jesus als den Herrscher, der uns mit dem Opfer seines Lebens aus der Sklaverei der Sünde erlöst hat, um so heilsbegieriger und williger aufzunehmen. Unter dem Gesetz kann man nur Teilsiege oder Scheinsiege über die Sünde erringen.

Die Gnade aber stellt uns in den vollkommenen und unwiderruflichen Sieg Jesu. Er gebietet nicht nur, sondern bietet uns zuvor sein Heil, seine Gerechtigkeit, Frieden und Leben in seiner Gemeinschaft. Er verschafft uns Rückendeckung im Kampf, so daß uns nicht Pfeilschüsse des Feindes kampfunfähig machen können, der uns wegen Dingen der Vergangenheit anklagen will. Er gibt uns Wegzehrung; denn er sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Er reicht uns die Ganzrüstung aus Gottes Waffenkammern, panzert uns mit Gerechtigkeit, gürtet uns mit dem Wort der Wahrheit, schenkt uns Reichs- und Auferstehungshoffnung als den Helm, der unsere Schläfen deckt, schirmt uns durch das ganze Zeugnis der Schrift, das der Glaube sich als Schild vorhält, und verleiht uns das vom

Heiligen Geist geschmiedete und geführte Schwert, indem er uns lehrt, das Wort der Heiligen Schrift in Angriff und Gegenschlag zu gebrauchen. Und das Beste ist: Er bleibt uns immer zur Seite; er geht voran, wo es uns zu schwer wird. Er verbindet unsere Wunden, und zuletzt trägt er uns als Gottes Sanität aus dem Getümmel des Schlachtfeldes dorthin, wo nur noch die Frucht des Sieges geschmeckt wird, ins beseligende Licht seines ewigen Reiches.

Wo stehst du? In der alten Zeit oder in der neuen? Unter der Herrschaft der Sünde, unter dem Kommando des nur befehlenden bzw. unter dem Fluch des nur verdammenden Gesetzes, oder unter der Herrschaft der Gnade, die frei macht, Vollmacht schenkt und zum Siege über die Sünde führt? Christus hat für alle den eisernen Vorhang der Sünde durchbrochen. Aber die Freiheit und den Frieden seiner Herrschaft erfahren wir erst, wenn wir zu seinem Siege ganz ja gesagt, wenn wir ihn aufgenommen haben als den Herrn auch unseres Lebens. Darum wende dich ihm zu mit Bitte und Danksagung, und ergreife glaubend die Freiheit, zu der er auch dich berufen hat. Pfr. E. Hoffmann.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

MAIKONFERENZ AUF ST. CHRISCHONA

Die alljährlich am ersten Sonntag des Wonnemonats stattfindende Konferenz wurde auch dieses Jahr, vom schönsten Wetter begünstigt, aus nah und fern von vielen Freunden des Werkes auf dem Berge besucht. Bot schon der Aufstieg zur lieblichen Höhe durch die mit Grün, mit Blumen und Blüten geschmückte Frühlingslandschaft den reinsten Genuß, so war auch die geistliche Gabe, die in den gottesdienstlichen Anlässen gereicht wurde, nicht weniger kostbar.

Direktor Hans Staub entbot der großen Konferenzgemeinde in der festlich geschmückten Halle den Willkommgruß. Seine Predigt über den Lebensstrom (Hesekiel 47, 1–12), der aus dem Tempel Gottes fließt, zeichnete sich aus durch biblische Klarheit und Tiefe. Der Redner führte aus: Es handelt sich in unserem Text nicht um einen Mythos, auch nicht um ein Zukunftsbild, sondern um gegenwartsnahe Wirklichkeit. In der Beantwortung der Fragen nach dem Woher, Wohin und dem Wesen dieses Stromes zeigte er als dessen Ursprungsort das Kreuz Christi, diesen Altar, auf dem Gott sein Liebstes, seinen Sohn, geopfert hat. Ein Strom der Gnade ist's, der seit Jahrhunderten wie ein heil- und segenbringendes Wasser von dorther fließt. Er ergießt sich ins Tote Meer, ein Bild der verseuchten, in Sünde toten Menschheit. Kein Leben ist so abgründig, verderbt, keine Wunde so tief, daß die Gnade nicht Heilung zu bringen vermöchte. Aber wie in der Vision der Prophet sich Stück um Stück weiter und tiefer in den Lebensstrom hat führen lassen, so dürfen und sollen Christen nicht

bei der Bekehrung stehenbleiben, sondern sich weiterführen lassen von Erfahrung zu Erfahrung, von Gnade zu Gnade. Es darf kein Verweilen geben an abgestandenen Wassern, sondern nur ein Weiterschreiten auf dem Heilsweg zu frischen Wassern der göttlichen Gnade. Solche, die ihren Lebensdurst bei Jesus gestillt haben und beim Herrn bleiben, werden selbst zu Quellenmenschen, die an andere weiterzugeben vermögen. Ein Warnzeichen ist in Vers 11 im Bild von den Teichen und Lachen aufgerichtet: Diesen abseits liegenden Tümpeln gleichen jene Menschen, kultivierte und unkultivierte, hohe und niedrige, welche nicht vom Lebensstrom berührt werden, oder die sich ihm verschließen. Darum gilt es, dem dringlichen Ruf Jesu, zu ihm zu kommen, Folge zu leisten.

In der Nachmittagskonferenz sprach über das Thema: «Sieg über die Sünde durch die Gnade» Herr Pfarrer Hoffmann. (Siehe Eingangsartikel). ... Missionar Schweitzer zeigte an Hand mancher Beispiele aus den Ländern der China-Inland-Mission in Südost-Asien, wie es Sieg gibt über den Satan durch das Wort. Dabei bedient sich der Herr oft gar geringer Werkzeuge, hier einer Großmutter, dort eines ungelehrten Bauern, andernorts schwacher Schwestern, um dem Feind seine Beute zu entreißen. Vom Glauben, der die Welt überwindet, zeugte Inspektor Biel. Diesen Glauben schenkt Gott denen, die sich von ihm selbst haben überwinden lassen. Der Herr gibt uns auch die Waffen aus der Rüstkammer seines Wortes; nur mit diesen blanken Waffen und mit seiner Vollmacht ausgerüstet, können wir Sieger sein. Dabei gilt es, zu stehen auf dem Glaubensboden: Jesus hat die Welt schon überwunden.

Ein gemischter Chor, gebildet aus dem Brüderchor und dem Chor der Bibelschülerinnen, verkündigte unter guter Leitung mit frohem und klarem Ton Evangelium im Lied. Auch der Posaunenchor von Muttenz, geleitet von Prediger Vogt, erfreute die Versammlung durch gediegene Vorträge. So nahm die Maikonferenz einen gesegneten Verlauf. W. Otth.

*

Die Ostertage brachten uns in unseren Schulen, wie gewohnt, den *achttägigen Unterbruch,* so daß wir am 10. April in die letzte Zeit unseres Unterrichtsjahres hineinstiegen. Und nun stehen wir schon im Zeichen des Abschlusses. Am Abend des 16. Mai war die *Abschlußfeier* der *Bibelschule* für Töchter, zu der die Hausgemeinde ins Haus «Zu den Bergen» eingeladen war. Es war ein sehr schönes Zusammensein mit reichen Darbietungen der scheidenden Schülerinnen, die nochmals allerlei aus der Schulzeit aufleben ließen und ihre Dankbarkeit für diese schöne und reiche Zeit zum Ausdruck brachten. – Am 22. Mai werden die *Examen* im *Brüderhaus* sein und damit der Abschluß des Unterrichts in den drei Schulen. Bloß die Haushaltungschule hat bereits wieder ein neues Schuljahr begonnen. Der 20. Mai bringt uns die wichtige Sitzung des Komitees, wo über die eingelaufenen 32 *Meldungen* von jungen Männern und von 14 Töchtern für das Diakonissen-Mutterhaus zu beraten ist, eine für die Zukunft dieser jungen Menschen und unseres Werkes sehr wichtige und verantwortungsvolle Sache. Aufgenommen wurden 23 Brüder und 14 Schwestern.

Der Ostermontag brachte uns *Konfirmandenbesuche* aus Zürich, leider bei unfreundlichem Wetter. Am 15. April erfreute uns der Generaldirektor der China-Inland-Mission, *J. O. Sanders,* mit seinem Besuch und drei gehaltvollen biblischen Vorträgen, die in die Tiefe führten (übersetzt von Missionar Baumann). Am 18. April kehrte ein alter Freund wieder einmal bei uns ein, Pfarrer *Monsky* aus Wien und berichtete aus seinem Leben und Wirken.

Am 28. April kehrte unser Bruder *Paul Schär* bei uns ein und erzählte uns an Hand von schönen Lichtbildern über seine Missionsarbeit in Japan.

Just am Ostersonntag durfte der Berichterstatter seinen 60. Geburtstag feiern. Die Brüder ließen es sich nach ihrer Rückkehr aus den Osterferien nicht nehmen, noch eine *Geburtstagsfeier* für die Hausgemeinde mit allerlei Darbietungen zu halten. Auch die Lehrer aus Basel und Riehen, sowie der Präsident des Komitees, Herr Buser, waren mit ihren Frauen eingeladen. Es waren Stunden fröhlicher Gemeinschaft.

Am Abend des 12. Mai schließlich zeigte der Hausvater für alle Chrischonabewohner noch *Lichtbilder* über die Schönheiten des Jungfraugebietes.

So liegt wieder vielerlei hinter uns und nicht weniger und Bedeutsames vor uns. Wir denken an die wichtigen Sitzungen der nächsten Zeit mit den Anliegen der Versetzungen und Neubesetzungen, an die Einsegnungsfeiern für Schwestern und Brüder und an die übrigen Konferenzen. Wir sind sehr froh, in diesen vielen verantwortungsvollen Anliegen von den Gebeten vieler getragen zu sein.

H. St.

*

KURHEIM ST. CHRISCHONA, KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Unser Diakonissen-Mutterhaus eröffnet am 15. Juni nächsthin in Kastanienbaum im Haus «Johanneshof» ein Kurheim für Kneipp-Anwendungen, Bäder und Diäten. Das Heim liegt an sehr ruhiger, sonniger Lage, direkt am Vierwaldstättersee, mit herrlicher Aussicht auf Rigi, Bürgenstock, Stanserhorn und Pilatus. Die Durchführung der Kuren besorgt unsere Diakonisse Helene Eschler, die während fünf Jahren als Oberschwester im bekannten Kneipp-Sanatorium «Waldeck» in Villingen tätig war.

Das Haus verfügt über ungefähr 20 Betten, hat schöne Aufenthaltsräume und ein eigenes Badehaus am See. Täglich finden Andachten statt.

Bis zur Eröffnung des im Bau begriffenen neuen Kurheims im Frühling 1959 können im «Johanneshof» nur Gäste aufgenommen werden, die Kuren im oben erwähnten Sinne machen möchten.

Wir freuen uns, wenn viele auch aus unseren Chrischonakreisen ihre Kuraufenthalte an diesem schönen Fleck Erde verbringen. (Siehe Inserat).

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona.

EIN STÜCK OEKUMENE

(Schluß)

Das *Bethelwerk* ist ein Zweig der Pilgermission von St. Chrischona bei Basel. Will man den Zweig eines Baumes verstehen, muß man auch den Stamm und die Wurzel kennen. Ein Missionswerk kann ja füglich einem Baum verglichen werden mit Wurzeln, Stamm und Zweigen.

Die Wurzeln des Pilgermissions-Werkes liegen im Pietismus, der mit den Namen Spener, A. H. Francke und Zinzendorf verbunden ist. Der Pietismus entstand als Gegenbewegung innerhalb der im Orthodoxismus, Dogmatismus und Formalismus erstarrten Landeskirche. Der Pietismus wurde damals von der Kirche ebenso verfolgt, wie Luther vom Papst verfolgt und in Acht und Bann getan wurde, und doch wollte der Pietismus nur als lebendiges Werkzeug der Kirche dienen. Diese erschütternde Tatsache hat mich neu ergriffen beim Lesen des empfehlenswerten Buches von Dr. theol. Erich Beyreuther: August Hermann Francke, 1663–1727, ein Zeuge des lebendigen Gottes. Wer sich über den Pietismus orientieren will, dem sei dieses Buch zum Studium bestens empfohlen.

Diese Lebensbewegung des Pietismus innerhalb der Landeskirche kam von Deutschland her auch in die Schweiz und hat hierzulande Ströme des Segens verbreitet. Am 13. August 1780 konstituierte sich unter dem Vorsitz des Basler Theol. Prof. Dr. Herzog die «Christentums-Gesellschaft», wie es in den Statuten hieß. 1795 wurde Dr. theol. Fr. Steinkopf zum Sekretär der rasch aufblühenden Gesellschaft berufen. 1801 kam der Stadtschreiber Chr. Friedr. Spittler in das Sekretariat. Dieser initiative Mann mit brennendem Herzen für Christus war nicht nur ein tüchtiger Mitarbeiter der Christentumsgesellschaft, sondern zugleich ein Gründer einer ganzen Reihe christlicher Werke. Ich nenne nur einige Daten und Namen:

1804 Gründung der Basler Bibelgesellschaft, 1815 Gründung der Basler Mission, 1820 Gründung der Schullehrer-Anstalt in Beuggen, 1829 erster Versuch der Aussendung von Pilgermissionaren nach Österreich, 1840 Gründung der *Pilgermissions-Schule auf St. Chrischona,* 1853 Diakonissenhaus Riehen. Von zirka 20 Neugründungen sind diese 5 wohl die bekanntesten und wichtigsten, die heute noch bestehen. *1840* ist also das Gründungsjahr der Pilgermission von St. Chrischona. Gerade jetzt in diesen Tagen der oekumenischen Woche, am 8. März, feiert die Pilgermission ihren 118. Geburtstag.

Was ist St. Chrischona? Wo ist St. Chrischona? Das Wort klingt sehr katholisch. Das hat seinen Grund. Bis zur Reformation war das Kirchlein auf dem Berge ein katholischer Wallfahrtsort. Der Name stammt von einer Heiligen, die Chrischona hieß. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Kirchlein sehr mitgenommen. Die Soldaten hausten wie Vandalen. Aus den Bleifassungen der Kirchenfenster gossen sie Kugeln; den Kirchenraum benützten sie als Roß-Stall. – So blieb das Kirchlein verwahrlost und verwaist, bis Gott Vater Spittler ins Herz gab, es wieder aufzubauen und zu einer evangelischen Missions-Schule zu machen. Senfkornartig klein fing das Werk in der Kirche an, und heute ist es ein weltweites Missionswerk geworden. – Wenn Sie einmal nach Basel kommen und Zeit haben, lassen Sie es sich nicht entgehen, einen Ausflug nach dem 10 Kilometer entfernten, oberhalb Riehen gelegenen St. Chrischona zu machen! Es liegt sehr schön auf Bergeshöhe, 525 Meter über Meer mit prachtvollem Rundblick in drei Länder, heute ein Dörflein mit etwa 15 Gebäuden, darunter das Predigerseminar, das Diakonissenhaus, ein Erholungsheim und ein alkoholfreies Restaurant für die Gäste.

Wie kam es zur Gründung der Pilgermission? Schon bei der Gründung der Basler Missionsgesellschaft, deren Aufgabe es sein sollte, den Heiden das Evangelium zu bringen, trug sich Vater Spittler mit dem Gedanken, auch für die Christen etwas zu tun. Sein Grundsatz war: Wenn wir schon dafür sorgen, daß die Heiden Christen werden, so dürfen wir die andere Sorge nicht außer acht lassen, daß die Christen nicht wieder Heiden werden. So ergab sich gleichsam die Zweiteilung: Gründung der Basler Mission für die *Heiden,* Gründung der Pilgermission zur Evangelisierung der *Christen.* Das will nun nicht

sagen, daß die Pilgermission nichts für die Außenmission tun dürfe. Nein, wir haben auch ein Herz für die Heidenwelt. Es sind schon viele Missionare und Missionarinnen ausgebildet worden. Manche stehen heute noch im Einsatz in Südamerika, Afrika (Transvaal, Sudan, Kongo, Angola, Abessinien), Asien (Japan, Thailand, Malaya, Indonesien, Formosa usw.).

Der 118jährige Baum der Pilgermission hat noch immer einen guten Stamm und gesundes Holz. Während die kirchliche Theologie im Lauf der Jahrzehnte ihre *Stellung zur Bibel* immer wieder gewechselt hat, blieb die Glaubenslehre der Pilgermission nun über 100 Jahre unverändert durch die ungebrochene Stellung zur Heiligen Schrift als Gottes inspiriertes Wort. Bibelkritik ist weder in der Ausbildung im Unterricht, noch in der Verkündigung erlaubt.

Im Mittelpunkt der Verkündigung steht: *Das Wort vom Kreuz,* von dem vollen Heil in Jesus Christus, seinem Opfer von Golgatha, seinem Blut und seinen Wunden. Dabei halten wir die Synthese zwischen dem Objektivismus und dem Subjektivismus der modernen Theologie. Wir verkünden in objektiver Weise den ganzen Ratschluß Gottes, von der Krippe zu Bethlehem an, dem durch den Heiligen Geist gezeugten, durch Maria, der Jungfrau, geborenen Gottes- und Menschensohn, Jesus Christus, der gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren ins Totenreich, am dritten Tag leiblich auferstanden von den Toten, leiblich aufgefahren gehn Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er leiblich wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. – Wie Sie sehen, halten wir unverbrüchlich am alt-christlichen Glaubensbekenntnis fest, verkündigen objektiv den ganzen Rat Gottes, von Christi erstem Kommen in die Welt bis zu seiner Wiederkunft. –

Daneben dringen wir aber auch auf die subjektive Heilserfahrung in Bekehrung und Wiedergeburt und zu einem Wandel in praktischer Heiligung. – Ein Laib Brot ist eine objektive Sache; aber wenn ich nicht subjektiv davon esse, kann ich neben dem Brotlaib verhungern. Eine Wasserquelle ist eine objektive Sache, wenn ich aber nicht subjektiv davon trinke, kann ich neben der Quelle verdursten. – So nützen uns die objektiven Heilstatsachen Gottes von Bethlehem und Golgatha nichts, wenn wir sie uns nicht subjektiv in Buße und Glauben aneignen. Das verkündigen wir; darauf dringen wir. – Es wird schon kein Kandidat ins Predigerseminar aufgenommen, der in seinem Lebenslauf nicht ein entscheidendes Christuserlebnis in Buße und Glauben gemacht hat.

Gott hat sich wunderbar zu diesen Glaubensgrundlagen bekannt. Etwa 4000 Prediger, Evangelisten, Pfarrer, Lehrer, Missionare und Missionarinnen sind durch unsere Schulen gegangen. In aller Welt finden sich Zweige dieses Baumes. Heute sind gegen 100 junge Männer zu 4jähriger Ausbildung im Seminar, 35 Töchter in der Bibelschule, 12 Schwestern in der Schwesternschule. Das Schwesternwerk zählt heute 280 Diakonissen. Sie stehen in mannigfachem Dienst in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Pflegeanstalten, in Gemeindedienst und Seelsorgedienst. Ein Lehrerstab von 3 Theologen und 7 anderen Lehrern teilt sich in den Unterricht.

In Deutschland und der Schweiz bestehen zirka 100 Arbeitsfelder der Pilgermission. Dazu gehört auch das Bethelwerk Zürich mit 3 Kapellen: Bethelkapelle, Kreis 7, Saronkapelle, Kreis 3, und Emmauskapelle, Kreis 6. Wir nennen uns: «Verein für Evangelisation und Gemeinschaftspflege». Daneben hat die Mission einen weiten Raum in unserem Werk. Neben unseren regulären Gottesdiensten halten wir das Missionsinteresse in unseren Gemeinden lebendig durch Missions-Vorträge und Aussendungs- und Abschiedsversammlungen. Vor zwei Jahren hat Herr Professor Dr. Ludwig Köhler aktiv an der Abschiedsversammlung seiner Tochter Ursula nach Malaya teilgenommen. Demnächst dürfen wir wieder 3 Missionare verabschieden nach Ostasien. Im April erwarten wir Missionsdirektor Dr. Sanders von Singapore.

Nächstes Jahr feiert die Bethelkapelle ihr 60-jähriges Jubiläum. Ihr Gründer war ein Chrischona-Bruder, Evangelist Markus Hauser. Er wohnte hier in Zürich-Hottingen und hatte seine Evangelisations-Vorträge im Schwurgerichts-Saal am Hirschengraben. Als der Raum zu klein wurde, betete er um ein größeres Lokal. Und sein Gebet wurde erhört.

Eines Tages sprach ihn ein Herr an: «Sie suchen ein größeres Lokal? Wenn Sie weiterhin hier Ihre Gottesdienste halten wollen, bin ich bereit, Ihnen ein Haus zu bauen.» Wer war dieser Herr? Der Gründer der «Magazine zum Globus», Kaufmann Heinrich Burkhardt-Schuppisser 1858–1916. Er baute die Bethelkapelle und bezahlte die Rechnungen.

Tausende von Menschen sind im Lauf der Jahre durch die Bethelkapelle gegangen. Ströme des Segens sind geflossen in unsere Stadt, ja weithin ins Land, nicht am wenigsten in die Landeskirche! Wir haben ein großes Haus mit 1600 Sitzplätzen. Das ist ein Pfund, mit dem wir wuchern müssen. Wenn der Teufel dafür sorgt, daß Sünden- und Lasterstätten voll Menschen werden, müssen wir uns dafür einsetzen, daß die Gotteshäuser gefüllt werden. – In vielen Evangelisationen waren alle Plätze unserer Kapelle besetzt, ja unsere Räume sogar überfüllt. Wo sind die Menschen hergekommen, und wo sind sie hingegangen? Sie kamen aus kirchlichen, außerkirchlichen und Weltkreisen, ließen sich segnen und haben den Segen in ihre Kreise weitergetragen. Ein Rest hat bei uns eine geistliche Heimat gesucht und gefunden. Von einem kirchlichen Helferkreis wurde mir erzählt, daß auf die Frage, wo die Teilnehmer eigentlich ihr entscheidendes Erlebnis mit Christus gemacht haben, die Mehrzahl sagen konnte: «In der Bethelkapelle.» So ist die Bethelkapelle eine Plattform für alle Kreise unserer Stadt, ein Haus, wie der Name sagt: da man Gott begegnen kann.

Wir werden ob unseren Evangelisationen viel angefochten und kritisiert. Was braucht es denn dauernd Evangelisationen? Was wollt ihr mit eurer Bekehrungspredigt? Wir sind doch keine Heiden! Züricht ist doch die Zwinglistadt, die Schweiz ein christliches Land! – Wollte Gott, es wäre so. Nur harmlose Christen können so reden! Was bedeutet denn der Name Jesus noch im öffentlichen Leben, im politischen und wirtschaftlichen Leben? Wird dieser teure Name je genannt in unseren Behörden? Wo sind die christlichen Familien und Ehen, diese Zellen des Staates, wo der Name Jesus, das Gebet, die Bibel noch eine Macht bedeuten? Sie sind wahrlich dünn gesät. Und wo sind die christlichen Schulen, Mittel- und Hochschulen, in denen der Christusglaube in die Herzen gepflanzt, anstatt ausgerissen wird? Wieviele Einwohner von Zürich gehen am Sonntagmorgen noch in den Gottesdienst? Wenn's hoch kommt, 5 Prozent! Es gibt ganze Straßenzüge, wo am Sonntagmorgen kein Bein sich rührt, in ein Gotteshaus zu gehen. Dagegen sind am Abend die Kinos und andere Vergnügungsstätten überfüllt. Seht euch am Samstag die Inserate an, die abscheuliche Kinoreklame! Seht euch das Nachtleben in Zürich an! Was hat es für einen Kampf gebraucht, die Nacht-Cafés abzuschaffen! Was für ein Gangstertum macht sich mehr und mehr breit! Diebstahl, Mord, Ehebruch, Trunksucht, Unzucht nehmen überhand. – Nein, wegen der sogenannten Christlichkeit darf uns niemand hindern, ganz massiv zu evangelisieren.

Der Antichrist marschiert nicht nur im Osten, auch im Westen, ja mitten unter uns. Der Abfall nimmt zu, die Front der Gottlosen schließt sich. Daneben ist die Front der Sekten, Irrlehrer und Schwarmgeister. Die Verführung nimmt so zu, daß «wo es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt würden». Wie soll Irrtum und Lüge bekämpft werden? Nur durch die Wahrheit der Bibel: «Es steht geschrieben!» Darum die Bibel hinein ins Volk! Nur eine lebendige, mündige, biblisch fundierte Gemeinde ist dem Ansturm von links und rechts gewachsen. Es vollzieht sich nämlich vor unseren Augen ein Gericht: «Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben müssen der Lüge!»

Darum dürfen wir uns die Hände nicht binden und den Mund nicht stopfen lassen. «Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht predige», sagt Paulus. «Tue ich's gern, so wird mir's gelohnet, tue ich's ungern, so ist mir doch das Amt befohlen.» Die Zeit ist kurz, die Gnadenzeit bemessen! Wie lange werden wir noch Freiheit haben zum Glauben und Wirken? «Auf, denn die Nacht wird kommen, da man nicht mehr kann!» Das ist unsere Antwort auf all die Tadelsmotionen wegen unserer Evangelisations-Tätigkeit. – Wenn diese oekumenische Woche uns hilft, daß wir aufwachen für den Ernst der Stunde und Lage, in der Christen in allen Lagern sich befinden, war sie von großer Bedeutung.»

E. Reichart, im «Bethelboten».

EINE WOCHE IN HOLLANDS BLUMENFELDERN

Es war ein guter Gedanke, einmal eine Auslandreise für Teilnehmer jeden Alters zu organisieren. So kamen am 20. April 100 Gemeinschaftsleute aus allen Teilen der Schweiz in Basel zusammen, denen ein reichhaltiges Programm bevorstand. – Nach 12stündiger Fahrt rollte unser Zug in Rotterdam ein. Dort erwartete uns im aussichtsreichen 7. Stockwerk des Großhandelsgebäudes ein gutes Mittagessen. Der Nachmittag war einer Hafenrundfahrt gewidmet. Die mächtigen Meerschiffe und Kranen in dem gewaltigen, weitverzweigten Hafen versetzten uns in Staunen und ließen uns etwas merken von dem Pulsschlag der Weltmeere. Um 7 Uhr abends landeten wir in Vogelenzang, unserem Bestimmungsort.

Nun waren wir also *eine* Familie, deren Oberhaupt jeweils gut über das Tagesprogramm orientierte, so daß es nie zu Mißverständnissen kam. Von unserem Haus, dem Teylingerbosch, schwärmten wir aus wie die Bienen, zu Fuß oder mit Bussen, jeden Tag in eine andere Richtung.

Ein Erlebnis von besonderem Reiz für uns Schweizer war gleich am ersten Tag der Anblick der wogenden Nordsee. Wir erreichten sie nach einem Spaziergang von einer Stunde, wanderten dann dem schönen Strand entlang nach Zandvoort. Das Meer war für alle etwas vom Erhebendsten der ganzen Hollandfahrt. Oder war es noch erhebender, den Blick über die großen, farbigen Blumenfelder schweifen zu lassen? Manchmal war es fast zuviel der Schönheit, die unsere Augen fassen sollten.

Wie die Holländer jahrhundertelang einen Kampf gegen das Wasser führten, sahen wir in einem Museum in der Nähe von Harlem. Sie sind ein fleißiges, freundliches Volk, letzteres besonders uns Schweizern gegenüber, – unser kleines Schweizerfähnchen am Mantelkragen verriet ja unsere Herkunft.

Der Donnerstag wird den Hollandfahrern wohl zeitlebens in Erinnerung bleiben mit seinem Besuch der Blumenbörse in Aalsmeer und des Keukenhofes. Mir stiegen die Tränen hoch beim Anblick dieser Blumenfülle, und vom Duft wurde man fast betäubt. In Aalsmeer, einer Halle so groß wie der Zürcher Hauptbahnhof, wohin am frühen Morgen die Blumenzüchter die frisch geschnittenen Blumen bringen, werden die Engros-Verkäufe nach einem besonderen System im Eiltempo abgewickelt, – nachmittags kann man die Blumen schon in Paris, Rom und Zürich kaufen.

Der Keukenhof ist in seiner Art der Blumenbörse ebenbürtig. Teiche, prächtige Bäume, dazwischen Tulpen und Hyazinthengruppen in imposanten Farbkontrasten und dazu die leuchtende Sonne, die all dem Gepränge noch besonderen Glanz verlieh, – wessen Herz hat in diesen Augenblicken nicht höher geschlagen?

Ganz anders der nächste Tag: Der Ausflug auf die Insel Marken, wo zirka 56 Familien immer noch in ihren alten Sitten und Gebräuchen verharren. Er fiel etwas kurz aus. Doch die Fahrt auf der Zuidersee, die mit der Zeit auch in jenem Teil noch trocken gelegt werden soll, entschädigte uns dafür.

Scheveningen, der mondäne Badeort, war nichts für unsere schon ausgemergelten Portemonnaies, als wir am Samstag dort spazierten. Hingegen war die Führung durch den internationalen Gerichtshof in Den Haag eindrücklich. Uns allen machte die Christusfigur als Symbol des Friedens den größten Eindruck.

Ob all dem Schönen dieses Landes sollte unser Inneres auch nicht zu kurz kommen. Dafür sorgten die täglichen Morgen- und Abendandachten, die uns stärkten und erquickten. Im Hause wie auf der Reise herrschte ein guter Geist, trotzdem wir Leute waren von 20–79 Jahren. Es gab keine Widerwärtigkeiten. Dadurch, daß man einander so nahe kam, entstand manche Freundschaft, so daß man sogar am Ende des Holland-Aufenthaltes etwas wehmütig ans Packen ging.

Am Sonntagnachmittag fuhren wir zum letztenmal in den uns bereits wohlbekannten Cars zum Bahnhof Hemstede. Nach einem Zwischenhalt in Amsterdam, der uns noch eine interessante Grachten- und Hafenrundfahrt brachte, bestiegen wir wieder unsere

«gereserveerden» Bahnwagen, die uns in einer abermaligen Nachtfahrt glücklich nach Basel brachten. Dort saß die große Familie noch einmal beim Frühstück zusammen, bis sie sich in Gruppen auflöste und in verschiedenen Richtungen ihren Heimstätten zustrebte. Alles in allem ist zu sagen: Der Herr hat Gnade zur Reise gegeben. Für das herrliche Wetter waren wir auch recht dankbar. Für den reibungslosen Ablauf der ganzen Hollandfahrt, ohne Hast und ohne Stockungen, sind wir den Initianten und Organisatoren zu Dank verpflichtet. Wem das Hauptverdienst für das gute Gelingen zufällt, brachten wir in dem Liede zum Ausdruck, das beginnt: «Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen!» Marta Pfenninger / Hans Knecht

DER BLICK IN DIE WELT

Gemeinde Jesu in Sowjetrußland. 40 Jahre intensiver antireligiöser Propaganda haben in der Sowjetunion nicht den erhofften Erfolg gehabt. Das ist, wie jetzt bekannt wird, das Ergebnis eines Kongresses aller maßgeblichen antireligiösen Propagandisten der UdSSR. Über 350 amtliche Propagandaleiter aus allen Teilen des Landes nahmen an der Tagung in Moskau teil. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende der Organisation für ideologische Massenerziehung, Professor Mitin, der gleichzeitig ordentliches Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß man auch im Zentralkomitee eingesehen hat, wie erfolglos der bereits 40 Jahre andauernde Kampf gegen die Religion geblieben ist. Besonders in den baltischen Ländern, in der Ukraine und in Weißrußland mache sich trotz der antireligiösen Aufklärung eine verstärkte Aktivierung der Kirchen bemerkbar. – Als Grund für das Versagen der antireligiösen Propaganda wurde die immer wieder auftretende Trockenheit in weiten Gebieten des Landes angegeben, die dem «Aberglauben» Vorschub leiste, ferner das niedrige Kulturniveau, besonders auf dem Lande, der steigende Einfluß der «bourgeoisen Ideologien, Religionen und Sekten» und das Versagen der eigenen Propaganda. (Evang. Gemeindeblatt, Württemberg, Januar 1958.)

Gelebter Glaube. Ein Hindu aus höherer Kaste wurde Christ. Jetzt ist er Bischof in Nordindien. Er schreibt: Die Kirche müsse vielmehr darauf bedacht sein, daß es zu Bekehrungen komme und daß nicht nur gepredigt oder etwas hergesagt wird. «Die Leute wollen nicht nur das Evangelium nach Matthäus oder Lukas lesen; sie wollen das Evangelium sehen, wie es in einem Leben wirkt und aussieht.» Von einem anderen Bischof sagte ein Neubekehrter aus hoher Kaste: «An ihm sah ich, was die Liebe Christi ist. Er wurde mir zu einem lebendigen Brief Christi.»

Eine Mutter. Sie hatte vor etwa zehn Jahren einen Sohn als Märtyrer auf dem Missionsfeld verloren. Und doch konnte sie sagen: «Ich würde es nicht anders haben wollen. Ich bin froh, daß mein Sohn alles so gemacht hat und diesen Weg gegangen ist. Wenn mein Leben noch einmal von vorn anfinge, würde ich doch wieder stolz darauf sein, wenn er als Missionar hinauszöge.»

Es gibt keinen Gott – – – oder doch? So sprechen heute viele Menschen. Die Bibel nannte sie in Psalm 14 mit dem rechten Namen. Wie die Lehrerin, von der diese Geschichte erzählt, genannt würde, das weiß ich nicht. Der Bibel nach könnte man vor den rechten Namen noch das Wort «großer» stellen; denn sie war studiert. Vor nicht langer Zeit hat sie sich vorgenommen, den Kindern in der Schule eine deutliche Lektion von diesem Thema zu geben. «Meine lieben Kinder, ich muß es euch wieder sagen, daß es keinen Gott gibt. Glaubt von euch noch jemand an Gott?» – Da meldete sich ein Knabe, daß er glaube. «Na gut», sagte die Lehrerin, «wenn du glaubst, daß es einen Gott gibt, dann gehe und hole ihn in die Klasse.» Sie machte die Türe auf, und ehe sich's der Junge versah, war er draußen. Nach einer Weile rief ihn die Lehrerin zurück mit der

Frage: «Na, wo hast du ihn, deinen Gott?» Die Antwort blieb er schuldig. Nun sagte die Lehrerin: «Geh und hole den Schuldiener her.» Der Knabe mußte den Schuldiener holen, und die Lehrerin sagte den Kindern: «Da seht, Kinder, der Schuldiener lebt, und darum konnte er auch kommen; aber Gott konnte nicht kommen; denn es gibt keinen Gott. Merkt's euch für das ganze Leben.» Also, der Junge hat nicht recht bekommen? Wurde sein Glaube zuschanden? Er hatte auch nicht einmal viel Zeit, zu denken. Auf einmal klopfte es an der Türe. Die Lehrerin ging hinaus; aber niemand war da. Nach einer Weile klopfte es wieder. Umsonst hat die Lehrerin alle Ecken des Hausflurs durchsucht. Wortlos ging sie an ihren Platz. Es klopfte zum dritten Male. Als aber auch diesmal niemand zu sehen war, ging sie erbleicht an ihren Platz und stürzte tot zu Boden.

(Von einem Bruder uns zugesandt als wirklich geschehene Geschichte.)

Una-Sancta-Bewegung. In einer Arbeitsgruppe bei der Generalversammlung des Evangel. Bundes in Worms wurde festgestellt, daß die nach dem Kriege mit großer Hoffnung aufgenommenen Una-Sancta-Gespräche zwischen evangelischen und katholischen Christen sich in ihrem Endergebnis als fruchtlos erwiesen haben. Die Arbeit habe darunter gelitten, daß die römisch-katholische Kirche sie nicht als Plattform einer sachlichen Auseinandersetzung benützt habe, sondern als Mittel, Protestanten für den Katholizismus zu gewinnen. Die neue Entwicklung des Katholizismus habe besonders durch die Verstärkung des Mariakults außerdem gezeigt, daß sich die römische Kirche immer weiter von den biblischen Quellen entferne.

Für den Prediger beten! Ein Aufruf an amerikanische Gemeinden. In zahlreichen amerikanischen Kirchen wurde kürzlich folgende Aufforderung an die Besucher der Gottesdienste gerichtet: «Heute wollen wir ein gemeinsames Versprechen ablegen. Wir wollen beten, während der Prediger predigt. Wir wollen die ganze Zeit über Gott bitten, daß er durch seines Dieners Mund zu unseren Herzen spricht. Es wird ein abenteuerliches Erlebnis sein: bedenke, auch du bist die Kirche, der Prediger ist ihr Diener – jeder von uns beiden ist also dafür verantwortlich, daß der Gottesdienst Frucht trägt. Der Prediger allein kann es nicht schaffen. Unsere Gebete geben ihm erst Kraft, und ohne diese Kraft kann keine gute Predigt wachsen. Gemeinsam wollen wir dem Prediger helfen und jeden Gottesdienst zu einem Segen werden lassen. Wunder können geschehen, wo die Gemeinde Jesu Christi gemeinsam betet.»

Mehrere amerikanische Prediger haben sich inzwischen zu dieser Neuerung dankbar geäußert. Sie erklärten, daß sie es genau spürten, ob ihre Gemeinde für sie bete oder nicht.

GEBETSECKE

Danket mit uns,

daß uns ein so reiches Schuljahr mit so vielen jungen Menschen geschenkt war; daß wir für unsere Schulen wieder eine schöne Zahl von Anmeldungen bekamen;

für die vielen offenen Türen zur Arbeit in Verkündigung und Diakonie.

Bittet mit uns

für die 23 Brüder der obersten Klasse, die nun vor ihrer Einsegnung und Aussendung stehen;

für die 12 Diakonissen-Schülerinnen, die ihren biblischen Kurs beendet haben und nun in die Praxis des Dienstes, meist zur Erlernung der Krankenpflege kommen;

für die 35 Bibelschülerinnen, welche die Bibelschule durchlaufen haben, daß der Herr ihnen den rechten Platz anweist;
für den neugeplanten 2. Kurs in der Bibelschule für Töchter;
für die neu aufgenommenen Brüder und Schwestern, daß sie für den Unterricht zugerichtet werden;
für die Abgewiesenen, daß der Herr ihnen seinen Weg weise;
für die Brüder und Schwestern, die sich neu für den Dienst der Äußeren Mission zubereiten lassen;
für die vielen sommerlichen Konferenzen, Einsegnungsfeiern, Jugendlager und Tagungen.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Wir durften von uns unbekannten Gebern folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Oftringen.

Für die Überseeische Mission:
Zweimal je Fr. 100.– aus Winterthur.

Gott segne Geber und Gaben! Wir danken herzlich.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 6. Februar den Geschw. *Braun* in *Wetter,* Kreis Marburg a. d. Lahn, ein Söhnlein (Wilhelm-Matthias).

Am 16. April den Geschw. *Ziesen* in Würdinghausen, Sauerland, ein Töchterlein (Käte Christiane).

Am 22. April den Geschw. *Hug* in Calmbach, Württbg., ein Söhnlein (Bernd Walter).

Am 21. April den Geschw. *Riedinger* in Wissembourg, Bas Rhin, ein Söhnlein (Christian-Louis).

Am 30. April den Geschw. *Stäheli* in Lenzburg, Kt. Aargau, ein Töchterlein (Doris Hilde).

Am 4. Mai den Geschw. *F. Widmer* in Sumiswald, Kt. Bern, ein Töchterlein (Damaris Meta).

Trauung:

Am 10. Mai Bruder *Willi Wiedemann* in Enkenbach, Pfalz, mit Fräulein Hildegard Fäßler aus Riehen.

Todesfälle:

Am 18. Januar durfte unser Bruder
Christoph Agint,
Prediger in Varel, Oldenburg, im Alter von 77 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1905–1909.

*

Am 8. April ist
Frau *Emma Knop,* geb. Blümel,
die Gattin unseres Bruders Heinrich Knop, in Maßbach, Kreis Bad Kissingen, in die Ewigkeit abberufen worden.

*

Am 19. April durfte
Frau Wwe. Elise Buess-Batschelet
in Allschwil bei Basel im Alter von 78 Jahren in die ewige Heimat eingehen.

Frau Buess war die Witwe unseres am 5. August 1933 heimgegangenen Bruders, des Predigers Heinrich Buess in Muttenz.

*

Am 5. Mai hat der Herr nun auch unsere
Schwester Margrit Keller
in Reinach, Kt. Aargau, im Alter von 53 Jahren in die himmlische Heimat abgerufen.

Sie war Diakonisse unseres Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona und von 1929 bis 1930 auf St. Chrischona.

Schwester Margrit stand in der Gemeinde-Krankenpflege, bis vor fünf Jahren ein ernstes Herzleiden sie nötigte, ins Mutterhaus zurückzukehren, um dort nach dem Maß ihrer Kraft zu helfen. Seit Anfang dieses Jahres weilte sie zu einem Ferienaufenthalt bei ihren Angehörigen in Reinach, Kt. Aargau. In schwerer Krankheitsnot hat sich ihr Glaube bewährt.

Adressenänderungen:

Häni, O., Blaukreuzagent, Stockerstraße 18, Horgen, Kt. Zürich.

Knippel, Th., Prediger, Breiter Hagen 14, (16) Bad Wildungen.

Kull, Th., pasteur, Route d'Oron 48, Lausanne.

Lichtenberg, Joh., Jugendwart, Holstenwall 21, (24a) Hamburg 36.

Philipp, H., Pfarrer, Rothrist, Kt. Aargau.

Ulbrich, G., Prediger, Straße der Befreier 23, Pasewalk, Mecklenburg, DDR.

Wiedemann, W., Prediger, Alsenzstraße 9, Enkenbach, Pfalz.

Wiedmer, H., Prediger, Erholungsheim Ramisberg, Ranflüh i. Emmental, Kt. Bern.

Ziesen, K., Pastor, am Königsberg, Würdinghausen, Sauerland.

NOTIZ

Besucher der *Weltausstellung in Brüssel,* die gerne in einem christlichen Hause logieren, hätten Gelegenheit, in einem neuen Heim der Methodistenkirche unterzukommen.

Adresse: Résidence Susanna Wesley; 26 rue Beeckmann, *UCCLE-Brüssel (Belg.),* Tel. 44 86 62.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 1. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, den 6. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 7., bis Donnerstag 10. Juli

Programm:

Montag, 7. Juli:

14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 8. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Uhr: Referat von Lic. H. Brandenburg:
Wie predigen wir Christus?

13.00 Uhr und

17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 9. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Uhr: Referat von Lic. H. Brandenburg: *Gesetz und Evangelium* (Galaterbrief).

17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 10. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im Juli, nach der Julikonferenz bis 2. August, übernimmt

Herr *alt Inspektor Heinrich Stöckle* die Vormittagsandachten.

Im August, nach der Heiligungskonferenz, wird uns Herr *alt Missionar Johannes Storck* wieder dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Wir laden ein

1. RÜSTZEIT
FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

vom 7.–14. Juni auf der *Meielisalp, Leißigen* am Thunersee.

Eine Rüstzeit ist ein rechtes Gottesgeschenk: Eine Woche lang mit anderen Frauen und Töchtern zusammen zu sein und über Fragen, die die Frauen beschäftigen, ganz offen zu reden, das wird zu einem tiefen, befreienden Erlebnis.

Keine sage: Ich bin zu alt, oder ich bin zu jung für eine solche Rüstzeit. Werde stille und laß Dir den Weg frei machen zu dieser Segenszeit.

Leitung: Pred. Otto Vogt und Ernst Bach.
Preis für die ganze Woche von Fr. 55.– an.
Anmeldungen bis *31. Mai* an:
Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE.

2. JUGENDLAGER

vom 12.–19. Juli auf *St. Chrischona* bei Basel. (Für Jugendliche von 16 Jahren an und Kinder von 12 Jahren an.)

Ferien, die sich lohnen, kannst Du hier verbringen. Du findest: Vertiefung in Gottes Wort – Frohe Lagergemeinschaft –Viel gesunde Freude durch gemeinsames Singen – Spielen – Wandern.

Leitung: Pred. W. Handschin und F. Baumberger.
Preis für die ganze Woche Fr. 40.–.
Anmeldungen bis 5. Juli an:
Pred. W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.

3. SINGWOCHE

vom 12.–19. Juli auf der *Meielisalp*, Leißigen am Thunersee, mit Willy Fotsch und Pred. J. Großenbacher, Zürich.

Willy Fotsch wird uns zu frohem und gediegenem Singen anleiten. Auch für Bibelarbeit und Lebensfragen nehmen wir uns Zeit. Spiel und Wandern in den Bergen soll nicht zu kurz kommen.

Preis der Woche von Fr. 55.– an. Anmeldungen bis zum *30. Juni* an:
Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE

4. MÄNNER-RÜSTZEIT

vom 19.–26. Juli auf der *Meielisalp*, Leißigen am Thunersee.

Verlangst Du nach echter Bruderschaft – froher Gemeinschaft – herrlicher Schöpfung – biblischer Orientierung über aktuelle Fragen, dann komm und erlebe Deine Ferien in unserer Rüstzeit auf der Alp.

Leitung: Pred. H. Bösch und P. Ellenberger.
Preis für die ganze Woche von Fr. 55.– an.
Anmeldungen bis *9. Juli* an:
Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE

5. JUGENDLAGER

vom 19.–26. Juli in *Münster* im Elsaß in den Vogesen.

Wer schon einmal in Münster am Lager teilgenommen hat, weiß, wie schön es dort ist. Alles – der Ort, die Gegend und das Haus sind angetan, jedem zum großen Erlebnis für Leib und Seele zu werden.

Leitung: Pred. G. Blaser, E. Rüdiger und A. Goetz.

Preis für die ganze Woche Fr. 40.–. oder 3000 frs.

Anmeldungen bis 9. Juli aus der Schweiz an: Pred. *E. Rüdiger*, Romanshornerstr. 29, *Kreuzlingen* TG; aus dem Elsaß an: Pred. *A. Goetz*, 17, Av. Clémenceau, *Saverne.*

6. JUGENDLAGER

vom 28. Juli–6. August, auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee.

Herrliche Bergluft, herrliche Unterkunft und gute Verpflegung, Gottes Wort als klarer Lebensquell werden uns in aller Fülle zuteil werden. Meldet Euch zahlreich an, und bittet den Herrn um Stunden reichen Segens.

Leitung: Pred. A. Studer und A. Goetz.

Preis für 10 Tage Fr. 68.–. Anmeldungen bis 18. Juli an:

Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE.

7. JUGENDLAGER

vom 7.–16. August, auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee.

Über dem blauen Thunersee, den stolzen Niesen vor Augen, genießen wir 10 Tage die schöne Gotteswelt bei fruchtbarer Gemeinschaft unter Gottes Wort, frohem Singen, Spielen und Wandern. – *Kommst Du auch?* Leitung: Pred. H. Wäfler und A. Stäheli, jun. – Preis für 10 Tage Fr. 68.–.

Anmeldungen bis *28. Juli* an:

Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE.

8. KINDERLAGER

St. Chrischona, 7 Tage: 12.–19. Juli, für 12–16jährige. – Leitung: Pred. W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel. Lagerpreis (ohne Bahn) Fr. 35.–.

Orselina TI, «Bergheim», 12 Tage: 28. Juli bis 8. August, für 12–16jährige. – Leitung Pred. P. Deutsch, Beringen SH. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch): Fr. 60.–.

St. Chrischona, 7 Tage: 4.–11. August (während der Heiligungskonferenz). Lagerpreis (ohne Bahn) Fr. 35.–.

Orselina TI, «Bergheim», 12 Tage: 4.–15. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Frl. R. Maurer, im Tal, Oberstammheim. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 60.–.

Orselina TI, «Bergheim», 10 Tage: 15.–24. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Pred. E. Blaser, Rafz ZH. – Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zürich) Fr. 50.–.

Orselina TI, «Bergheim», 7 Tage: 8.–16. August, für 10–16jährige. – Leitung: Frau R. Kessely, Rüschlikon, Weidstr. 29. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 40.–.

Anmeldungen bis 10 Tage vor Beginn des Lagers an die Lagerleitung.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Kneipp-Anwendungen, Bäder, Diäten. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Garagen vorhanden. Mäßige Preise. Eröffnung 15. Juni 1958. Prospekte durch das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel* oder durch das *Heim direkt.*

HEILIGUNGSKONFERENZ 1958

vom 4. bis 11. August

Redner: Pfarrer K. Heß, Pfr. R. Damrath, Dir. H. Janzen, Dir. R. Pache.

Kinderlager: A. Martens und Mitarbeiter.

Kinder-Evangelisations-Kursus:
Herr und Frau Kiefer, Frankfurt.

Anmeldungen frühzeitig an:
Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 32.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

FERIEN AUF DER MEIELISALP

Herrliche Sicht auf Thunersee und Berge
Mannigfache Ausflüge
Stille und Erholung
abseits der Verkehrsstraße
Tägliche Andachten
Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–.

Prospekte und Auskünfte durch:

R. und P. Graf
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona,
Leißigen, BE

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Das Neueste aus dem Brunnen-Verlag

Jakob Kroeker

Jeremia

Der Prophet tiefster Innerlichkeit und schwerster Seelenführung
(Bd. 6 der Buchreihe: «Das lebendige Wort»)
Überarbeitet und ergänzt von Lic. P. Hans *Brandenburg*
2. Auflage, 302 Seiten. In Leinenband Fr. 13.90

Ein Urteil über das alttestamentliche Auslegungswerk von J. Kroeker:

Der erste hervorstechende Zug ist die in großen Linien verlaufende Gesamtüberschau über den Gang der alttestamentlichen Heilsgeschichte. Das zweite Kennzeichen ist das besonders enge Verhältnis zum Urtext. Es ist erstaunlich, wie so manche Schriftstellen in ein völlig neues Verständnis treten. Der letzte und größte Vorzug der Kroekerschen Auslegungen; er hat ein ganz unmittelbar gläubiges Verhältnis zur alttestamentlichen Heilsgeschichte. Es ist wirklich hörende Auslegung. Landesbischof D. Hanns Lilje.

ZEUGEN DES GEGENWÄRTIGEN GOTTES

Fritz Schmidt-König.

Bd. 125 **Frau Käthe Luther**

Die Weggenossin des Reformators.

Katharina von Bora, eine junge Nonne, war dazu ausersehen, die Gattin des großen Reformators und damit die erste evangelische Pfarrfrau zu werden. Wir tun hier einen Blick in das Familienleben Martin Luthers und in das Herz von Frau Käthe, die in wechselvollen Schicksalen Freud und Leid mit ihrem Lebensgefährten geteilt hat.

Käte Hardeland

Bd. 126 **Elise Averdieck**

Aus dem Leben einer Hundertjährigen. 64 Seiten

Elise Averdieck ist in ihrem langen Leben in besonderer Weise von Gott gebraucht worden. Als Diakonissenmutter und Oberin der von ihr aus kleinsten Anfängen geschaffenen Anstalten, des Krankenhauses «Bethesda» und des Siechenhauses «Salem» in Hamburg, war sie ganz in ihrem Element.

Alfred Roth

Bd. 127/128 **Hedwig von Redern**

Eine Zeugin durch Lied und Leid. 96 Seiten

Die Lieder Hedwig von Rederns werden immer zum bleibenden Erbgut der gläubigen Gemeinde gehören. In diesem Büchlein erfahren wir außer dem bewegten und leidvollen Lebensweg manches aus der Entstehungsgeschichte einer Anzahl von Liedern sowie von ihren tiefgreifenden Segenswirkungen.

Friedrich Schick

Bd. 129/130 **Samuel Gobat**

Der Bischof von Jerusalem. 96 Seiten

Jerusalem und das Heilige Land war 33 Jahre lang die Hauptwirkungsstätte Samuel Gobats. In segensreichem Zusammenwirken mit den Kaiserswerther Diakonissen und den von Ludwig Schneller gegründeten Waisenhäusern entfaltete er hier eine rege Schul- und Evangelisationstätigkeit, die viel Frucht zeitigte.

Arno Pagel

Bd. 131/132 **Ludwig Harms**

Gottes Rufer in der Heide. 96 Seiten

Ludwig Harms, der gewaltige Erweckungsprediger aus der Lüneburger Heide, ist vor allem als Gründer der Hermannsburger Mission bekanntgeworden. Das vorliegende Lebensbild, das zu seinem 150. Geburtstag erscheint, gibt einen guten Einblick in das segensreiche Wirken dieses Mannes, dessen Kräfte durch seinen schonungslosen Einsatz schon mit 57 Jahren verzehrt waren.

Jeder Band mit zweifarbigem, lackiertem Umschlag und Porträt. 64 bis 96 Seiten Umfang.
Einzelband Fr. 1.95; Doppelband Fr. 2.40

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Zeitfragen in biblischer Sicht

Flugfeuer fremden Geistes

2. Auflage. 96 Seiten, 6.-10. Tausend, hübsch kartoniert Fr. 2.70

Wer sich ein klares Urteil bilden will über die schwarmgeistigen Bewegungen unserer Tage, der greife zu dieser Schrift. Sie bringt biblisch begründete und geschichtlich beglaubigte Zeugnisse leitender Brüder des Gnadauer Gemeinschaftswerkes. Viele dankbare Beurteilungen von führenden Gottesmännern in Kirche, Freikirche und Gemeinschaftsbewegung ebneten ihm die Bahn. Die erste Auflage von 5000 Exemplaren war in wenigen Wochen vergriffen.

Fritz Rienecker

Wenn dies geschieht . . .

Vom endzeitlichen Charakter der Gegenwart

144 Seiten mit mehreren Landkarten, kartoniert Fr. 8.10

Kriegsgefahren, politische, technische und geistig-dämonische Entwicklungen und die überall lauernde Angst haben uns den Schlaf aus den Augen getrieben. Wir fragen: «Stehen wir in der Endzeit?». — Rienecker vergleicht sachlich und nüchtern die großen Entwicklungen unserer Zeit mit dem Wort der Bibel. Er macht sich die Mühe, mit aller Sorgfalt sein reichhaltiges Material zusammenzutragen und zu ordnen. Er weist mit großem Ernst auf die Zeichen der vorgerückten Nacht, aber auch mit großer Freude auf die Vorzeichen des sich nähernden Tages.

Walter Schäble

Evangelium im Durchbruch

3. neubearbeitete Auflage, kartoniert Fr. 2.70

Diese Schrift ist ein Ruf, der die glaubende Gemeinde in allen Lagern sucht und gleichermaßen angeht. Der Verfasser steht mitten im Ringen um das Verständnis dessen, was Gott uns heute zu sagen hat. Er stellt die großen Durchbruchsebenen des Evangeliums in packend-anschaulicher Weise vor den Leser. Der Gang des Evangeliums durch die Jahrhunderte bis hinein in die Endzeit ist das Thema dieser Schrift.

J. A. Neidhart

Hoff und sei unverzagt!

Frohe Botschaft für das Atomzeitalter. 67 Seiten, kartoniert Fr. 2.85

Aus dem Inhalt: Hoffnung - heutzutage? – Der Hoffnung Kern – Der Hoffnung Grund – Der Hoffnung Kraft – Der Hoffnung Krone – Stützen der Hoffnung – Hoffnung und Schwermut.

Ein besonders aktuelles Büchlein in einer Zeit, in der der Himmel voll dunkler Wolken hängt, wo Tausende und aber Tausende verzagt und mutlos sind. Hier wird in vollmächtiger Weise von der froh und getrost machenden Christenhoffnung gezeugt.

E. Jost-Suter

Der Staat Israel als Zeichen einer Zeitenwende

32 Seiten, kartoniert Fr. 1.55

Wer das prophetische Wort kennt und auf die Zeichen der Zeit achtet, wird mit besonderem Interesse die Ereignisse in Palästina verfolgen. Die Heimkehr der Juden in ihre Heimat ist – endgeschichtlich gesehen – wohl das wichtigste Geschehen in unserer Zeit. In seiner Schrift deutet der Verfasser die gegenwärtige Entwicklung in Israel im Lichte der Heiligen Schrift.

Kleine Schriften zum Weitergeben:

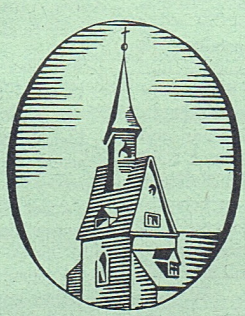
Emil Thimm: **«Leben wir in der letzten Zeit?»**	20 Seiten,	Fr. —.60
Dr. Kurt Koch: **«Was kommt?»**	16 Seiten,	Fr. —.65
Philipp Suter: **«Die Wasserstoffbombe – und was dann?»**	32 Seiten,	Fr. —.75
«Das Kommen des Herrn.» Ein Gedicht, das zum Wachen und Bereitsein aufruft.	8 Seiten, Serie mit 10 Exemplaren	Fr. 2.—

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG JULI 1958 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Heinrich Wilhelm Preuß: *Ich sah, daß es ein Mensch war.* Roman. 234 S. Fr. 10.45. Brunnen-Verlag, Basel.

Auf dem düstern Hintergrund der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft und des letzten Weltbrandes zeichnet der Verfasser ein ergreifendes Bild der aus dem göttlichen Wort geschöpften Bruderliebe. Unter dem Druck der Judenverfolgung reift diese Liebe aus zur fruchtbaren Tat am verfolgten und entrechteten Bruder. Etliche Kapitel sind geradezu dramatisch gestaltet. – Ein eindrückliches Zeugnis verborgener göttlicher Führungen!

Aus dem Vadian-Verlag, St.Gallen:

Die Gottesstunde. «Aus vieler Zeugen Mund», Bd. 59. 416 S., Leinen Fr. 12.45.

An den in einem Band zusammengefaßten 52 Sonntagspredigten, weitgehend für Einsame und Kranke bestimmt, sind 25 Schweizer Pfarrer mit ihren Beiträgen beteiligt. Der vorwiegend erbauliche, mahnende und tröstende, aber auch dann und wann tiefer schürfende Inhalt des Gebotenen stellt ein Bemühen dar, die Zeitprobleme und Anliegen des Einzelmenschen anhand der Bibel zu beleuchten und damit auf das hinzuweisen, was nottut. Es liegt im Charakter eines solchen Unternehmens begründet, daß nicht alle Beiträge sich auf der gleichen Ebene bewegen. W. Biel.

Paul Vogt, *Laß ein Mann mich werden.* 4. Auflage. 157 S., kart. Fr. 6.85.

In packender und feiner Weise erzählt der Verfasser die kurze und doch reiche Lebensgeschichte seines frühverstorbenen Jugendfreundes, Pfarrer Ernst Bindschedler. Seine sonnige Jugendzeit, sein Werden und Wirken, seine Reise ins Ausland, sein Krankwerden und Sterben in der Ergebung des Willens Gottes, alles ist sehr sympathisch und lehrreich erzählt. Eine feine Gabe sonderlich für junge Menschen.

W. J. Oehler, *Der Heimweg.* 32 S., Fr. 2.10.

4 Predigten des bekannten Pfarrers von Bex: Das Angebot, Die große Entscheidung, Der Weg, Das Ziel; gehalten in seiner packenden und anschaulichen Sprache.

Dr. med. B. Harnik, *Soll ich meines Bruders Hüter sein?* Fr. 2.10.

Hier befaßt sich der geschätzte Eheberater von St. Gallen mit dem Thema der Nächstenliebe in der Familie, am Bruder, am leidenden Menschen, hilfreich und verpflichtend.

Aus dem Evangelischen Verlag Zollikon:

Walter Lüthi – Eduard Thurneysen, *Predigt, Beichte, Abendmahl.* Ein Wort an unsere Gemeinden. 124 S., Fr. 6.90.

Hier geben uns die beiden Münsterpfarrer von Bern und Basel drei gewichtige und aktuelle Betrachtungen über bedeutsame Stücke des kirchlichen Lebens. Lüthi läßt uns einen Blick tun in die Werkstatt des Predigers und spricht über allerlei Fragen des Abendmahls und seine Bedeutung; Thurneysen vom Recht und Amt der Beichte in unserer reformierten Kirche.

Emile Marion, *Die protestantische Schweiz.* 72 S., Fr. 3.—.

Diese Schrift, herausgegeben vom Schweiz. Evangelischen Kirchenbund, gibt Auskunft über Ursprung und Geschichte des Kirchenbundes, über Aufbau und Organisation der protestantischen Kirche in der Schweiz.

Aus dem Calwer Verlag Stuttgart:

Helmut Lamparter, *Das Buch der Psalmen 1 (1-72).* 349 S., Leinen Fr. 17.—.

Das ist Band 14 der von Helm. Frey herausgegebenen Reihe «Die Botschaft des Alten Testaments». Sie bringt uns eine sehr gute Auslegung der ersten Hälfte der Psalmen, über die wir wenig Literatur haben. Das Buch füllt eine Lücke aus und bietet Wesentliches, wie wir es vom Verfasser gewohnt sind. Schon seine Übersetzung hellt manches auf und vollends die knappe, aber vorzügliche Auslegung. So wird uns Hilfe für das persönliche Psalmengebet wie auch für die Auslegung in Predigt und Bibelstunde. Das auch äußerlich schöne Buch sei dem ernsthaften Bibelleser wie vor allem dem Verkündiger bestens empfohlen. Der 2. Band, der dann die Psalmen 73–150 kommentieren wird, soll bald folgen.

In der Reihe der «*Calwer Hefte* zur Förderung biblischen Glaubens und christlichen Lebens» sind die Hefte 16–19 erschienen:

Hanns Rückert, *Die Einheit der Kirche und der Zwiespalt der Konfessionen.*

Johannes Fichtner, *Die Bibel behält recht.* Ein Wort zu Kellers Buch «... und die Bibel hat doch recht».

Martin Haug, *Sind wir schon evangelisch?* Eine Reformationsfeierrede.

Otto Schweikert, *Pädagogische Besinnung über eine problematisch gewordene Tatwelt.* (Ein Vortrag.) Fr. 1.45–2.65.

Wir haben schon wiederholt auf diese Heftreihe hingewiesen, die denkenden Christen Gutes zu geben hat. Auch die neuen Hefte enthalten ernsthafte und helfende Beiträge.

Der Dienst des Herrn und für den Herrn

FESTPREDIGT

bei der Schwestern-Einsegnung am Sonntag, 1. Juni 1958
von Direktor H. Staub, St. Chrischona

«Ich aber bin unter euch wie ein Diener» (Luk. 22, 27).
«Wer mir dienen will, der folge mir nach» (Joh. 12, 26).

«*Diakonie*», das ist das Wort und die Sache, durch die unser festlicher Anlaß in ganz besonderer Weise geprägt ist. Diakonie heißt Dienst. Diakonie ist keine Liebhaberei gewisser Leute, ist auch nicht der Ausdruck sentimentalen Mitleids mit allerlei Elend in dieser Welt, oder bloß eine Weise, die den Frauen entspricht, deren Beruf es ist, Leben zu hegen und zu pflegen. Diakonie ist Auftrag Gottes. – Das Wörtlein «Dienst» ist ein sehr wichtiges Wort im Neuen Testament. Unser Herr Jesus hat seine Sendung zu uns auf Erden zusammengefaßt in das Wort: «Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er diene und gebe sein Leben.» An der Schwelle des Neuen Bundes steht als Programm der Gemeinde des Neuen Bundes: «Daß wir erlöst ihm dieneten unser Leben lang.» Und im 1. Thessalonicherbrief stellt dann Paulus fest: «Ihr seid bekehrt von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.» Und sie selber, die Apostel, haben sich mit Vorliebe «Knechte, Diener Jesu Christi» genannt.

I. Es steht zunächst vor uns *die Gestalt Jesu,* des Meisters im Dienen. Er ist der Diakon aller Diakone. Es ist ein wundersames Bild, das wir in den Evangelien sehen, ein Bild, in das wir viel öfter und aufgeschlossener hineinblicken sollten, nämlich das Bild Jesu, als des *Dieners* der Menschen. Zweifellos können wir nicht hoch genug denken von ihm, als dem *Herrn* über alle und über alles, dem Herrn, durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind, der der Mittler der Schöpfung ist, der König des Alls, hoch erhaben über alle irdischen und himmlischen Wesen; der Herr, dem zu allen Zeiten Legionen Engel zu Gebote stehen und der der Herr ist über alle Kräfte der Natur, der Dämonie, der Krankheit und des Todes. Und dieser Herr aller Herren macht sich nun zum Diener aller. –

Ich greife ein Bild aus seinem Leben heraus. Wir stehen im Geiste in jenem Raum in Jerusalem, in dem er sich mit seinen Jüngern zusammengefunden hat, um zum letztenmal mit ihnen das Mahl zu halten. Alles ist bereit, auch das Waschbecken und das Wasser, damit nach orientalischer Sitte jedem Gast zunächst die Füße gewaschen werden. Wo aber ist der Sklave, der in den vornehmen Häusern überall zur Stelle ist, um diesen geringsten Dienst zu verrichten? Er war nicht da, und keiner der zwölf Jünger schickte sich an, diesen Dienst zu tun. Eben hatten sie ja noch gestritten darüber, wer unter ihnen der Größte sei. Da ist es doch ein wunderbares Bild, wenn wir in Joh. 13 lesen: «Da Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging, stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider

ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.» Haben wir beachtet: In vollem Bewußtsein seiner Hoheit und seiner Sendung vom Vater tat er das. Und er tat es nicht nur in diesem Augenblick, sondern sein ganzes Leben und Wirken war bestimmt von diesem heiligen Gesetz liebenden Dienens. Alles war ein barmherziges Sichbücken zu uns. Nicht die Vornehmen und Weisen suchte er auf, um in ihrem auserlesenen Kreis glückhafte Stunden zu verbringen; nicht an die Stätten menschlicher Genußmöglichkeiten zog es ihn hin, sondern zu den leiblich und seelisch Elenden. Zu den Aussätzigen und Gichtbrüchigen, zu den Sündern und Zöllnern ging er. Kein Mühseliger und Beladener, keine Dirne, die vielleicht ihre Selbstachtung verloren hatte, wurde von ihm verachtet oder weggestoßen. Gerade zu den Letzten und Geringsten zog es ihn hin, zu den in dieser Welt Verachteten und Abgeschriebenen. Kein Platz zum Dienen war ihm zu gering bis hin zu jenem tiefsten Platz am Kreuz, wo er uns allen den entscheidendsten und größten Dienst getan hat. Petrus faßt das in der Apostelgeschichte schön zusammen mit den Worten: «Er ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht.» Welch ein Bild! Joh. Seb. Bach läßt das traurige Zion in seiner Matthäus-Passion ergreifend singen: «Den Blinden gab er das Gesicht, er macht die Lahmen gehend, Betrübte hat er aufgericht't. Er gab uns seines Vaters Wort, er trieb die Teufel fort. Die Sünder nahm er auf und an; sonst hat mein Heiland nichts getan.» Nein, nichts als lauter Dienst der Liebe, der Hilfe für uns. Er hat uns gedient mit seinem Wort von des Vaters Liebe und Heimweh nach uns, gedient mit seinen helfenden, milden Händen, die aufrichteten und heilten, wohltaten und segneten. Er hat uns gedient mit seinem liebevollen, verstehenden Herzen. Allen ist er freundlich begegnet und hat an ihrer Not, an ihrem Wohl und Wehe teilgenommen. Er hat uns gedient mit seinem priesterlichen Eintreten im Gebet und dient uns noch heute so zur Rechten des Vaters, am Thron. – So hat er sich zu uns gebückt. Sein Kommen in Niedrigkeit des Fleisches war ein einziges Dienen für uns. Sein Leben und Wirken stand in diesem Zeichen, sein Leiden und Sterben erst recht. So hat er gedient mit seinem ganzen Herzen, mit all seinen Kräften, mit all seiner Zeit. «Ich aber bin unter euch wie ein Diener.» Ist es nicht eine Freude, einen solchen Herrn zu haben?

II. Und nun ruft er sich *Nachfolger. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.*» Wir könnten wohl beides sagen: Wer mir dienen will, der folge mir nach; und: Wer mir nachfolgen will, der diene mir! Beides ist richtig. Nur als Dienende können wir ihm nachfolgen; denn «wo ich bin, da soll mein Diener auch sein», nämlich am Dienen. Das würde schlecht zusammenpassen: ein dienender Herr und herrschende Jünger; ein sich aufopfernder Meister und genußsüchtig sich selber lebende Jünger. Nur als seine Nachfolger können wir ihm dienen, und nur als Dienende können wir ihm wirklich nachfolgen. Nachfolger Jesu, das sind die Leute, die seinen Ruf vernommen haben, wie ihr, liebe Schwestern, ihn vernommen habt und auch immer neu vernehmt; den Ruf Jesu, daß er an euch nach Joh. 13 den entschei-

denden Dienst der Ganzwaschung und der Fußwaschung tue, wodurch er euch Reinigung und Vergebung und Salbung und Ausrüstung zur Nachfolge und zum Dienst gibt. Die Ganzwaschung empfangen wir beim grundlegenden Zu-ihm-kommen in Bekehrung und Wiedergeburt. Da segnet er uns mit Vergebung und Reinigung. Die Fußwaschung dürfen und sollen wir täglich erleben, wenn wir ihm zu Füßen sitzen. Nur so, liebe Schwestern, könnt ihr ihm folgen und dienen.

Es gibt zwei Abwege. Manche wollen gleich dem Herrn Jesus dienen, ohne in seine Gefolgschaft gekommen zu sein, ohne von ihm Vergebung und Reinigung und Ausrüstung empfangen zu haben. Sie möchten dienen aus eigenen Kräften. Und die andern, das sind die, die sich zwar den Dienst Jesu gefallen lassen und sehr gerne seine Segnungen und seine Vergebung und seine Seligkeit hinnehmen, aber das alles in sich verschließen und genießen wollen. – Es ist eine Teufelsweisheit, zu meinen, Lebenserfüllung würde uns zuteil durch möglichst viel Genießen und Besitzen, durch möglichstes Schön- und Gut-haben; eine Weisheit, die heute die Welt erfüllt und an der sie fast zugrunde geht. Aber auch wir Christenleute stehen in dieser Hinsicht in Gefahr. Wieviel Hemmung, Kraft- und Freudlosigkeit kommt daher, daß so viel religiöse Genußsucht da ist, und daß es am Dienstwillen mangelt! Nur dienende Christen können gesund und froh bleiben. «Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren.» Unser Adel besteht im Dienen, daß wir Gott mit den Kräften, die er uns zuvor gibt, dienen dürfen.

Aber wir können Gott in dieser Welt nicht anders dienen, als daß wir Menschen in seinem Namen irgendwie wohltun und helfen. Das hat er uns deutlich gesagt in jener großen Rede, Matthäus 25, wo immer wieder von Armen, Kranken, Gefangenen und Elenden die Rede ist: «Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.» –

Wir werden dabei nicht immer verstanden und anerkannt. Jesus mußte das auch erleben. Gerade darum, weil er sich so tief bückte zu den Ärmsten und Elendesten, wurde er von den frommen Führern seines Volkes verachtet, und seine Messiaswürde wurde ihm abgesprochen. Viele verstehen es nicht, daß ein junges Mädchen auf Ehe und Familie und eigene Lebensgestaltung verzichtet, um im Diakonissenkleid unentwegt zum Dienst zur Verfügung zu stehen. Manche begreifen es nicht, daß ein junger Mann eine gutbezahlte Stelle verläßt und seine schöne Zukunftskarriere preisgibt, um sein Leben zu verbringen im Dienst am Evangelium, einem vielleicht viel mühevolleren und schlechter bezahlten Dienst. Aber es kommt nicht darauf an, was Menschen über uns denken. Wir leben vom Ja Gottes und nicht von den Meinungen der Menschen. Traurig genug, wenn «christliche» Eltern denken: Es wäre schade für unsere Tochter, wenn sie auf diese Weise ihr Leben zubrächte. Da werden sie beschämt von vielen katholischen Familien, die es als höchste Ehre ansehen, wenn ein Sohn Priester oder eine Tochter Nonne wird. Dieselben Leute, die das nicht begreifen, finden es aber ganz in Ordnung, daß der Herr als ein Diener aller durch diese Welt gegangen ist und auch ihnen dient.

Zweifellos, nicht alle können und sollen im Diakonissenkleid dastehen oder als Prediger des Evangeliums in der Heimat oder in der Ferne wirken. Gott hat vielerlei Dienst für uns. Es ist Christusdienst, wenn du in einem irdischen Beruf versuchst, in aller Treue und Hingebung deinen Platz auszufüllen. Es ist Christusdienst, wenn du in Ehe und Familie dich bemühst, in seiner Kraft deinen Nächsten zu dienen. Wohl dir, wenn das nicht nur Menschendienst und Geldverdienst ist, sondern zu einem Gottesdienst wird! Wohl dir, wenn du im irdischen Beruf den wahren Christenberuf nicht vergißt, Zeuge Jesu zu sein! –

Auf jeden Fall: ihm dienen können wir immer nur da, wo er uns haben will. Christi Diener und Dienerinnen wählen ihren Platz nicht selber aus. Geht dein Weg in Ehe und Familie, in irgendeinen zivilen Beruf, wohlan, dann diene ihm darin! Ruft er dich heraus wie so viele, vom Zolltisch und vom Pflug und vom Fischernetz weg, oder auch heute aus einem Laden oder Geschäft weg zu einem besonderen Dienst, dann folge ihm, und verdirb dir dein Leben nicht durch Ungehorsam! Ihm dienen können wir nie an einem Platz, den wir selber wählen. Da dienen wir nicht, sondern führen uns als Herren auf und berauben ihn seines Eigentums. Diakonie ist nicht die Erfindung gewisser christlicher Kreise, sondern gottgewollter, verordneter Dienst. Christen sind ja Glieder am Leibe Christi, und das Haupt braucht einen Mund, durch den es seinen Heilswillen andern kundtut, und es braucht Hände, um seine Segnungen und Wohltaten weiterzugeben. Verkündigung und Mission und Diakonie sind nie und nimmer in unser Belieben gestellt, sondern sind Auftrag und Wirkung des himmlischen Hauptes. Durch uns, seine Glieder, will er seine Wahrheit kundtun, will er seine Liebe offenbaren und seine Hilfe mitteilen.

So sind wir auch heute gefragt, ob wir bereit sind zu seinem Dienst, da, wo er uns haben will. Gemeinde Jesu ist nicht ein gemütliches Erbauungskränzlein, sondern sie ist der Dienstplatz Jesu Christi. Christen sind keine frommen Herrschaften, die Gott zum Diener ihrer Wünsche und Bedürfnisse machen; gut genug, ihre selbstsüchtigen Gebete zu erhören, sondern sie sind Glieder, die ihm, dem Haupte, zur Verfügung stehen, wo er sie brauchen will. Bist du dazu bereit in deinem Stand, da, wo er dich haben will? Machen wir ernst mit dem, was wir in unseren christlichen Liedern singen: «Dir zur Verfügung, mein Gott und mein Herr...» «Du willst das ganze Herz; mein Herr, du sollst es haben...» und mit dem, was wir im 2. Korintherbrief lesen: «Die Liebe Christi dringt uns also, sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.»

«Dienet dem Herrn mit Freuden!», so rief uns am Anfang der 100. Psalm zu. «Die Freude am Herrn ist eure Stärke», das ist ein Wort, das eine unserer Schwestern zum Weggeleit mitbekommen wird. Ja, das sei, liebe Schwestern, eure Freude, einen Herrn zu haben, der euch so dient, und dem ihr wiederum durch euren Dienst ein wenig danken und nachfolgen dürft. Es ist ein herrlicher König, der uns angeworben hat zum Dienst; ihm gehört alle Zukunft. Aller Welt- und Sündendienst ist Arbeit für ein bankrottes Geschäft. Dienst für Chri-

stus hat Verheißung. Ob uns dann hier von Menschen Dank und Anerkennung widerfährt oder nicht, ist nicht von Bedeutung. «Ihr dient dem Herrn Christus!» «Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes.» Auch unser Herr Jesus Christus hat nicht gefragt nach Dank und Lohn, oder darnach, ob die Menschen seines Dienstes und seiner Liebe wert seien. Er hat einfach gedient, unermüdlich, ganz, grenzenlos. –

Aber gerade da merken wir, wie armselig und stümperhaft und unzulänglich unser menschlicher Dienst ist. Darum sind wir dankbar, daß er uns nicht nur Vorbild im Dienen ist, sondern der Erlöser und Heiland, zu dem wir immer wieder kommen dürfen, auch mit allem Versagen und allen Defiziten unseres Dienstes. Ihr, liebe Schwestern, habt in der vergangenen Woche diesen Dienst der Reinigung und Heiligung und der Rüstung zu neuer Freude und Liebesfähigkeit, Tragkraft und Zuversicht in besonderer Weise erlebt. Darum: «Dienet dem Herrn mit Freuden!» Dient als solche, denen er immer wieder zuerst dient; liebt als von ihm Geliebte; tragt als von ihm Getragene; helft als solche, denen von ihm geholfen ist und wird. So dient auch fernerhin getrost mit barmherzigem Sinn, mit verstehendem Herzen, mit helfender Hand, mit freundlichem Wort, mit anhaltender Fürbitte! Dienet ihm an den Menschen priesterlich! Darauf wartet die Welt, und dazu rüstet euch der Herr.

Ich schließe mit einem Gebet von Murray: «O mein Herr, ich gebe mich dir hin zu diesem seligen Leben des Dienens. An dir habe ich gesehen, daß der Geist des Dienens ein königlicher Geist ist, der vom Himmel herabgekommen ist und wiederum zum Himmel emporhebt. O du ewige Liebe, wohne in mir, auf daß meine Liebe sei wie die deine und ich auch wie du sprechen kann: Ich bin unter euch wie ein Diener.» Amen.

Schwestern-Einsegnung

«Wer mir dienen will, der folge mir nach!» (Joh. 12, 26).

Die Wortverkündigung am Tag der Schwestern-Einsegnung konzentrierte sich auf die Diakonie, auf den Dienst, zu dem wir gerufen sind als Mägde Jesu Christi.

Die große Schar von Schwestern, die im Morgengottesdienst die ersten Bankreihen der Eben-Ezer-Halle füllte, machte sichtbar, daß unser Diakonissenhaus ein Fest hatte. In der Tat ist das ein »großer« Tag für unser Schwesternwerk, wenn eine Anzahl Schwestern, die schon jahrelang im Dienst standen, den Bund mit dem Mutterhaus festmachen und einen besonderen Segen vom Herrn erwarten und empfangen für ihr Dienstleben.

Prediger Jaster hatte als Gotteswort für den Morgengottesdienst Jes. 42, 1–10 gewählt. Ausgehend von der Unterscheidung Luthers zwischen Gottes «fremdem»

Werk (Antwort auf die Schuld der Menschen mit Gerichten) und Gottes «eigenem» Werk (sein Handeln in Gnade und Barmherzigkeit), nannte er die *Diakonie* eine *Botin in Gottes eigenem Werk.* Der Text spricht in erster Linie von dem wahren Gottesknecht, Jesus Christus; doch ist hier auch Israel, der Same Abrahams, gemeint, und wenn wir die Linie weiterziehen, ist ebenso die Gemeinde Jesu Christi, also auch die Diakonie gemeint. *Grund und Kraft ihres Dienstes* ist, daß auch ihr die Zusage Gottes gilt: Du bist mein Knecht – meine Magd – mein Erwählter, zu dem ich mich halte, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Die Aufgabe der Gemeinde Jesu Christi, die Aufgabe der Diakonie ist es, die verborgene Herrlichkeit Gottes zu enthüllen, die in dem Angesichte Jesu Christi glänzende Herrlichkeit Gottes sichtbar zu machen. Welches ist *die Weise ihres Wirkens?* Wie der Gottesknecht in verborgener Stille die Zerbrochenen mit Milde und Güte wieder aufrichtet und den glimmenden Docht neu zu heller Flamme entfacht, so darf in dem stillen, unauffälligen Wirken einer Diakonisse etwas aufleuchten von der Barmherzigkeit Jesu Christi, von seiner Güte und Freundlichkeit. – Ein werbendes Wort floß noch zwischenhinein: Es sind nicht genug Schwesternhände da, um das Elendsfeld dieser Erde in ein Erntedankfeld zu verwandeln. Sollte es nicht geschehen, daß Gott heute seine Hand auf manches Haupt legt und sagt: Du bist meine Magd, meine Auserwählte, an welcher meine Seele Wohlgefallen hat? – Die Gemeinde Jesu Christi, die Diakonie und *die Weite ihrer Sendung.* Der Gottesknecht ist dazu bestimmt, das Recht und die Wahrheit zu den Völkern zu bringen. Eine ungeheure Aufgabe, doch dazu wieder eine große Verheißung: «Ich habe dich berufen, ich habe dich erfaßt, ich behüte dich, ich mache dich zum Licht der Heiden.» Hier stehen wir an der Quelle aller Mission. Wir alle, ob draußen auf dem Missionsfeld oder in der Heimat, dürfen unsere schwachen Hände rühren und mithelfen zum Sieg Jesu Christi auf der Erde. Er behält den Sieg, und darum: «Singet dem Herrn ein neues Lied!» Das neue Lied, das Lied des Lammes, das Halleluja der Ewigkeit, wird dann herrlich und voll Jubel erklingen, wenn der Herr gekommen ist, wenn der allmächtige Gott das Reich eingenommen, wenn er uns zum Abendmahl des Lammes gebracht hat. – Die anschließende Abendmahlsfeier erinnerte uns frohmachend daran, daß wir einst das große Abendmahl mitfeiern dürfen droben im Licht, wo Jesus sichtbar im Kreise der Seinen ist.

Herrlicher Sonnenschein und wohlige Wärme umfingen uns, und die Vögel jubilierten um die Wette, als wir zum Mittagstisch ins Diakonissenhaus gingen. Viele liebe Gäste hatten sich da eingefunden, besonders Verwandte und Freunde unserer Einsegnungsschwestern.

Nachmittags um 2 Uhr begann die Einsegnungsfeier. Die Halle war gefüllt mit einer großen Festgemeinde. Frohe Posaunenklänge eröffneten die Feier. Direktor Staub hielt die Festpredigt über zwei Heilandsworte vom Dienen. Das Bild Jesu, des Meisters im Dienen, wie es uns in dieser Feststunde vor Augen trat, hat uns tief beeindruckt. Es hat uns beschämt und hat uns angespornt, unserem Meister im demütigen, selbstlosen Dienen ähnlicher zu werden. Wir finden die Festpredigt an anderer Stelle im Wortlaut.

Nach einem Lied des Brüderchors grüßte Direktor Wittlinger, Diakonissenhaus «Bethanien», Zürich, mit dem Gotteswort Phil. 4, 4–6. Der frohe Ton, der Aufruf zur Freude, erquickte uns. Wir dürfen uns freuen, daß der Herr uns an unserem Dienstplatz nahe ist; wir freuen uns auch, daß er wiederkommt. Die Menschen in unserer Umgebung sollen es an unserer Güte und Freundlichkeit merken, daß wir mit dem Herrn Christus verbunden sind, daß er uns nahe ist. Die Nöte und Sorgen des Alltags dürfen wir zum Gebet machen und uns dessen freuen, daß der Herr nahe ist mit seiner Hilfe.

Der Riehener Posaunenchor griff den Freudenton auf mit dem Dankchoral: «Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren...»

Pfarrer Schmidt, St. Louis / Elsaß, sagte ein Grußwort als Vertreter der Arbeitsfelder unserer Einsegnungsschwestern. Er ging aus von einem französischen Sprichwort, das einst die Devise der berühmten Jeanne d'Arc war: «Sire Dieu premier servi!» (Gott, dem Herrn, werde zuerst gedient!) Das Gotteswort Jak. 1, 22 forderte uns auf, zunächst Hörer des Wortes zu sein, immer wieder stille zu werden und zu hören, dann aber auch Täter des Wortes zu sein und dem Herrn zu dienen, wozu Gottes Wort uns die Kraft verheißt.

Dann gab Inspektor Gutzke Namen, Heimat und Arbeitsgebiet der neun Schwestern bekannt, die eingesegnet wurden. Er teilte mit, daß unsere Schwester Elisabeth Röder schon am 24. Mai eingesegnet wurde, in Verbindung mit ihrer Verabschiedung zur ersten Ausreise aufs Missionsfeld in Äthiopien. Bereits am 30. Mai hat sie sich in Genua eingeschifft. Als Hausvater rief Inspektor Gutzke besonders den Einsegnungsschwestern Worte aus dem 1. Johannesbrief zu, den er in der zurückliegenden Stillen Woche ausgelegt hat, die Worte 1. Joh. 1, 7; 3, 16. An die doppelte Botschaft des 1. Johannesbriefes: Gott ist Licht – Gott ist Liebe, knüpft sich die Aufforderung: Wandelt im Licht – wandelt in der Liebe! Wo die Sünde Eingang findet und Finsternis hereinbricht, da kann die Liebe nicht regieren, da wird die Gemeinschaft gestört. Schon im Alten Bunde hat Gott in der Patriarchenfamilie und in der Geschichte des Volkes Israel darauf hingewirkt, daß das Böse nicht Raum gewinne, und daß die Gemeinschaft der Liebe mit Gott und untereinander zur Darstellung komme. Als die Zeit erfüllet war, leuchtete die fleischgewordene Liebe Gottes unter uns auf in unserem Heiland Jesus Christus. Er ist uns das große Vorbild für den Wandel im Licht und in der Liebe, einer Liebe, die sich für uns geopfert hat am Stamm des Kreuzes. Auch unsere Liebe soll Lebenshingabe sein, Lebenshingabe an Jesus im Dienst an den Menschen. Weil der Dienst der Liebe immer wieder befleckt wird, und weil die Gemeinschaft im Licht nicht dauernd bestehen kann ohne Vergebung, spricht der Apostel noch von dem Blute Jesu, das uns rein macht von aller Sünde. Vergebung stiftet immer wieder neu Gemeinschaft untereinander. Der Herr möchte uns dazu begnaden und dazu stärken, daß wir ein Licht seien in der dunklen Welt, und daß wir Wärme der Liebe verbreiten an unserem Dienstplatz!

Eingesegnet wurden die Schwestern Anneliese Bentz, Alice Dornberger, Ruth Georg, Hedi Meier, Gertrud Nemenich, Hermine Oberländer, Irmgard Springer, Margot Weiß, Martha Werre. Sie durften es neu bestätigen, daß sie nicht sich

selber leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. «So dien' ich dir mit Freuden und folg' dir still», sang der Schwesternchor. In den persönlichen Zeugnissen, die die eingesegneten Schwestern bei der Nachfeier im Diakonissenhaus ablegten, kam es auch zum Ausdruck, daß sie weiter dem Herrn nachfolgen und ihm mit Freuden dienen wollen. Lob und Dank sei unserem Herrn Jesus Christus, daß er uns in seine Nachfolge und in seinen Dienst gerufen hat!

Schwester L. K.

Barmherzigkeit mit der Seele ist die Seele der Barmherzigkeit *)

Zu den großen Frauengestalten der christlichen Geschichte gehört Elizabeth Fry (1780–1845). Dem Quäkertum äußerlich und innerlich entstammend, wurde sie Schritt für Schritt geführt zu einer umfassenden Liebestätigkeit vor allem an strafgefangenen Frauen. Sie nahm sich ihrer Nöte im Äußeren und Inneren an und hat das vor allem in der Geschichte der Diakonie berühmt gewordene Wort geprägt: «Charity to the soul is the soul of charity.»

Wir betrachten zunächst dieses Wort, das in der ganzen Formulierung wie vor allem in seiner doppelten Beziehung zwischen «charity» und «soul» überaus einprägsam ist. Was wir mit dem Wort «Barmherzigkeit» wiedergeben, nennt die englische Sprache in ihrer Weise «charity» (lateinisch: caritas; französisch: charité). Charity hat einen ganz besonderen Klang, etwas anders gefärbt als unser Wort «Barmherzigkeit», aber im Grunde dasselbe meinend. Auch hier ist der Übergang sichtbar zu dem biblischen Begriff der Agape.

«Charity to the soul» bedeutet: Barmherzigkeit mit der Seele, das heißt eine Barmherzigkeit, eine caritas, die sich richtet auf die *Seele* des anderen, des unter die Mörder Gefallenen. *Diese* Barmherzigkeit ist die eigentliche Barmherzigkeit, ist die Seele der Barmherzigkeit.

Mit diesen Worten «Seele der Barmherzigkeit» wird zugleich ausgedrückt, daß es gleichsam auch noch einen Leib der Barmherzigkeit gibt, etwas Äußeres an der Barmherzigkeit, eine Barmherzigkeit, die sich nun nicht direkt an die Seele wendet, sondern an die äußeren Bedürfnisse, also – um beim Leben von Elizabeth Fry zu bleiben – an die Verhältnisse, die in den damaligen englischen Frauengefängnissen herrschten. Diese Dinge sind zu übertragen auf alle möglichen anderen Umstände und Zustände.

*) Mit freundlicher Zustimmung des Furche-Verlags Hamburg, entnommen aus dem feinen und sehr empfehlenswerten Büchlein unseres Mitarbeiters im Lehramt Pfarrer D. *Erich Schick: «Sei ein Nächster»*. 106 Seiten. Gebunden Fr. 5.70. Eine Besinnung über die Geschichte vom barmherzigen Samariter. – In 30 kleinen Kapiteln wird da in tiefsinniger und seelsorgerlich-helfender Weise über diese Geschichte aus Lukas 10 gesprochen. Alle merken, wie aktuell seine Ausführungen gerade für eine Nummer unseres Blattes sind, die hauptsächlich der Sache der Diakonie gewidmet ist. Möge dieser Mahnruf und diese Wegleitung unser Ohr und Herz erreichen.

H. St.

Elizabeth Fry hat gerade mit dieser Haltung sehr stark eingewirkt auf Theodor Fliedner, den Begründer des Diakonissenwesens im Raum der evangelischen Kirche, wie auch auf Wichern, den Herold dessen, was man dann später «Innere Mission» nannte. Dabei halten wir uns stets gegenwärtig, daß Wichern etwas viel Umfassenderes im Auge hatte als das, was wir heute unter «Innerer Mission» verstehen, so groß auch das ist, was wir in der Inneren Mission haben.

Wenn das Wort von Elizabeth Fry von einer Caritas spricht, die sich an die Seele wendet, also an das Innerste, an das von Gott Geschaffene, so liegt darin schon verborgen der Hinweis auf den Gegensatz zwischen Äußerem und Innerem, der unsere ganze menschliche Existenz durchzieht. Inbegriff dieses Nebeneinander und Gegeneinander ist der Gegensatz «Leib-Seele», wobei wir in diesem Falle unter «Seele» alles Unirdische, Unsterbliche, Bleibende, Wesenhafte verstehen, also nach biblischem Sprachgebrauch Geist und Seele zusammen, während auf der anderen Seite alle die Dinge stehen, die unseren Leib betreffen, dieser selbst, seine Nöte, seine Bedürfnisse, seine Anfechtungen und auch alles das, was dem äußeren Dasein dient, aber auch manches Seelische in unheiligem Sinn.

Wenn wir diesen Gegensatz uns beleuchten lassen durch die Botschaft des Evangeliums, durch das Wort und das Tun Jesu Christi, so sehen wir, wie Jesus beides ganz ernst genommen hat, das Äußere und das Innere. Er hat die Hungrigen gespeist, er hat den Sturm auf dem Meer gestillt, er hat die Kranken geheilt, aber das Entscheidende war eben doch das, was hinter dem allem stand: das Heil der Seele.

Von hier aus gesehen bekommt alles, was Jesus im Äußeren tat, den Charakter des Zeichenhaften, des Hinweises auf das, was im Inneren vorging oder vorgehen sollte. Wir stehen hier aufs neue vor der großen Bedeutung des Doppelausdruckes «Zeichen und Wunder». Damit ist dies gemeint, daß gerade die Wunder im Sinne Jesu als Zeichen aufgefaßt werden sollen und daß die Jünger dann zur vollen Erkenntnis durchgedrungen waren, wenn sie das, was ihr Meister an äußerer Hilfe schenkte, an Caritas, die dem Leibesleben zugute kam, wirklich verstanden als Hinweis auf die «charity to the soul». Beispiele dafür haben wir allenthalben. Wir denken dabei vor allem an die Heilung des Gichtbrüchigen, wo Jesus ausdrücklich seine Vollmacht über die Krankheit bezeichnet als einen Hinweis auf seine Vollmacht, Sünden zu vergeben.

Nur von hier aus bekommt die Tatsache seine Bedeutung, daß auch die kleinste wie die schwerste leibliche Not dem Herrn zu Herzen geht. Alle Leibesnot ist irgendwie, wenn auch nicht unmittelbar für unseren Verstand faßlich, Auswirkung einer inneren Not. Daher wird für Jesus alles Äußere wichtig, aber wichtig in einem zweitrangigen Sinn. Letztlich wichtig ist ihm das Leben, das ewige Leben, das, was den Menschen von innen her erneuert, im Innersten heilt. Wie bedeutungsvoll diese Dinge gerade heute sind und wie nötig die Gemeinde Jesu eine rechte biblische Schau über diese Zusammenhänge hat, wird jedem deutlich, der die Rufe der Zeit vernimmt.

Damit wird die Geschichte vom barmherzigen Samariter vor allem ein gleichnishafter Hinweis auf Vorgänge des geistlichen Lebens. Dabei halten wir

die Tatsache ganz fest, daß Jesus hier in ganzem Ernst von äußeren, ja äußerlichen Vorgängen spricht. Er adelt den kleinsten Dienst; er weckt die Gesinnung, die heute in der Welt wie in einem Exil ist, flüchtig, beinahe unbekannt, die Gesinnung des Helfens, die Gesinnung, die der barmherzige Samariter ausspricht mit dem Worte: «Pflege sein.» Jesus adelt selbst die Form des Tuns, er adelt die reine Empfindung, er adelt das Mitleid, er adelt das Geben gerade auch im Äußeren, im Kleinen, im Sichtbaren, in dem, was die Not des Leibes betrifft.

Trotzdem werden wir daran festhalten, daß auch die Geschichte vom barmherzigen Samariter gleichsam transparent ist für geistliche Wirklichkeiten. Warum? Nur darum, weil *Jesus* es ist, der die Geschichte erzählt. Hermann Bezzel hat einmal gesagt: «Im Munde Jesu wird jede Geschichte zum Gleichnis und jedes Gleichnis zur Geschichte.» So wird auch die Geschichte vom barmherzigen Samariter zum Gleichnis in einem vielfältigen Sinn, zum Gleichnis dafür, daß es eine Barmherzigkeit gibt, die zwar im einzelnen Tun sich offenbart, die einzelne Not des leidenden Menschen ins Auge faßt, aber doch so, wie es Jesus selber tat, durch dieses Einzelne und Äußere hindurch den ganzen und damit den inneren Menschen meint. Damit sind zwei Mißverständnisse und mißverständliche Haltungen abgelehnt und abgewiesen. Die eine ist die, daß wir äußerer Not allein mit geistlichen Hinweisen, etwa mit Bibelsprüchen begegnen. Gerade das hat ja der barmherzige Samariter nicht getan. Aber es gibt auch das andere, nämlich dies, daß selbst in der Christenheit die Anschauung Raum gewinnt, daß alles getan ist, wenn die äußere Not mit äußeren Mitteln behoben ist. Dann nämlich sind wir auf dem Wege der Säkularisierung der Barmherzigkeit. Entscheidend ist, daß das Äußere, Leibliche, Leibhaftige wichtig genommen wird, aber daß es zweitrangig bleibt und daß nie der Blick verloren geht auf die Hauptsache auch in der Barmherzigkeitsübung. Diese Hauptsache ist aber die Rettung der Seele. Diese Hauptsache ist die «Charity to the soul». Es wird freilich in der Wirklichkeit des Lebens immer ein großes Gnadengeschenk sein, aber auch immer neu unsere Treue anfordern, wenn wir diese beiden Abwege und Irrwege vermeiden und auch hier mit unseren schwachen Kräften und mit unserem ebenfalls geschwächten Erkenntnisvermögen den Weg der Nachfolge Jesu finden. Aber es ist schon viel getan, wenn wir diesen Weg überhaupt zu erkennen suchen.

Dies alles ist umso wichtiger, als es nicht nur außerhalb der Kirche Christi eine Verweltlichung der Barmherzigkeit gibt, sondern auch innerhalb derselben Kräfte am Werke sind, die einen ähnlichen Vorgang einleiten möchten oder schon in Gang gebracht haben. Schon Friedrich Dändliker, der Begründer des Berner Diakonissenhauses, hat mit großem seelsorgerlichem Ernst, aber auch gleichsam mit einer heiligen Schärfe von «geistlicher Totengräberei» gesprochen, und zwar mit Beziehung auf die Diakonissensache. Unter «geistlicher Totengräberei» verstand Dändliker gerade dies, daß die Kräfte der Barmherzigkeit vornehmlich oder gar nur dem Leib zukommen und man die Seele des Kranken aus den Augen verliert. Er fügte hinzu: «Dann wird die Diakonisse aus einer Magd Christi zu einer Magd des Arztes.» Das sind sehr scharfe Worte, und wir haben sie uns zu vergegenwärtigen nicht in einem richtenden Sinn, sondern so, daß

wir neu sehen: Es geht gleichsam ein eigengesetzlicher Zwang durch die Geschichte etwa der Medizin hindurch, der bewirkt, daß auch Schwestern, die für die «charity to the soul» durchaus aufgeschlossen sind, keine Zeit, keinen Raum mehr finden, oder daß es ihnen gar verboten wird, eben die «charity to the soul» auszuüben. Wir stehen hier mittendrin in ungeheuren Weltentwicklungen, bei denen, wie auch in anderen Fällen, der einzelne gar nicht immer entscheidend verantwortlich gemacht werden kann; denn alle unsere Massenorganisationen, unsere Großbetriebe suchen ja gerade an entscheidenden Punkten dem einzelnen die Verantwortung abzunehmen.

So treibt die ganze Entwicklung einem Zustand entgegen, da die «charity to the soul» etwas sehr Schwieriges, sehr Seltenes und sehr zu Erkämpfendes ist, weil immer die Gefahr besteht, daß das Zweitrangige in den ersten Rang erhoben und damit die «charity to the soul» einem vorletzten Ziel geopfert wird. Dies gilt keineswegs nur für die Diakonie, sondern für alle Gebiete der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Dabei werden wir immer die doppelte Erfahrung machen: einerseits sehnt sich etwas in jedem Menschen nach der «charity to the soul». Andererseits gilt auch hier das Wort: «Und es sind viele Widersacher da» (1. Kor. 16, 9). Manche wehren sich aus einer «geheimen Angst vor dem Guten», wie Kierkegaard es genannt hat, gegen eben diese «charity to the soul», und es sind Weltmächte am Werk, um dieser «charity» den Weg zu versperren. Dann aber ist es geschehen um die Seele der Barmherzigkeit.

SIE IST IN DIE LÜCKE GETRETEN!

Was ich kürzlich erleben durfte, hat mir die Freundlichkeit und Führung Gottes in überwältigender Weise zum Bewußtsein gebracht. Mein Erlebnis hängt zusammen mit dem Kirchenboten für den Kanton Zürich und mit einem Krankenbesuch im Kanton Graubünden. Das verhält sich folgendermaßen:

In der Septembernummer des Zürcher Kirchenboten erzählte ich im Jahre 1941 von meiner kleinsten Konfirmandin. Es war Schwester Elseli Fischer. Sie blieb mir in lieber Erinnerung als Konfirmandin mit der ganz kleinen Gestalt und dem ganz großen Herzen, das voll Verlangen war, die Heilsbotschaft des Evangeliums im Unterricht aufzunehmen und mit ihr zu leben. Die Konfirmandin blieb mit ihrem Konfirmandenlehrer immer in brieflicher Verbindung, erzählte ihm von dem großen Wunsch ihres Lebens, Diakonissin werden zu dürfen, und von der großen Sorge ihres Lebens, daß sie um ihrer Kleinheit willen sicher nirgends in einem Diakonissenhaus aufgenommen werde, dann von der großen Freude ihres Lebens, als sie doch im Diakonissenhaus Neumünster auf dem Zollikerberg aufgenommen wurde. Wir haben einst diese kleinste Konfirmandin gebeten, uns anläßlich einer Zusammenkunft ehemaliger Konfirmanden zu erzählen aus ihrem Diakonissenberuf. Sie hat das mit einer solchen Zartheit und Freude getan, daß wir alle von ihrem Bericht im Innersten ergriffen waren. Meine kleinste Konfirmandin in der Schwesterntracht schloß ihren Bericht mit den Worten: «Ich hoffe, daß es fernerhin noch Mädchen gibt, die einmal in die Stille gehen, um zu horchen, ob Gott nicht auch sie zum Schwe-

sternberuf oder zu einem anderen Dienst berufen will. Mögen sie dann die Ohren nicht schließen, sondern sagen: Rede, Herr, deine Magd hört!»

Bald darnach aber standen viele, die Schwester Elseli gekannt und lieb gehabt haben, erschüttert an ihrem Sarg. Auf ihrem geliebten Säntis, auf den sie an einem freien Tag wanderte, glitt sie aus und stürzte zu Tode. Das große Herz der kleinen Konfirmandin war stille gestanden. Ihr Herr und Meister hatte seine Dienerin in den Dienst seiner ewigen Dienerschar abgerufen.

In der Septembernummer 1941 des Zürcher Kirchenboten schloß ich das Gedenkwort an unsere liebe Schwester Elseli mit der Frage: «Wer wird in die Lücke treten?»

Die Antwort auf diese Frage habe ich nun elf Jahre später bei einem Krankenbesuch in einem Bündner Krankenhaus erhalten. Über diese Antwort bin ich voll dankbarer Freude. Gott kann Fragen eines Pfarrers gebrauchen, um Menschen in seinen Dienst zu rufen. Das geschah so:

Das Glied der Gemeinde, das ich im Krankenhaus besuchte, erklärte mir, es möchte eine Diakonisse mich anschließend noch sprechen. Die Diakonissin war mir dem Namen nach völlig unbekannt. Voll gespannter Erwartung saß ich nach dem Krankenbesuch in einem kleinen Empfangszimmer. Die Türe ging auf. Herein trat eine strahlende Schwester im Diakonissenkleid. Sie fing sofort zu erzählen an:

Sie kennen mich nicht, Herr Pfarrer. Und ich habe Sie von Angesicht noch gar nie gesehen. Ich wollte Ihnen aber schon lange schreiben. Nun kann ich aber das, was ich Ihnen sagen wollte, gerade mündlich berichten. Sie sind nämlich schuld, daß ich Diakonissin wurde, und zwar eine überzeugte und glückliche Diakonissin! Ich bereue es gar nicht, daß ich diesen Beruf ergriffen habe. Es gab erst sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden. Meine Eltern waren mit meinem Vorhaben gar nicht einverstanden. Gott aber hat geholfen, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden konnten. Denn unüberhörbar deutlich ist durch die Septembernummer 1941 des Zürcher Kirchenboten die Frage in mein Leben hineingestellt worden: Wer wird in die Lücke treten? Sobald ich den Bericht über Schwester Elseli gelesen hatte, habe ich ganz klar gewußt: Ich muß in diese Lücke treten! Ich habe dann meinen Beruf und meine gute Stelle aufgegeben, bin im Diakonissenhaus Neumünster aufgenommen und ausgebildet worden und bin nun Schwester geworden. Am Tag meiner Einsegnung überreichte mir meine Mutter – die Septembernummer des Kirchenboten vom Jahre 1941 mit dem Hinweis auf die Erzählung von Schwester Elseli. Sie hatte keine Ahnung davon gehabt, daß ja dieser Artikel mit seiner Schlußfrage: ‹Wer wird in die Lücke treten?› mich zum Dienst in der Mutterhausdiakonie gerufen hatte.»

Gott ist wunderbar in seinen Wegen und heilig in seinen Führungen. Er benutzt schwaches Menschenwort für die Arbeit in seinem Reich. Er öffnet das Ohr eines Menschen für eine ernste Frage und öffnet das Herz eines Menschen, daß es willig wird zum Dienst.

Nun kenne ich die Nachfolgerin meiner kleinsten Diakonissin mit dem großen Herzen, die Gott zum Dienste «änedra» abgerufen hat.

Weil ich seinerzeit die Frage den Lesern des Zürcher Kirchenboten gestellt hatte, möchte ich nun auch mit herzlicher Freude die Antwort allen bekannt geben, damit viele sich mitfreuen über die Tatsache: Gott ist am Werk. Er hilft, daß Lücken gefüllt werden.

Segen und Friede Gottes aber fülle die Schwester, die in die Lücke getreten ist und erhalte sie gnädig in der Freude ihres Schwesternberufes!

Paul Vogt, Grabs. (Im Kirchenboten für den Kt. Zürich.)

P. S.: Es gibt so viele Lücken in den Schwesternkreisen. Wie manche Station, manches Krankenhaus muß aufgegeben werden, weil die Lücken, die entstehen, nicht geschlossen werden! Auch wir haben in letzter Zeit manche Lücken erhalten. Wer ist bereit, sie auszufüllen?

H. St.

SCHÖNHEIT DES SCHWESTERNBERUFES

Oberschwester Marguerithe Bollinger im Mutterhaus Zürich-Neumünster dachte sehr hoch vom Diakonissenberuf und war selbst von ganzem Herzen Schwester.

Pfarrer Rahn sagte bei ihrem Heimgang: «Als ich mit einer Tochter, die sich zum Eintritt gemeldet hatte, über den Ernst und die Schwere des Schwesternberufes sprach und ihr die Verantwortung vor Augen stellte und nachher Schwester Marguerithe davon sagte, sah sie mich so heiter an und sagte: ‹Haben Sie dem Mädchen nichts gesagt von der Schönheit des Berufes? Unser Beruf ist nicht nur schwer, er ist auch schön.›

In ihrer Anfangszeit erschien eines Tages ihr Vater in Zürich und verlangte energisch seine Tochter wieder heim. Schwester Marguerithe widersprach ihm nicht, sie bat ihn nur, einige Tage da zu bleiben. Während dieser Zeit nahm sie ihn mit in die Arbeit, zeigte ihm die Kranken und den Dienst der Liebe an ihnen, so daß er einen tiefen Eindruck bekam von diesem Dienst der Liebe des Werkes, in dem seine zweite Tochter Marie schon einige Jahre stehen durfte. Nach einem Aufenthalt von fünf Tagen nahm er Abschied von seiner Tochter mit den Worten: ‹Kind, du bist am rechten Ort. Ich bin nun ruhig. Wenn du hier mit Freuden deinem Heiland dienst, bin ich zufrieden›.»

VERSCHIEDENES

Wir suchen auf 1. August oder später

GÄRTNER

für unsere Anstaltsgärtnerei.

Bewerber melden sich, bitte, mit Gehaltsansprüchen bei der Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Wir durften von uns unbekannten Gebern folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– durch Prediger Zbinden; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 50.– in einem Briefumschlag beim Opfer; Fr. 50.– aus Hüntwangen; Fr. 40.– aus Affoltern a. Alb.; Fr 100.– aus dem Rafzer Arbeitsfeld; franz. Fr. 5000.– aus dem Elsaß; Fr. 200.– aus Romanshorn.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 20.– aus Arbon; Fr. 100.– und Fr. 20.– aus Winterthur; Fr. 10.– aus Affoltern a. A.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

Geburten:

Am 23. November 1957 den Geschw. Hecke in Temuco, Chile, Süd-Amerika, ein Töchterlein (Lydia-Damaris).

Am 14. Mai 1958 den Geschw. *Raschke* in Fredersdorf bei Berlin ein Töchterlein (Barbara Uta).

Am 26. Mai den Geschw. *Hurni,* Melker auf St. Chrischona, ein Söhnlein (Martin).

Am 9. Juni den Geschw. *Funck* in Bechterdissen-*Siedlung* bei Bielefeld ein Söhnlein (Martin).

Trauungen:

Am 17. Mai Bruder *Hans Werren* in Eggiwil, Kt. Bern, mit Fräulein Ruth Keller von Oberhofen, Kt. Zürich.

Am 23. Mai Bruder *Edgar Schmid* in Winterthur, Kt. Zürich, mit Fräulein Helene Hari von Adelboden, Kt. Bern.

Am 4. Juni Bruder *Werner Rauhut* in Bückeburg, Niedersachsen, mit Fräulein Maria Fiedler von Roth, Bayern.

Am 5. Juni Bruder *Gerhard Hille* in Herbrechtingen a. d. Brenz, Württbg., mit Fräulein Liselotte Bitzer aus Tailfingen, Württbg.

Todesfall:

Am 18. Mai durfte unser Bruder,

Friedrich Hemmert,

Pastor in Strasbourg, France, im Alter von 77 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

Adressenänderungen:

Blödow, J., Prediger, Missionshaus, (22b) Rossbach bei Wolfstein, Pfalz.

Gester, A., Prediger i. R., Christl. Altersheim, Kaiserstraße 28, Herborn, Dillkreis, Hessen.

Grassmann, G., Inspektor, Freiestraße 16 (20b) Braunschweig.

Gysel, J., Devon 6, Sierre, Wallis.

Knobloch, O., Architekt, am Pfingstanger 52, Göttingen/Hannover.

Rohr, Th., Rosenstraße 25, Mannheim-Neckarau.

Willausch, Gerhard, Pfarrer, Naunheim über Wetzlar, Hessen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im Juli, nach der Julikonferenz bis 2. August, übernimmt

Herr *alt Inspektor H. Stöckle*

die Vormittagsandachten.

Im August, nach der Heiligungskonferenz, wird uns Herr *alt Missionar J. Storck* wieder dienen.

Im September weilt, so Gott will, Herr *Pfarrer J. A. Neidhart* unter uns und dient bei dieser Gelegenheit auch den Teilnehmerinnen der vom 13. bis 20. September stattfindenden

Ferien-Bibelwoche für Töchter.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, den 6. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*
14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 7. bis Donnerstag 10. Juli

Programm:

Montag, 7. Juli:
14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.
17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 8. Juli:
8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Uhr: Referat von Lic. H. Brandenburg:
Wie predigen wir Christus?
13.00 Uhr und
17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 9. Juli:

8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Uhr: Referat von Lic. H. Brandenburg: *Gesetz und Evangelium* (Galaterbrief).

17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 10. Juli:

8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Wir laden ein

JUGENDLAGER

vom 12.–19. Juli auf *St. Chrischona* bei Basel. (Für Jugendliche von 16 Jahren an und Kinder von 12 Jahren an.)

Ferien, die sich lohnen, kannst Du hier verbringen. Du findest: Vertiefung in Gottes Wort – Frohe Lagergemeinschaft –Viel gesunde Freude durch gemeinsames Singen – Spielen – Wandern.
Leitung: Pred. W. Handschin und F. Baumberger.
Preis für die ganze Woche Fr. 40.–.
Anmeldungen bis 5. Juli an:
Pred. W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.

SINGWOCHE

vom 12.–19. Juli auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee, mit Willy Fotsch und Pred. J. Großenbacher, Zürich.

Willy Fotsch wird uns zu frohem und gediegenem Singen anleiten. Auch für Bibelarbeit und Lebensfragen nehmen wir uns Zeit. Spiel und Wandern in den Bergen soll nicht zu kurz kommen.
Preis der Woche von Fr. 55.– an. Anmeldungen bis zum *30. Juni* an:
Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE

MÄNNER-RÜSTZEIT

vom 19.–26. Juli auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee.

Verlangst Du nach echter Bruderschaft – froher Gemeinschaft – herrlicher Schöpfung – biblischer Orientierung über aktuelle Fragen, dann komm und erlebe Deine Ferien in unserer Rüstzeit auf der Alp.
Leitung: Pred. H. Bösch und P. Ellenberger.
Preis für die ganze Woche von Fr. 55.– an.
Anmeldungen bis *9. Juli* an:
Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE

JUGENDLAGER

vom 19.–26. Juli in *Münster* im Elsaß in den Vogesen.

Wer schon einmal in Münster am Lager teilgenommen hat, weiß, wie schön es dort ist. Alles – der Ort, die Gegend und das Haus sind angetan, jedem zum großen Erlebnis für Leib und Seele zu werden.
Leitung: Pred. G. Blaser, E. Rüdiger und A. Goetz.
Preis für die ganze Woche Fr. 40.–. oder 3000 frs.
Anmeldungen bis 9. Juli aus der Schweiz an: Pred. *E. Rüdiger,* Romanshornerstr. 29, *Kreuzlingen* TG; aus dem Elsaß an: Pred. *A. Goetz,* 17, Av. Clémenceau, *Saverne.*

JUGENDLAGER

vom 28. Juli–6. August, auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee.

Herrliche Bergluft, herrliche Unterkunft und gute Verpflegung, Gottes Wort als klarer Lebensquell werden uns in aller Fülle zuteil werden. Meldet Euch zahlreich an, und bittet den Herrn um Stunden reichen Segens.
Leitung: Pred. A. Studer und A. Goetz.
Preis für 10 Tage Fr. 68.–. Anmeldungen bis 18. Juli an:
Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE.

JUGENDLAGER

vom 7.–16. August, auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee.

Über dem blauen Thunersee, den stolzen Niesen vor Augen, genießen wir 10 Tage die

schöne Gotteswelt bei fruchtbarer Gemeinschaft unter Gottes Wort, frohem Singen, Spielen und Wandern. – *Kommst Du auch?* Leitung: Pred. H. Wäfler und A. Stäheli, jun. – Preis für 10 Tage Fr. 68.–.
Anmeldungen bis *28. Juli* an:
Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE.

KINDERLAGER

St. Chrischona, 7 Tage: 12.–19. Juli, für 12–16jährige. – Leitung: Pred. W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel. Lagerpreis (ohne Bahn) Fr. 35.–.

Orselina TI, «Bergheim», 12 Tage: 28. Juli bis 8. August, für 12–16jährige. – Leitung Pred. P. Deutsch, Beringen SH. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch): Fr. 60.–.

St. Chrischona, 7 Tage: 4.–11. August (während der Heiligungskonferenz). Lagerpreis (ohne Bahn) Fr. 35.–.

Orselina TI, «Bergheim», 12 Tage: 4.–15. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Frl. R. Maurer, im Tal, Oberstammheim. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 60.–.

Orselina TI, «Bergheim», 10 Tage: 15.–24. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Pred. E. Blaser, Rafz ZH. – Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zürich) Fr. 50.–.

Orselina TI, «Bergheim», 7 Tage: 8.–16. August, für 10–16jährige. – Leitung: Frau R. Kessely, Rüschlikon, Weidstr. 29. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 40.–.

Anmeldungen bis 10 Tage vor Beginn des Lagers an die Lagerleitung.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Kneipp-Anwendungen, Bäder, Diäten. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Garagen vorhanden. Mäßige Preise. Eröffnung 15. Juni 1958. Prospekte durch das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel* oder durch das *Heim direkt.*

Ferien im Tessin

Orselina (Schweiz)

Für Kinderlager, Freizeiten, Jugendgruppen, Ferienkolonien steht unser guteingerichtetes
«Bergheim»
in einzigartiger Lage, zu äußerst günstigen Bedingungen zur Verfügung. Außer den Schulferien, auch frei für Privatpersonen.
Platz für ca. 40 bis 50 Personen.
Küche: Gas und Elektrisch
Ferienhaus der Pilgermission St. Chrischona, Basel.
Auskunft erteilt:
P. Deutsch, Pred., *Beringen* (SH)

HEILIGUNGSKONFERENZ 1958

vom 4. bis 11. August
Redner: Pfarrer K. Heß, Pfr. R. Damrath, Dir. H. Janzen, Dir. R. Pache.
Kinderlager: A. Martens und Mitarbeiter.
Kinder-Evangelisations-Kursus:
Herr und Frau Kiefer, Frankfurt.
Anmeldungen frühzeitig an:
Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 32.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

FERIEN AUF DER MEIELISALP

Herrliche Sicht auf Thunersee und Berge
Mannigfache Ausflüge
Stille und Erholung
abseits der Verkehrsstraße
Tägliche Andachten
Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–.
Prospekte und Auskünfte durch:
R. und P. Graf
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona,
Leißigen, BE

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Gute Bücher als Ferienbegleiter

Otto Funcke

Die Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege

In Neubearbeitung herausgegeben von Dr. Fr. Seebaß
28. Auflage, 312 Seiten. Halbleinenband Fr. 10.—, Ganzleinenband Fr. 11.25

Mit Otto Funcke auf Reisen

Erlebte Geschichten daheim und draußen
27.-31. Tausend. 168 Seiten in Leinenband Fr. 6.75

Der Weg nach Hause

Geschichten und Gedanken
19.-23. Tausend. 168 Seiten in Halbleinenband Fr. 5.70

Wie man glücklich wird und glücklich macht

Geschichten und Erfahrungen
37.-43. Tausend. 160 Seiten in Halbleinenband Fr. 5.70

Ein Urteil von Pastor Wilhelm Busch über die Bücher von Otto Funcke:

Diese entzückenden Berichte aus einer Welt, die noch nicht aus den Fugen gegangen war, werden vielen Freude machen. Funcke kann erzählen, und er hat Humor. Was er schildert, wird vor unseren Augen lebendig. Und was er erlebt, sieht oder tut, das geschieht mit dem aufgeschlossenen, liebenden Herzen eines Jüngers und Zeugen Jesu.

Ernst Schreiner

Die Meistergeige

Eine geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas
4. Auflage. 221 Seiten. Ganzleinen Fr. 6.90

Dies Buch ist lebendig gemachte Geschichte. Es erzählt von dem Vorreformator Savonarola, dessen Bild auf dem Wormser Lutherdenkmal zu sehen ist. Es ist besonders wertvoll, daß der Verfasser einiges aus Savonarolas Schriften einflicht. Wundervoll schildert er, wie hier im «dunkelsten Mittelalter» das klare Licht des Evangeliums aufleuchtet. Um die Gestalt Savonarolas rankt sich die packende Erzählung, die in ihrem Ernst zu einer Gewissensfrage für den Leser wird. (Licht und Leben)

Ernst Schreiner

Die Harfe der Hugenottin

Eine geschichtliche Erzählung. 4. Auflage. 244 Seiten. Ganzleinen Fr. 6.90

Die Erzählung spielt zur Zeit Karls IX., einer Zeit, in der die Hugenotten furchtbare Verfolgungen zu erleiden hatten. Es ist packend und erschütternd geschildert, wie diese Menschen um ihren Glauben kämpfen und leiden, wie die junge Heldin, eine Harfenspielerin, treu bis in den Tod in der schrecklichen Bartholomäusnacht von ihrem Christenglauben zeugt. Neben ihr eine tapfere Rittergestalt, um die Königstreue kämpfend, die aber in der Bartholomäusnacht ein Ende finden muß. (Miss.-Dir. Kroeker †)

Hanna Isler

Wer ist ohne Schuld?

177 Seiten. Ganzleinen Fr. 8.—

Eine packende Erzählung, die mitten aus dem Leben der Gegenwart gegriffen ist. Eine Frau sucht einen Ausweg aus der Not ihrer unglücklichen Ehe und verstrickt sich in tiefe Schuld. Erst nach schweren inneren und äußeren Kämpfen findet sie den Weg zu einem neuen Leben aus der Kraft Gottes. Das aufrüttelnde Buch hat dem Leser viel zu sagen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Unser günstiges Sommer-Angebot

Wertvolle Bücher zu herabgesetzten Preisen

Spannende Erzählungen

Edgar Baum: «Die gedachte Wand»

46 Seiten, gebunden statt Fr. 2.75 *nur Fr. 1.80*

In zarter und feiner Weise redet dieses Büchlein zu jungen Menschen vom Kampf um innere Reinheit.

Heinrich Norden: «Hof wider Hof»

218 Seiten, gebunden statt Fr. 5.70 *nur Fr. 2.40*

Die Geschichte eines Erbstreites zwischen zwei Bauernfamilien in alter Zeit.

Gehaltvolle Lebensbilder

August Hermann Francke

Ein Lebensbild, verfaßt von Alfred Roth. 156 Seiten, in Leinen gebunden statt Fr. 5.20 *nur Fr. 4.–*

Einer aus den Vätern des Pietismus tritt lebendig gezeichnet vor den Leser.

Jakob Kroeker

Ein Lebensbild, verfaßt von A. u. M. Kroeker. 216 Seiten, in Leinen gebunden statt Fr. 9.– *nur Fr. 6.–*

Ein reiches Leben im Dienste des Reiches Gottes wird hier dargestellt.

Missionsbücher

M. Cable / F. French: «Es geschieht etwas»

176 Seiten, in Leinen gebunden statt Fr. 6.80 *nur Fr. 4.80*

Drei Frauen tragen auf weiten, gefährlichen Reisen das Evangelium in das Innere Asiens.

W. Embery: «Kinder an der Burmastraße»

88 Seiten, kartoniert, mit vielen Bildern statt Fr. 2.60 *nur Fr. 1.–*

Das Büchlein gibt einen tiefen Einblick in die Not chinesischer Kinder und in den Dienst, der an ihnen geschieht.

Amy Mc Intosh: «Drolma, die Tibetanerin

62 Seiten mit Bildern, kartoniert statt Fr. 2.30 *nur Fr. 1.–*

Ein erschütternder Ausschnitt aus der Welt des tibetanischen Heidentums und dem schweren Dienst der Mission.

Zur Erbauung und Vertiefung

E. Einhaus: «Wo stehen wir? – Wohin gehen wir?»

156 Seiten, kartoniert statt Fr. 3.– *nur Fr. 1.80*

Das Buch bildet einen Beitrag zur Deutung unserer Zeit im Lichte des biblischen Wortes.

B. Rohner: «Worte für Wanderer zur Herrlichkeit»

128 Seiten, in Halbleinen gebunden statt Fr. 5.40 *nur Fr. 3.50*

In schlichter, tiefgehender Weise wird hier eine Auslegung des Hebräerbriefes geboten.

Erich Schnepel: «Bauleute Gottes»

48 Seiten, 17.–21. Tausend, kartoniert statt Fr. 1.55. *nur Fr. 1.–*

Bibelstunden über 1. Kor. 3.

Dieses Angebot gilt nur, solange unsere Vorräte reichen.

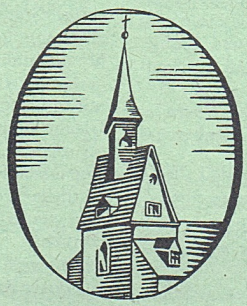
Bestellen Sie deshalb sofort!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG AUGUST 1958 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Quell-Verlag, Stuttgart, erschienen:

Helmut Thielicke: *Das Bilderbuch Gottes.* Reden über die Gleichnisse Jesu. 328 Seiten. Leinen Fr. 17.30.

Mit diesem neuen Buch des Hamburger Theologieprofessors ist uns wieder eine reiche Gabe geworden. Die in Hamburg gehaltenen Reden sollen ein Ereignis bedeutet haben. Die Gleichnisse gehören nicht zu den leichten Texten; darum werden viele dankbar sein für solche hervorragende Führung in ihren Reichtum hinein. Thielicke ist bekannt als einer, der in farbiger, packender Sprache zum heutigen Menschen reden kann. Dieser Vorzug wird auch hier deutlich. Die Auslegung geschieht nicht nur christozentrisch und vom entscheidenden Punkt her; sie zieht auch reichhaltig die Linie zum heutigen Menschen in seinen Fragen und Problemen. So wird alles ganz neu gesagt, daß man aufhorcht.

Helmut Lamparter: *Der Standort der Überwinder.* Die sieben Sendschreiben der Offenbarung. 80 S. Fr. 4.20.

In diesem kleinen Buch ist mehr biblische Substanz niedergelegt als in manchem dicken Band. Da werden die Sendschreiben so eindringlich, seelsorgerlich nahegebracht, daß man nur ermutigen, ja bitten kann: Nimm und lies!

Und ihr Netz zerriß. Die Großkirchen in Selbstdarstellungen. Herausgegeben von Helmut Lamparter. 456 S., Leinen zirka Fr. 23.—.

Das ist der 3. Band einer groß angelegten Kirchenkunde für die Gemeinde. (Bd. I: Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten. – Bd. II: Kunz: Viele Glieder - ein Leib.) So kommen hier die römisch-katholische, die orthodoxe, die lutherische, die reformierte Kirche, dann die anglikanischen und unierten Kirchen durch maßgebliche Vertreter zur Darstellung, nach einem feinen, sehr lesenswerten Einleitungswort durch den Herausgeber. Wir werden in Kürze unterrichtet über Lehre, Kultus und Verfassung, und der Leser kommt in die Lage, sich zu orientieren über die Hintergründe, die zur Spaltung führten. Die Unterschiede werden auf diese Weise nicht verwischt; aber es ist doch schön, daß solche «Zusammenarbeit» möglich wurde.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel:

Werner Pfendsack: *Gott ruft das Volk.* Fr. 2.30.

Zwei sehr lesenswerte, textgemäße und doch zugleich zeitnahe Bibelarbeiten über Josua 1-24, gehalten am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin.

Adolf Portmann, Arnold Muggli, Peter Dürrenmatt, Robert Leuenberger: *Die Bedrohung unserer Zeit.* Fr. 4.70.

Die vier in Basel gehaltenen Vorträge beleuchten von verschiedener Seite her aktuelle Probleme. Die vier namhaften Vertreter bieten Gewähr für eine sachliche und gute Untersuchung und Beurteilung. Sie zeigen aber nicht nur die Bedrohung, sondern weisen auch hin auf die überragende Herrschaft unseres Herrn und die Berechtigung, daß wir Christen großes Vertrauen zu ihm haben dürfen.

Aus dem Zwingli-Verlag, Zürich:

Emil Brunner: *Das Ärgernis des Christentums.* 110 S., Fr. 6.75.

Das sind fünf Vorlesungen über den christlichen Glauben, die der bekannte Zürcher Theologieprofessor in Amerika und England hielt. Sie sind überschrieben: Geschichtliche Offenbarung, Der Dreieinige Gott, Die Erbsünde, Der Mittler, Die Auferstehung, und decken auf, warum das Christentum für die anderen Religionen und die Welt ein Ärgernis ist. «Das Ärgernis des Christentums besteht nur so lange, als wir von uns selbst erfüllt sind. Der Glaube an das Kreuz Christi ist für den kein Ärgernis mehr, der die Verderbnis seiner eigenen Weisheit erkannt hat. Das Ärgernis des Evangeliums ist göttliche Weisheit für alle, die geheilt worden sind vom verderblichen Glauben an ihre Selbstgenügsamkeit.»

Huldrych Zwingli: *An den jungen* Mann. Fr. 3.65.

Pfarrer Rüsch macht uns hiermit die einzige und schöne Erziehungsschrift des Zürcher Reformators aus dem Jahr 1523 neu zugänglich. Mit Bild-Beigabe.

Hans Joachim Kraus: *Das Volk Gottes im Alten Testament.* Fr. 5.—.

Hier ist uns von dem Hamburger Alttestamentler eine allgemein verständliche, knappe Einführung in die Botschaft des Alten Testaments gegeben.

Dorothea Hoch: *Gott liebt die Welt.* Versuch einer neuen Schau von Kirche und Welt, Pfarrer und Laien. Fr. 6.05.

Das ist eine anregende Besinnung über unseren Christenstand in der Welt, über Erstgeburtsrecht und -pflicht und die allgemeine Dienstpflicht des Christen. Manches, was unsere pietistischen Väter schon gesagt haben, findet hier seine Bestätigung. Nicht alles in der Schrift befriedigt.

Walter Neidhart: *Disziplin-Schwierigkeiten im kirchlichen Unterricht.* Fr. 4.80. Diese feine Arbeit mit ihren wertvollen Erkenntnissen und Beobachtungen ist ganz aus der Praxis erwachsen und kann auch gute Hilfe sein für die Praxis.

Hugo Sonderegger: *Das Gebet der Armen.* Eine Anleitung zu evangelischem Beten. Fr. 5.95.

Das Büchlein ist erwachsen aus Vorträgen bei den Schwestern von Grandchamp im Sonnenhof und in der eigenen Gemeinde. (Fortsetzung Seite 158)

Festpredigt

bei der Brüdereinsegnung am 6. Juli 1958
von Lic. Hans Brandenburg, Korntal

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt, sei mit uns allen! Amen.

Wir wollen in dieser festlichen Stunde das Wort hören, das drüben in der Vorhalle des Brüderhauses von den beiden Türen grüßt: «Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Die Ernte ist groß; aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.»

Liebe Brüder und liebe Festgemeinde!

Ganz gewiß ist das Eingangstor in die Gemeinschaft mit Christus die Vergebung unserer Sünden. Das ist die enge Pforte, durch die einzudringen Jesus uns auffordert, und erst, wo diese Pforte durchschritten ist, gehen die Augen recht auf für die Größe und das Geheimnis des Reiches Gottes. Jesus sagt: «Es sei denn, daß jemand von neuem, oder von oben, geboren sei, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen.» Da findet das Herz heim zum Vaterhaus, ja ans Vaterherz; da werden wir entlastet von einer Last unserer Schuld und werden frei zum Dienst. Und diese Gnade bleibt bis zum Schauen das Angeld für uns, daß der Herr uns liebt. Aber damit erschöpfen sich die Gaben Jesu nicht. Wenn erst der Friede in der Vergebung gefunden ist, dann gehen Herz, Augen und Ohren auf für das unaussprechlich große Schenken Jesu. Wie groß ist die Gabe der Gemeinschaft der Kinder Gottes, der Bruderschaft! Ich meine, die Geschichte der St. Chrischona kann darüber wirklich ein Danklied singen. Und welch ein Reichtum, daß der Herr Jesus seine erlösten Leute nicht nur zu Zuschauern seiner Wunder macht! Welch ein Geschenk, ihr lieben Brüder, euch gilt's ja am heutigen Tage besonders; aber letztlich doch für jeden, der in die Gemeinschaft Christi trat! Gott will unseren *Dienst.* Er hat Arbeit für uns. Es soll wahrlich nicht langweilig sein, ein Leben der Gotteskindschaft in der Nachfolge Jesu. Wir sind berufen, mit unserer Arbeit, unserer Kraft ihm zur Verfügung zu stehen.

Und auch das gehört zu den großen Gaben, die der Herr Jesus seinen versöhnten Leuten schenkt: Er gibt uns ein weites Herz, und er gibt uns einen weiten Blick. Herzverengung darf's in der Gemeinde Jesu nicht geben. Wir bekommen eine weite Schau, wenn wir hineintreten in die Gemeinde Jesu.

Wie ist es hier bei diesem Wort? Er sprach zu seinen Jüngern: «Die Ernte ist groß.» Nun geht der Blick über die ganze Welt; sie ist das Ackerfeld Gottes.

Aber inmitten dieses großen Ackerfeldes der Welt sieht der Herr eine Beterschar, und dieser legt er ein Gebet ins Herz und auf die Lippen: «Bittet, bittet!» Schaut auf das große Erntefeld! Fleht zum Herrn dieses Ackerfeldes, daß er Arbeiter in seine Ernte sende! Damit sind wir beim engsten Kreis, bei euch, liebe Brüder, die ihr jetzt eben vor mir sitzt: Arbeiter im Erntefeld Christi!

Es ist wie hier auf dem Berge. Wer hier morgens vor das Haus tritt, der muß erst einen Augenblick innehalten und den Blick nach Nord und Süd tun, auf den Schweizer Jura und auf den badischen Schwarzwald. Es ist eine gesegnete Stätte, die Vater Spittler einst hier vor weit über hundert Jahren erwählte für seine Pilgermission. Hier geht das Licht weit hinaus. Das ist eine Stätte für missionarische Leute. Aber was wäre das ehrwürdige Kirchlein und die schöne Aussicht vom Berge, wenn sich nicht eine betende Gemeinde darum scharte, die weit in der ganzen Welt die Hände faltet, die immer wieder ruft: Herr, gedenke der St. Chrischona! Herr, habe du hier deine Stätte, wo dein Geist ruht und Werkzeuge zurüstet! Und schließlich die kleine Schar, ein verhältnismäßig kleines Grüpplein, das wie eine Heeresspitze, die ganz vorne wegmarschiert, einbricht in das Reich des Feindes! Das seid heute ihr jungen 24 Brüder!

Es ist eigenartig, daß der Herr Jesus hier in diesem Wort gar nichts sagt von der Saat. Freuen wir uns nicht auch darauf, das lebendige Gotteswort hinauszustreuen in die Furchen der Welt, in all die von der Pflugschar der Schmerzen und des Leides aufgepflügten Herzen? Sollten wir nicht auch Säeleute sein? Der Herr Jesus spricht hier nur von der Ernte. Vielleicht denkt er daran, daß die Saat längst in die Erde fiel: «Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, sonst bleibt's allein.» Es *ist* in die Erde gefallen; es *ist* als blutige Saat in den Sündenacker der Menschheit hineingefallen. Dieses Saatkorn kann nicht mehr aus dem Acker zurückgeholt werden, wie der Säemann die Saat von seinen Furchen nicht mehr einsammeln kann. Es liegt in die Erde gebettet. Aber aus den Wunden des Heilandes wächst immer noch die Gemeinde. Das soll euch einen fröhlichen Mut geben; das soll euch eine Zuversicht in der Arbeit geben. Die Saat ist gut. Das lebendige Weizenkorn ist bereits hineingeworfen in die Erde. Unser ist jetzt die Ernte.

Die Saat ist eine Arbeit, die unter viel Schmerzen, mit viel Geschrei und Tränen, wie der Hebräerbrief sagt, hineinfiel in die Furchen des Ackers. Die Ernte aber eilt, und von den Ernte-Arbeitern wird eine ganz bestimmte Haltung in der Arbeit erwartet.

Ihr lieben Brüder, wenn ihr hier zur Einsegnung versammelt seid, so seid ihr Früchte langer Gebete. Erst in der Ewigkeit wird deutlich werden, wer alles in der Stille die Hände faltete um Arbeiter in die Ernte, nach dem Auftrag, den Jesus hier seiner Gemeinde gibt, wer alles mitgewirkt hat, daß ihr nicht nur in Gottes Wort erzogen oder unterm Worte Gottes gesessen habt, sondern daß der persönliche Ruf, die «Vocatio», wie die Alten wohl sagten in ihrer gelehrten Sprache, die persönliche Berufung in den Dienst erfolgte. Das ist jedesmal ein besonderes Wunder! Ein sonderlicher, persönlicher Akt der Gnade, wie der Herr euch nicht nur hineinnimmt in die große Geschichte der Kirche, sondern euch

auch Schritt für Schritt den Heilsweg führte bis in diese Stunde. Was mußte auch an äußerlichen Umständen geglättet werden, bis ihr auf die St. Chrischona kamt, und was ist in diesen Jahren der Ausbildung nicht alles durchs Herz und auch durch den Kopf gegangen an persönlichen Geschicken, an Arbeit, an Leid, an Enttäuschung, an Hoffnung, an Kampf, bis diese Stunde erreicht ist!

Und was wird nun von euch erwartet? Ernte-Arbeiter dürfen *die Hitze nicht scheuen!* Ich möchte euch grüßen mit dem Wort des alten Vaters Bodelschwingh, der seinen Leuten sagte: «Laßt's euch gern sauer werden!» Euer wartet schwere Arbeit. Reichsgottesarbeit ist kein Vergnügen, sie ist kein Zeitvertreib. Es ist sehr viel Treue im Kleinen nötig. Es ist die Bereitschaft nötig, sehr viel Rückschläge zu erwarten. Es brennt manchmal die Hitze auf den Körper und auf den Kopf, wenn man Erntearbeit tun will. Aber Ernte-Arbeiter dürfen die Hitze nicht scheuen. «Lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames.» Menschliche Ehre habt ihr nicht zu erwarten. Die Welt wird euer spotten. Die Menschen werden die Köpfe schütteln. Sie werden euch die Türe weisen und auch manchmal die Türe vor der Nase zuschlagen. Es wird durch immer neue Wege der Selbstverleugnung gehen. Denkt dann daran: Ihr seid Ernte-Arbeiter! Ein Ernte-Arbeiter soll die Mühe, das Leid, den Brand der Hitze nicht scheuen. Es geht um die Ernte Jesu, um das, was er durch sein Blut als seinen Lohn sich erworben hat.

Und das Zweite: Ein Ernte-Arbeiter muß *gründliche Arbeit tun.* Es geht nicht, daß die Ähren liegen bleiben. Es darf auch nicht mit stumpfen Messern geschnitten werden. Der Ernte-Arbeiter braucht eine scharfe Sense, eine geschliffene Sichel. Es geht nicht um Blumen pflücken, liebe Freunde! Es ist nicht bloß ein liebliches Geschäftlein, obgleich manch eine freundliche Stunde euch beschert sein mag, sei es in der Kinderstunde oder auch bei einem Besuch am Krankenbett. Aber es muß gründliche Arbeit geschehen. Ich sprach von scharfen Messern. Das ist euch in die Hand gelegt worden in diesen Jahren der Vorbereitung: «Das Wort Gottes ist schärfer denn kein zweischneidig Schwert.» Laßt euch das nie aus der Hand schlagen, weder vom Unglauben der Welt, als müßte man irgend was für Kompromisse schließen, noch von irgendeiner «Wissenschaft», die klüger sein will als Gott selber! Nehmt das Wort Gottes in beide Hände und wißt: Hier ist die Sense, die scharfe, klare Schnitte tut! «Rein ab der Welt und Christum an», sagt ein altes Wort. Ihr seid nicht geschickt, um die Welt frömmer zu machen. Das kann sie selber besorgen, aber um jenen Todesstreich zu führen, wo der alte Mensch unter das Gericht des Kreuzes kommt und auferstehe ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit Gott diene und ihn ewig preise. Das ist der königliche Dienst, den ihr zu tun habt, daß ihr diese doppelte Wirkung des Wortes Gottes in Gericht und Gnade zu vollziehen habt. «Ich sende euch», hat der Herr seinen Leuten gesagt, «zu lösen, aber auch zu binden.»

Und drittens gilt's, *die Garben zu sammeln.* Die Pilgermission ist ein Gemeinschaftswerk zum Segen der Kirche. Denn es ist ja die schwächste Seite unserer Großkirche, daß sie in aller Bemühung um die große Menge keine Zeit und nur selten Formen findet, wirkliche Bruderschaft zu geben. Nach der aber

verlangt ein versöhntes Herz. Sammelt die Ähren zu Garben! Tragt die Garben zueinander! Pflegt echte Gemeinschaft mit den Kindern Gottes! Zeigt denen, denen das Herz und das Ohr aufging für die Herrlichkeit Jesu, wie herrlich es ist, zusammenzustehen in dem *einen* Herrn, in dem *einen* Dienst, im Gebet, in der Anbetung, in der Arbeit, im Lobe Gottes. Jesus will seine Leute nahe bei sich haben. Er sammelt nicht religiöse Persönlichkeiten; er sammelt eine Herde. Und je dunkler die Wolken am Himmel ziehen, um so mehr drängt sich die Herde um den Hirten.

Ein ukrainischer orthodoxer Priester sagte uns: die neue Theologie betont stärker als die alte die Verbundenheit der ganzen Christenheit. Der mystische Leib Christi könne ja nicht zerrissen werden. Wenn die Christenheit zerrissen ist, dann liegt das an unserer Sünde. Aber es nähert sich der Tag mit großen Schritten, wo der Herr wiederkommt. Dann wird nur *eine* Herde und *ein* Hirte sein. Und darum hat alles, was geschieht, um jetzt schon diese Schar zu sammeln, das Amen Gottes.

Ja, dazu werdet ihr geschickt, Evangelisten und Menschen der Gemeinschaft und echter Bruderschaft. Da fragt man nicht nach menschlicher Sympathie. Nicht die gemeinsamen Interessen oder Erinnerungen verbinden hier die Leute, sondern das große Wissen um das *eine* Haupt. «Er das Haupt, wir seine Glieder, er das Licht und wir der Schein; er der Meister, wir die Brüder; er ist unser, wir sind sein.» Darum führt die Seelen zum Hirten, damit sie in der Herde Gemeinschaft finden! Bringt die Garben in die Scheunen des ewigen Gottes!

Und dann vergeßt nicht, daß in der Schrift steht, daß *Erntezeit Freudenzeit* ist! Es wird euch oft das Herz abgedrückt werden von viel Leid und Kummer, wenn ihr seht, wie das Wort Gottes verachtet wird. Wenn ihr seht, wieviel Rückfälle auch bei solchen eintreten, die wir meinten, schon geborgen zu haben! Wie manchmal auch mitten in das Erntefeld ein Platzregen hineinfällt und alles wieder naß macht, so, daß man wieder warten muß auf die Stunde der Bergung! Aber denkt daran: Erntezeit ist Freudenzeit! In dem Propheten Jesaja steht das Wort: «Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut zur Zeit der Ernte.» Die Freude im Herrn sei eure Stärke! Und mitten in einer Welt, die heute von viel Schwermut und von noch viel mehr Angst geplagt wird, dürft ihr an der Quelle der Freude sitzen. «Du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom», heißt es im 36. Psalm. Sagt einer trauernden Welt, die wohl das Vergnügen sucht und allerlei Albernheiten, um ein wenig nervös auflachen zu können, – zeigt ihr die wirklichen Quellen der Freude in der Gemeinschaft mit Gott! «Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe!»

Und, meine Brüder, vergeßt es nie: *Er* sendet euch! Jesus sagt: «Die Ernte ist groß; wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß *er* Arbeiter in seine Ernte sende!» Das ist die Schranke eures Auftrags. Ihr geht nicht als selbständige Unternehmer hinaus, um eurer Erfindungsgabe, euren Einfällen, eurer Abenteuerlust Raum zu geben, die je und dann über einen jungen Menschen kommen können. Ihr seid *seine* Gesandten! Kein Gesandter darf eigene Politik

treiben; er ist abhängig von dem, der ihn gesandt hat. Bleibt in dieser Abhängigkeit! Das wird euch Vollmacht geben. Und das ist eben eure Vollmacht: *Er* sendet euch! Es darf euch das sieghafte Bewußtsein im Herzen bleiben: «Jesus ist Sieger!» Unter der Fahne des Siegers streiten, läßt kein Gefühl der Niederlage aufkommen. Wo wir selber versagen, wo wir erschrecken, wie unfähig wir sind und wie leicht auch wir Versuchungen uns öffnen, bleibt diese Gewißheit: Er bleibt der Sieger! Von ihm soll uns nichts trennen.

Stark ist meines Jesu Hand
und er wird mich ewig fassen,
hat zuviel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht:
das ist meine Zuversicht! Amen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir blicken mit dankerfüllten Herzen auf gesegnete Wochen zurück, in denen das Wort Gottes reichlich unter uns wohnte und die Gemeinschaft mit vielen Brüdern die Bergbewohner beglückte.

Die tiefgründigen und doch so frischen, lebendigen Vorträge in der «*Stillen Woche*» von Lic. Brandenburg gaben neuen Impuls zum Glauben und zum Gebet. Die Abendmahlsvorbereitung von Inspektor Völtz in der Auslegung des herrlichen Wortes *Psalm 34, 6:* «Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschanden», leitete über zum großen Tag unseres Schuljahres und zum Endziel unserer Schularbeit: der *Einsegnung* und Aussendung der Brüder, die ihre Ausbildung vollendet haben.

Das große und bedeutsame Handeln an diesem Tage, das nicht allein durch die Stunden unter dem Wort, sondern auch durch viel Gebet vorbereitet worden war, sollte nicht ein Handeln einzelner Menschen, auch nicht nur dasjenige der Chrischonafamilie, sondern vielmehr das Tun der ganzen großen Gemeinde werden, die hinter unserem Werk steht. Als Vertreter dieser sendenden Gemeinde sprach am Sonntag, 6. Juli, der Direktor der Pilgermission, Hans Staub, die große, andächtige Schar an, die die Halle füllte.

Außer unserem Brüderchor mit seinen schönen Liedern half die Allianzmusik Basel mit trefflichen Vorträgen dem Feiertag Glanz verleihen, dem Worte die Bahn in die Herzen bereiten und deren Saiten auf den Ton der Andacht und Freude stimmen.

Der *Morgenpredigt* hatte Pfarrer Hoffmann das Wort Galater 6, 14–16 zugrunde gelegt. Er zeichnete die Lage der Galater als ähnlich derjenigen eines Schiffes im Sturm, voller Bedrängnis – in Galatien hervorgerufen durch Irrlehrer. In diese Lage hinein ruft Paulus als ein rettender Lotse und weist kräftig und

eindringlich auf das Kreuz Christi hin. Dieses Kreuz bedeutet das Ende alles Eigenruhms, aller menschlichen Wege und Gerechtigkeit. Hier ist die Menschheit schuldig geworden am Gerechten. Da am Kreuz hat Gott aber auch seinen Friedensweg begonnen. Wo mir das Urteil gesprochen worden, da auch ist mir durch Jesus Christus ein neues Heil geschenkt zum ewigen Leben. Das Kreuz ist unser einziger Zufluchtsort. Der Apostel sieht hier neue Lebensmöglichkeiten. Durch das Kreuz ist mir die Welt gekreuzigt. Welche Welt? Nicht die Schöpfung; denn sie ist Gottes Werk. Aber auch nicht nur die Laster der Gottlosen; denn auch Nichtchristen können äußerlich ehrbar leben, sondern die Menschheit in ihrem gesamten Widerspruch gegen Gott. Ohne Christus steht ihre Lebensgestaltung unter seinem Nein. Das Wort vom Kreuz bringt uns die innere Befreiung von der Übermacht dieser Welt.

Sie hat zwei Hebelarme, die uns zu Fall bringen können:

1. Den Hebelarm der Begierde, der Unersättlichkeit. In Jesus Christus gilt diese Welt nichts mehr; denn ihre Lust, ihr Genuß, Fortschritt usw. versklavt uns. Diese Welt ist mir gekreuzigt, sie hat für mich ihre imponierende Größe verloren. Ich darf als Begnadeter leben; denn der Rechtsgrund des Kreuzes wird mein ewiger Lebensgrund.

2. Wenn es der Welt mit dem Blenden und Locken nicht gelingt, versucht sie es mit dem Hebelarm des *Terrors*. Die grauenhafte Schreckensherrschaft unserer neuesten Zeit mit ihrer Unmenschlichkeit, ihrer Vergewaltigung nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele, bedeutet schwerste Versuchung für die Gemeinde. Von diesem Terror sagt Paulus: «Diese Welt ist mir gerichtet.» Der Friede Gottes eines durch Jesus versöhnten Herzens ist stärker als der Terror der Welt, so daß dieser uns nicht fällen kann.

Pfarrer Hoffmann zeigte, daß dies alles noch nicht der ganze Aspekt (die ganze Schau) ist. Das Wort vom Kreuz stellt uns nämlich als Beauftragte wieder hinein in diese Welt, um ihr zu sagen, daß Gott sie liebt. Wir dürfen glauben, kämpfen für die Welt, wenn wir uns von ihr distanzieren. Vom Erbarmen Gottes aus dürfen wir die Welt geliebt sehen und von da aus neue Gemeinschaft mit ihr haben. Im Volke Gottes gelten keine äußeren Vorzüge, weder Rasse noch Nation, weder Rang noch Titel noch Ansehen. Wer den Bruder in Christus noch behaften will an dem, was er einst war, versündigt sich an ihm und an Christus. Darum ist es rechtschaffen, nicht auf das zu schauen, was wir einst waren, sondern was wir in Jesus Christus sind; denn in Jesus Christus sind wir eine neue Kreatur. Laßt uns glauben füreinander; laßt uns glauben, daß Jesus sein Werk auch am andern tut; dann wird die Frucht und der Preis des Kreuzes in ganz anderer Weise wachsen. Unsere Regel sei, niemand mehr im Fleisch anzuschauen, sondern in Jesus Christus. Die das tun, denen gilt das Schlußwort: Friede! Christus ist unser Erneuerer und Versöhner. Welch neue Möglichkeiten sind uns eröffnet im Kreuz! –

Eine große Gemeinde begehrte nach dieser lehrreichen und eindringlichen Kreuzespredigt im heiligen Abendmahl mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Gemeinschaft zu halten.

Zur *Einsegnungsfeier* scharte sich eine noch größere Gemeinde in der festlich geschmückten Halle; viele lagerten draußen oder hatten sich in unser Kirchlein verzogen, um dort die Feier mitzuerleben. Mit einem frischen, aufweckenden Spiel eröffnete die Allianzmusik die Feier. Dann entbot Direktor Staub der Festgemeinde den Willkommgruß. Nach dem folgenden Eingangsgebet und dem kräftigen Lied des Brüderchors: «Frisch auf, du kleine Streiterschar!» unter der forschen Leitung von Lehrer Hans Rüdiger, hielt Lic. Brandenburg die Festansprache. Direktor Staub verlas nachher die Namen der Einsegnungsbrüder und gab ihre künftigen Arbeitsfelder bekannt:

Hans Berger aus Deutschland hat seine Aufgabe bei der Freien Gemeinde in Hamburg bereits übernommen.

Karl-Heinz Bergmann aus Deutschland kommt als Gehilfe unseres Bruders J. Pottek in den Dienst der Pilgermission nach Heinebach, Hessen.

Arnold Bölsterli aus dem Kanton Zürich wird Gehilfe unseres Bruders Hans Fotsch in Clarens-Montreux.

Egon Buchholz wird in Altheim als Gehilfe unseres Bruders K. Reichert in Heidenheim, Wttbg., im Dienst der Pilgermission eingesetzt.

Oskar Daum aus Deutschland findet sein Arbeitsfeld im Hess.-Nassauischen Gemeinschaftsverband.

Lothar Eck aus Deutschland war bereits seit Februar d. J. als Gehilfe unseres Bruders F. Schmidt in Ottweiler, Saar, tätig; er übernimmt nun unser Arbeitsfeld in Wiebelskirchen, Saar.

Samuel Fehr aus dem Kanton Schaffhausen kommt als Gehilfe unseres Bruders Georg Blaser in den Dienst der Pilgermission nach Renens bei Lausanne.

Johannes Frahnow aus Deutschland kehrt in die DDR zurück und wird seine Aufgabe in der Gemeinschaftsarbeit in Cottbus finden.

Günter Georgi aus Deutschland wurde als Mitarbeiter in den Schlesw.-Holsteinischen Gemeinschaftsverband berufen.

Werner Giesenhagen aus Deutschland hat seine Aufgabe in Homburg, Saar, im Dienst des Pfälz.-Saarländ.-Gemeinschaftsverbandes bereits übernommen.

Horst Heidebrecht aus Deutschland wurde als Mitarbeiter von den Mennoniten-Gemeinden in der Pfalz berufen.

Herbert Masuch aus Deutschland kommt als Gehilfe unseres Bruders F. Haase in unsere Stadtmissionsarbeit nach Gießen, Hessen.

Gerhard Mittelbach aus Deutschland kehrt in die DDR zurück und wird als Mitarbeiter beim Sächsischen Gemeinschaftsverband seine Aufgabe haben.

Dieter Naber aus Deutschland kommt als Gehilfe in den Dienst der Pilgermission nach Dilsburg, Saar.

Theophil Surbeck aus dem Kanton Schaffhausen stellt sich der China-Inland-Mission zur Verfügung; er möchte als Missionar nach Ostasien gehen.

Theodor Schindler aus dem Kanton Bern wurde von der Evang. Gesellschaft des Kantons Bern als Mitarbeiter berufen; er wirkt bereits in Spiez, Kt. Bern.

Wolfgang Vöhler aus Deutschland kommt in den Dienst der Pilgermission nach Hallau, Kt. Schaffhausen, als Gehilfe unseres Bruders P. Ellenberger.

Paul Wenger aus dem Kanton Bern findet seine Aufgabe bei der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern.

Als *Gäste* waren bei uns und wurden mit eingesegnet:

Walter Heimann aus dem Kanton Thurgau wird Gehilfe unseres Bruders A. Götz; er kommt in den Dienst der Pilgermission nach Saverne, Elsaß.

David Kläy aus dem Kanton Bern wurde zur Mitarbeit von den Mennoniten-Gemeinden in der Pfalz berufen.

Erich Sawinsky aus Deutschland kam von der Süd-Ost-Europa-Mission für ein Jahr als Gast zu uns und kehrt in deren Dienst zurück.

Rudolf Staub aus dem Kanton Bern wird Mitarbeiter bei der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern.

Samuel Stutz aus dem Kanton Thurgau wurde von der Freien Evang. Gemeinde zur Mitarbeit berufen; er wird ein Jahr in Deutschland mithelfen.

Bernhard Dyck aus Deutschland wirkt bereits seit einem Jahr als Sekretär des CVJM in Stuttgart.

Hierauf wandte sich der Hausvater und Direktor in einer Ansprache an seine geistlichen Söhne. Der Text war Jes. 37, 31: «Denn die Erretteten vom Hause Juda und die übrig bleiben, werden noch wiederum unter sich wurzeln und über sich Frucht tragen.» Das ist Gottes Programm über eurem Leben, so führte der Redner aus. Die ganze Schöpfung steht unter diesem Wort, ganz besonders die Christen. Alles Geben Gottes zielt auf die Frucht. Wo diese ihr fehlte, da würde die Rebe abgehauen. Gottes Berufung ist, Frucht zu bringen. In eurem Sein will Christus Gestalt gewinnen; ihr sollt in sein Bild gestaltet werden. Frucht soll reifen in eurem Wirken bei Seelsorge und Predigt. Menschen sollen zu Christus gebracht werden. Da keiner aus sich selbst Frucht bringen kann, bietet sich der Herr euch immer wieder an in seinem Wort. Darin gilt es zu wurzeln, immer tiefer; auch durch das Gebet sollt ihr Gemeinschaft pflegen mit ihm.

Der Herr Jesus ist uns darin das beste Vorbild. Wie pflegte er das verborgene Wurzelleben! Euer Außenleben ist die Quittung eures innern Lebens. Geht ins Kämmerlein und pflegt den Umgang mit dem Herrn! Redet mehr mit Gott über die Menschen als mit den Menschen über Gott. – Wer unter sich wurzelt, wird über sich Frucht bringen. –

Wir durften im Verlauf der Feier auch die Zeugnisse zweier Einsegnungsbrüder hören. Dann legte die ganze Klasse in einem Lied Zeugnis ab. Unter Handauflegen der Ältesten und unter dem Mitbeten der großen Festgemeinde wurden die 24 Brüder zum Dienst im Reiche Gottes eingesegnet.

Die junge Streiterschar veranstaltete am Abend in der Halle eine liebliche Nachfeier, wo weitere Brüder Zeugnis ablegten. Am Montagmorgen fand vor dem Brüderhaus bei strahlendem Sonnenschein die Verabschiedung der eingesegneten Brüder statt. Der treue Herr wolle nun einen jeden einzelnen geleiten auf seinen Wegen und sie alle tapfere Kämpfer sein lassen für seines Reiches Sache und treue Hirten der ihnen anvertrauten Seelen!

Von der *Evangelistenkonferenz* kann ich nur noch kurz berichten. Viele Brüder hatten wieder dem Rufe des Mutterhauses Folge geleistet; aus der Nähe und

Ferne waren sie gekommen, zum Teil mit ihren Frauen, – Geschwister Scheer, treue Freunde unseres Werkes, sogar aus Texas, USA.

Wie alle Jahre gab es wieder ein frohes Grüßen, ein Austauschen von Gedanken und Erfahrungen, ein Teilnehmen an Freud und Leid des Bruders.

In seiner Begrüßungsansprache zeigte der Direktor in eindringlicher Weise, daß es dem Herrn Christus vor allem um uns selber, um unsere Liebe geht und nicht um unsere Arbeit für ihn. Darum heißt es beim Dienst darauf achthaben, daß die Liebe zum Herrn an erster Stelle steht und Beweggrund zu unseren Taten ist. – In der Morgenandacht entfaltete uns Pfarrer Hoffmann den Begriff der wahren Gottesfurcht und wies hin auf die Verheißung, die denen gegeben ist, die den Herrn fürchten (Ps. 25, 14).

Inspektor Biel sprach am Mittwoch über Ps. 119, 105 und zeigte uns Gottes Wort als dasjenige, das erhaben ist über allen Menschenworten, das unaussprechliche Gabe Gottes ist und als Leuchte vor uns hergeht.

Ein wahres Geschenk an die Konferenz bildeten die beiden Referate von Lic. Brandenburg. Im ersten beantwortete er die Frage: «Wie predigen wir Christus?» Da wurde uns Boten des Evangeliums klar und deutlich umrissen und brennend aufs Herz gelegt, wie wir Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der lebendige Wirklichkeit ist, und den Kommenden, auf den wir warten, mit froher Gewißheit und Entschiedenheit verkündigen sollen, nicht lehrmäßig, sondern als Herolde des Königs, die erfüllt sind von ihrer Botschaft.

Der zweite Vortrag befaßte sich mit dem stets aktuellen Problem von «Gesetz und Evangelium». Hier nur einige Gedankensplitter aus dem anschaulichen, wegweisenden Referat: Was nicht Glauben ist, das ist Religion, Gesetz. Wo nicht der Heilige Geist wirkt, da ist Gesetzlichkeit. Das Gesetz wendet sich an den natürlichen, nicht an den bekehrten Menschen. Wer sagt: Jesu Blut genügt nicht, der reißt Jesus die Krone vom Haupt.

Dem Einwand: Das Gesetz ist doch auch Gottes Wort, begegnet Paulus mit dem Hinweis: Wer es halten will, muß es ganz halten. Das habe ich versucht und bin unter das Richtschwert des Gesetzes gekommen. Zwar traf es nicht mich, sondern Jesus. Saulus ist tot; denn Jesus starb. Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe.

Zur Heiligung: Glauben ohne Liebe gibt es nicht. «Die Liebe ist die Verleiblichung des Glaubens.» Die Freiheit des Glaubens ist nicht Willkür. – «Der Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan durch den Glauben. Und der Christenmensch ist ein Knecht aller Dinge und jedermann untertan durch die Liebe» (Luther).

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, bedeutet: kämpfe darum, daß du immer glaubst. Regiert euch der Geist, so steht ihr unter Jesus. «Hängt euch an seinen (Jesu) Rock, kriecht unter seinen Mantel» nach Luther. Der Heilige Geist wirkt in euch das neue Wollen und Vollbringen. –

Die *Feier mit den Jubilaren* gestaltete sich zu einer rechten Dank- und Freudenfeier, wenngleich der Rückblick ins Dienstleben der Brüder einer ganzen Klasse immer auch manche Betrübnis aufdeckt. Etliche der 17 anwesenden «Fünf-

undzwanziger» hatten die Schrecken der Hitlerzeit und des Weltkrieges in besonderer Weise miterlebt. Von 50 Jahren im Dienste des Herrn erzählten die drei Jubilare, die Brüder Howahrde, Marczinski und Meng. Auf 46 Jahre Reichsgottesarbeit durfte Bruder Scheer aus Texas zurückschauen und davon berichten.

In der brüderlichen Besprechung von Dienstanliegen gab uns Missionar und Zeltevangelist G. Russenberger in einem bedeutsamen Vortrag Einblick in die Nöte der Zeltmission von heute und legte sie den Hörern aufs Herz.

Die Konferenz nahm einen gesegneten Ausgang; bald schlug die Stunde des Abschieds. Der Herr Christus wolle seinen in diesen zwei Wochen, der «Stillen» und der Konferenzwoche, ausgegossenen Segen allen, die Empfänger sein durften, bewahren, vermehren und in ihrem Leben und Dienst reiche Frucht wachsen lassen! W. Otth.

RÜSTZEIT FÜR MÄNNER UND JÜNGLINGE AUF DER MEIELISALP

vom 10.–17. Mai

Es war ein besonders schöner Maientag, als wir uns zur Männer-Rüstzeit nach der Meielisalp aufmachten. Am Thunersee blühte es in einzigartiger Pracht, und die Meielisalp zeigte sich im schönsten Schmuck. Blühende Wiesen und Bäume, das zarte Grün des Laubwaldes, vermischt mit dem dunklen Ton der Tannen, das war die wundervolle Auszeichnung dieser schönen Stätte ob dem Thunersee. Dazu gehört aber auch noch die weite Sicht über den See hinab bis Thun, hinüber zum Niesen oder auf der anderen Seite zum Beatenberg mit Niederhorn. Und an diesem Ort einige Tage zu verbringen, war unser Vorrecht, und ließ uns auch immer wieder erstaunen und mit dem Dichter dankbar bekennen: Das hat der Vater im Himmel getan!

Aber was uns noch mehr danken ließ, das war, was wir als Gottes Kinder in unserem Herrn und Heiland haben und auch aneinander haben dürfen. Die Gemeinschaft war einfach erquickend. Wir Rüstzeitteilnehmer waren meistens mit der Hausgemeinde versammelt, wobei uns Bruder Bach in wertvollem Dienst das Wort Gottes mitteilte und auch die Aussprachen leitete. Dann haben wir allerlei praktische Lebensfragen besprochen und uns Antworten aus dem untrüglichen Gotteswort geben lassen. Was für ein Vorzug ist es, des Herrn Wort zu haben, das ermuntert und ermahnt, demütigt und aufrichtet, richtet und rettet! Gemeinsame Stärkung fanden wir auch im vereinten Gebet. –

Unvergeßlich bleibt uns die Ausfahrt nach Gstaad. Auch dort durften wir am köstlichen Segen der Gemeinschaft der Gläubigen teilhaben, am Vormittag an der Allianz-Himmelfahrtsfeier im Vereinshaus der Evangel. Gesellschaft und dann einige Stunden in der Familie von Glaubensgeschwistern.

Wir hatten diese Woche zudem reichlich Gelegenheit, uns am weiteren Ausbau unseres Ferienheimes zu betätigen. Es ist doch eine schöne Sache, auf diese Art seinen Beitrag leisten zu können. Viel zu schnell verging die Zeit beim Schreinern, Malen usw. Wenn wir dadurch etwas weniger Bibelbetrachtung und Besprechungen als üblich hatten, konnten wir dennoch auf der Meielisalp gar reichlich einpacken und mit nach Hause nehmen. Darum möchten wir nicht unerlassen, nebst dem treuen Herrn unserem Predigerbruder E. Bach, den lieben Hauseltern und ihren Gehilfen für all das Empfangene herzlich zu danken.

«Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich» (Ps. 126, 2). H. Sp.

Auch von der FRAUENRÜSTZEIT vom 7.–14. Juni auf der Meielisalp, ist ein sehr dankbares Echo gekommen. 35 Frauen und Töchter waren unter Gottes Wort in froher und helfender Gemeinschaft zusammen, schöpften vom lebendigen Wasser, so daß sie erquickt und gestärkt mit neuem Mut zurückkehren konnten in den Alltag. In warmer

Dankbarkeit gedenken sie des Dienstes der beiden Prediger Bach und Vogt, sowie der guten und freundlichen Betreuung und leiblichen Versorgung durch die Hauseltern Graf und ihre Helferinnen. Auch ihnen hat es die schöne Gegend angetan.

BERICHT VOM 50JÄHRIGEN BESTEHEN DER CHRISCHONA-KAPELLE «BETHEL» IN BEINWIL AM SEE

Sonntag, den 18. Mai

«Dies ist der Tag, den der Herr gemacht: Lasset uns jubeln und fröhlich an ihm sein!» Psalm 118, 24 (Menge). Ja, wir wollen heute, da wir auf 50 Jahre Verkündigung der Heilsbotschaft in diesem Hause zurückblicken dürfen, der Gnade des Herrn gedenken. Wieviel Gnadenerweisungen des Herrn sind in den fünfzig Jahren offenbar geworden! Und ist die Zahl der verborgenen Gnaden nicht noch größer? An all die Segnungen des treuen Herrn dürfen wir heute dankbar gedenken und den loben, der in seinem wunderbaren Erbarmen solches getan. Es ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.

Die Anfänge der Chrischona-Versammlung in Beinwil liegen weit zurück. In jenen Jahren, da Markus Hauser in Reinach wirkte, wehte im Wynen- und Seetal Erweckungsluft. Auch von Beinwil gingen Männer und Frauen unter seine Wortverkündigung, wurden durch die Botschaft erfaßt und erlebten klare Bekehrungen. Als Gotteskinder voll Heilsgewißheit und Heilsfreude konnten sie nun nicht schweigen von dem, was sie erlebt hatten. Ein starker missionarischer Drang beseelte sie. Ein noch lebendes Gemeinschaftsglied, welches jene Zeit als Kind miterlebte, sagte mir: «Wenn die Leute erzählten, leuchteten ihre Angesichter.» Es war so, wie der Dichter singt: «Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit.» Die Kindlein im Glauben wollten aber auch weiter gepflegt und genährt werden mit dem Wort des Lebens. Das Verlangen nach Bibelstunden wurde wach. Familie Eichenberger öffnete ihr Haus für Versammlungen. Viele Männer und Jünglinge kamen. Es war Frühling in der Gemeinschaft. Ein stilles Wachsen nach innen und außen begann. Der Raum, in dem die Versammlungen gehalten wurden, wurde zu klein. Die Schwestern Eichenberger erstellten an ihrem neuen Heim einen Saalanbau. 27 Jahre konnte darin der Dienst am Evangelium getan werden. Menschen wurden von ihrer Sündhaftigkeit überführt, kamen zum Sünderheiland und erlebten die Gewißheit ihrer Sündenvergebung. Auch dieser Versammlungsraum wurde zu klein. Die Weihnachtsfeiern der Sonntagsschule mußten in den «Löwensaal» verlegt werden. Für Evangelisationen bewilligte die Behörde freundlich einen Schulsaal zur Benützung.

Im Jahre 1887 wurde Bruder Markus Hauser nach 9jähriger, vom Herrn gesegneter Wirksamkeit von Reinach nach Frauenfeld versetzt. Sein Nachfolger wurde Bruder Seibert. Der Herr gebrauchte seinen treuen Knecht, der 16 Jahre das Arbeitsfeld Reinach bediente, daß viele Menschen den Weg zu Jesus fanden. Bruder Seibert wurde 1903 durch Bruder Spörri abgelöst. 10 Jahre diente er. Mit großer Treue und viel Eifer suchte er Menschen für den Heiland zu gewinnen. Da der Versammlungsraum zu eng war, beschloß der Brüderrat, unter der Leitung von Bruder Spörri eine Kapelle zu bauen. Das Komitee der Pilgermission gab die Genehmigung für den Bau unter der Bedingung, daß die Schuldenlast nicht zu groß würde. Mit großem Eifer machten sich die Beinwiler an die Arbeit, zu der der Herr sichtbar das Gedeihen gab. Der Kapellenbau gab Stoff für die Gespräche in den Fabriken. Ein Mann sagte: «Wir Beinwiler müssen uns eigentlich vor den Versammlikern schämen. Die können eine Kapelle bauen, wir aber konnten noch keine Kirche erstellen.» Die Einweihung der Kapelle wurde auf Sonntag, den 25. Oktober, festgesetzt. Die Freunde von Beinwil und Umgebung brachten ihre Gaben, so daß die Kapelle schuldenfrei eingeweiht werden konnte. Inspektor Rappard hielt die Weiherede und das Weihegebet. Nun hatten die Beinwiler ihre Kapelle, und das darin verkündigte Gotteswort erwies sich als Gotteskraft. Zwei Brüderräte halfen Bruder Spörri in der Wortverkündigung. In unermüdlicher Arbeit war er allezeit bestrebt, der anvertrauten

Herde den ganzen Reichtum Christi zu verkündigen. Seine treue Arbeit war nicht vergeblich. Wo der Herr an der Arbeit ist, macht sich aber auch Satan auf, um das Werk zu hindern. Stürme kamen und bedrohten das Werk. Doch der gute Hirte hielt seine starke Hirtenhand über der Herde. Die Stürme dienten zur Reinigung und Vertiefung. Die züchtigende Gnade tat ihre Arbeit.

Das Jahr 1913 brachte wieder einen Predigerwechsel. Bruder Spörri zog nach Schaffhausen in die Pauluskapelle. Für Reinach bestimmte das Komitee Bruder Emil Müller von Neuenburg. Mit seiner freundlichen, gewinnenden Art fand er hier in Beinwil offene Türen und Herzen. Die Frucht seiner hingebenden Arbeit wird der große Tag des Herrn offenbaren.

Nach 12jähriger gesegneter Arbeit schied auch Bruder Müller vom Arbeitsfeld, und Bruder Hermann Gysel wurde sein Nachfolger. Klare Einführung in die Schrift und in die Heiligungsforderung des Wortes Gottes standen bei ihm im Vordergrund. Die Predigten und Bibelstunden von Bruder Gysel waren immer auf das praktische Leben gerichtet. Die Heilige Schrift war für ihn ein Bergwerk, aus dem er die goldenen Schätze hervorzuholen suchte.

1936 wurde Bruder Gysel zum Inspektor des Schweizerwerkes der Pilgermission berufen. Als seinen Nachfolger bestimmte man Gustav Müller. 4 Jahre diente er hier. Trotz aller Not jener Zeit hat der treue Herr seine gnädige Hand nicht von seinem Werk zurückgezogen.

1940 wurde Bruder Alfred Stäheli nach Reinach versetzt. Auch hier in Beinwil setzte er sich ganz ein, und sein Wirken ist nicht vergeblich gewesen. Menschen bekehrten sich von den Abgöttern, um zu dienen dem lebendigen Gott. Auf Bruder Stäheli folgte im Jahr 1947 Bruder Jakob Fotsch. In großer Treue und Aufopferung setzte er seine ihm vom Herrn verliehenen Gaben ein. Als guter Hirte und treuer Führer suchte er dem großen, anbetungswürdigen Herrn eine reine Jungfrau zuzuführen. Die große Arbeit zehrte aber an seiner Gesundheit, und er mußte nach 10 Jahren die vom Herrn reich gesegnete Aufgabe niederlegen.

Seit letzten Herbst dient nun Bruder Edwin Sturm hier. Auch er will, wie alle seine Vorgänger, den Namen aller Namen groß und herrlich machen, daß sich Menschen mit völligem Vertrauen an den hochgelobten Herrn halten.

In dieser langen Zeit standen fast 30 Gehilfen den Stationsbrüdern zur Seite. Jeder von ihnen hat in seiner Art das ewig bleibende Gotteswort weitergegeben. Alle suchten Menschen zu Christus, dem alleinigen Retter, zu führen. Es ist unter dem Segen des Herrn gearbeitet worden.

So hätten wir also am Jubiläum nur zu jubilieren und zu rühmen? Ach nein! Es wäre nicht nach dem Willen und Wohlgefallen des Herrn, wenn es fehlen würde an der Beugung. Wie manche Unterlassungs- und Tatsünde mußte der Herr, der Augen hat wie Feuerflammen, sehen! Lieblosigkeit, Oberflächlichkeit, Trägheit klagen an. Laßt uns in tiefer Beugung zum Herrn kommen, unsere Sünden ihm bekennen und dann auch gläubig seine Vergebung nehmen. Gedenken wollen wir auch heute an die, welche in den 50 Jahren im Glauben zur ewigen Ruhe eingegangen sind. Ihr Ende laßt uns anschauen und ihrem Glauben nachfolgen.

«Bethel» hat man die Kapelle genannt. Und in der Tat, sie ist vielen ein Bethel geworden, eine Stätte, wo Gott sich ihnen offenbarte. Unsere Bitte zum gegenwärtigen Herrn ist, daß er sein Haus bewahren möge auch in der Zukunft. Er wolle es noch zur geistlichen Geburtsstätte für viele werden lassen! G. Jung.

FERIENHAUS «BERGHEIM», ORSELINA OB LOCARNO (TESSIN)

Es geschieht etwas ...

Im sonnigen Süden geschieht es! Die Blüte ist aufgegangen!
ein neuer Lagerplatz für unsere Kinder!

Die Entwicklung der Knospe...

Es gibt im Blumengarten Gottes deren viele. Sie sind verschieden in Form und Farbe, aber alle mit dem einen Ziel, den Schöpfer zu preisen.

Im Jahr 1952 war es, als eine vorläufig unscheinbare Knospe zu schwellen begann. In einem ruhigen, abgelegenen Krachen im Tößtal lag ein Schärlein Kinder auf Heu und Stroh. Mit einem mitgebrachten, zweilöchrigen Kochherd wurde versucht, zirka dreißig Mäulchen satt zu kriegen. Gabeln, Messer, Löffel, Teller, Tassen etc. wurden uns aus verschiedenen Häusern zur Verfügung gestellt. Tische und Bänke waren mit Harrassen und Brettern bald hergestellt. Ein Brunnen, einige hundert Meter vom Haus entfernt, diente uns als Waschgelegenheit. Primitiv, was primitiv nur heißt! Und doch, – unser himmlischer Vater gab diesem Pflänzlein das Gedeihen.

Im Jahr 1953 war es für uns ganz klar, daß wir uns dieser angefangenen Arbeit nicht entziehen durften. Wohl waren hundert Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Etwas vom Schwierigsten war wohl immer wieder die Platzfrage. Wo man sich hinwandte, war kein Raum in der Herberge, oder dann für unsere Kinder finanziell untragbar. Nach langem Suchen nisteten wir uns in einer leeren Wohnung im Scheidbach, Thurgau, ein. All das Suchen um einen geeigneten Platz und das Zusammentragen des notwendigen Mobiliars nahmen wohl mehr Zeit, Kraft und Geld in Anspruch als das ganze Lager selbst. Aber der Herr war mit uns. Kinder kamen zur Sünden- und Christus-Erkenntnis.

Im kommenden Jahr landeten wir im Kirchriedt (Zürcher Oberland). Von dort ging es 1955 zum ersten Mal in ein eingerichtetes Heim in Greifensee (CVJM).

Im Jahr 1956 wurden wir einem weiteren Bedürfnis gerecht: Der Klimafrage! Wie durch ein Wunder wurde es uns möglich gemacht, im Tessin ein unmöbliertes Haus in idealer Lage für zwei Monate zu mieten, – unser «Bergheim»! Diese beiden Monate waren mit Kinderlagern ausgefüllt. Während dieser Zeit kamen wir selbst mit vielen Freunden und Gönnern immer mehr zur Überzeugung, daß Gott dieses Haus für uns aufbewahrt habe. Aber noch war es nicht so weit. Schweren Herzens und doch sehr glücklich über dem, was der Herr an den Kindern getan, fuhren wir mit hochbeladenem Lastwagen mit allem Inventar wieder über den Gotthard zurück. Wenn nicht Gott selbst seine Hand im Spiel gehabt hätte, wäre kurze Zeit darauf unser «Bergheim» verkauft worden. Im Jahr 1957 wurde uns die Möglichkeit gegeben, das Haus für ein ganzes Jahr zu mieten.

Wohl griffen sich manche an den Kopf beim Gedanken daran, ein ganzes Jahr lang ein Haus zu mieten für einige Kinderlager. Wir aber rechneten viel weniger mit den Unmöglichkeiten, als mit unserem Herrn und Heiland, dem alle Dinge möglich sind. Und wahrlich, er ließ uns nicht zuschanden werden! Maurer, Schreiner, Wagner, Schlosser, Spengler, Elektriker, Maler, Gärtner ... sie alle haben mitgeholfen, daß aus unserem «Bergheim» das geworden ist, was es heute ist: Ein idealer Lagerplatz für unsere Kinder!

Die Blüte:

Und heute? Heute ist es so weit, daß das Bergheim in unsere große Familie der Pilgermission aufgenommen wurde.

Am 30. April wurde in Locarno der Kaufvertrag unterschrieben. Das Haus gehört uns! Wem? Uns allen, die wir jung sind und die Jugend lieben. Es soll eine Stätte sein, wo unsere Jugend schon frühe ihren Heiland kennen und lieben lernt. Willst du mithelfen, dafür zu beten?

Freilich, außerhalb der Schulferien können wir keine Kinderlager durchführen. Während dieser Zeit wird das Haus auch an Privatpersonen und für Gruppen von Erwachsenen zu ganz bescheidenen Preisen abgegeben.

Wer seine Ferien in diesem Hause verbringen will, muß sich selbst verpflegen. Die Küche (elektrischer Herd und Gasherd) steht allen zur Verfügung. Im Haus sind 10 Betten nebst 40–50 Matratzenlager für Kinder oder Erwachsene. – Wer sich für kürzere oder längere Zeit im Ferienhaus der Pilgermission, «Bergheim», Orselina (Locarno), einnisten will, der wende sich rechtzeitig an: *P. Deutsch, Beringen, Kt. Schaffh., Tel. (053) 6 91 45.*

Wir suchen einen

GÄRTNER

für unsere Anstaltsgärtnerei.

Bewerber melden sich, bitte, mit Gehaltsansprüchen bei der Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Wir durften von uns unbekannten Spendern folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Thun; Fr. 52.50 aus Schöftland durch unsere Buchhandlung; Fr. 605.– an der Brüdereinsegnung in verschlossenem Umschlag; Fr. 50.– aus Lausen; Fr. 100.– aus Kulm; Fr. 20.– aus Dankbarkeit; Fr. 10.– und Fr. 20.– aus Winterthur.

Für unsere Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 100.– aus Frauenfeld.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 100.– aus Kulm; Fr. 50.– aus Muttenz; Fr. 15.– aus Winterthur.

Für die Falascha-Mission:
Fr. 100.– aus Kulm.

Herzliches Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 25. April den Geschw. *Albrecht* in Schotten, Hessen, ein Söhnlein (Jens-Uwe).

Am 25. Mai den Geschw. *Frutiger* in Oppligen, Kt. Bern, ein Söhnlein (Peterli).

Trauung:

Am 11. Juli Bruder *Karl-Heinrich Bender* in Alsfeld, Oberhessen, mit Fräulein Esther Bäumer aus Neunkirchen, Kreis Siegen.

Todesfälle:

Am 3. Juli ist unser Bruder

Gustav Müller

in Olten im Alter von 58 Jahren heimgegangen.

Er war auf St. Chrischona 1925–1928.

Am 5. Juli nahm der Herr unseren Bruder

Wilhelm Kursch,

Prediger i. R. in Stadtoldendorf, Braunschweig, im Alter von 83 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Er war als Gastbruder im Haus «Zu den Bergen» von 1899–1900.

Adressenänderungen:

Fellmann, E., Eichendorff-Straße 8, Wertheim, Baden.

Kurz, W, Prediger, Frankenwaldstraße 7, Naila, Oberfranken.

Müller, G., Pastor, Hügelstieg 3, Lüneburg-Grüner Jäger.

Mundinger G., Prediger i. R., Pfarrhaus, Krumbach über Gießen, Hessen.

Schmidt, F., Missionar, Bachstraße 11, Hof a. d. Saale, Bayern.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im August, nach der Heiligungskonferenz, wird uns Herr *alt Missionar J. Storck* wieder dienen.

Im September weilt, so Gott will, Herr *Pfarrer J. A. Neidhart* unter uns und dient bei dieser Gelegenheit auch den Teilnehmerinnen der vom 13. bis 20. September stattfindenden

Ferien-Bibelwoche für Töchter.

Am *Herbst-Bibelkurs,* 4.-13. Oktober, dienen uns vormittags Herr *Pfarrer Hoffmann:* «Gottes Führungen mit Israel in der Wüste», nachmittags Herr *Pfarrer Rienekker:* «Daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen». An einigen Abenden wird Herr Pfarrer Rienecker interessante Lichbildervorträge bieten.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

GESUCHT

Wir benötigen Ersatz für zwei unserer Gehilfinnen, welche auf 1. September in unsere Bibelschule eintreten; wir suchen daher eine

Küchenhilfe,

die zu jeder Arbeit willig und fürs Kochen interessiert ist, und eine zuverlässige

Haushalthilfe,

die Freude an der Wäsche, Geschick zum Nähen und Eignung für den Speisesaal hat. Eintritt 1. September oder 1. Oktober. Zeitgemäßer Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen, Anmeldungen und schriftliche Angebote mit Lohnansprüchen sind erbeten an die Leiterin vom Haus «Zu den Bergen»

Fräulein Else Heine
St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

Wir laden ein

JUGENDLAGER

vom 7.–16. August, auf der *Meielisalp,* Leißigen am Thunersee.

Über dem blauen Thunersee, den stolzen Riesen vor Augen, genießen wir 10 Tage die schöne Gotteswelt bei fruchtbarer Gemeinschaft unter Gottes Wort, frohem Singen, Spielen und Wandern. – *Kommst Du auch?* Leitung: Pred. H. Wäfler und A. Stäheli jun. – Preis für 10 Tage Fr. 68.–.

Anmeldungen bis *28. Juli* an:

Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE.

JUGENDTREFFEN
IN DER RÄMISMÜHLE

Samstag/Sonntag 6./7. September
Thema: «*Auf, laßt uns bauen!*»
(Buch Nehemia).

Betet um reichen Segen!

HERBST-BIBELWOCHE
(laut Prospekt)

vom 20.-27 September auf der Meielisalp

Änderung: Leitung Prediger Hans Knöpfel (nicht Prediger W. Wagen).

KINDERLAGER

St. Chrischona, 7 Tage: 4.–11. August (während der Heiligungskonferenz). Lagerpreis (ohne Bahn) Fr. 35.–.

Orselina TI, «Bergheim», 7 Tage: 8.–16. August, für 10–16jährige. – Leitung: Frau R. Kessely, Rüschlikon, Weidstr. 29. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 40.–.

Orselina TI, «Bergheim», 12 Tage: 4.–15. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Frl. R. Maurer, im Tal, Oberstammheim. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 60.–.

Orselina TI, «Bergheim», 10 Tage: 15.–24. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Pred. E. Blaser, Rafz ZH. – Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zürich) Fr. 50.–.

Anmeldungen bis 10 Tage vor Beginn des Lagers an die Lagerleitung.

Ferien im Tessin

Orselina (Schweiz)

Für Kinderlager, Freizeiten, Jugendgruppen, Ferienkolonien steht unser guteingerichtetes

«Bergheim»

in einzigartiger Lage, zu äußerst günstigen Bedingungen zur Verfügung. Außer den Schulferien auch frei für Privatpersonen.

Platz für ca. 40 bis 50 Personen.
Küche: Gas und Elektrisch

Ferienhaus der Pilgermission
St. Chrischona, Basel.
Auskunft erteilt:
P. Deutsch, Pred., *Beringen* (SH)

HEILIGUNGSKONFERENZ 1958

vom 4. bis 11. August

Redner: Pfarrer K. Heß, Pfr. R. Damrath, Dir. H. Janzen, Dir. R. Pache.

Kinderlager: A. Martens und Mitarbeiter.

Kinder-Evangelisations-Kursus:
Herr und Frau Kiefer, Frankfurt.

Anmeldungen an:

Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 32.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
«JOHANNESHOF»
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Kneipp-Anwendungen, Bäder, Diäten. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Garagen vorhanden. Mäßige Preise.
Prospekte und Auskunft durch das
Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum,
Tel. (041) 73 12 66

DAS CHRISCHONAHEIM
in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser. Garage vorhanden.

FERIEN AUF DER MEIELISALP
Herrliche Sicht auf Thunersee und Berge
Mannigfache Ausflüge
Stille und Erholung
abseits der Verkehrsstraße
Tägliche Andachten
Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–.
Prospekte und Auskünfte durch:
R. und P. Graf
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona,
Leißigen, BE

NEUE BÜCHER

(Fortsetzung)

Leontine von Winterfeld-Platen: *Lebenserinnerungen* (zwischen Sonne und Sturm; einer Mutter Kreuz). 224 S., Leinen Fr. 8.20. Otto Bauer-Verlag, Stuttgart.
Die bekannte und vielgelesene Schriftstellerin gibt hier einen gedrungenen Abriß ihres reichen und gesegneten Lebens. Im 2. Teil bekennt sie sich zu ihrer erfolgreichen, hier in 3. Auflage neu abgedruckten Erzählung «Einer Mutter Kreuz», da darin so viel aus ihrem eigenen Leben berichtet wird. Ein gutes Buch.

Verlag Goldene Worte, Stuttgart-Sillenbuch:
Elisabeth Dreisbach: *Isa, wohin führt dein Weg?* Erzählung. 136 S., Fr. 5.70.
Mit dieser Erzählung von der Wandlung eines jungen, verwöhnten Mädchens zu einem hilfsbereiten, verantwortungsbewußten Menschen stellt die Verfasserin erneut unter Beweis, daß sie den jungen Menschen versteht und ihm zu helfen weiß, aber auch denen, die mit ihm umzugehen haben. Ein gutes Jungmädchenbuch! H. St.

Anton Zischka: *Lebendiges Europa.* C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Fr. 15.—.
Dieses besondere Buch will den Europäern Mut machen, ihnen zeigen, welche Kräfte in unserem so oft totgesagten Kontinent noch entwicklungsfähig sind. Die Ausführungen Zischkas zeigen eindrücklich, daß in Europa das Positive immer noch überwiegt, so daß wir keinen Anlaß zu einem Minderwertigkeitskomplex andern Völkern gegenüber haben. Zischka macht mit uns eine Art Informationsreise in die rückständigsten Gebiete Europas, in den Süden. Neben interessanten Beschreibungen der Wirklichkeit machen wir mit dem Verfasser ständig neue Abstecher in die Vergangenheit. Gerade der Süden war einmal der reichste und mächtigste Teil unseres Kontinentes. Nach jahrhundertealtem Zerfall geht der Mensch endlich mit neuem Geist an die Wiederaufrichtung jener vernachlässigten Provinzen. Gerade diese Aufbauarbeit darf zu größten Hoffnungen berechtigen. Wir werden durch die Lektüre bekannt mit großen Persönlichkeiten der Vergangenheit und vor allem der Gegenwart. All diese Leistungen stützen die im vorliegenden Band oft wiederholte Feststellung, daß Europa noch längst nicht abgeschrieben werden kann, auch wenn nicht nur wirtschaftliche Leistungen zählen, deren Bedeutung Zischka unserer Ansicht nach etwas überschätzt. Walter Biel.

Eberhard Müller: *Gespräch über den Glauben.* 212 S., Fr. 15.—. Furche-Verlag, Hamburg.
Die vor vielen Jahren erschienene Laiendogmatik «Verstandenes Dogma» hat hier eine Auferstehung erlebt. Dort wurde der moderne Mensch angesprochen in einer packenden Weise, die aufhorchen ließ. Der vor uns liegende Band «Gespräche über den Glauben» gibt Einblick zunächst in die Kunst der Gesprächsführung, daß die schwierigsten Dinge des Glaubens so vor uns stehen, daß ein einfach denkender Mensch sie zu fassen vermag. Ganz christozentrisch ausgerichtet, vermag dieses Buch wohl dem modernen Menschen Helferdienste zu vermitteln zu einem Reichtum der Schrifterkenntnis aus den Urquellen des Wortes Gottes.
W. Biel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Unser günstiges Sommer-Angebot

Wertvolle Bücher zu herabgesetzten Preisen

Gute und interessante Erzählungen:

Edgar Baum: «Die gedachte Wand»

46 Seiten, gebunden statt Fr. 2.75 *nur Fr. 1.80*

In zarter und feiner Weise redet dieses Büchlein zu jungen Menschen vom Kampf um innere Reinheit.

«Sonnenstrahlen»

Kurzgeschichten von der Gnade Gottes. Verschiedene Bändchen mit je 72 Seiten, kartoniert statt Fr. 2.30 *nur Fr. 1.60.* Jedes Bändchen bietet eine Fülle guter Kurzgeschichten und Beispiele für jung und alt.

Paul Steinmüller: «Als Leid ging und Freude kam»

Novelle. 58 Seiten, gebunden statt Fr. 3.— *nur Fr. 2.—*

Eine wertvolle Gabe des geschätzten Schriftstellers für besinnliche Leser.

Erzählungen und Berichte aus der Mission:

W. Embery: «Kinder an der Burmastraße»

88 Seiten, kartoniert mit vielen Bildern statt Fr 2.60 *nur Fr. 1.—*

Das Büchlein gibt einen tiefen Einblick in die Not chinesischer Kinder und in den Dienst, der an ihnen geschieht.

Paul Leu: «In Kameruns Steppen und Hütten»

Erlebnisse und Erinnerungen. 238 Seiten, in Leinen gebunden statt Fr. 8.30 *nur Fr. 5.20*

Ein Missionar erzählt fesselnd von seinem langjährigen Dienst in Kamerun.

Mc Intosh: «Drolma, die Tibetanerin»

62 Seiten mit Bildern, kartoniert statt Fr. 2.30 *nur Fr. 1.—*

Ein erschütternder Ausschnitt aus der Welt des tibetanischen Heidentums und dem schweren Dienst der Mission.

Karl-Heinz Meyer: «Fünf Jahre im Eis»

76 Seiten, kartoniert statt Fr. 2.15 *nur Fr. 1.50*

Ein Missionar begleitet eine Nordpolexpedition auf ihrer jahrelangen, abenteuerlichen Fahrt.

Zur Erbauung und Vertiefung:

Helmut Monnard: «Dem größten König eigen»

Eine Bibelstudie über Simon Petrus. 96 Seiten, kartoniert statt Fr. 1.65 *nur Fr. 1.25*

Eine gute Darstellung des Apostels Petrus, die jeder Bibelleser mit Gewinn durcharbeiten wird.

B. Rohner: «Worte für Wanderer zur Herrlichkeit»

128 Seiten, in Halbleinen gebunden statt Fr. 5.40 *nur Fr. 3.50*

In schlichter, tiefgehender Weise wird hier eine Auslegung des Hebräerbriefes geboten.

L. Skovgaard-Petersen: «Die letzten Zeiten und das letzte Ziel»

144 Seiten, gebunden statt Fr. 5.20 *nur Fr. 3.35*

Ein wertvolles Buch für jeden Christen, der mit der Bibel in der Hand auf die Zeichen der Zeit achtet.

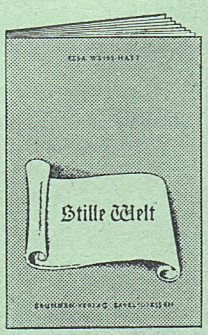
BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Gute Ferien-Lektüre für Jung und Alt

BRÜNNEN-BÜCHEREI

Die weitverbreitete und geschätzte Sammlung
christlicher Jugend- und Volkserzählungen



Bisher sind erschienen:

Bd. 1	Andrae, H.	*Ein königlich Kind*
Bd. 2	Berthold, H.	*Elisabeths Bibel*
Bd. 3	Dorn, K.	*Die schönsten Hände*
Bd. 4	Dorn, K.	*Das weiße Kleid*
Bd. 5	Rosin, B.	*Die große Liebe*
Bd. 6	Kägi, O.	*Londoner Spatzen*
Bd. 7	Broomhall	*Hudson Taylor*
Bd. 8	Roy, K.	*Ohne Gott in der Welt*
Bd. 9	Roy, K.	*Der Knecht*
Bd. 10	Roy, K.	*Drei Kameraden*
Bd. 11/12	Roy, K.	*Im Sonnenland*
Bd. 13	Oehler, A.	*An der Liebe Hand*
Bd. 14	Oehler, A.	*Der Schutzgeist*
Bd. 15	Oehler, A.	*Mehr Raum im Herzen*
Bd. 16	v. Kries, G.	*Das große Heimweh*
Bd. 17	Weiß, E.	*Stille Welt*
Bd. 18	Roy, K.	*Der blinde Peter*
Bd. 19/20	Roy, K.	*In der Verbannung*

Jeder Band fein kartoniert Fr. 2.60, Doppelband Fr. 4.25

Die hübsch ausgestatteten und inhaltlich wertvollen Erzählungen der «Brunnen-Bücherei» sind bereits in großen Auflagen erschienen und finden immer zahlreichere Freunde bei jungen und alten Lesern. Sie wollen einen besonderen Dienst tun und auf packende Art den Weg zum wahren Lebensglück weisen.

Carl Heinz Kurz

Die ewige Sühne

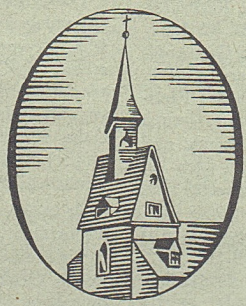
Aus dem Geschehen vergangener Tage
62 Seiten. Gebunden Fr. 3.35

Die drei Kurzgeschichten berichten aus der Zeit der ersten Protestanten, vom Dreißigjährigen Krieg, von Hus und von der Gründung der Brüdergemeine. Dem Leser – es werden besonders Jugendliche sein – wird ein gutes Bild jener Zeit vermittelt, und die Vorbilder treuen Bekennermutes, brüderlicher Liebe und herzlicher Vergebung, von denen in den Erzählungen die Rede ist, sind eine Aufforderung zu einem Leben in der Nachfolge Christi.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG SEPTEMBER 1958 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag, Basel, sind neu herausgekommen:

In der wertvollen Reihe «*Zeugen des gegenwärtigen Gottes*»:

Bd. 123/4: Carl Heinz Kurz, *Girolamo Savonarola.* Ein florentinischer Märtyrer. 75 S.

Das Bild des gewaltigen und mutigen Bußpredigers in Florenz (1452-98) S. wirkte weit über seine Zeit hinaus. Sein Zeugnis, sein Leben und sein Sterben als eines echten Jüngers Jesu rufen auch uns zum Gottvertrauen, zur Gebundenheit an die Bibel, zur heiligen Tapferkeit. Neben Petrus Waldus, John Wiclif und Johann Hus ein großer Vorreformator.

Bd. 125: Fritz Schmidt-König, *Frau Käthe Luther.* Die Weggenossin des Reformators. 72 S.

Wie gerne schauen wir das Bild der Gattin des großen Reformators und zugleich der ersten evangelischen Pfarrfrau! Wir tun Blicke in das Familienleben Luthers und in das Herz seiner treuen Frau, die in wechselvollem Schicksal Freude und Leid mit ihrem Gatten teilt. So hat Gott auch Leben und Werk der Frau Käthe gebraucht zum Kommen des Reiches Gottes.

Bd. 126: Käte Hardeland, *Elise Averdieck.* Aus dem Leben einer Hundertjährigen. 64 S.

Das Bild einer Segensträgerin, die ihre Gaben ganz in den Dienst Gottes stellte und darum von Gott auch reichlich gebraucht wurde zu einer Hilfe für viele. Aus der jungen Lehrerin wird die Diakonisse, die Diakonissen-Mutter und Oberin.

Bd. 127/8: Alfred Roth, *Hedwig von Redern.* Eine Zeugin durch Lied und Leid. 96 S.

Dieses Lebensbild wird ganz besonders interessieren, weil H. v. R. uns ja durch ihre prächtigen und tiefsinnigen Lieder schon vielfach bekannt ist. Hier sehen wir ihr Werden und Reifen und Schaffen und vernehmen vieles über die Entstehungsgeschichte und Segenswirkungen ihrer Lieder.

Bd. 129/30: Friedrich Schick, *Samuel Gobat.* Der Bischof von Jerusalem. 96 S.

Das Leben und Wirken des Vaters von Dora Rappard war ein sehr bewegtes, aber auch reich gesegnetes. Es führt uns nach Abessinien, Malta, Jerusalem.

Bd. 131/2: Arno Pagel, *Ludwig Harms.* Gottes Rufer in der Heide. 94 S.

Nach seiner gründlichen Bekehrung wurde Harms ein vollmächtiger Verkündiger des Evangeliums und durfte eine Erweckung erleben. Seine Liebe galt aber auch den fernen Heiden; durch seine Initiative entstand die Hermannsburger Mission. Im Dienst des Herrn verzehrte sich das reiche Leben und endete schon mit 57 Jahren.

Bd. 133: Gerhard Zimmermann, *Eberhard von Rothkirch.* Ein Vater der deuschen Christlichen Vereine junger Männer. 64 S.

Durch merkwürdige Führungen leitete Gott diesen lebensfrohen jungen Offizier. Eine schwere Verwundung wurde der Anlaß, daß sich äußerlich sein Weg völlig veränderte. Die enge Berührung mit dem Grafen Pückler und dem Evangelisten Schlämbach wurden für sein inneres Werden von entscheidender Bedeutung. Es kam zur Gründung des ersten Christlichen Vereins junger Männer nach amerikanischem Vorbild, der dann reiches Wachstum folgte. Hier lernen wir den gesegneten Jungmänner-Seelsorger kennen.

Diese ansprechenden, jeweils mit schmuckem Umschlag und Bild versehenen Bändchen vermitteln Wesentliches. Wie fruchtbar ist es doch zu sehen, wie Gott seine Kinder und Mitarbeiter ruft, erneuert, prägt, führt und braucht! Die stattlich angewachsene Biographien-Reihe ist eine prächtige Gabe für Christen und Fernstehende, gediegen und wohlfeil, wie es sonst nicht zu finden ist. Die Bändchen kosten je Fr. 1.95, bzw. Fr. 2.40.

Fritz Schmidt-König, *Geliebte Mutter.* Ein Mutterbüchlein. 48 S., Fr. 1.95.

Ein feines Geschenkbüchlein für Mütter, mit guten Gedichten, Kurzgeschichten und Scherenschnitten.

Und wieder ist die Zeit der Kalender-Neuerscheinungen:

Blaukreuzkalender 1959. 120 S., Fr. 1.60. Blaukreuzverlag, Bern.

Inhaltlich und äußerlich wieder reichhaltig. Feine Monatsbetrachtungen von Pfr. Middendorp, gute Erzählungen, aktuelle Artikel, Bilder.

Christlicher Hausfreund. 96 S., Fr. 1.50. Christliches Verlagshaus, Bern.

Auch dieses Jahr wieder ein rechter Familienkalender in Wort und Bild.

Zwingli-Kalender 1959. 112 S., Fr. 1.60. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Der Dichterpfarrer Ad. Maurer hat auch für 1959 wieder für gute Gestaltung in Form und Inhalt gesorgt. Wertvolle aktuelle Betrachtungen, fröhliche Geschichten, Kurzweil, Umschau etc.

Alle drei Kalender sind weiter Verbreitung wert. Erstaunlich billiger Preis.

Losungen 1959. Die Schweizer Ausgabe der täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine. Sie geben für die Tage des kommenden Jahres wieder ein gutes Geleit. Fr. 2.50, 3.95, 5.20. Walter Loepthien Verlag, Meiringen.

Jesus, unser alles

Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn (Phil. 3, 7. 8).

Paulus hat alle seine Schätze verloren. Im Grunde war er ja schon arm. Jetzt ist die Armut zum Vorschein gekommen. Aber nun hat er auch alles auf die Seite geschoben, was ihm vorher kostbar war. «Ich habe für Schaden geachtet.» Die vollendete Vergangenheit drückt aus: dabei bleibt's für immer. Er hält diese Stellung fest.

Er hat alles drangegeben. Nicht jeder, der sich bekehrt, gibt soviel auf wie Paulus. Er hat es als Schaden oder Verlust gerechnet, überhaupt alles, nicht bloß seine früheren Kostbarkeiten, nein, schlechthin alles achtet er als Schaden um der Erkenntnis Jesu Christi willen. Seitdem ihm das Auge für den herrlichen Heiland aufgegangen ist, seitdem er weiß, was er an ihm hat, erkennt er im Vergleich zu ihm alles als geringwertig, ja, als schädlich. Denn das Edelste und Kostbarste wird zum Schaden, wenn es uns aufhält, Christum zu ergreifen, oder wenn es Ursache wird, ihn wieder zu verlieren.

Man kann die *eine* köstliche Perle nur dann empfangen, wenn man alles andere drangibt. Was sich uns in den Weg stellt, wenn wir den Herrn Jesum zu gewinnen trachten, das müssen wir wegstoßen oder hassen, wie der Heiland selbst sagt, Luk. 14, 26. Nichts darf *über* den Herrn Jesum gestellt werden, nicht einmal *neben* ihm darf etwas stehen. Willst du etwas neben ihm festhalten, bringst du dich um ihn. Wer am irdischen Gut hängt, kommt nicht in Besitz des höchsten Gutes. Wer die Ehre vor den Menschen sucht, erlangt nicht die Ehre vor Gott. Wer der Fleischesfreude huldigt, dringt nicht zur Geistesfreude durch.

Man wird deswegen nicht ärmer, wenn man um des Heilandes willen allem absagt, alles ihm unterordnet und sich von allem trennt, was sich mit ihm nicht vereinigen will. Man wird nicht ärmer, man wird erst in Wahrheit reich.

Man bekommt im Herrn Jesu alles wieder, und zwar im höheren und wahrhaftigen Sinn (vergl. Phil. 3, 9–10). Durch ihn bekommen wir eine neue Geburt und einen neuen Adel, mit dem sich keine irdische hohe Geburt und Stammbaum messen kann. Wir erlangen Gaben der Gnade, die alle Naturgaben weit übertreffen. Uns wird eine Ehre und Freude und Besitz zuteil, gegenüber dem alle irdische Freude und alles Erdengut wie gar nichts ist. Haben wir zuvor etwas Tüchtiges geleistet und Eifer für unsere Aufgabe gezeigt, so bekommen wir nun erst die höchste und wichtigste Aufgabe, nämlich Christum und das ewige Leben zu gewinnen. Es wird uns ein Ziel gesteckt, welches über alle irdischen Ziele so weit erhaben ist wie der Himmel über die Erde. Und der Heilige Geist flößt uns einen Eifer ein, der nicht von Ehrgeiz, sondern von der Liebe zu Gott beseelt ist. Wir bekommen die wahre Bildung, der die Meisterhand des Heilandes das Gepräge gibt und eine Gelehrsamkeit und ein Wissen, das alles Erdenwissen unend-

lich überragt. Denn Gottes Geist führt uns ein in die Geheimnisse Gottes und lehrt uns Gottes Wege verstehen. Dann sind wir weiser und gelehrter als alle unsere Lehrer. Wir bekommen Selbsterkenntnis und lebendige Gotteserkenntnis im Gegensatz zu der vorherigen Blindheit, in welcher wir uns angebetet und Gott gering geachtet haben. An Stelle der eigenen wurmstichigen Gerechtigkeit, in der wir vor den Leuten etwas gelten wollten, empfangen wir die Gottesgerechtigkeit durch den Glauben an den Herrn Jesum, durch welchen wir Gott gefallen und ihm dienen dürfen.

Hat der Herr Jesus den ersten Platz, der ihm allein gebührt, dann bekommen auch die sonstigen irdischen Güter und Gaben und Vorzüge der Geburt und des Geistes ihre entsprechende Wertung und Verwertung in seinem Dienst und zu seiner Ehre. Getrennt von ihm ist alles nichtig und wird mißbraucht zu eigenem Ruhm und zu eigener Ehre. Pfr. Dr. C. Eichhorn.

Aus seinem wertvollen Andachtsbuch «*Das Werk Gottes an der Seele*» in unserem Brunnenverlag Basel.

Wie kommen wir zu Frieden?

Aufs neue steht in diesen Tagen die Menschheit zwischen Hangen und Bangen und blickt mit angehaltenem Atem auf die Länder des Vorderen Orients: kann das Feuer dort gelöscht werden, oder wird es weiterfressen und bald einen neuen Weltenbrand entfesseln? Wie kommen wir zum Frieden? Es ist entscheidend, sich darüber klar zu werden, daß wir zuerst innerlich zum Frieden kommen müssen, um in Vollmacht für den Frieden in der Welt schaffen zu können. Laute Friedensproklamationen und Protestaktionen können die fatale Ausflucht von Menschen sein, die in sich selbst keinen Frieden haben. Es ist erschütternd, wieviel Menschen den inneren Frieden nicht haben und deshalb als die Ewig-Unzufriedenen sich und ihre Umwelt von einer Unruhe in die andere jagen.

Da sagt die Ledige: «Ja, wenn mir auch das Glück der Ehe geschenkt würde, dann käme ich wohl innerlich zum Frieden!» Und die Verheiratete antwortet: «Wäre ich doch wieder frei, los von diesem gehemmten Mann, dann könnte ich mir mein Leben selbst gestalten und fände endlich Befriedigung!» Dort drüben rackern sich Eheleute ab: «Wenn wir einmal ein Einfamilienhaus haben, wenn uns die anderen Etagebewohner nicht mehr ärgern können, dann, dann ...!» Und so geben sie werktags und sonntags alle Zeit dafür her, und wie einmal das Heim steht, ist doch der Friede so weit weg wie zuvor. «Ja, jetzt muß eben noch ein Auto her, um der Langweiligkeit des Sonntags zu entfliehen!» Und gerade dieses Auto, mit dem sie nun Sonntag für Sonntag durch die Landschaft rasen, wird sprechendstes Sinnbild ihrer Friedlosigkeit. Es ist wie in Schuberts Lied des Wanderers: «Im Geisterhauch tönt's mir zurück: ‚Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück!'»

Auf dieser Bahn kommen wir nie zum inneren Frieden, und deshalb wächst das Heer der Unzufriedenen, je mehr Geld rollt. Ruhelos suchte Michelangelo

Frieden in der Kunst, bis der greise Bildhauer bekannte: «Jetzt stillt nicht Meißeln und nicht Malen mehr die Seel' – Fried' find't sie nur bei Gott, der uns am Kreuz die off'nen Arme bot!» Hier findet die Seele jenen innersten Frieden, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. Ungezählte haben erlebt, was die Dichterin Siebel berichtet von jener russischen Prinzessin Liewen, die in ihrem Hause als Gast erzählte: «Unsere Familie war einmal eine der reichsten, angesehensten von ganz Rußland. Bei der Revolution von 1917 verloren wir unser ganzes Vermögen, flohen in den Ural und wurden dort gefangen. Ich schrie Tag und Nacht zu Gott um Hilfe; aber er erhörte ganz anders, als ich es meinte. Es war zunächst nicht die äußere Errettung, aber die innere Verwandlung, daß ich Ja sagen konnte zu dieser Führung, auch wenn es in Not und Tod ging. Ein unaussprechlicher Friede kam von oben über mich, und ich war nie so ruhig, ja so selig wie in jener tiefsten Nacht!»

Dieser Friede Jesu Christi läßt uns mit uns selbst zum inneren Frieden kommen. Sicher nicht als Selbstzufriedenheit! Aber es gibt eine Selbstverneinung, einen Unfrieden mit sich selbst, der den Menschen zerstört wie bei jenem berühmten französischen Maler, der aus solcher Selbstverneinung heraus eigene Werke kaputt geschlagen hat, die heute einen unermeßlichen Wert darstellen würden. Wenn Christus zu unserem Leben «Ja» sagt, sollen wir unser Leben nicht verneinen, sondern positiv sehen, und vor allem auch den anderen bejahen. Wieviel Ehen kranken daran, daß man zum anderen nicht wirklich «Ja» gesagt hat, so wie er nun einmal ist, sondern ewig an ihm herumnörgelt! Davon erlöst uns Christus dadurch, daß er «Ja» gesagt hat zum Menschen, nicht zu einem Idealmenschen, sondern zum «Sünder und Zöllner», so «Ja» gesagt hat, daß er sich für ihn hingab und ihn gerade dadurch erlöst hat aus seinem alten Leben. Der Sieg solcher Liebe – das allein ist echter Friede!

Bist du zu diesem Frieden mit Gott gekommen, oder was hindert dich noch? Wir kommen nicht zum inneren Frieden, solange wir Dinge in unserem Leben verheimlichen, die nie bekannt und deshalb auch nicht vergeben und ins Reine gebracht wurden. In einer Großstadt kommt nach einem Abendvortrag ein Angestellter zum Seelsorger: «Ich komme nicht zum Frieden mit Gott!» Im weiteren Gespräch ergibt es sich, daß ein Betrug gegenüber seinem Chef nie an die Sonne gekommen ist. «Ja, wenn ich ihm das bekenne, fliege ich von der Stelle und verliere meine Ehre!» – «Lieber mit Gott von der Stelle fliegen, als mit schlechtem Gewissen bleiben!» Jener Angestellte hat sein Leben in Ordnung gebracht, und der Chef hat ihn nicht entlassen. Gott läßt keinen fallen, der mit ihm einen ehrlichen Schritt tut. Aber eine Bergeslast war von jenem jungen Mann gewichen. Wie groß ist das Heer jener Menschen, die von einem furchtbaren inneren Unfrieden verzehrt werden, weil in ihrem Leben ein Unrecht, eine Untreue ist, das zu bekennen und zu überwinden sie nie den Mut fanden! Schlepp' das doch keinen Tag länger mit dir! Was vergeudest du sinnlos Kraft damit?

Menschen, die in sich selbst innerlich zum Frieden gekommen sind, bekommen nun die Hände frei, um anderen den Frieden zu bringen. Da sind einmal

die Spannungen innerhalb der Christenheit, die verschiedenen christlichen Konfessionen und Richtungen. Gewiß, man soll hier nichts verwischen; aber gerade wer seines eigenen Glaubens froh und gewiß ist, hat das Auge frei, bei der anderen Partei nicht das Häßliche, Negative, sondern das Gute, Kraftvolle zu sehen und sich dessen zu freuen. Kleinliche konfessionelle Polemik ist immer ein Zeichen, daß man seiner eigenen Sache nicht sicher ist. Wie oft besteht die Begegnung der verschiedenen christlichen Konfessionen darin, bei den anderen irgend einen Skandal aufzuspüren und ihn dann aufzuhängen: «Seht, seht ...!» Wenn an Stelle dieses Zankes der gegenseitige Wettbewerb der Liebe treten würde! Wie soll das Friedenszeugnis der Christen irgend einen Segen haben, so lange die Christen unter sich selbst im Streit liegen? Da wird die Welt mit Recht antworten: «Putzt ihr Christen zuerst vor eurer eigenen Türe und in der eigenen Stube, bevor ihr uns mit euren Friedenspredigten Eindruck machen wollt!»

Erst wenn die Christen im Inneren zum Frieden gekommen sind, kann ihre Arbeit für den Frieden in der Welt eine Vollmacht haben. Und hier liegt allerdings eine unermeßliche weltpolitische Verantwortung vor. Keiner, der sich dieser Verantwortung entziehen könnte, und wenn sie «nur» darin liegt, daß wir viel treuer in Kirche und Familie beten um den Frieden. «Nur?». Welch entscheidende Kraft liegt im Gebet! Wie oft stand in den vergangenen Jahren die Welt hart am Rande des Abgrundes, und doch wurde immer wieder eine Gnadenfrist gegeben – wieviel ist dabei der geistigen Macht echter, überzeugter Gebete zu danken! So wahr die Heilige Schrift redet von den dämonischen Mächten unter dem Himmel, so wahr gibt es auch rettende geistige Kräfte. Wenn wir immer wieder Zeugnisse hören dürfen von Menschen, die hinter dem eisernen Vorhang Treue halten und auch im Leiden ihr Gewissen nicht beflecken, liegt es nicht auch darin, daß für sie gebetet wird und sie aus dieser Gewißheit Kraft schöpfen? Die aufwühlenden weltpolitischen Ereignisse der letzten Wochen müssen die Christenheit mobilisieren zu neuem tapferem Beten um Frieden und Freiheit auf Erden.

«Friede» wird heute als übles Propagandawort mißbraucht. Friede ohne Freiheit und Wahrheit ist eine höchst faule und feige Sache. Sich den Frieden erkaufen, nur weil der Kampf unbequem ist, die Versklavung der anderen dulden, nur damit uns kein Haar gekrümmt wird nach der schlimmen Parole: «Lieber rot als tot» – solcher «Friede» hat mit dem Frieden Jesu Christi nichts zu tun. Wer auf diesem Weg sich den Frieden erhalten will, der wird ihn verlieren. Von einem echten Friedenskämpfer, von Leonhard Ragaz, stammt das wegleitende Wort: «Wenn ich zu wählen hätte zwischen Freiheit und Frieden, so würde ich ohne Zögern die Freiheit wählen!» Christlicher Friede ist nicht schwächliches, weiches Nachgeben, sondern eine starke, männliche Sache. Des Christen Aufgebot geht heute nicht um jenen faulen, feigen Frieden, sondern um den sieghaften Glauben an das Reich Gottes. Christliche Friedenshoffnung an das kommende Reich Gottes. «Friede» kann etwas sehr Egoistisches sein: der Wunsch, es möglichst bequem und schön zu haben. Christi Friede aber lebt aus etwas ganz anderem: daß im Reiche Gottes die Ehre und das Gesetz des Schöpfers zu seinem

Recht komme und dadurch die Menschen zum echten Frieden gelangen, wo die Schwerter zu Pflugscharen werden und diese arme, blutende Erde noch einmal zum Schauplatz der Gnade Gottes. Dieses kommende Reich Gottes und seinen Frieden in Wort und Werk zu bezeugen, das ist der dringlichste Auftrag heute.

W. Mp. im «Grüß Gott!»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Zeit nach der Einsegnung und Evangelistenkonferenz im Juli ist für die meisten Chrischonalehrer die Zeit der nötigen Ausspannung geworden, auch für den Berichterstatter. Der Kreis der im Mutterhaus verbliebenen Brüder wurde wesentlich kleiner durch die Abreise der eingesegneten Brüder. Die Gastschüler sind auch zumeist weg; so blieb für die zurückgebliebenen viel Arbeit zu erledigen in Haus und Garten und Feld. Dann galt es auch die *Heiligungskonferenz* zuzurüsten, die in den Tagen vom 4.–11. August einen so gesegneten Verlauf nahm. Der *1. August,* als Erinnerung an die Gründung der Eidgenossenschaft, brachte am Abend wieder große Scharen auf den Berg zur Augustfeier. Manche mochten zwar enttäuscht gewesen sein, daß es den Brüdern dies Jahr nicht möglich war, die beliebte Rütliszene aus Schillers «Wilhelm Tell» unten im Wyhlerloch aufzuführen. Aber mit Fackeln und Musik und Gesang wurde doch des Ereignisses festlich gedacht. Im Mittelpunkt der Feier aber stand die treffliche Ansprache von Herrn Pfarrer Treier aus Basel. – Der Montag nachher brachte wieder um die 400 Teilnehmer zur *9. Heiligungskonferenz.* Der Berichterstatter konnte nur im Geist und Gebet daran teilnehmen und ist darum nicht in der Lage, Einzelheiten zu berichten. Aber er hat mit Genugtuung gehört vom guten Geist, der diese reiche, achttägige Gemeinschaft am Evangelium und Gebet und Austausch beherrschte. Pfarrer Damrath konnte leider wegen ernster Erkrankung nicht kommen; so blieb für die übrigen drei Hauptreferenten: Pfarrer Heß, Direktor Janzen und Dr. Pache um so mehr Dienst. Darüber aber ist nur ein Lob laut geworden. Der Dienst geschah in der Einheit des Geistes und in Vollmacht. In den vielen seelsorgerlichen Aussprachen wurde etwas deutlich von dem, was Gottes Wort ausrichtete. Der Hauptbeweis aber geschieht jetzt im praktischen Leben der Teilnehmer. Möge er in Form von heiligen Lösungen, von Stärkung des Glaubens und der Liebe, von neuer Kraft, dem Herrn zu folgen, zu leben und zu dienen, offenbar werden zum Lobe Gottes! Das vollbrachte Erlösungswerk Christi, die große Kraftquelle der Christen für die Heiligung des Lebens, wurde ja so deutlich aufgezeigt. – Parallel mit der Konferenz wurde wiederum unter der guten Beteiligung von reichlich 100 Buben und Mädchen ein *Kinderlager* gehalten. Das machte es nicht nur manchen Eltern möglich, sich an der Konferenz zu beteiligen, sondern leitete den Strom der Gnade Gottes in Christus schon in junge Herzen hinein. Gott sei Dank, daß die Tage wieder

mit gutem Wetter gesegnet sein durften, was die Durchführung eines solchen achttägigen Treffens wesentlich erleichterte. Natürlich wurde auch dieses Jahr wieder der Platzmangel bei uns empfunden, besonders der Mangel an ruhigen Einzelzimmern. Für viele müssen ja diese Tage zugleich Ferien- und Erholungszeit sein. Darum erwägen wir schon länger den Bau eines Konferenzhauses mit Einzel- und Doppelzimmern. Es entspricht einem dringenden Wunsch; aber wir sehen bisher die Möglichkeit der Durchführung nicht. Nun wollen wir aber ernsthaft daran gehen, zu überlegen, ob solch ein Plan verwirklicht werden kann. Wir sind froh, wenn die lieben Freunde in ihren Gebeten daran denken, daß wir recht geleitet werden und der Weg sich als gangbar erweist.

In unserem *Lehrerkreis* haben wir leider einen Wechsel. Am 12. August verließ uns unser theologischer Lehrer, *Pfarrer Fritz Rienecker*. Er wurde wiederholt und dringend um Übernahme der Leitung des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes in Württemberg gebeten. Schließlich hat er zugesagt und ist nun nach Stuttgart umgezogen. Wir bleiben ihm dankbar für seinen Dienst hier an unseren Schulen und draußen auf manchen Stationen wie auch für die brüderliche Gemeinschaft, die wir haben durften. Diese Verbindung bleibt auch. Zum Herbstbibelkurs mit Pfarrer Hoffmann zusammen dürfen wir ihn wieder erwarten. Der Herr segne ihn auch im neuen Wirkungsfeld! – Da dieser Wechsel sich ziemlich rasch vollzog, ist es uns nicht möglich geworden, zum neuen Schuljahr schon eine neue Lehrkraft zu gewinnen. Unser Bruder *Inspektor Otto Völtz* ist schon vor Monaten zum Reise- und Evangelistendienst der Pilgermission in Deutschland berufen worden. Da wir bisher in Süddeutschland noch keine Wohnung finden konnten für ihn und seine Familie, haben wir ihn gebeten, vorübergehend hieher zu kommen und uns im nächsten Schuljahr im Unterricht mitzuhelfen. Wir sind dankbar, wenn viele mithelfen in ihren Gebeten, daß uns der rechte Mann als Nachfolger für Pfarrer Rienecker gezeigt und zugeführt wird.

Es ist ja nun mehr und mehr alles ausgerichtet auf den Wiederbeginn des *Unterrichts* in unseren drei Schulen auf 1. September. Auf Ende des Monats erwarten wir die rund 70 neu aufgenommenen Schüler und Schülerinnen. Unsere Augen sehen zu dem Herrn, daß er uns für die neuen Aufgaben nach innen und außen alles Nötige darreiche. H. St.

JAPAN

ERSTER BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER

Liebe Freunde! Sunagawa, 6. Juni 1958.

Mit Euren Gebeten habt Ihr mich begleitet auf der weiten Reise, und Gott hat erhört und mich am 30. März nach glücklicher Fahrt wohlbehalten nach Yokohama gebracht. Ungefähr einen Monat mußte ich in Aomori warten, bis mein Arbeitsfeld endgültig bestimmt war. Anfangs Mai reiste ich dann nach Hokkaido, und nach zehn Tagen konnte ich in mein neues Heim in *Sunagawa*

einziehen. «Suna» heißt Sand, und «gawa» bedeutet Fluß. Sunagawa liegt nämlich an einem breiten Fluß, der langsam seinen Weg durch ein breites Sand- und Steinbett sucht. Die Stadt zählt 50 000 Einwohner, und wenn die umliegenden Orte dazugerechnet werden, steigt die Zahl auf 90 000. Viele große, guterhaltene Tempel zeigen sofort, daß der Buddhismus hier stark vertreten ist. Die Katholiken arbeiten schon seit einigen Jahren in dieser Stadt, und ein deutscher Priester wohnt hier.

Unser Haus liegt im Zentrum der Stadt, etwa 5 Minuten von der Bahnstation entfernt. Es gehört einem alten Ehepaar, und die zwei betagten Leutchen wohnen mit uns unter demselben Dach. Sie sind sehr freundlich und suchen uns zu helfen und zuliebe zu tun, was sie können. Der kleine Götzenaltar in ihrem Wohnzimmer zeigt uns, daß sie Buddhisten sind.

Am 19. Mai kam Miss Elaine Owings zu mir als Mitarbeiterin. Sie ist Amerikanerin und Braut von Allen Mitchell, Sohn des verstorbenen Mr. Fred Mitchell (früherer Heimatdirektor der C. I. M. in London). Nächstes Frühjahr soll die Hochzeit sein, und bis dahin wird Elaine mit mir in Sunagawa arbeiten.

Wir sind uns bewußt, daß Gott selbst uns an diesen Platz geschickt hat, weil Jesus hier seine Wunder in vielen Menschenherzen tun möchte. Einige Tage nach unserer Ankunft besuchte uns Frau Mizuzawa, eine Witwe, welche vor zwei Jahren mit ihrem 24jährigen Sohn von Kyoto nach Sunagawa zog. Sie und ihr Sohn sind Christen, und als sie sich in dieser Stadt niederließen, suchten sie vergeblich nach einer christlichen Versammlung. Mutter und Sohn begannen um Missionare für diese Stadt zu beten, und als sie von unserem Kommen hörten, waren sie hocherfreut und dankten dem Herrn für die Gebetserhörung. Am Sonntag, dem 1. Juni, hielten wir in unserem Wohnzimmer den ersten kleinen Sonntagsgottesdienst. Frau Mizuzawa und ihr Sohn waren da, und kurz vor 10 Uhr besuchten uns zwei nette Mittelschülerinnen, die dann auch dem Gottesdienst beiwohnten. Die beiden Mädchen brachten uns einen Strauß «Frauenherzchen». Gerührt betrachtete ich die vielen roten Herzchen, die an den schlanken Zweiglein baumelten. Wollte unser himmlischer Vater uns zum Beginn der Arbeit damit Mut machen und uns sagen, daß wir viele Herzen in Sunagawa zu Jesus führen dürfen?

Gestern, Donnerstag, hielt Elaine die erste englische Bibelstunde für Erwachsene. Fünf Männer und drei junge Mädchen nahmen daran teil. Jeden Mittwochabend werden wir eine evangelistische Versammlung halten, zu der wir alle, die Interesse fürs Evangelium zeigen, einladen werden.

Ein großer Stoß Traktate ist angekommen; der Stempel für die Traktate mit unserer Adresse und die Einladung für die evangelische Versammlung wurden gestern fertig, und so können wir nächste Woche anfangen, den kostbaren Samen in die Stadt auszustreuen.

Wir sind dankbar, daß wir mit Eurer Gebetshilfe rechnen dürfen. Man sagte uns, daß in Sunagawa «harter Boden» sei; aber er ist nicht zu hart für unseren allmächtigen Gott. Er kann Wüste in einen Garten Gottes verwandeln. Ist es

nicht wunderbar, daß Ihr in der Heimat und wir hier mithelfen dürfen in dieser Arbeit?

Empfangt die herzlichsten Grüße von Eurer im Dienst unseres großen Königs mit Euch verbundenen Margrit Bähler.

ZEHN JAHRE STAAT ISRAEL

Unsere Blicke sind in letzter Zeit ganz besonders stark nach dem Mittleren Osten gerichtet. Dabei ist es vor allem ein kleiner Staat, der immer neu unsere Bewunderung erregt. Dieses Frühjahr waren es zehn Jahre, daß der Staat Israel besteht, gewiß eine kurze Zeitspanne und doch bedeutsam, daß es so ist. Von Anfang an war er von Feinden umgeben; die ganze Zeit über mußte er um seine Existenz kämpfen, und heute haben nicht weniger Feinde ihm den Untergang geschworen.

Warum beschäftigen wir uns hier damit? Der Bibelleser weiß, daß es sich hier nicht bloß um eine politische Angelegenheit handelt. Wir wollen gewiß die Sache nicht überschätzen und von vornherein allzuviele Erwartungen und Spekulationen damit verbinden, als stellte der Staat Israel schon die volle Erfüllung aller biblischen Weissagungen dar und stünde darum das Ende dieses Zeitlaufs unmittelbar vor der Tür. Aber wir dürfen das wohl auch nicht unterschätzen in dem Sinn, als ob es hier um ein rein politisches Gebilde ginge, wie es in der Weltgeschichte immer wieder vorkommt.

Der Weg des Volkes Israel hat in der gesamten Weltgeschichte keine Parallele; denn hier geht es nicht nur um Volksgeschichte in ihrer Beschränkung, sondern auch um Heilsgeschichte. Seit der Vernichtung des alten Judenstaates durch die Römer im Jahre 70 und der Wegführung und Zerstreuung der Juden in alle Welt, war Israel nie mehr ein selbständiges und freies Staatswesen. Auch religiös war es zerschlagen, da der Tempel zerstört wurde und der Opferdienst aufhörte. Die Jahrhunderte der Zerstreuung sind eine Kette von Leiden und Nöten. Verteilt unter fast alle Völker, leisteten Vertreter dieses Volkes immer wieder auf dem Gebiet der Forschung und des Handels Außergewöhnliches, ließen sich aber auch vieles zuschulden kommen. Die Juden waren Segen und Fluch in besonders betonter Weise. Aber alles Leben und Wirken und Leiden in Europa und Amerika ließen dieses einzigartige Volk nie untergehen und aufgehen. Alle Übernahme westlicher Kultur hat nicht schaffen können, was andere Volksstämme immer wieder erfuhren, daß sie schließlich aufgesogen wurden und in einem andern Land und Volk aufgingen. Israel blieb etwas Besonderes, aufgespart von Gott selbst. Es sollte das einmalige Volk der Erwählung bleiben, das Volk einzigartiger Vergangenheit und Zukunft. Der Höhepunkt der Not war in den Jahren des Nationalsozialismus 1933/45. Millionen Juden wurden vergast und umgebracht. In seinem teuflischen Judenhaß rief Hitler aus: «Es

wird nicht ein einziger von diesem palästinensischen Volke übrigbleiben.» Aber Gottes Hand lag über ihm. Hitler ist nicht mehr; Israel lebt.

In der Nacht vom 14./15. Mai 1948 ist etwas geschehen, das weltgeschichtliche Bedeutung hat. Da legte England das ihm vom einstigen Völkerbund übertragene Palästina-Mandat nieder. Der Staat Israel wurde proklamiert. In Tel Aviv saßen 400 Zionisten zusammen, und mit ihnen verfolgten Tausende von Juden die Zeremonie durch das Radio. Ben Gurion, der Ministerpräsident des neuen Staates, erhob sich zu folgender Erklärung: «Wir, Mitglieder des Nationalrates, Vertreter des jüdischen Volkes in Palästina und in der ganzen Welt, sind am Tage der Beendigung des britischen Mandats über Palästina zu einer feierlichen Sitzung zusammengetreten. Auf Grund der natürlichen und historischen Rechte des jüdischen Volkes und auf Grund der Resolution der Generalversammlung der Vereinigten Nationen proklamieren wir hiermit die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina, der den Namen Israel tragen soll. Wir warteten 2000 Jahre, und in einer halben Stunde war alles vollbracht.» Viele brachen in Tränen aus, und Rabbi Fishman sang: «Dank dir, mein Gott, für diesen großen Tag.» Da galt auch: «Da aber die Zeit erfüllet war». Und wenn es so weit ist, dann kann Gott niemand widerstehen.

Und nun begann ein Einstrom von Juden aus 70 verschiedenen Ländern. Beinahe eine Million Juden sind neu in ihr kleines Land (etwa halb so groß wie die Schweiz) zurückgegangen. Es bedeutet eine ungeheure Leistung, daß ihre Unterbringung möglich wurde. Sie reisten ja nicht in ein Land, das mit einer Fülle von Möglichkeiten auf sie wartete, sondern in einen Staat, wo alles erst aufgebaut werden mußte, und auch das konnte nur unter ständiger Bedrohung und Kriegsgefahr von außen geschehen. Es ist doch zweifellos ein Stück Erfüllung von Jes. 43, wo Gott selber spricht: «Ich will dich sammeln und will sagen: Gib her, wehre nicht. Bringe meine Söhne und Töchter von der Welt Ende.» Dabei muß man bedenken, daß sie, obwohl Juden, nun doch aus 70 verschiedenen Ländern mit verschiedenen Sprachen und Lebensgewohnheiten kamen. Aber es wurden gewaltige Anstrengungen unternommen, die Einwanderer sozial, wirtschaftlich und kulturell einzugliedern und für sie Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Hebräisch, das ja heute die meisten nicht mehr kannten, wurde zur Landessprache neu erweckt. Hunderttausende von Wohnmöglichkeiten wurden geschaffen, und durch Schulung aller Art wurde Großes geleistet, so daß Landwirtschaft, Industrie, Handel und viel kulturelle Belange einen ungeahnten Aufschwung erlebten. Das Transportwesen ist ganz neu ausgebaut worden.

Es ist interessant zu sehen, wie diese ganze Entwicklung zum Staate Israel sich anbahnte. Unter dem Namen Zionismus kannten wir schon lange eine Bewegung unter Juden mit der Parole, wieder eine eigene irdische Heimat für die in alle Welt Zerstreuten zu bekommen. Einer der bedeutendsten Rufer ist wohl Theodor Herzl gewesen, vor ihm schon Pinsker. Aus Nützlichkeitserwägungen dachte man schon an Argentinien und andere Länderstriche. Man sagte sich auch, daß die meisten Juden ja keine Orientalen mehr seien und Palästina nicht ge-

nügend Ausbeutungsmöglichkeiten biete. Aber schließlich verdichtete sich alles schon bei Herzl auf die Parole: «Es gibt nur einen Ausweg: ins Gelobte Land! – Palästina ist unsere unvergeßliche geistliche Heimat. Dieser Name allein wäre ein gewaltig ergreifender Sammelruf für unser Volk.» Wir bleiben uns dabei bewußt, daß der Zionismus keine religiöse, sondern eine völkische Bewegung ist, und daß die meisten Juden in der Welt im Lauf der Zeiten sich von den religiösen Grundlagen des Alten Testaments weithin lösten.

1897 fand in Basel der erste Zionisten-Kongreß statt. Das Angebot Englands, im afrikanischen Uganda eine neue Heimstätte zu schaffen, wurde zwar diskutiert, aber im 6. Kongreß 1903 rief Herzl mit erhobenen Händen in die Versammlung hinein: «Wenn ich dein vergesse, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen» (Ps. 137, 5). Der Kongreß beschloß entsprechend.

Mitten im ersten Weltkrieg, 1916, machte ein Mitkämpfer Herzls, der Chemiker Chaim Weizmann, die Erfindung des synthetischen Azetons; England aber befand sich in einem gefährlichen Engpaß in bezug auf seine Munitions-Fabrikation. Da fügte es Gott, daß diese Erfindung von weittragender Bedeutung wurde. Weizmann konnte einen Wunsch äußern, dessen Erfüllung eine Belohnung für die Erfindung darstellen sollte. Er wünschte Palästina als Heimat für die Juden. Am 2. November 1917 gab England die sogenannte «Balfour-Erklärung» ab, die ein solches Versprechen in sich beschloß, das dann auch 30 Jahre später eingelöst wurde. – Das konnte auch der Judenhaß des Nationalsozialismus nicht ändern. Es geschah in jener bedeutsamen Nacht vom 14. zum 15. Mai 1948. Weizmann wurde der erste Staatspräsident Israels. War Herzl Dichter und Prophet, so er der tüchtige Realist. (Schluß folgt) H. St.

DER BLICK IN DIE WELT

Wachstum der evangelischen Kirche in Spanien. Obschon offiziell die evangelische Kirche in Spanien nicht existiert und weder die Gesamtkirche noch die einzelnen Gemeinden juristisch anerkannt sind, ist seit 1945 ein starkes Anwachsen der evangelischen Bewegung in Spanien zu verzeichnen, erklärte kürzlich der Präsident der evangelischen Kirche in Spanien, Dr. M. Gutierrez-Martin. 1945 waren in Barcelona noch alle evangelischen Kirchen geschlossen, und es bestand nur die Möglichkeit, in geheimen Hausgottesdiensten evangelische Christen zu sammeln. Heute gibt es in Barcelona 15 evangelische Kirchen und ebenso viele Predigtstätten, nachdem sich seither die Seelenzahl der Evangelischen vervierfacht hat. Auch in Madrid sind heute zwölf Kirchen im gottesdienstlichen Gebrauch gegenüber fünf im Jahre 1945. In Katalonien besteht seit etwa zwei Jahren eine Arbeitsgemeinschaft evangelischer Pfarrer, der ungefähr 40 Geistliche angehören. Dr. Gutierrez-Martin schreibt dieses Anwachsen der evangelischen Bewegung in erster Linie der evangelischen Predigt zu. So seien bei einem Vortrag in Barcelona über die Heiligkeit der Bibel 700 Besucher gezählt worden, von denen etwa 45% Katholiken waren. Diese hohe Besucherzahl sei deshalb besonders erstaunlich, weil eine öffentliche Werbung für evangelische Veranstaltungen unmöglich ist. EPD.

Reformierte Kirche in Korea. Während die europäischen Kirchen manchmal den Eindruck einer gewissen Stagnation erwecken, kann in anderen Teilen der Welt ein ver-

heißungsvolles Wachstum festgestellt werden. Die *Reformierte Kirche von Korea* hatte vor drei Jahren beschlossen, in 500 Städten des südlichen Landesteils, wo noch Kirchen fehlten, solche zu erbauen, und zwar im Zeitraum von 5 Jahren. Am Ende des dritten Jahres sind nun bereits 329 Kirchen erbaut. Übrigens zählt die Hauptstadt Südkoreas, Seoul, mehr als 200 reformierte Kirchen und ebensoviele Gemeinden. In Südkorea befindet sich auch die größte reformierte Theologische Fakultät der Welt, an welcher beinahe 600 Studenten studieren.

Jesuitenkongreß in Rom. Auf dem Jesuitenkongreß in Rom ging es dem Papst vor allem darum, in feierlicher Weise klarzustellen, was den echten Jesuiten ausmacht. Dazu gehören die Unterdrückung jeden eigenen Urteils, unbedingte Treue gegenüber der Lehre der Kirche, Gehorsam gegenüber dem Papst, Verzicht auf den «Dünkel der freien Überprüfung» einer Sache, Absage an Willen und Urteil. Bei dieser Gelegenheit verurteilte das kirchliche Oberhaupt den Irrtum jener, die an Stelle des «hierarchischen und religiösen Gehorsams eine ‚demokratische' Gleichheit setzen wollen, die es ermöglicht, daß der Untergebene mit seinem Vorgesetzten diskutiert, bis Einigkeit zwischen den beiden erzielt werde!»

Für uns Protestanten gilt es vor allem zwei bedeutsame Tatsachen festzuhalten, die durch die päpstliche Rede klargestellt wurden: Der Jesuitenorden ist geblieben, was er ursprünglich war, und das kirchliche Oberhaupt wünscht ausdrücklich, daß es so bleiben möge. Nach EPD.

Übertritte. *Fünf katholische Priester in Bolivien* sind in den letzten achtzehn Monaten zum Protestantismus übergetreten. Einer von ihnen war in eine Landgemeinde entsandt worden, um dort der Tätigkeit der Protestanten entgegen zu wirken. Um sich auf diese Aufgabe vorzubereiten, begann der Priester ein systematisches Studium der Bibel, die ihn schließlich zum Protestantismus führte. öpd.

Die Mitarbeit der Frau in der Kirche. In den jungen Kirchen Asiens und Afrikas sind den Frauen mehr Möglichkeiten zur Mitarbeit im kirchlichen Leben gegeben als in den europäischen Kirchen. Diese Tatsache ging aus Berichten hervor, die auf einer Tagung der vom Oekumenischen Rat der Kirchen 1948 gegründeten Kommission für kirchliche Frauenfragen in Oxford erstattet wurden. Die englische christliche Frauenführerin, Dr. Kathleen Bliss, die jetzt als Sekretärin der Kommission zurücktrat, erinnerte daran, daß in den letzten Jahren zahlreiche Frauen führende Stellungen in den kirchlichen Körperschaften erhalten haben. Vielfach seien zweifellos zahlenmäßige Fortschritte gemacht worden. Trotzdem bleibe noch viel zu tun, um die Mitwirkung der Frau an allen Zweigen des kirchlichen Lebens voll zur Geltung zu bringen.

Die Zukunft gehört nicht dem Atheismus. Bischof Dibelius predigte in Ostberlin. Gegen den verstärkten Gewissenszwang in den Schulen der Sowjetzone wandte sich Bischof Dibelius in einer Predigt, die er in der überfüllten Marienkirche in Ostberlin hielt. Es gehe nicht um verschiedene Weltanschauungen, sondern um unseren christlichen Glauben, sagte der Bischof. «Der Wille Gottes ist, daß wir wahrhaftige, demütige und dankbare Menschen sein sollen.» Im weiteren Verlauf seiner Predigt wies Bischof Dibelius darauf hin, daß es gläubige und gottlose Menschen schon immer gegeben habe; wer aber meine, daß die Zukunft dem Atheismus gehöre, der laufe mit Scheuklappen durch die Welt, da die Menschen inzwischen längst der Propaganda des Atheismus müde geworden seien. «Und wenn heute dieser Atheismus mit Argumenten aus den Trödelläden des 18. und 19. Jahrhunderts präsentiert wird», rief der Bischof, «so ist schon daraus ersichtlich, daß die geistige Zukunft Deutschlands nicht den Atheisten gehört. Die Kraft der Zukunft liegt bei denen, in deren Herzen der Glaube an Gott und der Gehorsam gegen seinen Willen neu lebendig geworden sind.» EPD.

«Gib ein Jahr deines Lebens.» Von den 60 Mädchen und 25 jungen Männern, die jetzt im Dienst des Diakonischen Jahres der württembergischen Landeskirche stehen,

haben fast 60 an einer der Rüstzeiten des Diakonischen Jahres teilgenommen. Sie äußerten sich dabei auch über die Gründe, die sie veranlaßten, dem Ruf: «Gib ein Jahr deines Lebens!» Folge zu leisten. Ein Mädchen, das bisher als Arbeiterin am Fließband tätig war, berichtete, wie sie diese Gleichförmigkeit der Arbeit nicht mehr ertragen konnte. Tag für Tag waren die gleichen wenigen Handgriffe zu tun. Heute pflegt sie kranke Alte und tut diesen so ganz anderen Dienst von Herzen gern. Ein anderes Mädchen sprach davon, daß sie nach dem Abitur vor ihrem Studium noch ein Jahr des praktischen Dienstes an Menschen ableisten wolle. Sie habe den Eindruck, daß ihr das nach all dem Lernen einfach gut tue. Eine bisherige Verkäuferin erzählte, wie es ihr Not gemacht habe, immer das verkaufen zu müssen, was im Interesse des Geschäftes gerade abgesetzt werden mußte. Sie möchte sich in diesem Jahr darüber besinnen, ob sie bisher beruflich auf dem rechten Weg war. Eine 22jährige Helferin sagte ganz schlicht: «Ich hatte den Eindruck, daß ich in der Diakonie helfen kann; deshalb habe ich mich gemeldet. Es kann sein, daß ich mich nachher ganz für einen sozialen oder pflegerischen Beruf entschließe.» Ein junger Mann sagte: «Daß ich ein Jahr in der Bundeswehr Dienst tun muß, steht fest; ich möchte dann aber auch noch ein Jahr Zeit haben für einen Dienst der Hilfe an Menschen.»

Nach dem Beispiel Kassels, wo vor eineinhalb Jahren ein «Schwesternhilfsdienst» eingeführt wurde, bei dem Primanerinnen der Heinrich-Schütz-Schule Sonntags ins Diakonissenhaus gingen, um den überlasteten Schwestern etwas Arbeit abzunehmen und ihnen ab und zu eine Stunde der Entspannung zu ermöglichen, sind nun auch in Essen «Sonntagsschwestern» am Werk. In der kaufmännischen Berufsschule war im Religionsunterricht von der Überlastung der Krankenschwestern die Rede gewesen, und da entstand unter den Mädchen der Plan, an den Sonntagen einzuspringen, damit die Krankenschwestern freie Sonntage bekämen. Der Religionslehrer, die Oberinnen der Essener Krankenhäuser und die Caritas halfen, den guten Willen der 14–21jährigen Sekretärinnen, kaufmännischen Lehrlingen, Verkäuferinnen, Handelsschülerinnen – an die dreihundert meldeten sich – wohlüberlegt in die Wirklichkeit umzusetzen. (Die Ausgaben für die Fahrten und die Versicherung hat die Caritas übernommen.) Die Sonntagsschwestern, die die Arbeit einer regulären Schwester jeweils zu zweit übernehmen, bringen mit ihren frohen Gesichtern stets frische Freude in die Häuser der Schmerzen, und das ist nicht der geringste Dienst, den sie tun. («Der christliche Sonntag»)

36 Schülerinnen des Königin-Katharina-Stifts in Stuttgart haben sich bereit erklärt, zur Entlastung der Schwestern abwechslungsweise Sonntagsdienst in den Krankenhäusern der Stuttgarter Diakonissenanstalt zu leisten.

Sowjet-Ostpreußen ohne Kirchen. In dem ganzen Königsberger Bezirk, der unter sowjetischer Verwaltung steht, gibt es keine Kirchen mehr, die ihren ursprünglichen Zwecken dienen. Soweit sie nicht im Krieg zerstört wurden, finden sie jetzt als Getreidespeicher, «Kulturhäuser» oder als Schuppen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte Verwendung. Die Bautätigkeit in diesem Bezirk umfaßt hauptsächlich Parteidienststellen, Kasernen und Funktionärshäuser. Das völlige Fehlen von Kirchen unterscheidet das nördliche Ostpreußen von dem polnisch verwalteten südlichen Ostpreußen. Auch wenn russisch-orthodoxe Gläubige an einem Gottesdienst teilnehmen wollen, müssen sie nach Kaunas fahren, wo zwei russische Kirchen vorhanden sind; die evangelische wurde 1953 geschlossen. «Gemeinschaftsgruß».

Hiroshima! Die Mehrheit der Bürger von Hiroshima, in dem die erste Atombombe fiel, will das Leben in vollen Zügen genießen und die bösen Zeiten vergessen. So berichtet Robert Jungk im Hamburger «Sonntagsblatt». Keine andere Stadt Japans ist so vergnügungssüchtig wie diese «Märtyrerstadt». Nirgends gibt es im Verhältnis zur Bevölkerung so viele Bars (436), so viele Freudenhäuser, so viele Kinos (43). Die alljährliche Gedächtnisfeier am 6. August ist keine stille und ernste Feier zum Gedenken an die

Toten, sondern ein lautes Volksfest mit Feuerwerk, Wahl einer Schönheitskönigin und ausgelassenen Reisweingelagen. Um die Kontrolle dieser Vergnügungsstätten kam es vor zwei Jahren sogar zu einer offenen Straßenschlacht zwischen zwei Gangstertruppen. Die Anführer dieser Banden sitzen heute zwar im Gefängnis; aber inzwischen ist ein neuer Gangsterchef zum König der Unterwelt in Hiroshima aufgestiegen. Zur Zeit ist in der Stadtmitte ein neues Base-Ball-Stadion im Bau, das 300 Millionen Yen kosten soll, und die Frage, welcher Unterweltsring die Konzessionen zum Verkauf von Erfrischungen erhalten soll, beschäftigt die Öffentlichkeit viel stärker als die leidigen Atomprobleme, die man endlich vergessen möchte.

Man sieht: die Menschheit ist überall und zu allen Zeiten gleich. «Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot!» ist das Lebensgesetz des von Gott und allen guten Geistern verlassenen Menschen. «Du schlägst sie, aber sie fühlen's nicht», klagt der Prophet. Im Buche Hiob ist gesagt, daß Gott mit jedem Menschen zwei- oder dreimal in besonderer Weise rede, um ihn herauszuholen vom Verderbensweg. Das gilt sicherlich auch von ganzen Völkern. Auch sie können ihre Gnadenstunde versäumen, wenn sie sich gleichgültig hinwegsetzen über Gottes Rufen in Gnade und Gericht.

Phantasie oder Irrlehre. Im evangelischen Sonntagsblatt für Westfalen «Unsere Kirche» stehen in der Ausgabe vom 13. April im Hauptartikel unter der Überschrift «Der seltsame Vorgang» so seltsame Worte über die *Taufe,* daß man nicht weiß, ob man über solche Phantastereien lachen oder über solche Irrlehren staunen soll. Der Verfasser schreibt u. a.: «In der Taufe empfängt der Täufling ein neues Leben!» «Durch die Taufe werden wir Eigentum Christi; fortan gehören wir ihm. Er wird unser Leben.» «So empfangen wir in der Taufe ein neues Leben: nämlich das Leben Jesu Christi selbst. Und das gilt nicht nur für den Augenblick der Taufhandlung, sondern für unser ganzes Leben bis hinein in den Tod.» – Phantasie oder Irrlehre? – Wir bleiben bei der Schrift: Das neue Leben empfangen wir allein durch Jesus Christus in der Wiedergeburt oder Bekehrung. So haben wir es zugleich von unseren Vätern gelernt :«Ist denn das äußerliche Wasserbad (die Taufe) die Abwaschung der Sünden selbst? Nein; denn allein das Blut Jesu Christi und der Heilige Geist reinigt uns von allen Sünden.»

(Heidelberger Katechismus, Frage 72)

Bibelnachrichten. *Bibelverbreitung in der Welt.* Die Gesamtauflage der Heiligen Schrift, Sonderausgaben des Neuen und Alten Testamentes sowie Ausgaben einzelner Evangelien haben nach den jetzt vorliegenden Statistiken 1956 eine Jahresauflage von 26 379 142 Exemplaren erreicht; das sind drei Millionen mehr als 1954. In ihrer langen Geschichte ist die Bibel oder Teile von ihr in mehr als 1000 Sprachen und Dialekte übersetzt worden; davon sind heute zwischen 600 und 700 im Gebrauch. Jahr für Jahr kommen weitere Sprachausgaben hinzu.

China. Im kommunistischen China existieren zur Zeit sieben Bibelhäuser. Von 1946 bis 1956 wurden ohne jede ausländische Hilfe 43 Bibeldrucke veranstaltet. Dabei wurden 211 954 Vollbibeln, 138 500 Testamente und 2 944 500 Evangelien hergestellt. Verbreitet wurden in der gleichen Zeit über 3,5 Millionen Exemplare. Seither hat der Bibelverkauf noch mehr zugenommen. Glieder einer ungarischen Kirchendelegation waren tief beeindruckt von der Tätigkeit der Chinesischen Bibelgesellschaft und der Bedeutung der Bibel im Leben der dortigen Christen.

Indien. Die Indische Bibelgesellschaft publiziert fortlaufend Bibeltexte in verschiedenen Zeitungen. Diese Methode findet bereits ein gutes Echo.

USA. Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat für 1958 ein Budget von 4 669 000 Dollars aufgestellt. (Das sind fast 20 Millionen Schweizerfranken.) Präsident Eisenhower erhielt das erste Exemplar der zweiten Halbmilliarde von Bibeldrucken der Amerikanischen Gesellschaft. Trotz solchen gewaltigen Anstrengungen ist die Bibelversorgung der

Welt keineswegs gesichert. Die gegenwärtige Weltproduktion von Bibeln und Bibelteilen im Umfang von etwa 26 Millionen Exemplaren sollte um mindestens 20 Prozent gesteigert werden können. Dies erfordert den Einsatz aller verfügbaren Hilfskräfte.

Lateinamerika. In Lateinamerika bedeutet der Übertritt zum evangelischen Glauben die Bereitschaft zum persönlichen Zeugnis. Die überwiegende Mehrheit benützt dabei beständig die Bibel. So werden heute ein Viertel aller Bibeln und Bibelteile in Lateinamerika verbreitet. Kleine Evangelienbüchlein dienen dabei als Wegbereiter und wecken den Hunger nach der ganzen Bibel. Trotz dieser intensiven Arbeit würde es beim gegenwärtigen Tempo noch 600 Jahre dauern, bis jedes Haus in Lateinamerika mit einer Bibel versorgt wäre, die Vermehrung der Bevölkerung nicht eingerechnet. Diese wird aber voraussichtlich bis in dreißig Jahren die doppelte Zahl erreicht haben.

Polen. Der Bibelumsatz in Polen war 1957 viermal größer als im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre.

Bibelverbreitung in der Schweiz. Laut den uns übermittelten Angaben sind im Jahre 1957 in der Schweiz 67 200 Vollbibeln, 29 200 Neue Testamente und 36 400 kleinere Bibelteile und gekürzte Ausgaben verbreitet worden, insgesamt 132 800 Exemplare. Die Zahlen, die sicher noch etwas zu klein sind, beweisen, daß auch in unserem Land eine rege Nachfrage nach Bibeln herrscht.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Wir durften von uns unbekannten Spendern folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– aus Dübendorf mit 2. Tim. 2, 13; Fr. 20.– von einem Konferenzteilnehmer; Fr. 70.– im Opferkasten des Brüderhauses «Dankopfer vom Festtag»; Fr. 100.– aus Kreuzlingen «als ein Zeichen besonderen Dankes; Fr. 80.– aus Dießbach; Fr. 80.– aus Basel.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– aus Winterthur.

Gott segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. Mai den Geschw. *R. Pfeifer* in Leonding / Ober-Österreich, ein Söhnlein (Andreas).

Am 5. Juli den Geschw. *W. Wunderli* in Uffenheim, Bayern, ein Söhnlein (Samuel).

Am 17. Juli den Geschw. *Sechtenbeck* in Wuppertal-Ronsdorf, ein Töchterlein (Ulrike).

Am 5. August den Geschw. *Bührer* in Kempten, Kt. Zürich, ein Töchterlein (Susanna).

Am 5. August den Geschw. *H. Zimmermann* in Renens, VD., ein Töchterlein (Claire-Lise).

Trauungen:

Am 1. August Bruder *Willy Grunder* in Narathiwat, South Thailand, mit Fräulein Berty Gasser aus Hallau, Kt. Schaffhausen.

Am 16. August Bruder *Alfred Goetz* in Saverne, Bas-Rhin, mit Fräulein Alfhilde Grob aus Thalwil, Kt. Zürich.

Am 23. August Bruder *Siegfried Karsten* in Gotha, Thüringen, mit Fräulein Irma Schneider aus Sanitz/Rostock.

Am 23. August Bruder *Hans Siegel* in Völklingen, Saar, mit Fräulein Elisabeth Preis aus Wismar bei Gießen.

Adressenänderungen:

Barthel, J., Pfarrer, Lichtentanne, Sachsen.

Bertschi, Th., Prediger, Bernstraße 68, Bern 18.

Grunder, W., Missionar, Overseas Missionary Fellowship, 70–71 Worakhampipit Road, Narathiwat, South Thailand.

Knodel, A., 15 chemin Adrien Jeandin, Thônex, par Chêne-Bourg, Genève.

Lüthy, A., Rev., Basel Mission, Southern Cameroons, Victoria, West-Afrika.

Müller, P., Prediger i. R., alte Landstr. 151, Thalwil, Kt. Zürich.

Rienecker, F., Pfarrer, Furtbachstraße 16 (14a) Stuttgart-S., Württbg.

Schär, P., Missionar, Obana, Kanai Mura, Sado Gun, Niigata Ken, Japan.

Scheufele, K., rue du Château d'Eau Seloncourt/Doubs, France.

Völtz, O., Inspektor, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Bähler, Margrit, Missionarin, Minami Hon Cho 26, Sunagawa, Hokkaido, Japan.

Brand, Rosa, Missionarin, 33 Chancery Lane, Singapore II, O.M.F.

Neue Adressen:

Bergmann, Karl-Heinz, Prediger, Evangel. Vereinshaus Borngasse, (16) Heinebach, Bezirk Kassel, Hessen.

Boelsterli, Arnold, Prediger, Le Basset, Clarens bei Montreux, Vaud.

Buchholz, Egon, Prediger, Altheim, Kreis Ulm a. d. Donau, Württbg.

Eck, Lothar, Prediger, Karl-Marxstraße 6, Wiebelskirchen, Saar.

Fehr, Samuel, Prediger, En Corjon 2, Renens, Vaud.

Giesenhagen, Werner, Prediger, Schillerstraße 5, (18) Homburg, Saar.

Heimann, Walter, Prédicateur, 17 Avenue Clémenceau, Saverne, Bas-Rhin.

Kläy, David, Prediger, Mennoniten-Kapelle, Friedelsheim, Pfalz.

Masuch, Herbert, Prediger, Löberstraße 14, (16) Gießen, Hessen.

Naber, Dieter, Prediger, Völklingerstr. 29, Heusweiler-Dilsburg, Saar.

Surbeck, Theo, Missionar, Newington Green, London N. 16, England.

Schindler, Theodor, Prediger, Kornmattgasse 8, Spiez, Kt. Bern.

Staub, Rudolf, Prediger, Vereinshaus, Marktplatz, Schwarzenburg, Kt. Bern.

Vöhler, Wolfgang, Prediger, Vereinshaus, Hallau, Kt. Schaffhausen.

Eisinger, Erich, Prediger-Praktikant, Ritterstraße 23, Zweibrücken, Pfalz.

Forneberg, Karl-Heinz, Prediger-Praktikant, Asyl Rämismühle, Kt. Zürich.

Kiener, Martin, Prediger-Praktikant, Vereinshaus, Kirchleerau, Kt. Aargau.

Voegeli, Paul, Prediger-Praktikant, Rue du Maire Teutsch 8, Wissembourg, Bas-Rh.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im September weilt, so Gott will, Herr *Pfarrer J. A. Neidhart* unter uns und dient bei dieser Gelegenheit auch den Teilnehmerinnen der vom 13. bis 20. September stattfindenden

Ferien-Bibelwoche für Töchter.

Am *Herbst-Bibelkurs,* 4.-13. Oktober, dienen uns vormittags Herr *Pfarrer Hoffmann:* «Gottes Führungen mit Israel in der Wüste», nachmittags Herr *Pfarrer Rienekker:* «Daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen». An einigen Abenden wird Herr Pfarrer Rienecker interessante Lichbildervorträge bieten.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Wir laden ein

JUGENDTREFFEN IN DER RÄMISMÜHLE

Samstag/Sonntag 6./7. September
Thema: «*Auf, laßt uns bauen!*»
(Buch Nehemia).
Betet um reichen Segen!

HERBST-BIBELWOCHE

(laut Prospekt)
vom 20.-27 September auf der Meielisalp
Änderung: Leitung Prediger Hans Knöpfel
(nicht Prediger W. Wagen).

KINDERLAGER

Orselina TI, «Bergheim», 12 Tage: 4.–15. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Frl. R. Maurer, im Tal, Oberstammheim. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 60.–.

Orselina TI, «Bergheim», 10 Tage: 15.–24. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Pred. E. Blaser, Rafz ZH. – Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zürich) Fr. 50.–.

Anmeldungen bis 10 Tage vor Beginn des Lagers an die Lagerleitung.

Ferien im Tessin

Orselina (Schweiz)

Für Kinderlager, Freizeiten, Jugendgruppen, Ferienkolonien steht unser guteingerichtetes
«*Bergheim*»
in einzigartiger Lage, zu äußerst günstigen Bedingungen zur Verfügung. Außer den Schulferien auch frei für Privatpersonen.
Platz für ca. 40 bis 50 Personen.
Küche: Gas und Elektrisch
Ferienhaus der Pilgermission St. Chrischona, Basel.
Auskunft erteilt:
P. Deutsch, Pred., *Beringen* (SH)

HERZLICHE EINLADUNG

zum *Bibelkurs von Herrn Dr. H. H. Janzen* im Heim der *Stadtmission Villa Victoria, Clarens, VD,* vom 18.–25. Oktober.

Thema:
Biblische Prophetie und die Zukunft.

Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Spezialpreise von Fr. 13.– bis Fr. 15.– pro Tag, alles inbegriffen.

Anmeldungen möglichst bald, spätestens bis 1. Oktober.

Wir laden herzlich ein zu

HERBSTFERIEN AUF DER MEIELISALP

Im Nachsommer und Herbst oft besonders klare Sicht auf Thunersee und Berge.
Mannigfache Ausflüge.
Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. – Tägliche Andachen.

Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. Oktober 10% Rabatt. – Prospekte und Auskünfte durch R. und P. Graf.
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona Leisingen, BE.

KURHEIM ST. CHRISCHONA «JOHANNESHOF» KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Kneipp-Anwendungen, Bäder, Diäten. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Garagen vorhanden. Mäßige Preise.
Prospekte und Auskunft durch das
Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum.
Tel. (041) 73 12 66

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser. Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50 Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Eine Nachlese guter Literatur

für besinnliche Ruhe- und Erholungstage

Wir empfehlen bestens:

Gunnar Helander: «Nur für Weiße»

223 Seiten, Leinen gebunden Fr. 10.45.

In diesem preisgekrönten Missionsroman wird das Rassenproblem eindrücklich geschildert.

Hans Künkel: «Das Labyrinth der Welt»

420 Seiten, Leinen gebunden Fr. 15.10.

Ein Comenius-Roman. Ein sehr feines und gehaltvolles Buch, vor allem für Liebhaber der Kirchengeschichte.

Heinrich Harrer: «Sieben Jahre im Tibet»

189 Seiten, Leinen gebunden Fr. 6.90.

Was Harrer als Gast des Dalai Lama an Außergewöhnlichem erlebt, hält er in diesem Buch in Wort und Bild fest.

Hans Martin Stückelberger: «Wo es am tiefsten ist»

335 Seiten, Leinen gebunden Fr. 14.70.

Ein Buch mitten aus dem Leben heraus geschrieben. Wir lernen alte und junge Menschen kennen mit ihren Fragen und Problemen, deren Lösung im Glauben gefunden wird.

Helene von Lerber: «Marie-Marthe»

382 Seiten, Leinen gebunden Fr. 17.60.

Die Verfasserin schildert in dieser Erzählung auf fesselnde Art das Leben der jungen Hugenottin Marie-Marthe.

Albrecht Goes: «Hagar am Brunnen»

192 Seiten, kartoniert Fr. 2.65.

Gesammelte Predigten des bekannten Dichterpfarrers, gerichtet an den Menschen unserer Zeit, der der Wirklichkeit des Glaubens oft ganz unsicher gegenüber steht.

Pearl S. Buck: «Ruf des Lebens»

280 Seiten, Leinen gebunden Fr. 11.60.

Pearl Buck legt ihre Autobiographie hier in einer neuen Fassung vor, die sie für die Jugendlichen aller Länder geschrieben hat.

Ida Frohnmeyer: «Der heitere Sommer»

148 Seiten, Leinen gebunden Fr. 7.30.

Ein Stück Familiengeschichte. Man liest das schlichte und feinfühlig geschriebene Büchlein mit Freude und Anteilnahme und erquickt sich an der köstlichen Lebensheiterkeit.

Alle diese Bücher nebst vielen anderen finden Sie stets vorrätig in Ihrer Buchhandlung

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Christliche Schallplatten für Haus und Familie

Wir empfehlen Ihnen aus unserer jüngsten, sorgfältig gepflegten Sortiments-Abteilung eine

gediegene Auswahl christlicher Schallplatten

mit Solo-, Duett- und Chor-Darbietungen sowie auch klangvoller, evangelischer Kirchenmusik.

Neu! **Brüderchor der Pilgermission St. Chrischona** Neu!

1 Langspielplatte Geschw. 45, unzerbrechlich, Nr. 72202 à *Fr. 6.50*

Chorlieder: «Wach auf vom Schlaf» — «Gott, der Du wahrhaftig bist» — «In Dir ist Freude» — «Wir sollen Deine Zeugen sein».

«Lieder des Lebens», Soli, Duette und Terzette des Janz-Teams

Normal-Platten, Geschw. 78 (zerbrechlich) Preis pro Platte *Fr. 5.30.*

Nr. 141 «Stern, auf den ich schaue», Solo
«Der schönste Name», Duett

Nr. 142 «Wenn nach der Erde Leid», Solo
«Ich werde kein Fremdling dort sein», Duett

Nr. 143 «Welch ein Freund ist unser Jesus», Duett
«Preis sei Dir, o Lamm», Solo

Nr. 144 «Warum nicht heut», Solo
«Das alt' rauhe Kreuz», Duett

Nr. 145 «Wohin Gott mich führt», Solo
«Das Rettungsseil», Duett

Nr. 146 «In der Höh», Duett
«Neunundneunzig der Schafe», Solo

Nr. 149 «Ich bete an die Macht der Liebe», Terzett
«Weißer als Schnee», Duett

Nr. 150 «Lobe den Herren, den mächtigen König»
«Gott wird dich tragen», Terzett Soli

Nr. 151 «Mein Gott und ich», Solo - «So nimm denn meine Hände», Duett

Diese Schallplatten können auch in *Geschw. 45* (unzerbrechlich) zum gleichen Preise von Fr. 5.30 geliefert werden.

Parschauer Kinder- und Duett-Platten, Geschw. 78 u. 45. Preis per Platte Fr. 5.30

Nr. 147 «Von meinem Jesu will ich singen»
«O mein Jesu, du bist wert»

Nr. 148 «Der große Arzt»
«Dein will ich ewiglich sein»

Nr. 501/45 «Gehe in den Weinberg», Terzett:
John Parschauer und seine Kinder Sharon und Donna.
«In den Garten», Duett:
Sharon und Donna Parschauer.

Nr. 502/45 «O komm heut», Duett:
Sharon und Donna Parschauer.
«Nimm du mich ganz hin», Duett:
Sharon und Donna Parschauer.

Nr. 503/45 «Mein Jesus liebt mich», «Er hat mich so geliebt», Duett:
Sharon und Donna Parschauer.
«Horch, dein Heiland läßt dich laden», Duett: Sharon und Donna Parschauer.

Nr. 504/45 «Freie Gnad», Duett:
Donna und Sharon Parschauer.
«Laßt die Küstenfeuer brennen», Duett:
Donna und Sharon Parschauer.

Langspielplatten Geschw. 45, unzerbrechlich, von Hildor und Leo Janz u. a. à Fr. 8.40

Nr. 3001 «Die Tage eilen hin», Duett
«Es schaut bei Nacht und Tage», Terzett
«Nur mit Jesus will ich Pilger wandern», Terzett
«Welch Glück ist's, erlöst zu sein», Orgel
«Gehe nicht vorbei, o Heiland», Solo.
Solo: Hildor Janz / Duett: Hildor und Leo Janz / Terzett: Lydia, Leo und Hildor Janz

Nr. 3002 «Bis in den Tod», Männerchor der Baptistengemeinde Wuppertal-Elberfeld.
«Kommt, stimmet alle jubelnd ein», Gemeindegesang.
«Ich bin dein, o Herr», Solo: Hildor Janz
«Seliges Wissen, Jesus ist mein», Terzett Lydia, Leo und Hildor Janz.
«Auf, denn die Nacht wird kommen», Gemeindegesang / «Jesus ruft heut», Duett Hildor und Leo Janz.

Verlangen Sie, bitte, kostenlos auch unsere ausführlichen *Prospekte* von «Evangelium-Sänger» und «Frohe Botschaft im Lied» sowie für die klassische Kirchenmusik «Capella» resp. «Cantate».

Die Lieferung der Schallplatten erfolgt verpackungsfrei, jedoch gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. — Ab *Fr. 20.—* Gesamtwert *portofreie* Zustellung.

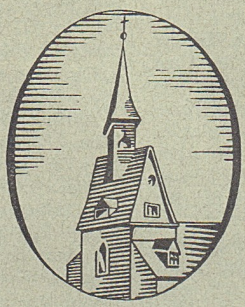
Mit höflicher Empfehlung

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG OKTOBER 1958 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind erschienen:

Pilgerlieder. 200 Männerchorlieder. 5., durchgesehene Aufl., flex. Kunststoffband, Dünndruck Fr. 8.50.

Wir wünschen «unserem» Männerchorliederbuch weiter gute Verbreitung in seiner schönen, neuen Aufmachung. Die feine Zusammenstellung von altem und neuem Liedgut ist sehr erfreulich und wird allerlei Ansprüchen gerecht. Es ist eine Freude, aus dem Buch zu singen. Es hat bereits in der Schweiz und in Deutschland sehr gute Aufnahme und begeisterte Freunde gefunden.

Jakob Kroeker, *Jeremia.* Der Prophet tiefster Innerlichkeit und schwerster Seelenführung. Überarbeitet und ergänzt von Lic. H. Brandenburg. 2. Aufl., 302 S., Leinen Fr. 13.90.

Es war ein Ereignis, als vor 30 Jahren Kroeker sein großangelegtes Werk der Erklärung des Alten Testaments herausgab. Das war etwas anderes als die trocken-wissenschaftlichen und kritischen Kommentare oder die lediglich erbaulichen Auslegungen. Das war Eindringen in den Geist des Alten Testamentes. Da wurden die großen Linien herausgestellt und damit wesentlicher Dienst für den Prediger und Bibelleser getan. Die 9 Bände sind seit Jahren vergriffen, aber von Ungezählten immer wieder verlangt worden. Da ist es eine schöne Sache und Erfüllung vieler Wünsche, daß unser Verlag es wagt, sie neu herauszugeben. — Als erster ist der 8. Band über *Daniel* bereits herausgekommen und hat viel Beachtung gefunden. Hier kommt als 2. der besonders tiefgründige über Jeremia. Lic. Brandenburg hat es übernommen, ihn zu überarbeiten, einige Streichungen vorzunehmen und Fehlendes zu ergänzen. — Jeremia hat uns gerade heute Wesentliches zu sagen. Hier ist eine Auslegung, die aus wissenschaftlicher Bemühung und betendem Sinnen herausgeboren ist. — Die weiteren Bände «Das lebendige Wort» werden rasch folgen. Subskribenten erhalten 10 Prozent Ermässigung.

Der Freudenborn. — Eine Reihe spannender Erzählungen für die Jugend in zweifarbigem Umschlag, für 6-14jährige Jungen und Mädchen. Je 16 S., 45 Rp. Heft 1-8.

Gebt den Kindern guten Lesestoff! Hier ist er, und billig dazu.

Prof. D. Hch. Rendtorff, *Das persönliche Leben des evangelischen Botschafters.* 68 S., Fr. 4.55. Christl. Zeitschriftenverlag, Berlin

Das ist ein ganz prächtiges kleines Werk. In gedrängter Dichtigkeit und strenger Sachlichkeit, aber mit seelsorgerlicher Wärme wird hier vornehmlich den Verkündigern gedient. Es ist wie ein Katechismus für Zeugen Jesu. Das inhaltsreiche Büchlein will besinnlich gelesen und wieder gelesen und verarbeitet werden. Jeder Prediger sollte sich das sagen lassen, immer neu.

Johann Käser, *Ich will der Gnade des Herrn gedenken.* Bericht über das Gnadenwirken Gottes während 50 Jahren in der Landeskirchlichen Gemeinschaft des Kantons Bern. 108 S., Fr. 3.—.

Mit Interesse verfolgt man den Weg der LG, ihre Entstehung und Entwicklung. Welch kraftvolle Gestalten begegnen uns da! Und wieviel geht dabei zurück auf das von Gott beglaubigte Wirken von Elias Schrenk! Gott schenke uns heute wieder so klare, radikale Bekehrungen! — Besonders wertvoll erscheint uns hier der reiche «Laien»-Dienst im ganzen Werk. — Dankenswert ist die Aufnahme eines Briefwechsels zwischen dem Verfasser und dem Inspektor der Ev. Gesellschaft Bern, von der sich die LG vor 50 Jahren trennte. Wie schön, wenn die beiden wieder zusammenkämen! Einstweilen ist es jedenfalls wohltuende Brüderlichkeit. – Das reichhaltige Büchlein sei herzlich empfohlen.

Abraham Meister, *Biblische Namen* — kurz erklärt. 172 S., Dünndr. Leinen Fr. 6.90. R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal.

Dieses handliche Büchlein gibt eine Übersetzung und Erklärung der biblischen Namen von Personen, Tieren, Pflanzen, Gegenden etc. und dient so dem Bibelleser als Nachschlagewerk.

Anna Katterfeld, *Mein Bruder Heinrich.* Ein Mann vor Gott im Umbruch der Zeit. 160 S., Halbl. Fr. 7.10, kart. Fr. 4.80. St. Johannesdruckerei Lahr-Dinglingen. Hier lernen wir nicht nur den Weg des Bruders der bekannten Schriftstellerin kennen mit vielerei Nöten und Gnadenerfahrungen, sondern auch ein Stück Geschichte des Baltenlandes. Man liest alles mit Bewegung. Es ist ein glaubensstärkendes Buch von einem durch Gottes Gnade reich gemachten Leben.

Dr. Th. C. Vriezen, *Der Nahe Osten in der Brandung.* 240 S., 42 Abbildungen. Ca. Fr. 17.50. Friedrich Bahn Verlag, Konstanz.

Ein sehr aktuelles Buch, das gut paßt zum Thema «10 Jahre Staat Israel». Es deckt uns die Hintergründe und Spannungen im Nahen Osten sachgemäß auf. Wir spüren die gewaltigen Gegensätze zwischen der alten und neuen Welt, zwischen Israel und den Arabern. Wir merken, wie diese Gegend eine ganz besondere Welt ist, in der es noch große Auseinandersetzungen geben wird. Es ist ja auch für den Westen ein besonders wichtiges Gebiet wegen der gewaltigen Ölvorkommen und der so bedeutsamen Wasserstraße des Suezkanals. Dazu kommen die vielen Jahrhunderte alten Beziehungen in religiöser und kultureller Beziehung. Was wir in diesem schönen und wertvollen Buch lesen und im Bilde sehen, beruht auf persönlicher Anschauung und verrät den wirklichen Kenner.

Ansprache bei der Brüdereinsegnung

am 6. Juli 1958

«Denn die Erretteten vom Hause Juda und die übrig bleiben, werden noch wiederum unter sich wurzeln und über sich Frucht tragen.»

Jes. 37, 31

Das ist, ihr lieben Brüder, Gottes Programm über eurem künftigen Leben, das Programm auch über jedem Christenleben, aber über euch doch sonderlich, daß ihr unter euch wurzelt und über euch Frucht traget. Die ganze Schöpfung unseres Gottes steht unter der Bestimmung: «Seid fruchtbar und mehret euch!» Das gilt sonderlich dem wunderbarsten Geschöpf Gottes, dem Menschen, und auf höherer geistlicher Ebene dem Christen. So hat der Herr Jesus seine Berufung bei seinen Jüngern zusammengefaßt: «Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet.» Alles Segnen, Schenken, Geben, Helfen, Erlösen und Bewahren unseres Gottes zielt hin auf die ihn ehrende Frucht. Wo diese Frucht bleibend fehlt, da gleicht solch ein Mensch einer Rebe ohne Sinn und Nutzen, die vom Weingärtner abgehauen und ins Feuer geworfen wird. So sagte es der Herr Jesus in Joh. 15.

Ich habe vorhin die Bestimmungen des Komitees über euch verlesen; aber über und in aller solcher menschlichen Bestimmung steht diese göttliche: «daß ihr hingehet und Frucht bringet; daß ihr über euch Frucht traget». Nicht dazu seid ihr von ihm berufen und hier geschult worden, daß ihr etwa große Redner oder berühmte Leute werdet, sondern fruchtbare Diener Jesu Christi, Reben am Weinstock Christus, die die Frucht nicht schuldig bleiben. Alles andere wäre nichtig. Das ist also eure Bestimmung: in eurem Sein und in eurem Tun und Wirken Frucht zu bringen aus Christus heraus für Gott.

Frucht in eurem Sein, das ist das erste. Das ist Jesu Wille und seine Gabe, daß er bei euch selbst zunächst «Gestalt gewinne», wie der Apostel sagt, oder nach anderen Stellen, daß ihr verwandelt werdet in sein Bild, daß ihr ihm ähnlich werdet, daß ihr wachset in allen Stücken an ihm, dem Haupte, Christus, ja, daß *er* wachse, ihr aber abnehmet. Das will heißen, daß euer eigenes, menschliches, sündiges Wesen immer mehr zurücktrete und überwunden werde, dafür aber immer mehr die Liebe, die Freundlichkeit, die Wahrhaftigkeit, die Reinheit, die Güte Jesu Christi in eurem Sein in den Vordergrund trete.

Und *Frucht auch in eurem Tun und Wirken.* Das soll ja herauskommen bei eurem Reden, bei eurem Besuche-machen, bei eurer seelsorgerlichen Bemühung und was immer ihr tut, daß ihr Menschen gewinnt für Christus, daß sie sich zu ihm bekehren, daß sie durch sein Wort geheiligt werden, daß sie zugerichtet und zubereitet werden auf den großen Tag der Erscheinung Jesu Christi. Das sollt und dürft ihr sein: Seelengewinner! «Ich will euch zu Menschenfischern machen.» Ein Apfelbaum bringt Äpfel, ein Nußbaum Nüsse, eine Rebe Trauben. So hat es

Gott einem jeden Geschöpf gegeben, und wir könnten nun fortfahren, – und es wäre ganz im Sinn des Neuen Testamentes, – ein Christ bringt Christen! Dazu seid ihr geschaffen, erlöst, bekehrt, berufen zum Dienst, daß Menschen durch euer Sein und Wirken innerlich aufgerufen und in Bewegung gebracht werden zu Christus hin. Alles andere – es sei nochmals gesagt – ist und bleibt Nebensache, die vergeht.

Was ist das aber eine große, hohe, heilige Aufgabe! Sie übersteigt eure Kräfte bei weitem. Es möchte einer noch so begabt und tüchtig sein und sich noch so sehr einsetzen im Dienst; solche Frucht schafft er nicht. Das erwartet aber euer Herr auch gar nicht, daß ihr das in eigener Kraft und Weisheit schaffen müßtet, sondern er bietet sich euch ja an, auch gerade heute: «Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben.» Und dann erklärt er: «Ohne mich könnt ihr nichts tun»; aber ebenso das verheißungsvoll Positive: «Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht».

Dazu zeigt uns nun dieses Jesajawort so schlicht den Weg: «Wer unter sich wurzelt, wird über sich Frucht tragen.» Wir könnten es auch umkehren: Wer über sich Frucht tragen will, der muß unter sich wurzeln. Das ist ein Gesetz schon im Naturleben. Wir wissen es von der Rebe; wir wissen es von jedem Baum und Strauch; er hat ein doppeltes Leben, eines, das über dem Boden sichtbar wird im Stamm, in den Ästen, Zweigen, und eines unter sich, in der Erde, im Verborgenen, im Wurzelwerk. Was sichtbar wird über dem Boden und Frucht gibt, das entspricht immer dem, was unter dem Boden unsichtbar ist und geschieht. Wir wissen, wie gerade die Reben sehr große und lange Wurzeln treiben; viele Meter laden sie sich aus und holen da all die Kräfte und Säfte, die sie brauchen. Und wie tief geht das hinunter in den Boden bei den Bäumen!

Es ist darum ganz unmöglich bei euch, daß ihr über euch Frucht tragen könnt, wenn ihr nicht unter euch Wurzel schlagt, wenn das Wurzelwerk, das verborgene Leben mit Christus, nicht gesund und kräftig und lebendig ist.

So gilt für euch, für uns alle, daß wir ein Doppelleben führen. In einem gewissen Sinn möchten wir freilich sagen: Nur das nicht! Also, daß das Leben zerfällt in zwei Teile, in Sonntag und Werktag, in Bekenntnis und Wirklichkeit, daß ihr andere seid auf der Kanzel als darunter, daß ihr zwei Gesichter habt. Möge vielmehr euer Leben immer mehr aus einem Guß sein! «In allen Dingen Diener Gottes!» Und doch muß das Doppelte bei euch sein; nicht nur das Leben, das sich sichtbar kundgibt im Dienst der vielerlei Aufgaben unter den Menschen, sondern ebenso die Pflege des verborgenen Lebens der Gemeinschaft mit Gott. Wer über sich Frucht tragen will, muß unter sich wurzeln! Wer andern im Dienst etwas sein will, muß im stillen Umgang mit seinem Herrn im Kämmerlein wieder alles zuvor empfangen. Wer bis ins Alter blühen und fruchtbar und frisch sein will, der muß nach Psalm 92 an den Wasserbächen Gottes gepflanzt sein und bleiben. Denken wir etwa an eine Dattelpalme, die mitten im Wüstensand in der Hitze steht und gerade da so kostbare Früchte hervorbringt. Sie könnte es nicht, wenn sie ihre Wurzeln nicht tief hinuntertriebe bis zum Grundwasser und sich da holen würde, was sie zu solcher Frucht braucht.

Bei unserem Herrn Jesus sehen wir es ja so deutlich. Da war nicht bloß das unermüdliche Umherziehen und Wohltun und Predigen und Lehren und Helfen und Heilen, sondern ebenso immer wieder das Sich-absondern an einen wüsten Ort, auf einen stillen Berg, um zu beten. Wie pflegte er dieses verborgene Wurzelleben der Gemeinschaft mit seinem Vater und seinem Wort! Es ist schon so, wie jemand gesagt hat: «Unser Leben nach außen ist nur die Quittung unseres Lebens im Verborgenen», oder jenes Wort von Professor Karl Heim: «Bei uns allen wird die Entscheidungsschlacht unseres Lebens im Kämmerlein geschlagen. Wie unser Gebet ist, so ist auch unsere Arbeit, so ist unsere Begegnung mit den Menschen und den Verhältnissen des Lebens.»

So sehen wir es auch in dem anderen Wort Jesu in Matth. 6: «Gehe in dein Kämmerlein, und schließe die Tür hinter dir zu, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.» Da ist wiederum diese Beziehung zwischen etwas, was im Verborgenen unsichtbar geschieht und dem, was draußen im Leben, in der Begegnung mit den Menschen und Verhältnissen nun offenbar wird. Oder wie der Prophet es nachher sagt: Wer eine gelehrte, von Gott gesalbte Zunge haben will, mit den Müden zu reden zur rechten Zeit, also vollmächtig Seelsorge zu üben, der muß täglich vom Herrn geweckt werden und sein Ohr sich öffnen lassen. Einem Josua wurde eine sehr große und schwere Aufgabe gegeben, Israel hineinzuführen ins verheißene Land; aber da wird ihm gleich am Anfang zugesprochen: «Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, daß du haltest und tuest allerdinge nach dem, was darin geschrieben steht. Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust, und wirst weise handeln können.» Diese Doppellinie zieht sich hindurch durch die ganze Heilige Schrift und durch das Leben aller fruchtbaren Kinder und Knechte Gottes.

Wir sind ja in unserer Zeit des Hetzens und Jagens, der Hochkonjunktur und Vielgeschäftigkeit in so unendlich großer Gefahr, daß wir veräußerlichen und verflachen, und wir auch in unserem Christentum alles im Schaufenster, aber nichts Rechtes am Lager haben, daß zwar viel Rennen und Laufen, viel Getue und großer Aufwand ist, aber dabei wenig herauskommt, weil wir dieses Gesetz Gottes übersehen und meinen, wir müßten immer auf dem Sprung sein in einer krankhaften Aktivität. Übersehen wir die großen Gefahren unserer Zeit nicht, daß wir die Pflege des Wurzellebens vernachlässigen! Sonst verzehren wir uns in unserer christlichen Vielgeschäftigkeit und in der Menge unserer Wege; aber es kommt keine echte Frucht zur Reife.

Darum laßt es euch nochmals mitgegeben sein, daß ihr euch das nicht nehmen laßt, daß ihr das verborgene Leben, das Wurzelleben, pflegt im Umgang mit dem Herrn und seinem Wort! Nehmt euch Zeit fürs Kämmerlein! Da tragt alles hin, und da holt alles! Redet viel mit Gott über die Menschen, nicht nur mit den Menschen über Gott! Und treibt so in gläubigem Gebet die Wurzeln eurer Kraft und Weisheit und Liebe und Freude immer wieder hinein in die Gemeinschaft mit eurem Herrn! Laßt sein Wort täglich zu euch reden, nicht nur im Blick auf Texte für andere, sondern auch für euer eigen Herz, daß es euch

überführe, strafe, tröste, erleuchte und nähre! Im Wort ist der Vater, ist der Sohn, ist der Heilige Geist! Da pulsieren die göttlichen Kräfte zum Leben und Fruchtbringen. Und dann, liebe Brüder, dürft ihr das auch im Glauben fassen, was hier steht und damit rechnen: «Wer unter sich wurzelt, der *wird* über sich Frucht tragen!» Ob ihr das dann immer sehen und feststellen könnt, das ist nicht nötig; glaubt diesem Wort, es kommt nicht leer zurück: «der *wird* über sich Frucht tragen», der erfährt: «dann wird es dir gelingen, und du wirst weise handeln können.» Wie herrlich, wie einfach!

Und das gilt auch für uns alle, wo immer wir stehen im Leben, in welchem Beruf und Werk wir uns befinden. Wir sind alle gerufen, Frucht zu bringen für Gott zum Wohl und Heil anderer. Und dazu müssen und dürfen wir Reben werden und sein am Weinstock Christus; darum müssen auch wir alle «unter sich wurzeln», das verborgene Wurzelleben der Verbindung mit dem Herrn und seinem Wort pflegen und nähren. Dann gilt auch uns allen die Verheißung, daß wir «über uns Frucht tragen», daß wir anderen durch unser Leben und Beispiel, durch Wandel und Wort eine Hilfe und eine Wohltat und ein Segen sind. Und davon gilt, was der Herr Jesus sagt: «Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger»; aber gewiß auch das andere: «Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.» Und: «Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.»

H. St.

Worte des ewigen Lebens

«Wollt ihr auch weggehen?» so fragte Jesus seine Jünger in einer schmerzlichen Stunde seines Lebens. Auf viele hatte Jesus zunächst großen Eindruck gemacht. Viele schlossen sich ihm an, dem begnadeten Zeugen vom hereinbrechenden Reiche Gottes, dem Heiland der Kranken. Aber schließlich wenden sie sich doch enttäuscht von ihm ab. Es wird einsam um Jesus. Und dieser Abfall bedeutet auch für die Zwölfe eine Versuchung: Haben die vielen mit ihrer Enttäuschung nicht vielleicht recht? Sollte man nicht mit ihnen fortgehen? Sie müssen sich neu entscheiden, darum diese Frage Jesu an sie.

Petrus spricht als Wortführer aller Jünger: «Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist der Heilige Gottes.»

Auch wir stehen heute, angesichts des vielfachen Abfalls, unter dieser Frage, daß wir dann auch sagen: «Herr, zu wem sollten wir gehen?» «Zu wem anders? Zu wem sollten wir gehen mit unserem Verlangen nach Gott und dem ewigen Leben? Zu wem mit unserer inneren Zwiespältigkeit, mit der Unreinheit unseres Herzens? Zu wem mit unserer Schuld? Zu wem mit der Angst in dieser Welt? Der Angst vor dem Leben, der Angst des Sterbens? O, in anderen Dingen kann ich zu anderen gehen, zu Plato, zu Goethe, zu Schiller, zu Hölderlin, vielleicht zu Rilke oder Hermann Hesse, zu den großen Tondichtern – aber wo es um

das Eine geht, was not ist, zu wem sollten wir gehen? Ich muß bekennen: Ich habe die andern Religionen durchmustert; ich habe bei manchen Philosophen gesucht und viel Großes und Wahres bei ihnen gelernt und empfangen. Aber wer einmal bei Jesus gewesen ist, wirklich bei ihm, der kann nicht mehr zu Buddha gehen, der findet das *Letzte* nicht bei Goethe oder einem anderen unserer Dichter und Philosophen. Gerade wenn ich bei einem der Großen etwas empfangen habe, dann wirst du, Herr Jesus, mir immer größer und vollends unentbehrlich. Du bist mir das Brot des Lebens, die Gegenwart des Vaters bei mir – Herr, wo finde ich das sonst, was ich bei dir habe? Zu wem sollte ich gehen? Wer tut mir wie du den Himmel Gottes auf und führt mich an des Vaters Tisch? Bei dir, mein Herr Jesus, will ich bleiben, muß ich bleiben.»

Prof. Paul Althaus.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In den Tagen vom 23. bis 27. August fand in unserem Diakonissen-Mutterhaus wieder die jährliche Schwesternkonferenz statt, die 90 Teilnehmerinnen ins Mutterhaus brachte. Solche Gemeinschaft unter Gottes Wort, im Gebet und gegenseitigem Austausch tut wohl und stärkt für neue Aufgaben im Dienste Jesu. Vier Schwestern durften auf 25jährige Zugehörigkeit zu unserem Mutterhaus zurückblicken. Sie gaben uns ein wenig Einblick in ihr bewegtes Dienstleben. Den Abschluß bildete ein genußreicher Ausflug über den Klausenpaß.

Am 26. August hatten wir unsere monatliche Missionsgebetsstunde unter der Leitung von Missionar Schweitzer aus Thun.

Dann rückten die vielen neuaufgenommenen Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen an, zusammen 65. 24 junge Männer traten neu in unser Predigerseminar ein, 13 Töchter in unser Diakonissen-Mutterhaus und 28 Bibelschülerinnen in den neusten Kurs. Am 1. September durften wir im Brüderhaus die Eröffnungsfeier halten und am Abend im Schwesternhaus die für die Diakonissen- und Bibelschülerinnen. Seither ist wieder reger Schulbetrieb in allen Lehrsälen. Auf vielseitiges Verlangen hin haben wir zum erstenmal einen 2. Kurs in der Bibelschule eingerichtet. Töchter, die als Ziel den Missionsdienst oder Gemeindehelferinnenarbeit usw. haben, fanden mit Recht, daß ihnen das eine Jahr zu wenig Ausrüstung biete. So haben wir denn mit 7 Teilnehmerinnen den 2. Kurs begonnen und hoffen, daß sich die Einrichtung bewähre.

Es ist eine große und schöne Sache, daß uns der Herr so viele junge Menschen zur Ausbildung anvertraut. St. Chrischona möchte ihnen nicht nur Schulung im intellektuellen Sinn geben, sondern möchte sie hineinführen in ein Leben mit der Bibel und des Gebets, möchte helfen, den geistlichen Menschen zu prägen. Denn das ist uns klar, was die Welt braucht, ist heute weniger als je bloßes Wissen und Gelehrsamkeit, sondern es sind von Christus ergriffene Menschen, vom Heiligen Geist beherrschte und geprägte Persönlichkeiten.

An Stelle des weggezogenen Pfarrers Rienecker hat für dieses Schuljahr Inspektor Völtz eine Reihe von Unterrichtsfächern übernommen. Auch die beiden Pfarrer Schick und Liebendörfer aus Basel, kommen wieder zu uns. Leider müssen wir von nun an auf die Mitarbeit unseres Komiteemitgliedes Herrn Dr. Wanner verzichten. Er ist von Basel weggezogen und ist für sein Alter sonst noch mit reichlicher Arbeit gesegnet. Wir und die Brüder etlicher Jahrgänge sind ihm für den gegebenen ausgezeichneten Geschichtsunterricht herzlich dankbar. Dankbar sind wir auch, daß die beiden Herren Bollinger und Jenny zur Mithilfe im Musikunterricht weiterhin zu uns kommen. Erbittet, liebe Leser, mit uns für Lehrer und Schüler das Licht und die Kraft des Heiligen Geistes!

Am 3. dieses Monats war Schwester Berta Isselmann von der Süd-Ost-Europamission wieder bei uns und berichtete in sehr lebendiger Weise aus ihrem Erleben im Dienst an Zigeunern und Zirkusleuten. H. St.

TAGUNG DER DELEGIERTENVERSAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN EVANGELISCHEN ALLIANZ IN ZÜRICH

Auf Einladung der Sektion Zürich kamen die Delegierten der evangelischen Allianz aus 45 Sektionen am 10. Juni im «Rigiblick» zu einer Beratung, Entgegennahme der Berichte und der Jahresabrechnung und vor allem zur Pflege der Bruderschaft zusammen. Die flotte und lebendige Berichterstattung des Zentralpräsidenten, Prediger T. Huber, zeigte den weitverbreiteten und vielseitigen Dienst der evangelischen Allianz in der Schweiz. Wohl wird – aus der Unkenntnis heraus – gesagt: «Die Allianz ist eine nette Bewegung, aber harmlos», doch die Berichte aus den verschiedenen Sektionen zeigten, wie in Brüderzusammenkünften, Allianzevangelisationen, in der weltweiten Gebetswoche, in Waldversammlungen, in gemeinsamen Frühgottesdiensten, der erhöhte Herr sich der Bruderschaft, die der Grundstock der Vereinigung ist, bedient. Wenn auch oft in den verschiedenen Lagern getrennt marschiert wird, wir doch gemeinsam den Feind schlagen können. Wahrlich, keine «harmlose Sache». Wir stehen heute vielfach großen Völker- und politischen Interessenblöcken gegenüber und nur in einer geschlossenen Haltung, wo es nicht mehr um Einzelaktionen und Sonderinteressen geht, sondern um das Kommen seines Reiches, können wir in einer getrosten Überzeugung noch unser Zeugnis ausrichten. Die innere Verbundenheit und die Gemeinsamkeit des Dienstes und Zeugnisses für Jesus war die positive Feststellung, die aus allen Berichten bezeugt worden ist.

Auch der Bericht aus der welschen Schweiz legte Zeugnis ab von dem fruchtbaren Wirken der Bruderschaft unter den welschen Brüdern. Eine Sektion konnte aufgenommen werden, und andere haben sich angemeldet.

Am Nachmittag sprach Herr Professor Wildberger über das Thema: «Warum ist theologische Arbeit für die Wortverkündigung nötig?» Es war äußerst interessant, in die theologischen Werkstätten an unseren Fakultäten einen Blick zu tun. Mit Liebe und Verantwortung wird Gottes Wort studiert und gegenseitig mit den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft und der Archäologie verglichen. Es ist nicht unsere Aufgabe, über Gott zu reden, sondern wir gehen davon aus, daß Gott sich mannigfaltig schon geoffenbart hat. Wir tasten die Spuren der göttlichen Offenbarung ab. Glaube und theologische Denkarbeit sind nicht gegensätzlich. Denkarbeit, die sich am Schriftzeugnis ausrichtet, ist notwendig, schon als Abwehr gegen die Irrlehrer. Die theologische Forschung vergleicht die Ergebnisse mit dem Stand der profanen Wissenschaft, ohne sich davon endgültig be-

stimmen zu lassen. Das Universitätsstudium ist nicht der einzige Weg zur Predigtvorbereitung. Paulus sagt: «Ich habe es von dem Herrn empfangen.» Der Heilige Geist ist der beste Lehrer, der uns in alle Wahrheit leiten wird. Textkritik ist nicht Kritik am persönlichen Heilserlebnis, sondern der menschliche Versuch, den genauen Text kennenzulernen. Es geht um die Quellenforschung. Die neuaufgefundenen Handschriften vom Roten Meer bestätigen, mit einigen unwesentlichen Abweichungen, daß die Handschriften, die wir bisher kannten, richtig gewesen sind. Bei der Entzifferung dieser Handschriften muß noch eine philologische Präzisionsarbeit geleistet werden. Es ist nicht unsere Aufgabe, das antike Weltbild und die damalige Weltanschauung zu verteidigen, sondern die Botschaft von Jesus Christus den Menschen des 20. Jahrhunderts verständlich zu machen. Unser Wissen ist bei aller exakten Forschungsarbeit «Stückwerk», und wir haben uns oft mit Wahrscheinlichkeitsurteilen zu begnügen. Das liegt schon in der menschlichen Begrenzung begründet; auch sind uns manche wertvolle Handschriften verloren gegangen. Die Bibel hat neben der göttlichen Inspiration auch ihre zeitliche, irdisch-menschliche Geschichte. Das Nebensächliche gilt es klar zu erkennen, um das Wirkliche in unserer Botschaft besser zu bezeugen. Im Zentrum unserer Verkündigung soll Jesus stehen. Christus ist der Herr, das ist unser klares Bekenntnis.

Diese klar und aus einer inneren Überzeugung vorgetragenen «Thesen» fanden dann in der Besprechung des Vortrages noch manche wertvolle Ergänzung. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß durch die theologische Forschungsarbeit am eigentlichen Bestand des Wortes Gottes, so wie wir es heute noch haben dürfen, *nichts* geändert wird. Denn:

«Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun!» G. Russenberger.

DIE EVANGELISCHEN BUCHHÄNDLER TAGTEN

Seit dem zweiten Weltkrieg hat es sich eingebürgert, daß die evangelischen Buchhändler und Verleger der Schweiz jährlich einmal zu einer sogenannten Verbandstagung zusammenkommen. Es sollen dabei menschliche Kontakte gepflegt werden; durch Vorträge und Diskussionen wird das berufliche Wissen ausgeweitet, und zudem bietet sich Gelegenheit, mit Autoren zusammenzukommen. Dieses Jahr trafen sich gegen hundert Teilnehmer im Erholungsheim Viktoria auf der herrlichen Terrasse des Haslibergs. In einem fröhlichen Kasperlitheater «Der Buchhändler im Jahre 1957» wurde die Verlegertätigkeit in recht origineller Selbstkritik unter die Lupe genommen.

Im Mittelpunkt stand eine Predigt von Pfarrer Walter Lüthi, Bern, über das Wort: «Trachtet nach dem, was droben ist.» Er führte aus, daß das Aufwärtstrachten uns wider den Strich gehe. Wir möchten lieber unser Ich in den Mittelpunkt stellen. Die Anziehungskraft der Erde sei eine Realität, so daß unser ganzes Gefälle abwärts gehe. Da bedürfe es einer Anziehungskraft des Himmels. Gott sei Dank gibt es eine solche. Gott sitzt im Regimente, nicht in einem Ruhe- oder Zuschauersitz, sondern im Führersitz. Christus ist in der Regierung; sein erstes Amtsgeschäft bestand darin, daß er das Kommen des Heiligen Geistes erwirkte. Da der moderne Mensch immer mehr Fernseher sei und das Verborgene nicht kamerafähig ist, bedeute das für den christlichen Glauben Anfechtung. Wir sehen es nicht von selber, daß wir wirklich mit Christus begraben und auferstanden sind. Christus hat hier seine Gemeinde und seine Gemeindlein. Keine Atomkraft wird diese Erde zerstören können, bevor vom Führersitz her das Zeichen gegeben ist. Das wird das Gericht sein. – Pfarrer Eduard Schweingruber, Kilchberg, Zürich, sprach in grundsätzlicher Weise über: «Die geistige Situation des jungen Lesers». Der junge Mensch von heute liebt Spannungsmomente. So kann es geschehen, daß eine Unterrichtsklasse bekennt,

ihr gefalle von den beiden Söhnen im Gleichnis vom verlorenen Sohn der Typ besser, der etwas wagte und unternahm. Der junge Mensch hat die Möglichkeit, aus den Elementen aufzubauen und zum Eigentlichen vorzudringen. Vielleicht akzeptiert er die Kirche nicht, lernt aber begreifen, was echte Jüngerschaft ist. epd.

SINGAPORE

BRIEF VON FRÄULEIN ROSA BRAND

Liebe Geschwister! September 1958.

Wenn es vom Kirchturm halb elf Uhr schlägt und die müden Bettgänger in Europa die herrlich warme Bettdecke über die Ohren ziehen, schlagen wir hier unsere Moskitonetze zurück; «denn es taget in dem Osten fern».

43 Schüler, still gebeugt über Gottes Wort, beginnen den neuen Tag mit dem Herrn; denn jedes einzelne weiß, daß nur so unser inneres Leben gefördert, gereinigt und gestärkt wird. – Flinke chinesische Hände decken den Tisch fein säuberlich, und der Gong mit hellem Klang versteht es, aus allen Ecken und Räumen die Bewohner des «Chancery Lane 33» hervorzulocken, bis alle 8 Nationen im Speisesaal vertreten sind und im Chor singen:

«Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir,
Lob und Dank sei dir dafür!»

Rohe Früchte und Haferbrei schmecken gut, und wenn wir noch ordentlich Salz über beides streuen, ist der Herr Doktor sehr zufrieden (denn im heißen Land verlieren wir durchs Schwitzen viel Salz; das muß ersetzt werden). Das, was uns als Familie eint und verbindet, ist der Herr Jesus Christus. In der gemeinsamen Morgenandacht nach dem Frühstück danken wir dem Herrn, der uns zu einer Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zusammenschließt und uns alle unsere Sünden vergibt. Da vergißt man ganz, daß wir aus zirka zehn verschiedenen Kirchen kommen. Was keine äußere Organisation zustande bringt, ist dem Herrn möglich. – Die rauhen Kanten werden langsam abgerieben; leider werden immer wieder neue sichtbar; sie scheinen in dem feucht-heißen Klima nur so aus dem Boden zu schießen!

Punkt neun Uhr beginnt das Räderwerk im Gehirn zu surren: Die Zunge hat Turnübung, und die Ohren müssen sich an die fremden Töne gewöhnen: ... Sprachschule! Hinter Bäumen, unter Büschen, auf der Treppe und neben der Mauer, überall wo es ein bißchen Schatten und Luftzug hat, sieht man Bücher, Bleistifte und Schüler. Gruppenweise oder einzeln sitzen wir vor unserem Lehrer an der Arbeit; auch das Tonband steht zur Verfügung. Immer wieder wird das gewünschte Lesestück durchgenommen, bis sich unser Ohr an die Worte gewöhnt hat und wir sie nachahmen können.

Wenn die Sonne schräg über unserem Dache steht, sitzt die ganze Gesellschaft um die Reisschüsseln, und mit Stäbchen wird die herrliche Nahrung an ihren Ort befördert. – Eine nettes Brief-Bündel, das der Postmann am Vormittag gebracht hat, wird aus Hausvaters Bureau geholt, und jedes, das nicht leer ausgeht, fühlt sich glücklich.

Über dem hohen Mittag sieht man wenig Menschen auf der Straße; auch bei uns ist Ruhezeit. Wie manches liegt da ausgestreckt auf seinem Feldbett und seufzt aus tiefstem Herzen im Hinblick auf das Sprachstudium «Ach, daß du mich segnetest und meine Grenzen mehretest und deine Hand mit mir wäre ...!» (1. Chron. 4, 10).

Wir lernen hier nicht nur die fremden Sprachen, o nein, viel mehr! Es ist eine Lebensschule. Der Meister selber gibt uns Unterricht, und es ist gut, wenn wir wie Maria zu seinen Füßen sitzen und seine Lehre beherzigen. Der große Lehrer kennt alle seine Schüler durch und durch; denn er hat uns ja alle in seinen Dienst gerufen: den Studenten von der Hochschule in Philadelphia, die Schwester aus dem Bezirksspital in Wellington, die flinke Verkäuferin von Sidney, den strammen Matrosen aus Great Britain und die

Hirtin der Schafe von der Weide! «Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach' an der wir stehn ...!» So gehen wir getrost in die Nachmittagsschule, weil wir wissen, daß der unsichtbare Meister immer gegenwärtig ist.

Wenn die sechs Stunden Gehirnbelebung um sind, verschwindet alles Büro-Material, und der große Ball wird hervorgeholt; jetzt kommen die steifen Glieder an die Reihe: «Volley-Ball» bringt Arme, Beine und Blutkörperchen in Bewegung; da beginnen sogar die Phlegmatiker zu rennen! – Bevor der Gong zum Nachtessen einlädt, wird noch eine erfrischende Dusche genommen; entspannt, sauber und hungrig trifft sich die Familie wieder zum fröhlichen Mahl.

Gebet ist das Lebensblut der Mission. «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» In den Feld-Gebetsstunden teilen wir Freud und Leid mit den Arbeitern an der Front und dem Herrn im Himmel, und auch ihr dürft daran teilhaben. So bleiben wir hier draußen mit euch in der Heimat verbunden.

Die Sonne ist schon lange als feurige Kugel im Meer versunken. Die Moskitonetze werden ausgespannt, und der Friede des Herrn ruht über uns. Wie groß ist Gottes Güte, die uns die Stille der Nacht gegeben hat!

Mitte September werden wir, so Gott will, zu unseren Feldern verschickt. Wir Central-Thailänder gehen vorläufig nach Bangkok.

Mit ganz freundlichen Grüßen Eure Rosa Brand.

ZEHN JAHRE STAAT ISRAEL II

(Schluß)

So wunderbar das Zustandekommen des Staates Israel ist, der Kampf dagegen hob sofort an von den Nachbarstaaten und wird auch weitergehen. Die Araber empfinden die Juden weithin als Eindringlinge, die sie wieder hinauswerfen wollen. Die Außenministerin Israels, Golda Meier, hat demgegenüber erklärt: «Wir sind keine Eindringlinge im Mittleren Osten. Wir sind eines der ältesten Völker des Mittleren Ostens, ein Volk, das von einem seltsamen und tragischen Schicksal über den ganzen Erdball verstreut worden ist und jetzt zu seinen Wurzeln zurückkehrt.» Alle Aussichten im jüdisch-arabischen Krieg waren machtmäßig denkbar ungünstig für Israel; aber siehe da, es ereignete sich etwas Ähnliches wie in der alten Eroberungsgeschichte Israels, daß eine große Übermacht vor ihnen die Flucht ergriff. Wie sich die unheimlichen Spannungen im Mittleren Osten noch lösen werden, wissen wir nicht. Aber eines ist sicher: Gott hat seinen Plan mit seinem alten Bundesvolk; er hat große Verheißungen für dasselbe und wird sie auch erfüllen gegen allen Widerstand von Menschen.

In den zehn Jahren ist schon Großes geschehen. Das Land ist, wie schon gesagt, im heutigen Anfang sehr klein, und es ist arm an Naturschätzen. Vor Jahrhunderten wurden die Wälder des jüdischen und galiläischen Berglandes unverantwortlich abgeholzt, so daß die Humus-Schichten durch intensiven Regen weggespült wurden und das Land weithin zur Wüste machten. Aber heute ist schon wieder viel Land fruchtbar gemacht worden. 45 000 Landwirte wurden angesiedelt; die bebaute Fläche erhöhte sich rasch, und die Bewässerung ist um das Vierfache ausgedehnt worden. So entstanden wieder Weizenfelder und blühende

Orangen- und Zitronenhaine, so daß schon heute die Citrusfrüchte einen Hauptposten im Export bilden (1957/58 rund 8 Millionen Kisten). Die Landwirtschaftliche Produktion verdreifachte sich und deckt 70 Prozent des Landesbedarfs. Muß man da nicht denken an Jes. 35, 1–3: «Freuen soll sich die Wüste, und das dürre Land wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unseres Gottes. Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Kniee!»

Aber nicht nur wird Wüste zum Fruchtfeld, sondern es werden auch ungesunde Sümpfe ausgetrocknet, so daß auch so fruchtbares Land und bewohntes Gebiet entsteht.

Zu diesem Neuwerden gehört auch die Anlage guter Straßen, gehört das In-Gang-kommen von Industrie und Handel, gehört der Anschluß an den Weltverkehr. Das alles ist in vollem Gange. – Auch auf dem Gebiet der Erziehung und Kultur schreitet die Entwicklung voran. Bereits ist der Schulunterricht der Kinder obligatorisch erklärt; in Jerusalem ist eine hebräische Universität, und schon besuchen 2500 Studenten die Vorlesungen der verschiedenen Fakultäten. – Heute ist Israel von mehr als 60 Staaten anerkannt, und zu 50 von ihnen unterhält es diplomatische Beziehungen.

Bei all dem ungeahnten Werden in diesem Lande spielte die alte Bibel eine besondere Rolle. Mit ihrer Hilfe entdeckte man Brunnen und Bewässerungsanlagen. Gestützt auf den Bericht in 1. Könige 7, wo von Gießereien Salomos die Rede ist, fand man in der Nähe des Toten Meeres bedeutsame Minen. Durch 1. Mose 19 findet man Ölvorkommen usw.

Trotz all dieser wunderbaren Ereignisse ist wohl noch ein weiter Weg bis zur vollen Erfüllung von Jes. 35, 10: «Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.» Wir sagten schon, daß der Zionismus nicht eine religiöse, sondern eine völkische Bewegung ist. Und wenn Israel heute in das Land der Väter zurückkehrt, so deshalb, weil es verfolgt und heimatlos war, aber nicht schon, weil es etwa Jesus als seinen Messias erkannt und die Bibel zur Norm seines Lebens gemacht hätte. Freilich werden heute schon hohe Worte über Jesus Christus gesagt auch von Juden; aber noch hängt die «Decke Moses» vor ihren Augen. Aber wir wissen, es kommt die Zeit, wo sie von ihnen genommen wird, und sie erkennen «den, in welchen sie gestochen haben». Wenn die Zeit da ist, kann auch das überraschend schnell und wunderbar geschehen. Darum wollen wir, wie anfangs gesagt, das, was heute vor unseren Augen geschieht, weder übernoch unterschätzen; aber wir wollen mit Aufmerksamkeit auch dieses Zeichen der Zeit beachten und gespannt zusehen, was Gott mit Israel weiter tut. Einmal – vielleicht recht bald – kommt die Zeit, da Psalm 126 in neuer Weise gesungen wird, und Israel fröhlich sein wird über seinen Gott, der Großes an ihm getan hat. Was in den letzten zehn Jahren geschehen ist, ist auch schon groß. H. St.

... **Indien** steht in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung vor einer immer schwieriger werdenden Situation, die vor allem durch den ansteigenden Geburtenüberschuß verursacht wird. Indien zählt heute 387 Millionen Einwohner. Da durch die vermehrte hygienische und medizinische Pflege die Sterblichkeit rapid zurückgeht, beträgt die jährliche Zunahme der Bevölkerung nicht weniger als 2 Prozent, d. h. 8 Millionen Menschen. Diese gewaltige Vermehrung der Bevölkerung droht die Bemühungen um die soziale und wirtschaftliche Entwicklung zunichte zu machen, wenn diese nicht noch mehr gesteigert werden und sich die westliche Welt an dieser Aufgabe noch viel intensiver beteiligt, als dies bisher der Fall gewesen ist. Anderseits wird die Lage ohne eine weitgehende Geburtenbeschränkung nicht zu bewältigen sein. Die indische Familie wird ein neues Verantwortungsbewußtsein im Hinblick auf die Zahl ihrer Kinder finden müssen; sonst wird Indien nie aus Armut und Not – die für unsere westlichen Begriffe unvorstellbar sind – herauskommen.

Rund 50 000 kleine Ballons trugen in vier Tagen 175 000 **Evangelien und Bibeltexte** von Nordbayern aus nach Osten. Wie der Sekretär des Internat. Rates Christlicher Kirchen, Pfarrer J. C. Maris aus Amsterdam am 11. Juli in Nürnberg mitteilte, ist damit die zweite Ballonaktion seiner Organisation abgeschlossen. Im September letzten Jahres wurden von der gleichen Stelle 25 000 Ballons auf die Fahrt geschickt, und gegenwärtig wird eine noch größere Bibelaktion dieser Art für China vorbereitet. Die Texte der in Bayern auf die Fahrt geschickten Bibeln sind in sechs osteuropäischen Sprachen gedruckt und sollen, wie Maris sagte, nicht nur eine neue Form der Evangelisation darstellen, sondern zugleich auch einen Gruß aus dem freien Westen in die Oststaaten bringen.

Mehr als 200 große illustrierte Zeitschriften, die über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten von Amerika verbreitet sind, lehnen die Aufnahme von Anzeigen für **alkoholische Getränke** ab. 18 Dieser Blätter haben je eine Auflage von mehr als einer Million Exemplare. Wenn man bedenkt, daß solche Anzeigen Geld bringen, kann man sich nur freuen, daß diese Zeitschriften ihre guten Grundsätze nicht für Geld verkaufen.

Auf eine Rundfrage der Universität Sidney antworteten über 90 Prozent der befragten **Australier,** sie seien Christen. 41,9 Prozent gehören der anglikanischen Kirche an, 24,3 Prozent der römisch-katholischen, 12 Prozent sind Methodisten, 10,7 Prozent Presbyterianer, 1,5 Prozent Baptisten und 1,5 Prozent Lutheraner. Einer Reihe kleinerer Religionsgemeinschaften gehören etwa 6 Prozent der australischen Bevölkerung an.

Budapester Arbeiter hörten Bibellesung. – Der bekannte ungarische Komponist Zoltan Kodaly hatte vor kurzem von der Regierung den Auftrag erhalten, vor der Belegschaft eines großen Werkes über die «Friedenskampagne des sozialistischen Lagers» zu sprechen. Die Veranstaltung verlief jedoch so, wie die Funktionäre es sich nicht hätten träumen lassen. Der Berichterstatter schildert dies mit folgenden Worten: «Jeder Ungar kennt den persönlichen Mut Kodalys. ... Mit Spannung erwartete deshalb jeder den Komponisten. Aber auf das, was nun geschah, war niemand vorbereitet, am wenigsten die Agenten der Geheimpolizei. Kodaly betritt die große Halle. Er geht langsam durch die vollbesetzten Reihen, aus denen ihm die Blicke der Arbeiter und Funktionäre folgen. Der Komponist steigt die Stufen zur Rednertribüne empor. Ein schwarzes Buch, das er unter dem Arm getragen hatte, legt er auf das Pult und schlägt es auf. Mit deutlicher Stimme beginnt er zu lesen. Aber es ist ... keine Propaganda der Regierung, die die Arbeiter und Parteifunktionäre zu hören bekommen. Erstarrt lauschen alle. Kodaly liest aus der Bibel. Er liest aus den Korintherbriefen des Apostels Paulus. Langsam und sicher, ohne zu stocken, kommen die Worte vom rotgeschmückten Rednerpult.

Den anwesenden Funktionären stockt der Atem. Das hat es noch nie gegeben. Jeder erwartet, daß Sicherheitsbeamte den Komponisten unterbrechen und vielleicht sogar verhaften werden. Aber nichts geschieht. Kodaly liest weiter. Er beendet die Lektüre und klappt die Bibel zu. Dann geht er wieder durch den großen Saal und verläßt das Gebäude.
EPD.

Japan zeigt wachsendes Interesse für die Bibel. In dem Vierteljahresbulletin des Weltbundes der Bibelgesellschaften gibt der Generalsekretär der japanischen Bibelgesellschaft, Pfarrer T. Miyakoda, einen ausführlichen Bericht über den Platz, den die Bibel im täglichen Leben der Japaner einnimmt und aus dem hervorgeht, daß sie auch unter der nichtchristlichen Bevölkerung Japans heute Verbreitung findet. Immer weniger wird die Bibel als ausländisches Buch betrachtet. Große jap. Zeitungen mit einer täglichen Auflage von über 3 Millionen Exemplaren haben die Bevölkerung weithin mit den Evangelien vertraut gemacht. Oftmals wurde die Bibel an die Spitze der klassischen Literatur gestellt. Ein Professor der Universität Tokio hat ihr im vergangenen Sommer einen ausführlichen Artikel in der Tageszeitung «Yomiuri» gewidmet und sie allen jungen Leuten, die ihre Kenntnisse der Weltliteratur zu erweitern wünschen, aufs wärmste empfohlen. Als im Oktober-November 1957 der «Lesemonat» lanciert wurde, empfahl die Wochenzeitung «Asagi» die Bibel als Bestseller nicht nur in der übrigen Welt, sondern auch in Japan und empfahl die leicht zu lesende «Kogotai»-Version.

Die Sonntagszeitung «Mainichi» verteilte an dreißig prominente Schriftsteller und Gelehrte einen Fragebogen, in dem diese um Aufstellung einer Liste von Büchern gebeten wurden, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit verdienen. Eine der gestellten Fragen lautete: «Welches Buch würden Sie mitnehmen, wenn Sie auf eine einsame Insel verschlagen würden?» Von den 30 Gefragten entschieden sich 8 für die Bibel, darunter ein prominenter buddhistischer Priester und bekannter Romanschriftsteller, Toko Kon, der als Grund angab, er könne augenblicklich keine geeigneten Werke unter der buddhistischen Literatur finden. Als Pfarrer Miyakoda auf seinem Wege zu den in Kyushu tätigen Bibelkolporteuren Fukuoda besuchte, suchten ihn die Berichterstatter von drei Zeitungen der Umgebung in seinem Hotel auf; sie wünschten ein Interview über seine Reise nach Südamerika und die Tätigkeit des Weltbundes der Bibelgesellschaften. Die Interviews wurden schon am nächsten Morgen veröffentlicht. Miyakado sprach auch mehrmals über verschiedene Bibelthemen im japanischen Rundfunk.

Die Beliebtheit der Bibel in Japan ist nicht zuletzt den Bemühungen von drei Personen zu verdanken. Frau Hanako Muraoka, ein Mitglied des Leiterausschusses der japanischen Bibelgesellschaft, hat in ihren vielgelesenen Schriften und Rundfunksendungen immer wieder auf die Bibel verwiesen. Dr. Sigheru Nambara und Dr. Tadao Yanaibara, der eine früherer, der andere jetziger Präsident der Universität Tokio, haben häufig auch außerhalb kirchlicher Kreise Vorlesungen über die Bibel und ihre Botschaft für internationale und interne Fragen gehalten.

Auch Rinzo Shiina, ein beliebter und vom japanischen Publikum vielgelesener Schriftsteller, und Prinz Mikasa, ein großer Verehrer der Evangelien, haben weitgehend zur Förderung der Bibel in Japan beigetragen und der ihr ehedem entgegengebrachten Abneigung praktisch ein Ende bereitet. Photos des Prinzen mit der Bildunterschrift «Prinz Mikasa betrachtet eine alte Bibel» wurden in vielen Zeitungen gezeigt, nachdem er im vergangenen Oktober die Cambridge Literatur-Ausstellung besucht hatte. Auch ein kürzlich in Japan gezeigter Film, der den berühmten japanischen Boxsportler Shigeji Kaneko, ein Christ und regelmäßiger Kirchgänger, als eifrigen Bibelleser zeigt, hat weite Kreise auf die Bibel aufmerksam gemacht.
öpd-Genf.

Missionsopfer beschämend klein! «In der Bundesrepublik wird gegenwärtig pro Kopf der Bevölkerung jährlich der Gegenwert einer Zigarette für die Mission geopfert. Was könnte alles getan werden, wenn es zehn Zigaretten wären!» fragte Pfarrer Kersten Thiele, als er vor seiner Abreise zu einer Missionsarbeit in Japan über Aufgaben der Mission sprach.

Ein Bruder ist etwas Besonderes. Dazu schreibt Hans Asmussen im «Hamburger Sonntagsblatt»: «Zu dieser Wohlanständigkeit gehört es auch, daß ein ‚Bruder' etwas Besonderes ist. Er ist nicht einfach ein Mitmensch. Er ist wie ich, wenn ich Christ bin, aus Gott geboren. Auch mein Mitmensch hat Liebe von mir zu beanspruchen, daß ich in ihm das Wunder Gottes anerkenne, welches an ihm geschehen ist, als er Christ wurde. Es gäbe nicht so viele Sekten in der Christenheit, wenn die Großkirchen mehr von dieser Binsenwahrheit wüßten. Ich kann es darum auch nur gutheißen und bewundern, wenn viele Gemeinden in den USA fast den ganzen Sonntag zusammen sind, um ihre Bruderschaft zu pflegen. Man kann sagen, das sei etwas Äußerliches. Das wird in vielen Fällen auch stimmen. Aber dann ist es etwas Äußerliches, das gut ist. Durch sieben Jahre habe ich das in Berlin beobachtet, wo meiner Wohnung gegenüber das Gemeindehaus der Neuapostolischen war. In dieser Sache gaben sie ihren Gemeindegliedern etwas, was viele Christen in den Großkirchen vergeblich suchten.» – So weit Asmussen. Daß die Leute doch bei uns eine warme Bruderschaft finden!

Wie kann es zu einer Erweckung unter uns kommen? Ein alter dänischer Pastor betete seit Monaten für die Erweckung seiner Gemeinde. Doch trotz seiner Bemühungen, Gebete und Besuche, behielt die Gleichgültigkeit die Oberhand. An einem Herbstabend legte ihm Gott ans Herz, die ganze Gemeinde einzuberufen, um ihr die Lage klarzumachen. Zu seiner großen Freude war die Kirche überfüllt, und er konnte in aller Offenheit sprechen und die Gläubigen bitten, mit ihm Gott anzuflehen, daß er ihnen zeige, was einer Erweckung im Wege stehe. Nach dem Gesang eines Liedes forderte er die Zuhörer zu einer offenen Aussprache auf. Ernstes Schweigen herrschte; jeder wartete tief bewegt, was wohl geschehen würde. Da stand plötzlich einer der Gemeindeältesten auf, ging stracks auf den Pfarrer zu und sagte: «Herr Pfarrer, ich glaube, Gott wird keine Erweckung senden solange Schmidt und ich Streit miteinander haben!» Sprach's und ging auf die Bankreihe zu, wo Schmidt saß. «Du weißt», redete er ihn an, «daß wir seit 5 Jahren nicht miteinander gesprochen haben. Ich bitte dich um Verzeihung! Hier hast du meine Hand!» Dann ging er auf seinen Platz zurück.

Wieder trat Stille ein. Dann erhob sich ein Mann, ging auf den Pfarrer zu und sagte: «Herr Pfarrer, ich glaube, daß es keine Erweckung geben wird, solange ich Sie hinter Ihrem Rücken schlecht mache und ins Gesicht freundlich zu Ihnen bin. Bitte, verzeihen Sie mir!» In diesem Augenblick setzte plötzlich von allen Seiten ein Gemurmel ein. Männer und Frauen erhoben sich und suchten Bekannte auf, um ihre Vergebung zu erbitten. In Reue und Tränen wurde viel alter Groll vergeben und begraben. Die Folge dieser herzbeweglichen Stunde gegenseitigen Bekenntnisses war, daß der Herr die Schleusen des Himmels öffnete und Ströme des Segens über den ausgedörrten Boden ausgoß. Auf diese Weise brach in jenem Dorf eine Erweckung aus, die sich weit ausbreitete. Überall drängten sich den Menschen frohe Zeugnisse auf die Lippen. Alles pries ihn für sein volles Heil und seine große Vergebung.

Martin Eckhardt, Sonneberg, Thür. («Der Evangelist»).

GEBETSECKE

Wir danken:

für viel Freundlichkeit und Durchhilfe in den Sommermonaten;
für gut besuchte und gesegnete Konferenzen, Einsegnungsfeiern und Jugendlager;
für Gottes Durchhilfe und Bewahrung bei den vielen äußeren Arbeiten;
für die vielen guten Gaben in der Ernte auf den Feldern und in den Gärten;

für die vielen neuen Schüler und Schülerinnen, die Gott uns zuführte;
für Gottes freundliche Hilfe in unseren Heimen.

Wir bitten:

um Gottes gnädigen Beistand in unserem neuen Schuljahr in allen 3 Schulen;
für Lehrer und Schüler und Schülerinnen um den Heiligen Geist der Weisheit und der Offenbarung;
aber auch um den Geist des Glaubens, des Gebets und der Kraft, der Liebe und der Zucht;
für die neu in die praktische Arbeit getretenen jungen Brüder;
für die Brüder und Arbeitsfelder, die Versetzungen haben;
für geplante und in der Durchführung begriffene Evangelisationen;
für die so wichtige Winterarbeit in unseren Gemeinschaften;
für die Beratungen und Entscheidungen unseres Komitees;
für die Glaubensgenossen in den Ländern der Unfreiheit;
für Siege Jesu auf den Missionsfeldern;
für mit besonderen Kräften ausgerüstete Missionare, Evangelisten und Seelsorger;
für Erweckung und Neubelebung der Gemeinde Jesu, auch bei uns.

VERSCHIEDENES

POSAUNENARBEIT

Unserem Brüder- und Posaunenchor fehlen etliche Instrumente. Wenn irgendwo ein B-Instrument ungebraucht daliegen würde, wären wir sehr dankbar, wenn man uns das überlassen könnte.

Brüderhaus St. Chrischona.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Schlieren; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 20.– von Familie F. in S.; DM. 40.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 20.– «Der Zehnte» aus Dübendorf; Fr. 20.– aus Meilen.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 200.– durch Prediger Hunziker, Buchs; Fr. 100.– aus Winterthur.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 26. August den Geschw. *Caspari* in Kalldorf bei Vloto a. d. Weser, ein Söhnlein (Matthias).

Trauungen:

Am 30. August Bruder *Hans Repphun* in Ratzeburg, Schleswig-Holstein, mir Fräulein Ruth Karlisch aus Talkau, Lüneburg.

Am 6. September Bruder *Ruedi Staub* in Schwarzenburg, Kanton Bern, mit Fräulein Jeanne-Marie Gerber aus Hauterive, Neuchâtel.

Am 13. September Bruder *Johannes Blödow* in Roßbach, Pfalz, mit Fräulein Friederike Schilling aus Hüttigsmühle, Baden.

Todesfälle:

Am 14. Juli wurde unser Bruder

Heinrich Orth

in Höckersdorf, Oberhessen, im Alter von 62 Jahren vom Herrn in die ewige Heimat abberufen.

Er war auf St. Chrischona 1919–1923.

*

Am 23. August hat der Herr

Frau *Alice Werner, geb Kleiss,*

die Gattin unseres Bruders Otto Werner, Stadtmissionar in Freiburg i/Br., im Alter von 58 Jahren zu sich in sein Reich genommen.

*

Am 3. September ist unser Bruder

Jakob Redberger (früher Röthlisberger),

im Alter von 55 Jahren in Bruderheim, Alb., Canada, vom Herrn heimgerufen worden.

Er war auf St. Chrischona 1924–1928.

Adressenänderungen:

Bach, E., Prediger, Pestalozzistraße 8, Romanshorn, Kt. Thurgau.

Bender, K.-H., Prediger, Altenburgerstr. 19, (16) Alsfeld, Oberhessen.

Blaser, Gg., Prediger, En Corjon 2, Renens, VD.

Burri, H., Prediger, Evang. Vereinshaus, Austraße, Adliswil, Kt. Zürich.

Finkbeiner, F., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Winterthur-Seen, Kt. Zürich.

Flückiger, A., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Hunzenschwil, Kt. Aargau.

Frickhöffer, H. H., Prediger, Schulstraße 41, Hattingen/Ruhr.

Lichtenberger, W., Prediger, Lessingstraße 1, Hof a. d. Saale, Bayern.

Maurer, R., Prediger i. R., Alzbachstr. 204, Reinach, Kt. Aargau. Telephon: Gautschi-Merz, No. (064) 6 12 74.

Papenfuß, B., Prediger, Fischbachstraße 27, Nürnberg, Bayern.

Patient, E., Prédicateur, Rue Schlumberger 2, Mulhouse, Ht. Rhin.

Rüdiger J., Prediger i. R., Vereinhaus, Adetswil bei Bäretswil, ZH.

Schmid, O., Prediger, Stein a. Rh., Kt. Schaffhausen.

Stähler, G., Prediger, Illingerstraße 30, Ottweiler, Saar.

Walden, B. Prediger, Butzbacherstraße 17, Lich, Oberhessen.

Werner, J., Prediger i. R., Matte, Pfäffikon, Kt. Zürich.

Brand, Rosa, Missionarin, 135 Pan Road Silom, Bangkok, Thailand.

Neue Adressen:

Georgi, Günter, Pred., Schleswiger Straße 10, Süderbrarup-Angeln, Schleswig-Holstein.

Wenger, Paul, Prediger, Vereinshaus Unterlangenegg, Kt. Bern.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

HERBST-BIBELKURS

(4.–13. Oktober)

Themata: «Daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen» von Herrn Pfarrer *Rienecker* – «Gottes Führungen mit Israel in der Wüste» von Herrn Pfarrer *Hoffmann.*

An einigen Abenden wird Herr Pfarrer Rienecker interessante Lichtbildervorträge bieten.

Zweierzimmer ermäßigte Preise. Näheres auf Extraprogramm.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Wir laden ein

KINDERLAGER

Orselina TI, «Bergheim», 12 Tage: 4.–15. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Frl. R. Maurer, im Tal, Oberstammheim. Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zch.) Fr. 60.–.

Orselina TI, «Bergheim», 10 Tage: 15.–24. Oktober, für 10–16jährige. – Leitung: Pred. E. Blaser, Rafz ZH. – Lagerpreis (inkl. Bahn ab Zürich) Fr. 50.–.

Anmeldungen bis 10 Tage vor Beginn des Lagers an die Lagerleitung.

Ferien im Tessin

Orselina (Schweiz)

Für Kinderlager, Freizeiten, Jugendgruppen, Ferienkolonien steht unser guteingerichtetes
«Bergheim»
in einzigartiger Lage, zu äußerst günstigen Bedingungen zur Verfügung. Außer den Schulferien auch frei für Privatpersonen.
Platz für ca. 40 bis 50 Personen.
Küche: Gas und Elektrisch
Ferienhaus der Pilgermission St. Chrischona, Basel.
Auskunft erteilt:
P. Deutsch, Pred., *Beringen* (SH)

HERZLICHE EINLADUNG

zum *Bibelkurs von Herrn Dr. H. H. Janzen* im Heim der *Stadtmission Villa Victoria, Clarens, VD,* vom 18.–25. Oktober.

Thema:
Biblische Prophetie und die Zukunft.

Es stehen schöne, komfortable Zimmer zur Verfügung. Spezialpreise von Fr. 13.– bis Fr. 15.– pro Tag, alles inbegriffen.

Anmeldungen möglichst bald, spätestens bis 1. Oktober.

Wir laden herzlich ein zu

HERBSTFERIEN
AUF DER MEIELISALP

Im Herbst oft besonders klare Sicht auf Thunersee und Berge.

Mannigfache Ausflüge.

Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. – Tägliche Andachen.

Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, ab 1. Oktober 10% Rabatt. – Prospekte und Auskünfte durch R. und P. Graf.
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona
Leisingen, BE.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
«JOHANNESHOF»
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Kneipp-Anwendungen, Bäder, Diäten. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Garagen vorhanden. Mäßige Preise.
Prospekte und Auskunft durch das
Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum,
Tel. (041) 73 12 66

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser. Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50 Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Bücher, die das innere Leben fördern

H. D. Dolman

Das Gebetsleben der Gläubigen

160 Seiten. 9.-13. Tausend. Fein kart. Fr. 4.95.

Die hohe Auflage dieses Buches ist ein Zeichen dafür, daß es einem großen Bedürfnis gerade unserer Zeit entspricht. Wer das Geheimnis eines gesegneten Umganges mit Gott kennen lernen möchte, wird mit Gewinn zu diesem Bändchen greifen. In 12 Kapiteln werden die verschiedenen Fragen des Gebetslebens durchgesprochen.

Gustav Hannich

Mose, der Mann Gottes

112 Seiten. Fein kartoniert Fr. 2.60.

In flüssiger Sprache stellt der Verfasser uns diesen Mann Gottes vor Augen. Er zieht dabei in eindringlicher Weise eine Parallele zu den Lebensfragen des glaubenden Christen. Er öffnet den Blick dafür, wie Gott seine Werkzeuge zubereitet, sie aber auch in den Nöten des Lebens stärkt und erhält.

Karl Hipp

Die Geistestaufe

Über das Wesen und Wirken des Heiligen Geites.
64 Seiten. Fein kartoniert Fr. 2.35.

Zehn Fragen über dieses Thema finden hier eine biblische Beleuchtung. Allerlei Verwirrung wird in biblisch klarer Weise korrigiert. Eine Wegweisung, nach der viele Suchende und Fragende freudig greifen werden.

Lic. theol. K. Zickendraht

Begegnungen mit Jesus

Bd. I und II je 80 Seiten. Kartoniert Fr. 3.10.

Die beiden Schriften beruhen auf gründlicher Bibelarbeit und spiegeln die ganze Fülle der Geschichten der Evangelien wider. Die einzelnen Betrachtungen wurden vor Schwestern zuerst dargeboten, sie werden in der gedruckten Form zur biblischen Vertiefung dienen.

Georg Krampf

Und hätte der Liebe nicht

96 Seiten. Fein kartoniert Fr. 3.40.

Es sind Nachklänge aus Bibelstunden über 1. Kor. 13, die hier geboten werden. Das große Kapitel von der Liebe findet hier eine seelsorgerlich praktische Auslegung. Das Büchlein will dazu helfen, im Alltag zu verwirklichen, was uns der Apostel als «köstlichen Weg» vor die Seele stellt.

Markus Hauser

Gottes Friedenswege diesseits und jenseits des Grabes

270 Seiten. Leinenband Fr. 7.50.

Markus Hauser redet hier von den Fragen, die den Gläubigen im Blick auf das Jenseits und die Ewigkeit beschäftigen. Er selbst fand im Worte Gottes klare Erkenntnisse, die er hier dem forschenden Leser weitergibt. Ein Buch, das Trost und Hoffnung schenkt.

Otto Stockmayer

Die Zubereitung der Braut des Lammes

5. Auflage, 96 Seiten. Fein kartoniert Fr. 3.—.

Aus dem Inhalt: Gottes Kraft und Weisheit – Durch welches Willen wir geheiligt sind – Überschwengliche Größe seiner Kraft – Die Herrlichkeit seines Erbes – Das Gesetz des Geistes des Lebens.

Lic. theol. K. Zickendraht

Paulus, das auserwählte Werkzeug

64 Seiten. Fein kartoniert Fr. 3.10.

Sorgfältig sammelnd und sichtend, was die Apostelgeschichte und die Briefe des Paulus berichten, entwirft der Verfasser ein packendes Lebensbild des Apostels. Das Büchlein bringt manche weniger bekannten Züge aus dem bewegten Leben des großen Missionars.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Alles für die Sonntagsschule

Hilfsbücher für den Sonntagsschul-Unterricht:

Gottfried Fankhauser

Geschichten der Heiligen Schrift

Bd. I: Erschaffung der Welt bis Moses Tod.
Bd. II: Richterzeit und Königszeit Israels.
Bd. III: Evangeliumsgeschichten.
Bd. IV: Passion, Ostern und Apostelgeschichte.

Jeder Band ca. 430 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 16.35

Gertrud Grimme

Wie erzähle ich die biblischen Geschichten?

Bd. I: Jesusgeschichten. 216 Seiten in Halbleinen Fr. 8.65

Anne de Vries

Großes Erzählbuch der biblischen Geschichte

Bd. I:	Altes Testament	368 Seiten	Leinen Fr. 17.30
Bd. II:	Neues Testament	350 Seiten	Leinen Fr. 17.30

Vortrags-Hefte für die Sonntagsschul-Weihnachtsfeier

Wir führen eine reichhaltige Auswahl in Gedichten — Gesprächen — Aufführungen — Krippenspielen und zusammengestellten Weihnachtsprogrammen in Dialekt und Schriftdeutsch.

Teilen Sie uns bitte mit, wofür Sie sich interessieren. *wir dienen Ihnen gerne mit einer unverbindlichen Auswahl-Sendung.*

Verteil-Hefte und Bescherungsartikel für die Kinder:

Unser Lager umfaßt zahlreiche Sammlungen farbenfroher Jugendhefte mit interessanten und wertvollen Geschichten wie: «Blumen am Wege» — «Christrosen» — «Freudenborn» — «Frohe Wegfahrt» — «Lichtstrahlen» — «Reife Ähren» — «Samenkörner» — «Sternschnuppen» — «Weihnachtsglocken» — «Weihnachtsklänge» — «Weihnachtsrosen» — und viele andere.

Zu Bescherungen empfehlen wir in reicher Auswahl:

Hänge- und Stellsprüche mit Bibeltexten — Bilderbüchlein — Malbüchlein — Buchzeichen Weihnachtstransparente und ähnliche Artikel.

Unser spezielles Sonntagsschul-Angebot auf Weihnachten:

Um Ihnen Gelegenheit zu geben, Ihre Wahl für die Weihnachts-Bescherung in Ihrer Sonntagsschule sorgfältig und in Ruhe treffen zu können, haben wir ein

Muster-Paket

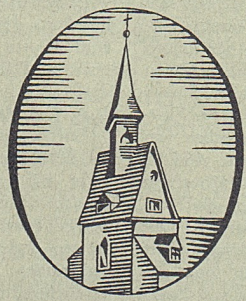
zusammengestellt, das eine reiche Auswahl in Verteilheften und passenden Bescherungs-Artikeln enthält. Benützen Sie diese Gelegenheit und bestellen Sie das Paket zur unverbindlichen Ansicht. Sie erhalten auf Ihre

Bezüge für Bescherungszwecke unsere günstigen Partiepreise!

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG NOVEMBER 1958 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Quellen des Frohsinns. Gedanken und Gedichte von Wilh. Busch bis Waggerl. Leo-Buchhandlung St. Gallen. Fr. 4.35.

Das ist das neueste der prächtigen Quellenbändchen, die eine Gesamtauflage einer halben Million aufweisen. Hier geht es um einen gesunden und köstlichen Humor, in der bekannten feinen Aufmachung, zweifarbige Kunstschrift mit spritzigen Zeichnungen auf kleinen Pergamentblättern.

Tornado. Von Berend Nijenhuis.. Friedrich Bahn Verlag Konstanz. 320 S., Leinen Fr. 15.–.

In diesem besonderen Roman um Schuld, Angst und Gnade wird gekämpft mit der unverstandenen Führung Gottes. Dieser Kampf entwickelt sich zu einem eigentlichen Wirbelsturm, einem Tornado, der meisterhaft geschildert ist. Aber mitten in diesen Spannungen der drei Hauptpersonen bricht etwas auf vom Licht göttlicher Gnade.

Ludwig Richter, *Lebenserinnerungen eines deutschen Malers.* Ausgewählt und herausgegeben von M. Fleischhack. Ueber 150 Abbildungen. 464 S., Leinen Fr. 9.50. Christl. Verlagsanstalt Konstanz.

In dieser neuen Ausgabe spricht der glaubensstarke Christ Richter in besonderer Weise zu uns, vor allem durch die eingefügten Tagebuchblätter und Briefe. Diese Selbstbiographie mit samt den köstlichen Bildern und Zeichnungen ist von dankbarer Freude am Dasein und Liebe zu den Menschen erfüllt und legt Zeugnis ab von einem, der Gott suchte und fand und in seinem Leben mannigfaltig erfuhr. Erquickend tritt das Bild des begnadeten Malers und heiteren und gütigen Menschen und Christen vor uns.

Cor Bruijn, *Lasse Läuta.* 224 Seiten, 30 Illustr., Fr. 11.60. Christl. Verlagsanstalt Konstanz.

Das aus dem Holländischen übersetzte Buch wurde 1956 als das beste holländische Jugendbuch ausgezeichnet. Es zieht den Jugendlichen ab 12 Jahren in seinen Bann, aber fesselt auch den Erwachsenen. Da lernen wir Menschen und Tiere des hohen Nordens, die nordische Natur in herrlicher Schilderung und das entsagungsreiche Leben der Lappen kennen. Im Mittelpunkt steht der frische Lappenjunge und seine liebevolle Schwester.

Theodor Haug, *Die Wirklichkeit des Heiligen Geistes.* 128 S., kart. Fr. 5.40. Brunnquellverlag Metzingen, Württbg.

Es ist dankenswert, daß diese gute Besinnung auf die Wirklichkeit des Heiligen Geistes und die Hindernisse für sein Wirken in neuer Auflage herauskommt. Dekan Haug ist 1951 gestorben. Sein Zeugnis aber, das aus Schrift und Erfahrung herausgeboren ist, verdient nach wie vor unsere Beachtung. Kein ernsthafter Leser wird das Büchlein ungesegnet auf die Seite legen.

Aus dem Verlag R. Brockhaus, Wuppertal:

Ernest Withe, *Nerven – Angst – Komplexe.* Mit einem Vorwort von Dr. Guido Groeger. Aus dem Englischen von Dr. E. Gauhe. 116 Seiten geb. Fr. 6.45.

Viele Christen plagen sich vergeblich mit ihren seelischen Nöten ab und sehen es dann als einen Mangel von Glauben an, wenn sie damit nicht fertig werden. Doch liegt die Ursache gar oft in der Unkenntnis der eigenen Person, der eigenen Seele. Im vorliegenden Buch unternimmt ein bibelgläubiger Arzt den Versuch, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung über den Persönlichkeitskern des Menschen in das rechte Verhältnis zum Worte Gottes und seiner Wirksamkeit zu bringen. Damit wird dies Buch zu einer Hilfe in der Hand nicht nur des Seelsorgers und Erziehers, sondern auch für jeden Leser. W. Biel.

Corrie ten Boom, *Hallo, Bruder!* 150 S., geb. Fr. 6.90. Verlag Sonne und Schild, Wuppertal.

In köstlicher Freimütigkeit und frischer Natürlichkeit ist die holländische Uhrmacherin und Missionarin Menschen aller Erdteile auf ihren Reisen begegnet und ins seelsorgerliche Gespräch gekommen. Ein Buch für praktisches Christentum, erfrischend und befruchtend.

Conradine Link, *Frauen.* Neun Lebensschicksale 475 S., Leinen Fr. 9.30. Ensslin & Laiblin Verlag Reutlingen.

Das ist ein wertvolles und schönes Buch für Töchter und Frauen, ja für jedermann. Wir sehen ein Stück Weg und Lebensaufgabe von 9 Frauen, die der Menschheit viel gegeben haben, z. B. Clara Schumann, Florence Nigthingale, Selma Lagerlöff, Elsa Brändström, Marie Curie u. a. Das Buch ist in guter Ausstattung überraschend billig und schön im 79.–84. Tausend erschienen.

Induk Pahk, *Als Frau im Umbruch Korea.* 216 S., Leinen Fr. 11.65. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

«Ich habe dieses Buch vor allem geschrieben, um zu bezeugen, was durch die Kraft Gottes im Leben eines Menschen geschehen kann», so sagt die Verfasserin im Vorwort. Es ist eine reichbegabte Koreanerin, in der Heimat und in Amerika geschult, von Christus erfaßt und erfüllt, die nun ihrem Volk in warmer Liebe dient, viel unterwegs ist, den Krieg miterlebt und in japanischen Gefängnissen gelitten hat. Ein neues, eindrückliches Beispiel, wie erst das Evangelium besonders die Frauen recht frei und froh zu machen vermag.

Fortsetzung auf Seite 218

Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein!

«Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.»
Hebr. 13, 14

«Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.»
Röm. 14, 7 f.

«Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.»
Joh. 11, 25

Der November ist die Übergangszeit zwischen Herbst und Winter, da die Blätter von den Bäumen fallen und in der Natur das große Sterben anhebt. Im November liegen auch Allerheiligen und Totensonntag. Es liegt wie in der Luft, daß man sich mehr als sonst mit Ewigkeitsgedanken beschäftigt, sich das Ziel unseres Lebens vor Augen hält, die Gräber der vorangegangenen Lieben noch einmal schmückt und ihr Andenken ehrt.

Auch in unserem Monatsblatt kommt jetzt dieser Ton zum Klingen, und zwar im Zusammenhang mit einem sehr fruchtbaren Zeugen unserer Zeit: *Professor D. Dr. Karl Heim.* Am 30. August ist er in Tübingen im 85. Altersjahr heimgerufen worden. Heim war einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit. Seine geistlichen Lebenswurzeln lagen im Pietismus, kam er doch als Student unter der Verkündigung von Elias Schrenk zu einer gründlichen Bekehrung. – Unter dem Segen Gottes durfte der Reichbegabte dann heranwachsen zu einem geistlichen Führer für sehr viele. Er hat in seiner reichen Tätigkeit als akademischer Lehrer nicht nur eine Generation von Theologen geprägt, sondern er war durch seine umfassende Bildung und seine Offenheit für philosophische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse auch eine seltene Brücke zwischen der Theologie und anderen Wissenschaften. Und nicht zuletzt vermerken gerade wir, daß er auch ungezählten Nicht-Akademikern – auch vielen Chrischonabrüdern – sehr wertvoll gedient hat durch seine prächtigen Bücher. War er auch ein Denker von Format, so hatte er doch die Gabe einer edlen und einfachen Sprache, die nicht belastet ist durch Häufung von Fremdwörtern und Fachausdrücken, auch die Gabe, abstrakte Wahrheiten wundervoll zu veranschaulichen durch Bilder und Gleichnisse. Diese Gabe kam vor allem zum Ausdruck in seiner Predigtweise, durch die er gebildete und schlichte Leute gleichermaßen anzusprechen verstand. Der Schreiber kennt kaum Predigten, die so tiefgründige Textauslegung in so lebensnaher und bildhafter Sprache bieten, daß ihre Lektüre nicht nur Gewinn, sondern auch Genuß bedeutet. Aus dem feinen Bändchen «*In den Händen des Meisters*» – 12 Predigten mit Bild – (Brunnquell-Verlag Metzingen) folgt hier

der Abdruck einer Predigt von Prof. Heim, die uns in der Zeit um den Totensonntag angesichts seines Heimgangs um so kostbarer sein mag.

Sodann freuen wir uns, die Ansprache bei der Trauerfeier in der Tübinger Stiftskirche zu bringen, die Professor D. Adolf Köberle, der uns wohlbekannte und von uns geschätzte Schüler und Nachfolger und Freund Heims gehalten hat. Möge beides den lieben Lesern dienen! H. St.

Die Botschaft Gottes am Totensonntag

Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte und der mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel und Finsternis und Ungewitter. Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel

und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten

und zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn das Abels.

Hebr. 12, 18 und 22–24.

Wenn wir an diesem Tag unserer Toten gedenken – wir denken ja immer an sie, besonders an die, die ihr Leben für die Heimat gelassen haben – aber wenn wir durch den Totensonntag noch besonders an sie erinnert werden, dann legt sich vielen von uns die Frage schwer aufs Herz: Wo sind denn unsere Toten? Ein dunkler Vorhang verbirgt sie vor unseren Augen. Wenn einer von unseren Angehörigen übers Weltmeer gefahren ist, um sich in einem fernen Erdteil niederzulassen, so können wir uns doch wenigstens an Hand von Photographien und Reisebeschreibungen ein gewisses Bild davon machen, wie es in dem fernen Lande aussieht, wohin er gegangen ist. Aber «das unbekannte Land, aus dem kein Wanderer zurückkehrt», ist von der Welt, in der wir hier leben, durch eine Kluft geschieden, die noch tiefer und breiter als das Weltmeer ist. Darum leben ja so viele Menschen im Blick auf das, was nach dem Tode uns erwartet, in der hoffnungslosen Stimmung, die Goethes Faust in seinem Alterszustande in die Worte faßt: «Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt; Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet, sich über Wolken seinesgleichen dichtet!» Und doch kann gerade heute, da wir alle den Tod in seiner furchtbarsten Gewalt kennengelernt haben, niemand von uns bei diesem müden Verzicht auf jede Antwort auf die Frage, was jenseits des Grabes kommt, wirklich zur Ruhe kommen. Wir müssen uns an irgend etwas halten, wenn wir in diese Nacht hineingehen müssen. Wir wollen darum in dieser Stunde, da sich das Leid des Vermissens auf unsere

Seele legt und wir auch sonst von vielen Lasten gebeugt gehen, uns nicht mit menschlichen Zweifelsgedanken beschäftigen. Wir wollen unsere müden Augen emporheben und die große Schau auf uns wirken lassen, die sich vor uns auftut, wenn wir die Worte des Hebräerbriefes hören: «Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das da stärker redet denn Abels Blut.» In diesen Worten ist der ganze Reichtum zusammengefaßt, der der Gemeinde Jesu schon jetzt für alle Zukunft geschenkt ist. Wir wollen aus diesem reichen Schatz zweierlei herausgreifen:

1. Wir leben als Gemeinde Christi nicht von der unbestimmten Hoffnung auf eine ferne Zukunft; wir stehen schon jetzt auf dem Boden der ewigen Welt.

2. Wir brauchen die Kluft zwischen dieser Welt und der anderen, in der unsere Toten sind, nicht durch unsere Menschengedanken zu überbrücken. Die Kluft ist schon überbrückt durch den Mittler des Neuen Bundes, der die untere und die obere Gemeinde zu einer großen Einheit zusammengeschlossen hat.

I.

Wir leben als Gemeinde Christi nicht von einem Zukunftstraum, der vielleicht einmal in einer nebelhaften Ferne in Erfüllung gehen könnte; wir stehen schon jetzt auf dem festen Boden der neuen Welt. Alles, was wir heute im Blick auf die Zukunft unseres Volkes unternehmen, auch die Beratungen unserer verantwortlichen Männer, das alles steht unter dem Zeichen der Zukunftsprogramme, der Projekte, der Baupläne für den Neubau, der einst einmal aus den Schuttbergen, vor denen wir auf allen Gebieten stehen, herauswachsen soll, wenn die Wirtschaft wieder neu angekurbelt und die Ernährungslage wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt sein wird. Von allen diesen Zukunftsplänen, deren Erfüllung von Bedingungen abhängig ist, die wir nicht in der Hand haben, unterscheidet sich die Botschaft der Apostel, die wir gelesen haben, schon im ersten Ansatz. Sie redet nicht im Futurum, sondern im Perfektum. «Ihr seid gekommen», so redet der Apostel die Gemeinde an, «ihr seid gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem». Wir sind also schon durch die Tore der ewigen Stadt eingegangen, und zwar in dem Augenblick, da wir unser eigenes Leben aus der Hand gegeben haben und Christus von uns Besitz ergriffen hat. Das war nicht bloß eine Veränderung unseres persönlichen Innenlebens, sondern wir wurden aufgenommen von einem großen, unsichtbaren, Himmel und Erde umfassenden Gemeinwesen, von dem das irdische Jerusalem nur ein Schatten und ein vergängliches Gleichnis ist. «Die Stadt des lebendigen Gottes», deren unermeßlicher Reichtum sich damit vor unseren Augen auftut, braucht nicht erst gebaut zu werden; wir brauchen nicht erst mit eigener Anstrengung die Steine herbeizutragen, um sie aus den Schuttmassen erstehen zu lassen. Diese Gottesstadt steht schon jetzt in ewiger Vollendung da und wartet nur ihrer sichtbaren

Enthüllung. Sie ist bereit, uns aufzunehmen. Wir brauchen nur zu ihren Toren hineinzugehen, die Tag und Nacht offenstehen, d. h. mit anderen Worten: Wir brauchen nur einen klaren Trennungsstrich zu ziehen gegenüber allem in unserem Leben, was nicht in die Stadt Gottes hineinpaßt, und Anschluß zu suchen an die Menschen, die schon jetzt Bürger der Gottesstadt sind. Die Stadt, die Gott gebaut hat, ist das ewige Gegengewicht gegen die dämonischen Gewalten der Rachsucht, des Hasses, des Neides und der Ungerechtigkeit, die die zeitliche Welt durchwalten, und die wir alle in der heutigen Zeit täglich spüren. Diese ewige Gottesstadt steht unerschütterlich da mitten im Strom des Weltgeschehens, der immer reißender wird, je näher er seiner Mündung kommt, und überdauert den Wechsel aller menschlichen Reiche und Staaten, die in einem immerwährenden Krieg einander gegenseitig vernichten. Wenn wir in dieser ewigen Stadt geborgen sind, dann sind wir schon jetzt herausgerettet aus der ihrem Untergang entgegengehenden Welt. Wir sind schon jetzt dort daheim, wo wir ewig bleiben können.

Aber wenn wir durch die Tore dieser Stadt eingetreten sind, dann fällt unser Blick auf das Heiligtum, das allbeherrschend und alles überragend inmitten der Gottesstadt steht. Was ist das für eine Bergeshöhe, die unseren Blick auf sich zieht, wenn wir in den heiligen Bezirk eingetreten sind? «Ihr seid nicht gekommen», heißt es, «zu dem Berge, der mit Feuer brennt, umgeben von Dunkel und Finsternis», also nicht zu dem Berg Sinai, auf dem der alte Bund Gottes mit der Menschheit in Kraft trat, bei dem die unerbittlichen Forderungen Gottes verkündigt wurden, die jeden von uns ins Gewissen treffen. Diesen Berg des Gesetzes konnte kein Mensch anrühren, ohne zu sterben. Wenn dieser Berg, der mit Feuer brannte, auch die Mitte der neuen Gottesstadt wäre, dann wären wir alle verloren. Denn so, wie wir sind, können wir nicht vor Gott bestehen. Wir haben es alle in den Nächten der Todesgefahr gespürt: «Der Herr, unser Gott, ist ein verzehrendes Feuer.» Wir könnten dann auch für die vielen jungen Menschen keine Hoffnung mehr haben, die in diesem letzten Krieg unvorbereitet aus dem Leben weggerissen in die Ewigkeit hinübergingen. Aber nun heißt es weiter: «Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion», also zu dem Berg, wo schon im Alten Bund der Gnadenthron aufgerichtet war, dieser vorausgeworfene Schatten von Golgatha. «Ihr seid gekommen zu dem Mittler des Neuen Bundes, Jesus.» Wir alle, die oft nach langen Irrfahrten das Eingangstor zur Gottesstadt gefunden haben, sind als Menschen mit einer belasteten Vergangenheit in dieses Tor eingezogen, verfolgt von Erinnerungen an Stunden, die wir nicht mehr aus unserem Leben auslöschen können. Aber wir sind im Glauben «gekommen zu dem Mittler», zu dem, der sich ins Mittel gelegt hat zwischen den heiligen Gott und uns schuldbeladene Menschen. Er hat sich in die tiefe Kluft gestürzt, die uns schwer belastete Menschen von Gott trennt. Wir sind gekommen zu dem Mittler des Neuen Bundes, der nicht wie der Alte auf unerbittliche Forderungen, sondern auf Versöhnung aufgebaut ist. Wenn dieser Neue Bund nicht aufgerichtet wäre, könnten wir nach allem, was geschehen ist, auch als deutsches Volk nicht vor Gott treten. Und auch die andern Völker wären in einer ähnlichen

Lage. So aber haben wir im Glauben einen Zugang zum Gnadenthron. Und wir können auch unsere Toten, die noch ohne vollen inneren Frieden hinübergegangen sind, dem Erbarmen Gottes anbefehlen, der seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Und dann heißt es weiter – und das ist heute das Allerwichtigste –: «Ihr seid gekommen zu dem Blut der Besprengung, das noch stärker redet als Abels Blut.» Wir leben ja in einer Zeit, in der die Geschichte von Kains Brudermord, an den hier erinnert ist, sich millionenfach wiederholt hat. Man spricht von fünfunddreißig Millionen, die im Zusammenhang mit diesem Krieg umgekommen sind. Wir denken am heutigen Totensonntag auch an alle von Bomben Zerrissenen, an die Verbrannten, an die Vergasten, an die Verhungerten und die Erfrorenen. Es ist gar nicht auszudenken, wieviel Todesschreie von unschuldig Hingemordeten aus den Marterstätten zum Himmel emporgestiegen sind. Man hat alles versucht, diese Todesschreie ungehört verhallen zu lassen und sie durch Kanonendonner, Trommelwirbel und Fanfarenklänge zu übertäuben. Aber vergeblich. Seit immer mehr Massengräber aufgedeckt werden, sehen wir, wie furchtbar wahr das Gotteswort an Kain auch heute noch ist: «Deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde.» Die Todesseufzer der Gemarterten, die von Menschen ungehört verhallten, hat Gott gehört. Was geschehen ist, das schreit nach Vergeltung. Das zeigt sich schon jetzt im Zusammenleben der Völker. Es übersteigt einfach die Kraft von Menschen, so schwere Wunden, wie sie in dieser Zeit geschlagen worden sind, ungerächt und ungesühnt hinzunehmen. Die Erde, die so viel unschuldiges Blut getrunken hat, könnte darum aus den Rachekriegen und Vergeltungsakten überhaupt nicht mehr herauskommen. Sie könnte nie mehr Ruhe finden. Aber nun steht hier das wunderbare Wort, durch das Gott dem Fluch, der durch millionenfachen Brudermord über die ganze Erde gekommen ist, einen Damm entgegengesetzt: «Ihr seid gekommen zu dem Blut der Besprengung, d. h. zu dem Blut, mit dem am großen Weltversöhnungstag auf Golgatha die schuldbeladene Erde besprengt wurde, «das noch stärker redet als Abels Blut». Ja, gibt es denn überhaupt noch eine Stimme, die noch stärker redet als die furchtbaren Anklagen, die jetzt überall in der Welt gegen die ausgestoßen werden, die an dem Blutvergießen schuld sind? Ja, das gibt es. Wir haben es vor einiger Zeit erlebt, als ein Mann aus Holland, also aus dem Land, das wohl mit am schwersten unter dem Krieg gelitten hat, dessen Fluren verwüstet und dessen Bevölkerung weithin dem Hunger ausgeliefert worden ist, in unserer Stadt öffentlich zu uns sprach und uns die Bruderhand reichte. Unter seinen Worten haben wir gespürt: Es gibt auch heute noch eine Stadt Gottes, eine alle Völker umfassende Gemeinde, die die Vergebung durch das Kreuz Christi erfahren hat. Diese Gemeinde lebt von der Kraft des Blutes Christi, das noch lauter redet als alle Anklagen, die jetzt die Luft erschüttern, und alle Stimmen des Hasses, die überall in der Welt laut werden. Dieses Blut, das am Kreuz vergossen worden ist, ruft noch lauter als Abels Blut, das nach Rache und Vergeltung schreit. Von der Gemeinde, die die Kraft der Versöhnung erlebt hat, kann in der Tat auch heute noch die Heilung der Welt ausgehen, die unter dem Fluch des unschuldig vergossenen Blutes steht.

II.

Wir haben gesehen, unser Glaube ist kein Zukunftstraum. Sobald wir zu den Toren der Gottesstadt hineingegangen sind, bekommen wir jetzt schon Anteil an den Kräften, die diese Welt umwandeln können. Damit ist aber auch das Zweite gegeben, was für uns am heutigen Totensonntag wichtig ist: Die tiefe Kluft, die die beiden Welten voneinander trennt, die Welt, in der wir leben, und die Welt, in die uns die Abgeschiedenen vorangegangen sind, ist für uns überbrückt, wenn wir Bürger der Gottesstadt geworden sind. «Ihr seid gekommen», so schreibt dieser Brief an eine Gemeinde, die jetzt noch auf dieser Welt lebt, «ihr seid hinzugetreten zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.»

Wenn wir aus der Welt heraus in dieses neue, allumfassende Gemeinwesen hineingerettet worden sind, dann bekommen wir auch eine neue Stellung zum Tod und zu dem dunkeln Vorhang, der die Welt der Verstorbenen von der Welt der Lebenden trennt.

Nicht als ob wir, wenn wir in die Gottesstadt aufgenommen sind, befreit wären von dem Schmerz, der durch unsere Seele geht, wenn die liebsten Menschen von uns genommen werden, von dem Heimweh nach ihnen, von der Einsamkeit, die über uns gekommen ist, seit sie nicht mehr bei uns sind. Dieses Heimweh bleibt. Es gehört zu dem Zustand, den Paulus mit den Worten meint: «Dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert.» Erst vor kurzem schrieb mir ein Mann, der ganz im Dienst der Gemeinde steht und der darum 1944 dem Rufe in die todgeweihte Stadt Heilbronn in freudiger Todesbereitschaft Folge geleistet hat: «In der Nacht des 4. Dezember 1944 verlor ich meine Mutter, zwei Schwestern, meine Frau, meine Kinder, Haus, Hausrat, Kirche, Gemeinde und meine Gesundheit.» Gott schont seine Knechte nicht. Er erspart das, was an Gerichten über die Welt geht, auch denen nicht, die sich ganz seinem Dienst geweiht haben. Aber daß ein solcher Mann nach all dem nicht an Gott verzweifelte und wie so manche andere in unserer Zeit mit gebrochenem Herzen aus dem Leben gegangen ist, daß er vielmehr jetzt wieder aufs neue als treuer Zeuge im Dienst einer Gemeinde steht, das ist nur aus einem Grunde möglich. Es gibt etwas, das ist so groß, daß demgegenüber auch der tiefste Gegensatz, der zwischen uns Menschen besteht, nämlich der Unterschied zwischen denen, die schon drüben sind, und den andern, die noch da sind, in nichts zusammensinkt. Wir können nach Menschen, die im Glauben gestorben sind, ein schmerzliches Heimweh haben. Aber wir können nicht fassungslos um sie trauern, auch dann nicht, wenn sie jung abberufen wurden, ehe sie ihr irdisches Ziel erreicht haben, und eine große Lücke hinterließen. Denn je größer uns Christus wird, um so kleiner wird uns der Unterschied zwischen denen, die schon bei ihm daheim sind, und den andern, die noch unterwegs sind. Was beiden gemeinsam ist, ist viel größer als das, was sie voneinander trennt. Die Stelle unseres Textes, die von den Engeln handelt, kann man wörtlich auch so übersetzen: «Ihr seid gekommen zu der Festversammlung von Zehntausenden von Engeln.»

Unser Leben ist also eine Fahrt zu einem Fest. Wenn nun zwei Gruppen zu einem Fest fahren, das in einer fernen Stadt gefeiert wird, dann kann es vorkommen, daß die erste Gruppe im D-Zug vorausfährt und viel früher ans Ziel kommt als die zweite Gruppe, die im Personenzug nachfährt. Aber die Freude, die beide Gruppen erfüllt, daß sie zum Fest fahren dürfen, ist so groß, daß ihnen der Unterschied zwischen denen, die schon am Ziel sind, und denen, die sich noch auf der Fahrt befinden, ganz klein und unwesentlich erscheint. Darum kann unser Textwort auch zu uns, die wir noch auf der Fahrt sind, sagen: «Ihr seid schon gekommen zu den Geistern der vollendeten Gerechten.» Ihr seid schon jetzt zu denen gestoßen, die schon vollendet sind, und nehmt Anteil an der Kraft ihrer Gebete. «Ihr seid schon gekommen zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind», das heißt zu der ersten Jüngergemeinde, zu der Christus einst gesagt hat: «Freuet euch nicht darüber, daß euch die Geister untertan sind; freuet euch aber vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!» Auch die Namen von uns, die wir nicht zur Urgemeinde gehört haben, sind schon jetzt in der Bürgerliste der oberen Gemeinde eingetragen. «Ihr seid schon gekommen zu der Menge der Myriaden von Engeln», die Tag und Nacht in ewiger Anbetung vor Gott stehen.

Während wir also hier noch durch schwere Glaubenskämpfe gehen müssen, steht der Chor der seligen Geister als unsichtbare Schutzmacht um uns her wie einst um Elisa, als die Feinde Gottes einen Mordanschlag auf den Propheten gemacht hatten und seinem Knecht die Augen aufgingen: «Und siehe, da war der Berg voll feuriger Wagen und Rosse um Elisa her.»

Wir haben das große Angebot gehört, das Gott uns durch die Botschaft des heutigen Sonntags gemacht hat. Wir dürfen schon jetzt auf den Boden der neuen Welt treten und von den Kräften der Ewigkeit leben. Wollen wir nicht, auch wenn wir bisher noch außerhalb der lebendigen Gemeinde Gottes gestanden haben, den Glaubensschritt wagen, der uns für immer aus aller Vereinsamung herausführt? Und auch wir, die wir schon unter die Gewalt Christi gekommen sind, sollten wir nicht ganz anders als bisher uns dessen bewußt sein, daß wir schon jetzt auf dem heiligen Boden der neuen Welt stehen? Wie vieles würde in unserem Leben anders werden, wenn wir bei jeder wichtigen Entscheidung, die wir morgen wieder zu treffen haben, etwa bei der Entscheidung darüber, was wir mit den Erdengütern anfangen sollen, die uns noch geblieben sind, oder beim Umgang mit den vielen hilfsbedürftigen Brüdern, die uns jetzt täglich begegnen, uns jedesmal fragen würden: Was muß ich in diesem Falle tun, daß ich einmal am Ufer der neuen Welt, deren Enthüllung vielleicht schon ganz nahe ist, ohne Reue auf diese Stunde zurückschauen kann, daß mein Leben im Einklang steht mit dem Geist der ewigen Gottesstadt, der ich schon jetzt angehöre? Wenn wir so leben, dann kann auch in dieser Zeit der Not und des schmerzlichen Vermissens, in diesen Tagen der Demütigung und des Druckes, etwas Großes durch uns geschehen, das bleiben wird, wenn diese vergängliche Welt versunken ist. Amen.

Prof. D. Karl Heim.

«Wenn ich in kurzen Worten sagen soll, warum ich mich in den sechs Bänden meines Werkes über den ‚Evangelischen Glauben und das Denken der Gegenwart' keinem der heute herrschenden theologischen Systeme angeschlossen habe, so kann ich die Begründung dieses Verhaltens dahin zusammenfassen, daß ich auf einem Standpunkt stehe, der von allen heute herrschenden Systemen abgelehnt wird, daß nämlich mein ganzes religiöses Fühlen und Denken eine ausgesprochen pietistische Grundrichtung hat. Unter Pietismus verstehe ich hier die Überzeugung, daß es ein Christentum nur gibt auf Grund einer «Bekehrung», das heißt einer Kehrtwendung, durch die ich aufhöre, mich selbst zu führen und mich durch eine totale Übergabe meiner ganzen Existenz unter die Führung Jesu Christi stelle. Wenn die Bekehrung der einzige Weg ist, auf dem ein Mensch seines ewigen Heiles gewiß werden kann, so kann eine Theologie nur dann einen Sinn haben, wenn sie den Zweck erfüllt, Menschen zu dieser Entscheidung zu führen.

Von diesem Standpunkt aus betrachte ich nun jedes theologische System mit der Frage: Ist diese Theologie gemeindebildend, hat sie also eine missionarische und evangelistische Bedeutung? Kann sie dazu dienen, eine Erweckungsbewegung herbeizuführen, das heißt eine Bewegung, die vergleichbar ist mit einem Waldbrand, der dadurch entsteht, daß in einer regenlosen Zeit ein Feuerfunke in einen dürren Baum fällt, ihn in Brand steckt und eine Flamme hervorruft, die auf die nächsten Bäume übergreift? Diese ansteckende Macht haben von alters her alle Erweckungsbewegungen gehabt. Man denke nur an die überall im Rheinland bekannte Erweckung, durch die Pastor Gerhard Engels († 1897) eine ganze Gegend, in der Trunksucht und andere Laster herrschten, in kurzer Zeit umgewandelt hat. Auch ich habe, wenn auch nur in kleinem Maßstab, eine solche Erweckung miterlebt, als ich im Jahre 1933 mit meinem Freund Erich Schnepel in Kronstadt in Siebenbürgen evangelisieren durfte.»

Heim kommt dann auf die Theologie von Rudolf Bultmann zu sprechen und sagt u. a.: «Wir können keinen Menschen, der mit seiner ganzen Kraft im Kampf um seine Existenz in dieser Welt steht, sei es als Industrieller oder als Politiker, dazu auffordern, sein Leben durch eine Umkehr in Jesu Hand zu legen, wenn wir einen Anspruch Jesu auf die Weltherrschaft als einen reinen Mythus halten. Denn ich habe im Kampf, den ich in dieser Welt zu kämpfen habe, nur dann festen Boden unter den Füßen, wenn ich weiß: Ich kämpfe auf der Seite des Siegers, im Auftrag dessen, der am Ende der Tage als der Überwinder aller Mächte in der Welt aus dem Kampf hervorgehen wird. Die lebendige Gemeinde, die aus Menschen besteht, die ihr ganzes Leben durch eine klare Entscheidung Christus hingegeben haben, hat darum von Anfang den Standpunkt abgelehnt, den Karl Barth einst noch in der zweiten Auflage seines Römerbriefes (1922) vertrat und den er auch selbst heute längst aufgegeben hat, indem er die konkrete Zukunftserwartung der neutestamentlichen Gemeinde in ein zeitloses Verhältnis umdeutete und etwa die Worte schrieb: Will das unnütze Gerede von der ausgebliebenen Parusie denn gar nicht aufhören? Wie soll denn «ausbleiben», was seinem Begriff nach überhaupt nicht «eintreten» kann? ... Dieser dialektische neue Ansatz, der bei Barth selbst längst überwunden ist, hat nun aber bei Bultmann auf die Auslegung der neutestamentlichen Worte Jesu einen bestimmenden Einfluß gewonnen ... Man wird verstehen, daß eine Theologie, die die Botschaft von Christus in dieser Weise dialektisch umdeutet, zwar als geistvolles Produkt des heutigen Existenzialismus gelten kann, aber man wird vergebens versuchen, damit Menschen unserer Zeit zur Hingabe an Christus zu bewegen und eine lebendige Christusgemeinde zu schaffen ...

Es besteht zwischen Karl Barth und mir nach meiner Auffassung kein innerer Gegensatz; wir sind vielmehr in dem Kampf gegen den Liberalismus von Bultmann, der heute Deutschland und auch Amerika in Atem hält, Bundesgenossen, wenn auch Karl Barth mehr das Wort der Heiligen Schrift in den Vordergrund stellt und ich mehr die Tat, die sich aus der Hingabe des Lebens an Christus ergibt. Wenn ich nun von meinem pietistischen Standpunkt aus auch bei Barth die Frage stelle: Inwieweit sind auch durch Barth's Theologie Erweckungen hervorgerufen worden, sei es hier in der Heimat oder draußen auf dem Mis-

sionsfeld, so kann ich auf diese Frage keine Antwort geben. Auf diese Frage kann nur Gott als der Herzenskündiger antworten. Nur das wird man sagen dürfen: Bisher ist die Theologie von Barth im wesentlichen eine Sache für Pfarrer gewesen. Eine ganze Generation von Pfarrern und jüngeren Theologen ist durch Barth befruchtet worden und hat für ihr ganzes theologisches Denken eine neue Richtung empfangen. Aber daß dadurch auch neues Leben in den Gemeinden entstanden sei, wird man noch kaum sagen können. ...»

So steht es in den feinen Lebenserinnerungen aus 8 Jahrzehnten, die der nun Verstorbene noch selbst herausgeben konnte unter dem Titel: «*Ich gedenke der vorigen Zeiten*». Manche der Leser mögen gleich bei Erscheinen der ersten Auflage das wertvolle Buch angeschafft haben. Die neue *zweite Auflage* ist um einige Bildtafeln und etliche Seiten vermehrt, auf denen Heim eben noch antwortet auf die Frage nach seiner Stellung zu anderen theologischen Systemen. Da manche die zweite Auflage nicht besitzen, mag ihnen mit diesen Ausführungen gedient sein. (320 S., Furche-Verlag, Hamburg. Fr. 15.–)

GEDENKET EURER LEHRER, DIE EUCH DAS WORT GOTTES GESAGT HABEN

«Mit einem Opfer hat er für immer vollendet, die geheiligt werden» (Hebr. 10, 14)

Predigt von Professor D. A. Köberle bei der Trauerfeier für Professor *D. Karl Heim* in der Tübinger Stiftskirche am Mittwoch, dem 3. September 1958.

Nun müssen wir Abschied nehmen von einem Leben, das durch Gottes Güte in besonders reichem Maß gesegnet war. Wieviel verlieren wir alle mit dem heutigen Tag! Wir denken zuerst an die treue Lebensgefährtin und an die nächsten Angehörigen, die ihren Onkel Karl so innig geliebt haben. Aber nicht weniger groß ist die Trauer in unserer Tübinger Stadt und evangelischen Kirchgemeinde, in Universität und Fakultät, im ganzen schwäbischen Land und weit darüber hinaus bei einer unübersehbar großen Zahl von Schülern und Lesern, die dankbar einmal unter Karl Heims Lehrkanzel gesessen haben oder durch sein vielfältiges Schrifttum beschenkt worden sind.

Wenn ein so bedeutendes und wertvolles Leben zu Ende geht, muß man tief die ganze Härte und Grausamkeit des Todes empfinden. Was für ein produktiver Geist war unser Professor Karl Heim! Was hat er in dem langen Leben, das Gott ihm gab, in geistiger Verarbeitung alles durchdrungen! Wie kühn stieß er in seinem Fragen und Ringen vor bis an die letzten Grenzen menschlicher Wahrheitserkenntnis! Und was war er zugleich für ein guter Mensch mit einem Herzen voll teilnehmender Liebe, auch für jede geringste Not, die ihm vorgelegt wurde! Wie hat er die Anliegen des Reiches Gottes bis ins hohe Alter hinein betend auf seinem Herzen getragen! Und nun soll das alles zu Ende sein und kommt so ja nie mehr wieder. Wir können dem, was wir bei diesem harten Verlust empfinden, nur Ausdruck geben mit den Worten, die Johannes Brahms in seine «Vier ernste Gesänge» aufgenommen hat: O Tod, wie bitter bist du!

Und doch, die leidvolle Klage soll jetzt in dieser Stunde nicht das letzte Wort haben. Über allem Abschiedsweh und -schmerz soll aufklingen ein großer, inniger Dank gegen Gott, der dieses Leben ins Dasein gerufen hat, der es fest an seiner Hand geführt und zu einer Ausreifung und Vollendung hat kommen lassen, daß es für uns alle eine Stärkung im christlichen Glauben und Leben bedeuten kann.

Es wäre nicht im Sinn und Geist unseres heimgegangenen Bruders, wenn wir jetzt fortfahren wollten, zu rühmen, wieviel wir ihm zu danken haben. Es wird ja ohnehin eine Feierstunde der Tübinger Universität im kommenden Wintersemester Gelegenheit geben, zu würdigen, wie bedeutend die berufswissenschaftliche, theologische und philosophische Lebensleistung dieses Mannes war. Wenn etwas für dieses abgeschlossene Leben charakteristisch ist, dann war es die ausgeprägte Demut der Ergebung, wie dieser Mann vor Gott stand, was sich gleichzeitig im Umgang mit den Mitmenschen in Gestalt einer geradezu

rührenden Bescheidenheit auswirkte. Einem Johannes dem Täufer gleich wollte Karl Heim durch den theologischen Beruf weder Reichtum noch Ruhm erwerben. Wenn sein Name auch in der christlichen Oekumene in hellem Klang und Glanz stand, so war und blieb sein innerstes Verlangen doch, von sich wegzusehen und allezeit auf Jesus Christus hinzuweisen im Sinn des: Illum oportet crescere, me autem minui. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen! Darum begehen wir das Gedenken an den heimgegangenen Lehrer unserer Kirche gewiß dadurch am besten, wenn wir jetzt von allem menschlichen Trauern und Rühmen ganz absehen und auf das Schriftwort hören, das nach dem Wunsch des Entschlafenen zur Ehre Christi an seinem Beerdigungstag verkündigt werden sollte: «Denn mit einem Opfer hat er für immer vollendet, die geheiligt werden.»

Dem Verfasser des Hebräerbriefes standen bei dieser Aussage die zahllosen Opfer vor Augen, die im Tempel zu Jerusalem alljährlich dargebracht wurden. So fern und fremd uns Menschen von heute solches Schlachten und Bluten der Tiere am Opferaltar erscheinen mag, wir sollten nie vergessen: Überall, wo in der weiten Welt der Religionen der Opferkult geübt wird, steht dahinter das tiefernste und wahrhaft wohlbegründete Empfinden, es ist etwas zwischen Mensch und Gott nicht in Ordnung, wir haben Gott verletzt und entehrt durch unseren Ungehorsam. Diese Not belastet uns und sie sollte unbedingt bereinigt werden. Es war ein Charakteristikum der Theologie Karl Heims, daß er für diese Urschuld der Menschheit ein besonders gewissenswaches Verständnis besaß. Ich höre noch, wie er uns in seiner Dogmatik II – Vorlesung im Sommersemester 1921 – die Worte aus Anselms «Cur Deus homo?» zugerufen hat: Nondum considerasti, quanti ponderis sit peccatum. Die Schrift des großen mittelalterlichen Theologen ist ja in Form eines Dialogs abgefaßt; dabei sagt der eine Gesprächspartner zum andern: «Du hast eben noch nicht darüber nachgedacht, von welcher Gewichtslast die Not der menschlichen Sündenschuld ist.»

Der Hebräerbrief gibt wohl zu, daß die im Alten Bund und in allen Religionen aufflammenden Opfer einen tiefen religiösen Sinn haben. Aber es wird doch zugleich in aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß auf diese Weise die Wunde niemals geschlossen werden kann. Es heißt im Zusammenhang damit in unserem zehnten Kapitel: Es geschieht dadurch zwar ein Gedächtnis der Sünden alle Jahre; die Not wird zum Bewußtsein gebracht; aber es kann niemand dadurch vollkommen gemacht werden. Dafür werden wir auf ein anderes, besseres Opfer verwiesen, wie Jesus Christus sich mit Leib, Blut und Leben uns zugute eingesetzt hat im Kampf wider alle Feindmächte, die uns bedrohen, heißen sie Sünde, Teufel, Hölle oder Tod.

Es war wiederum Karl Heim in besonderer Weise gegeben, auf Kanzel und Katheder von der Tatsache des vollbrachten Versöhnungswerkes Christi, das in Ewigkeit gilt, ein klares und trostreiches Zeugnis abzulegen. Es hat ihm nicht genügt, nur die sittlichen Lebensanweisungen Jesu zu entfalten, so gewiß auch diese im Sinn für den Aufbau der christlichen Ethik wesentlich und kostbar waren. Aber im Grund seines Herzens. im Zentrum seiner theologischen und christlichen Glaubensüberzeugung wollte er Verkündiger der Karfreitagsbotschaft sein, wie sich Jesus Christus in einem reinen, fleckenlosen Leben im völligen Gehorsam Gott dargebracht hat und wie durch seine Treuebewährung, durch seinen Sieg Friede mit Gott und Verheißung des ewigen Lebens für uns alle als eine ganz neue Möglichkeit aufgebrochen ist. Niemals aber wollte Karl Heim das stellvertretende Retterwerk Christi in dem mißbräuchlichen Sinn einer zwar rechtgläubigen, aber toten Orthodoxie verstanden wissen als ein billiges Trostmittel, auf dem man ausruhen kann, ohne sich im Grund seines Wesen zu ändern. Ihm war auch der zweite Teil in dem zum Tag der Grablegung ausgewählten Wort wichtig, und gewiß wollte er auch uns, den Überlebenden eine Botschaft hinterlassen: «Denn mit *einem* Opfer hat er für immer vollendet, die *geheiligt* werden.»

Das Wort «heiligen» hat in der biblischen Sprache bekanntlich einen doppelten Sinn. Es bedeutet zunächst einmal einfach: Von Gott berufen und erwählt, beansprucht und beschlagnahmt werden. Zum anderen weist das Wort darauf hin, wie Gott uns in eine heilsame und heilende Erziehung hineinnehmen möchte, daß wir erneuert werden dürfen nach dem Ebenbild unseres erstgeborenen Bruders Jesus Christus.

Unserem Freund und Lehrer haben beide Seiten dieses Wortgehalts gleichermaßen am Herzen gelegen. Heim hatte ein tiefes Empfinden dafür, daß Glauben-Können zuletzt ein unverdientes Gnadengeschenk ist. Wir können es nicht selbst machen, nicht aus eigener Kraft erzwingen. Gott muß uns in seiner Freiheit und Güte durch seinen Geist, durch sein Evangelium das Herz auftun, daß wir Zweifel und Trotz, Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit fahren lassen, und uns ihm zu eigen geben. Aber als Seelsorger im Gottesdienst und in der Einzelsprechstunde konnte Karl Heim doch auch mit großem Ernst und Nachdruck darauf hinweisen, daß diese Beschlagnahmung durch Gott gebunden ist an unseren Gehorsam, an unsere Bereitschaft, mit allem argen, widergöttlichen Wesen in unserem Leben zu brechen. Heim hatte den Mut, zu sagen, was heute nur auf wenigen Kanzeln noch zu hören ist, daß ein Mensch sich bekehren müsse, wenn er, vom Lebensweg abgeirrt, Gottes Eigentum werden will.

In Übereinstimmung mit dem reichen schwäbischen Vätererbe, das von Bengel über Philipp Matthäus und Michael Hahn bis hin zu Johann Tobias Beck führt, war Heim zugleich von der Überzeugung durchdrungen, daß es von Gott her auch eine wachstümliche Gnade gibt, die das Herz fest werden läßt im Stand der Liebe und der Nachfolge. Um dazu zu gelangen, hielt er es für wichtig, daß wir Gott das Vertrauen nicht aufsagen um der Enttäuschungen und Schmerzen willen, die zu tragen das Leben uns allen auferlegt. Gottes Führungen stillhalten und ihn in allen Stücken walten lassen, das erschien ihm wesentlicher für die Verwirklichung eines erneuerten Lebens als das aufgeregte Getue, an dem heutzutage viele das Wesen eines geisterfüllten Menschen erkennen möchten.

Die Vollendung der Heiligung aber, die wir der allgütigen Aufopferung Christi zu verdanken haben, erwartet unser heimgegangener Freund von der neuen Welt Gottes, auf die wir in Hoffnung fröhlich warten dürfen. Heim war ein scharfsinniger, vor keiner Problemstellung zurückschreckender Denker. So hat er sich sehr wohl die kritische Frage vorgelegt, wie denn ewiges Leben bei Gott überhaupt möglich sein soll. Er hat darauf eine zweifache Antwort gegeben.

Er, der die Natur so liebte, als begeisterter Schwimmer und Eisläufer, als beglückter Wanderer und Bergsteiger, als hochbegabter Maler, als wissenschaftlicher Erforscher ihrer Gesetze und Geheimnisse, war immer aufs neue überwältigt von dem Reichtum, den Gott in seiner Schöpfung im kleinsten wie im größten Geschehen ausströmen läßt. Von daher heißt es einmal in einer Predigt, die von dem Fünfzigjährigen im Jahre 1924 gehalten wurde: Wir brauchen also nicht zu fürchten, Gott könnte bei seinem Schaffen jemals der Atem ausgehen, seine Gestaltungskraft könnte jemals versagen. Gott hat unbegrenzte Möglichkeiten. Wie er jedem Stern ein anderes Licht, eine andere Klarheit gibt, so kann er auch uns neues Leben, neue Leiblichkeit schenken.

Freilich, gleichzeitig stand Karl Heim zeitlebens unter dem erschütternden Eindruck von der furchtbaren und ungeheuren Gewalt des Todes. Die griechische Unsterblichkeitslehre, die sich auf die angebliche Unerschöpfbarkeit des menschlichen Seelenreichtums stützt, konnte ihn nicht trösten; es bewegte ihn die Frage: Gibt es eine Macht, die noch stärker ist als diese schreckliche Todesherrschaft? Er fand die Antwort, die befreiende Lösung auf diese quälende Frage in dem königlichen Machtwort Jesu, wenn der Heiland zu seinen Jüngern spricht: «Euer Herz erschrecke nicht; glaubet an Gott und glaubet an mich! Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten und will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.» Gerade zu diesen Christusworten hat Karl Heim einmal hier in unserer Stiftskirche die Auslegung gegeben: Er trägt uns mit der Kraft seiner allmächtigen Versöhnung; er will seinen Schild über uns halten; er ist stärker als die Macht des tödlichen Feindes.

In der gewissen Zuversicht, daß diese Worte auch an unserem vollendeten Bruder zur Wahreit und Wirklichkeit geworden sind, nehmen wir von ihm jetzt Abschied. Wir wollen alle Traurigkeit dahinten lassen und wollen Gott in dieser Stunde aufs neue dafür danken, daß er die Ostersonne über unseren Gräbern scheinen läßt. «Christ ist erstanden von der Marter alle; des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wundervolle sonnige Herbstzeit mit allerlei *Erntearbeit* liegt hinter uns. Jetzt sind rauhere Lüfte ins Land gezogen. Auch wir durften aus Feld und Garten und von Bäumen viel Gutes ernten und einbringen. Aber wir haben hier ja sehr große Tische, an denen insgesamt für ca. 300 Menschen gedeckt werden muß. Da war es uns eine große Freude und Hilfe, daß wir aus verschiedenen Gegenden der Schweiz wieder Obst und Kartoffeln bekommen und holen durften. Gott hat uns ja dies Jahr, im Unterschied zum vorigen, mit guten Gaben förmlich überschüttet. Welche Fülle kostbarer Früchte ist gereift! Wir danken den lieben Spendern auch auf diesem Wege nochmals herzlich für ihre Freundlichkeit. – An vielen Orten im Lande fanden jetzt *Erntedankfeste* statt, neben Jubiläen und Jahresfesten. Wir Lehrer wurden zu einer ganzen Reihe gerufen. – Auch wir hatten das Bedürfnis, in dieser Weise am Abend des 8. Oktober in unserer Kirche zum Dank besonders zusammen zu kommen. Brüder hatten einen wundervollen Gaben-Altar aufgerichtet mit herrlich farbigen Blumen und Früchten, prächtigem Gemüse, einem Busch Ähren und dabei eine aufgeschlagene alte Bibel als Hinweis auf das Brot des Lebens.

Über das Wochenende vom 13./14. September fand bei uns wieder die jährliche *Retraite* der *Basler Sonntagsschullehrer* statt. – An der großen *Evangelisation* in der Mustermesse in Basel beteiligte sich unser Brüderchor mit Liedern an zwei Abenden. – Der 30. September brachte uns die *Verabschiedung* unserer Missionsgeschwister *Hausser* nach Formosa. Es ist keine Kleinigkeit, in dieser Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen und Unsicherheiten in jenes Gebiet hinzugehen, dabei Kinder daheim zu lassen und kleinere mitzunehmen. Aber wo die Liebe Christi dringt, werden auch solche Wege in der getrosten Zuversicht auf Gottes Führung und Durchhilfe beschritten. Wir begleiten die lieben Geschwister mit viel Gebet aufs ostasiatische Missionsfeld.

In den Tagen vom 4.–13. Oktober war unser *Herbstbibelkurs* im Haus «Zu den Bergen». Das Haus war über den ganzen Sommer und Herbst voll besetzt, in diesen Tagen aber in besonderer Weise. Gut, daß in anderen Häusern noch Gäste untergebracht werden konnten. Pfarrer Rienecker löste von Stuttgart aus seine frühere Zusage ein, indem er den Teilnehmern unseren Herrn Jesus unter verschiedenen Gesichtspunkten zeigte und an zwei Abenden durch schöne Lichtbilder uns teilnehmen ließ an den Eindrücken seiner Orientreise. – Die zweite Hälfte des Kurses wurde, wie vorgesehen, von unserem Lehrer Pfarrer Hoffmann bestritten, der die Hörer in tiefschürfenden Bibelbetrachtungen in die Situation des Wüstenzugs Israels führte. Die vielen Hörer waren für all diese Kursdarbietungen dankbar. H. St.

AUS DEN ARBEITSFELDERN:

50 JAHRE EBEN-EZER-KAPELLE IN WEINFELDEN, KT. THURGAU

Der 14. September 1958 vereinigte uns in Weinfelden zur schönen Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Kapelle. Das Datum, welches den Ort Weinfelden zum erstenmal in Verbindung mit der Pilgermission erwähnt, liegt aber viel weiter zurück. Im Stationenbuch der «Freien Christengemeinschaft Mattwil» ist auf der ersten Seite folgendes zu lesen: «Im Jahr 1871 wurde Bruder Baumbach von dem Komitee der Pilgermission in dieser Gegend als Evangelist stationiert. Er wohnte in Weinfelden und hielt in der Umgebung und auch in Mattwil Versammlung.» Offenbar war damals Weinfelden, dieser schöne, zentral gelegene Ort im Thurgau, für Gemeinschaftsarbeit nicht aufgeschlossen und konnte nicht, wie vorgesehen, zum Mittelpunkt der Arbeit gemacht werden. Erst nach mehr als 30 Jahren öffnete sich eine Türe.

Bruder Paul Kübler, der in Frauenfeld stationiert war, hielt in den Jahren 1904 und 1905 Evangelisationen im Hotel Bahnhof. Manche folgten dem Ruf Gottes. Es bildete sich eine Versammlung im Hause einer Familie Müller. Schon vorher hatte eine Riehener Diakonisse, Schwester Gritli Behringer, Töchter zu einem christlichen Jungfrauenverein gesammelt. Diese wurden nun der Stock der Versammlung.

Im Jahre 1906 wurde Bruder P. Kübler von Bruder J. Deutsch abgelöst. Zu seiner Zeit wurde dann die Kapelle gebaut. Darüber erzählte er am Jubiläum: «Die Anregung zum Bau einer Kapelle kam von Pfarrer Brack, einem gläubigen «Beckianer», der damals pensioniert in Weinfelden war. Ich besuchte ihn öfters. Wir hatten damals Versammlung in einem kleinen Stickereilokal. Bei einem Besuch sagte mir der alte Pfarrer: ‚Bruder Deutsch, wenn Sie in Weinfelden Versammlung halten wollen, dann müssen Sie auch einen rechten Saal haben; bauen Sie eine Kapelle.' Er gab mir gleich Fr. 200.– als ersten Baustein. Als kurze Zeit darauf Inspektor Rappard zu einem Erntedankfest nach Weinfelden kam, legte ich ihm die Sache vor. Er sagte darauf zu mir: ‚Wenn die Kapelle nicht mehr als Fr. 21.000.– kostet und Ihr Fr. 7000.– zusammen habt, dann will ich Dir dazu noch Fr. 7000.– geben.' Nun begann ein Wettstreit, und schon nach drei Monaten war das Geld beisammen.» Am 13. September 1908 wurde die Kapelle eingeweiht. Sie ist ein Denkmal der Treue und Hilfe Gottes und erhielt darum den Namen «Eben-Ezer» = «Stein des Gedenkens».

Noch vor der Einweihung der Kapelle wurde Bruder J. Deutsch nach Muttenz versetzt. Auf ihn folgten die Brüder F. Köhler und dann E. Walter. Die Zwanzigerjahre waren eine Zeit großer Sorgen und Schmerzen. Bruder E. Walter soll oft gesagt haben: «Weinfelden ist ein Feld zum Weinen.» Niederdrückend war, daß eine ganze Anzahl gläubiger Mitglieder wegzog; der Zuwachs aber blieb aus. Dazu kam, daß ein junger, begabter Pfarrer seinen Einzug hielt und ein scharfes Schwert gegen die Gemeinschaft führte. Aber dieser Zeit der Tränensaat durfte eine Freudenernte folgen.

In den Dreißigerjahren kamen bei Bruder E. Sturm durch Zuzug einige kinderreiche Familien zur Versammlung; auch zog die frische, evangelistische Wortverkündigung neue Menschen an. Weinfelden, das bis dahin Außenposten von Frauenfeld gewesen war, wurde nun mit den Orten Pfyn, Märstetten und Bürglen zum selbständigen Arbeitsfeld.

Als Mangel machte sich jetzt bemerkbar, daß die Weinfelder Gemeinschaft kein eigenes Wohnaus für die Predigerfamilie besaß. An die Kapelle anstoßendes Land wurde erworben, das sich gut zu einem Bauplatz eignete. Bruder E. Sturm begann einen Baufonds zu äufnen. Doch mußte der Wunsch, ein Predigerwohnhaus zu bauen, anstehen, bis im Juli 1953 der Trax den Boden bearbeitete und die Fundamente gelegt wurden. Im April 1954 war das Haus bezugsbereit.

So ist die Geschichte der Gemeinschaft der Pilgermission in Weinfelden ein ganz kleines Stück Reichsgottesgeschichte, die aber ein lebendiges Zeugnis ist von der Treue und Hilfe Gottes. «Eben-Ezer»! Bis hierher hat der Herr geholfen! Dafür rühmen wir seinen Namen.

Außer den im Bericht erwähnten Brüdern haben in Weinfelden die Prediger A. Wyß, T. Probst, P. Ellenberger, E. Hunziker, K. Gysel und H. Schmid gedient. F. Aeschlimann.

EVANG. STADTMISSION IN GENF

In der großen und schönen und versuchungsreichen Stadt Genf hat die Pilgermission eine Stadtmissionsarbeit, Rue Levrier 3.

Die Arbeit wurde von Herrn und Frau Gloor begonnen und in den letzten Jahren von Lausanne aus bedient. Nun sind Herr und Frau Zimmermann-Sahli von Renens nach Genf versetzt, um sich nun mit vollem Einsatz diesem wichtigen und notwendigen Dienst der Betreuung Deutschsprechender zu widmen. Für diese nicht leichte Arbeit brauchen sie in ganz besonderer Weise das Erleben von Kol. 4, 3: «Betet zugleich auch für uns, auf daß Gott uns eine Tür des Wortes auftue, zu reden das Geheimnis Christi». Darum:

Bete mit, daß Gott diesen Dienst brauche zu einer Hilfe und zum Segen für viele; sage weiter, daß dort Stellen vermittelt werden für solche, die nach Genf möchten; melde Adressen von Menschen in Genf, die du besucht haben möchtest!

H. Zimmermann, Stadtmissionar, Rue de Lyon 63, *Genève.*
Tel. (022) 34 61 53.

NACHRUF

JAKOB REDBERGER †

Unser Bruder erblickte am 15. April 1903 in Eggiwil, Kt. Bern, das Licht der Welt. Nach seinem Schulaustritt arbeitete er mehrere Jahre auf dem Gutsbetrieb seines Onkels in Hopöschen/Ruswil. In diesen Jahren vernahm er den Ruf seines himmlischen Meisters. Von 1924–1928 finden wir Bruder Röthlisberger (später Redberger) auf St. Chrischona. Unser Bruder Wyß berichtet darüber: «Der Heimgegangene war mir ein lieber Freund und Bruder. Er trat ein Jahr nach mir auf St. Chrischona ein. Als Berner und Emmentaler haben wir uns gut verstanden und hielten treu zusammen. Jakob war mein Nachfolger im Basler Fuhrmannsamt. Viel haben wir auch in der Landwirtschaft miteinander gearbeitet und dabei unsere Erlebnisse ausgetauscht. Niemand konnte so lebendig und gegenwartsnah erzählen wie er. Wie leuchteten seine Augen, wenn er von seinem Elternhaus und dem großen Geschwisterkreis erzählte! Jakob hatte ein hervorragendes Gedächtnis. Aus Büchern, die er gelesen hatte, konnte er ganze Abschnitte wörtlich wiedergeben. Wenn ich im Baselland Versammlung hielt, begleitete er mich per Velo. Er war mein Organist. Ich sollte ihn lehren, wie man Versammlung hält, und ich hätte von ihm lernen können, wie man Harmonium spielt.» – Nach seiner Gehilfenzeit in Reinach reiste Bruder Röthlisberger, einem Ruf der Herrnhuter Brüdergemeine folgend, nach Canada aus. Von 1930–1935 wirkte er in Calgary. Hier verheiratete er sich im Jahr 1933 mit Rosa Hediger aus Reinach. Später diente unser Bruder Redberger 10 Jahre in Bruderheim und von 1945–1955 in der Hafenstadt Vancouver. Im Jahr 1955 kehrte er wieder in seine frühere Gemeinde Bruderheim zurück. – «Als Bruder Redberger nach 27jähriger Dienstzeit auf Urlaub kam», so berichtet Bruder Wyß, «durfte ich ihn bei seinen Angehörigen besuchen. Wir machten gemeinsam einen kleinen Spaziergang. Weit konnte er nicht gehen; denn seine Kräfte hatten sehr abgenommen. Wir saßen an einem herrlichen Plätzlein und schauten über das weite, fruchtbare Land hin bis zum Alpenkranz; es war wie ehemals auf St. Chrischona. Trotz vieler Jahre Canada-Aufenthalts war er doch Berner geblieben – nur hie und da mußte ich ihm nachhelfen, wenn er einen berndeutschen Ausdruck nicht mehr fand. Dann schlug die Stunde des Abschieds. Wir wußten, daß wir uns hier unten nicht mehr sehen würden. Die

Gewißheit, im Dienst des Meisters stehen zu dürfen, bis er Feierabend gebietet, machte froh und dankbar. Daß Jakob so bald am Ziel seiner Pilgerfahrt sein würde, hätte ich dennoch nicht geahnt. Schon seit längerer Zeit machte ihm ein Herzleiden Mühe. Ganz unerwartet rief ihn sein Herr am 3. September zu sich.

Lieber Mitbruder, dein Heimgang ist mir schmerzlich; aber ich weiß dich daheim beim Herrn. Auch die Deinen sind in Gottes treuer Hand und werden reichlich getröstet über ihrem Verlust.»

VERSCHIEDENES

Wir suchen

einen GÄRTNER

für unsere Anstaltsgärtnerei, Alter nicht unter 24 Jahren.

Bewerber melden sich bitte mit Gehaltsansprüchen bei der

Verwaltung der Pilgermissin St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– aus Dübendorf «mein Zehnter»; Fr. 100.– aus Frauenfeld; aus Zürich Fr. 30.–.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.– aus Muttenz.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 20.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Herzliches Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 13. September den Geschw. *Spengler* in Weingarten, Kt. Thurgau, ein Töchterlein (Mirjam).

Am 6. Oktober den Geschw. *Dolder* in Waltrigen, Kt. Bern, ein Töchterlein (Kätheli).

Trauungen:

Am 30. August Bruder *Kurt Baumann* in Mamer, Luxemburg, mit Fräulein Käthe Ganter aus Haagen, Baden.

Am 27. September Bruder *Erich Kau* in Kirchheimbolanden, Pfalz, mit Fräulein Waltraud Ebener aus Gießen, Hessen.

Am 27. September Bruder *Günter Ulbrich* in Pasewalk, Mecklenburg, mit Fräulein Hanna Kunter aus Woltersdorf bei Berlin.

Adressenänderungen:

Doelle, H., Pasteur, P. O. Townsville, Queensland, Australia.

Güttinger, A., Hirzbrunnenschanze 64, Basel.

Hediger, P. E., Rev., 217 South 34th Street, Billings, Montana U. S. A.

Meier, Günter, Prediger, Schlesienstraße 20, Trier, Mosel.

Straub, E., Prediger, Matte, Pfäffikon, Kt. Zürich.

Zimmermann, H., Stadtmissionar, Rue de Lyon 63, Kapelle: Rue Levrier 3, Genève.

Heiß, Frieda, Missionarin, Ormisrain 15, Meilen, Kt. Zürich.

Neue Adressen:

Daum, Oskar, Prediger, Poststraße 4, (16) Lieblos bei Gelnhausen, Hessen.

Heidebrecht, Horst, Prediger, Mennonitisches Altersheim «Friedenshort», Heidestraße 2, Enkenbach, Pfalz.

Rüdiger, Theo, Prédicateur, 3 Rue du Berger, Brumath, Bas-Rhin.

Stutz, Samuel, Prediger, «Haus Hardtblick», (16) Weidenhausen über Gladenbach, Hessen.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser. Garage vorhanden.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Schön ist auch der Herbst hier oben, wenn die buntfarbigen Buchenwälder im Sonnenschein leuchten und der Landschaft einen zauberhaften Reiz verleihen.

Wir erinnern heute schon an die

ADVENTS- und WEIHNACHTSZEIT,

welche in der St. Chrischonaluft und- stille ein besonderes Erleben ist und freuen uns, wenn wie letztes Jahr wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme und Behaglichkeit.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1959 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

NEUE BÜCHER

Martha Maria Bosch, *Frauen, von denen man spricht.* 260 S., Halbleinen. Kreuzverlag Stuttgart. Fr. 8.10.

Ursula möchte gern wissen, was es alles für berühmte Frauen gegeben hat und gibt. Die Tante erzählt ihr nun sehr lebendig von Frauen in der Literatur, Musik, bildenden Kunst, die aus dem Glauben heraus gewirkt haben; auch von Wissenschaftlerinnen, Unternehmerinnen und Sportlerinnen usw. So erfahren wir kurz und knapp etwas aus dem Leben von 82 Frauen aus allerlei Zeit und Lebenskreis. Ein gutes Geschenk für Mädchen ab 15 Jahren. H. St.

Claus Westermann: *Tausend Jahre und ein Tag.* Unsere Zeit im Alten Testament. 275 S. Kreuzverlag Stuttgart 1957. Fr. 19.45.

Das Alte Testament steht nicht zuletzt durch die neuesten archäologischen Forschungen im Interessenkreis nicht nur des Fachmanns, sondern auch des Nicht-Theologen. So greift man gern zu diesem neuen Buch. Mit dem Titel wird ernst gemacht. Es findet sich da nicht nur von den Grundlagen des Alten Testamentes aus ein Querschnitt durch die Zeiten, sondern ohne peinliche Tendenz wird das Anliegen vertreten, es dem modernen Menschen verständlich und wertvoll zu machen. Ob es nötig war, die kritisch-historischen Bemerkungen in der Arbeit am Alten Testament so stark herauszustellen, z. B. die komplizierte Entstehung der fünf Bücher Mose und die Landeinnahme im Buche Josua, die Inspirationslehre usw. ist doch fraglich, namentlich wenn wir an den einfachen Leser denken. Doch soll diese Randbemerkung den Dank für das Buch nicht mindern. Der Schluß des Werkes deutet in meisterhafter Weise das Verhältnis des Alten Testamentes zum Neuen an. W. Biel.

Walter Tappolet, *Das Wort Gottes und die Antwort der Gemeinde.* 64 S., 6 Kunstdrucktafeln, brosch. Fr. 6.–. Basler Missionsbuchhdlg., Basel.

«Alles Leben beruht auf Gottes ewigem Urwort. Die ganze Schöpfung ist zeugendes Sprechen Gottes. Auf mannigfache Weise wird das Sprechen Gottes gehört.» Hört die Gemeinde noch auf Gottes Wort, und wie antwortet sie in ihrem Gebet darauf? Um diese Fragen geht es hier. – Der Verfasser möchte, daß der Psalter, das älteste Gebet-Buch der Christenheit, aus dem auch unser Herr Jesus Christus gebetet hat, wieder neu die Grundlage alles Bittens, ja das «Gebetbuch der Gemeinde» würde. H. R.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50 Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Eine wertvolle Hinterlassenschaft

aus dem Schrifttum von Professor Karl Heim

«Die christliche Ethik»

Aus den Tübinger Vorlesungen. 292 Seiten, in Geschenk-Leinen gebunden Fr. 18.35.

«Glaube und Denken»

1. Band der Sammlung «Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart».
256 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 15.–.

«Stille im Sturm»

16 diverse Predigten. 158 Seiten, fein kartoniert Fr. 5.70, in Halbleinen geb. Fr. 7.45.

«Das Wesen des evangelischen Christentums»

neubearbeitet von Wolfg. Sucker, ca. 160 Seiten, in Geschenk-Leinen gebunden ca. Fr. 6.–.

«Lebendige Kraft»

Zwölf verschiedene Predigten, herausgegeben von Hans Beck
127 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.65.

«Das Wort vom Kreuz»

Predigten. 2. Auflage, 220 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.20.

«In den Händen des Meisters»

12 diverse Predigten mit einer Photographie des Verfassers.
108 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.20.

«Die Königsherrschaft Gottes»

64 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.05.

«Die Bergpredigt Jesu für die heutige Zeit ausgelegt»

3. Auflage, 72 Seiten, kartoniert Fr. 2.50 und in Pappband gebunden Fr. 3.85.

«Warum Christus?»

20 Seiten, hübsch geheftet Fr. –.65.

«Was nach dem Tode unser wartet»

18 Seiten, hübsch geheftet Fr. –.65.

Alle diese empfohlenen Bücher und Schriften sind stets vorrätig in
Ihrer Basler Buchhandlung

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Bücher von Professor Karl Heim

Bleibende Werte aus dem Gedankengut des großen Gelehrten in Theologie und Naturwissenschaft

«Ich gedenke der vorigen Zeiten»

Erinnerungen aus acht Jahrzehnten mit 8 Bildtafeln. 320 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 15.–*.

In diesem Erinnerungswerk legt der achtzigjährige Verfasser vor der glaubenden Gemeinde Zeugnis ab über die wunderbaren göttlichen Führungen auf seinem ganzen Lebenswege. Die eindrückliche Darstellung seiner Tätigkeit vermittelt dem Leser einen wertvollen Einblick in das Wirken dieses bedeutenden und durch seine Bücher weitherum bekannten Theologen.

«Der christliche Gottesglaube und die Naturwissenschaft»

260 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 15.–*.

Der Verfasser geht in diesem Buch von der Tatsache aus, daß der christliche Glaube vielfach durch die Naturwissenschaft erschüttert ist. Er macht dem Leser deutlich, daß trotz aller Wissenschaft und Forschungsergebnisse die ganze Schöpfung und mit ihr das menschliche Dasein Gottes allmächtiger Hand untergeordnet ist.

«Jesus, der Herr»

208 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 15.–*.

Aus dem Untertitel des Bandes «Die Herrschervollmacht Jesu und die Gottesoffenbarung in Christus» ist ersichtlich, daß es hier um die Fragen des heutigen modernen Menschen geht: «Ist Jesus Christus nur eine große Persönlichkeit der Vergangenheit, oder ist er der lebendige Herr, der auch für meine ganz persönlichen Fragen Antwort und Rat weiß?» – Das Buch ist somit eine Antwort auf unsere heutigen Entweder–Oder.

«Jesus, der Weltvollender»

Der Glaube an die Versöhnung und Weltverwandlung. 248 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 15.–*.

Hier wird die moderne Naturwissenschaft vor die Gottesfrage gestellt. – Das Buch setzt sich mit der Zukunftshoffnung des Christen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde auseinander.

«Die Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild»

272 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 15.–*.

Der 5. Band der Sammlung «Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart» ist eine Darstellung der verschiedenen naturwissenschaftlichen Wandlungen, welche durch alle diese Fragen hindurch direkt auf das Urgeheimnis des Lebens vorstößt.

«Weltschöpfung und Weltende»

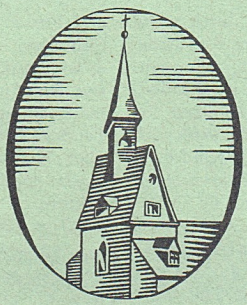
216 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 15.—*.

Mit diesem Band findet die Sammlung «Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart» ihren Abschluß. – Es wird hier der Versuch unternommen, eine Brücke zu schlagen von dem diesseitigen sichtbaren Ufer zu dem anderen jenseitigen Ufer des Glaubens. – Dieses Buch bedeutet eine richtige Glaubensstärkung angesichts der heutigen ausweglosen Situation.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

81. JAHRGANG DEZEMBER 1958 NUMMER 12

BÜCHER AUF DEN WEIHNACHTSTISCH

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Marta Wild, *Der Heiland ist geboren.* Bilder von Alfred Kobel. 104 Seiten, Format 21/23, Halbleinen Fr. 9.90. Blaukreuz-Verlag Bern.

Ein prächtiger Geschenkband, der Kinder und Erwachsene entzücken wird. In sehr schöner Ausstattung enthält er neun illustrierte Weihnachtserzählungen für Kinder bis etwa 10 Jahren. Sie sind voll Wärme und weihnachtlichem Gehalt, wie wir es von Marta Wild nicht anders erwarten. Die ansprechend geschilderten Kindererlebnisse sprechen Buben und Mädchen gleicherweise an.

Anne de Vries, *Hör mal zu – lies auch du.* Geschichten für unsere Kleinen mit 40 Bildern von Hans Deininger, Halbleinen Fr. 10.45. Friedrich Bahn Verlag, Konstanz.

Der holl. Verfasser, den wir schon durch seine gute Kinderbibel kennen, gibt uns hier 25 schöne Erzählungen für Kinder. Sie eignen sich ebenso gut zum Vorlesen wie zum Selbstlesen für die Kinder, da der Druck groß und klar ist. Dazu kommen die zweifarbigen Illustrationen. Das Buch wird viel Freude machen. Ein gutes Geschenk für Kinder.

Fritz Hubmer, *Weltreich und Gottesreich in Prophetie und Erfüllung.* 286 Seiten, Fr. 7.50. Hänßler-Verlag, Stuttgart-Hohenheim.

Ein solches Buch mit so wertvollen Aufschlüssen über die göttlichen Heilspläne und letzten Ziele haben wir in unserer bewegten Zeit doppelt nötig. Wir sollten auch mehr denn je lernen, in großen Zusammenhängen zu denken. Dazu hilft dieses Buch und tut damit dem Verkündiger und dem Bibelleser einen gewichtigen Dienst. Auch wenn man, wie es bei solchen Arbeiten meist ist, nicht in allen Einzelheiten gleich denkt, kann man sich doch reichlich anregen und befruchten lassen, so daß wir das Buch mit Freuden empfehlen, umso mehr als es zu einem erstaunlich bescheidenen Preis zu haben ist.

Im Verlag Friedrich Reinhardt, AG., Basel:

Walter Lüthi, *Die Apostelgeschichte,* ausgelegt für die Gemeinde. 402 Seiten, kartoniert Fr. 10.90, Leinen Fr. 14.30.

In den Jahren 1955/58 hat Lüthi im Berner Münster über die Apostelgeschichte gepredigt. Hier gibt er uns teil am Segen dieser Besinnung und Auslegung. Wie wir es bei ihm nicht anders gewohnt sind, so ist es hier: Er stellt das alte Gotteswort und Geschehen hinein in unsere Zeit. Mit dem, was damals von Gott her gesagt und getan wurde, demütigt und tröstet und verpflichtet er uns heute. Drei Problemkreise sind es besonders, denen er nachgeht: Die Urkirche, die Juden und das Abendland. Er zeigt das Wunder der ersten Gemeinde und löst zugleich von einer Idealisierung derselben. Und wenn er das Ringen des Gotteswortes mit den Mächten der Welt von damals aufzeigt, dann macht er zugleich deutlich, wie aktuell die Apostelgeschichte heute ist. Reichsgottesarbeiter und Bibelleser werden viel Anregung und Hilfe empfangen durch dieses Buch.

Ernst Eberhard, *Die Lichter brennen.* Weihnachtsgeschichten, 80 Seiten. Geschenkbändchen Fr. 2.–. Drei besinnliche Weihnachtsgeschichten zum Selbst- und Vorlesen.

Bernhard Nüesch, *Der Kreuzbauer und sein Klavier,* Erzählung. 156 Seiten, Leinen Fr. 7.80.

Mit frischem Humor und kluger Ironie ist das Schicksal eines Bauern erzählt, der den Mut hat zu tätiger Nächstenliebe. Aus Liebe zur Musik und Freude am Schenken kauft er dem Pächterstöchterlein einen Flügel. Man versteht ihn nicht; er wird verkannt und gar versorgt. Aber der Oberarzt der Anstalt sieht tiefer und findet ihn normaler als andere. Dann reist er noch ins Heilige Land. – Die Kunst des Verfassers, auch Kritisches über Krankheiten unserer Zeit mit Humor zu sagen, macht das Buch zu einer erfrischenden Lektüre.

In der Christlichen Verlagsanstalt bzw. Friedrich Bahn Verlag, Konstanz, erschienen:

Elisabeth Elliot, *Durchs Tor der Herrlichkeit.* 212 S., 16 Kunstdrucktafeln, Leinen Fr. 12.75.

Viele haben mit bewegten Herzen gelesen, wie 1955 fünf wackere Missionare in das Gebiet der gefürchteten Auca-Indianer in Ecuador vorstießen und dann auf furchtbare Weise getötet wurden. Sie haben nicht weniger bewegt vernommen, wie die Frauen der Ermordeten dann in der Liebe Christi antworteten. Hier ist diese ganz moderne Märtyrergeschichte im einzelnen erzählt und viele Photos sind beigegeben. Das wertvolle Missionsbuch sei bestens empfohlen.

Peter Marshall, *Laßt uns Weihnacht feiern!* Fr. 4.70. Ein reizend besinnliches Weihnachtsbüchlein mit vielen Zeichnungen in geschenkmäßiger Aufmachung.

Catherine Marshall, *Im Himmel wie auf Erden.* 320 Seiten, Leinen Fr. 15.–.

Eine Frau, die durch den frühen Tod ihres Mannes in sehr schwierige Lage kommt, erlebt im Glauben Großes. Durch dieses reiche Erleben ist sie fähig auch anderen, die in Sorge und Leid stehen, eine helfende Botschaft der Hoffnung zu bringen. Sie kennt also die Nöte der Witwen in ihren verschiedenen Formen; aber gläubiges Vertrauen auf Gott trägt durch, läßt Quellen der Hilfe aufbrechen für sich und andere. Nicht alles im Buch befriedigt.

Reiß auf dein Herz, tu auf den Sinn
Steh auf und lauf zur Krippe hin
Brich auf aus aller deiner Not
Dort an der Krippe wartet Gott

ARNO PÖTZSCH

Er kommt - kommt Er?

Immer mehr Leute strömten herbei. Und doch säumten schon dichte Menschenmauern beide Seiten der Straße, die nach Jericho hereinführte.

Auf einmal brach an einer Stelle ein lautes Gelächter los. Alle schauten dorthin, und wer hinschaute, lachte mit: Dort versuchte wahrhaftig der reiche Herr Zachäus auf einen Baum zu klettern, um besser sehen zu können.

Da lachte man gern; denn niemand wollte diesen «dunklen Ehrenmann» diesen Schieber, diesen Schwarzhändler, diesen Freund der Besatzungstruppen leiden. Einen ganz roten Kopf bekam Herr Zachäus – nicht nur von der Anstrengung, sondern vor Verlegenheit.

«Seit wann interessiert denn der sich für Propheten?!» sagte spöttisch ein Dicker zu seinem Nebenmann. «Dem ist doch sein Geldsack sein Gott und sein Prophet zugleich.»

Jetzt gab's auf einmal Unruhe in der Menge. «Er kommt! Er kommt!» riefen viele Stimmen. Barfüßige Jungens kamen gerannt. «Er kommt! Er kommt!» schrien sie und liefen weiter.

Alle reckten die Hälse. Ja, da kam er, der «Prophet aus Nazareth», wie man ihn nannte. Es war eigentlich nicht viel zu sehen. «Dafür hätte ich nicht so lange in dem Gedränge herumzuwürgen brauchen!» dachte mancher. Aber man blieb doch stehen. Vielleicht tat der Prophet jetzt ein großartiges Wunder. Man erzählte sich ja die unerhörtesten Geschichten über ihn.

Während man in der Ferne – in der Gegend des Stadttores – die Jungens immer noch gellend schreien hörte: «Er kommt! Er kommt!», blieb Jesus plötz-

lich stehen. Es war genau unter dem Baum, auf dem Herr Zachäus saß. Und dann schaute Jesus auf und rief leise: «Zachäus, ich muß heute in deinem Hause einkehren!»

Die Leute lachten, als der Mann eilig vom Baum herunterkam und sich zu Jesus gesellte. Und dann erst zerstreute sich die Menge spottend, ärgerlich und empört: «Das will ein Prophet sein? Wunder tut er nicht? Statt dessen hält er es mit so einem!»

Zweitausend Jahre ist das her und wieder ertönt durch die Straßen der Ruf: «Er kommt! Er kommt!» Seltsamerweise sagen wir es heute in der lateinischen Sprache «Advent! Advent!» Auf deutsch heißt das also: «Er kommt! Er kommt!»

Ja, er kam nach Jericho. Viele hörten den Ruf: «Advent! – Er kommt!» Aber in Wahrheit kam *er* doch nur zu dem einen, dem Herrn Zachäus – zu dem Mann, dessen Leben an diesem Tage völlig neu wurde. –

«Er kommt! Er kommt!» – nämlich Jesus, der Heiland, der Erlöser, der Gottessohn! Der kommt!

Geht er nur vorüber? Oder – kehrt er bei uns ein? Ich bin überzeugt: Es liegt an uns, was er tut.

Pfr. W. Busch.

Das große Geschenk

«Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen» (Gal. 4, 4. 5).

In diesen bewegten Tagen und Wochen überlegen wir wohl alle, wie wir den uns nahestehenden Menschen durch ein passendes Geschenk eine Weihnachtsfreude bereiten können. Dadurch möchten wir ihnen unsere Liebe und Verbundenheit zum Ausdruck bringen. Matthias Claudius, der fröhliche «Wandsbeker Bote», dessen Herz und Leben in so reichem Maße von der Liebe Gottes ausgefüllt war, hat einmal gesagt: «Liebt euch, ihr Menschen, liebt und wißt, daß Gott im Himmel Liebe ist.» Ob es sich mit unserem Schenken, besonders zum lieben Weihnachtsfest, nicht ebenso verhält?

Das ist die frohe Botschaft der Heiligen Schrift, die wir in diesen Tagen mit großer Freude hören und verkündigen wollen: Das große Geschenk der Liebe Gottes in seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, ist für alle Menschen da. «Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben» (Joh. 3, 16). «Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!» (1. Joh. 3, 1). Es ist nur die Frage, ob wir dieses Geschenk schon in Empfang genommen haben und uns von ganzem Herzen jeden Tag aufs neue darüber freuen können.

Gewiß wäre das eine merkwürdige Sache, wenn wir einem lieben Menschen durch ein wertvolles Geschenk eine Freude machen würden, er aber hielte es

nicht einmal für nötig, das Paket zu öffnen und sich das Geschenk anzusehen. Ein solches Nichtbeachten unserer Liebe würde uns mit Recht sehr traurig machen. Aber machen wir Menschen es nicht oft so mit dem großen Geschenk der Liebe Gottes? Nehmen wir, die wir Jesus schon kennen und lieben, uns nicht viel zu wenig Zeit für ihn und sein Wort und den stillen Gebetsumgang mit ihm? Wie ganz anders könnte auch unser Leben durchsonnt sein von seiner Liebe! Dann würde auch die Umgestaltung unseres Lebens in sein Bild, die doch das Ziel unseres Heiligungslebens ist, viel bessere Fortschritte machen. Das ist es, was wir in den Liedern Gerhard Tersteegens so oft finden: «Ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken ... O Jesu, daß dein Name bliebe im Grunde tief gedrücket ein! Möcht deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn gepräget sein! Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen. ... Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget; sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeiget! Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd: alles anbetet und schweiget.»

Was ist es denn, das der Vater im Himmel uns und allen Menschen in seinem lieben Sohn geschenkt hat und immer wieder neu schenken will? «Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn ...», so heißt es am Anfang unseres Gotteswortes. Jesus ist der große «Zeiterfüller» Gottes. Er hat auch das Gesetz und die Verheißungen Gottes erfüllt und wird sie noch erfüllen, soweit sie bis jetzt durch ihn noch nicht Wirklichkeit geworden sind. Je und je haben die Menschen von ihren großen Zeitgenossen die Erfüllung ihrer Hoffnungen und Wunschträume erwartet. So ist uns eine Inschrift aus Priene vor einiger Zeit bekannt geworden, die etwa aus dem Jahre 9 v. Chr. stammt und sich auf den damaligen römischen Kaiser Augustus bezieht. In ihr heißt es unter anderem: «Die Vorsehung, die allwaltende, hat diesen Mann – Augustus – den Menschen zum Heil gesandt. Dazu hat sie ihn ausgerüstet mit seinen hohen Gaben. Der Retter sollte er werden, uns und den kommenden Geschlechtern. Aller Fehde wird er ein Ende machen. Alles wird er herrlich gestalten. In ihm sind die Hoffnungen der Väter erfüllt. Nie wird ein Größerer kommen. Der Tag, an dem er geboren war, hat der Welt eine Freudenbotschaft gebracht. Und diese Freudenbotschaft ist er selbst.»

Wenn uns der Name des Kaisers Augustus nicht durch die Weihnachtsbotschaft des Evangelisten Lukas bekannt geworden wäre, dann würden die meisten Menschen kaum mehr etwas von ihm wissen. Und wo sind die hohen Erwartungen, die in ihn gesetzt wurden, geblieben? Wir könnten noch viele andere Namen nennen, mit denen es den Menschen im Verlauf der Jahrhunderte ebenso ergangen ist. Es bleibt dabei: «Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden» (Apg. 4, 12). Dieser Name heißt nicht Augustus oder sonst irgendwie, sondern er heißt Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. «Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden» (Matth. 1, 21). Weil er «gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, darum hat Gott ihn auch erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist ...» (Phil. 2, 8 ff.). In ihm hat und

wird Gott seinen ewigen Heils- und Erlösungsplan durchführen. Er ist in diese Welt gekommen, damit allen Menschen geholfen werde und alle der Liebe Gottes gewiß werden können. Er hat die «neue Zeit» gebracht und die Tür zum Vaterhaus Gottes wieder aufgemacht. Er wird bei seiner Wiederkunft auch das tiefe Sehnen der heutigen Menschen nach Frieden und Freiheit und Gerechtigkeit erfüllen.

Nicht lange vor seinem Heimgang hat der bekannte Forscher und Wissenschaftler Professor Albert Einstein ein klares Bekentnis zu Jesus abgelegt: «Ich bin Jude; aber das strahlende Bild des Nazareners hat einen überwältigenden Eindruck auf mich gemacht. Es hat sich keiner so göttlich ausgedrückt wie er. Es gibt wirklich nur eine Stelle in der Welt, wo wir kein Dunkel sehen. Das ist die Person Jesu Christi. In ihm hat sich Gott am deutlichsten vor uns hingestellt.» Wird in diesem Bekenntnis des großen Gelehrten nicht auch etwas davon deutlich, was die Hirten auf dem Felde von Bethlehem erlebten, als der Engel des Herrn zu ihnen trat: «Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie» (Luk. 2, 9). Wo Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sich offenbart und von Menschen erkannt wird, da kann es nicht länger dunkel bleiben. Er ist das Licht der Welt, und er wird es überall hell machen!

Doch der eigentliche Zweck des Kommens Jesu in diese Welt ist nach den Worten unseres Textes doch der: «... daß wir die Kindschaft empfingen». «Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben» (Joh. 1, 11. 12). Das ist und bleibt doch das schönste Los auf dieser Welt, als ein fröhliches und glückliches Gotteskind durch dieses Leben zu gehen. Diese frohe Gewißheit kann uns freilich nur der Heilige Geist vermitteln; aber wer sich durch ihn zur Annahme dieses großen Geschenkes der Liebe Gottes in seinem Sohn führen läßt, wem er Jesus immer mehr verklären kann, dem wird er eines Tages auch das Zeugnis geben, daß er Gottes Kind um Jesu willen sein und bleiben darf. Alle Gotteskinder tragen die frohe Gewißheit in ihren Herzen, daß sie Jesus einmal sehen werden wie er ist, ja noch mehr, daß sie ihm gleich sein und mit ihm vor dem Thron des Vaters stehen werden. W. Otto Völtz.

Das Kind in der Krippe

An Weihnachten feiern wir die Geburt eines Kindes. Mancher denkt vielleicht: wäre es nicht angemessener, andere Erinnerungstage im Leben Jesu bevorzugt zu begehen, etwa den Tag seines ersten öffentlichen Auftretens oder die Stunde seiner ersten wundersamen Machterweisung. Warum feiern wir den Tag, da das Jesuskind arm, gering und hilflos zur Welt kommt? Wir geben diesem Tag die Ehre, weil Jesus nicht ein Mensch war, der sich zu Gott emporgeläutert hat, sondern weil in der Geburt dieses Kindeslebens Gott einen völlig neuen

Anfang mit der Menschheit gemacht hat, mitten in unserer alten Weltgestalt, die durch Schmerz und Angst, durch Finsternis und Schuld gekennzeichnet ist.

Aber ist es nicht ein völlig unfaßlicher Gedanke, daß der ewige Gott, der die Sternenwelten schafft und bewegt, sich unter uns finden läßt in einem schlichten Menschenleben, das zunimmt an Alter und Weisheit? Wir würden uns doch eine Offenbarung Gottes ganz anders denken: glanzvoll, strahlend, herrlich, überwältigend und nicht so still, unansehnlich und verborgen, wie die Geburt zu Bethlehem geschah. Und doch ist gerade die Art und Weise, wie Gott seine Gegenwart in dem Christuskind uns erschließt, ein überwältigender Ausdruck seiner Liebe. Wie sollen wir das verstehen?

Zur Liebe gehört immer, daß sie den Menschen da aufsucht, wo er ist. Die Liebe kann sich demütigen und entäußern, wenn sie nur ihr Ziel zu helfen erreicht. Die Liebe nimmt jede beliebige Gestalt an; sie trägt jedes Kleid, wenn es um der Sache willen notwendig erscheint. Weil wir Menschen mit unseren Bemühungen der Selbsterlösung Gott niemals zu erreichen vermögen, darum hat Gott sich aufgemacht und ist den Weg zu uns gegangen. Weil wir Menschen als ungehorsame Kinder unseres himmlischen Vaters den Glanz der reinen Lichtherrlichkeit Gottes gar nicht zu ertragen vermögen, darum kommt Gott zu uns in einem Bild, das wir fassen können; er kommt zu uns als ein Kind, das in der Krippe liegt, als ein Dulder, der vom Kreuz her einladende Hände nach uns ausstreckt.

Es hat schon in der alten Kirche eine gnostische Sekte gegeben, die die Überzeugung vertrat: der ewige Gott sei erst in dem Augenblick in das Jesusleben eingegangen, als die Stunde der Taufe und damit die Berufung zum öffentlichen Wirken für ihn gekommen war. Man empfand es als eine zu weitgehende Selbstdemütigung Gottes, daß er in einem Kindesleben Wohnung machen sollte. Auch in unseren Tagen kann man diese Anschauung erneut vertreten hören. Und doch nimmt sie uns das Beste vom Trost und Wunder der Weihnacht. Denken wir an unsere Mütter, die einem Kind das Leben gegeben haben und die vor der großen, schweren Aufgabe stehen, das Neugeborene durch alle leiblichen und seelischen Gefährdungen der frühen Lebensjahre hindurchzutragen, bis nur einmal das schulpflichtige Alter erreicht ist! Was bedeutet es da für die Mütter und Väter für ein Gnadengeschenk, daß sie sich sagen dürfen: Gott kennt das alles; er hat nicht erst mit dreißig Jahren angefangen, den Leib der Menschheit anzunehmen! Nein, Gott ist mit uns und uns zugut hindurchgegangen durch alle Stufen menschlicher Entwicklung, um uns vom Tag unserer Geburt an bis zur Stunde unseres Todes überall gleich unmittelbar nahe zu sein mit seinem Tragen und Verstehen. Darum wollen wir an Weihnachten mit Gerhard Tersteegen dankbar singen:

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget!
Sehet die Liebe, die ganz sich als Liebe erzeiget!
Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd,
Alles anbetet und schweiget.

Prof. D. Köberle, Tübingen.

Zu Bethlehem geboren

Die kalte Hand Roms lag auf dem Lande, das wehrlos der Ausbeutung preisgegeben war. Wir wissen nicht um welche Steuererhebung und Vermögensschätzung es sich im Weihnachtsevangelium handelt, jedenfalls wurde eine Steuer ausgeschrieben, die die Steuerschraube bis zum äußersten anzog, und auch damals werden die kleinen Leute, die ehrlich ihr Brot verdienen wollten, am härtesten getroffen worden sein; es ward auch keine Rücksicht genommen auf die kleine Handwerkerfamilie, die ein Kind erwartete. Sie müssen sich der Behörde stellen. Wenn wir den romantischen Schleier wegnehmen, den Kunst und Dichtung um die Krippe des Heilands gewoben haben, so sehen wir ein Bild von grausamer Nüchternheit: Maria und Joseph müssen in der Karawanserei übernachten, die für die Durchreisenden errichtet war; denn sie waren fremd. Die Herberge ist überfüllt, Hof und Halle sind voll von Menschen und Tieren, und in diesem von Menschen überfüllten Raum, wo niemand auf die einfache Frau achtet, kam über Maria ihre schwere Stunde. Und dazu mußte sie das Kind in die Krippe legen, nicht, weil die Kunst aller kommenden Zeiten darin einen unerschöpflichen Stoff sah, nein, einfach deswegen, weil das Kind sonst von Menschen oder Tieren zertreten worden wäre. Also mitten in der Not eines wehrlosen, ausgebeuteten Volkes, mitten in der Welt der kleinen Leute, mitten im Elend der Obdachlosigkeit, da entsprang der Wunderquell. Wie im tiefen Waldesdunkel zwischen Moos und Steingeröll im Felsenstein, wo niemand ihn beobachtet, ein Heilsquell entspringt, ein Wunderbrunnen, an dem die ganze Welt genesen soll! Prof. K. Heim.

Wie Jesus heute zu uns kommt

Ein alter schwäbischer Christ pflegte zu sagen: «Brüder, nur die Wurzel nicht bloßlegen, sonst stirbt der Baum ab!» Er meinte, daß es nicht gut tue, das Innerste im Leben aufzudecken, und er hatte wohl recht damit. Wenn ich darum im Folgenden etwas aus meinem Leben erzähle, so tue ich es nur unter einer dreifachen Voraussetzung: 1. weil ich darum gebeten worden bin; 2. in der Hoffnung, daß es anderen Menschen zur Erweckung oder Stärkung ihres Glaubens dienen möge; 3. ich werde nur solches erzählen, was alle, die dabei waren, sowieso wissen.

Obwohl ich aus einer alten Pastorenfamilie stamme, hat man es mir nicht an der Wiege gesungen, daß ich Pastor werden würde. Mein lieber Vater war preussischer Offizier, und ich hatte von Jugend auf keinen anderen Gedanken, als dasselbe zu werden. So ging es bis kurz vor dem Abiturientenexamen. Da kam auf einmal eine merkwürdige Unruhe über mich. Ich mußte immer darüber nachdenken, was denn das Leben eigentlich für einen Sinn habe. Diese Unruhe wurde so groß, daß ich sogar mitten in den Unterrichtsstunden abschweifte und vor mich hinbrütete. Dann mußte ich mich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen, und der Arzt erklärte, es sei bedenklich für mich, Offizier zu werden, da ich an einer gewissen Herzschwäche litte. Dies beides wirkte zusammen, daß ich den

Gedanken an die Offizierslaufbahn aufgab und beschloß, Theologie zu studieren, weil ich hoffte, dort am ersten Antwort auf meine brennenden Fragen zu finden. Heute weiß ich genau, daß es der Herr war, der mir jenen Weg verrammelte und mich auf einen ganz anderen holte, weil eben er mich zu seinem Diener und Zeugen bestimmt hatte.

Nun war ich Student der Theologie. Noch aber war ich weit davon entfernt ein rechter Pastor zu werden. Ich hatte mir gedacht, auf der Universität würden meine Zweifel und Fragen gelöst und beantwortet werden. Statt dessen wurden es nur immer mehr und mehr. Bald war auch der Rest kindlichen Glaubens, den ich noch mit auf die Universität gebracht hatte, zerschlagen. Dazu kam, daß ich in eine Verbindung eingetreten war, die zwar hohe Ideale auf ihre Fahnen geschrieben hatte, in der aber ein feucht-fröhliches Kneipenleben obenan stand wie in fast allen studentischen Verbindungen meiner Jugendzeit. Ich geriet denn auch in den Strudel dieses Lebens gänzlich hinein und ging in den ersten Semestern fast völlig darin auf. Doch, da auf einmal, kam wieder diese merkwürdige Unruhe. Immer klarer wurde mir: «So kannst du niemals Pastor werden»; immer mehr packte mich ein Ekel vor mir selbst. Da kam mir der Herr wieder zu Hilfe. In Gemeinschaftskreisen, in die ich durch nahestehende Verwandte gelegentlich kam, hatte ich gehört, daß jeder Mensch sich bekehren müsse. Das hatte ich bisher immer mit Entrüstung von mir gewiesen, und leider leistete die damalige Theologie mir dabei im wesentlichen Hilfsstellung. Jetzt aber wurde mir immer klarer: «Du mußt dich bekehren, sonst wird im Leben kein rechter Pastor aus dir.» Ja, es wurde mir sogar ganz klar, daß ich aus meiner Verbindung austreten und damit mit meinem bisherigen Leben entschieden brechen müßte. Das aber schien mir unmöglich. Dagegen bäumte sich alles in mir auf, galt es doch einen Bruch mit meinen liebsten Freunden. Doch der treue Herr ließ mir keine Ruhe. Auf allerlei Weise trieb er mich in die Enge. Ich bekam eine Examensarbeit mit dem Thema: «Der innere Zusammenhang zwischen Rechtfertigung und Heiligung». Dadurch wurde ich gezwungen, mich intensiv mit der Bibel zu beschäftigen, und die ganze Bibel rief: «Du mußt dich bekehren!» Am Bußtag 1911 nahm mich ein Freund mit in eine große Heilsarmeeversammlung im Zirkus Busch in Berlin. Ein einziger Ruf: «Komm, bekehre dich endlich zu deinem Heiland!» Er brachte nur zur Reife, was das Treiben, die Unruhe – heute weiß ich es – des heiligen Gottesgeistes und Gottes Wort schon längst in mir hatte wachsen lassen. Ich ging nach Hause, schrieb noch in derselben Nacht mein Austrittsgesuch aus der Verbindung, warf es in den Briefkasten und übergab mein Herz bedingungslos und ganz dem Herrn Jesus.

Viele glückliche Tage hat der Herr Jesus mir in meinem Leben geschenkt: Als mir meine liebe Frau das Jawort gab, als mir meine Kinder geboren wurden und heranwuchsen, als ein lieber Schwiegersohn nach unserem Herzen in unsere Familie eintrat. Aber alle diese Stunden sind nicht zu vergleichen mit jener Stunde meiner Bekehrung. Ich ging in den folgenden Tagen durch die öden Straßen Berlins; es war grauer, unfreundlicher November. Aber es war mir, als sei alles um mich her ein einziger Frühling. Ich bin gewiß, daß ich eine ähn-

liche oder vielmehr noch seligere Stunde erst wieder erleben werde, wenn ich den Herrn schauen darf in seiner himmlischen Herrlichkeit.

Es wäre aber ein Mißverständnis, wenn jemand meinen wollte, das Glück jener Stunde sei ein vorübergehendes gewesen. Wohl schwand der selige Überschwang jener Stunde allmählich wieder im rauhen Alltagsleben. Das Glück aber, das ich damals fand, ist bei mir geblieben und nur noch immer tiefer geworden,

daß ich einen Heiland habe,
der vom Kripplein bis zum Grabe,
bis zum Thron, da man ihn ehret,
mir, dem Sünder, zugehöret.

Wie wünschte ich doch jedem dieses Glück!

Superintendent von Sauberzweig.

Und immer wieder Engel, Krippe, Heiland

Eine trauliche Familienszene: Frau Müller sitzt in einer Ecke der Stube und erzählt dem Fritzchen die Weihnachtsgeschichte. Auf dem Sofa liegt Herr Müller gemütlich ohne Kragen und in Hemdsärmeln. Er liest die Zeitung. Aber heimlich hört er auf die Worte seiner Frau. Offenbar ärgerlich, was sein Räuspern verrät.

«So», sagt Frau Müller, «nun ist's genug. Sag dem Papa Gute Nacht!» Als sie nach einer Viertelstunde wieder ins Zimmer tritt, richtet sich Herr Müller etwas ärgerlich auf: «Wie kannst du dem Jungen diese komischen alten Geschichten erzählen!» «Komische, alte Geschichte??!»

«Aber sicher! So'n Kram paßt doch nicht mehr in unsere Zeit! Wenn ich schon höre ‚Krippe'! Meinst du, der Junge wüßte, was das ist? Als ich noch ein Junge war, durfte ich in den Ferien immer nach Simmershausen. Da war ein Gasthaus ‚Zum Lamm', wo alle Fuhrwerke einkehren. Ja, da stand vor dem Gasthaus eine Krippe, aus der die Pferde ihren Hafer bekamen. Erinnerst du dich, wie wir vor zwei Jahren mal dort waren? Was war da?, 'ne Krippe? I wo! Da war eine Tankstelle. Siehst du, Tankstellen kennt der Junge. Und er weiß, daß am Himmel keine Engel fliegen, sondern Düsenjäger und Verkehrsflugzeuge. So ist das! Da siehst du doch, daß diese alten Geschichten völlig unbrauchbar sind für unsere Zeit!»

«Ach, mein lieber Mann!»

«Quatsch! Lieber Mann! Ich will, daß mein Junge ins Leben paßt, wie es heute ist. Also ...»

«Mein lieber Mann! Meinst du wirklich, daß unsere Zeit so völlig anders sei als die Zeit damals vor 2000 Jahren?»

«Das meine ich allerdings.»

«Ach, wie du dich irrst! Ich meine, die Welt hat sich gar nicht verändert.»

«Na! So was! Schläfst du eigentlich?»

«Nicht im geringsten. Und ich erkläre dir: Die Welt ist ganz dieselbe geblieben seit Jahrtausenden, weil – die Menschen und ihr Herz genau so sind wie damals, als Jesus auf die Welt kam.» (Sie setzt sich neben ihren Mann und streicht ihm über den Kopf.) «Ich weiß doch, was du für Sorgen hast im Geschäft. Genau so Sorgen wie die Menschen vor 2000 Jahren. Und denk mal an die Zeit vor fünf Jahren, wo es in unserer Ehe nicht klappte. Und siehst du, damals habe ich den Herrn Jesus gefunden. Und er hat mein Leben in Ordnung gebracht. Und da habe ich gemerkt, daß wir Menschen von heute genau so sehr einen Erlöser brauchen wie die Menschen vor 2000 Jahren.»

Lange ist es sehr still im Zimmer. Herr Müller hat sich wieder hingelegt und sagt nach einiger Zeit leise: «Sprich nur weiter.»

Und da erklärt Frau Müller ihrem «lieben Mann», wie schön es ist, wenn auch heute noch ein Mensch es glaubt, erkennt und erfaßt: «Euch ist heute der Heiland geboren.»

Pfr. W. Busch.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In allen drei bezw. vier Schulen, dürfen wir wacker an der Arbeit sein. Herr Pfarrer Liebendörfer aus Basel kommt uns freundlicherweise wieder zu Hilfe, auch für den zweiten Kurs der Bibelschule.

Am 24. Oktober berichtete uns Fabrikant A. Wertmüller aus Biel mit warmem Herzen von seinen Eindrücken einer mehrwöchigen Reise durch den Belgischen Kongo und Angola in Wort und Bild. Die Philafrikanische Mission tut in Angola einen gesegneten Dienst. Wir beten mit für diese beiden Länder, daß der Herr die noch weit geöffneten Türen weiterhin offen halte, und daß die Schularbeit unter den vielen schwarzen Kindern weiterhin getan werden kann. Sie ist zur Zeit recht gefährdet. – In der Missionsgebetsstunde vom 28. Oktober zeigte uns Missionar J. Schweitzer Bilder aus der Missionsarbeit auf Mindoro in Ostasien. Von Herzen dankten wir mit für den Einbruch in jenes heidnische Dunkel, für die Ausrüstung und Bewahrung der Missionarinnen auf ihren schwierigen Urwaldwegen und die Bekräftigung des Evangeliums an den Herzen der dortigen Bevölkerung.

Unsere Geschwister Haußer sind nun auf der Reise nach Formosa. Sie seien auf der weiten Fahrt dem Segen des Herrn befohlen, wie auch für ihren künftigen Dienst in jenem von Gefahren umgebenen Land, auch die drei Kinder, die sie in Zürich zurücklassen mußten!

In der 4. Klasse ist alles immer mehr ausgerichtet auf das künftige Aufnahme-Examen vor Weihnachten. Aus der obersten Klasse mußten wir leider schon zwei Brüder herausnehmen, um mit ihnen in der praktischen Arbeit unvorhergesehen gewordene Lücken auszufüllen.

Im «Haus zu den Bergen» hat die Gästezahl nach einer sehr starken und langen Besetzung abgenommen, während unser Pflegeheim für chronisch Kranke immer voll besetzt ist. Wir sollten immer noch mehr Betten haben.

Mit herzlichen Wünschen zu gesegneter Advents- und Weihnachtszeit beschließe ich meinen Bericht.

H. St.

AUS DEN ARBEITSFELDERN

50 JAHRE PAULUSKAPELLE SCHAFFHAUSEN

Der erste Pilgermissionar kam 1856 ins Schaffhauser Land. Er wurde gerufen von der Bibelgesellschaft zur Betreuung der vielen Arbeiter, die anläßlich der Bahn-

bauten die Gegend bevölkerten. 1857 kam ein zweiter Bruder, weil die Arbeit groß war. Nach Fertigstellung der Bahnen zogen die Arbeiter fort. Da sich aber die Wirksamkeit der Brüder nicht nur auf die Bahnarbeiter erstreckte, kam von verschiedenen Seiten die Bitte an die Bibelgesellschaft, die Prediger doch weiter zu beschäftigen. Nun entstanden hin und her in den Dörfern Bibelstundenkreise. In Neuhausen wurde sogar die Kirche zur Verfügung gestellt, weil die Schulstube die Besucher nicht mehr fassen konnte.

An der Arbeit der Chrischonabrüder herrschte nicht eitel Freude. Manche Geistliche und kirchlichen Behörden aber begrüßten ihren Besuchs- und Bibelstundendienst, besonders Antistes Dr. Kirchhofer. Im Jahr 1861 wurde er dann in seinem Amt als Antistes der Schaffhauser Kirche nicht mehr bestätigt. Mitbestimmend war dabei sein tapferes Einstehen für die Pilgermissionare. 1863 wurde die Badische Bahn eröffnet und die Evangelisten zurückgezogen.

Eine bleibende Frucht ihrer Wirksamkeit war der Bruderverein. Pfarrer Kirchhofer berichtet darüber: «In mehreren Gemeinden vereinigten sich eine Anzahl Jünglinge und Männer wöchentlich zu gemeinsamem Gebet und Bibellesen. Der Zweck des Vereins ist, das christliche Leben und die Gemeinschaft zu wecken und zu fördern und zugleich für die innere Mission etwas beizutragen.»

1873 kam wieder ein Chrischonabruder nach Schaffhausen. Am 26. Oktober desselben Jahres wurde Jakob Fink vom Zeugschmid Höscheler im Vereinshaus Gerberstube eingeführt. Er fand guten Eingang bei den Herrnhutern und den Hebichfreunden. Am 11. Juli 1874 berief ihn die neugegründete Evangelische Gesellschaft von Schaffhausen in ihren Dienst. Jakob Fink war ein begabter und nüchterner Bibelmann, vom schwäbischen Pietismus geprägt. Nach drei Jahren trat Fink wieder in den Dienst der Pilgermission. Ihm lag mehr die Gemeinschaftsarbeit als die Stadtmission. 1880 berichtet er, er habe an 11 Orten 249 Versammlungen gehalten.

Am 18. Juli desselben Jahres konnte in dem ihm gehörenden Haus «zur Blume» ein geräumiger Saal eingeweiht werden. Von da an sammelte er auch einen Brüderrat um sich, weil er für die wachsende Arbeit die Verantwortung nicht mehr allein tragen konnte. Die ersten Brüderräte waren die Lehrer Heinrich Walter und Konrad Leu, später Stadtrat; Schuhmacher Konzelmann, Verwalter Emil Huber, Gutekunst, Winzeler, Schöttle, Hausvater Unger in Buch gehörte zu den geschätzten «Blumenfreunden».

Samuel Zeller von Männedorf hielt in der «Blume» die erste Evangelisation. Der Saal konnte die Besucher kaum fassen. Ungerufen kam die Baupolizei und untersuchte die Tragkraft des Blumensaales. Für Werbe- und Festanlässe war der Saal zu eng, und einige Freunde hegten Baugedanken. 1901 machte Bruder Fink folgende Notiz ins Protokoll: «Verweigerung eines Neubaues durch das Komitee». 1903 kam die Baufrage durch Jakob Vetter anläßlich einer Evangelisation neu ins Rollen. Es wurde ein Baufonds gegründet. Jakob Fink betete viel darüber. Dabei empfing er einen klaren Hinweis auf den Platz, auf welchem die Pauluskapelle steht. Aber die Bauausführung sollte nicht mehr seine Aufgabe sein. Am 28. April 1906 rief der göttliche Meister seinen treuen Knecht heim.

Am 16. September 1906 zog sein Nachfolger, Bruder Otto Meyer, aus Straßburg kommend, in die «Blume» ein. Die Baufrage drängte sich neu auf. 1907 wurde der «Verein für Evangelisation und Gemeinschaftspflege» gegründet, der zwar selbständig, aber mit der Pilgermission verbunden blieb. Dieser Schritt wurde deshalb unternommen, weil Inspektor Rappard mit den großen Baugedanken der Schaffhauser nicht einig ging.

Zum Brüderrat kamen neu hinzu: Buchbinder Egg, Bahnbeamter Schmidli, Bäckermeister Sigrist. Da waren für die große Bauaufgabe die rechten Männer beisammen. Im April 1907 begannen die Verhandlungen um den Bauplatz am Tannerberg. Vor Einbruch des Winters war der Rohbau schon unter Dach, und am 27. September 1908 konnte die große, schöne Kapelle eingeweiht werden. Der mitfeiernde Inspektor Rappard meinte beim Eintritt in den großen Saal: «Das Schönste an der Kapelle ist der Spruch über dem Rednerpodium: ‚Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde'.»

Nun war für die Gemeinschaftsbewegung zu Stadt und Land ein entsprechender und würdiger Raum gewonnen, in dem auch große kantonale Veranstaltungen durchgeführt werden konnten.

Bruder O Meyer folgte 1913 einem Ruf in die Deutsche Zeltmission. Bruder H. Spörri, von Reinach kommend, wurde sein Nachfolger. Von 1922–1930 diente Bruder W. Böhler, der die Jugendbundarbeit aufnahm. Unter ihm erfolgte die Auflösung des «Vereins für Evangelisation und Gemeinschaftspflege» und der Wiederanschluß an die Pilgermission.

12 Jahre diente Bruder O. Zubler im Segen im Arbeitsfeld, 6 Jahre Missionar G. Krampf und 9 Jahre Prediger E. Sturm, seit einem Jahr der Berichterstatter.

Jak. Rohr.

ELSÄSSISCHER GEMEINSCHAFTSTAG IN STRASSBURG AM 11. NOVEMBER 1958

Der nationale Feiertag des Waffenstillstandes vom ersten Weltkrieg hat für die Gemeinschaften der Pilgermission im Elsaß noch eine zusätzliche Bedeutung, stellt er doch im Gemeinschaftsleben gewissermaßen einen Höhepunkt dar im sog. Gemeinschaftstag. Dieses Jahr fand er gemeinsam für das Ober- und Unterelsaß statt in der «Eglise du Pont St. Martin» in Strasbourg. Eine große Schar unserer Freunde versammelte sich dort schon am Vormittag, wo zuerst Prediger Riedinger von Wissembourg die Andacht hielt mit nachfolgender Gebetsvereinigung. Da wurden Geist und Herz ausgerichtet auf den Hohenpriester Jesus Christus zu neuer Glaubensfreude und neuer Glaubenskraft. – In einem ersten Referat über das Thema «Die falsche Prophetie» führte uns Inspektor Biel ein in diesen Kampf zwischen Licht und Finsternis, wie er sich gerade in unserer Zeit in unverminderter Stärke in der Gemeinde Gottes notvoll auswirkt. Es wurden uns da drei Gebiete aufgezeigt, durch die sich die falsche Prophetie entscheidend betätigt und auch abhebt von der echten Prophetie: die Politik, die Glaubenslehre und die Sittenlehre. Wie man den Gefahren der falschen Prophetie begegnen kann, wurde dem Zuhörer deutlich gemacht in dem Ruf: Werdet gegründete Bibelchristen, legt den Maßstab des Wortes Gottes an alle Zeiterscheinungen, indem ihr achtet auf das Wort Jesu: «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen», und «Gehet nicht hin!». Eine starke Wehr gegen alles Sektentum ist auch die Liebe aller Gläubigen zueinander. – Am Nachmittag berichtete Inspektor Biel eingehend über das

Werk der Pilgermission auf St. Chrischona und auf den Stationen, auch über das Werk des Diakonissenhauses mit dem Ruf zur Mitarbeit. Alsdann sprach in einem zweiten Referat Pfarrer Fr. Graber von Zürich über «Christus heute». Christuserfahrung schafft Christuszeugnis; darum ist die Gemeinde Gottes neu aufgerufen, Dolmetscher der Christusbotschaft zu werden und nicht nur ihre Amtsträger. Wie diese Botschaft sogar an schweren Epileptikern zu einer Kraft zu werden vermag, wurde durch selbst Erlebtes aus der Arbeit an Gebundenen zur frohen Tatsache. Das Zeugnis richtet sich an die Gebundenen. Für die, welche im Kerker des Fluches erblicher Belastung schmachten, ist Christus die Wiederherstellung. In Sünden Gebundene macht er frei. – So wurde denn diese Tagung zum frohen Zeugnis der rettenden Macht Christi und zum befreienden Ruf seiner Gnade, endlich auch zum verpflichtenden Auftrag in seinem Dienst E. Patient

NACHRUF

PFARRER JOHANNES HERZIG †

Am 21. April 1958 ist Joh. Herzig im Alter von 87 Jahren in Californien gestorben. 1871 in Wynau (Bern) geboren, war er auf St. Chrischona von 1891–95. Seine Chrischonazeit war für ihn eine recht gesegnete. Eine Anzahl Briefe des Achtzigjährigen sind voll von lieben Erinnerungen daran. Vor allem erzählte er gern von der gemeinsamen Arbeit mit seinem verehrten Lehrer und Ökonom B. Zimmermann. Der Unterricht, Musik und Gesang, aber auch Mähen, Dreschen und Heuen machten ihm große Freude.

Sein erstes Arbeitsfeld war in der Pfalz. Im Januar 1897 geriet er in den Vogesen in einen schweren Schneesturm. Die Folge war eine schwere Erkältung mit einem chronischen Rachenkatarrh. Er war gezwungen, den Predigtdienst aufzugeben und ins Elternhaus zurückzukehren. Bald darauf suchte er ein Sanatorium im Kanton Bern auf und fühlte sich tief unglücklich, als junger Mann so in die Ecke gestellt zu sein. Als er dort wegging, bezeugten ihm die Leiter: «Es tut uns leid, daß Sie uns verlassen. Sie waren ein Segen für unser Haus.»

Noch im selben Jahr erhielt er einen Ruf als Pfarrer von der Texas-Synode in Nordamerika, die 1851 durch Chrischonabrüder gegründet worden war. Noch um die Jahrhundertwende waren die meisten Pastoren dieser Synode Chrischonabrüder. Beinahe drei Jahrzehnte diente er dem Herrn mit Freuden in Texas in verschiedenen Gemeinden. Am längsten war er im äußersten Süden, im Tal des Rio Grande, der die Grenze zwischen Texas und Mexiko bildet.

Nach 27jähriger Arbeit mußte er gesundheitshalber Texas verlassen. Nun verpflanzte ihn Gott von der Südostküste der USA nach der Südwestküste. Die Lutherische Gemeinde in Lodi/Kalifornien hatte ihn als ihren Pastor berufen. Mit 53 Jahren ging er auch dort mit Freuden an die Arbeit für den Herrn. Sein Dienst war auch hier gesegnet. Durch seine musikalischen Gaben und sein fröhliches Wesen zog er besonders die Jugend an; er hatte immer eine frohe, singende Gemeinde. Als er in hohem Alter eines Herzfehlers wegen in den Ruhestand trat, zog er nach Sacramento. Wir haben uns nie gesehen; denn er arbeitete in den USA und ich in China; doch habe ich 1923, auf meiner ersten Amerikareise, in zwei seiner früheren Texasgemeinden und in Lodi, dem letzten Ort seiner Tätigkeit, gedient. Als ich 1951 nach St. Chrischona kam, schrieb ich ihm. Er antwortete sehr bald und sandte für die Pilgermission eine schöne Gabe. Im Alter von 81 Jahren gab er noch jede Woche 20 Stunden Musikunterricht. Jedes Jahr kam vor Weihnachten sein Brief mit einem grösseren Check fürs Werk. So viel ich weiß, war es Geld, das er sich durch den Musikunterricht verdiente. Zwei Monate vor seinem Tod schrieb der 87jährige: «Mein Herz schlägt noch warm für St. Chrischona». Er schwärmte nicht fürs Mutterhaus; er liebte es nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat und Wahrheit. Auf unserem Berg hat er nicht nur seine

Ausbildung empfangen, sondern auch viel in der Landwirtschaft gearbeitet und dabei oft die Lektionen versäumt aus Interesse und Liebe zum Werk. Das waren ihm alles köstliche Erinnerungen, die ihn im Alter oft beschäftigten.

Unser lieber heimgegangener Bruder hinterläßt seine Gattin, 3 Söhne, 3 Töchter, 23 Enkelkinder und 9 Uhrenkel. Sie seien alle der Gnade des Herrn empfohlen.

C. W. Spohr.

VERSCHIEDENES

Wir suchen

einen GÄRTNER

für unsere Anstaltsgärtnerei, Alter nicht unter 24 Jahren.

Bewerber melden sich, bitte, mit Gehaltsansprüchen bei der

Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 25.– aus Zürich; Fr. 400.– aus Zürich; Fr. 25.– St. Chrischona; Fr. 50.– von H. E., Basel; Fr. 100.– aus Mattwil am Erntedankfest; Fr. 20.– aus Romanshorn.

Für die überseeische Mission:

Fr. 25.– im Opferkasten des Brüderhauses.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 5. Oktober den Geschw. *Fiedler* in Freudenstadt, Württ., ein Söhnlein (Johannes).

Am 16. Oktober den Geschw. *Strub* in Rathenow, Brandenburg, ein Söhnlein (Michael Walter).

Am 26. Oktober den Geschw. *Fehler* in Konstanz, Baden, ein Söhnlein (Joachim).

Am 12. November den Geschw. *Patient* in Mulhouse, Ht. Rhin, ein Söhnlein (Jean Jacques).

Todesfälle:

Am 21. April wurde unser Bruder,

Johannes Herzig,

Pastor i. R. in Sacramento, Californien, im Alter von 87 Jahren vom Herrn heimgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1891–1895.

Am 20. Oktober ging unser Bruder

Herbert Laurus,

Prediger in Marburg a. d. Lahn, Hessen, im Alter von 54 Jahren heim.

Er war auf St. Chrischona 1927–1930.

*

Am 21. Oktober nahm der Herr unseren Bruder

Christian Zysset,

Prediger i. R. in Pratteln, Baselland, im Alter von nahezu 91 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Er war auf St. Chrischona 1890–1894.

*

Am 29. Oktober ging unser Bruder

Willy Röhrsheim,

Prediger in Korbach, Hessen, im Alter von 48 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes ein.

Er war auf St. Chrischona 1934–1937.

Adressenänderung:

Daum, Oskar, Prediger, Langgasse 39, Miehlen, Kr. Goarshausen, Taunus.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Wir laden vor allem Alleinstehende herzlich ein, die

ADVENTS- und WEIHNACHTSZEIT

in unserem frohen Familienkreis zu verbringen. Im Lichterglanz des Christbaumes wollen wir dankbar uns neu der großen Freude

öffnen, die einst auf Bethlehems Fluren verkündigt worden ist, und mit diesem hellen Schein im Herzen voll Zuversicht dem neuen Jahre entgegengehn.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

JUGENDWERK

Wichtige Voranzeigen!

24.–31. Januar 1959: Skilager auf der Meielisalp.

Leiter: Prediger W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.
Kosten: Fr. 60.– ohne Fahrt.
Anmeldung: Bis zum 17. Januar 1959 an den Leiter.

7.–14. und 14. –21 Februar: Zwei *Skilager für Kinder* (9–15jährige) auf der *Meielisalp.*
Leiter: Prediger P. Graf, W. Wäfler u. a.
Kosten: Fr. 40.– ohne Fahrt.
Anmeldung: Bis 1 Woche vor Beginn an die Leitung des Ferienheimes Meielisalp, Leißigen, BE.

24. und 25. Januar: Wochenende für angehende Rekruten.
Referent: Hptm. Paul Surbeck u. a.
Kosten: Fr. 12.50.
Anmeldung: Bis 17. Januar an die Leitung des Ferienheimes Meielisalp, Leißigen, BE.

Reserviert euch heute schon diese Zeit und kommt in Scharen! Ladet auch andere dazu ein und bringt sie mit!

RÜSTZEIT FÜR MÄNNER und JÜNGLINGE

auf der schönen *Meielisalp,* vom 31. Januar bis 7. Februar 1959.

Noch haben wir Gnadenzeit. Wir wollen sie recht auskaufen. Der Herr will unser Leben reinigen und mit neuer Glaubensfreudigkeit ausrüsten. Unsere Rüstzeit will deinem Verlangen nach einem freudigeren, siegreicheren und fruchtbareren Jesusleben entgegenkommen. Sie will dir vom Wort Gottes her wesentlich Hilfe geben in dein persönliches – sowie in dein Ehe- und Familienleben. Der Heilige Geist will dich in das Glück echter Gemeinschaft führen und dir helfen ein fruchtbarer Zeuge Jesu Christi zu werden.

Darum mache auch du dich frei und melde dich so bald als möglich an bei:

Familie Graf, Meielisalp, Leißigen, Kt. Bern
Tel.: (061) 31 13 6

Es werden uns dienen die Predigerbrüder E. Heiniger, P. Ellenberger, E. Bach und P. Graf.

Themen, die behandelt werden:
Segnungen durch den Kreuzestod Jesu
Auferstehungsleben.
Kraft aus der Höhe.
Die Jetztzeit im Lichte der Bibel.
Dienen bringt Freude.
Männer unter sich.
Glauben und nicht verzweifeln.

Verlange bei deinem Prediger eine Rüstzeiteinladung mit den weiteren Angaben.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1959 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Bettingen bei Basel.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 3[illegible] ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser. Garage vorhanden.

Haben Sie noch nie daran gedacht,

Ihrem Sohn, Ihrer Nichte, Ihrem Enkel oder Patenkind zu Weihnachten ein *Abonnement auf unser Jugendblatt, die «Weiche»* zu schenken?

Fordern Sie von der Buchhandlung der Pilgermission in Basel gratis einige Nummern dieses Jahres. Sie können diese unter den Weihnachtsbaum legen mit der Zusage des Geschenk-Abonnements 1959.

Ihren Beschenkten können Sie damit bleibenden Gewinn vermitteln.

An unsere Abonnenten

Nur mit Zögern weisen wir darauf hin, daß wir mit dem bisherigen Abonnementspreis nicht mehr auskommen. Die Herstellungskosten haben im vergangenen Jahr wesentlich aufgeschlagen; auch das Porto wird teurer werden. Darum bitten wir um Verständnis, wenn wir für das neue Jahr um den immer noch bescheidenen Betrag von Fr. 4.– bitten. Wer das nicht gut entrichten kann, bleibe bei dem bisherigen.

BÜCHER AUF DEN WEIHNACHTSTISCH

Jugendbücher aus dem Verlag R. Brockhaus in farbenfrohen Einbänden:

Alfred J. Gilliard, *Der Schatz in der Tuscarora.* 128 Seiten, Fr. 6.90.

Ein Indianerbuch mit gutem Inhalt für Knaben und Mädchen von 10-14 Jahren.

Deborah Bennet, *Anne und die Wildpferde.* 144 Seiten, Halbleinen Fr. 8.90.

Eine christliche Erzählung aus Australien von einer 16jährigen. Knaben und Mädchen bis 14.

Jugendbücher aus der Christlichen Verlagsanstalt Konstanz in farbigen Einbänden:

Axel Hambraeus, *Grim und Irina.* 176 Seiten, Fr. 5.90.

Eine gute Erzählung aus dem Schwedischen für Knaben und Mädchen ab 14.

K. Norel, *Peter unter den Piraten.* 88 Seiten, Fr. 4.15.

Eine gute Erzählung aus dem Schwedischen ab 14.

G. S. Wegener, *6000 Jahre und ein Buch.* 128 S., 17/25, 70 Zeichnungen, 45 Photos, 1 Farbtafel. Leinen Fr. 17.30. Oncken Verlag Kassel.

Ein kühnes Unternehmen, die bewegte Geschichte der Bibel von den Anfängen bis zur Gegenwart in einem solchen Buch darzustellen! Das fesselnd geschriebene Werk wird vielen mit dieser Geschichte wenig Vertrauten Anregung bringen. Wer jedoch in der Bibel selbst lebt, dem kommen bei der Lektüre dieses modern und zügig geschriebenen Buches allerlei Bedenken; denn er kann manchmal nicht zustimmen, z. B. wenn der Verfasser meint, daß die 5 Bücher Mose das Resultat der Arbeit vieler Verfasser sei, ja, daß es sich um Überlieferungen und Erzählungen handle. Das lehnen wir nicht nur aus Glaubensgründen ab, es stimmt auch nicht überein mit den neueren Funden der archäologischen Forschung. Siehe Wiesmann, «Die Entstehung der Genesis». Wir stimmen auch nicht zu, wenn die Entstehung der Gesetzestafeln erst auf die Zeit der Richter oder Salomos verlegt wird. Auch an anderen Stellen wird der Verfasser den Berichten der Bibel nicht gerecht und erlaubt sich Freiheiten, die wir nicht anerkennen können, so auch die Behauptung, der Apostel Johannes sei ein ausgesprochener Judenhasser und -feind gewesen. – Soviel Gutes gesagt wird über die Bibel, so flott und interessant alles berichtet wird, so schön die beigegebenen Photos und Zeichnungen sind, die Freude über das fein aufgemachte Buch ist darum nicht ungetrübt. O. V.

Katzmann-Kalender 1959, «Meisterwerke christlicher Kunst. 54 Kunstblätter, davon 8 mehrfarbig. Fr. 9.–. Katzmann-Verlag, Tübingen.

Ein ganz prächtiger Kalender, der jedem Kunstfreund große Freude bereiten wird.

Aus dem Verlag Ernst Kaufmann, Lahr:

Erich Lotz, *Der Brief an die Galater.* Meditationen. 167 Seiten, Leinen Fr. 9.–.

Der Galaterbrief mit seinem großen Thema Gesetz-Evangelium ist nicht so leicht verständlich. Da begrüßen wir eine solche gut lesbare und in den Reichtum hinein leitende Einführung, wie sie dieses gute Buch vermittelt. Niemand wird es ohne Gewinn lesen.

Emanuel Hirsch, *Die unerbittliche Gnade,* Erzählung. 544 Seiten, Leinen ca. Fr. 18.35.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß der im Sommer 70 Jahre alt gewordene und erblindete Theologie-Professor auch ein bedeutender Erzähler ist, der uns manches fruchtbare und schöne Werk gegeben hat. Hier ist das neueste und reife Werk voll Lebensweisheit und -erfahrung. – Ein Oberstudienrat erzählt seine Lebensgeschichte, zeichnet seinen Weg vom Schusterlehrling zum Studenten und Gymnasiallehrer. Durch alles hindurch, in Freude und Leid, zieht sich als roter Faden die heimliche Führung Gottes, die alles zum Guten wendet. Ein Buch, das auch junge Menschen lesen sollten, um sich Lebenswerte zeigen zu lassen, die hoch über bloß materiellen Gütern und Genüssen stehen.

Sybil Schönfeldt, *Das Jahr der Bienen.* 48 S., Großformat, 32 farbige Bilder, gebunden Fr. 8.–. Lucas Cranach Verlag, München.

Das ist ein reizendes Kinderbuch, das in Wort und Bild durch das Leben und Treiben eines Bienenvolkes in den vier Jahreszeiten führt und seine Freunde und Feinde bekannt macht. Die Schilderungen sind wissenschaftlich begründet, aber in unterhaltender Form dargeboten, unterstützt von den entzückenden Bildern von Christine Dienst.

In der schönen Reihe der *Furche-Bücherei* sind erschienen (Geschenkbändchen zu je ca. 50 Seiten Fr. 2.90):

Albrecht Goes, *Christtag.* Sieben Betrachtungen zu Advent und Weihnachten.

Johannes Viebig, *Fruchtbare Einsamkeit.* Eine Besinnung über Zeiten der Stille.

Marta Glaser, *Um Trost war mir sehr bange.* Vom Trost, Trösten und Sich-trösten-lassen für Menschen heute.

Wertvolle kleine Geschenkgaben.

Im Vadian Verlag St. Gallen sind in der Reihe «*Jungvolk*» 10 Hefte zu je 32 Seiten à 75 Rp. erschienen von Berta Rosin. Diese warmherzigen, aus Glauben und Liebe heraus gestalteten guten Erzählungen sind eine prächtige Gabe für Kinder. Gebt eine solch gute Kost für Herz und Gemüt in Familie und Sonntagsschule!

Aus der Basler Missionsbuchhandlung Basel:

Pierre Vittoz, *Goldene Dächer – schwarze Zelte.* Sechs Jahre im Dienst der Herrnhuter Mission unter den Tibetanern. 199 Seiten, 4 Bilder, Leinen Fr. 9.30.

Vittoz lebte und wirkte 6 Jahre unter den Tibetanern, zog mit den schwarzen Zelten der Nomaden durch jene Stein- und Sandwüsten und lernte dieses rätselhafte Volk kennen, verstehen und lieben. Alles wird lebendig dargestellt. Besonders eindrücklich ist die Begegnung mit hohen Beamten und Buddhisten, von denen auch Christen wurden. Ein wertvolles und interessantes Buch von einem, der beobachten und erzählen kann.

Frauen in fernen Ländern. Das Buch der Frauenmission. Herausgegeben von Hedwig Thoma. 232 Seiten, 11 Photos, Leinen Fr. 12.75.

Der gemeinsame Dienst an der weltweiten Sendung verbindet Mädchen und Frauen aus verschiedensten Völkern. Wir bekommen hier teil an den Erfahrungen und Enttäuschungen, wie sie die Arbeit der Missionarin, Lehrerin oder Krankenschwester mit sich bringt. Wir erfahren allerlei Überraschendes und Seltsames aus dem Leben in Ehe, Beruf und Erziehung unter fernen Völkern. Das reiche und vielfältige Buch bringt 26 Kapitel über: Frauen als Wegbereiter – in der Familie – im öffentlichen Leben – im Beruf – in der Gemeinde – in der Jugendarbeit, wobei die europäische Frau keine Vorzugsstellung mehr hat. Afrikanische und europäische, indische, indonesische, chinesische und japanische Frauen stehen und arbeiten neben- und miteinander.

Aus dem Blaukreuz-Verlag Bern:

Pfr. R. Pestalozzi, *Siehe, dein König kommt zu dir!* Betrachtungen für alle Tage der Adventszeit. 47 Seiten, illustriert, Fr. 3.90.

Die kurzen Betrachtungen können mithelfen, die Adventszeit reich zu machen.

Dr. Hans Schaffner, *Im Dienst an Menschen und Völkern.* Das Blaue Kreuz, ein Missions- und Liebeswerk von weltweiter Bedeutung. 147 Seiten, illustriert, Leinen Fr. 9.35, kartoniert Fr. 6.75.

Diese Monographie über das Blaue Kreuz zeugt vom Werden und Wachsen des Blauen Kreuzes in den Ländern Europas, Afrikas und im Pazifik zum Segen und zur Hilfe für viele Tausende.

Rosa Ammann, *Die Saat wird reifen.* 180 Seiten, Leinen Fr. 8.60.

Die eindringliche Erzählung kreist um das Lebensgesetz von Saat und Ernte im menschlichen Tun und zeigt, wie aus warmem Herzen und im Glauben ausgestreute gute Saat Frucht bringt, freilich auch das Böse arge Frucht trägt.

N. Bruchhäuser, *Heimkehr – Frucht der Abenteuer.* Roman, 288 Seiten, Fr. 11.60. Verlag W. Schmitz, Gießen.

Das Buch fröhlicher Hoffnung führt in die Zeit der franz. Revolution. Allerlei Menschenschicksale ziehen an uns vorbei, insbesondere aber erleben wir mit, was dieser Konrad alles erlebt und erleidet und wie er schließlich innerlich und äußerlich zur Ruhe kommt. Die durchlittenen Nöte sind nicht umsonst gewesen, weil über und hinter allem Leid der gestaltende Gott steht.

Axel Hambraeus, *Anneli,* Roman. 296 Seiten, Fr. 13.30. Claudius Verlag München.

Ein neuer Roman des beliebten schwedischen Dichter-Pfarrers schildert mit zauberhafter Zartheit den Weg eines jungen Mädchens durch allerlei Krisen zur Bewährung. H. St.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. *Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Sendung und Dienst

Neue Bücher für das christliche Haus

Neu-Auflage! *Jenny de Mayer* *Neu-Auflage!*

Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland

Erlebnisse und Erfahrungen einer Schwester des Russischen Roten Kreuzes.
8 Photobilder und eine geographische Karte. 2. Auflage, 6.-8. Tausend. 252 Seiten.
Ganzleinen mit zweifarbigem Schutzumschlag *Fr. 11.90*

Eine vornehme junge Russin folgt ihrem inneren Ruf und verläßt ihre sichere Existenz. Sie stellt sich ganz in den Dienst der helfenden und rettenden Liebe an elenden und verworfenen Menschen, und manche Tür zum Wohltun an Leib und Seele öffnet sich ihr. Ihr Auftrag führt sie als Mohammedaner-Missionarin nach Zentralasien. Eine Kette von spannenden Erlebnissen, von schweren Führungen und wunderbarer Durchhilfe zieht am Leser vorüber. Dank und Freude klingen durch das ganze Buch hindurch und geben ihm die eigene große Prägung.

Frauen in fernen Ländern

Das Buch der Frauenmission. Herausgegeben von *Hedwig Thoma.*
232 Seiten mit 11 Bildern, in Leinenband *Fr. 12.75*

Mädchen und Frauen aus verschiedenen Völkern stehen im Dienste der Mission, die durch Frauen an Frauen getan wird. Aus dem Alltag dieses Dienstes, von Gefahren und besonderen Nöten, von geduldiger Arbeit und bedingungslosem Einsatz erzählt dieses Buch in schlichter Eindrücklichkeit. In den Berichten weißer und farbiger Mitarbeiterinnen entsteht ein packendes Bild einer großen Aufgabe.

Elisabeth Elliot

Durchs Tor der Herrlichkeit

210 Seiten, mit zahlreichen Bildtafeln, in Leinen *Fr. 12.75*

Vor zwei Jahren ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß fünf Missionare im südamerikanischen Urwald von fanatischen Indianern ermordet wurden. Die Geschichte dieses Martyriums hat großes Aufsehen erregt. Nun liegt hier ein vollständiger Bericht vor, der das Leben, den Dienst und das Sterben dieser Missionspioniere zeichnet. Das Buch ist ein ergreifendes Zeugnis der freudigen Hingabe an Christus und seine Sache.

Robert Vittoz

Pionier unter Rothäuten

184 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 9.35*

Die spannende Lebensgeschichte des großen Indianermissionars Evans wird in diesem Buch geboten. Was dieser Mann im Laufe seines Lebens unter den Rothäuten Kanadas erlebte, führt uns in die Urgeschichte des Christentums zurück. Dieser Apostel des Nordens legte im Kanu und auf Schlitten Tausende von Kilometern zurück, um die frohe Botschaft auszurichten.

Isobel Kuhn

Die mich suchen

Aus dem Englischen übersetzt. 158 Seiten. Kartoniert, mit farbigem Schutzumschlag *Fr. 4.50*

Isobel Kuhn, die spätere gesegnete Missionarin unter den Urstämmen der Lisu im Südwesten Chinas, erzählt hier in seltener Offenheit über ihre Jugendjahre. Schritt für Schritt ließ sie sich führen und wurde mehr nach und nach gelöst von allerlei Gebundenheiten, bis sie frei war zu ganzem Dienst. Nach einer Ausbildung im Moody-Institut in Chicago und einer mehrjährigen Wartezeit, in der sie eine gesegnete Jugendarbeit tut, schlug endlich die Stunde der Ausreise nach China. Damit schließt das Buch, das in englischer Sprache in kurzer Zeit eine Auflage von 60 000 Exemplaren erlebte. Besonders junge Menschen werden diese schlichten Zeugnisse mit innerem Gewinn lesen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Neue Bücher für den Weihnachtstisch

G. S. Wegener

6000 Jahre und ein Buch

Eine Geschichte der Bibel

286 Seiten mit zahlreichen Bildtafeln und Illustrationen, in schönem Leinen-Geschenkband *Fr. 17.50*

Dieses Buch bietet die Geschichte der Entstehung der Bibel und ihrer Verbreitung durch die Jahrhunderte und in aller Welt. Es ist ein überaus spannend und lebendig geschriebener Bericht, der jeden Freund der Bibel fesseln wird. Vom alten Babylon und Ägypten führt der Weg nach Palästina und dann hinaus bis an die Enden der Erde.

Jakob Kroeker

Die erste Schöpfung - ihr Fall und ihre Wiederherstellung. Noah und das damalige Weltgericht

3. durchgesehene Auflage. 352 Seiten. Ganzleinen *Fr. 16.30*

Als Band 1 der Sammlung «Das lebendige Wort» ist soeben die lang erwartete Neuauflage dieses Buches erschienen. Jakob Kroeker hat in diesem Band die Grundsätze niedergelegt, nach denen er seine Auslegungen erarbeitete. Deshalb sind die einleitenden Kapitel für das Verständnis auch der übrigen Bände besonders wichtig. Eine wertvolle Gabe für tiefschürfende Forscher im Worte Gottes.

Walter Lüthi

Die Apostelgeschichte

ausgelegt für die Gemeinde.

404 Seiten. Kartoniert Fr. 10.90. Ganzleinen *Fr. 14.30*

In diesen Gemeindepredigten kommt zur Darstellung, wie die christliche Kirche entsteht, wie dann die Auseinandersetzung zwischen Urgemeinde und Synagoge einsetzt, vor allem aber, wie der Name Jesu in immer weitere Völkerräume hinausdringt. Es wird beim Lesen deutlich, von welch brennender Aktualität diese alte Apostelgeschichte gerade heute wieder ist.

Johannes Busch

Adam, wo bist du?

Predigten. 96 Seiten. Leinen mit Schutzumschlag *Fr. 6.25*

Johannes Busch hatte eine ganz besondere Art zu predigen. Er bediente sich dabei der Sprache der jungen Menschen von heute. Seine Theologie war geprägt von den Vätern des Pietismus, seine Predigten waren immer «Gespräche unter vier Augen», und allen, die ihn je gehört haben, wird das «Du, Bruder», das er Tausenden von jungen Männern zurief, unvergeßlich bleiben.

Gerhard Tersteegen

Jesus-Lieder

80 Seiten, in sehr schöner Geschenk-Ausstattung, in zweifarbigem Druck.

Fein kartoniert *Fr. 4.40*

Alle Freunde des innigen Liederdichters Gerhard Tersteegen werden mit besonderer Freude zu diesem mit großer Sachkenntnis und Liebe getroffenen Auswahl greifen. In diesen «Jesusliedern» fehlt jeder schwärmerische Ton, sie sind Ausdruck der Ehrfurcht und Anbetung. Die edle Ausstattung macht das Bändchen zu einem feinen Geschenk.

G. Gilhuis

Geborgen in Gottes Hand

160 Seiten, in Leinenband *Fr. 9.75*

Der stattliche Band trägt den Untertitel «Gespräche über das Älterwerden». Ein erfahrener Seelsorger redet hier zu alten Menschen. Mit großem Verständnis und in leicht faßlicher Weise geht er auf ihre Probleme ein und zeigt den Weg zum Frieden mit Gott, der allein Halt und Trost im Alter geben kann.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20